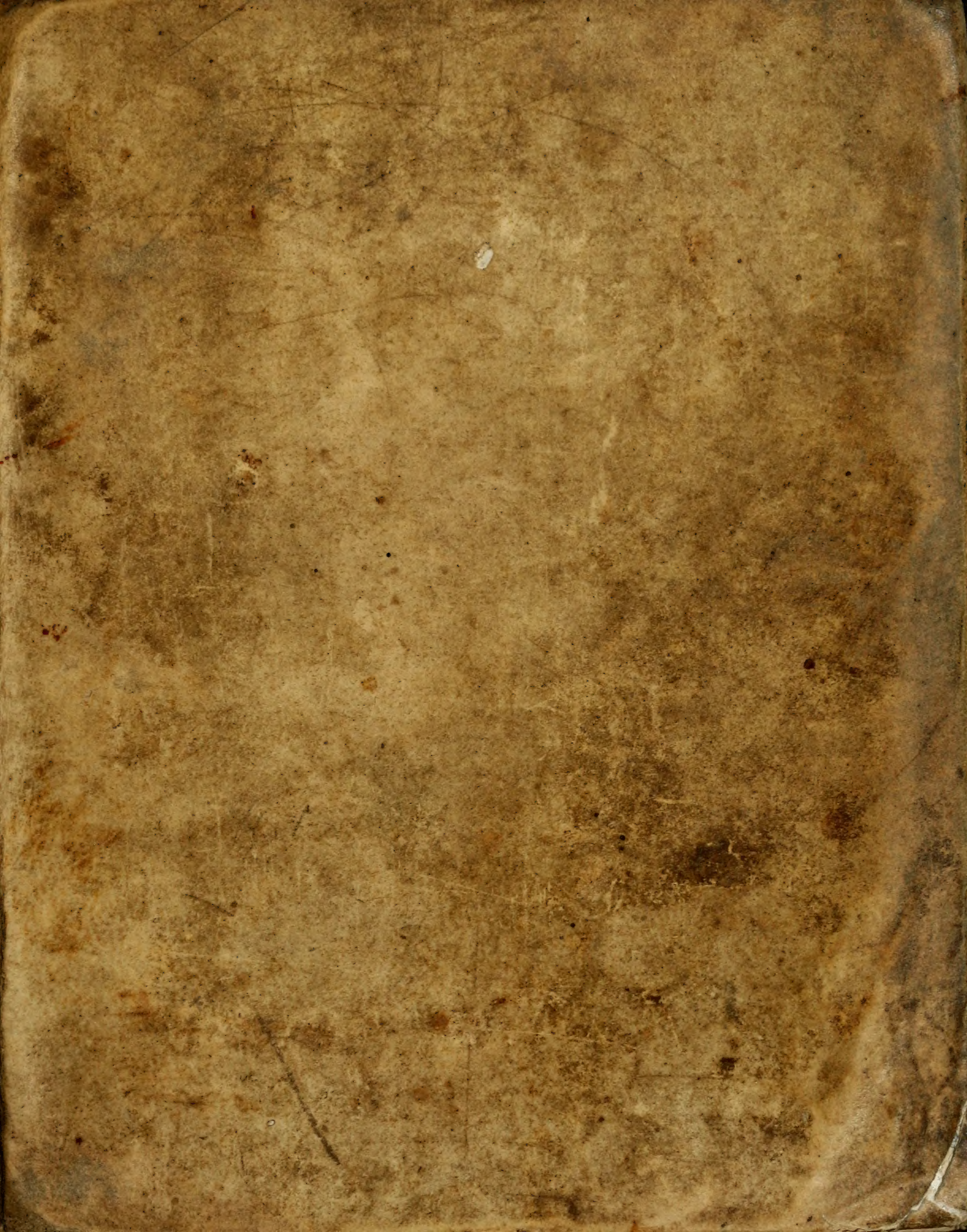
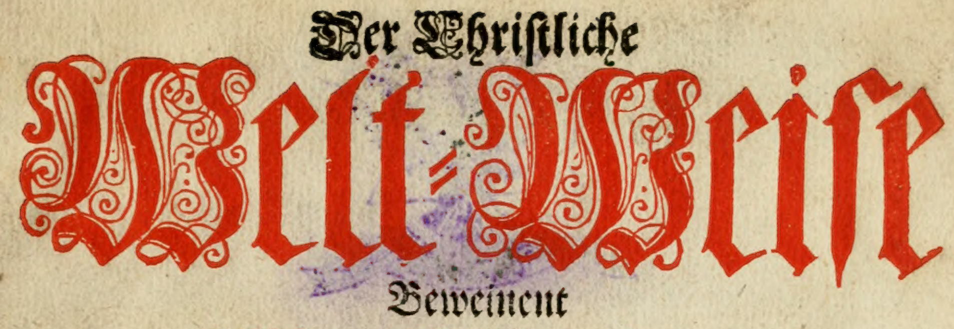





IMPII IN CIRCUITU AMBULANT



Beweinent

Die Thorheit

Der neu-entdeckten

Narrn-Welt/

Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimblich durch die Hächel ziehet/ jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrifft untermischet.

Worin vil lustige und auch traurige Geschichten zu finden seynd / deren sich bey jetziger Zeit nicht allein die Herrn Pfarrer auf der Cantzel/ sondern auch ein jede Privat-Persohn zu annehmlicher Zeit-Vertreibung nutzlich bedienen können.

Der Ander Theil.

Vorgestellt

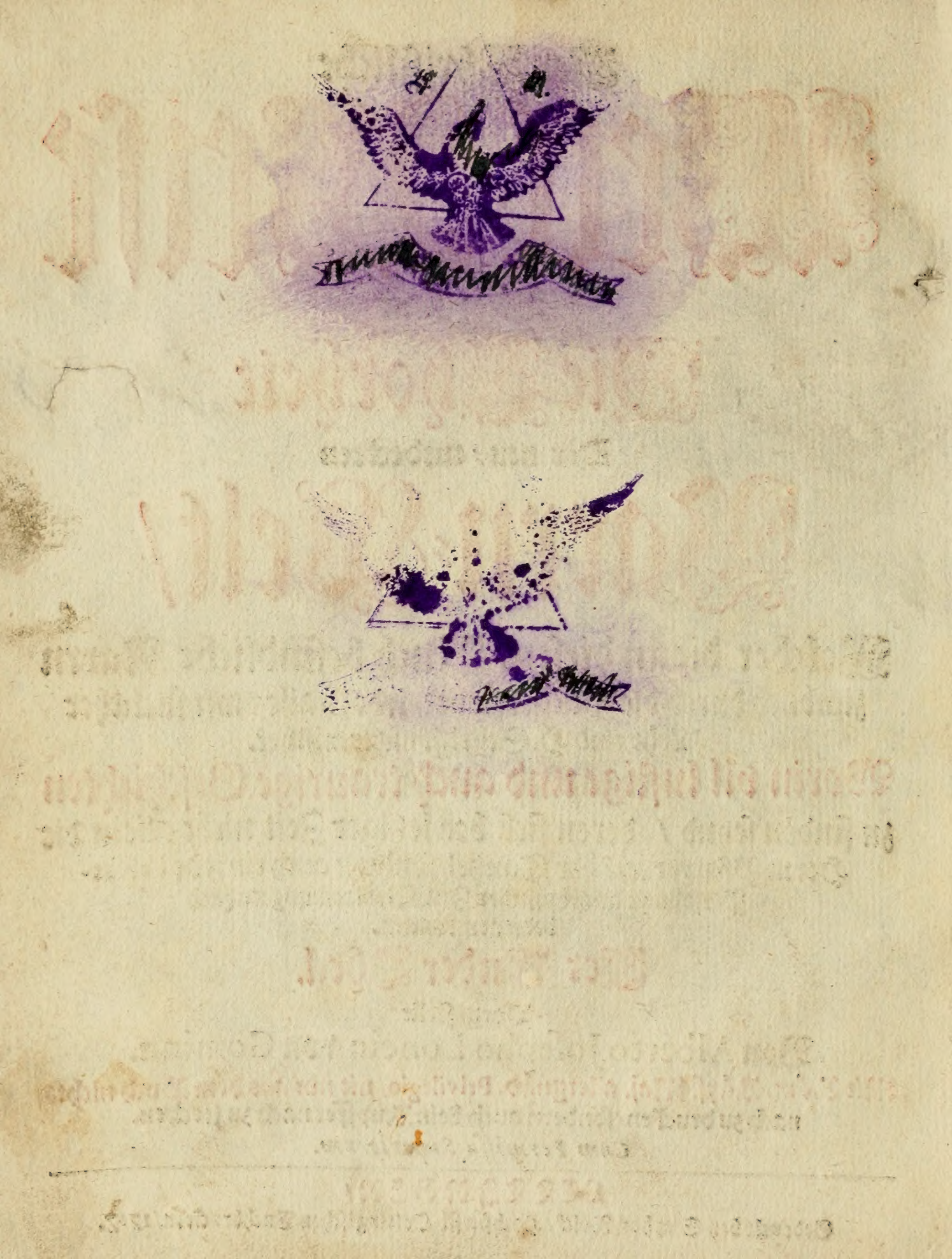
Von Alberto Josepho Loncin von Gominn.

Mit Röm. Käys. Maj. allergnäd. Privilegio, nit nur aus dem Buch nichts nach zu drucken/ sondern auch kein Kupffer nach zu stechen.

Cum Permissu Superiorum.

OETTINGEN/

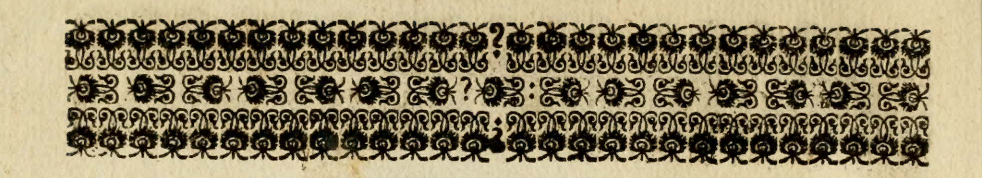
Gedruckt bey Stephan Rolck/ Hochfürstl. Oettingischen Buchdruckern/ 1707.





Vorred.

DEm günstigen Leser wird hiemit der Andere Theil deß Christlichen Welt-Weisen überreicht / hoffent/ Er werde darumben annehmlicher seyn/ weilen dieser Theil etwas weitläuffiger ausgeführt ist worden. Nach welchem dann/ auch der Dritte Theil / das ewige Gedächtnuß-Buch Salomonischer Weißheit / benambset/folgen wird: in welchem die Grund-Schrüche ewiger Warheit deß Weisen/ nach der untadelhafften Richtschnur der Weißheit / zu eines jeden Menschen Lehr und Unterricht / wie auch Gemüths-Ruhe enthalten seynd / ein Werck / so jedermänniglich wohl anständig seyn wird.



CENSURA.

PArtem Secundam Libri: Chriſtianus Philoſophus intitulati, Authore Alberto Joſepho Loncin de Gominn. Nihil contrarium Orthodoxæ Fidei, aut bonis moribus tractare ac continere, ſed potiùs ingratam aliàs veritatem, gratioſiſſimo Stylo, Verborum & Exemplorum proponere, ac exponere: Opus proinde publico prælo dignum cenſeo Auguſtæ Vindel. 2. Novemb. Anno 1706.

Joan. Mich. Sembler, SS. Theol. Doct. Reverend. Auguſt. Conſiliar. Eccleſiaſt. Pœnitentiar. nec non ad S. Maurit. Colleg. Eccl. Canon. Librorum Cenſor.

Ver-

Verzeichnuß

Der in disem Buch enthaltenen Narren.

Der



Neidiger Narr.



Der Neid frißt mir daß Herz fast ab
Lig noch lebendig, schier im Grab.
Meim Negsten ich sein glück miß gonn
Ja es verdrüesst mich daß die Sonn
Ihn scheinet an, für all sein glück
Ihm mehr nit wünsch als einen strick.

pag: 1



Der Neydige-Narr.

SO wohl sinnreich als lächerlich ist zu lesen jener Fund oder Antwort / welche einsmahl gegeben ein Hoff-Narr an dem Fürstl. Hoff zu Ferrara. Dann als einsmals bey Alphonso dem Fürsten zu Ferrara unterwehrender Mahlzeit die Frag auff die Bahn gebracht worden / welche Handthierung mehresten im Schwung gienge? So werden hierauff / gemeß dem Sprichwort: Tot capita tot Sententiæ, vil Köpff vil Sinn / von den anwesenden Gästen und auch vil und unterschidliche Meynungen bey gebracht: Etliche wurffen das Loß auff die Becken / dann man gleichsamb in einem jeden Hauß bachet. Andere vermeinten die Köch / dann obwohlen ein jedes Hauß nicht ein Bach-Offen vermag / wird es doch haben ein Herd-Statt zum Kochen 2c. Auff dise und andere dergleichen Meynungen mehr hat der Hoff-Narr / Namens

mens Ioannella, so bey dem Sessel hinder dem Fürste stunde / lachend umb gnädigste Erlaubnuß gebetten / auch sein Parere beyzutragen / da ihm nun solche gestattet worden / gibt er sein Looß auff die Doctores der Medicin oder Artzney / sagend / daß kein Handthierung stärcker seye / als dise. Dises deß Narrn unverhoffte beygetragne Votum, verursachte bey anwesender Taffel ein grosses Gelächter / sintemahlen selbiger Zeit in der grossen Volckreichen Statt Ferrara nicht mehr als fünff Medici zu finden waren. Der Narr aber gedachte über solches hönisches Gelächter sein Theil / wie deß Gold-Schmids Bueb / damit er aber seinen Außspruch beweiset / und solchen durch ein klare Prob an Tag legen möchte / hat er andern Tags / weilen ein grosses Kirchen-Fest eingefallen / sein Kopff mit vilen Tüchern verbunden und eingemacht / sich in solcher Gestalt gantz kläglich und halb kranck in das Portal der Thum-Kirchen hingesetzt / Joannella als ein ohne das der gantzen Statt wohlbekannter Hoff-Narr wurd von allen zu dem Dienst-Gottes gehenden seiner Kranckheit und eingebundnen Kopffs halber befragt / was ihme widerfahren / was ihme wehe thue? diser wendet vor / wie das er einen unerträglichen Schmertzen an seinen Zähnen leyde. Ein jeder wollt ihm ein guten Rath geben / ihme die Schmertzen zu minderen / oder gar zuvertreiben / diser rath ihm diß / der andere das. Joannella ziehet auß dem Sack sein Schreib-Täfelein herfür / verzeichnet alle die jenige / so ihme ein Artzney-Mittel vorgeschriben / und hat in wenig Stunden mehr als tausend auffgemercket. Weilen

nun

nun unterdessen die Zeit zur Fürstlichen Taffel herbey-kommen / begibt sich Joannella mit seinem eingefätschten Kopff nacher Hoff / und da ihn der Fürst erblicket / fragte ihn er alsbald / was ihme geschehen ? Er antwortet / lauter Zahn-Schmertzen haben mich dise Nacht überfallen. Disem ist leicht zu helffen / replicierte der Fürst gehe hin in die Apoteck / laß dir diß und diß Kräutlein geben / lege es auff den schmertzhafften Zahn / in zwey oder drey Stunden werden sich alle Schmertzen und Wehethum verliehren. Der Hoff-Narr bedanckt sich vor den ertheilten gut meinenden Rath / ziehet aber alsbald sein Schreib-Täffelein herfür / setzet auch den Fürsten sambt seiner vorgeschribnen Artzney hinein / und sagt lachend : Gestern ist die Frag herumb gegangen / welche Handthierung zu Ferrara am mehristen im Schwung gehe ? Ich hab gesagt / daß es am mehristen Doctores und Artzt abgebe / man hat mich aber außgelacht / heut aber hab ich die Prob gemacht / und in wenig Stunden über tausend angetroffen / unter welchen Euer Hoch-Fürstliche Gnaden selbsten der Principal und Vornehmste seyn.

Wann mich einer fragen sollte / nicht welche Handthierung / sondern welches Laster auff der Welt am mehristen im Schwung gehe ? So thäte ich darauff antworten / das Laster deß Neyds. Man pflegt zwar im gemeinen Sprichwort zu sagen : Der Neyd wird zu Hoff gebohren / in denen Clöstern erzogen / und in den Spitälern stirbt er ab / aber nein / der Neyd findet sich aller Orthen ein / er befindet sich fast in allen Ständen / bey Hoch und Nider Stands-

Persohnen / bey Fürsten und hohen Potentaten Officier und Soldaten / bey Burgern und Bauren / bey Frauen und Jungfrauen / bey Dienst-Botten und Bettel-Leuthen / welche einander neydig und mißgünstig seynd / wann eines ein grösseren Lohn / oder mehr Allmosen als das andere bekommt / ja so gar ist dises Laster unter den Nechsten Bluts-Verwandten / zwischen Brüdern und Schwestern / Mann und Weib. In der Insel Maltha gibt es keine Schlangen / in Sardiniâ gibt es keine Wölff / in Teutschland gibt es keine Crocodill / in Russia gibt es keine Raaben / in Helesponto gibt es keine Hund / in Ißland gibt es nichts gifftiges / aber in der gantzen Welt ist kein Orth / kein Stand / allwo es kein Neyd gibt / seynd also einfolglichen an allen End und Orthen der neydigen Narren ein unzahlbare Mänge / dahero schicket sich gar wohl hieher jenes Gedicht.

Es wird Fabuliret / wie daß der Teuffel habe ein Weib genommen / mit diser erzeugete er unterschidliche Töchteren / die erste mit Namen Superbia die Hoffarth / dise verkupplet er den hohen Welt-Häuptern / die so Ehrsichtig einander nach Cronen und Scepter trachten. Seine andere Tochter Avaritiam den Geitz / hängte er den reichen Wuchern und Handels-Leuthen an. Luxuriam die Unzucht und Venus-Lieb brachte er bey Jungen Bursch an. Iram den Zorn Blut-Durst und Rachgierigkeit bey den gallsichtigen Kriegs-Knechten und Soldaten. Gulam den Fraß / Füllerey und Saufferey brachte er an bey den wollüstigen Bauch-Dienern / bey den Sardanapalis und Epicurischen Gesellen. Simoniam die Bestechung umb das Geistliche

liche verheurathete er denen Kirchen-Beambten und Prælaten. Hypocrisin die Gleichßnerey / den Religiosen und Ordens-Leuthen / Acediam die Träg- und Faulkait / den Bettler und Landtstörtzern. Letztlichen bliebe dem Teuffel sein erstgebohrne Tochter Invidia der gelbspitzige Neyd übrig / wo wollte er mit disem Laster-Vieh hin ? Jedermann schühe den Neyd / dises unfletige Raben-Aas / dann sie ware wild wie ein Mist-hauffen / schwartz wie ein Kohl-Hauffen / ohngeschickt wie ein Scheitter-Hauffen / hartneckig wie ein Stein-Hauffen / ohnrein wie ein Amaiß-Hauffen / schädlich wie ein Scheer-Hauffen / gastig wie ein Koth-Hauffen / ja so abscheulich als ihr Vatter der Teuffel selbst. Wie abscheulich ist dann der Teuffel ? Nach gemeinen Sprichwort ist der Teuffel so schwartz nicht / als man ihn mahlt / aber wahrlich kan ihn kein Teuffel so schwartz entwerffen / er kommt noch häßlicher sowohl mit seiner Person als mit seiner unformlichen Tochter (dem Neyd) heraus. Jener berühmte Mahler in Welschland unter dem Pabsten Joanne XXII. mahlte dreyßig Jahr lang an dem Contrafait deß Neyds / und kunte selbes nicht graußlich genug heraus bringen. Der Römische Poët Martialis entwirfft das Muster einer alten Megæræ, daß sie nur drey Zähn in dem Maul / drey Härl auff dem Kopff / eine Brust wie ein Heuschrecken / Schenckel wie ein Omeis / ein gerunzelte Stirn wie ein Schwamme / ein auffgerissene Goschen gleich einem Crocodill / und Augen wie ein Nachteil gehabt habe. Aber auch dise Beschreibung ist zu gut / dise alte Gabel-Mutter wäre gegen dem Neyd noch einer schönsten Helenæ zuvergleichen.

Wie sicht demnach deß Teuffels sein erstgebohrne Tochter der Neyd aus ? Insgemein pflegt man sie zumahln mit einem blaichen wachsgelben Angesicht / mit tief eingefallenen Augen / mit auffgerissenen weiten Maul und hervorgebleckten Mord Zähnen / mit eingeschnürpfften magerm Bauch / und lang in Unordnung herabhangenden Haar-Locken / wie ein Schlangen-Nest. Daß ist das aigentliche Contrafeit deß Neyds. Aber wider auff unser Gedichte zukommen. Als nun die Menschen dises abscheuliche Teufels Kind (den Neyd) ersahen : Ey pfuy / sprachen sie / was ist das für ein sauberes Zoberl ? Für ein gastiges Raaben-Vih ? Für ein Höll-Göttin ? Für ein Schlangen-Nest ? Hinweg aus den Augen mit ihr / wir mögen sie nicht ansehen und einlassen. Nachdeme nun der Teuffel sahe / daß die Menschen seiner saubern Tochter (dem Neid (um ihrer Heßlichkeit so abhold warn / thäte er eins / damit ihm dise nicht allein zu Hauß in der Höllen verbleibe / legte er derselben einen schönen Peltz an / schmuckete sie was zierliches hervor / striche ihr ein schönes Färblein an / und also gebutzter und gezierter hat er sie endlichen zu einer gemainen Frauen / zu einer Schand-Vettel und Haubt-Laster der gantzen Welt gemacht ? Da hat nachmals dise Teuffels-Tochter Buhler und Werber genug bey den Menschen überkommen / die sich in sie verliebt / sie geheurathet / und zu sich angenommen haben. Aus disem Gedicht ist hell und klar / nicht anderst als in einem Spiegel zu ersehen ; daß kein Stand / Condition und Person von dem teufflischen Laster deß Neyds befreyet

freyet seye / ja gleichwie das Wörtl N E Y D mit vier Buchstaben geschriben / also wird nicht weniger dise höllische Schlangen-Bruet vergifften die vier Theil der Welt.

Erstlich seynd dem Neyd diser schändlichen Miß-Geburth deß Teuffels unterworffen und untergeben / die sonsten mächtige König / Fürsten und Potentaten. Ein solcher Neydhart ware der König Saul / als welcher aus lauter Neyd dem tapferen David nach dem Leben stellte / und zwar nur derowegen / dieweilen das Israelitische Frauen-Zimmer disem triumphirenden Kriegs-Helden / als einem gloriosen und tausend Lorbeer-werthen Uberwinder mit einem unvergleichlichen Freudenschall entgegen gangen / und mit lieblich klingender Stimm gesungen hat / percussit Saul mille, & David decem millia, Saul hat tausend / aber David zehen tausend geschlagen. Diser Lob-Spruch verletzte die Ohren deß Sauls dergestalten / daß er auf alle Manier und Weiß getrachtet hat / den lieben David aus dem Weeg zuraumen / und auff die Haut zulegen; der Neyd hat die Residentz der Königlichen Geister mit grosser Fury überstigen / und ware der Sententz schon decretiert / David sollte sterben. Dann der Lob-Spruch war zu groß / das Gesang zu lieblich / die Music zu herrlich / der Pomp zu prächtig / der Triumph zu glorios, mit welchem David ware eingehollt worden / wollte also der Neyd disem Freuden-Fest mit dem Todt den Kehraus pfeiffen / damit dem Saul der Ruhm allein verbleiben sollte. Aber GOTT hat es nicht zugelassen / daß der Neyd sein Zihl und End erreichen kunte / sonst wurde es dem König David übel genug ergangen seyn.

Ein

Ein solcher Neydhart ware der Blutdürstige Tyran Herodes / diser König / als er von den heiligen drey Königen vernommen / wie daß sie hätten einen Stern gesehen / der ihnen angedeutet / daß der König der Juden das liebe Christ Kindlein gebohren wäre / da entzündet der Neyd alsbald das Herodische Hertz / und wollte der Vasall nicht gedulten / daß der jenige Cron und Scepter führen sollte / von dem er doch Cron und Scepter Schencks-Weiß empfangen hätte / befilcht also der rasende Wütterich vil tausend unschuldige Knäblen â bimatu & infrà auffzumetzgen / und mörderischer Weiß denen biß in Todt betrübten Müttern aus den Schoß zu rauben. Vox in Rama audita est , ploratus & ululatus. Das gantze Land ware angefüllt mit Weinen und Wehklagen.

Ein solche Neydhartin ware Agrippina eine Mutter Neronis und Ehegemahl Claudii deß Keysers Dises von dem Neyd angeflammte Weib prædentirte die Hosen / ware ein prächtiger Sieman / ein verteuffelte Herscherin / die sich mit Gewaldt in alle Regiments-Händel mischte (O wehe dem jenigen Land / wo die Weiber den Scepter führen) dise lisse vil / welchen sie das Glück aus Neyd nicht vergonnte / erbärmlich hinrichten / auch ein Anzahl der reichsten und tugendsamsten Frauen / unter welchem auch ware Tullia paulina , die sie nur derentwillen tödten liesse / dieweillen sie neben ihr dem Keyser Claudio zu einer Braut ware angetragen worden. Ja was noch mehr verwunderlich / als dise Neyd volle Keyserin Neronem ihren Sohn gebohrn / und sie einen Astrologum befragt / was für Glück oder Unglück ihme sein Geburths-Stern bedeuthen

deuthen möchten? Der Astrologus hierauf geantwortet / daß dises Kind zwar zu dem höchsten Regiment kommen / aber in disen sein aigne Mutter entleiben werde gab Agrippina dise Antwort / occidat modo imperet. Er mag mich leben lassen oder umbringen / wie er will / wann er nur Kayser wird / und kein andere Mutter das Glück hat / ihren Sohn im Thron zu sehen / als ich. Wie es dann auch aus Verhängnuß GOTTES geschehen.

Ein dergleichen Exempel des Neides hat die Welt an dem Kayser Adriano. Diser Neidhart kunte den hinderlassenen Ruhm seines Vorfahrers des Kaysers Trajani nicht erdulten / dahero trachtete er solchen gantz und gar zu vertilgen. Und weilen er durch seine Tugend und ritterliche Thatten gantze Landschafften hatte unter das Römische Reich gebracht / als nemlich Armeniam, Assyriam, Mesopotamiam &c. Derowegen hat Adrianus aus teufflischem Neid dise zu dem Reich erworbene und ihme gehörige Landschafften wider vergeben / damit man nur nicht sagen sollte er hatte was unter ihm / welches durch des Trajani Tugend erworben seye. Ja der teufflische Neid hat disen verwirrten Regenten also besessen / daß er die ansehnliche und prächtige Brucken / welche Kayser Trajanus hatte über die Thonau von aus gehauenē Steinen bauen lassen / zu besondern Trutz mit grossem Unkosten befohlen darnider zu reissen / wie man dann noch heutigen Tags derselben stehende Zeichen unter Griechisch-Weissenburg sehen kan. O verfluchter Neid / wie weit bringest du auch die mit Cronen gezierte Häupter / daß sie offt das Ih-

rige selbst willig verliehren / damit nur andern kein Ehr bleibe! Der Neid diser dreyköpfige Cerberus findet sich auch ein bey denen Hoff-Leuthen und hochadelichen Cavaliren. Danielem um bericht: Diser war ein gar vornehmer Herr bey Hoff / ja er ware durch die Gnad seines allergnädigsten Königs Darii so hoch gestigen / daß er alles bey ihme vermöchte / wer eine Gnad oder sonsten was bey dem König erhalten wollte / müsste solches durch Danielem als sein deß Königs Augapffel auswürcken. Nichts destoweniger hat endlich diser fromme Minister erfahren / daß der König aus dem besten Wein der schärffeste Essig worden / indem er durch ohnmenschliches Decret befohlen / den Daniel in die Löwen-Gruben zu werffen / und mit solchen stattlichen Brocken die fraßgierige Thier zu sättigen / es war aber die Speiß zu gut für solche Gäst. Was hat um GOttes willen Daniel gesündiget was für ein Verbrechen und Unthat hat er begangen? Etwan ist er seinem König nicht treu gewesst / dann sonst die Treu zu Hoff gantz wahrhafft / und fast noch Nagelneu / weil mans gar selten braucht? Etwan hat er deß Königs Anschläg und raiffen Rathschluß dem Gegenthail entdeckt / und also sträfflich aus der Schuel geschwetzt; Etwan ist er mit den Königlichen Geltern und Renten umbgangen / wie der Wolff mit dem Schaaff-theilen / diser theilte sechs Schaaf mit dem Hirten solcher Gestalt / das erste gehört mein / sagte der Wolff / das andere gehört sonst dein / und nimmts auch zu sich / das dritte gehört wider mein / das vierdte gehört sonst von rechtswegen wider dein / nimmts aber mehrmahlen

len zu sich ꝛc. ist demnach dem Hirten nichts überblieben. Ist etwan der gute Daniel in seinen Hoff Diensten schläfferig gewest / und sich nur dazumahlen eingefunden / wann einige Charge vacierend worden? Oder aber hat etwan der Daniel gegen einer oder der andern Hoff-Dames ein freundliche Grobheit / oder gar ein grobe Freundlichkeit erzeigt? Nichts dergleichen / gar nichts / der Daniel war ein rechter / ein gerechter / ein wohlgeschaffener / ein rechtschaffener / ein wissenhaffter ein gewissenhafter Minister bey Hoff / kein schuldiger / kein sträfflicher sondern unsträfflicher Diener / und noch darzu ein Prophet / ein Traum-Ausleger / ein Chronist; Wann deme also / was hat ihn dann in die Tyrannische Löwen-Gruben gestürtzt? Frag nicht lang / ein Hoff-Hund hat ihn gebissen / ein Hoff-Katz hat ihn gekratzt / ein Hoff-Pfeil hat ihn getroffen / Daniel hats Maul an einer Hoff Suppen verbrent / er hat den Kopff an einer Hoff Thür angestossen / versteh es recht / der Neid zu Hof unter den Ministern und Hoff Herren hat ihn gestürtzt.

O wie offt geschicht dises noch heutiges Tags / es würdet etwan ein Charge bey Hoff ledig / ein wachtsammer Fürst der entschliesst sich ein taugliches Subjectum heraus zuklauben / was geschicht? Der Regent bekomt einen solchen tauglichen Mann / O da spannet der Neyd schon die Trummel / man paucket seinen Namen aus mit doppleter Stimm / als wie das Alleluja vor der Traur-Zeit die Neyder / welche der Neyd Teuffel solenniter reuthen thut / trachten hin und her wie sie mögen das fac totum aus dem Sattel heben / und dises thun nur die jenige / welche der Neyd-Teuffel solenniter reuthen thut. O vermaledeuter Neyd!

Der Neyd/dises höllischen Monstrum, haltet sich nit nur bey Hoff auf/verbirget sich nit nur unter dem Purpur/ unter Sammet und Seiden/sonderen nimmet seine Einkehr auch bey andern Stands-Personen/ ja so gar/ welches fast wider die Natur / besitzt diser Teuffel die Hertzen der nechsten anverwandten und bekandten Brüder und schwestern ꝛc.

In Theatro vitæ humanæ Volum. 7. lib. 2. Ist zu lesen/als einsmahls die Printzen des Hertzogs in Sachsen wegen Vertheilung ihres zukünfftigen Erbtheils und Land-Gütter sehr uneinig worden / da thäte der Hoff-Narr eins/legte sein schönes Klaid an/gehet also hinein in den Fürstlichen Pallast/wo die Herren Brüder und eben auch ihr Herr Vatter der Hertzog selbst versamlet waren / redet den Hertzog an/sagend Schau Fürst / wie gefällt dir mein Kleid ? Narr / spricht der Fürst / das ist ein trefflich schönes Kleid / es gefällt mir sehr wohl. Gut/gut antwortet der Narr / und trit widerum ab / gehet für/stutzet mit der Scheer das schöne Kleid allenthalben / zerfetzt es / und verderbts schändlicher Weiß / verfügt sich hernach widerum zu dem Fürsten / sagend : Sihe wie gefällt es dir jetzt ? Der Fürst gantz unwillig/wart/spricht er / ich will dir über den Rucken kommen/und dich von Fuß auff abbriglen lassen/daß du das Kleid also verderbt und zerschnitten hast : Nur recht auff mich widersetzet der Narr/ aber höre Fürst / weist du was ? Du hast das Brüglen vil besser verdient als ich / dann du hast noch vil ein schöners Kleid zerschnitten als ich / weil du durch Vertheilung deiner zeitlichen Güter das schöne Kleid der Einigkeit und brüderlicher Lieb unter deinen Printzen zertrennet hast.

Kin-

Kinder und Narren sagen die Warheit. O wie offt begibt sich dises noch unter Brůder und Schwestern/ daß der teufflische Neyd etwan wegen eines zeitlichen Gewinns oder Erbtheils/oder etwann eines mehr geliebet wird als das andere/ das schöne Klayd der brůderlichen Lieb zerreisset und zerfetzet. Joseph umb Bericht. Diser hatte saubere Brůder / dann wann daß Brůder seynd/so muß man die Hafen-Deckeln unter die Credentz zehlen/ wann daß Brůder seynd/ so können die Schleestauden auch Weinstöck benamset werden/wann das Brůder seynd / so kan man den Wolff auch einen Burgermeister der Schaaff nennen / nicht Brůder/ sondern Außbrůeter alles Ubels seynd sie geweßt / und haben sie in ihrem Titul nichts anders als das Sch. verdiennt. Wie diser ehrliche Joseph auß brůderlicher Auffrichtigkeit Ihnen seinen Traum erzehlet / auß welchem man wohl vermuthen hat können / daß er nicht läer seye / sondern ein Prophezeihung seines künfftigen Glůcks / seynd sie alsbald darůber gantz erblaicht/ was / sagten sie / solten wir deine Garben anbetten ? Du junger Rotzer / du junger Tauben-Schnabel / solist du ein König werden / und soll dein Glůck so hoch steigen / daß wir dir sollen auffwarten / vor dir das Fůssel zucken und die Knye biegen ? Ey bieg dir der Hencker den Hals du ůbermůthiger Bueb ꝛc. Sie waren ůber ihn also verbittert/ das sie ihn nicht kunten anschauen / ja dahin durch den verdammten Neyd getriben / daß sie beschlossen / disen ihren Bruder zu erwůrgen : Venite occidamus eum sagten dise saubere Brůder untereinander / & mittamus in cisternam veterem. Kommt laßt uns ihn tödten / und in die alte Gruben

den werffen / jagt man uns aber / wo wir den Joseph gelassen haben ? Dicemus, fera pessima devoravit eum. So wollen wir antworten / ein wildes Thier habe ihn gefressen / auff solche Weiß wird der Historie ein End gemacht / und wird der Träumer sehen / was ihm sein Traum geholffen habe.

Merckts wohl / fera pessima devoravit eum. Ein erschröckliches wildes Thier hat den Joseph fressen wollen / dann was ist der Neyd anders als ein wildes Thier auff den Schlag gewisser Schlangen in Indien / welche der alldort wohlschmeckenden Gewürtz-Reichen Bäumer ihren lieblichen Geruch nicht können erdulden / deßwegen entweder in alle Welt darvon die Flucht nehmen / oder selbige abnagen / abbeissen / daß sie verdorren / eben also der Neyd / der nicht anderst als ein solche Schlangen mag den Geruch seines Nächsten Glücks nicht ertragen / und wird ihm darbey nur übel wann es andern wohl ist. Fera pessima, ein wildes Thier der Neyd / gleich einer Nacht-Eul / dise ist eine Liebhaberin der Finsternuß / hat in derselbigen ihr Freud / und ist hingegen ein Feind deß Liechts / also der Neyd / diser nicht anderst als ein Nacht-Eul erfreuet sich / wann es bey dem Nächsten finster / und unglückseelig hergehet / kräncket sich aber wann bey ihme daß haitere Glück scheinet / und mag den Tag frembder Glückseeligkeit nicht erdulden. Fera pessima der Neyd ist ein wildes Thier / gleich einem Roß-Keser welcher nur von frembden Unflat sich ernähret / also der Neyd diser nicht anderst als einen Roß-Keser erhaltet / ernähret / und erquicket sich nur von deß Fremden seinem Unglück. Fera pessima ein wildes Thier ist der Neyd gleich einem grimmigen

migen Tiger-Thier / welches je liebticher es musiciren / vorauß trummlen oder paucken höret / wie grausamer / wie wilder wird es toben und wüthen / bey der Goschen Faim außstossen / Feuer auß den Augen blitzen / die Stirn runtzen / die Fuß-Klee außeinander strecken / die Zähn schärpffen / den Feind auffsuchen / und wann sie solchen nicht finden kan / wird es sich selbst angreiffen / seine zottete Haar außrauffen / daß aygne fleisch fressen / und sich verderben. Ebenfalls der Neyd / diser nicht anderst als ein Tieger-Thier / je mehr er höret von seinem Neben-Menschen musiciren / gutes reden / daß er ein stattliches Gewerb habe / alles gelte / reiches Einkommen gewinne / schöne Lebens-Mittel / grossen Vorrath genüsse / und das Glück am Schnürlein führen / fit fera magis, da wird er je wilder und grimmiger / pallor in ore sedet, macies in corpore toto an den Lefftzen erblaichen / an dem gantzen Leib ermagern / niemahlen einen recht anschauen / ja wann es möglich wäre / ihm selbst ein Aug außstechen lassen / damit der andere beeder beraubt werde / kurtz zu melden / der Neyd est fera pessima, ist daß abscheulichste wildiste Thier. Quod animal tam agreste est, quod feritate non vincant? Canes namque educatione mansuescunt; Leones obsequio tractabiles fiunt, invidi tantùm officiis agressiores evadunt. Ita S. Basilius de David: Was für ein Thier ist so wild / welches die Neydige mit ihrer Grausamkeit nicht übertreffen? Die Hund / wann man sie auferziehet / werden zahm / die sonsten grausame Löwen respectiren ein Gutthat / und befleissen sich zu gehorsammen / aber die jenige / welche der Neyd-Teuffel in seinem Register

hat/

hat / die werden auch wegen der Gutthat / Civilitat und Höfflichkeit nur bäurischer / gröber und wilder.

Dises wilde erschröckliche Thier nun / hat den Joseph fressen wollen / nemblich der Neyd / invidebant ei animo pessimo dann seine Herren Brüder kundten nicht gedulten / daß der Joseph bey dem Herrn Vatter solte mehr gelten und geliebt werden / als alle andere sammentlich : Videntes autem fratres, eius quòd à Patre plus cunctis filijs amaretur, oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Da ligt der Haaß im Pfeffer / Joseph hat zu vil golten / und dahero kunte das unschuldige Kind von seinen Brüdern nicht ein gutes Wort erlangen. Fera Pessima devoravit eum, der Neid daß grosse Laster / dises wilde Thier hat den Joseph also tractirt / der Neyd hat den Joseph in die alte Cistern geworffen.

O wie selten ist auch under Brüdern und Geschwistertern ein beständige Treu und Freundschafft anzutreffen / wie vil seynd wol der Exempel und Traur-Geschichten zu lesen/der Untreu/Falschheit / Mord / und Todtschlägen / so auß lauterem Neyd von den Brüdern verübet worden. Diß bezeugt die heilige Schrifft gleich von den ersten Jahren der Welt / was massen der unschuldige Abel von seinem mißgünstigen Bruder Cain erstlich in das grüne Feld hinauß gelocket / daselbst unversehens überfallen und Menchel-Mörderischer Weiß zu todt geschlagen worden. An disem Orth allwo solcher Bruder-Mord geschehen / ist die Erd biß auff heutigen Tag gantz roth.

Also hat im Juden-Land der Joram seine sechs Brüder / der Abimelech seine sibenzig Brüder : In

Ein-

Engelland Richardus der andere Thomam seinen Bruder: In Fryaul Odelaphus Franciscum seinen Bruder: In Böhmen Boleslaus seinen Bruder Wenceslaum, Otaus seinen leiblichen Bruder Conradum König in Dännenmarckt umbs Leben gebracht. O verdammtes Laster.

Der Neyd findet sich auch ein bey denen Gelehrten. Ein mancher wird offt wegen seiner grossen Wissenschafft zu grossen Würden erhöhet / wie es dann billich / und ist nichts schändlichers als wann man ohnverständige Stroh-Hirn hinauff setzet. Aber die jetzige Welt folgt laider gar offt den Baumaistern nach / welche die Knöpff zu höchst deß Thurns setzen / also setzt man offt die grobe unverständige Knöpff zu oberst ans Brett / aber weit gefehlt / lamentiren und klagen doch / andere zugeschweigen / auch die Bauren wann ihre vorgesetzte Pfleger und Ambt-Leut grobe Knöpff seynd. Die Bäum / ob schon etliche grobe und ungeschlachte Kerl unter ihnen / seynd dannoch so gescheid geweßt / sagt die heilige Schrifft; daß sie einhellig die Dorn-Stauden zum König erwehlt haben / und glaub ich darumb / weil solche spitzfindig / uns zu einer Lehr/ daß die spitzfindige und Witzige vor allen Plumpen sollen den Vorzug haben / dahero hat unweißlich gehandlet Henricus der achte in Engelland / der seinen in gemeinem Weesen unerfahrnen Koch zu einem stattlichen Amt erhoben / umb weilen er ihme ein wohlgeschmackte Speiß zugericht. Wann die Vögel kunten reden / so man sie sollte fragen / wer sie also in die Höhe bringet / wurden sie ungezweifflet antworten / nichts anders

als die Federn / durch solche / und mit solchen kommen sie alle empor / dahero thun gar weißlich die jenige grosse Monarchen und Fürsten / welche dieselbige zur Hochheit und Würden promoviren / so ein gute Feder haben / daß ist Verstand und Wissenschafft / auff solche Weiß seynd gar vil zu hohen Ehren gelanget / und hat Agathoclem zu einem König in Sicilien nicht gemacht sein Stammen-Hauß / als der eines Haffners Sohn war; Dem Leico König in Polen hat nicht die Cron auffgesetzt sein uralter Adel/als der eines Bauren Sohn war; Primislaum hat nicht zu einem König gemacht sein altes Herkommen / als der erst vom Pflug war. Tamerlanem dem Kayser hat nicht zu diser höchsten Würde geholffen sein adeliches Hauß / als der nur eines Holtzhackers Sohn war; Willigesum hat nicht zum Ertz-Bischoffen geweicht sein uraltes Geschlecht / als der nur eines Wagners Sohn ware/sondern alle dieselbe haben die Verdiensten und Wissenschafften erhebet / also geschicht es noch auff den heutigen Tag / daß offt auß gemeinen Leuthen vornehme werden / aber eben dazumahlen erhebet sich der Neyd auch am mehristen. Habraym umb berichte.

Diser Habraym ware auß einem geringen Dorff gebürthig / von keinem vornemmen Geblüth / ob zwar deß Bettlers Blut so roth ist als deß Edelmanns / es war sein Herkommen von Bauren / sein Einkommen wie beym Bauren / sein Außkommen wie untern Bauren / aber sein Auffkommen blib nicht beyn Bauren / und wann schon sein Hauß mit Stroh bedecket wäre / so befande sich doch kein Stroh in seinem Hirn / sondern sein reiffer Verstand und gute Ver-

Vernunfft zogen ihn vom Bauren-Feld ins Kriegs-Feld / zu versuchen ob ihme der Säbel / mehrer Glück werde zu schneyden / als das Pflug-Eisen / wie es dann nicht lang angestanden / daß er mit höchst seiner berühmten Tapfferkeit und Kriegs-Muth zu hohen Ehren erhoben worden / und wurde er unter den Besten nicht der geringste geschätzt / ja Kayser Solymann sahe / daß die Verdiensten seines getreuisten Habraym noch nicht nach Gebühr belohnt wären / erkiset demnach ihne zu der höchsten Dignität und Würde nach seiner Kayserlichen Person / und stellt ihn als einen grossen Vezier seinem gantzen Reich vor / Habraym aber ehe und bevor er disen höchsten Ehren-Gipffel angetretten / da er einist gantz allein bey dem Kayser war / hat er ihn gantz demüthig gebetten / daß Seine Majestät seine Person doch nicht mehrer erhöhen und ferners befördern möchten / dann sonst wurde ihme die gröste Ehr nichts als Neyd und Mißgunst außbrütten / daß er nachmahls möchte das Leben darüber einbüssen müssen. Darauff schwur ihm der Kayser hoch und theuer / er wollte ihm gewiß bey lebendigem Leib das Leben nicht nehmen/ was geschicht? Hohe Gipffel werden mehrist von den Winden angetast / hohe Thürn werden gemeiniglich von dem Donner getroffen / hohe Ehren werden gemeiniglich von den Neydern verfolgt / wie das Liecht von der Fledermauß / dahero auch die Neyder deß auffrichtigen Habraym nicht gefeuret / biß sie ein Feuer angeblasen / und ihn bey dem Türckischen Kayser in so grossen und schädlichen Verdacht gebracht / das Solymann gäntzlich gesonnen / erstbenannten groß Vezier zu tödten /

kunte aber nicht wegen seines abgelegten Ayds / fragte demnach seinen Türckischen Priester wie doch dißfalls der Sach zu rathen wäre ? Der gab Jhm ohnverweilt disen Beschayd / er köndte es nicht in den Kopff bringen oder glauben / daß die Schlaffende under die lebendige zu zehlen / derowegen soll der Kayser den Habraym im Schlaff lassen erstechen / dann auff solche Weiß kunte auch der Ayd-Schwur unverbrochen bleiben / welcher einig und allein dises Lauts geweßt / daß dem Vezier bey lebendigem Leib nichts Ubels widerfahren sollte. Darauff dann die Execution schleinig erfolgt / der berühmtiste Habraym wurde bey Nächtlicher Zeit durch einen Kämerling / als er gantz sanfft schlaffete / und sich nichts wenigers als den Todt traumen liesse / erstochen / und jämerlich ermordet. O verfluchter Neyd / wie verfolgest du die jenige / die durch ihre Meriten hoch steigen.

Was Neyder hat nicht David gehabt / wie er also übersich kommen : Was Neyder hat nicht der redliche Mardochæus gehabt / wie er bey dem Hoff Assueri also fort kommen : Was Neyder haten nicht die drey Knaben gehabt / bey denen Babylonischen Edelleuthen / wie sie also hoch kommen : Was Neyder hat nicht Stephanus gehabt/wie er also bey denLeuthen in so gutes Concept kommen / was Neyder hat nicht JESUS unser Hayland gehabt / wie er bey dem Volck so vil golten / O Neyd ! Was Neyder hat nicht noch täglich jener / der durch sein Wohlverhalten hochsteiget / ja die Neyder lassen offt nicht nach / bewegen alle Stein / schittlen alle Bäum / brechen alle Mauren / spitzen alle Degen so lang und vil / biß sie einen solchen auß dem

Sattel.

Sattel heben / die Fädern rupffen / den Stuel zucken / daß er übern hauffen fällt / nachmahls schützen sie vor / aber unter deß Teuffels seinem Mantel / unter deß Sathans seiner Spanischen Wandt / unter deß Lucifers seinem Vorhang / wie daß solcher deßhalben gefallen / um Ambt und Ehr kommen / weil er sich übernommen / sich nicht mehr gekennt / und andere nur über die Achsel angeschaut. O verdammter Neyd! So ist dann dir deß Nechsten Rosen ein stechender Dorn? Ja / so ist dann dir deß Nechsten Honig ein Gall? Ja / so ist dann dir deß Nechsten Alchermes ein Gifft? Ja / so ist dann deß Nechsten Scepter ein Oxen-Zehen / Ja so ist dann dir deß Nechsten Freud ein Laid? Ja / O du Teuffels Martyrer.

Eben dergleichen tragt sich zu mit manichen / der aus seiner Armuth zu grossen Reichthum gelanget: Es seynd gewisse Würm / welche sich den gantzen Winter durch in ein freywilliges Grab einsperren / und gar todt ligen / bey angehenden warmen Sommer aber werden die schönste Weinfälter daraus / welcher mit vilferbigen Flügel als reiche Sonnen-Vögerl prangen / bist du mein Mensch ein armer Erd-Wurm und tritt dich fast jederman mit Füssen / auch dein gantze Haabschafft könst in ein Bettel-Sack salviren / so hoffe dannoch / dann wohl öffter das Glück in der armen Leuth Häuser hat eingekehrt / es können dir noch wohl die Flügel wachsen / womit du dich weit über deines Nechsten Vermögen erhebest / Saul hat damahlen wenig Samet angetragen / wie er die Esel seines Vatters Cis gesucht / ist gleichwohl hernach ein

reicher König worden. Es ist nichts neues daß offt abgeschabene Zigeiner = Windel durch den Stampf verkehret worden in das schönste Papier / worauff man Gold und Silber schreibet. Der jenige Kühe-Stall / in welchem die heilige Jungfrau Euphemia gedienet hat / ist nunmehr in einen kostbaren Gold- und Silber = reichen Tempel verwandlet / also geschicht wohl öffter / daß gemeine Stall = Knecht und Stall = Diener zu grossen Ehren und Habschafften kommen / dann die Welt hat schon zum öfftern gesehen / das aus denselbigen / so arm und verworffen waren / vornehme und reiche Leuth worden. Gesetzt nun / daß solches geschicht / ein solcher armer Schlucker gelangt entweders durch aigenen Schweiß und Arbeit / oder durch beyfallendes Glück / oder durch unverhoffte Erbschafft zu grossen Mittlen / O was Neyder verfolgen ihn nicht alsobald / man vergont ihm das Bissel nicht / so er mit gutem Gewissen erworben / da haißt es gleich / er hat gut reich zu seyn / er hat dem Herrschafftlichen Beutel zimlich die Register gezogen / er hat die Puppillen = Gelter nicht ein wenig geschrepft / er hat der Stieff = Kinder das Ihrige hüpsch sauber durch die Hächel gezogen / der karge Narr hat gut reich zu sey / frißt ihme nicht genug / er weißt wie vil man Knödel aus einem Mäßl = Meel schnitzelt / zu gelt er noch aus seinen Dienst = Botten lauter Carteusser / und haben nur einen Fast Tag / der welret aber das gantze Jahr / O Narr ! Hat er dir dann was Leids gethan / daß du ihm also die Zähn zeigest / Er schlagt dich nicht wie der Cain seinen Bruder / er sticht dich nicht / wie der Joab

den Absolon / er beisst dich nicht wie die Beeren die Elisäische Knaben / er stosst dich nicht wie der Engel den Petrum in der Keichen / er wirfft dich nicht wie der Davit den Goliath / er brennt dich nicht wie die Samsonische Füchs die Felder der Philistäer / er haut dich nicht wie der Petrus den Malchum / er nimmt dich nicht beym Haar wie der Engel den Habacuc / er thut dir kein einiges Leid an / ja / ja / ja sagt der Neidige / es ist alles recht / alleinig ich kans halt nicht leiden / wann ich sihe daß meinen Nächsten wohl geht / daß macht mir unbeschreibliche Pein / das ist mir über rauffen / stossen / hauen / brennen / werffen / schlagen / beissen / stechen und würgen; O du Teufels Martyrer.

Der Neyd diser neydige bissige Hund quartieret sich ein bey den Soldaten und Kriegs-Leuthen. Es begibt sich zu Zeiten / daß einer durch seine rühmliche Tapferkeit zu einer vornehmen charge im Feld-gelanget/ und seynd wenig Jahr / da ihn der Gefreuter mit Bernheutern gespeisst / jetzt heisst es / Bursch ins Gewöhr/ der Obrist kommt / aber disem hat seyn Glück geschmidet die öfftere erzeigte Generosität im Feld / also ist es vor disem gewest / also soll es noch seyn / daß man die jenige promovirt / welche da seynd wie der Granat-Apffel / dise Frucht hat ein rechte Cron auff / aus Ursachen / weil die Natur gesehen / daß der Granat Apffel inwendig lauter rothe Hertzl habe / also gedachte sie / seye es billich / wo so vil Hertz / soll auch Cron und Lohn seyn also ein wohlbehertzter Soldat verdienet / daß man ihn ehret / und forthelfft.

Soldatẽ/welche da seynd wie der Salat / wo mehr Oel als

als scharpfer Essig / die verdienen nichts. Soldaten die ins Quartier eylen wie die Schwalmen ins warme Sommer Land / verdienen nichts. Soldaten die vor dem Feind zittern wie espenes Laub / verdienen nichts. Soldaten die ein Grausen haben vorm Streit / als hätten sie einmahl ein Haar darinn gefunden / die verdienen nichts. Soldaten die da wünschen ihr Roß hätten sechs Füß / damit sie desto hurtiger möchten durchgehen / verdienen nichts. Soldaten die weniger Wundtmahl-Zeichen als der Raab / weisse Federn / verdienen nichts. Soldaten die lieber den Gulden Adler am Würths-Hauß als den Schwartzen-Adler am Kriegs-Fahn sehen / verdienen nichts. Soldaten die lieber thumlen als Trumlen hören / verdienen nichts. Soldaten die nur den Bauren zwagen / und mit ihnen dergestalten Stock schlagen / daß den armen Tropfen von Michaeli biß Georgi nicht mehr nider sitzen gelüstet / verdienen nichts. Soldaten die lieber von dem Muscateller als Musqueten hören / verdienen nichts. Soldaten die lieber mit dem Decken als mit dem Degen umgehen / verdienen nichts. Soldaten die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Quarnison ligen / verdienen nichts. Soldaten die lieber Lucelburg als Luxenburg belägern / verdienen nichts. Soldaten die lieber Partirey als Partey-Reutter abgeben / verdienen nichts. Soldaten die lieber mit der Sabel als mit dem Säbel umspringen / verdienen nichts. Dergleichen Soldaten sollen bey der Kunckel und Spinn-Rädl mit den alten Weibern Faden ziehen / oder bey den Kürschnern die Hasen-Bälg außklopffen / oder hinder dem Ofen mit der Bruet-Henn das Nest hüten.

Sie

Sie seynd kein Schuß⸗Pulfer werth / hingegen recht⸗schaffne Soldaten / die sich tapffer und ritterlich hal⸗ten / verdienen alles / dan ein Feder⸗Busch auff dem Huet macht kein Soldaten / sonst wäre auch der Widhopff ein Kriegs⸗Officier; Ein Scherppen um die Lenden macht kein Soldaten / sonst wären auch die Engel am Fronleichnams⸗Tag Soldaten; Die Beckel⸗Hauben auff dem Kopff macht kein Sol⸗daten / sonst wären die Koth⸗Lerchen Soldaten; Ein Spieß über die Achsel macht kein Saldaten / sonst wären auch die Land⸗Botten Soldaten / sondern ein ansehliche Tapfferkeit / unerschrockene Generosität / und unüberwindlicher Helden⸗Muth macht einen Sol⸗daten.

Ein solcher tapffrer Soldat ist gewesen jener in dem Kriegs⸗Heer Barbarossæ; Diser tapffere Alle-mann und Schwab kunte wegen seines abgemattetem Pferds der Armee nicht folgen / hatte also zimlich weit nach derselben seinen müeden Schümmel an dem Zaum geführt / gantz alleinig / deme aber fünfftzig starcke Türcken begegneten / vor welchem er sich allein gantz nicht entsetzt / sondern mit einer Hand sein Roß gehalten / mit der andern aber also gefochten / und einen solchen Streich geführt / daß er einen Türcken vom Kopff hinab den gantzen Leib auch durch den Sattel biß auff die Haut deß Pferdts voneinnader zerspalten / ab welchen die andere dergestalten er⸗schrocken / daß sie eilends die Flucht genommen. Der⸗gleichen tapffere Courage gebühren einem rechtschaff⸗nen Soldaten / und ein solcher verdient ewiges Lob

und Lohn. Wann aber dergleichen einer erhebt wird / und übersich kommt / auch dann und wann einen herrlichen Sig über seine Feind erhaltet / O was Neyder züglet er ihm Augenblicklich / der Neyd wirfft ihm alle Tag ein Brügel unter die Füß / der Neyd sperrt ihm alle Tag fast den Pals zu der Victori , der Neyd fällt ihm und seinem Pferd allen Augenblick in den Zaum / und diß ist fast das Jenige / was uns so vil Sig und Victori aus den Händen raffet / wir nennen es höfflich die Kriegs - Competenzen / aber solche Conpetenz - Waffen hat der Teuffel in der Werckstatt deß Neyds geschmidet. O Neyd!

Was der Neyd / und wie der Neyd im Krieg hat erfahren Belissarius, diser Welt-Kündige Kriegs-Fürst / nachdeme er über drey Theil der Welt triumphirte / nachdeme er in Asia den Persischen König Cosroen, in Affrica den Gilimer in Europa den Gottischen Monarchen Theodatum obgesiget / nachdeme er bey Rom in einem Tag neun und achtzig tausend der Feind erleget / nachdeme er das Römische Reich vermittels seines unüberwindlichen Helden - Muths in höchsten Glück - und Ehren - Stand gesetzt / und alles überwunden / ausgenommen die Neyder / welchen das grosse Lob und Glück Belissarii mißfallen / dise haben so lang untergraben / wie die Maulwürff / so lang gegrüblet / wie die Hennen in dem Sand / biß sie endlichen das Hertz deß Kaysers umgeäckert / den Belissarium in Ungnad gebracht / das ihme zuletzt beede Augen seynd aus gestochen worden / damit er den Neyd mit blutigen Zähren möchte beweinen. Der arme Tropff / nachdeme er keine Augen

Augen mehr hatte/kunte erst recht sehen/ was der Neyd im Feld vor scharpffe Zähn habe / sein Elend wachste so weit/ daß er auch das Bettel-Brod von den vorbeygehenden sammlen müsste / und zehlte er offt seine wenige Pfenning in seinem hültzern Schüsserl / deme vorhero gantze Königreich zu eng waren: Date obolum Belisario (lautete sein Bettler-Rueff) quem virtus extulit, invidia excæcavit. Gebt einen Heller Gelt dem armen Belisario, den sein Kriegs-Glück erhöchet / der Neyd aber seines Gesichts beraubet hat.

Also gehet es noch vilen tapfferen Soldaten zum Nachtheil aller hohen Alliirten / und wollte GOTT / der Neyd hörte auf zu kriegen/so wurden die Teutsche erst recht anfangen zu sigen; so lang aber der Neyd im Feld ist / wird man nichts Haubtsächliches tentiren / sondern die Kriegs Fahne fein gantz / die Hosen aber zerrissen nach Hauß bringen ; und also gehet es zu / wann der untergebne Officier will mehr seyn / will mehr verstehen als der General / und seinem Ober-Haupt aus teufflischen Neyd kein Glory vergonnet.

Der Neyd / der herrschet und regieret unter Künstlern und Welt berühmten Maistern. Gewiß ist es / daß die Welt zum öfftern solche weit berühmte Künstler gehabt / daß dero Kunstreiche Händ manchesmahl die Natur schamroth gemacht haben / und ist sich zuverwundern gewesst / daß sich der Menschen Witz so erstrecket. Jene Werck Maister haben schöne steinerne Miracul gemacht/ welche die stattliche Thürn zu Cremona, Bononien, Venedig, Straßburg und Wien haben aufgeführt. Die jenige Maister haben ein ewigen Namē erworben / welche die Brucken zu Prag in Böhmen/die

Brucken zu Dreßden in Sachsen / die Brucken zu Londen in Engelland / die Brucken zu Regenspurg verfertiget. Ein Kunst-Stuck ist gewesst jene holtzene Tauben / welche trutz einer Lebendigen im Lufft geflogen / durch innerliches Urwerck / und von Archita gemacht worden. Ein Kunst-Stuck hat Myrecides gezeigt / wie er aus Helffenbein einen Wagen samt Pferdt und Gutschen also Künstlich und klein geschnitten / daß man alles unter dem Flügel einer klainen Fliegen hat können verhüllen. Ein Kunst-Stuck ist jene Kirch in Engelland zu Salisbur, welche sovil Fenster als Tag im Jahr / sovil Saulen als Stund im Jahr / sovil Porten / als Monath im Jahr. Ein Kunst-Stuck ist die Kirch zu Ulm / an welcher hundert und eilff Jahr gearbeitet worden. Ein Wunder-Werck der Welt ist der Tempel Dianæ, dessen Gebäu zway hundert und zwantzig Jahr gewehret. Ein Kunst-Stuck war jene Statua oder Bildnuß zu Panormi in Sicilia, welche durch innerliches Urwerck die Lautten geschlagen / und hin und her auff Menschen-Art spatzieren gangen. Ein Kunst-Stuck ist jene grosse Glocken zu Erffurth welche Gerard Woje gegossen / an dero vier und zwantzig starcke Männer zu Leuthen haben / und wird ihr Klang bey haiterem himmel auf vier teutsche Meul gehört. Lauter Kunst-Stuck seynd / was da schön über Menschen Verstand gemahlet haben Ticianus, Basilanus, Mutianus, Bonarota, Urbinus, Berninus, Salviatus, Sandratus, Donstelus, Bandinelus, &c. Lautter Kunst-Stuck / was da auß Holtz und Stein gehaut haben Sanlovinus, Franziosinus, Valoldus, Marianus, Mochus.

ebus, Poggius, Lorenzetus &c. Und dannoch dise alle obbenannte Mayster und Künstler seynd dem bissigen Neyd nicht entgangen / sovil deren haben wegen der Neyder keinen sicheren Fuß auß dem Hauß gesetzt / etliche seynd durch ihre Neyder mit tausenterlay Schmach-Reden an der Ehr verletzet / etliche gar von denen Neyderen grausam ermordt worden. Ja es haben sich einige Neydhart gefunden / die auß Neyd gegen disen Künstleren sich selbst ermordt / damit sie nicht länger dero Lob möchten anhören / und dero Kunst anschauen. O höllischer Neyd!

Der Neyd sitzet mitte unter denen Burgeren und Bauren; Dises hat erfahren jener Kirschner zu Wien / welcher sich gar wohl / ob zwar arbeitsamb bey dem seinige befunden / auch weil er GOTT forderist vor Augen gehabt / die heilige Meß an keinem Tag außgelassen / so ihme nicht die Unpeßlichkeit deß Leibs ein Verhindernuß gemacht / ist er desto mehr in seiner Hauß-Würtyschafft und Haabschafft gesegnet worden / welches dann bey seinen Nächsten den Neyd destomehrer anflammete. Als nun gedachter Kürchner umb etliche hundert Thaler schöne Zobel-Bälg waschen wollte / ist sein Nachbar auß verdammten Neyd so Gewissenloß / und wirfft den ohnvermerckter einen ungelöschten Kalch ins Wasser / nach dem nun der gute Kürschner seiner Meinung nach die Zobel genugsamb gewaschen / und nochmahls auffgehenckt / so seynd ihnen die Haar alle außgefallen / als hätten die Häut ein hitziges Fieber gehabt / und hat der arme Mann mit weinenden Augen müssen sehen / daß er auß einem Küschner ein Barbierer

rer worden. Uber einen solchen saubern Laist ware auch geschlagen jener Bauer / diser ware seinem Pfarr-Herren über die massen auffsätzig und neydig / villeicht weilen er ihme einist die Warheit geprediget. Als disem Lauren zur Zeit einer allgemeinen Brunst sein Stroh-Hitten abbranne / und er beynebens wahrname / wie daß deß Pfarrers Hauß auch über und über brennete und zu Hauffen fielle / da schrye er zu seiner Consolation auff : GOTT sey Lob und Danck / jetzt acht ich mein Unglück nicht mehr / dann unsers Pfaffen sein Hauß brinnet auch mit. O verdammter Neyd. Wie wahr ist/was ein H. Chrysostomus geschriben : Multò magis aliena gloria offendit invidos, quàm proprium damnum Hom. 22. in Joannem. Vilmehr kräncket den Neydigen der Glücks-Stand seines Neben-Menschen / als der aygne Schaden : Der Neydige ist schon zu friden mit seiner Armuth / wann er nur sihet / daß sein Nächster nicht reich wird ; Der Neydige ist schon content mit seinem Elend / wann er nur mercket / daß seinem Nächsten auch nicht wohl gehet ; Der Neydige beklagt sich nicht seines Unverstands und Unwissenheit / wann er nur sihet / daß sein Nächster auch nicht vil kan ; Der Neydige bleibt gern verworffen / wann er nur findet / daß sein Nächster nicht fort kommt ; Der Neydige bleibt gern veracht und verworffen / wann er nur spühret / daß sein Nächster für ein Fuß-Hader gehalten wird ; Mit einem Wort / es ist der Neydige schon fröhlich gnug / wann er nun warnimmt / das sein Nächster in Layd und Traurigkeit stecket / und befindet

er

er sich dazumahl wohl auff / wo sein Nächster fallet. O Neyd! Du sulzlest und saugest auß der Gall das Hönig / und auß dem Hönig die Gall / dann deß Nächste Ubel macht dir gut / und deß Nächsten Gut macht dir übel / ja der Neydige wird ärger gebrennt als Laurentius, mehrer gesteiniget als Stephanus, grausammer gequellet als Sebastianus, er leydet ein grösserß Creutz als Andreas, wann er sihet / und höret / das es dem Nächsten wohl ergehet / O Teuffels-Martyrer.

Der Neyd dises Teufflische Töchterl und vermascarirte Larven-Gesicht mischet sich auch unter das hoffärtige Weiber Volck und hochadeliches Frauen-Zimmer. Ein abgetruckter Pfeil trachtet nicht also nach dem Zweck / ein freygewelzter Stein trachtet nicht also nach dem Centrum, ein durstiger Hirsch trachtet nicht also nach dem Brunnen Quell / als wie ein Weib nach der Schönheit.

Gleichwie aber nicht alle Lemmel deß Jacobs seynd weiß gewesen / sondern sehr vil auch gesprengt und gescheckt / gleichwie nicht in allen drey Körben seynd Mund-Semmel gewesen von denen Pharaonis Pfisterer getraumet / sondern in einem ist auch schwartz Gesind-Brodt gewesen: Gleichwie nicht lauter Tauben und Paradeiß-Vögel in der Archen Noe gewesen / sondern auch Gimpel und Nacht-Eulen: Gleichwie in dem Netz Petri nicht lauter Forellen und Sälbling gewesen / sondern auch grobe Stockfisch: Gleichwie Abraham seine Verlassenschafft nicht gleich außgetheilet / sondern einem mehr geben / dem andern weniger / also hat die Natur kein Gleich-

heit

heit in Außtheilung der Gesichter / sondern einem ein schönere Gestalt spendiert als dem andern / und also seynd nicht alle Weibs-Bilder schön und wohlgestallt / sondern es gibt auch schändliche und ungeformte Gesichter.

Die heilige Schrifft erzehlt in dem Büchlein Esther cap. 15. Nachdeme der mächtige König Assuerus seine stoltze Valti abgedancket / und ein andere Frau Gemahlin zu erkiesen beschlossen / hat er in alle Landschafften außgeschickt / junge Mägdel zu suchen / aber lauter schöne / keine Großmaulete / keine Langnasete / keine Gelbfärbige / keine Grauaugige / keine Buckelte / keine Grobhautete / keine Schwartze / keine Ungeschückte / keine Schäckete / keine Kropffete / keine dergleichen / sondern lauter Schöne / je die Allerschönste soll man außerlesen / auß denen er nachmahls ein beliebige Königin erwehlen könne: Nach dem Jhro Majestät dem König Assuero die wohlgestalltiste Töchter seynd vorgeführet worden / hat vor allen seinen Augen wohlgefallen ein überauß schönes Mägdlein / mit Namen Esther / welche er dann unverzüglich zu einer Königlichen Frauen Gemahlin außerwöhlet / aber da hätte jemand sollen in die Gemüther der andern einsehen / was Neyd volle Gedancken sie gegen disem Juden-Tochterl geschöpfft / ach / dachte eine / das Schelmen-Vich hat ja das Glück / daß ihr der Hencker das Gesicht begle. Die Bestia sagt etwann ein andere bey ihr selbst / ich wollte sie hät an statt ihrer schwartzen Augen ein Paar gläserne Wammes-Knöpff von einem Fleckſieder. Die dritte gedacht / wär

wär ich ein Spinnerin ich wollt ihr bey der Nacht das Gesicht zurichten / daß sie morgens früh sollte ein Zi-tracht haben wie ein schwedischer Mantel-Kragen. Die Höppin wünschte ein andere / wär ich nur ein gifftiges Wiserl/ ich wollt sie im Hoff-Garten einmal anblasen / daß sie sollte Rauden und Kretzen bekommen / daß man alle Tag einen Metzen kunte von ihr schaben. Als wann ich sagt ein andere / nicht auch schön wäre / was wolten endlich seyn ihre Rößl im Gesicht / daß hat nun ein jede Kerbsen richterin / daß weisse Fehl / welches sie hat / hat ein andere auch/ und wer weißt / obs nicht noch einmahl die Blattern hat / und alsdann ein Gesicht bekommt / wie ein gerumpf-tes Sau-Leder über ein Bauren-Kummet ; dise und dergleichen Competenz Fräule seynd vor Neyd gegen der Esther schier gestorben. O Neyd !

Dergleichen Begebenheiten seynd noch fast täglich in diser verkehrten Welt / O wie manches Fräule (also wird bey jetziger Zait fast ein jede Vogts-Tochter tituliret / und will keine kein Jungfrau mehr seyn / wie es dann auch villeicht in der That sich also befindet) O wie manche Fräule sag ich / wann sie sihet / wie daß die Natur einer armen Burgers Tochtr mehr galanteri an Schönheiten hat in das Angesicht gesetzt/ als ihr/ die sie doch ein gebohrne von Adel / wann sie siehet / wie bey manchem Bauren-Grettel die Gratien so hauffen weiß Quartier nehmen/ wann sie sihet/ wie manches Bettel-Mädl Corallen und Alabaster gnug zu verkauffen hat/ ist einer solchen um ihr schöne Gestallt/ so sie von Gottes Händen bekommen/ neydig/ thut sich fast vor Neyd zu

todt kümmern; Ja maniche will GOtt/ja seinen Geschöpffen einreden/und gleichsam besser machen als Er/ auch die Natur schimpfflich corigirē/damit sie nur auch einer andern nichts nachgebe in der Gestallt; sie steht vorm Spiegel so lang/daß ihr möchten Blatern an Füssen auffahren/sie kräußt und zaußt ihre Haar/und zichts streng / als wären sie in einem stetten Novitiat, da muß ein Haarlocken krumm seyn/der andere noch krümmer/ die dritt zum krümmsten / da muß vil Haar seyn / dort wenig Haar / da muß gar schitter seyn / wie das Traidt der armen Leuthen / da muß in die Höhe stehen wie ein Raiger-Busch / da muß hinauß stehen wie ein Bachsteltzen-Schweiff / da muß herunder hencken wie ein Bierzaiger / da muß die Schaidel seyn wie ein lateinisch Ypsilon, da muß rauch seyn / da glat / da gemischt / da plesant, dort negligant, da galant : Die Lenden müssen geschnieret seyn / eng seyn / gebunden seyn / zwickt seyn / zwungen seyn / und bald mehrer leyden als die Israeliter in Egypten / und muß der Leib so rahn seyn / wie ein zugespitzter Zuckerhut / da muß sich das Gesicht waschen lassen/ reiben lassen / polliren lassen/ färben lassen/zieren lassen / ziehen lassen/ daß es sich schier mit deß Baalams Eselin möcht klagen / damit aber das Fell rein bleibe / nimmt sie bey der Nacht ein Larven über das Gesicht/daß ihr schier der Athem verkürtzet wird/da frist sie Kreiden/Wachs/ Terbanthin/ Saltzstein/Fröschbeiner/ Schneckenpulfer / damit nur die Haut nit braunaurisch wird/damit die Wangen zu Weissenburg bleiben/damit die Lefftzen zu Rottenburg logirē/da legt sie so enge Schuh an/daß sie fast kein grössre Fußstapffen im Sand last/als die Rohr-Aendt/ dises aber alles geschicht darum/weil sie der Nächstin neidig

dig ist um ihre Gestalt / und nit gern wollt / daß ein andere schöner soll seyn/ als sie. O sauberes Muster! Bachomius hat vil gelitten in der Wüsten; Paphnutius hat vil gelitten in der Einöde; Onophrius hat vil gelitten in der Wildnuß / aber du neydige Närrin leydest mehr / dannoch ist die Belohnung ungleich / dann jenen hat Gott um ihr Leyden die Seeligkeit ertheilt / dir um dein Leyden wird der Teuffel auf ewig die Höll spendirẽ.

Letztlichen / was meistens zu verwundern / seynd auch die Geistliche und Gott geweihte Persohnen von dem Laster deß Neyds nicht befreyet. Als Christus der Herr nach seiner glorreichen Erklärung mit seinen drey lieben Jüngern Petro/Jacobo und Johanne von dem Berg Thabor herab gienge / hat er ihnen ernsthafft verbotten/ sie sollen diß/was sie gesehen keinem einigen entdecken/ auch den Aposteln nicht/ den andern Jüngern nit / sondern alles mit genauster Verschwigenheit verhüllen / auß Ursachen / dann so sie den andern hätten geoffenbaret/ daß sie Christi deß Herrn Verklärung / Herrlichkeit und Glori gesehen / hätten villeicht die andere Apostel gleich einen Neyd gefasst gegen disen dreyen / in Bedenckung daß sie mehrer gelten bey dem Göttl. Maister. Aber O gebenedeytister GOtt! soll dann auch ein Neyd gefunden werden unter den Apostlen/unter den Jüngern deß Herrn/unter den die einen vollkomnen Wandel führen? was dan auch noch heutigen Tags ist der Neid in den Clöstern/es ist der Neyd offt so heimlich in den geistl. Häusern/daß er mit manchen Mönchen zu Tisch sitzet/mit ihnen offt in die Metten aufstehet/mit ihnen ins Capitul-Hauß geht / mit ihnen gleiche Kappen traget ꝛc. Verwundre dich nicht darüber / es ist auch das Manna oder Himmel-Brodt wurmstichig worden / es ist der Neyd ein Wurm/der Closter-Wandel

ein Manna; Es ist auch unter den Waitzen ein Unkraut gewachsen/ein Unkraut ist der Neyd / der Waitzen seynd die Ordens-Leuth / es ist auch unter den Soldaten Josue ein Dieb gefunden worden/ ein Dieb ist der Neyd/Soldaten Christi seynd die Geistliche: Es ist auch in der Archen Noå ein schlimmer Bößwicht der Cam gewest/ein solcher böser Gesell ist der Neyd / das Closter ist ein Archen Noå.

Was der Neyd auch bey den Geistlichen vermag / hat erfahren der H. Gregorius Bischoff zu Agrigent, wie diser fromme Mann durch Göttliche Anordnung zu diser hohen Würden gelanget / seynd ihme dessentwegen zwey vornemme Chor-Herrn Namens Sabinus und Tessclinus sehr neydig gewest / allweilen sie selbst umb solche gebuhlet / haben derowegen allerlay teufflische Anschläg erdicht/ wie sie doch möchten den frommen Mann in offentliche Schand und Unehr stirtzen. Nachdem er einmahlen bey nächtlicher weil seinem gewöhnlichen Gebett in der Thum-Kirchen embsigst abgewartet / haben unterdessen erstgedachte zway Bößwicht ein allbekannten Stadts Fetzen und beschraites Weibs-Bild durch Geld dahin beredt / daß sie sich in deß Bischoffs Beth gelegt / nachdem er nun von der Kirchen nach Hauß durch die gantze Geistlichkeit dem Gebrauch nach beglaitet worden / springt diser unverschamte Grind Schippel abgerichter massen in Beyseyn aller auß dem Beth/bezüchtiget den H. Mann eines ungezimmlichen Verbrechens. Das Geschrey fluge gleichsamb mit sechs Fliglen dergestalten hin und her/daß die ungezähmte Zungen freymüthig darein blatzte Gregorius seye ein sauberer Bischoff / schicket sich zum Bisthum wie ein krumpe Sichel in ein Messerschaid; Ja / ja / sagte manicher / die Geistliche seynd wie die Glocken / die leuten andern in die Kirchen / und

sie

sie bleibē selbst daraus / sie machen uns die Höll so haiß/ den Teufel so schwartz / Gott so streng/und sie Luedern mehr / als wir Welt Zörtling/ jetzt sicht man/was eine Kutten zuweilen für ein Schelmen Futteral sey ꝛc. dergleichen Spotwörtter führten die Welt-Mäuler/die alle zu verstopfen vil Baumwol vonnöthen wäre: Es war auch die Ehrwürdige Geistlichkeit über diß nit ein wenig geärgert/absonderlich aber obgedachte zway Neydhart schrien dises Geschicht auß mit solcher Ungestümme / daß sie so haiser worden / wie ein abgestandener Musicant, ja ihr teufflischer Neyd würckte endlich so vil/ daß man Gregorium in offentlichen Kercker geworffen / und hat das saubere paar Ertz-Schelmen auff alle weiß dahin getrungen / man solte Gregorium aller Würden Entsetzen/aber die Göttliche Gerechtigkeit kome der Unschuld bald zu Hilff / dann es schickte Gott einen Engel/ welcher den gefangenen Bischoff in Gegenwart viler mit höchster Verwunderung die Fueß-Eisen aufgelößt/ und alsdann den Teufel aus dem Abgrund der Höllen beruffen / welcher mit Gregorio zu der unverschamten Vettel hineingegangen/welche in Gegenwarth 150. Bischöffen ihre Boßheit bekennet und deß H. Manns Unschuld bekräfftiget/die zwey Gottlose Neyder und Anstiffter aber wurden also schwartz in ihrem Angesicht/daß sie mehr einem Teuffel/als einem Mohren gleich sahen/ihre Lefftzen wurden stum̃/kunten kein Wort darüber sagen / und musten also aus Verhängnuß der Göttlichen Gerechtigkeit mit solcher höllischen Larven der gantzen Welt zu einem Exempel der Göttlichen Straff herumgehen. Da ist in Warheit erfüllet worden/was Prov. c. 15. geschriben stehet Qui ruina lætatur alterius, non erit impunitus. Wer sich über eines andern Fall erfreuet/der wird nicht ungestrafft bleiben.

O allerliebster Gott und gerechtister Richter! so du öffters dergleichen Farb solltest anstreichen den Jenigẽ/ welche aus Neyd einen verfolgen / wievil wurden ihr Vatterland müssen in Mauritania suchen / und in dem Angesicht den schwartzen Cordabon tragen / weilen sie innwendig corda mala verborgen.

Aus allem disem nun was bißher gemeldet worden ist abzunehmen/daß kein Stand/wo der Neyd nit hat bestand/kein Hauß wo der Neyd nit hausset/kein Platz/wo der Neyd nit darein platzt/kein Wohnung/wo der Neyd nit wonhaft/kein Gesellschaft/wo der Neid nit sein Herrschaft/kein Banck/wo der Neyd nit seinen Sitz hat. Invidia malum commune omne hominum genus contaminat. Liv. Der Neyd ist ein allgemeines Laster besudlet und beschmitzet alle Ständt der Menschen. Nicht ist hiervon befreyet der Pallast deß Kaisers/Königs und Fürstens / nit deß Kriegslager der Soldatẽ/ nit die Schul der Studenten, nit das Capitel der Geistlichẽ nit das Closter der Religiosen/nit die Zunfft und Handwercker der Burger/ nicht die Gemaindten der Baurn/nicht das Spital der Krancken und Presthafften/sonder der Neyd dises Teufels Kind/dise allgemaine Schand-Vettel herrschet und regieret aller Orthen mit ärgistem Nachklang des Christlichen Namens/dann sage man/ woher entspringen bey uns Christen so grosse Krieg und blutige Schlachten / wodurch gantze Städt / Länder und Völcker ins äusserste Verderben gerathen? Woher rühren so hefftige Haß und Zwitrachten / so übles Nachreden und Ehrabschneiden/ so freventliche Urtheil und falsche Zeugnussen / so arge List und Betrügereyen / so bitteres Zancken und Greinen/so scharffes Murren und Kurrn? So unbilliche Verachtungen und Verstossungen? So grau-

grausames morden und tödten / und Vergiessung Christlichen Bluts / als maistens wegen deß Neids / durch den Neyd / wordurch ein Mensch dem anderen sein Glück / Haab und Gut / sein Hauß und Hoff / sein Gesundheit / Schönheit / Geschicklichkeit / Ehr und Glori ja Leib und Leben mißgönnet. O wie maniches unschuldiges Hertz muß untergetruckter zu Boden ligen? Wie manicher getreuer Beambter wird seines Diensts entsetzet? Wie manicher redlicher Bidermann wird seines guten Vermögens / wie manicher Religios und Welt-Priester seines ehrlichen Ruffs und Namens / wie manicher fleißiger Dienstbott seiner lieben Herrschafft beraubet / warum? Als eben aus Neyd und Mißgunst seines aussätzigen Neben-Menschen. Frage man / woher es komme / daß man disen oder jenen Unterthanen bey der strengen Obrigkeit also hart haltet? Woher es komme daß die Eheleuth in stetem Haußkrieg und Unfriden wie Hund und Katzen leben? Woher es komme / daß dise Geschwistert und nechste Blutsfreund also einander verfolgen und anfeinden? Woher es komme / daß dise Dienstmagt / Köchin und Beschliesserin aus dem Hauß muß? Diser Dienstbot keinen Lidlohn empfanget / diser Geistliche bey andern Welt-Persohnen also vernaglet / verstochen / verkleinert und beschimpfet wird? So wird das Facit herauskommen / inimicus homo hoc fecit, das hat ihm sein neydiger Neben-Mensch gethan / diser hat ihm solche Laugen gossen / solche Läs gestochen / solches Unglück angestifft und auf den Halß gebracht. O verfluchter Neyd! O Welt gemainstes Laster! O ausgemachtes Teuffels Kind!

Aber sage mir / ich frage dich O neydiger Narr! was hast du bey diser Teufels-Tochter dem Neyd für ein Heurath-

Gut-

Gut zu hoffen? Was nutzt dich dein Neyd und Mißgunst? Ein Wunderding! bey allen Sünden und Lastern / lasset sich einiger Nutzen Frucht Gewinn / ein wenig Freud und eingebildte Ergötzlichkeit erhollen; Die Buhlschafft mit der schönen Bersabæâ hat gleichwol dem David das Hertz ein wenig verzuckert: Wie Herodes ein Kostgeher und Bethgeher gewesst ist bey seines Bruders Frauen / hat er gleichwohl darvon ein augenblickliches Contento geschöpfft: Wie Nabuchadonosor sich für einen GOtt aufgeworffen / und aus Hochmuth und Ubermuth sich hat lassen anbetten / hat den Narren gleichwohl solche grosse Reputation gekützelt: Wie der reiche Gesell alle Tag geschlempt und Faßnacht gehalten / hat ihme doch solches tägliche Gurgel-Wasser ein Freud gemacht: Wie der Achan gar zu lange Finger gehabt / und über das sibende Gebot gestolpert / hat er dannoch ein Freud gehabt / daß er ohne Mühe ist reich worden. Wie die Philistäer dem Samson die Augen ausgestochen / und nach Verlurst seiner Stärck ihnen hat müssen durch die Finger sehen / haben sie ein Ergötzlichkeit gehabt / weil sie sich an ihrem Feind gerechet haben: Wie der Zachæus Partiten gemacht / und aus frembden Häutten hüpsche bräite Riemen geschnitten / hat es ihm ein Freud gebracht / in Summa / alle Laster haben ein wenig Hönig / ob zwar in geringem Gewicht an sich / und in sich / und bey sich / aber der Neydige findet nichts als Leiden / nichts als ein höllische Plag und Marter-Pein: Dura est sicut infernus æmulatio. Cant. c. 8. Hart wie das Höllen-Feuer brennet die Eyffersucht / Neyd und Mißgunst. Ja der Neydige empfindet einen stetten Dorn der ihne verwundet / hat ein stetten Wurm / der ihm das Gemüth naget / leidet ein stetes Schwerdt / so

ihm

ihm das Hertz durch dringet / hat ein stätten Hammer / der ihm das Hertz zerschlaget / leydet ein stätte Schlangen / die ihme das Hertz peyniget / hat ein stetes Tiger so ihm das Hertz verzehret/leydet ein steten Wolff/ der ihme das Hertz frisset / hat ein stettes Urwerck / so ihme das Hertz beunruhiget.

O du verdammtes Laster. Andere Laster lassen sich in etwas vertuschen / verhüllen / verbergen / und zaigt sich manicher auswendig heilig / und inwendig hailloß / zeigt sich offt einer außwendig ein Simon Petrus, und ist inwendig ein Simon Magus , es stecket gar offt in einer newen und guten Schaid ein rostige Passauer-Kling / auch trifft man offt ein schöne Nuß an / dero wurmstichige Kern / nachmahls dem Auffbeisser ein Grausen machet / aber der Neydige kan sein Laster nicht verbergen / es ist ihm das Angesicht ein Verräther / dises verstellt sich alle Stund / bald roth / als wie die Krebs in Essig gesotten / bald blau / als wie der angezündte Brandtwein / bald Windel-weiß / als wie ein von Stockotor gemachtes-Affen Gesicht / bald gantz gelb / und nicht ungleich dem Judas-Säckel / bald grüen / als wie ein Laub-Frosch / bald gesprengelt / als wie ein Natter-Balg. Die Gebein stechen einen Neyd-Hals durch die Haut / als wie einem alten Schimmel / die Augen sehen auß als wie eine zerrunnene Milchsuppen / der gantze Leib præsentirt nichts als Hobl-Spän / alles ist ihm zuwider / bey dem Tag will er die Stern sehen / und bey der Nacht die Sonne / Essen und Trincken schmecket ihm vil weniger als einem Hund das Hechel-Lecken / und

und gesetzt auch / daß ein Neydiger alles thut essen und speisen was nur kostbar / was wohlgeschmack und delicat ist / so wird er doch Hunds-mager bleiben / weil alles bey ihm in Gifft verwandlet wird / dann also singet der Poet :

Friß Milch friß Keß / friß von der Kuh /
Was deinem Maul mag schmecken /
Schieb ein schopp drauff / schopp immer zu /
Schlück Semmel Küpfel und Wecken /
Friß Neidhart friß / friß als vom Tisch /
Bleibst doch ein dürzer Bogen /
Friß Neydhard friß / ein Gselchter Fisch /
Bleibst ohne Bauch und Rogen.

Dahero hat GOTT der HERR den Cain selbsten gefragt / nachdem er seine Händ in deß Bruders Blut gewaschen : Quare concidit facies tua ? Genes. 4. Cain warumb ist dir das Angesicht also eingefallen ? Der Gesell war so mager / das man ihn anzünden kundte / es war aber dessen kein andere Ursach / als der verdammte Neyd / als welcher ein Gifft ist der Menschlichen Gesundheit. Ja gewißlich / nicht also thun die Maden das Flaisch / die Schaben die Klaider / die Würm das Holtz / der Rost das Eysen / und nicht also thun die Höllische Flammen die Leiber der Verdambten / als der Neyd das menschliche Hertz durchfressen ; Und darumb ist der Neyd in seiner Qual und Peyn eine wahre irrdische Vorhöll zu nennen : Quid est

invidia

invidia nisi gehenna anticipata, spricht die guldine Zung Chrysostomus super Matth. Was thut man in der Höllen anders / als ewiglich GOTT und seine auserwählte Heilige umb ihre Himmlische Glory anneyden. In der Höllen ist man nimmermehr hoffärtig / nimmer geitzig / gefrässig / unkeusch / zornig / faul und träg 2c. aber ewiglich neydig und Mißgünstig / mit einem Wort / zu allen neydigen Narren / welchen frembdes Glück wehe thut / und dahero trachten / wie sie ihrem Nächsten mögen Brügel unter die Füß werffen / kan gesagt werden jenes / was die Göttliche Schrifft gesprochen: Joann. c. 8. Vos ex patre Diabolo estis ihr kommet von dem Vatter dem Teuffel her / sintemahlen der Neyd / wie vermeldet worden / eine von Teuffel erzeugte Tochter ist / und also der Neydige Mensch deß Teuffels Tochtermann oder Schweher Sohn / wohl ein schön- und hipsche Freindschafft / wo man so nahend allhier auff Erden mit dem Teuffel verwandt wird / biß man endlichen in seiner ewigen Freundschafft oder vilmehr Feindschafft verbleiben muß.

Dahero dann ihr neydige Narren / ihr Neydhart / Neydhund / ihr Neydfalcken / ihr Neyd-Teuffel / wann ihr anderst den Teuffel als den ärgsten Menschen-Feind noch förchtet / scheuet / und fliehet / ey so fliehet / hasset und vertreibet von eueren Hertzen hinauß / dise schand-Tochter den Neyd / gebt ihr den Korb / saget ihr und dem Teuffel ihrem Vatter den Heurath auff / vermählet hingegen euer Hertz mit der allerschönsten Tochter GOttes / und dise ist keine andere als die Liebe deß Nächsten / wie sihet aber dises Kind Gottes die Liebe deß Nächsten auß? O gantz schön und holdseelig: Der

H. Paulus entwirfft dieselbige mit lebendigen Farben / da er sie in seiner ersten Epistel ad Corinth. c. 13. also abmahlet: Charitas non æmulatur, non agit perperam, non inflatur &c. Die Lieb deß Nächsten dises Göttliche Töchterl ist nicht neidig / hässig und mißgünstig / sie vergonnet einem jeden das seinige / was er hat und besitzet mit diser / mit diser dann vermählet euch / Dilectionem Dei & Proximi, in quâ tota lex pendet & Prophetæ semper mente meditemur, & opere perficiamus. S. August. Tom. 4. l. de Sal. Docum: Lasset uns lieben GOtt und den Nächsten / dann in disem bestehet das Hayl unserer armen Seelen / auff solche Weiß wird nochmahls von allen können gesprochen werden / was von den ersten Christen Göttlicher Schrifft verzeichnet zu finden ist: Multitudinis autem credentium erat cor unum & anima una. Act. c. 4. Die grosse Menge der Glaubigen hatten ein Hertz ein Seel. Hoc fac, & vives. Luc. 10. Thue das / so wirst du leben.



Der

Gailer Narr.



Ich und ein Gailer Bockh seind zweÿ
Und doch im leben einerleÿ,
Dañ wie der Bockh stinckt von unflat,
Im unflat seine mästung hat,
Also mit Gailheit ich mich nähr,
Stinckh wie ein Bockh, u. noch vill mehr.





Der Geile Narr.

Ich wollte wünschen / es wäre ein jede Stadt / ein jedes Land / also beschaffen / wie vor zeiten beschaffen und bestellt gewesen die Stadt Sichem / von welcher der berühmte Scribent P. Henricus Engelgrave Dom. 1[illegible]. post Pentecost. herbringet / daß sie sich drey Stucken halber hat berühmen können: Erstlich hatte sie die Sicherheit / also daß sie die Stadt Porten niemahlen zugeschlossen / weilen keine da / und nicht vonnöthen gewesen. Zum andern kunte sie sich berühmen ihrer Reichthumen halber / weillen es keinen eintzigen Heller schuldig war ; Drittens / hatte sie auch die Weißheit / weilen in der gantzen Stadt kein eintziger Thor oder Narr / sondern lauter Weise und Kluge Leuth

zu finden waren / also daß wann sie was lächerliches / oder etwan ein lustige Comœd exhibiren und vorstellen wollten / sie anderwertig her um einen Courdison oder Possen-Reisser schücken mussten. Ich wollte wünschen / sag ich / daß ein jedwederes Land / und jede Stadt also wohl versehen wäre / aber mein Wunsch ist umbsonst / und kan nicht leicht wahr werden: Dann es gibt gar zuvil Narren in der Welt / überall wo man nur hingehet / in allen Ländern / in allen Städten und Marckt-Flecken / ja fast in allen Häusern / auff offentlichen Gassen und Strassen seynd Narren nach Uberfluß anzutreffen. Stultorum plena sunt omnia, der Narren ist alles voll und deren ist kein Zahl.

Es gibt Wein-Narren / und ein solcher ist geweßt der reiche Prasser: Es gibt stoltze Narren / und ein solcher ist geweßt der König Nabuchodonosor, als welcher mit dem Lucifer wollte den Alt singen: Es gibt grobe Narren / und ein solcher ist geweßt Nabal, Es gibt Sau-Narren / und ein solcher ist geweßt der verlohrne Sohn / welcher mit den Schweinen ist in die Kost gangen: Es gibt Freß-Narren / und ein solcher ist geweßt der Esau: Es gibt Gelt-Narren / und ein solcher ist geweßt Balaam, Es gibt Rauff-Narren / und ein solcher ist geweßt der Goliath: Es gibt verbainte Narren / und ein solcher ist geweßt der Pharao: Es gibt schöne Narren / und ein solcher ist geweßt Absolon: Es gibt Gold-Narren / und ein solcher ist geweßt der Achan: Es gibt unverschamte Narren / und ein solcher ist geweßt der Cham: Es gibt seltzame Narren / und ein solcher ist geweßt der Abimelech.

melech. Wer will endlich alle Narren zehlen? Jetzt entstehet allein die Frag / welche die wildeste und gröste Narren seynd? Ich gibe die Antwort / und sage / daß die gröste und wildeste Narren seynd die unzüchtige und unkeusche Venus-Gesellen / Nihil enim libidine obscœnius, nihil abjectius, nihil turpius, neque vilius schreibt die schöne Feder deß H. Thomæ Villa nova Conc. 2. de S. Idephon: Es ist nichts abscheulichers / nichts verworffner / nichts verachter / nichts schändlicher und wilder, als die Gailhait. Quantumcunque enim splendidè, prudenter, & justè in cæteris omnibus te geras, si carneis his momentaneis & immundis voluptatibus demersus sordidatis, Stultus, imprudens & inanis inter probos reputaberis viros, darnach ob du schon / wie vil du wilst / scheinbarlich / verständig / gerecht / und Tugendsam in allen andern Sachen dich verhaltest / wann du dich denen fleischlichen Wollüsten ergibest / und darmit bemacklest / parva tibi gloria erit, so hast du kein Ehr und guten Namen / man schätzet dich nicht würdig unter die Fromen und Gott-liebende Christen gezehlt zu werden / sondern man haltet dich für ungescheid / ja für den grösten und wildisten Narren / daß dem also / erweise ich solches fürwar mit einem Kurtzweiligen Gedicht.

In einem gewissen Land wohnete eine Königin Philantia mit Namen / dise / als sie vermercket / daß ihr letztes End vorhanden / forderte sie ihre drey Printzen / samt etlichen der vornehmsten Hoff-Herren vor sich / machet ein Testament / und verordnet neben andern Legaten ihr liebes Schatz-Trüchlein / so von purem Gold / mit Perlen und Edelgestein reichlichst

ver-

versetzet war / dem jenigen einzuhändigen / welcher der gröste Narr auff der Welt wäre. Als sie nun verschiden / haben ihre hinterlassene drey Printzen dahin getracht / daß die letzte Disposition ihrer Frau Mutter vollzogen wurde. Zu disem Zihl und Ende haben sie an alle Orth und End gewise Commissarios ausgesandt überall nachzuforschen / Narren zu erfragen. Sie darfften aber nicht weiter reisen / so traffen sie schon einen an nemlichen einen einfältigen Pilgram / diser war von seinem Vatterland aus 56. Mail Wegs hingezogen und auff Rom geraißt / allwo er die Kirchen und heilige Oerther besuchet. Nachdeme nun diser von seiner Wallfarth sich wider zuruck gewendet / und schon auff drey Meil nachend zu seiner Haimet hinzu kommen / mercket er erst / daß er sein höltzeres Taschen-Messer / so etwan einen Kreutzer gekostet / zu Rom in einem Würths-Hauß vergessen / kehret derowegen wider um reißt wider zuruck / dasselbe abzuhollen. Diß ist wohl ein grosser Naar sagen die Abgesandte zusammen / den müssen wir uns mercken / schreiben ihn alsbald auff / notiren seinen Nahmen und Zu-Namen samt seinem Haimet in ihr Schreib-Täfelen.

Sie raisen weiter fort / und traffen bald darauff in einer vornehmen Stadt einen grausamen Geld-Narren an / diser klaubete auff offentlicher Gassen die Bain züsammen in ein Körbel / sie die Gesandte fragten nach / wer diser Mensch wäre / oder warum er die dürre Bainer also fleissig zusammen sammle? Und bekamen zur Antwort / er wäre ein reicher Geitz Hals / welcher vil tausend Gulden in seinem Vermögen habe /

be / nichts destoweniger so geschunden und karg seye / daß er die abgenagene Beiner zusammen suche / dieselbe noch zusetze / und ein Suppen herauß siede: Er seye dem Gelt also ergeben / daß wann man nur ein Meldung thut von Gold oder Silber / er alsobald an Händ und Füssen anfange zu zittern vor lauter Begierd / als wann er die hinfallende Kranckheit an sich hätte. O daß ist ein haupt Narr / sagen die Commissarii, und verzaichnen seinen Namen geschwind in das Schreib-Täffelein.

Sie kommen weiter / durchraisen verschidene Stätt und Länder / und treffen überall unweise / einfältige Gispel und Narrn an / unter welchen sie absonderlich zween notirt, und in das Narren-Büchel eingeschriben. Der erste auß disen / als er unweit Krembs in die Thonau gefallen / und bald ersoffen wäre / hat er sich hoch verschworen / nach dem ihme andere Leuth herauß geholffen / er wolle kein Wasser mehr anrühren / ehe und bevor er das Schwimmen gelernet hätte. Der andere hat sich in einem Schiff über den Wolffganger-See führen lassen / weilen er aber ein Pfert bey sich hatte / also ist er in dem Schiff stets auff demselben sitzend verbliben / als man ihn dessentwegen befragte / warumben er nicht absteige? Sagte er / Nein / daß thue ich nicht / dann ich muß eylen / ich wollt heut noch gern zu Saltzburg seyn.

Andere ohne Zahl dergleichen grosse / lange dicke und braite Narren mehr / haben dise außgeschickte.

schickte hin und wider in der Welt an verschidenen Orthen angetroffen / welche sie alle ad notam genommen / aber doch traffen sie keinen grösseren an / als folgenden : Sie kamen einist in ein Statt / dort sahen sie ungefähr in einer Gassen einem jungen Menschen / welcher eben dazumahlen einen s. v offenen Huren-Hauß zu spatzierte / diser Tropff sahe auß nicht anderst / als hätte er lauter Schweffel-Höltzel gefressen / er war so blaich umbs Maul wie ein Ambsel / so noch im Nest sitzet / es schine / als hätte er die Neapolitanische Tragoner im Quartier / so dermahlen in Franckreich übergangen. Dises Außsehen nun veranlaßte die Herren Commissarios einige Vorübergehende zu fragen / wer diser übel aussehende Jüngling seye ? Es erfolgte alsbald die Antwort / wie daß diser vor kurtzer Zeit einer der gesündiste gewesen / nun aber durch das abscheulichste Laster der Unzucht sich dergestallten ruiniret habe / daß er alle vorig gehabte gute Gestallt verlohren / und jetzt mehr einem Todten als Lebendigen gleiche. Ja sie setzten noch ferner hinzu / daß diser Venus-Bueb solcher Gestalten der Gaylheit ergeben seye / daß er sich gegen seiner Canalien / bey welcher er Tag und Nacht sich auffhalte / verobligiert / und mit eignem Blut unterschriben / daß wann sie wurde in die Höll kommen / er ingleichem dem Himmel absagen / und mit ihr zum Teuffel fahren wolle.

In

Improbe amor , quid non mortalia pectora Cogis !

O du unzüchtige Liebe / wo bringst du den Menschen gar hin !

Die Königliche Abgesandte erstaunten hierüber / stossten die Köpff zu sammen / sagen : Diser ist der gröste Narr auff der Welt / was wollen wir lang weiter reisen ? disem gehört das Schatz-Trüchel zu / führen derowegen denselben mit sich in ihr Land / erklären ihn vor dem gantzen Hoff / daß er der thorrechtiste / der gröste Narr seye auff der Welt / auch kein grösserer könne gefunden werden. Darauff wird ihm mit grossem Gepräng und Jubel das so schön-glänzende Schatz-Trüchlein eingehändiget. Wer war fröhlicher als diser Tropff / er schätzte sich nunmehr für den Allerglückseeligsten und reichisten unter allen Menschen. Aber was geschicht / als er das Trüchlein eröffnen / den Schlüssel anstecken / und schauen wollte / was für schöne Gold-Stuck / Perlen / und Kleinodien darinn verschlossen / Sihe ! da gibt das Schlössel Feuer / wie es schon künstlich / also zugerichtet war / und zündet das Pulfer an / so darinn an statt der Thaler und Ducaten gelegen / wordurch das Trüchlein in mehr als tausend Stuck zertrimmert / der gaile unglückseelige Jüngling getödtet / und jämmerlich zu Grund gangen ist.

Behüt uns GOtt vor einem solchen Geschänck / vor einer solchen Schatz-Truhen ! welche zwar außwendig schön glänzet / nichts als grosse Reichthum und Glückseeligkeit verspricht / innwendig aber mit Betrübnuß erfüllet / den Todt in sich haltet / und das Leben abstosset.

Eben also und umb kein Haar besser belohnet Philautia , das ist die betrügliche Welt oder der Teuffel ihre Di ner und Liebhaber / welche in denen irrdischen Wollüsten / und gailen fleischlichen Begierden gantz eingenommen / verblendt und vernarret seynd / sie gibt ihnen vor ein Augenblicklich fleischlichen Genuß nichts anders als Forcht / Angst / Schmertzen / ja letztlich den Todt und ewigen Undergang.

Principium dulce est , sed finis amoris amarus ,
Læta venire Venus , tristis abire sole 4.

Der Anfang zwar ist hönig süß
Das End der Lieb / wie Gall verdruß
Die Lieb kommt an mit Fröhlichkeit /
Und schaidet ab mit Traurigkeit.

O freylich ist deme nicht anderst / die Unzucht dise schändliche Faßnacht-Larven / wann sie dich umb Quartier ansuchet / wird dir anfangs die beste Wort gegeben / du wirst nichts sehen oder hören / als lauter Süssigkeit / ihr Mund ist ein süsser Hönig-Fladen / ihr Zungen ein süsser Latwergen-Schnitz / ihre Händ und Finger seynd von Marcepan / sie hat Holippen-Ohren / und ihr

ihr Nasen ist ein Zucker-Fluß / ihre Augen seynd ein süsse Sultzen / die hin und her zittert / also / wie ein unruhige Compass-Nadel : Mit einem Wort / du wirst vermainen / es bette dich ein Zuckerbacherin um die Nacht-Herberg. Sie redet nichts anders / als von Hertzen und Schertzen / von Schatz und Kammer-Katz / von Singen und Springen / von Pfeiffen und Geigen / von Bandlen und Tandlen / von Lachen und Zucker Bachen ; Rosen / Zibet / Bisam und Balsam hat sie hinzuschütten / Ambra, Storax und andere Arabische Rauch-Werck gibt sie dir genung ; Aber / aber / nach allen disen Freuden / nach aller disen Ergötzlichkeit / nach allem süssen Wollust / der etwan einen Augenblick getauret / fangt der Teuffel erst recht an zu stircken. Ihr Mund wird ein Sau-Trog / ihr Nasen ein Rotz-Canal, ihr Zungen ein Biber Gaill / ihre Händ stinckende Leini-Spindlen / ihre Augen zerstunckene Tauben-Eyr / und wird aus einer süssen Zucker-Bacherin gantz schnell ein stinckender Mist-Finck. Sie sagt nichts anders als von Weinen und Greinen / von Schmertzen der Hertzen / von Kummer und Plagen / von Leiden verzagen / von Gewissen zerbeissen / von nagendem Wurm / von Hagl und Sturm / Abends laßt sie dich Tantzen / zu Morgens legt sie dir die Geigen an Hals / und haißt / Suspendimus organa nostra, das ist ein schönes Faßnacht-Spil.

Abends erschallet die Maul-Trommel mit lauter Gelächter / Morgens gehet alles in ein Lami aus / und haißt : Risus dolore miscebitur, und legt das Alleluja den Klag-Mantel an. Abends gibt sie den besten Mu-

scateller / morgen den Essig-Krug / miseriam cum aceto, und haißt: Porum meum fletu miscebam, das ist ein saurer Zucker-Schnuller. Abends gibt sie dir gesotten und gebrattenes / morgen ein liederliches Katzen-Geschrey / ein schmertzliches Brenn-Mueß / ein Klaffter-langes Auwehe! und spate Reu. Extrema gaudii luctus occupat. O wie vil hundert ja hundert tausend haben dises mit ihrem zeitlichen/ wollte GOtt nit auch ewigen Schaden erfahren.

David dem dapfern Hirten-Knaben und Printzen aller frölichen Schäffer / disem ware es gar kein Kunst mit wilden Thieren zu ringen / er kunte dem Bähren ein Ohr umbreiben / so offt er nur wollte / daß eingeflaischte Welt-Gespänst der grosse Goliath hat den David weniger schrecken eingejagt / als ein Polster-Hündlen einer Englischen Docken / oder dem Melampo selbsten. David strappatzierte disen hoffärtigen Welt-Trutzer mit seiner geschwungenen Schlingen / und wirfft ihne mit einem Stein dergestalten zu Boden / daß er das Auffstehen vergessen / alles / was sich dem David nur widersetzte / muste sich ergeben / alles hatte er ritterlich überwunden; Aber so bald David dem vermascarirten Teuffel der Unzucht nur ein wenig das Quartier vergunnete / alsobald ist die Citadella seines starckmüthigen Hertzens zu Boden gefallen / und der sonsten unüberwindliche David überwunden worden.

Salomon der allerweisiste König / der das Prothocoll über die Natur geführt / ein index aller Wissenschafften / und Residentz der klugisten Gaister / dergleichen die Welt niemahl gehabt / noch haben wird/

wird / ist doch so spöttlich von disem Laster überwunden worden / daß die gantze Posterität biß auf heutigen Tag noch nicht genugsam sich verwundern kan : Indeme er sibenhundert Weiber und noch darzu dreyhundert Concubinen gehabt/ja der mächtigste König/wie ein Schwein sich im Lueder herum gewelzet/ und dardurch seiner Glori und Herrlichkeit einen unauslöschlichen Schandfleck angehencket.

Samson hat verdienet / daß alle Zungen sollen von ihme reden / Samson hat verdienet / daß alle Federn sollen von ihme schreiben / Samson hat verdienet / daß alle Wohl-Redner sollen ihn hervorstreichen : Nimrod starck / Milo Croloniata starck / Palydamas starck / Starchaterus starck / Cleomenes starck / Archydamus starck / Crates Thebanus starck / Artaxerxes starck / Democrates starck / aber Samson weit stärcker / Löwen zerrissen / wie ein kleines Kitzel / das ist vil / mit einem Esels-Künbacken tausend Philistäer erschlagen / das ist vil / ein gantze Stadt-Porten wie ein Latten-Trum auff den Achslen tragen / das ist vil / ein grosses Gebäu auff einmahl niderwerffen/ das ist vil : Dreyhundert Füchs fangen / und ihnen brennende Facklen an die Schweiff hängen / das ist vil / das alles hat gethan der starcke und Heldenmüthige Samson : Ein Aichbaum ist ihme geweßt wie ein Ladstecken / nicht anderst : Ein Mühlstain ist ihme geweßt wie ein Ballen / nicht anderst : Ein dicker Strick ist ihme geweßt wie ein Zwirns-Faden / nicht anderst : Eine eisene Ketten ist ihme gewest wie ein Schuster-Trad / nicht anderst : Ihme hat man in aller Warheit den Titul können geben :

Invi-

Invictissimo, dem Unüberwindlichen / und gleichwohl / O grosser Fall! Ist diser fast unüberwindliche Samson gefallen / überwunden / und aller seiner Stärcke und Dapferkeit beraubet worden: Sag und frag jemand / wer ihn doch in so groß Elend gestürtzt? So antwort ich / ein & cætera, ein Dalila, ein Schleppschack / ein gemainer Grindschüppel / mit einem Wort ein Flaisch Teuffel.

O dise alle / und ihres gleichen noch ein unzahlbare Mänge / haben leider / mit ihrem zeitlichen / theils auch ewigen Schaden in der That erfahren / daß wahr seye jenes / was Octavianus Mirandula meldet also sprechend: Luxuria malum prædulæ ac pestis blanda dicitur, eò quòd homines caligine non parvâ habetat, atque affeminat. Zu Teutsch: Die Unlauterkeit ist ein süsses Ubel / und schmaichlende Pest / welche die Menschen blendet / und Weibisch machet. Lasse dich demnach / O horrechtes Venus-Kind! nicht blenden von disem süssen verborgnen Gifft und Pestilentz / damit dir nicht / wann du nach verbottenem Wollust schnappest / der Angel im Maul bleibe.

Illa voluptatum multos innexuit hamis.

Dann glaube sicherlich / du in Gailhait vertiefter Narr / daß wann du einmahl disem schändlichen Laster dich ergibest / so ist es um deine Seeligkeit fast allerdings geschehen / höre was ein H. Kirchen-Lehrer Hieronimus hiervon schreibet: Si Deus verax est, hujusmodi hominum vix unus aptus regno Dei invenitur de millibus, wann GOTT ein wahrhaffter GOTT ist / wie

wie ers dann auch ist / so bleibt es darbey / daß auß tausend Unkeuschen kaum einer gefunden wird / welcher da wird tauglich seyn in das Reich GOTTES. O wohl erschreckliche Wort! Dann das maiste / so dises schandliche Laster vergrössert / ist diß / daß dero Gewohnheit fast ein anhaltender Zwang / und einem Wunderwerck oder Miracul nicht ungleich / wann sich ein solcher stinckender Bock in ein Lämmel verkehret.

Es wird erzehlet / wie einmahl zu Venedig ein Bauer bey einer Apotecken vorbey gangen / da habe sich begeben / daß er urplätzlich in ein Ohnmacht gefallen / welche ihm die starcke und wohlriechende Specereyen verursacht haben / man schleppte den armen Tropffen in seiner Ohnmacht ligend gar in die Apothecken hinein / und schmirten ihn mit allerlay kostbaren und hailsammen Wasseren / es wollte aber dem Knopff das Rosen-Wasser nicht helffen / noch weniger der Bisam und Ambra / biß endlich ein anderer Baur under dem Volck / so hierzu geloffen / sich verlauthen lassen / man solle nur ein wenig Gedult tragen / er wolle ohne langen Verzug ein Mittel schaffen / wordurch diser widerumb werde zu sich kommen / wie er dann geschwind ein Sau-Zucker auß dem nächsten Schwein-Stall gehollt / und darmit dem Bauren etlichmahlen sein Nasen und rotzigen Schmecker Balsamieret / auff solches gleich die entwichene Lebens-Geister sich wider erhollet / und sich der Baur alsdald besser befunden. Sehet was nicht die Gewohnheit macht! Disem gleichen alle die jenige /

ge / welche in dem stinckenden Laster der Unzucht vertiefft seynd / wann solche auch alte Jahr erraichen / so werden ihnen doch die Zähn wässeren nach dem Egyptischen Knoblauch und Zwiffeln / ihnen werden je und alle mahl die Rhetoras Porcenses angenemmer seyn als ein Virgilius, und wird bey solchen Gesellen im grösseren Werth seyn das Sau-Leder / als das Jungfrau-Pergament; Auch gilt bey ihnen ein Quintel von Massa Fætida vil mehr / als ein gantzer Topf voll deß kostbaren Balsams / und ist dergleichen garstigen und unlauteren Menschen kein Tag lieber als der lateinische Freytag.

Sagt her / wer seynd jene gewesst / welche Susannam als einen lebendigen Tempel GOttes wollten Rauberisch verunehren? Wer seynd jene Geyer gewesst / welche Susannam als ein unschuldige Tauben in ihre Klauen wollten bringen? Wer seynd jene Wölff gewesst / welche Susannam als ein Schneeweisses Lämmel wollten in ihren Rachen ziehen? Wer seynd jene Koth-Kefer gewesst / welche Susannâ als einer geschämigen Rosen wollten schaden? Seynd sie etwann junge Studenten gewesst / welche kaum kunten den Silogismum in Barbara formiren / und suchten ihn schon in Susanna? Nein. Seynd sie etwann junge Kauffmans-Diener gewesst / welche öffters mit Schamloth / als Schamroth umbgehen? Nein. Seynd sie etwann jungen Soldaten gewesst / die nur wollten gern im Quartier ligen zu Magdeburg? Nein Seynd sie etwann junge Herren-Diener oder Lagay gewesst / welche mehrmahlen under einer blauen und Himmelfarben Livere ein höllisches Gewissen tragen?

Nein

Nein. Seynd sie etwann junge Cancellisten oder Schreiber gewesst / welche die Ehr der Susannä wolten in das schwartze Buch bringen? Nein. Seynds etwann junge Edelleuth gewesst / welche erst auß den Ländern kommen / und dise Babilonische Dama in unzimmender Meinung wollten bedienen? Nein / nein / nein / nichts jung / sonder es waren zwey alte / aber nicht kalte / zwey schneeweisse Dieb / Eyßgraue Vögel / zwey alte richtige Richter zu Babylon. O ihr Ehrvergessene Vocativi! Wer solle von euch argwohnen einen Genitivum? Wer sollte meinen / daß die Pfeil deß blinden Buben Cupidinis auch sollten durch tringen / ein solche alte zehe Haut / ein solches altes Pfund-Leder? Wer soll glauben / daß unter dem Schnee diser weisser Haaren ein solcher hitziger Sommer lige? Alte Bürckenbäm / von welchen weisse Bärt herunder hangen / seynd ja beraits ohne Safft und Krafft / ein geschimeltes Brodt greiffen so gar die hungrige Mäuß nicht an / ich laß das alles seyn / dise alte Dieb seynd schon in der Jugend solche Raaben gewesst / welche dem stinckenden Aaß nachgesetzt / dise alte Bößwicht seynd schon in der Jugend solche Jäger gewesst / die immer die Dianas auffgesucht: Dise alte Gesellen seynd von jugend auff in solchem Laster erwachsen / und darumben haben sie den Asmodæum für einen ewigen Innwohner gehabt / sie haben diser abscheuliche Laster in der Jugend gewohnt / jetzt in dem Alter kunten sie es nicht lassen. Secht; Was die Gewonheit vermag / absonderlich in dem Laster der Gailheit / dann andere Sünden / sie mögen haissen wie sie wollen / seynd gleichsamb Wasserfarb / lassen sich mit der Zeit abgewöh-

wöhnen / aber dise / nemblich die Unkeuschheit ist Oehlfarb.

Lucas der Heil. Evangelist hat sich einist über etwas sehr hoch verwunderet / über was ? Etwann über das jenige Wunder / wie Christus der HERR so vil tausend Menschen mit so wenigem Brodt gesättiget ? Etwann über das jenige Wunder / wie er das Wasser in den besten Wein verwandlet hat zu Cana ? Etwann über das jenige Wunder / wie er den Lazarum von Todten aufferwecket ? Nein / nein sondern der Evangelist ermahnet uns zu einer besondern auffmerckſambkeit / wir wollen wohl in acht nehmen / was er uns erzehlet: Ecce ! sagt er / Ecce ! Mulier, quæ erat in civitate peccatrix cap. 7. Secht / will er sagen / was sich wunderlich hat zugetragen / ein Weib / ein offne Sünderin in der Statt / wie Christus in dem Hauß deß Pharisäers zu Tisch gesessen / da ist dise hinzu getretten und seine Füß mit ihren eignen Threnen gewaschen : Ecce ! will der Heil. Evangelist sagen / sehet / was daß für ein groß Wunder ! Ein offentliche Sünderin / ein allgemeines Venus-Kind thut sich bekehren ; Das ist vil / dann schier ehender ein schwartzer Raab ein weisse Liberey wird anlegen / als ein der Gaylheit ergebne Persohn von dem gewohnten Laster abstehn / dann alle andere Laster / wie schon gemelt / lassen sich ehender abgewöhnen / als der stinckende Asmodäisch-Dampf und Venus Luder ; Erschröcklich / was da schreibt der Heil. Ambrosius lib. 2. cap. 5. de Cain. Libido est inexplebilis scelerum sitis, & nisi morte amantis extingui non potest. Vernehmet dessen ein wahres Exempel.

In einem kleinen Städtel in Franckreich befunde sich ein gewisser Herr den freyen Künsten sehr ergeben / wie er dann solche auch offentlich mit grossem Fleiß und trefflicher Geschicklichkeit dociret / beynebens aber seiner Seelen Hayl saumseelig abgewartet / dann es hieß bey ihm / wie gelehrter / wie verkehrter ; Thät zwar vil wissen / hätte aber wenig Gewissen ; Massen er in den überflüsigen Trincken / steten Spilen / forderist aber in denen unzüchtigen Wercken sich vor einen Maister sehen lassen / indeme er dreyssig Jahr mit ledigen Weibs-Personen in schändlichsten Lastern der Gailhait zugebracht / daß nunmehr die Gewohnheit alle Forcht zu sündigen genommen / ja sich dessen offentlich rühmen darffen / worvor Jung und Alt groß Aergernuß geschöpffet / er hat sich aber deßwegen wenig bekümmert / sondern / was noch mehr / so nahm er so gar in seinem hochen Alter ohne Scheu eine junge saubere Dirn in seine Dienst / mit welcher er ihme die Neapolitanische Kranckheit selbst auff den Hals geladen / man wandte zwar alle Mittel an / disen schändlichen Zustand zu curiren / aber es wolte nichts verfangen / sondern vil mehr hatte es das Anzeigen / daß er über kurtz die Welt werde müssen quittiren / zu welchem End die Geistliche sich möglichst befleissen / mit hailsammen Ermahnungen ihne zu einer rechtschaffenen Beicht zubringen / zugleich auch treuhertzig zugesprochen / seine Beyschläfferin von sich zu entlassen / darein er aber keines wegs verwilligen wollte / mit vorgeben / daß er nun bejahret und erkrancket / einer guten Wartung bedürfftig sey : Zu dem wollte sich

der gaile Schleppsack mit lähren Händen auch nicht aus dem Haus begeben / dann sie sagte / der alte habe ihr versprochen / alle Treu gelaiste Dienst mit seinem hinderlassenen Gut möglichst zuvergelten : Entzwischen wachsete die Gefahr deß herbeyruckenden Todts / dahero der Beicht-Vatter austruckentlich vermeldet / wofern er anderst Christlich woll begraben werden / so soll er sich mit Empfahung der Heil. Sacramenten auff die Abraiß gerechtlen / er könne aber so lang und vil nicht Absolviren / biß er das Mensch aus dem Hauß schaffe. Nach langem Zuspruch hat er endlichen hierein verwilliget / darauff die Beicht verrichtet / und das Hochwürdige Gut empfangen. Nach disem kommt die raißfertige Dirn widerum nach Hauß / mit vilen Zäheren von ihrm dahinsterbenden Herren Urlaub zu nehmen / darbey sie ihne (verflucht genug) eines noch längern Lebens getröstet / und wie sie dise Bestia etwann mehrers geschmaichlet / wollen wir mit Stillschweigen umbgehen / dises seye genug zu wissen / daß er durch die Gegenwarth diser seiner Concubin und dero verteuffelte Schmaichlerey und Liebkosungen / zu welchen Almodeus mit seinem Blaßbalg seiner höllischen Anraitzungen starck zugeblasen / dergestalt entzündet worden / daß er ihr versprochen / sie nicht zuverlassen / ob ers schon dem Beicht Vatter wider seinen Willen versprechen müssen / meldete auch anbey noch dises ; Es gedunckte ihn daß er bald genesen wollte wann sie ihn nur noch einmahl Küssen / und umfangen wurde. O verfluchtes Begehren ! Was geschicht ? Die unkeusche Närrin thut / was

der

der stinckende Bock begehrt / und secht / indeme diser freche Wag-Halß / diser Schlav seiner Begierlichkeiten mit seinen Schwachen Armen an dises Schand-Bild sich bindet / und alle annoch übrige Kräfften versammlet / wird seine auff den Lefftzen sitzende Seel von ihme genommen / und erstarret / thailß durch allzugrosse Bewegung / thails durch die Todts-Aengsten in der wircklichen unzüchtigen Beküssung : Wohin sein Unglückseelige Seel gefahren / hat keines Nachdenckens vonnöten : Der Leib aber hat alsobald einen solchen Gestanck von sich geben / daß kein Mensch im Hauß vilweniger in dem Zimmer / wo er gestorben / bleiben können ; Und hat man mit harter Mühe die König-Führer (seynd die jenige / welche allen i. v. Unrath bey Nächtlicher Zeit ausführen) zu seinen Todten-Gräber gebrauchen mögen : Beynebens zuwissen / daß man disen stinckenden Bock in die Kirchen sechs Schuh tieff in die Erd begraben / aber wegen deß unleidigen Gestanck widerum ausscharren / und auff den Freit-Hoff einerdnen müssen / allwo er auch den Lufft so sehr verunreiniget / daß man ihn auff ein neues aus dem Grab genommen / und in das Wasser geworffen / in welchem man auch nachgehends vil todte Fisch angetroffen. Wie es aber seiner hinterlassnen Buhlerin ergangen / ist zu wissen / daß die Freund deß Verstorbnen ihr alles und jedes vor Gericht abgewunnen / daß sie jämmerlich in Elend und Armuth an der Schwindsucht / welche sie von ihres Anhangs gifftigen Athem ererbet / gestorben. O JEsu behüte uns für einem solchen Todt ! Da hat es geheissen ;

Forni-

Fornicarius senescit, in hoc autem libido non senescit.

So kan ich dann / sagt ein alter graukopffeter Mæchaberi, mich in meinem hohen Alter nicht bekehrn? In quo non corrigit Adolascentior viam suam, nunquid desperandus est senior? Fragt ein H. Vatter Augustinus, er will so vil sagen: Wann ein den fleischlichen Wollüsten ergebener Mensch in seiner Jugend von solchem Laster nicht abstehet / soll er dann nachmahls in seinem Alter verzweifflen / hat er dann kein Gnad oder Barmhertzigkeit mehr von GOTT zuhoffen? Ja / Ja / es kan seyn / es kan ein sechtziger / ein sibentzig Jähriger Sünder noch from werden / noch heilig werden / unmöglich ist es nicht / aber aus 100000000. nicht vil / villeucht gar wenig / dann gemeiniglich wie man lebt / so stirbt man. Dessenthalben bitt ich dich um GOttes Willen / um JESU CHRISTI theuristen und allerheiligsten Bluts willen / der du solches liesest / oder hörest / und etwann in einer fleischlichen Sünd hafftest / eyl / eyl ohne weil / ziehe geschwind dieselbe ab / wie der David den Pantzer deß Sauls / damit du in disem vor GOtt und den Menschen abscheulichisten Laster in kein Gewohnheit gerathest / welche böse Gewohnheit einen nicht lasset zu rechter Bueß kommen / sondern er wird sterben / wie er gelebt hat; Si secundum carnem vixeritis, moriemini, ad Rom. cap. 8. Dann wann ihr nach dem Flaisch werdet leben / und euch nicht anderst als ein salvi veni Schwein in dem Wuest und Koth der Unlauterheit werdet herum weltzen / moriemini, so werdet ihr sterben / so

wohl

wohl das zeitlichen und ewigen Todts. Höret die Proben so wohl aus heiliger Schrifft / als auch andern Geschichten.

Zu Zeiten des Patriarchen Noe ware die gantze Welt in dem Laster der Gailheit versencket / quia omnis caro corruperat viam suam: Gen. c. 7. Weillen alles Fleisch seinen Weeg verderbet hatte. Und sehet / GOtt straffte sie erschröcklich / Er wascht ihr den Kopf mit der Laugen des Sündfluß / alle / alle / weil sie im Grund nichts nutz waren / müßten zu Grund gehen / und also das gantze menschliche Geschlecht / ausser acht Personen / diß Bad austrincken. Sodoma und Gomorrha lagen ebenfahls an der hitzigen Kranckheit darnider / welche dermassen überhand genommen / daß sie auch phantasirten / als sollen ihre Stückel nicht in das Register der Göttlichen Justiz einverleibet werden / aber sie haben es mit Schaden erfahren / dann GOtt hat ihnen mit dem feurigen Schwefel-Regen so bang gemacht / daß ihnen die Hitz ausgangen / seitenmahlen erst gedachte Städt samt aller umligenden Revier mit Brunst und Feur vom Himmel auff gehebt / alles in Aschen geleget und verbrennet / und mithin Feur mit Feur gedämpfet worden. Gen. c. 19. Hamor und Sichem sein Vatter / samt allen ihren Burgern / um der Schand-That willen / die sie mit Dina einer Tochter Jacob begangen / haben müssen sterben / in ore gladii, in dem Mund des Schwerdts / neben gäntzlicher Verheerung und Ausblünderung einer gantzen Stadt. Gen. c. 34. Wegen eines einigen Ehebruchs ist fast die gantze Zunfft Bentemin aus gerottet und vertilget worden. Jud. c. 20. Amon

vergreifft sich an seiner lieblichen Schwester / begehet mit ihr ein schändliche Blut-Schand / wird hierauff von Absalon seinen Bruder voll angetruncken / jämmerlich ermordet und erwürget. 1. Reg. c. 13. Die siben gaile Männer der keuschen Saræ werden von Asmodæo dem gastigen Buehl-Teuffel ertroßlet: Tob. c. 3. Von den Hebräern / die mit frembden Völckern sich in Unzucht vergriffen / seynd in die vier und zwantzig tausend nider gemacht / und gesäbelt worden. Num. c. 24. &c. So vil die Göttliche H. Schrifft.

Aber jetzt lasst sehen / wie der gerechte GOtt zu disen unsern Zeiten das verdammliche laster der Unzucht gestraffet. Was kan erschröcklichers seyn / als was Franciscus Rossenus erzehlet. Zu Lyon einer berühmten Stadt in Franckreich befande sich ein Scharwächter-Lieutenant Namens la Jacquiere, welcher wegen seines Asmodæischen allzufrechen und gailen Wandels in der gantzen Stadt beschreyet ware / als diser auff ein Zeit zu Nachts zwischen eilff und zwölff Uhr / nach Erhaischung seines Ambts mit noch zweyen seinen Cammeraden rundirte / und über die Gassen gienge / liesse er sich nebst andern unverschamten und teufflischen Zotten auch dise Gottlose unverschamte Wort vernehmen: Wann / sagte er zu seinen Gespanen / mir heut auch der Teuffel begegnen thäte / sollte er mir nicht entrinnen / ich hätte dann zuvor mit ihm mein Muthwillen vollbracht und verübet. So bald er diß geredt / wird er gleich in einer Gassen unfern von der Saoner oder Ararisch Brucken eines Adelichen Weibs-Bild gewahr / welche wohl gekleidet mit einem Lagayen / so ein Laternen vortruge / schnell fortgieng / und sich stellte / als

ob

ob sie sich nicht lang auff der Gassen auffzuhalten hätte. Der la Jacquiere verwundert sich / daß er so spath eine Frau so wohl gebutzet auff der Gassen allein mit einem Lageyen antreffen sollte / eylet ihr derowegen nach / grüßt und befragt sie / wo hinauß sie so spath in der Nacht wolle? Die Frau macht ein tieffe Reverenz, grüsset ihne auch / und gibet zuverstehen / daß sie bey einer ihrer Befreunten zu Nacht gessen / und sich so lang verweilet habe; Der la Jacquiere wurde wegen ihrer außbündigen schönen Gestallt / und daß sie ihne so freundlich ansahe / alsobald gegen ihr in unreiner Liebe entzündet / erbiethet sich / selbige naher Hauß zu beglaiten / besonders da er verstehet / daß ihr Mann nicht zu Hauß seye: Sie bedanckt sich socher Höfflichkeit halber / und geben mithin einen zimmlichen Weeg miteinander. Als sie zu dem Pallast diser Frauen kommen / so am End der Statt Lion gegen Pariß zu gelegen / zoge der Lagey einen Schlissel auß dem Sack / mit welchem er die Porten auffsperrete. Diser abgelegene einschichtige Pallast hatte zwo Gaden Höhe / die obern Zimmer waren allein zum Holtz / und andern dergleichen Sachen gebauet / unden aber ware ein herrlicher Saal und daran stossende Kammer / im Saal stuenden zwey Beth deren Decken von gelben Taffet / die Tapezereyen aber / welche das gantze Zimmer außzierten / waren von andern gelben Zeug zugerüstet. So bald sie in disen Saal hinein kommen / wurden sie alle drey von diser Dame auff daß höfflichste empfangen / sie setzten sich alle ein jeder in einen Sessel / und fahet der la Jacquiere an der Frauen seine grosse Lieb und Begierden gegen

ihr zu verstehn zugeben / mit innständiger Bitt / weilen ihr Mann abwesend mit ihme Mitleyden zu tragen / und ihren Gegenwillen ihme nicht zuversagen: Die Frau erschracke anfangs über dises Anbringen / entschuldiget sich erstens mit ihrer Ehe; Doch nach vilen Wort-Wexel williget sie in sein Begehren / und führet ihn in die Neben-Kamer / in welcher ein Beth von solchem Zeug / wie im Saal zugerichtet ware. Nachdeme nun diser Gottlose Mensch seinen verdammlichen Muth und Willen nach Wunsch vollbracht / batte er die Frau dise ihm erwisene Gunst auch seinen zweyen Gefehrten widerfaren zu lassen / dessen sie aber gar übel zu friden ware / und ihme einen scharpffen Verweiß gabe: Doch als er sagte / daß dise seine That leuchter verborgen bleiben wurde / wann die zway andere auch deß Lusts theilhafftig gewesen / ward es einem jeden gestattet; Nachdeme sie nun auff solche verfluchte Weiß alle drey ihre gayle Begierden erfüllet / und widerumb in dem Saal zusammen kamen / fiengen sie an sich über die irrdische Schönheit solcher Frauen zu verwundern / und solche mit grossem Lob hervor zu streichen / einer lobt die Stirn / der andere die Augen / der dritte die schöne Goldgelbe Haar / und so fort an. Die Dock hingegen stunde von ihrem Sessel auff / und redete sie mit disen Worten an: Ihr vermeinet wohl etwas Gewaltiges erjagt zu haben / aber der Gewihn ist so groß nicht / als euch geduncket / und würdet euch solcher theur genug bekommen / mit wehm vermeint ihr wohl / das ihr zu thun gehabt? Die drey gewalltige Cavallier und ehrbare Gesellen erschracken hierob / und sahen einander an: Der Leutenant gleichwohl erhohlte sich / und gabe statt

aller

aller zur Antwort : Holdseeligiste Frau / sagte er / wir halten darfür die Adelichste und allerschönste Dam / so auff Erden leben mag / vor uns und unsere Dienst gehabt zu haben / der dessen in Abred begunte zu stehen / muste selbst seines aignen Verstandts entsetzet/den Augen nichts mehr trauen noch glauben dörffen. Ihr seyd betrogen / antwortete sie/ freylich ist euer Hirn verrucket / die Augen bethöret / und ihr samtlich verloren / da sehet / wer ich bin ; Diß geredt hube sie zugleich ihr Gewandt auff / und liesse mithin das aller abscheulichste / greulichste und stinckendeste Aas sehen / verschwunde zugleich samt dem Pallast wie ein Blitz der gestalten / daß nichts übrig gebliben dann ein verfallene Maur von einem alten Gebäu / dahin man den Mist und allerhand Unflath zutragen pflegte. Worüber der Leutenant samt seinen zween Cameraden dermassen erschrocken / daß sie / als mit einem Stral getroffen halb todter nider geprället / mehr als zwo Stund / wie die [illegible] Schwein in dem Unflath ausgestrecket da gelegen. Einer von ihnen ist gleich geblieben und an Leib und Seel elendig gestorben / deme der Leutenant gleich den anderen Tag gefolget. Der dritte aber lebte noch biß auff den vierdten Tag / welcher deß gantzen Handels Verlauff offenbahrte / dises ist nun der traurige Ausgang eines verfluchten Huy und Pfuy / so auch den aller Gottlosesten die Haar sollten machen gen Berg steigen. Dises erschröckliche Exempel sollen wohl mercken die jenige Maisterlose Venus-Buben / welche als wie die Nacht-Rappen / Nacht-Eulen / Nacht Vögel alle Gassen und Strassen auslauffen / und alle Gelegenheit suchen ihre böse Begierlichkeit zu erfüllen / und andere zu verfüh-

 ren /

ren / sie seynd niemahl versichert / daß der Fürst der Finsternuß sie nicht betrüge / und in Abgrund der Laster und Höllen stürtze.

Entsetzlich ist auch jene Geschicht / welche beschreibet R.P. Mich. Pexenfelder. so sich erst bey Manns gedencken / nemlichen um das Jahr 1642. in Polen zugetragen. In disem Königreich wohnete ein vornehmer und Hochadelicher Herr / welcher mit seinem üppigen Leben der Veneri dergestalten abwartete / daß er hierdurch seinem Hochadelichen Geschlecht / und hohen Stand / in welchem er lebete / eine schändliche Schmitzen anhangete. Diser hielte auff seinem Schloß nach Gewohnheit seines wollustigen Lebens an einem Sontag / auff welchem eben daß Fest deß seeligen und keuschen Jünglings Stanislai Kostka, aus der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu / so bey den Pollen / als seinen Lands-Leuten hochgehalten wird / gefallen / ein prächtige Mahlzeit. Nachdem der Tag mit Essen und mit Trincke verschwendt war / wurde die Nacht zu den gelüsten des Bauchs angefangen. Da nun jederman in dem ersten Schlaff war / erhebt sich um das Zimmer deß unkeuschen Herren ein so ungeheures erschröckliches Geschrey / als wann Bären / Wölff und Säu zusammen brummeten / heuleten und grünmeten. Als ob solchem gedachten Herrns seine saubere Beyschlafferin erschrocken aus dem Zimmer gienge / begegnen ihr vil lange schwartze ungeheure und ungestalte Männer / die sie mit feurigen Augen und bleckenden Zähnen anschauten / mit Gewalt in die Kammer einbrachen / und nach sich zuschlossen: Da es dann ein so ungeheures krachen / prasslen und geheul abgabe / daß das gantze Hauß hierüber erzitterte; Unterdessen erwachen die Bedien-

diente lauffen dem Zimmer ihres Herren zu / wollen auf- schliessen/aber mit keinem Gewalt können sie hinein kom- men/müssen also voller Forcht und Schrecken den anbre- chenden Tag erwarten / anwelchem sie aber eben so we- nig das Schloß und Kammer Thür auff bringen kunten. Einer daraus / welcher der Keckiste war / lainet ein Lai- ter an/ reisset das Fenster auff/steiget in die Kammer hin- ein/machet die Thür auff / seine Mit-Diener einzulassen/ alle suchen ihren unglückseeligen Herrn finden ihn endlich unter der Bethstatt. O erschröcklicher Anblick! der Leib ware wie ein Kugel zusammen gewicklet / der Kopff zwi- schen den Füssen gebucket/ungestalt / erschwartzet und mit Blut besudlet / alle Glider und Gebain waren zerbro- chen und zerknirschet / der Boden/das Beth / die Wänd mit frischem Blut besprenget. O in was für Pein wird die unglückseelige Seel seyn müssen / wann der gastige Leib so elendiglich zu gericht war?

Ein gleichen unglückseelig und erbärmlichen Tod hat auch genommen jener gaile Bock / von welchem Delrio. lib. 3. part. 1. disquis. Mag. folgendes schreibet. In Flandern waren drey Sauf-Brüder / welche mit schlem- men und schlimmen die mehriste Zeit vertreiben / weillen aber Weinber und Weiber nur einen Buchstaben von ein- ander / und Bachus und Bauchus in bester Verwandt- schafft und Bekandtschafft mit der Cyrperischen Dama al- so waren gedachte Gesellen so wohl grosse Trincker / als grosse Stincker / verstehe unzüchtige Böck und gaile Mist- fincken. Ein jeder hatte sein Concubin und unverscham- te Fettel / mit welchen sie ohne Gewissen/ohne Forcht/oh- ne Scheu / ohne Ehr einen schändlichen und üblen Wan- del führeten. Einsmahls bey erwachsner Nacht /

mach-

nachdeme sie satt und matt deß vollbrachten Lueders mit ihren saubern Matressen wollten schlaffen gehen / sagte einer aus disen : Nun Gott sey gedanckt heut haben wir einen guten Muth verbracht / O Gimpel ! widersetzte der andere / ich dancke derenthalben nicht GOtt sonder dem Teuffel / welchem wir dise Nacht so treulich gedienet haben. Mit diser Spottred samt beygesellltem Gelächter giengen sie nach ihrer Gewohnheit alle drey mit ihren Concubinen zu Beth / fiellen unverweillet in einen tieffen Schlaff / der aber bald genommen worden. Dann über ein Kleines wurde die Kammer-Thür mit grossem Gewalt auffgesprenget / und tratte der Teuffel in Gestalt eines Risens wie ein Jäger beklaidet zu solcher hinein / ihne beglaiteten zwey Kuchel Jungen / deren einer hielte in der Hand einen Brat-Spieß und grosses Messer / der andere brennende Fackel und in einer Gluth-Pfann ein brennendes Feur. Der entsetzliche Riß und höllische Jäger gehet hierauff mit der Brennenden Fackel von einem Beth zu dem andern / und mit flammenden Augen besichtiget er wohl alle drey mit ihren Beyschlafferin / allo ! spricht er / wo ist der jenige / der mir so schön gedanckt / nun bin ich gegenwärtig mich einzustellen. Mithin befilcht er alsobalden denen zweyen Kuckel-Jungen / sie sollen disen Gesellen aus dem warmen Beth von der Seiten seines gailen Schlepp Sacks herausreissen / an einen Spieß stecken / auff daß er aus disem Schwärmer und unkeuschen Bock mit Bewilligung deß Göttlichen und gerechten Richters / seinen König Lucifer einen lebendigen Bratten zurichten könne / welchen Befelch dann sie schleunigst nachkommen / und den armseeligen Men-

Menschen also gebratten / daß von dem Gestanck die Cammer voll / beede Mitt-Gespan aber / sambt ihren drey l. v. Huren / mit Forcht also erfüllet worden / daß sie ein geraume Weil ohne Sinnen gelegen. Nach vollbrachtem disem so grausammen Spectacul, wendt sich der Sathan zu den zween / trohend / dafern ihme von GOTT der Gewalt nicht wäre gebunden / so wollt er sie auff gleiche Weiß empfangen / meldete anbey noch weiter / wann sie von disem ihrem Epicurischen Leben nicht alsobald abstehn werden / so solle ihnen die Straff nicht außbleiben. Nach disem macht der Jäger einen Freuden-Tantz / und verschwind alles / Jäger / Kuchel-Jungen und Feuer. Nachdem der helle Tag angebrochen / stunden dise fast in einem Zweiffel / ob es ein Traum oder warhafftes Gesicht gewesen / haben aber bald gesehen / daß es von dem gerechten GOTT ein gebührende Straff ihres Muthwillens und in Unzucht geführten Lebens gewesen / indeme sie ihren Mit-Cammerraden todter und über und über gebrattner in erbärmlicher Gestallt gefunden.

O wer soll über dise und andere dergleichen entsetzliche Geschichten / deren die Bücher voll seynd / nicht an allen Glidern erzittern und erdattern! Wem sollen hierüber nicht die Haar gen Berg steigen! Wer soll dises abscheulich und verdammliche Laster nicht verfluchen und vermaledeyen! O wie werden anietzo erstgedachte wegen ihrer Unzucht verdammte Seelen / und mit ihnen alle unkeusche Widhöpff und Mist-Fincken in dem höllischen Feur / aber layder! zu spath jene

Wort mit Achtzen und Seufftzen anruffen / welche einist auffgeruffen hat Lysimachus der König / von disem schreibt Plutarchus l. 10. daß er einist von dem Durst ermattet / und beschweret / sein ermattes Hertz in etwas wenigs zu erfrischen umb ein eintzigen Trunck Wasser / Land und Leuth / Cron und Scepter sammt seinem gantzen Königreich vertauschet und verwechselt habe / nach genossenen Trunck und geleschten Durst / ruffte er auff dise Wort : O me miserum, qui tantillæ voluptatis gratiâ tantum amiserim regnum : O ich armer Mensch / was hab ich gethan ? Wo ist gewesen Witz / Hirn / und Verstand / daß ich umb ein eintzigen Trunck Wasser / umb ein Augenblückliche Ergötzlichkeit mein gantzes Reich vertauschet und verwechßlet ; At post factum serò pœnitet actum, nunmehro aber ist die Reu zu spath / die Verwechßlung ist vollzogen / Land und Leuth verlohren. Also und nicht anderst Achzen / Schreyen / Seufftzen / Heulen / Weinen und Ruffen alle verdamnten gayle Böck in der höllischen Glut : O nos miseros ! O wehe uns armseligen und thorrechten Menschen / die wir nun ein eintziges Tröpflen Wasser / das ist umb ein eintzigen kleinen Augenblick und schnellauffenden Wollust unseren GOTT belaidiget / unsere Seel verkaufft / und umb das schöne Jerusalem die ewige Verdammnuß eingehandlet. Paululum gustavi mellis, & Ecce morior 1. Reg. c 24. Ach ! wir vermeinten / die fleischliche Wollüsten seyen ein süsses Hönig / dise haben wir ein wenig durch böse Begierden / durch einen unehrlichen Kuß / durch unrechtes Antasten gekostet / aber layder / und aber layder in Ewigkeit / wir haben gefunden an

statt

statt deß vermeinten Hönigs verborgen ligend ein bittere Gall / unserer Seelen zeitlich- und ewiger Untergang / und bleibt uns anjetzo an statt der vermeinten Freuden und Wollüsten nichts anders in Händen / als in disem Leben Schand und Spott / in dem andern aber ewige Peyn und Marter.

Mercke diß wohl du unflätige Welt / und stehe einmahl ab von deiner Gailheit / verwundere dich auch nicht mehr / warumb GOtt seine gerechte Hand also außstrecket / und dich mit so vilen und unterschidlichen Plagen / gifftigen Pestilentzen / gefährlich und blutige Kriegen / Verwüstungen gantzer Länder und Provincien / Hunger und theuren Zeiten ꝛc. straffet / weilen nemblichen die Unzucht so hoch gestigen / daß fast der Mensch gleich wird dem unvernünfftigen Vich / wegen der verübten offentlichen und bekandten Hurereyen / Ehebruch / Blut-Schanden ꝛc. Dann unfehlbar seynd die Wort / welche die Göttliche Mayestät vor dem allgemeinen Sünd-Fluß gesprochen und angetrohet: Non permanebit spiritus meus cum homine, quia caro est. Ich sage euch vor / daß noch Glück / noch Seegen / noch Gnad / noch Barmhertzigkeit ihr von dem Himmel zu hoffen habt / weilen die Welt dem Fleisch und den schneden Wollüsten ergeben ist.

Aber / was aber / aber surdo narratur fabula, die Welt und deren thorrechte Kinder verbleiben halt blind und Gehör-loß / Oculos habent & non videbunt, aures habent, & non audient. Psal. 113. Sie haben Augen und dise werden nicht sehen / sie

K 2 haben

haben Ohren und dise werden nicht hören ; Sollte GOTT dises Laster der Unzucht noch so erschröcklich straffen / sollte der Teuffel alle Tag bald disen bald jenen hinführen / non videbunt, so bleiben sie nichts destoweniger verblendet. Man mag von disem Laster und dessen Abscheulichkeit singen und sagen / predigen und schreiben was man immer will / non audient, die fleischlie Menschen werden es nicht hören / sondern verbleiben die alte stinckende Gaiß-Böck / dann es ist und bleibet wahr / was der heilige Vatter Bonaventura geschriben : Luxuria ferè ad omne hominum genus extendit. Kein Stand der den Menschen / er seye hoch oder nider / Geist- oder Weltlich / ist sicher vor disem Feuer. Es schreiben zwar die Astrologi, das Venus als ein Planet ein und dreysig tausend fünffhundert und etlich Meil von uns entfernet seye ; Ich aber bin einer andern Meynung / und sage / das Venus gantz nahend bey uns / ja mitten unter uns seye ; von dem heiligen Philippo Nereo liset man / daß er allzeit die Nasen zugehalten / so offt er bey einem unzüchtigen Menschen vorbey gangen. Wann diser heilige Mann / der Zeit noch lebete / so müste er fast alleweil mit dem Tüchel die Nasen verstopffen. Totus enim mundus in maligno (id est in malo igne) positus est Ioh. cap. 19. Dann die gantze Welt ist dermahlen mit disen stinckenden Flammen angezündet / und zwar dergestallten / daß ein heiliger Salvianus sich nicht scheuet zu sagen : Demptis Parvulis, pauci salvantur propter hoc vitium, ausser den kleinen unschuldigen Kindern werden wenig / wenig seelig / wegen deß Lasters der

Unzucht.

Unzucht. O wohl entsetzliche und nachdenckliche Wort.

Wolan dann ihr flaischliche Narren / und bethörte Phantasten / die ihr nach dem Flaischschnappet / nicht anderst als wie ein Æsophischer Hund / wollt ihr noch nicht abstehen von diser euerer verfluchten Thorheit ? Wollt ihr noch nicht lassen mit den Israeliten dise stinckende Aegiptische Zwiffeln ? Wollt ihr noch nicht auff die Seithen setzen mit dem Esau dises schlechte Linsen-Koch / Ey so fahret nur dapffer fort im Luder ihr Lotter und Laster-Gesind / und erwartet gleichwohlen deß Teuffels-Danck / diser wird zu seiner Zeit euch schon das Trinck-Gelt geben / und euere Mühe bezahlen / dann sagt her / was ist dise euer stinckende Lieb ? Ich gib euch die Antwort / und sage :

Eure stinckende unkeusche Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt den guten Namen / dann Fama vergleicht sich gar nicht mit Famula, dahero man insgemein von einem solchen pflegt zu reden / diser / oder dise führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtschaffener Mensch will ein Sau-Treiber seyn / kein ehrlicher Kerl will ein Esel-Treiber seyn / kein wohlgeschaffener Mensch will ein Ochsen-Treiber seyn / warumb gibt er aber einen Huren-Treiber ab ? Welches weit schimpflicher seiner Ehr / dann Putana und Puteo haben beede ein stinckende Signification.

Euere stinckende unkeusche Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt die Gesundheit / also betheuret es der heilige Bernardinus : Luxuria exhaurit & enervat omnes corporis vires. Tom. 1. Serm. 14. Die Unzucht erschöpfet

 und

und macht krafftloß alle Glider und Kräfften deß Leibs. Kerl du hast rothe Augen wie ein Ciprianisch Tauben / weisst was ? Die Venus ist auß Cipern gebürthig. Gesell du hast Zähn die unterhalb so frisch / wie ein Zaunstecken im Kraut-Garten / waist was ? Des Cupidinis Pfeyl seynd üble Zahnstührer / sie verursachen die Mundfäul. Domine ihr seyt schon Wurmstichig / wie ein sechtzig jähriger Banck-Laden / aber wisst ihr was ? Ein Holtz / daß man schlägt unter dem Planeten Venus dauret nicht lang. Signore ihr seyt noch nicht alt / und schnauffet schon wie ein matter Miller Esel / wißt ihr was ? Wo zuvil Gall / da verfault nach Aussag der Medicorum die Lungen. Freund du bist so krafftloß wie ein Bauren-Kröß / welches auß der Stärck gangen / waißt aber was ? Solches Caro macht allzeit care vale. Mensch du stinckest wie ein Lederer-Werckstatt / weist aber was ? Amplexati sunt stercora. Thren. 4. Kurtz die Unkeuschheit und hefftige Liebs-Hitz verursacht Erlamung und Zitterung der Glider / die Schwindsucht / den Schlag / Fieber ja den frühzeitigen Todt.

Euere stinckende unkeusche Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt den Verstand. Luxuria auffert intellectum : ita Aristot. O freylich seynd die der Gaylhait ergebne Vernunfftloß ja lauter Narren / weil sie ihrer stinckenden Lieb halber so vil außstehen / so vil leyden / so vil sorgen / so vil seufftzen / so vil gedulden / so vil wachen / so vil lauffen / so vil thun / so vil verschwenden / und endlich nichts anders darfür als deß Teuffels Danck haben. Wann sie nur den halben Theil

so

so vil wegen GOtt thätten / so hätten sie unfehlbar die ewige und immerwehrende Seeligkeit / zuhoffen / zugewarten / und zubesitzen.

Euer stinckende unkeusche Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt zeitliche Mittel und Haabschafften. O quot cum mulieribus bona sua dissipant & consumunt! Schreyet auff der Heil. Antonius von Padua, Sub. post. Dom. 2. quadr. O wie vil / wie vil verschwenden / verzehren ihr Geld und Gut mit der Hueren-Lieb. Dann es haißt: Cùm cessat dare, meretrix te cessat amare. Donna will dona haben / es kan nicht anderst seyn. X. dato fæmineis stehet in der Grammatic, dann in disem Handel gehet es zehenfach auff. Amare und Mare haben gleiche Beschaffenheit / dann beederseits gehen vil zu Grund. Die Huren Lieb ziecht das Geld aus dem Beutel / und bringt auff den Bettel-Stab / zum bericht den verlohren Sohn / diser hat sein gantzes Erbtheil hindurch gebracht / vivendo luxuriosè, dann Weiber-Küttel schmählern manchen die Mittel.

Euere stinckende unkeusche Lieb ist ein Dieb / dann sie stihlt / was am maisten zu bethauren / die Seeligkeit. Non est, aliquod vitium, per quod mundus tantum subjiciatur Diabolo, quam vitium luxuriæ. S. Bernardus. Tom. 4. Serm. 21. de Luxur. Es ist kein Laster / welches dem Teuffel so vil Menschen vor seine Leibeigene unterthänig macht / als die Gailheit. Dann der Himmel ist ein Schaaff-Stall und kein Bock-Stall / dahero solche Bock-artige und Bock-bartige nicht hinein kommen. Unser HErr hat einer gantzen Legion Teuffeln erlaubt in die

Heerd

Heerd-Schwein zufahren / wor aus erhellet/daß die jenige / welche ein solches Sauisches Leben führen / dem Teuffel zugehören. Si centum damnantur, nonaginta novem damnantur propter hoc vicium, sagt ein bewehrter Lehrer / wann hundert verdammt werden / so werden aus solchen neun und neunzig verdammt wegen solcher gastigen Lieb.

Wann nun dem also / und weilen deme also / wann die unkeusche stinckende Lieb dem Menschen nicht anderst als ein Dieb hinweg raubet / seinen ehrlich- und guten Namen / seyn Gesundheit / seinen Verstand/ seine zeitliche Haab und Mittel / und endlich was das Vornehmste/seine Seel und Seeligkeit / O was für verblendte Narren seynd demnach die jenige elende und armseelige Menschen / welche gleich dem Widhopff (welcher Vogel auch darumen im Alten Testament von Gott als ein ungültiges Opfer ist verworffen worden) ihr eintzige Freud und Ergötzlichkeit haben im Koth und Unflath der Geilhait. O thorechte Adams-Kinder / verlasset umb GOttes Willen / so lieb euch euer zeitlich- und ewige Wolfarth ist / dises schändliche von GOTT und der gantzen ehrbaren Welt verdammliche Laster / fliehet / fliehet dises abscheuliche Monstrum, dise häßliche Miß-Geburth / dise höllische Hydram, disen vermascarirten Teuffel / dan also rathet es dir der Poët mit folgendem Disticho:

Quid facies facies Veneris, cúm veneris ante?
Ne sedeas sed eas, ne pereas per eas.

Kommst

Kommst du zu einem Venus Bild /
Nicht steh / geh fort und stell dich wild /
Ist ihr genug ein Augenblick /
Dir abzuspannen ewig Glück.

Diser Meinung stimmet auch bey der Heil. Augustinus : Cùm cetera vitia pugnando vinci soleant sola libido est quæ fugiendo potius quàm pugnando superatur, de hon. Mul. c. 1. Alle andere Laster wollen haben einen wackeren Kämpffer / allein das Laster der Gailheit wird mehr mit der Flucht / als mit dem Streit überwunden.

Fliehe / fliehe demnach / wann du nicht wilst überwunden werden / qui tangit picem, inquinabitur ab eâ. Besudle dich nicht / lauff / lauff / so weit du kanst / wohin ? Ach wohin ? Wohin anderst als zu den rosenfarben Wunden deines gecreutzigten Gesponß / der dich mit seinem kostbarlichen Blut auß dem Rachen der ewigen Verdammnuß gerissen / der nackend und bloß wegen deiner schweren Sünden von den Juden so schmertzlich gegaißlet worden / der nackend und bloß an dem Stammen deß heiligen Creutzes für dich gestorben / zu disem wahren Bräutigam fliehe / trage ein hertzliches Mitleyden mit Ihme / halte dich auff in Betrachtung aller Marter / Spott und Schand deines schönsten JESU / den die Lieb gegen dir zu dem schmählichsten Todt verdammt ? Lasse dir nicht schwer fallen O sündiger Mensch / einen verlarfften Todten-Kopff / welchen du als ein Göttin bißhero angebettet / wegen deines

L schön-

schönsten JEsu zu verlassen / verehre nicht ein mit Gold und Silber / mit Samet und Seyden überzognes Aaß; Lieb nicht was unbeständig / und morgen zu Aschen wird; Lieb nicht ein verstelltes Faßnacht-Gesicht den zergänglichen Rosen-Mund der morgen verwelcket als wie ein Heu-Blumen; Lieb nicht den Alabaster und Scharlach deines Götzen-Bilds / dem der Todt schon die Grufft eröffnet; Lieb nicht das närrische Schwindel-Hirn / welches mehr einem Pfauen und Straussen gleichet / als einem Menschen-Kopff / dann solches Lieben macht betrieben / ein solche Lieb ist zergänglich / macht dich sorgfältig und kleinmüthig / ja sie spihlt mit dir als mit einem Kinder-Ballen / sie läst dir weder Ruh noch Rast / sie jaget dich von einem Winckel in den anderen / bald da / bald dorthin / nicht anderst / als hätte dein Magen sammt Lungen und Leber nichts als Queckſilber kochet / liebe / liebe vilmehr den jenigen / bey deme du stets zu verbleiben hast / der dich niemahl betrüben / sondern alles Vergnügen zuschicken wird / spriche mit einem heiligen Vatter Augustino. O Jesu! quàm suavis & quietis est amor tuus, nam pectora, quæ possides, dulcedine & suavitate & tranquillitate reples. O JEsu! Wie ruhig und angenehm ist deine Liebe / dann die jenige Hertzen / die dich lieben und welche du besitzest / erfüllest mit lauter Freud und Süssigkeit. O wollte GOtt ich liebete recht / und daß ich allzeit an statt der schneden Creaturen lieben könnte meinen GOtt / meinen JEsum / der da ein gebenedeyte Frucht deß Leibs Mariä / der da ein Schatz der Welt / der da das wahre Lamm Gottes der da das Heyl der armen Menschen / der da das

Brodt

Brodt der Englen / der da der Jubel der frommen Her-
tzen / der da der Bräutigam der Jungfrauen / der da
ein Glantz deß himmlischen Vatters / der da ein Fürst
deß Fridens / der da die Porten deß Himmels / der da
das Lob der Englen / der da die Glory der Heiligen /
der da die Süssigkeit deß Lebens / der da der Weeg deß
Paradeiß / der da der gute Hiert / der da ein Seelig-
macher der Menschen / der da ein Zuflucht der Sünder /
der da ein Hilff der Betrangten / der da ein Sig unserer
Feind / der da ein HErr der Geschöpff / der da unser JE-
su / unser Alles / disen liebe ich / und will nicht mehr auf-
hören zu lieben / so lang ich Athme.

Deinen JEsum liebe dann /
Den dir niemand nemmen kan /
JEsus allein
Soll dir alles seyn.





Der Hoffärtige-Narr.

ALso groß die Veränderungen an der Gestallt ist under den Menschen / so groß ist der Underschid in ihren Gedancken / Vorsätzen und Hoffnungen/die doch maistentheils schlipfferig seynd/ durch die einbildungs Kräfften grosse Schlösser in die Lufft bauen / und in Schatten Bilder oder Irdischen ein beständig / hochwichtige Glück suchen. Die hoffärtige Narren wollen sich mit ihren hochtrabenden Gedancken von der Erden gleichsamb über den gestirnten Himmel schwingen / da sie auff einem so weiten Weg durch den stolltzen Muth verführet / wie jemahl Icarus , welcher der Sonnen zu nahe kame / oder der stolltze Phaëton der den prächtigen Sonnen-Wagen führen wollte / sich selbsten stürtzen.

Jener hoffärtige Narr hatte ein neue Erfindung entworffen ein Schiff zu bauen / mit deme man könnte durch die Lufft fahren. Die Gedancken waren zwar seltzam und sinnreich / aber die Prob wäre gefährlich

Hoffärtiger Narr.



Der Hoffarts Geist besitzet mich,
Und quälet mich so jämmerlich,
Indem vor hoffart mir bild ein,
Daß kein Mensch mehr als ich könn sein,
Ich glaub daß ich den Göttern gleich
Ja Jupiter selbst vor mir weich.



lich. In Holland war ein gewisser Grillen-Fänger / der wollte ein Jagt-Schiff angeben / mit welchem unter Wasser biß in Ost-Indien möchte gefahren werden. In Franckreich gab ein anderer die Invention ein Marckt-Schiff zu verfertigen / welches vermittelst einiger Räder Uhr- und Kunst-Wercken gegen dem Strohm der hefftigen Flüssen sollte treiben. Alle dise Gedancken Seglen hoch / fahren aber unsicher / deßwegen werden sie auch gemeiniglich in der ersten Geburth erstickt / oder zerscheitern in der Fahrt an den Klippen der Vermessenheit.

Senecia opandis, wie Seneca von ihm schreibet / legte keinem seiner Diener die Liberey an / der nicht ein Risen præsentirte / bey disem Narren müsste alles groß seyn / ausgenommen die Löffel und Brocken in der Suppen; Diser Ertz-Narr selbst / wann er mit einem Sprach hielte / stunde auff die Zähen / und streckte seine Glider aus/wie der Schuester das Leder / dann der Narr wollte hoch angesehen seyn / aber / aber /

Der Riß von Bourdeaux welchem König Franciscus wegen seiner erschröcklichen Grösse für einen Trabanten unter sein Leib-Quardi gestossen / prangte dergestalt mit seinem Flaisch-Thurn/ daß er sich mehr als der König selbst schätzte / aber / aber /

Der König von Navarra hatte ein so grossen Leib-Schützen / daß wann der König auff einen hohen Gaul gesessen / der Riß dem König neben ihme gehend mit den Kopf gleich gewesen / aber / aber /

In dem Sinesischen Land/schreibt P. Melchior Nagnez in der Königlichen Stadt Baquia seynd des Königs Thür-Hütter 15. Schuch lang/fürwar grosse Schlentzer/ aber / aber /

 Die

Die Engelländer haben in Viriniâ so grosse Risen angetroffen / deren Stimm nicht anderst erhallet / als wann sie aus einer tieffen Höhle kommen wäre / aber / aber /

Was aber? Aber es gibt auch noch zu unsern Zeiten dergleichen grosse Hanßen / die daher tretten / daß die Erden zittert / sie schnauffen / als wolten sie Häuser umblasen / sie brüllen als wie ungestimme See zwischen hochen Gebürgen / sie halten ihren Neben-Menschen nur für ein Kroppen / für Heuschrecken und verbrochen Krüppen-Zeug / für ein Kindisches über und über / für ein von 1700. Schwachheiten zam gepaptes Schneider-Bürschel / für Stecken-Reuther und Kraten Männlen / für ein Pasteten Concept oder zerbrechliches Schaach-Spil / aber / aber / Was aber? Aber alle dise grosse Gassen-Tretter und Prall-Hansen die vermainen mit Atlas den Himmel zu tragen / diese alle und jede / die aus Hochmuth ihren Neben Menschen verachten dise alle und jede schicket man zu dem 6. Buch Sylvarum P. Jacobi Balde Soc JEsu, de magno & parvo, allwo den grossen Risen ein kleiner Zwerch die Feigen weiset / dann also muß die Hoffart auch in diser Welt ausgezahlt werden. Qui se exaltat humiliabitur.

Auff solche Weiß ist gezahlt worden jener Doctor; diser wollte bey jedermann hoch angesehen seyn / und war bey ihme ein jede Parolla ein Prallen da doch sein Hirn und Verstand so leucht gewesen wie die 5. thorrechten Jungfrauen ihre Amplen / in seinem Zimmer auff allen Stellen stunden grosse / kleine / dicke / dünne / alte / neue / schlechte / hohe / nidere / schwartze / gute / gelbe / weise / grüne /

grüne / und geschlossene / lateinische und teutsche Bücher und scheinte fast seine Wohnung zu seyn ein Tummel-Platz deß Justiniani, und darmit diser Prall-Hanß ihme bey den Teutschen noch ein grössern Namen machte / hat er ober der Thür ein grosse Stell auffgericht / und darauff lauter Maur-Ziegel nach einander gestellt / dasselbe in Pappier eingewicklet / und aussen her darauff geschriben / Acta deren und deß: Daß man also darfür gehalten / er habe sehr grosse Procesß zu führen / aber / wie ihne auff ein zeit ein zimliche Gesellschafft heimgesucht / worbey er mehrmahlen aus eitler Hoffart nur sein aignes Lob hervorgestrichen / da hat jemand die Stuben-Thürck so starck zugeschlagen / daß ein solcher steinerner Procesß von der Stell herunter gefallen / und einem aus den Anwesenden ein grosses Loch in Kopff gemacht / da hat einer mit lachendem Maul dem stoltzen Doctor gesagt / er habe freylich schwere Procesß, die einem so gar den Kopf zerbrechen / ist also diser grosse Feder-Hanß und Praller gestanden mit einer langen Nasen.

Stultus, und stoltz wachsen auff einem Holtz: Hart seynd grössere Narren zu finden als die Stoltze und Hoffärtige; Der H. Paulus selbst / diser Tarsensische Prediger ist der Aussag / das die jenige / so ihnen vil einbilden / lauter Narren seynd / dicentes se sapientes Stulti facti sunt; ad Rom. c. 1 v. 22. Dergleichen Gesellen gibt es in der Welt ohnzahlbar vil / zu Rom ist ein aignes Spital Alli Pazzerelli, genannt / wo lauter verruckte Köpf / umkerte Hirn / seltzame Phantasten / Wurmstichige Schädel und einbilderische Narren zu finden seynd: Dort wird einer seyn / der ihm einbildet / er habe ein gantzes Nest voller

voller Spatzen im Kopff / die ihm Tag und Nacht ein ståte Unruhe machen / und wollte sie gern auslassen / er förchte aber die Bauern möchten ihn dessentwegen zu todt schlagen / um weil er ihnen solche Tråid-Dieb ausgebrütet / ein anderer sagt / er sey der H. Christophorus, und habe er nicht nur einmahl unsern Herrn durch das Adriatische Meer getragen / es seye ihme aber der Eichbaum / den er an statt deß Stabs gebraucht / mitten entzwey gebrochen / dahero bitt er um ein andern Baum / damit er in der gleichen Gelegenheit wider könne durchwadten / der Dritte wird vorgeben / er seye König in Calecut. und nåchster Tagen wird er eine Flotte ausschicken wider die Holländer / um weilen selbe die Stock Fisch unschuldiger Weiß köpfen / und also Kopfloß in andere Länder verbannisieren : Mehr wird sich einer finden der ihm einbildet / sein Nasen seye von Wachs / und so er nur ein Feuer von weitem sihet / so zitteret er am gantzen Leib ; Wann man ihme sollte eine gantze Landschafft schencken / so hielt er kein Nasen Stüber aus : Ein anderer hatte die feste Einbildung seyn Podex sey von Glaß / und kunte dahero auff keinerley Weiß beredet werden / daß er sich nidersetzte / aus Forcht er möcht solchen zerbrechen / ja der Narr hat sich nicht einmahl ins Beth zu legen getrauet / sondern ist lieber die gantze Nacht vor dem Fenster gestanden und hat das Firmament betrachtet. Ein anderer ist gewest / welcher kräfftig hat glaubt / daß er deß Teuffels sein Barbierer seye / dahero sich beklagt / daß sein Scheer Messer nie mehrer Scharten bekomme / als wann er den Teuffel muß Barbieren / so er in einer Sau-Gestalt ihme erschine /

ne/ ꝛc. Tausent dergleichen einbildische Gesellen seynd allda zu finden / worbey die Forastierer / und reisende Leuth mehrmahls ein sonderes Wohlgefallen haben.

Dise Materie gibt mir ein sehr artig und lächerlich Exempel an die Hand von einem / der seine Vernunfft in den Abgrund über Menschlichen Untersuchung versenckt / und dardurch die Phantasia erworben hatte / daß er sich die erste Person der GOttheit zu seyn einbildete / im übrigen aber keine Unvernunfft oder Ungereimheit spühren liesse. Wann frembde Passagiere in dises Narren-Spital kommen / solches zu besichtigen / ware diser gemeiniglich der Ceremoniarius, welcher sich mit allen gebierenden Höfflichkeits-Umbständen empfieng / von einem Narren zum andern führte / und ihnen ihre Gemüths-Defecten offenbahrte / mit solcher Klug- und Beschaidenheit / daß niemand einigen Unverstand oder aberwitz an ihm vermercken konte / biß zum allerletzten / von welchem er sagte: Und diser bildet sich ein / er seye GOtt der Sohn / wie kan aber das seyn / dieweil ich GOtt der Vatter bin? Ich müßte ja davon wissen / anerwogen ich den Ertz-Engel Gabriel in die Welt gesandt habe. Also geht es allen / die mit ihren Gedancken ohne Vermuths-Ruder Schiffen. Ein Pferd / daß ungezäumt auß der Ban über Stöcken / Stauden / Steine / und Klippen rennet / bringt sich bald zum Fall und Schaden. Der allzusehr in die Sonne schauet / der erblindet. Daß fürwitzige Sommer-Vögelein / wann es dem Liecht zu nahe kommet / verbrennet die Flügel.

Mit allen oberzehlten armen Tropffen ist vilmehr ein Mittleyden zu haben / GOtt behüte einen jeden / daß er in dergleichen Phantasey nicht gerathe : Aber die jenige / so auß Antrib der Hoffart ihnen mehrer einbilden / als sie seynd / dise seynd die gröste Narren / und zwar ein Abscheuen in den Augen Gottes. Abominatio domini est omnis arrogans. Prov. c. 16. Der H. Ambrosius sagt / under allen Fällen der Menschen / ist kein gefährlicher Ruin und Untergang als der Hoffärtigen. Gedachter H. Ambrosius sagt ferner in Psal. 35. Die Hoffart kan nicht stehen bleiben / und so sie gefallen / kan sie nicht widerumb auff.

Gantz schön hat der gecrönte Prophet gesprochen / homo cum in honore esset, non intellexit Ps. 48. Der Mensch / da er in Ehren war / hat es nicht verstanden / 2c. das ist / sagt der H. Bernardus Epist. 237. honor absorbuit intellectum , die Ehr hat ihme den Verstand genommen ; Das geschicht offt und aber offt. Sihest du Bruder Fidel denselben / der dorten im Wagen fahrt ? Ja ich sihe ihn / diser wird wohl nicht / glaub du mir / den Hut rucken / dann die Ehr / zu dero er gelangt / hat ihm die Vernunfft verruckt / er kennt mich nicht mehr / oder besser geredt / er will mich nicht kennen / ich waiß wohl wer sein Vatter gewest.

Der Vatter machte bumbte bum /
Gieng mit dem Schlegel umbs Faß herumb :

Sein Vatter war ein Küffler oder Binder / er hat gehaissen Joseph Schneitzer / jetzt haißt sein Sohn der

Herr

Herr von Rotzberg / &c. schau Bruder Fidel / dort knyet eine in dem ersten Stuhl / hat einen roth sammeten Bücher-Sack vor ihr / sie bettet gewiß die Psalmos graduales, dann sie zimmlich gestigen ist / der tausente glaubt nicht / daß sie einer Kösten-Braterin Tochter seye; Sie hat einen reichen Vettern geerbt / und folgsamb zu einem so vornemmen Heurath kommen / daß sie anjetzo ihr Gnaden tituliert wird / dises alles gieng hin / dann GOtt wohl öffter denen Leuthen die Gnad gibt / daß sie von der Nadel zum Adel kommen / auch ein jeder vergönnt ihrs gar gern / wann sie nur zuruck dencket / wer sie gewesen ist / und andere nicht also verachtet / sie würdiget sich nicht einmahl mit einem gemeinen Mann zu reden: Homo cum in honore esset non intellexit.

Einer ist theils durch Favor grosser Herren / theils auch wegen guter Qualitäten zu grosser Würde erhebt worden / und als ihme unterandern auch sein vorhin bekanntester Camerad hierzu Glück gewunschen / ich gratuliere euer Gnaden / sagt er / von Hertzen zu diser hohen Würde / wünsche nichts anders / als daß sie vil und lange Jahr mögen in bester Gesundheit ihrem Ambt vorstehn / mich anbey unter dero geringsten Diener zu zehlen / sagt der neugeborne Blasius, ich kenne ihn nicht; Worauff der andere / ich haiß so und so / wir beede seynd etliche Jahr mit einander gestanden / auch jeder Zeit die beste Brüder gewest: Er widerumb / ich kenn ihn nicht; Daß hat den andern dergestallt verdrossen / daß er alsobald sein Gratulation in ein Condolenz verkehrt / sagend / mir ist von Hertzen layd / daß euer Gnaden in ein solches Unglück so an

verhofft gerathen / ihren Verstand auff einmahl verlohren / und umb die völlige Vernunfft kommen / dergestallten / daß sie mich gar nicht mehr kennen / wollte wünsche / daß ich so Potent wäre / und vermögte / daß ich ihnen kunte ein solche schädliche Geschwulst auß dem Hirn vertreiben / Adio.

Wann ich reich wäre / so thät ich einem solchen hoffärtigen Narrn einen Meintzerischen Ducaten schencken / worauff ein Rad zu sehen ; Dann Willigisus ein Ertz-Bischoff zu Mayntz zu seinem Pallast allenthalben hat lassen ein Rad mahlen / welches nachmahls auch auff die Mintz geprägt worden / sich dardurch zu erinneren / daß er von geringen Herkommen seye / und zwar eines Wagners Sohn.

Ein hoffärtiger Narr ist gewest Achitophel. 2 Reg. cap. 27. Welcher bey denen Königlichen Printzen fast alles golten / und in grossem Ansehen gewest / nachdeme aber auff ein Zeit sein Rath und einschlag verworffen worden / den er dem Absalon geben / da hat sich der Narr also geschämt / deß Glaubens / sein Reputation habe hierdurch die Schwindsucht bekommen / daß er alsobald nacher Hauß geeylet / ein Testament / und Richtigkeit gemacht / nachgehends sich selbst erhencket. O Narr ! Disen hat die Ehr mehrer kitzlet / als der Strick.

Man sagt sonst / den Narren muß man mit Kolben lausen / aber GOTT selbst läßt die hoffärtige Narrn maistens zu Schanden werden. Das hat Anfangs gleich der Lucifer erfahren / weil er auß lauter Hochmuth wollte dem Allerhöchsten gleich seyn ; Also ist auff dises Gloria in Excelsis, gleich das de Profundis gefolgt /

folgt / und ist er aus einem Engel ein Pengel worden ; Aus einer Fackel ein Mackel worden ; Aus einem Wunder ein Blunder worden ; Aus einem Huy ein Pfuy worden ; Darum haisst es pfuy Teuffel. GOtt hat endlich nichts mehrers im Brauch / als daß er den Dampf der Hoffart thut gemeiniglich Dämpffen / und zu Schanden machen ; Aus unzahlbahren vilen / ist auch folgende Geschicht.

Zu Genua trug ein Baur ein zimliche Burde Holtz auff dem Rucken / selbe in der Stadt zuverkauffen / diser auff der Gassen / wie pflegt zu geschehen / schrye immerzu / auff die Seiten / auff die Seiten. Ein junger Stoltz-Hoser / der mit seinem Allemodi-Kleid daher prangte / als hätte ihn ein Pfau ausgebrüttet / wolt dißfalls nicht weichen / der Mainung / es wäre wider seinen groß-gewichtigen Respect ; Der Baur aber gehet immerzu den geraden Weeg fort / und stosst disen auffgebutzten Gassen Engel in ein tieffes Kott hinein / das er selbst zu disem Haasen im Pfeffer müste lachen. Mein hochadeliche Domination, wie er ihm eingebildet / hielte / solches für einen höchststräflichen schimpff dahero er solches unverzüglich dem Gericht angedeut / worbey der Baur alsobald müste erscheinen / als er nun befragt worden / warum er dise freventliche That hab begangen ? Hierzu sagt der Baur kein Wort / sondern stellte sich / als wär er Stumm / und Redloß / ja sein Antwort bestund in lauter Deuten ; Die Obrigkeit / in Bedenckung solcher Umständen / wendet vor / daß sie hierinfalls dem Kläger kein Ausrichtung können thun / um weil der arme Mann Stumm seye / und sich nicht könne verantworten : Ja

wohl stumm / sagt diser Feder-Hanß / halt sich wol stumm / der Baur ist ein Ertz-Schelm / hat er doch dazumahl wie dises geschehen / können reden / ja gar laut schreyen: Was hat er dann / fragt der Richter / dazumahl geredt / er / sagt diser Pompulus, hat geschryen / auff die Seiten auff die Seiten. Wolan dann / sagt der Richter / so ist der arme Mann hiermit entschuldiget / auch frey und loß / warum ist der Herr dem armen beladenen Tropffen nicht gewichen? Muste also diser sein Hoffart mit einer Scham-Röthe bezahlen / und nicht ohne Gelechter den Abtritt nehmen; Auch sagten die mehriste / daß dem hoffärtigen Narren seye recht geschehen. Malenius in speculo imaginum.

Jenem ist es um kein Haar besser ergangen. Dieser ware seines Handwercks ein schneider / kame aber durch das Glück also hoch / daß er gar ein gnädiger Herr worden / Berg und Thal im Namen und Titul geführt / etwann von Nadelsberg / von Steppenthal / von Fingershut-Hofen / von Zwirnau / von Ellen / von Flickingen / diser auffgeblassene Tropf tratte auff der Gassen daher mit solchen Constantinopolitanischen Schritten / als wollt er dem gantzen Erden-Kreiß den Boden ausstossen / er blasete in seiner Grandeza dergestalten / die Backen auff / als wollt er den Staub von dem hohen Berg Olympo wegblasen / er tragte den Kopff in der höhe / wie deß grossen Alexandri Reut-Pferd Bucephalus, er hatte die Arm beederseits unterstützt / als wollt er dem Atlas helffen den Himmel tragen / er prallt bey Leuthen / denen sein grosses Stammen-Hauß Scilicet ( ) nit bekannt / daß er seye Hoch-

Hochgebohren / und es ware dem also / dann seyn Mutter als ein arme Haut hat hoch droben unter dem Tach gewohnt / er sagte daß er Wohlgebohren sey / und ist wahr / dann sein Vatter war ein Kotzenmacher / der stets mit Woll umgangen / er berühmte sich daß sein Anherr oder Groß = Vatter seye von gutem Geblüth gewesen / und das ist nicht zu laugnen / dann er ist ein Flaisch hacker gewesst / diser stoltze Gesell hat einst von einem sehr berühmten Mahler begehrt / daß er ihme sein Stammen = Wappen / und Ritters = Helm solle und wolle auff ein Tafel mahlen / deme es der Mahler in allweeg zugesagt / und versprochen : Damit er aber dem auffgeblaßnen Narren unter die Nasen reibete von was geringen Herkommen er seye / und sich also in dem grossen Glück nicht mehr kenne / wer er vorhero gewesen / also hat er nichts anders auf den Schild gemahlt als ein Häfftel benantlich dises Zeichen ~ / welches dem tollen Kerl also verschmacht / daß er unverweilt den Mahler wegen solcher angethaner Schmach / bey Gericht angeklagt / dann er ware der Mainung / als habe ihn der Mahler durch das Hefftel wollen schimpfen / daß er ein Schneider seye gewesst / wie es dann in der Sach nicht anderst ware / aber es wuste ihm diser Künstler stattlich zu helffen / indem er vor dem Gericht hoch betheuret / daß er dem Willen dises (Titl) gnädigen Herrn in allweeg seye nachkommen / als der nichts anderst verlangt in seinem Wappen Schild / als ein Löwen / und da seye er gemahlt / was? Sagt der Nagelneue Edelmann ist daß ein Löw ? Der Mahler schwört dem Teuffel ein Ohr ab / es sey ein Löw / jedermann sahe

aber /

aber daß es ein gelbes Häfftel / biß endlich der Mahler das Geheimnuß entdeckt / und den Calender zum Zeugen genommen / in welchem unter den zwölff Himmel-Zeichen / durch das ♌ der Löw entworffen und vorgestellt wird / da stunde nun der auffgeblaßne Herr Nicodemus von jederman beschämt und ausgelacht / der Mähler aber als unschuldig wurde von aller Anklag befreyet und loßgesprochen. Da hats geheissen: ubi Superbia ibi & contumelia. Prov. 1. c.

Ein Hoffärtiger gehet daher / so aufrecht wie ein Hopffen-Stangen; Er macht ein bahr Backen / als wolt er den Blaß-Balg bey der grossen Orgel zu Ulm vertretten; Er reisset die Augen auff / als wollte er nacher Calecuth schauen; Er breitet die Stirn auseinander / das man auff disem Ledern-Tisch gar leicht Würfflen könte; Wann ein solcher hoffärtiger Kerl fliegen könte / so machte er gewiß sein Nest auff den Babylonischen Turn; Er rantzt sich und bantzt sich / als wann er deß Goliaths Brust-Fleck anhätte; Er kan sich gar nicht Bucken / als hätte der Narr einen Brat-Spieß geschluckt.

Aman bey dem Hoff deß Königs Assueri war ein solcher Narr / derselbe wollte allezeit oben schwimmen / wie das Pantoffel-Holtz; Er war ein gantze Zeit auffgeblasen / wie ein Sack-Pfeiffen: Der Respect war sein liebstes Confect; Wann damahl der Esel deß heiligen Antoni von Padua wäre bey Hoff gewest / so hätte er ebenfalls müssen vor seiner niederknyen; Er bäumbte sich auff / wie jener Esopische Frosch / der da vermeint / er seye in der grösse einem Ochsen gleich; Es scheinte / als hätte er von Jugend auff

an

an statt deß Königs-Koch lauter Saurtaig gefressen / weil er immer zu in die Höhe geblasen ; Er machte solche Hellenopolitanische Schritt / daß einer meinte er wolle auff einmahl über den Fluß Nillum schreiten ; Und weil er nach dem König der erste / also hat ihn der Hochmuth und übermuth dergestallten eingenommen / daß man ihn hat müssen wie ein GOtt verehren ; Der einige fromme Jud Mardochæus hat solches geweigert / und endlich durch GOTT / der alle Hochmüthige ernidriget / die Sach so weit gebracht / daß der Aman / diser hochtrabende Gesell / so kurtz vorhero mit dem König über Taffel gespeist / am liechten Galgen auffgehenckt / und denen Raaben zu einer Speiß worden : Wohl recht singet der Poet :

Der Fischt im wilden Meer
Nach Hochheit / Namen / eitler / Ehr /
Sucht Hönig wie ein Bär /
Was meinst du / was ist das ?
Die durch Hochmuth anschnellen /
Endlich gar zerschwellen /
Wie ein Wasser-Blaß.

Ein solcher hoffärtiger Narr war ebenfahls der Persische König Nabuchodonosor , welcher Anno 1455. von Erschaffung der Welt in eine solche Thorheit gerathen / daß er sich hat lassen vor einen GOtt anbetten / und zu solchem End sein Bildnus auff ein herrliche Saul auffgericht / damit er ein Herrscher aller Gütter und Gemü-

ther soll genennt werden ; Aber diser Bauch ist bald im Rauch auffgangen ; Diser Stoltz ist wie ein Poltz entflogen ? Diser Pfau ist bald worden ein Wauwau : Dann GOTT hat durch seine unendliche Gerechtigkeit verhängt / daß diser auffgeblasne König von Sinnen kommen / Cron und Scepter verlassen / sich Fadennackend ausgezogen / auff allen Vieren davon geloffen / in Wäldern und Einöden / wie ein Vich sich auffgehalten / und al r siben gantzer Jahr wie ein Bestia zugebracht.

Ein solcher hoffärtiger Narr ist auch gewest / ein anderer König in Persien mit Namen Cosroës, welcher mit seiner Macht fast die gantze Welt unter sich gebracht; Und nachdem er von Jerusalem einen grossen Theil deß H. Creutzes mit sich genommen / da hat er sich unter einen guldinen Thron gesetzt / rechter Hand das heilige Creutz gestellt / an statt GOtt deß Sohn / lincker Hand an statt deß heiligen Geistes einen Gockel-Han : Er aber wolte kurtzum GOtt Vatter genennt werden : Daß war gar ein grosser Narr / und hat wol verdient / daß man ihm mit einem grossen Kolben hätte sollen lausen / welches auch geschehen ; Dann ihme der Kayser Heraclius selbst mit seinem Schwert den Kopff abgehaut. Baron thom. 8. Anno 614. wohl recht schreibt der heilige Chrysostomus, serm 59. in Math. Nihil Superbiâ pejus, quæ ex prudentibus Stolidos & amentes efficit. Es ist nichts schlimmers als die Hoffart / welche so gar auch bescheidene Leuth zu grossen Narren macht ; Aber GOtt pflegt gemeiniglich solche Gesellen zu Schanden zu machen.

Zu Straßburg ware vor disem ein wohlbekannter

ter Sailer / der ließ sich bey grossen Herren gar offt für einen Schalcks Narren brauchen / und war fast täglich bey den Grafen von Hanau ; Einsmahls begab es sich / daß einer auß seinen Edel-Leuthen mit weit auffgesperrtem Maul ohne Vorhaltung der Hand gaumete (oscitabat) worüber der Graff gelacht / und ihme zugleich mit dem Finger durch das Maul gefahren / worzu der Sailer auffgeschryen : Warumb haben Euer Hochgräffliche Gnaden dem Narren nicht einen Apffel (deren ein Schisselvoll auff der Taffel stuende) in die Goschen geworffen ; Dises hat den neugebachenen Edelmann dermassen verdrossen / daß er von dem Sailer also beschimpfft worden / indeme er seines Außgebens nach / von einem so guten Hauß / c. sein Vatter war vor disem ein Kämpelmacher zu Nürnberg / und kame in eine solche Colera. daß er den Sailer einen Schelmen gehaissen ; Worüber der Sailer alsobald auffgestanden / und sich gantz ernsthafft gestellt / sprechend : Euer Hochgräffliche Gnaden / ich bin nunmehr an meiner Ehr angegriffen worden / und darff mein Handwerck nicht mehr treiben / sie werden mich nicht verdencken / wann ich mich wegen diser Schmach bey Gericht werde beklagen ; und machte hierdurch dem Edelmann so bang / der neben der Hoffart auch einen Haasenkopff im Busen getragen / daß solcher sich verlauten lassen / er wolle sich mit ihme vergleichen ; Warumb nicht sagt der Sailer / es kan und soll auff die Weiß geschehen : Ich hab euch einen Narren / und ihr habt mich einen Schelmen gescholten / wir wollen anjetzo tauschen / nehmt ihr anjetzo den Schelmen/und gebt mir den Narrn / so schadts meinem und euerem

Handwerck nicht. Dierdurch wurde der auffgeblasene Gesell nicht einwenig außgelacht.

O was vor ein grosse Anzahl dergleichen hoffärtiger Narren gibt es noch heutigen Tag hin und wider in der Welt / sonderbar unter den Weibern / wie manche gehet auff der Gassen daher mit einem Vortretter / der Kopff ist mehr geziert als ein auffgesteckter May-Baum / die Haar seynd zusammen gewispelt / als wärens durch ein Strauben Model gossen / die Mäschen gezogen / wie der erste Buchstaben in einem pergamentenen Lehr-Brieff / der Hals gantz bloß / wie ein Aff beym End deß Ruckgrads / der Rock so lang / wie der Biber von hinden her / die Schuh bald so gespitzt / als ein Schuster-Aal / wessenthalben kein Wunder / wann sie manchem Pfui die Augen außsticht / sie grüst niemand auff der Gassen / weil sie ihres gleichen nicht sihet / sie rauscht für die Kirch-Thür hinein / wie der Wind in Aich-Wald / sie bild ihr ein / jedermann solls anbetten und verehren / wie die Philistäer ihren Abgott Dagon, venite adoremus. Ey du hoffärtiger / du stinckender Grind-Schippel / sag her / woher kommest du? Ist nicht dein Vatter ein armer Nacht-Wächter gewest? Hat sich nicht dein Mutter mit der Studenten Wäsch erhalten? Ist nicht dein Bruder im Seminario gestorben? Hat dich nicht der Bettel-Vogt auß dem Tauff gehebt? Ist nicht der Holtzmesser dein Vetter? O man hat dich noch wohl gekennt / wie du umb das Flaisch in die Banck gangen / und den Kuchel Zecker an dem Arm getragen / du hoffärtiger Siech!

Es bleibet also wahr / was der Poet gedichtet hat.

Wann

Wann ein Mensch doppelt gelehrt /
Schmecket nach der Hoffart Gstanck /
Sey er wie er woll geehrt /
Setzt man ihn auff d'Narren-Banck.

Dann der Allmächtige GOtt noch allemahl durch den Psalmisten sagt Confundantur superbi. Psal. 118. Daß die Hoffärtige zu Schanden werden. Odibilis coram Deo est superbia Eccles. c. 10. Die Hoffart ist verhaßt bey GOtt / und denen Menschen.

Vult humiles Deus ac mites habitatque libenter.
Mansuetos animos, procúl ambitione remotos
Wer Sanfft- und Demuth übt / deß Hertz bewohnte GOtt /
Wer stoltz / hoffärtig ist / den machet er zu spott.





Der Schelt-Narr.

NAch deme in dem Jahr 1522. Sollymannus di-
ser Türckische Blut Egel in seine rauberische
Klauen bekommen die schöne Königliche Insul
und Stadt Rhodis , da hat unter anderem
reichen Raub dises Ottomannische Tůger
auch daselbst erhalten eines aus den siben Wunderwer-
cken der Welt/benandt die grosse köstliche und Kinstliche
Sonnen-Bildnuß Colossum Solis. Dise Bildnuß ware
so groß / daß man zwölff Jahr daran gearbeitet / so
groß / daß ein eintziger Finger ein solche Dicke ge-
habt / daß man ihn kaum mit beeden Armen hat
können umfangen / die Schultern diser Bildnuß /
geduncktten einen gleichsam ein Berg zu seyn / das
Hertz oder Brust diser Statuen war dermassen brait /
daß gar leicht ein Wagen kunte darauff umkehren/ dises
Bild hielte in der rechten Hand ein solche grosse Fackel /
daß bey nächtlicher Weil auff weit herum der helle Tag
scheinete / und welches das wunderbarlichste ist / so
war dise großmächtige Bildnuß von lauter Ertz

also

Schelt Narr.



Im lüfft mach ich ein grossen thon,
Indem vill taŭsent Million
Der flüch der schwühr ich stosse aŭß,
Mit schändē flüchē, ich mein haŭß
Dermassen aŭch thŭe fillen an,
Kein Mensch mehr beÿ mir bleibē kan



also zwar / das Solymann, indem er solches Ertz und Metall mit sich genommen / damit neunhundert Cameel beladen. Wer hat einmahl mehrer Ertz gesehen ? Ich waiß aber noch mehrer Ertz / und zwar in der Höllen / so vil tausent / teusent / und abermahl teusend höllische Larven / welche in disem verdammten Kercker verhafft / seynd lauter Ertz / Ertz / Ertz-Schelmen / welche nicht anderst gesittet und gesinnet seynd / einig und allein dem Menschen zu schaden / ein Raab trachtet nicht also nach dem Aaß / wie der Satan nach dem Menschen.

Die Gerasener waren gar übel zu friden / wie bey ihnen CHRISTUS der HERR die Teuffel mit Speck tractirt / zumahlen was anders für sie hätte gehört / die Sach hat sich also zugetragen. Dazumahlen seynd zwey besessene Männer zu unserm Herren geloffen / aus welchen die böse Geister mit ungeheurigem Geschrey den HErrn gebetten / er woll doch ihnen die Erlaubnuß ertheilen / daß sie möchten in die nechste Herd Schwein fahren / welches ihnen auch Christus gestattet. Math. c. 8. O ihr Sau-Narren / wollt ihr dann kein bessere Wohnung für euch als dise wilde / gerieselte / stinckende Thier ? Nein / warumen in die Säu / warum nicht in die Ochsen / Küh / Kälber / Schaaff / ꝛc. Eß ist aber zu wissen daß kein Thier inwendig wegen Lung / Leber / Hertz / Ingeweid dem Menschen so gleich / als wie ein Schwein ; Indeme nun dise Höllische Larven wussten / daß sie die Herberg bey dem Menschen müssen quitieren / und verlassen / haben sie auff wenigst begehrt / in dasselbe zufahren / welches in etwas dem Menschen gleichet / dardurch ihren unersättlichen

Haß

Haß und grösten Neyd gegen den Menschen zuzeigen / in welchem sie fast die Art und Eigenschafft haben eines grausammen Thier mit Namen Pardal, welches dem Menschen dergestalten auffsätzig / daß es dessen Contrafet und Bildnuß auff das Papier gezeichnet zu vil tausend Stuck zerreisst. Es ist nicht so feynd ein Raub-Vogel der Tauben / ein Wolff dem Lämml / ein Fuchs der Hennen / ein Krott dem Wisel / ein Hund der Katzen / ein Schneck dem Affen / ein Adler der Schild-Krot / ein Storch der Fledermaus / ein Atter der Nachtigall / ein Magnet dem Knobloch / wie der Teuffel dem Menschen.

Es kamen auff ein Zeit die zwey und sibentzig Jünger zu dem HERRN voller Freuden und Jubel / brachten ihme zugleich die gute Zeitung / daß ihnen alles sehr wohl von statten gangen / was sie für ansehnliche Wunderwerck hätten gezeigt / so gar / welches ja zu verwunderen / so gar / mein HERR / sagten sie / in deinem Namen seynd uns die Teuffel unterworffen; Worauff alsbald CHRISTUS dise Antwort geben: Vidi Sathanam sicuti fulgur cadentem de cœlo. Luc. 10. Ich sahe den Sathan vom Himmel fallen / wie ein Blitz. Will nun jemand wissen / warumen der göttliche Mund den Sathan einem Blitz oder Donner-Keil verglichen? Der erwege wohl deß Donner seltzame Eigenschafft / wie das derselbe mehrmahl nur das Beste treffe / wie dann schon öffters geschehen / daß der Donner das Hertz im Leib / den Degen in der Schaid / das Geld im Beuttel / den Wein im Vaß / den Fuß im Stiffel / die guldene Ketten am Hals / das Marck im Bain / den Kern in der Nuß getroffen zerpulfert / zernichtet /

nichtet / und weder Schaalen / noch Bein / noch Hals / noch Stiffel / noch Faß / noch Beutle / noch Schaid / noch Leib verletzet worden. Also ist auch der höllische Feind beschaffen / wie der Donner oder Blitz / nur das Beste auß allen Geschöpffen suchet er / nemblich den Menschen / und in dem Menschen die Seel / und in der Seel das Hail zu verderben und zu stirtzen.

Der heiligen Margarethä / wie sie nach außgestandenen grösten Tormenten in Kercker gestossen worden / ist der Teuffel wie ein grausammer Drach erschinen / und hat sie mit auffgesperrten Rachen verschluckt / nachdem sie aber das Zeichen deß heiligen Creutz gemacht / ist solcher Drach mitten von einander gesprungen / und also Margaretha so unverletze / wie Jonas auß dem Wallfisch kommen. Ein andersmahl ließ sich diser Erbfeind wider sehen in Gestallt eines Menschen / den aber die heilige Jungfrau bey den Haaren auff die Erd nider gerissen / und ihne gezwungen zu sagen / warumb er doch den Menschen / welche dem wahren GOtt dienen / also auffsätzig seye? worauff der Teuffel geantwortet / daß er solches auß lauter Neyd thue / dann er könn es gar nicht sehen noch gedulten / daß die Menschen / welche von schlechten Erdschrollen zusammen gepappt / sollen erhebt werden in Himmel / woraus er auf ewig verstossen worden / dahero trachte er nichts anders als dem Menschen zu schade / und solchen ins verderben zu stirtzen.

Dem heiligen Dominico hat der Teuffel auch einsmals bekennt / daß ihme GOtt habe vorgetragen / er soll ihm etwas erwöhlen auß seinen Geschöpffen / wilst haben /

sagt GOtt / den Erdboden ? Der Teuffel antwortet mit Nein / ich bin nieh ein Gärtner oder Baur geweßt / will auch noch nicht anfangen. Willst haben sagte GOtt ferner / das Wasser / oder Flüß / Meer / Teich / Bäch etc. Nein / sagt der Teuffel / was ist mir das Baden nutz / ich werd doch nicht weisser / zu dem mag ich kein Fischer seyn. Wilst haben den Lufft ? Auch nicht / sagt der Sathan / der Lufft gehört für die Vögel / ich mag sie nicht auß ihrer Herberg verstossen. Willst haben den Himmel des Firmaments / worinn und woran die schöne Sonn und Gestirn ? Daß laß ich wohl seyn / sagt der Teuffel / da wär ich ein Narr / daß ich sollt dise runde Scheiben alleweil umb und umb treiben / Quid ergò vis, ô mala bestia ; Was willst du dann haben / O böse Bestia ? Nil aliud nisi animas, nichts anders antwortet die verdammte Larven / nichts anders als Menschen und dero Seelen. S. Anton. ser. 2. Pentec. Worauß Sonnen klar erhellet / wie daß der Teuffel diser höllische Hund / dise verdammte Larven / diser abtrinnige Engel / diser verstoßne Himmels-Burger / diser gifftige Drach / diser schädliche Basilisc dises unbändige Vich / diser höllische Raub-Vogel / dises Blutgierige Thier / diser unersättliche Wolff / diser brüllende Lew / diser gifftige Scorpion / diser stinckende Koth-Kefer / dise abscheuliche Krott / diser verstohlne Raab / diser ungestallte Aff / diser s. v. Sau-Zucker nichts anders trachtet / studiret / spendiret / dichtet und sinnet / als wie er den Menschen in zeitlich und ewigs verderben möge stirtzen / er sihet und er sucht / er wütt / er flucht / er mahlt / er schreibt / er jagt / er treibt / er liebt / er lobt / er wütt / er todt / er wacht / er sorgt /

sorgt / er wart / er borgt / er hupfft/er spring/ er pfeifft/er singt / er fahrt / er reitt / er kämpfft er streitt / er lofft / er paßt / er ruht / er rast / er geht / er laufft / er beißt / er raufft / in Summa er thut alles / alles auff Erden / damit nur der Mensch soll sein werden / dann also bezeugt es der Heil. Chrysostomus also sprechend : Ipsis enim tota voluptas est, homines interire. Ein jeder auß allen verdammten Englen / deren ein unzahlbare Anzahl / hat ein Freud / wann er dem Menschen schaden kan / so wohl zu Leib / als zu Seel.

Also wann dem Teuffel ein Freud / wie er den Adam und Eva unsere erste Eltern hinder das Liecht geführt und ihnen vorgelogen / sie werden wie die Götter werden / wessenthalben sagt Procopius : Cachinnabatur Dæmon , hab der Teuffel dazumahl überlaut gelacht im Paradeiß / sein Freud war ihm / wie er in dem Hauß Noe den Cham / in dem Hauß Abrahams den Ismael / in dem Hauß Isaacs den Esau / in dem Hauß Jacob die saubere Brüder / in dem Hauß Putiphars sein sauberes Weib zum Bösen angestifft. Seine Freud war ihm / wie er den Pharao wider die Israeliten / die Jezabel wider den Eliam / gantz Samaria wider den Elisäum / den Achab wider den Michäam / den Nabuchodonosor wider den Daniel / den Senacherib wider den Tobiam / die Agar wider die Sara / den Saul wider den David / den Antiochum wider die Machabäer / den Herodem wider den Joannem den Simon Magum wider den Petrum / die Juden wider Christum hat angehetzt / angefrischt / angesporn. Sein Freud ist ihm / wann er dir deinem Leib / deiner Seel / deinen Kindern / deinem Hauß / deiner Würthschafft /

kan einen Schaden zufügen / und hierzu ist er so geschwind / wie der Wind / in solcher Eyl / wie ein Pfeil. Und dannoch / O unerhörte Thorheit befindet sich ein unsägliche Mänge der Unbedachtsamen / elenden / gewissenlosen und unbehutsamer Menscher in diser bethörten Welt / welche zum öfftern / ja so offt sie fast nur ihre stinckende Goschen auffsperren / disem auffsätzigen Höllen-Hund ruffen / ihme ein Ladschreiben zuschicken / und sich solchen auff den Hals wünschen / dann was ist gemeiners / was hört man öffters als dergleichen Schelt und Fluch Wort : Der Teuffel holl mich / der Teuffel zerreiß mich / der Teuffel führ mich hin / deß Teuffels bin ich ? O Narren !

Wann man zuweilen die kleine Kinder fragte / wem kehrest du zu ? So geben sie mehrmahl die Antwort / meinem Vatter / nicht übel geredt. Aber scheltende Narren / grosse Limmel / ungeschlachte Höltzer / ungebärdige Phantasten (ich kans nicht Christen nennen) geben ohne fernern Nachfrag an Tag / wem sie zugehören / deß Teuffels bin ich / wann ich ihm das Ding schenck / deß Teuffels bin ich / ich hab es selbst umb ein höhern Werth kaufft / deß Teuffels bin ich / wann es nicht wahr ist rc. O ihr unbehutsame Narren ! Ihr wißt ja gar wohl / wie die Pharisäer Christo dem Herrn ein Gelt gewisen / und ihn anbey gefragt / ob man dem Kayser soll ein Zinß geben ? hat der Heiland alsobald gesagt und gefragt / was vor ein Bildnuß auff der Mintz ? Und wie sie geantwortet / deß Kaysers / wolan / sagt der HErr / so gebt dem Kayser / was deß Kaysers ist. Was tragt ihr sterbliche Menschen für ein Bildnuß

an euch? Ohne Zweiffel die Bildnuß GOttes / ad imaginem Dei dann zu dessen Ebenbild hat er euch erschaffen / ey gebt dann GOtt dise Bildnuß / und lasst euch nicht hören deß Teuffels bin ich. Wisst ihr dann nicht / was ihr in dem heiligen Tauff durch den Götten habt GOtt versprochen? Nemlich ich wider sag dem bösen Feind / dannoch ist aus manchem ungewaschenen Maul nichts mehrers zu hören / als deß Teuffels bin ich / der Teuffel holl mich ꝛc. vernehmt nur ein wenig / wie der Teuffel beschaffen.

Martinus Delrio in disquis: Mag. schreibet / wie daß drey verwegene Studenten zu Pariß einstens von ihrem Spiritu Familiari der ihnen in menschlicher Gestalt dienete begehret / er solle sich vor ihnen als ein lebhaffter Teuffel sehen lassen / der Teuffel wollte lang ihrem Begehren nicht willfahren / vor gebend / sie kunten sein grauseliches Angesicht mit blöden Augen nicht ertragen / weilen sie aber nicht aussetzeten / also verkehrte sich hierauff der Teuffel vor ihren Augen so entsetzlich / daß vor Schröcken einer gleich deß gähen Todes dahin gefallen / der andere / der zum Fenster hinaus springen wollte / brache den Hals entzwey / der dritte blibe zwar bey dem Leben / ist aber vor Schröcken Eyßgrau worden / zitterte immerdar an seinem Leib / tratte in den Orden S. Francisci strenge Buß zu würcken / darinnen er noch vor Ausgang deß Noviciat Jahrs gestorben ist. Sage man mehr / der Teuffel seye nit so schwartz / als man ihn mahlet.

Wie erschröcklich der Teuffel und seine Gestalt seye hat einist Christus der HErr selbsten seiner getreuen Dienerin Brigitæ mit disen Worten geoffenbahret: Si videres

dæmones ſicuti ſunt, aut viveres cum nimio dolore, aut moreretis per ſubitaneam mortem propter terribilem viſionem eorum. Mein Brigita, wann du die entſetzliche Larven Geſichter der Teuflen anſeheteſt / wurdeſt du entweders nicht ohne gröſten Schmertz und Forcht leben / oder deß urplötzlichen Todts ſterben. Die heilige Senenſiſche Catharina wünſchte ihr lieber in einen feurigen Offen hinein zuſpringen / und biß an Jüngſten Tag darinn zu brennen / als einen Augenblick lang den Teuffel anzuſehen. So häßlich nun iſt der höllische Geiſt / und du willſt noch deß Teuffels ſeyn?

Der Teuffel hat die ſiben Männer der Sarä einer Tochter Raguelis jämmerlich erwürget; Der Teuffel hat die Peſt über Iſrael gebracht; Der Teuffel hat den Job um alles das Seinige gebracht / und zum elendiſten Menſchen auff Erden gemacht; Der Teuffel hat den Corinthium erſchröcklich gepeiniget: Der Teuffel hat den Saul unſinnig gemacht; Der Teuffel hat den beſeſſenen Menſchen im Evangelio bald ins Waſſer / bald ins Feuer geworff; Der Teuffel hat die Apoſtel gereutert / wie das Traid durch ein Sib; Der Teuffel iſt der Vogel geweſſt / welcher den guten Saamen in dem Evangelio hat auffgefreſſen; Der Teuffel hat die Tochter deß Cananäiſchen Weibs erſchröcklich gepeiniget; Der Teuffel hat in Geſtalt eines Betlers die erſchröckliche Peſt nacher Epheſum gebracht / von Haus zu Haus das Allmuſſen geſammlet / und vor das Deo gratias die Peſt an Hals gehengt / biß er ſich nachmals in einen groſſen Hund veränderet / und die Stadt verlaſſen; Der Teuf-

Teuffel hat Anno 465. in Gestalt eines alten Weibs die Stadt Constontinopel dergestalten / in Aschen gelegt / daß vier gantzer Tag aneinander gebrunnen; Der Teuffel hat Anno 550. unter Regierung Ludovici II. die Stadt Mäyntz drey gantzer Jahr mit allen unbeschreiblichen Plagen beunruhiget: Der Teuffel hat Anno 1160. durch göttliche Verhängnuß die gantze Stadt Freysing in Bayren verbrendt / wie er sich dann in unterschidlicher Gespenstern Gestalt bey Tag und Nacht hat sehen lassen. Mit wenigen Worten: Non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret. Job. 41. Es ist kein Macht auff Erden / die man mit ihme (dem Teuffel) vergleichen möge / der gemacht ist / daß er sich für niemand fürchtet. Alle Stund und Augenblick ist der Teuffel bereit durch seine Englische Krafft und Stärcke uns Menschen zu erwürgen / die gantze Welt-Kugel unter übersich zu stürtzen / und alles zu Grund zurichten / und du nichts destoweniger bist so kühn und verwegen / wünschest dir den Teuffel über den Hals / sprechend / der Teuffel holl mich / der Teuffel zerreiß mich / deß Teuffels bin ich rc. unbesunnene Narren.

Jene Gäst im Evangelio / nachdeme sie eingeladen worden / seynd nicht erschinen bey der Mahlzeit / sondern haben sich lassen mit unterschidlichen Ausreden und Vorwandt entschuldigen / ja sagt einer / ich wär gern kommen / aber ich hab einen Kauf eingangen wegen eines Mayrhoff / und dessenthalben hab ich dißmahl nicht können auffwarthen. Der andere wendete vor / daß er Ochsen umb sein paares Geld eingehandlet.

Der dritte war gar starck verhindert / dann er hab ein Weib genommen / seynd also dise drey eingeladene Gäst außgebliben. Aber der Teuffel ist kein solcher Gast / es ist gar nicht vonnöthen ihne einzuladen / es braucht kein ruffens / er kommt ungeladener uns Menschen zu holen / dann er ist der abgesagtiste Menschen-Feind / der nichts anderst sucht / dicht und trachtet / als wie er uns möge davon führen / und wie offt hat er das gethan / und thut es noch täglich? Die Prob mit Exemplen zu sehen:

Und erstlich / was ist schädlicher und gefehrlicher / als ihme selbsten den Teuffel wünschen; Wie ergienge es jenem Spiler in Loteringen: Es begab sich in dem Jahr Christi 1614. im Monnat Augusto in der Stadt Barri / da spilten etliche Cammeraden mit Würfflen / und nach dem einer aus ihnen alles sein Geld verspielet hatte / stihlet er unvermerckter seinem Mitgesellen einen Goldgulden / der manglet sein Geld / zeicht den andern den Diebstall / er aber fangt an zu laugnen / verflucht sich selbsten / was spricht er / hab ich dir das Geld gestohlen / reyb mir der Teuffel den Kragen um! und secht! im Augenblick dictum factum fallt er zu Boden / als wann ihn der Donner darnider schluge / der Hals wird ihme unsichtbarer Weiß umgeriben / daß das Gesicht hinten auff dem Rucken stunde / lage also verstaltet / lang ohne Verstand und Red da / gleicher einem todten als lebenden Menschen. Endlich durch GOttes Güte kommt er wider zu sich / und bekennt offentlich / daß ihne der Teuffel gleich nach gethanem Fluch wie ein grosser Hund angefallen / und den Kragen umgeriben habe / gibt darauff das gestohlene Geld /

welches

welches er im Schuch versteckt hate / wider zuruck: Also ergeths / wann man den Teuffel wünscht. Thomas le Blanc. S. J.

Wie geschach es jener Braut in Sachsen? Von welcher Delrio in lib. 3 disquis. p. 7. Sect. 1. folgende Begebenheit erzehlet: Dise als ein junge wackere Tochter versprache einem wackeren jedoch wenig begütterten Jüngling die Ehe / diser aber / weilen ihme deß Weiblichen Geschlechts Wanckelmuth wohl bewußt ware / meldete gegen ihr / er glaube schier / sie werde ihr Wort nicht halten / ich / sagte sie / ich soll einen andern heurathen? Wann ich einen andern nimm als dich / so hohl mich der Teuffel am Hochzeit-Tag. Was geschicht? Mitler Zeit hat einanderer ein Ansuchung gethan / und dise für ein Braut begrüßt / weil nun Aprill und Weiber Will sich bald ändern / auch gar offt die Lieb vom feurigen Julio einen Sprung macht in dem kalten Februari / also hat sie dem andern / weil er bey stattlichen Mittlen / das Ja-Wort ertheilt / der erste zwar hat sie öfftes ermahnt / sie soll sich ihres Versprechen und hart gethanen Fluchs erinnern / ungeacht aber alles diß mußte der erste mit dem Korb befridiget seyn / und führete der andere die Braut heim. Indessen wird der Ehren-Tag gehalten / die Mahlzeit ware herzlich / die Befreundte wohl auff / die Gäst lustig / die Spilleut fleißig / die Gemüther fröhlich / der Wein häuffig / aber die Braut wegen deß nagenden Gewissens-Wurm war etwas traurig / man suchte zwar sie auff alle Weiß auffzumuntern / aber umbsonst. Nach vollbrachter Mahlzeit / als man den gewöhnlichen Tantz angefangen / kamen

men zwey dem Ansehen nach Edle junge Herren in das Zimmer / welche man höflich empfangen / auch so gar zu der Taffel gesetzt / ja die sambtliche Hochzeit-Gäst haben es für ein sonders Glück auffgenommen / daß solche Herren das Hauß würdigen mit ihrer Gegenwarth: Mittler Zeit tragte man einem auß disen frembden Herren Ehrenhalben zu einem Tantz die Braut an / welche er dann mit aller Cortesi angenommen / und zwaymahl gar wacker und hurtig herumb getantzt / nicht ohne sonder Wolgefallen aller Anwesenden / in dem dritten Rayhen aber ergriffe er die Braut in der Mitte / und führte sie in Gegenwarth der Eltern / Befreundten / Bekannten und andern Gästen mit einem erschröcklichen Heulen und Geschray in die Lufft / und entzoge sie auß allen Menschen Augen / dises grausamme Spectacul, wie leuchtlich zu glauben / verwandlete alsbald alle Freud in lauter Traurigkeit / und was sich zu verwundern / ware dises / dann als folgenden Tag mit höchstem Weheklagen von den betrübten Eltern die Braut gesucht wurde / so seynd ihnen eben die gestrige zwey Herren) welche aber zwey Sathanische Larven gewesen) begegnet / und haben ihnen diser unglückseeligen Braut Klayder und guldene Ketten für die Füß geworffen / mit disen Worten: Zu solchem Ding / sagten sie / haben wir von dem Allerhöchsten keinen Gewallt gehabt / aber wohl in die Braut / worüber sie verschwunden. O laidiger Ehren-Tantz / wo man so schnur grad der Höllen zu springt!

Was sag ich von andern Fluchern? Jener verfluchte sich der Teuffel soll ihn hollen / wann er seiner Schwester mehr ins Hauß werd kommen / kommt aber

über

über eine Zeitlang wider/vergißt seines gethanen Fluchs/ und wird vom Teuffel zerrissen. Jenner voll-bezechte Schlemmer in Preusen / weilen der Knecht nicht gleich vorhanden ware / ruffte den Teuffel / er soll kommen und die Stiffel außziehen ! Der dienstbare Teuffel kommet / ziecht aber sambt dem Stiffel den Fuß vom Leib hinweg. Ein anderer voller Zapff ruffet dem Teuffel im gähen Zorn / der erscheint ihm in gräußlicher Gestallt / fragt / was er wolle ? Der Flucher erschrickt / entschuldiget sich / er hab nicht ihn / sondern einen Menschen Teuffel / der also haisset / gemeint / nein spricht der Teuffel / du hast mich oder einen anderen gemeint / jetzt mein ich dich / nimmt ihn mit disen Worten bey der Gurgel und trackt ihm den Hals ein. Zeilerus in suis hist. trag. & alibi. Also last der Teuffel nicht vil mit sich schertzen / es wird gemeiniglich ernst darauß / und sey es schon / daß er auch nicht gleich kommet / wann man ihn rufft und begehrt / gedencke nur keiner / daß der Teuffel gehörloß seye und den Fluch nicht höre / O ! der Teuffel hat dünne Ohren / er hört gar wohl / man darff ihm nicht laut schreyen / er kommt im Augenblick / wann es anderst der obere Gewallt Gottes nicht verhüttet. O wann der güttige GOtt dem Teuffel nicht in Zaum fallete / wie offt wurde diser Feind die Statt Gottes / welche der Mensch ist zerschlaiffen / wie offt wurde dises wilde Schwein den Göttlichen Weingarten verwüsten / wie offt wurde diser höllische Raub-Vogel die Tauben deß HERRN mit seinen Klauen zerreissen / ja wie vil tausend Flucher wurde er täglich hollen / und auff seinem hurtigen Schub-Karren der Höllen zuführen.

Disem nach gibe acht / O fluchender / O scheltender Narr / spiegle dich an frembden Schaden und Untergang / felix quem faciunt aliena pericula cautum. Hat der Teuffel disen und jenen geholt / so kan er auch dich davon führen / meide dann deine schändlich Gewonheit zu fluchen und zu schelten / halte deine Zungen im Zaum: Prohibe linguam tuam à malo Pl. 33. Fahre nicht gleich mit so vermessenen Fluch-Worten herauß / daß du dir selbsten auß gehem Zorn / Unmuth / Verdruß / oder wohl gar auß verzweiffelten Sinn den Teuffel wünschest: Quæ dementia, quæ insania est, hunc infestissimum sibi honestem imprecari, qui totus inteuntus est hominem perdere? S. Ephrem. Was ist das vor eine Thorheit und Unsinnigkeit / ihme disen seinen ärgsten Feind auff den Hals wünschen / der ohne dem beraitet ist / den Menschen zu verderben: Was thust du O Flucher als dein aigene Seel vermaledeyen / Dum maledicit impius diabolum, maledicit ipse animam suam: Eccl. c. 21. Und qui in altum mittit lapidem, super caput ejus cadet. ibid c. 27. Wer den Stein in die Höhe wirfft / dem fällt er auff sein aygnes Haupt herab / ingleichem / wer den Teuffel / vom Abgrund der Höllen herauff rufft / dem wird er auch kommen ihn zu holen. Was braucht es vil / der Flucher liebt die Maledeyung / und sie kommet ihm / er hasset den Seegen Gottes / und er bleibt von ihme entlegen: Dilexit maledictionem & veniet ei, noluit benedictionem, & elongabitus ab eo. Pl. 108. Das mercke dann wohl zu deiner Lehr O Flucher / der du dir so vil tausent mahl auff deinen Hals / ja Leib und Seel den Teuffel wünschest?

So schädlich es aber ist / ihm selbsten den Teuffel erwünschen

wünschen / so übel lautet auch der Gegen-Fluch / andern disen höllischen Fuhrmann zuzuschicken / und doch ! wie offt geschicht das ? Wie offt wird der Teuffel andern zur Hinfahrt gewunschen ? Manchem Gähzornigen ist es nicht genug / daß er seinem Neben-Menschen alles Ubel wünscht was auff Erden ist / Donner / Blitz / Hagel / Strick / Galgen / Pest und alle Kranckheit erklecken nicht / es muß der Teuffel darzu von der Höllen herauf / und den Wunsch erfüllen / wie ergehet es in dem Ehe-Standt ? Was hört man öffters bey den Ehe-Leuthen als dergleichen Fluchwort : Hat mich wohl der Teuffel zu dir geführt / daß dich der Teuffel holle / der Teuffel zerreisse / du Teuffels-Mann / du Teuffels-Weib / hanse der Teuffel mit dir / und nicht ich. O leidiger Fluch ! was unwiderbringlichen Schaden bringt nicht diser so manchen Ehe-Leuthen mit sich ? Höre man / was sich in dem Jahr Christi 1603. zu Mayntz begeben.

Ein tugendsames Weib hatte in erstbemeldter Stadt einen liederlich versoffnen Mann / der Tag und Nacht im Luder lage / kame er nacher Hauß anheim / so tractirte er sein Weib mit härtisten Schlägen wie ein Vich / massen dergleichen Bestien im Brauch haben / wann sie den gantzen Tag gesoffen und geschwermet / erst zu Nachts ihren frommen Eheweibern das Bad austrincken geben / und ihnen ein Gestossens anrichten. Einmahls als dise Weins-Gurgel bey nächtlicher Zeit truncken-voll nacher Hauß kam / und das Hauß voll einfluchte / kunte es sein frommes Weib nicht länger erdulden / bricht derowegen zornmüthig in dise Fluch-Wort heraus : Ey so brech dir der

Teuffel den Hals du versoffene Gurgel / und seht! was geschicht / gleich erscheint der Teuffel lebhafft in der Stuben / nimt disen vollen Zapffen bey dem Kragen / wirfft ihn mit solchen Gewalt zu Boden / daß er gleich Halß und Gnick zerbrochen / und mit gräulichen geschrey den Geist hat auffgeben. P. Mancin. S. J. in Passional. 20. dissert. I. Da lernen die Ehe-Leut ihre Zunge zähmen / was sollte es Wunder seyn / wann alles im Ehe-Standt unter und über sich gehet / weder Glück noch Stern in dem Haußwesen zu finden ist / wo der Teuffel im Hauß regiert / wo die Ehe Leuth nich an GOttes Namen gedencken und denselben anruffen.

Was den Ehe Leuthen gesagt wird / ist mit gleichen Ernst zuverstehen von denen Elteren. O wie oft / ja vil tausendmahl schiessen die Eltern mit bösen Fluch-Worten heraus / wünschen ihrem aignen Flaisch und Blut denen Kindern all Unheil und Unglück / ja wohlgar den Hencker und Teuffel auf den Hals. Hat GOtt der Allmächtige den Kindern austrucklich und ernstlich verbotten / das sie ihren Eltern / von welchen sie alles Gutes empfangen / nicht sollen übel wünschen: Qui maledixerit Patri suo, aut matri morte moriatur Lev. cap. 20. Welches Kind seinen Vatter oder Mutter fluchet / solle des Todtes sterben / ey so seynd auch hingegen die Eltern schuldig / sich alles Fluchs zu enthalten / und nicht so bößlich denen Kindern zuzuruffen / du Teuffels-Kind / du Teuffels-Banckert / daß dich der Teuffel hoil und zerreisse ꝛc. wie schlimm aber dergleichen Eltern Fluch den Kindern ausschlage / das haben vil mit grossem Leidwesen erfahren. Also verfiucht jene Mutter ihr klein schreyendes Kind: schweig /

Schweig/daß dir der Teuffel das Maul verstopffe / und gleich schwige das Kind still / und blibe Lebens-Zeit stumm. Cæsarius l. 5. c. 26. Also verfluchte jener Vatter sein fünff jähriges Töchterlein / als es schleckerhafftig aus der Milch trinckete : Ey so sauff / daß du den Teuffel hinein sauffest / und gleich wurde das Kind vom Teuffel besessen / und biß ins hohe Alter von ihme geplagt. Also wünschte jener Vatter zu Dantzig seinem ungerath- und übelgezogenem Sohn / als er dem offenen l. v. Huren-Hauß zu-gienge : Ey daß du dem Teufel zugiengest / und secht ! alsbald erschiene der Teufel / und brache ihm bey Eingang des Huren-Hauß den Hals entzwey. Wie ergienge es jenem Vatter? Von welchem Zeilerus in theas. Tragico folgende traur-Geschicht erzehlt.

Zu Bacharach einer bekannten Stadt am Rhein-Strom kame in dem Jahr Christi 1595. ein groß schwangeres Weib zu ihrem wohlbezechten Mann ins Würths-Hauß / batt ihn schönstens / mit ihr nacher Hauß zu gehen. Wie / was / sprach er / du lose Vettel / was hast mir zu befehlen / scherr dich fort mit deinem lebendigen Teufel im Bauch / oder ich schlag dich samt denselben zu Todt. Das betrübte Weib geht hinweg / weindt daheim das Hauß voll ein / indessen kommt sie nider / gebähret ein abscheuliches Monstrum, so biß auff den Nabel einem Menschen / mit dem untern Theil aber einer Schlangen gleich sahe/dessen Schweiff drey Ellen lang ware. Das Geschrey von diser Mißgeburth kommt in das Würths-Hauß / in welchem der volle Zapff ihr sauberer Mann sasse / diser springt alsbald / auff / laufft furios anheim / gleich aber / als er in

die

die Stuben eintritt / fallet ihm das Monstrum um den Hals/umwickelt selben mit seinem Schweiff / und erdrößlet ihn an der Stadt / daß er gleich mit erschwartztem Angesicht den Geist hat auffgeben. O wie wahr hat sich an disem unseeligen Vatter der Lehr-Spruch des weissen Sirachs erfüllt: Qui statuit lapidem Proximo, offendet in eo. c. 27. Wer andern einen Stein (oder Fluch) zuwürfft / der wird sich selbsten verletzen/ wer andern ein Gruben grábt / fällt selbsten darein / diser Gottlose fluchende Ehe-Mann wünschte seinem Weib den Teufel im Bauch / und er ist ihme selbsten über den Halß kommen / und hat ihn erwürgt.

Hieraus nun erscheinet klärlich / was vor Narren die Flucher / und wie schädlich ein solcher Fluch seye / wann man sich selbsten und andern den Teufel wünschet: Dann was verlangt diser höllische Feind anderst/als eines jeden Menschen Schaden und Untergang/ stunde es in seinem Gewalt / wie in seinem Willen / so wurde ihm kein Mensch entrinnen / den er nicht lebendig zerrisse / und augenblicklich der Höllen zuführete; Dann also bezeiget es der Heil. Vatter Augustinus mit disem Worten: Si tantum posset nocere Diabolus, quantum vult, non aliquis justorum remaneret, aut aliquis fidelium esset in terra supra Psal. Wann der Teuffel so vil schaden könnte / als er wollte / blibe auch so gar kein frommer und gerechter Mensch auff Erden. Aber sein Gewalt ist ihme gehemmt / seine Hand gebunden er kan uns Menschen nicht mehrer schaden / als ihme von Gott zugelassen und verhänget wird.

Die heilige Vätter bekennen / daß der obere Lufft-Kreiß so voller Teufel stecke / daß wan sie Leiber hätten

ten! sie vor Menge und Dicke die Sonne verfinsteren wurden. Alle dise so vil tausend Teuffel warten und passen nur / biß ihnen von GOTT zugelassen wird / uns Menschen zu schaden. Maldonatus in c. 18 Math. bemercket / daß ein jedwederer Mensch neben seinem guten Schutz-Engel / auch einen besondern Teuffel an der Seiten habe / der ihn nicht allein zu allerhand Sünden und Lastern verhetzet / sondern alle Stund wartet / wie er ihne mit sich möge zur Höllen hinab führen. O! stehet der Teuffel also nahend dem Menschen an der Seythen / ist der obere Lufft so voll mit Teufflen erfüllet / was vor Narren seynd dann nicht die jenige / welche ihnen und andern so gern disen höllischen Leuth-Verführer über den Hals wünschen? Ein Wunder Ding! Daß man so gern mit dem Teuffel schillt / man kunte ja eben so leicht und billicher sagen / was man in gemeinem Sprichwort wünschet: Deus sit comes. GOtt seye mein Gelaitsmann / sein heiliger Engel führe mich / und weise mir den Weeg / als holl mich der Teuffel / zerreiß mich der Teuffel / deß Teuffels bin ich / führe mich der schwartz Casperl darvon. O Narren!

Noch eins aber muß ich allhier melden / und ist ingleichen ein böser Mißbrauch / nemblich / mancher wünscht keinen Teuffel / nein / daß thut er nicht / aber das wohl / andere will er mit dem Teuffel bezahlen / mit dem Teuffel auff und davon schicken / und was ist das anderst / als vier Hosen eines Tuchs zu nennen. Höre man / was jenem schweitzerischen Kriegs-Officier begegnet. In dem verwichenen schwedischen Kriegs-Unwesen diente ein gebohrner Schweitzer für einen Capi-

tein dem Schwedischen König Gustavo Adolpho, nachdem er aber ein geraume Zeit kein richtige Bezahlung bekam / meldet er sich supplicando bey dem König an / unterthänig bittend / Ihro Mayestät wollen gnädigst geruhen / ihme den ruckständigen Kriegs-Sold / so in sechshundert Thaler belauffete / bezahlen zu lassen. Der König war unwillig auff dises Begehren / bricht zornmüthig in dise Wort hervor: Wie / was / spricht er / ich soll dir sechshundert Thaler schuldig seyn? Ich will dir darfür sechshundert Teuffel auff den Hals geben / so bist du bezahlt. Den guten Schweitzer affrontirte diser Abschid und Teuffels-Danck / gehet hin voller Unmuth und Unwillen / setzt sich in das nächste Würths-Hauß lässt ihm stattlich aufftragẽ/panquetirt/frißt/saufft etlich Wochen lang / und will entlich mit gewischtem Maul hinter der Thür Urlaub nemmen. Holla/spricht der Würth/Herr Capitein/was ist das/wo ist die Bezahlung? Er bleibt mir dreyhundert Thaler schuldig / ich will Gelt haben. Der Capitein reißt hierüber die Augen auff wie ein Bürg-Ochs / fahrt geschwind mit der Fuchtel seiner fluchenden Zungen herauß/wie/ was spricht er/ dreyhundert Thaler / bin ich dir schuldig / dreyhundert Teuffel sollst du darfür empfangen / scherre dich fort ins Teuffels Namen du Blut Hund / ich gib dir nichts. Nein Monsieur Capitain / antwortet der Würth / Gelt / Gelt / und nicht den Teuffel will ich haben; Weilen sich aber der Schweitzer noch mausiger macht / und der Würth wohl sahe / das er mit gutem zu seinem Gelt nicht gelangen wurde / laufft er gen Hoff / verklagt den Capitein umb die Bezahlung / bringt vor er wolle mit lauter Teuffel bezahlen. Der König fordert den Capitain / der bekennet

net redlich / ja er habs gesagt / aber dem Königlichen Exempel zur Folg / weilen Ihro Mayestät ihn auch als einen treuen Soldaten mit sechshundert Teuffel habe bezahlt / habe er den halben Theil davon dem Würth überlassen / und ihn mit gleicher Teuffels-Mintz bezahlen wollen / er hoffe / man werde hierin die Königliche Mintz nicht verachten: Der König lachte über dise Entschuldigung / erkennet seinen eygnen Fehler / laßt gleich darauff dem Capitain sein richtige Bezahlung folgen / welcher dann nachmahls den Würth auch contentirt.

Wie offt geschicht / daß noch heutigen Tags dergleichen Bezahlung vorgenommen wird? Wie mancher Grandes und Hoff-Juncker / wie mancher Edelmann und Herr will seine Creditores und Glaubiger / seine Burger und Unterthanen / wie mancher Hauß-Vatter und Hauß-Mutter seine Ehehalten und Dienstbotten / nur mit dem Teuffel bezahlen / mit dem Teuffel belohnen / mit dem Teuffel auff- und dovon schicken? Ist daß recht? Ist das ein richtige Bezahlung? Ist das ein gültige Mintz zu nennen? Nimmt man die falsche Mintz nicht an / warumb soll man den Teuffel als den ärgsten Schelmen zum Lohn annehmen? Also dann ist dergleichen Bezahlung / wo man einem den Teufel zum Lohn und Danck will geben / eben so schlimm / als wann man einem den Teuffel auff den Halß anwünschet / ist dises verbotten den Teufel zu wünschen / so wird auch jenes nicht zugelassen / und ist höchst straffmässig / einem den Teuffel zum Lohn zu geben / ver-

met ihr scheltende und fluchende Narren / was euch GOtt der HErr / durch den Mund deß Heil. Pauli antrohet : Neque maledici regnum Dei possidebunt. Corinth. 6. Die Flucher und Ubelwünscher werden das Reich Gottes niemahls besitzen.

Was soll ich erst melden von jenen Bösen und gewissen losen Narren / welche mit ihrer Fluchenden Zungen nicht nur sich selbst und ihren Nächsten / sondern so gar den höchsten GOtt im Himmel droben / mit disem ihrem verfluchten Maul-Gewehr gottslästerlicher Weiß angreiffen und antasten / nicht gedenckend ; was ein Heil. Hyeronimus sprechen thut : Nihil horribilius blasphemiâ, quæ ponit in excellum os suum. Nichts ist erschröcklichers als Gottslästerung / welche gleich einem Basilisken virus in æthera vomit, das Gifft deß Schelten und Fluchen in die Höhe gen Himmel außspeyet ; Nicht zu Gemüth führen / was da schreibet die Feder deß heiligen Chrysostomi : Non est hoc peccato deterius, sed neque par, nam in eo & accessio omnium malorum est, omnisque confusio, inexplicabile supplicium, & intolerabilis pæna. Es ist kein üblers / bösers Laster / als die Gottslästerung / auch disem keines gleich / dann es ziehet alles Ubel / alle Schand und Spott / unaußsprechliche und unleidentliche Straff nach sich ;

Plinius der Natur-Kündiger schreibet / es seye in dem Meer ein kleines Fischel mit Namen Remora, welches gantze Galleen könne auffhalten und arrestieren.

Die

Die Zung eines Menschen ist nicht groß / dannoch ist sie so starck / daß sie gantze Galeen kan fort schieben / dann wie offt haisst es bey denen gottslästerlichen Menschen: Gotts Blitz / Donner / Hagel / Straal-tausend Galee-Sacrament / ja bey disem bleibts noch nicht / sondern gleichwie die lose Welt immer will was neues haben / also auch werden Nagel-neue Lästerungen ersinnet und auff die Bahn gebracht / man schildt kein einfachen Sacrament mehr / sondern es haisst Blut-Himmel-Teufel-Höll-Sacrament / und wird der jenige für den vollisten Kerl geachtet / der zum vollisten fluchen / schelten / schwören und Sacramentiren kan / O Narren über Narren.

Es sagt aber einer / villeicht ein Soldat oder Officier (seithenmahlen das Fluchen / Schelten Gottslästern ohne das der Soldaten bestell-quenz ist / und vermeinen dise Gesellen / sie haben kein Courage wann sie nicht ein jedwederes Wort / oder es sey was es woll / mit einem Sacrament verpetschieren) wann ich nicht meine Soldaten mit Donner und Hagel in die Gliver brächte / wurde die Zünd-Pfannen niemahlen gleich abblitzen / und dem Feind bleyene Knöpflein anrichten. Ich antworte: Donner und Hagel gieng endlich noch wohl hin / Respectivè und ohne Aergernuß / wann aber die H. H. Sacrament und GOtt selbsten werden unter die Soldaten geworffen / so wäre vil besser / ein gantze Compagni biegte die Knie aus Reverenz und Ehrerbietigkeit / als daß sie ihrem vorgesetzten Officier Gehorsam laisteten: Dann ich versichere / GOtt wurde aus dem alten Testament noch Gedeonische Victorien hervor suchen / wann der allerheilig-

ste Namen GOttes und die von ihme ver Kirchen hinterlaßne heiligste und heilsammste Sacramenta nicht so offt und vil 10000000000. gelästert und entunehret wurden.

Es ist zwar ein alte Entschuldigung / das Mäußlebeiß / wecke den Soldaten nicht von dem Schlaff auff. Botz tausend guten morgen / wische nicht die Augen aus ; Galleen voll Vatter unser / lerne nicht Nuderen ; Daß bitt dich drum / brenne kein Bixen loß. Botz Kühhorn / übersteige kein Vestung ; Fickerment / wetze den Degen nicht ; Der Blunderhin / schiesse kein Stuck loß ; Botz Käßscharten / ziehe kein Säbel von Leder ; Botz Krug mache kein Krieg ; Hott und Wist / helffen nicht marschiren ! Das holl mich Gott / mache die Soldaten nicht Sturm lauffen / sondern man müsse mit etlich Centner Gottslästerungen herfor donnern / damit das Volck zusammen und auseinander gehe / ja Leider ! Es ist schon so weit kommen / daß mancher vermeint er wäre nicht würdig / daß er einen Degen dursste an der Seythen tragen / wann er nicht Squadronen weiß schwören könne / sein Authorität bestehet in so vil Schwür / als sein Blummagi Federlen hat / wanns aber zum Treffen kommt duckt sich ein solcher Eisenbeisser / als wolt er in ein Haselnuß schliessen / sein Commando bestehet also in lauter Sacramenten und Geheimnussen / die der Feind ehender weisst / als seine Soldaten / das erste Gebot heisst bey ihme : Du sollst an keinen GOtt glauben / und das ander / du sollst dapffer schwören / sonst bleibst im Letten stecken / als wie jenes Frauen Zimmer / welches dem Gutscher hat anfangs das Fluchen verbotten.

Aber

Aber was sag ich vil von denen Soldaten / dises erschröckliche und entsetzliche Laster hat bey jedermänniglich dergestalten über Hand genommen / und ist so gemain / daß fast niemand auch so gar die kleine Kinder / welche offt ehender wissen zu Sacramentiren als das Vatter unser zu betten / hiervon exempt und aus genommen / ja manche seynd disem verdammlichen Laster dergestalten ergeben / daß wann ihnen von einem jeden Sacrament oder Flucher solte nur ein Härl ausgehen / so wurde ihnen in einem Monath der Schedel so glatt / und so sie auch deß Absolons Strebel gleich wären / als wie ein gesottener Kalbs-Kopff / oder wann sie müssten von einer jeden Lästerung nur einen Heler Mauth ablegen / so wurde sie nicht klecken der gröste Schatz bey den siben Thürnen zu Constantinopel / dahero dann nicht ohne Ursach sich GOtt der Allmächtige beklaget durch seinen heiligen Propheten Isaiam / wehmüthig also sprechend: Jugiter totâ die nomen meum blasphematur. cap. 52. Mein Namen wird alle Tag für und für gelästert und geschmähet.

Ich erinnere mich / daß einmahl ein gewisser Beambter bey seinen Unterthanen und Bauren das Schelten / Fluchen Gottslästeren / welchem sie auch dermassen ergeben waren / aus zurotten gedachte / zu dem Ende berusste er einist mehriste vor sich und haltet ihnen beweglich die Grausamkeit deß Gottslästern vor die Augen / letztlich bricht er mit disen Worten aus: Beym Heiligen Sacrament / der Teufel holle mich / schudt und flucht

mir mehr einer / ich will ihn nach der schwerigkeit straffen.

Eben der gleichen wird erzehlet von einem andern / diser / nachdem er zur Oesterlichen Zeit gebeichtet / und ihn nach vollenter Beicht und Bekanntnuß seiner Sünd der Beicht-Vatter befragte / ob er weiter nichts wisse / ob ihm sonsten nichts mehr beyfalle? Da antwortete er beym tausend Sacrament / ich weiß nichts mehr. Secht und nimmet ab aus disem / wie gemein dises Laster seye / und wie mancher Mensch nichts reden / nichts vortragen könne / wann er nicht darbey schiltet / fluchet und Sacramentiret.

Was vermeinst du aber O gottslästerlicher Narr! der du mit Gott und den heiligen Sacramenten nur schertzest und spilest / als wie die Kinder mit den Ballen / vermeinest du wohl / es werde die hierdurch höchsten beleidigte göttliche Mayestätt dir solches ungeandeter und ungestraffter Passiren und hingehen lassen? O gewißlichen nicht / sondern glaube kecklichen / und lebe vergewisst / wann aus deiner Lasterhafften Goschen dergleichen feurige Flammen / gottslästerlichen Schelt-Wort immerdar ausfahren / so werd es sicherlich ohn Schaden / ohn Straff nicht ablauffen / massen solche der hochbeleidigte GOtt antrohet durch den Mund Tobiæ: Maledicti erunt qui, contempserunt te, & damnati erunt omnes, qui blasphemaverunt te, cap. 13. Vermaledeyt werden seyn welche dich verschmähen / und verdammt alle die / welche dich lästern. Non liberabit maledictum à labiis suis. Sap. c. 1. GOtt der HErr wird den Ubelredner / den Gottslästerer von seinen Leffzen nicht erlösen oder der Straff befreyet lassen.

Er/

Erschröcklich ist / was sich in dem Jahr 1392. im Schweitzerland hat zugetragen. Die Histori beschreibet der einsamme Carthäuser Henricus Muret: Nicht weit von Lucern haben sich drey Spieler zusammen gesellet / und auff dem Würffel-Platz erschinen. Einer unter ihnen Ulrich Schrötter mit Namen / ware in dem Spihlen sehr unglückseelig / darüber er dermassen erzürnet / das er sich unterstanden seinen Stillet oder Dolchen außzuziehen / denselben hat er auff den Spil-Disch geschlagen / und seine lästerliche Zungen gegen Himmel außgestreckt und gesprochen: Christe du Sohn Mariä / du sollt wissen / wofern mir auch diser Wurff unglückseelig sollte fallen / so bin ich gesinnet / mich an dir zu rächen / und dir disen meinen entblößten Stillet in deine Seiten zu stossen. Was geschicht: Die Würffel fallen zum Unglück / er verspilet den letzten Theil seines auffgesetzten Gelts. Darüber der lästerliche Spiler also ergrimmet / daß er den Stilet ergriffen / denselben in die Höhe geworffen mit folgenden Worten: Höre Christe du Sohn Mariä / mein Will und Meinung ist / daß diser Stillet dir deine Seiten durchtringen solle. Sehet und höret Wunder! Kaum hat diser leichtfertige Spitz-Bub die hochlästerliche Wort außgesprochen / da ware alsbald die Göttliche Rach gegenwärtig / es fallete fünff frische heilige Bluts-tropffen von dem Himel auff den Tisch / bey welchen sich auch zwey schwartze uñ abscheuliche Mohren eingefundẽ / welche den lästerlichen Spihler ergriffen / und mit sich in die Lüfften hinführeten in die ewige Verdammnuß. Sei-

ne hinterlassene Mit-Consorten erschracken zwar über dise erschröckliche That / damit aber der Verlauff nicht solte kundbar werden / bemühete sich nach Möglichkeit das heilige Blut außzukratzen / aber ihr angewendte Mühe war umbsonsten / sondern die gefallene Bluts-Tropffen erscheinen je mehr heller und frischer / underdessen entstehet unter ihnen ein Streit / kommen zu den Degen / in dem ersten Gang wird der ander erstochen / der dritte nimbt die Flucht / machet sich auß dem Staub / die Göttliche Rach aber ergriffe ihn alsbald / und führet ihn zuruck an das Orth / wo sich diser traurige Spectacul hat zugetragen / allwo ihn GOtt mit einem Aussatz gestrafft / und also elendig sein Leben geendet. O erschröckliche Straff Gottes! Wer soll bey diser Tragædi nicht mit dem heiligen Ephrem auffschreyen wider solche lästerliche Thaten: Et sic audes os aperire adversus omnipotentem Deum, in quem Angeli Archangeli, Cherubin atque Seraphin non audent oculos conjicere. Selst du dich unterstehen / gegen dem allmächtigen GOtt deinen lästerlichen Mund zu eröffnen / welchen die heilige Engel sich förchten anzusehen?

Ein anderes erzehlet der Heil Bernardinus von einem Soldaten / diser zu Cölln am Rhein gebürtig spilte eines Tags mit seinen Cameraden / und weil bey ihme das Gewinnen den Krebsgang genommen / und das Glück ihn verlassen / so fangt dise Spilgurren erschröcklich an zu schelten und GOtt in dem Himmel zu fluchen / alsbald (spieglet euch ihr Gottslästerer) und Augenblicklich bekommt er die abscheuliche Kranckheit das Hinfallend / daß er den gantzen Tag auff der Erden rasend /

umb

umbgezapplet graußlich beym Maul Faim außgestossen verzweiffelt sein Seel dem Teuffel anbefohlen / und in Beyseyn viler Leuth / so mit Schröcken zugesehen / und nicht helffen können / elendiglich verschiden. Noch eines erzehlet Bernardinus von einem Schiffmann / diser weilen er nicht nach Contento auff dem Wasser fahren möchte / auch bald dises bald jenes auff dem Schiff zerbrochen / da fangete er an gräulich zu schelten und mit 100000. Sacramenten darein zuwerffen / wie dann die Fuhr-Leuth zu Wasser und zu Land alles mit Sacramentiren und Gottslästeren außrichten wollen ; Was geschicht ? Auß Handgreifflicher Straff und Verhängnuß Gottes gehet das Schiff zu Grund / und der Schiffmann ersaufft : Als nun hernach sein leiblicher Bruder ihne todter in dem Wasser gefunden / und auff das Land gebracht / da hat er und alle in grosser Zahl Anwesende mit höchster Verwunderung gesehen / und wahrgenommen / daß der gantze Leib unverletzt sich befunden / allein die gottslästerliche Zung war von der Wurtzel herauß gerissen und verzehrt. O erschröckliches Laster die Gottslästerung.

Nun wend ich mich zu dir O fluchender und scheltender Narr / der du dich gleicher Arth befindest / und zu einem jeden liederlichen Lumpen-Handel waiß nicht was vor Lästerungen und Schelt-Wort auß deinem Rachen herauß speyest / und frage dich mit den treuhertzigen Worthen deß heiligen Ephrem : Non metuis, ne forte ignis de cœlo descendat, & devoret te, qui sic os adversus omnipotentem aperis ? neque vereris, ne fortè terra sub te dirumpatur, & te absorbeat ? Förchtest dir

dann nicht / daß nicht villeicht das Feur vom Himmel komme / und dich verzehre / der du also vermessen deinen Mund wider den Allmächtigen im Fluchen und Schelten eröffnest? Besorgest dich dann nicht / daß sich nicht / die Erden unter dir auffthue / und dich lebendig verschlucke? Sintemahlen nach Zeugnuß deß heiligen Bernardini kein Laster nicht ist / quod in se habet tantam iniquitatem sicuti blasphemia, welches ein so grosse Boßheit in sich haltet / als die Gottslästerung.

Der Ursachen seynd wider solches Laster vor Zeiten sehr scharpffe Decreta und Straffen ergangen. Bey den Juden wurde die Gottslästerung abgestrafft mit der Versteinigung / dann also lautete das Urthel und der Befelch Gottesselbsten: Educ blasphemum extra castra, & ponant omnes, qui audierunt, manus suas super caput ejus, & lapidet eum universus Populus Lev. 24. c. Das ist: Führe den Gottslästerer hinauß für das Läger / und laß alle die / die es gehört haben / ihre Händ auff sein Haupt legen / und lasse ihn die gantze Gemein versteinigen. O wann die Gottslästerer auch noch auff solche Weiß sollten abgestrafft werden / umb Gottes willen / wo wurde man Stein genug auff treiben können / kein Pflaster in den Stätten wurde mehr sicher seyn. Der König Nabuchadonosor sprach: â me positum est hoc Decretum, von mir ist diß mein Befelch / welcher / er sey wer er wolle / den GOTT der drey Knaben Sidrach, Misachs und Abdenago lästert / der soll umkommen / und sein Hauß zerstöret werden. Daniel. c. 2.

Philp-

Philippus secundus König aus Franckreich / wie er noch bey Lebens-Zeit seines gnädigen Herrn Vattern gecrönet worden / hat zum allerersten befohlen den jenigen / so in den Würths-Häusern bey Zusammen-Künfften werden schelten / oder jenen Soldaten die im Feld werden Gotslästeren / ohne alle Barmhertzigkeit zuertrencken.

Ludovicus der Neunte König in Franckreich hat geordnet / daß man einem jeden Gottslästerer ein Zeichen an das Gestirn breñen / und die Zung mit einem glüehnden Eisen durchbohren solle.

Nicolaus Boëtius Titulo de Maleficis & plasphemis decr. 501. Erzehlet / daß in Franckreich folgendes Gesatz scharpf decretirt worden: Wer nemlich zum ersten mahl ein Gottslästerung gethan / der hat müssen einen gantzen Monath in Wasser und Brod fasten / und unter diser wehrender Zeit / ist er an ein offentliches Orth gestellet und an ein Saulen gebunden worden / daß hernach einem jeden erlaubt gewesen / ihme allerhand Unflath in das Angesicht zu werffen; Ist er das andere mahl auff einer Gottslästerung ertappet worden / so wurden ihme die obere Lefftzen zerspalten / damit man auff dessen Zähn hat sehen mögen: Zum drittenmahl wurden ihme die untere Lefftzen zerschnitten; Zum viertenmahl ist ihm die Zunge aus dem Rachen gerissen worden.

O wann man jetziger Zeit einen solchen Eyffer und Ernst in Abstraffung deß Gottslästeren erzaigen / und manchem Gottslästerer ein Zeichen an deß Gestirn brennen / oder in ein Sack binden / in dem Wasser ertrincken / oder die Zung mit einem glüenden Eine

sen durchbohren / oder selbe gar aus dem Rachen heraus reissen sollt / O wie weit besser stunde es bey uns Christen / und wurden gewißlich die allgemeine Plagen und Straffen unsers Lands / als steter Krieg / Theirung / Mangel der Nahrung / Kranckheiten / Ungewitter und dergleichen ihren Abmarsch nehmen / dann die täglich ja stündlich in den Himmel hinauf schiessende Gottslästerungen seynd jene Straff-Pfeil / welche GOtt zuruckschiesset / und uns mit denselben abstraffet.

Von Roberto einem gottseeligen König aus Franckreich wird geschriben ; Als diser einist vor dem Crucifix kniend inständigist um Abwendung alles Ubels / wie auch um den lieben Friden gebetten / habe er von dem gecreuzigten Heiland JESU deutlich folgende Stimm vernehmen müssen ; Non habiturum pacem in regno, donec blasphemos extirparet, er werde ehender den Friden in seinem Reich nicht erhalten / biß und so lang er die Gottslästerer ausrotten wurde. Eben dises ruffe und schrey ich allen und jeden Menschen starck in die Ohren / und sage unverhollter / so lang werdet ihr den lieben Friden nicht erhalten / so lang werdet ihr in eurem Vatterland mit unterschidlichen zeitlichen Transaalen gequället werden / so lang werdet ihr in eurem Hauß / in eurer Würthschafft den Seegen GOttes nicht haben / biß ihr die Gottslästerer abschaffet.

Damit aber solches geschehe / so unterstehe ich mich als ein geistlicher Medicus einem jeden Gottslästerer und Flucher ein heilsames Mittel vorzuschreiben / damit er abstehe von seinem Schelten / Fluchen und

Läste-

Lästerung. Höre an du unbedachtsamer Sünder und folge meinen Rath: So offt dich der Zorn ergreifft / und du schon zu der Gottslästerung und Fluchen geneigt bist / so erfülle alsbald deinen lästerlichen und scheltenden Mund mit einem von mir vorgeschribenen Wasser / und zwar mit jenem kräfftigen Wasser / welches aus der Seithen Christi deß gecreutzigten JESU deines Erlösers geflossen / und gedencke / daß du seine heilige Seithen mit dem Speer deiner lästerlichen und fluchenden Zungen eröffnet hast. Oder nimm das heilige Tauff-Wasser / bey disem heilsamen Wasser erinnere dich / was du durch die heilige Tauff für ein Gnad / und Wolthat empfangen / und durch deinen Tauff-Götten versprochen hast. Zu deme so kanst du auch brauchen das übernatürliche Wasser der göttlichen Gnad / von welchem Christus der HErr bey dem heiligen Joanne. c. 4. geredt hat / welches ein solche Krafft und Würckung in sich haltet / daß den jenigen / welcher dasselbe nehmen wird / in Ewigkeit kein Durst wird anstossen. Es ist auch nutzlich das Wasser der heissen Zäher / dann welcher recht erkennet die Schwöre deß Scheltens und Gottslästerens / der wir dieselbe bereuen / verdammen / und so leuchtlich nicht mehr begehen. Der Author, aus welchem ich dises Recept geschriben / ist der heilige Apostel Paulus / dessen Text also lautet: Nunc autem deponite, & vos omnia; item, indignationem, malitiam, blasphemiam, turpem sermonem de ore vestro. Coloss. 3. Nun aber so leget auch ihr diß alles von euch ab / Zorn / Grimm / Boßheit / Lästerung / schandbare Wort

aus

aus euerem Mund. Ey / so sey es dann lasst uns an statt deß Fluch / Schelten und Lästeren künfftig hin GOTT loben / und mit Mund und Hertzen sprechen: Sic Nomen Domini benedictum in sæcula, Der Namen deß HERRN solle gebenedeyet sein zeitlich und ewig.



Der

Betrogner Narr.



Betrūg, Kānck, Schwānck ūnd arge List,
Mein gröste freūd ūnd nahrūng ist,
Wo mir mein negsten kan betriegen,
Schaden, ūnd daß Recht verbiegen
Da hab ich dran die gröste freūd,
Wañs nit kan sein, so ists mir laidt.





Der Betrogne-Narr.

ES ist bey den Lateinern ein altes Sprichwort / welches also lautet : Praxis est multiplex : Zu Teutsch / Schelmen / Dieb / Land- und Leuth Bethrüger gibt es unterschidlich / ja es hat das Ansehen / als wann die falsche betrogne Welt in keiner Sach mehr beschäfftiget wäre / als eben circumvenire fratrem, den Nächsten zu betrügen / hinder das Liecht zu führen / und über den Dölpel zu werffen / solches aber ins Werck zu setzen / gebrauchen sich die betrogne Narren mehrer deß Fuchses- Schwantz als der Löwen Haut / das ist mehrer der Spitzfindig- und Arglistigkeit als deß Gewalts. Von dem Igel schreiben die Natur-Kündiger / daß er ein arger Dieb seye / dann zu Herbst Zeit pflegt er auff die Aepffel und Birn-Bäum zu steigen / und von denen das Obst herunter zu werffen / wann er nun den Baum zimlich beraubet / so steigt er wider herunder / weltzt sich mit seiner gestachelten Haut hin und her / und spißt solcher gestallten alle

seine gestohlene Früchten an seine Spitz / mit welchem Raub er nachgehends in seine Höle eilet. Dises Thier stihlt mit lauter Spitz / aber es werden nicht wenig betrogne Gesellen hin und wider in der Welt angetroffen / welche mit lauter spitzfindigen Betrügereyen und Practiquen sich erhalten und ernehren / damit man sich aber vor solchen betrognen Narren zu hütten und in obacht zu nemmen erlehrnen / will ich von ein und anderen erzehlen / wie arglistig sie ihren Nächsten betrogen und hindergangen.

In einer vornemmen Handels-Statt spatzierte einist ein Kauffmann den Marckt auff und nider / besahe allerhand Raritäten und Wahren / welche auff den Marckt gebracht worden / seine Gedancken aber zihlen dahin / nemblich vil einzukauffen / und wenig Gelt außzugeben. Endlich hat der Fuchs seine mit Lüst und Betrug gefütterte Doctor-Kappen recht auffgesetzet / gehet demnach zu andern Kauff-Leuthen / machet ihnen Complement, grüsset einen nach dem andern mit gar annemblicher Reverenz, bittet zugleich / ob sie ihme ihre schöne Wahren zu sehen erlaubten ? Mit vermelden / er hätte schon verschidenen Märckten mit ihnen gehandlet ; Die Herren Kauff-Leuth / ob sie ihn zwar nicht gekennet / haben sich doch angenommen / als wäre er ihnen noch in guter Gedächtnuß / mit Vermelden / sie wollen ihme dises wie andere mahl guten Kauff geben. Auff einen hatte der Fuchs absonderlich sein Absehen / der nicht nur kostbare Wahren hatte / sondern deme auch gantz künstlich zuvor sein Buchhalter oder Laden-Diener gestorben wäre. Zu disem sprach er / Patron / ich habe wider frische Waaren vonnöthen / will aber

daß

alte Pöstel zuvor bezahlen ; Der Kauffmann fragte / ob er ihm dann was schuldig seye ? Der Fuchs bejahet/ und sagt / er werde incirca 600. Gulden zu bezahlen haben ; Der Kauffmann fragt ihn umb seinen Nahmen : Er antwortet : Er haisse Francesco Inganno : Der Kauffmann schlagt das Schuld-Buch hin und her/ kunte aber den Namen nicht finden. Der Herr Inganno diser arglistige und betrogne Kund aber sagte / was er für Wahren von seinem Diener empfangen hatte / es müste auß Vergessenheit sein geschehen / daß ihne der Diener nicht häte eingeschriben/man sollte ihme lassen den Herrn Joannes kommen / der ihme die Waar geben habe/ (es wuste aber diser Vocativus wol / das er schon mit Todt abgangen) der Kauffmann antwortet : Ach Leider ! Er ist vor etlich Tägen gestorben / tröst ihn GOtt den Bernheuter / de mortuis nil, nisi benè : Von dem Verstorbnen soll man zwar nicht dann gutes reden / aber der Bernheuter hatte fast alle Tag ein Rausch/weiß GOtt / wie vil Schulden er vergessen hat einzuschreiben/ Patientia ! tröste ihn GOtt den Schlengel / und unterdessen sihe ich / daß der Herr ein redliches Gemüth hat / kan ich den Herrn mit meinen Wahren bedienen / so spreche der Herr zu / der Herr habe zu mir das Vertrauen / als wie ich zu ihme / aber der Trau-Wohl reittet das Pferd auß dem Stall / wie es dann auch geschehen. Underdessen werden die 600. fl. aufgezehlet und eingezogen / Herr Francesco Ingenno aber klaubete sovil Wahren herauß / die 3000. fl. außmachen / welche ihm der Kauffmann gegen die Parolle auff negsten Marckt zu bezahlen hat folgen lassen / sein Namen und die Post wird in das Schuld-Buch geschriben / aber nicht mehr

außgelöschet / dann es wollte sich kein Inganno mehr an= melden. Der Kauffmann welcher ein treuhertziger Franck ware / fragete die Welsche Herrn Kauff=Leuthe / ob sie den Francesco Inganno von Luca nicht kennen? Sie antworten ihme / es wäre ihnen kein solcher Namen be= kannt / noch minder in Luca ein solche Familia zu fin= den; Aber dises wüßten sie wohl / das Inganno auff Teutsch nichts anders heißt als ein Betrug / worüber sich der Kauffmann entsetzte / und gedachte / die 3000. Gulden seynd bezahlt / wie sie dann auch bezahlt waren. Da haißt es ja / Praxis est multiplex, Schelm / Dieb und Betrüger gibts unterschidlich / und wollte GOtt es geschehe nicht auff den heutigen Tag und Stund der= gleichen diebische Betrügereyen / so wurden die Falla- menten nicht also sehr gemein werden.

Gar lächerlich ware/als ein Christ einen Juden auff nachfolgende Weiß betrogen hat. In einer berühmten Statt / allwo im Jahr 2. stattliche Messen gehalten werden / kam ein wohl practicierter und mit Klaider wohl versehener Land und Leuth betrügerischer Dieb / diser studierte immerdar was zu finden / welches doch nicht verlohren worden. Er siehet also bey einem vornem= men Kauffmann ein Stuck Sammet / dises nimmt er hinweg so künstlich und geschwind / daß es niemand als ein eintziger Jud sahe. Der Dieb machte sich davon / der Jud aber schleichte ihm auff dem Fuß nach / rufft ihn auff ein Seiten: Herr / Herr / ihr habt ein Stuck Sa= met gestohlen/ich hab es wol gesehen/ werdet ihr mir dar= von

von nicht auch was spendiren / so mach ich euch offenbar. Der verwegene Schelm sagte zu dem Juden: Mein Hebräer / was soll ich dir wohl hier von geben? es wäre besser / du thätest mir den Sammet abhandlen / ich will dir solchen wohlfeil genug lassen zukommen / ist um 20. Thaler zu thun / so bleibet dir das gantze Stuck Sammet allein. Der Jud war gar wohl zu friden / gibt ihm das Geld / und nimmt den Sammet unter den Mantel. Der Dieb laufft aber flux zu dem Kauffmann / und sagt: Herr ich hab erst vor einer Weil ein Stuck Sammet auff dem Tisch gesehen / disen muß unfehlbar ein Jud gestohlen haben / welcher gleich da zu End der Gassen stehet / und den Sammet unter dem Mantel hat; Der Kauffmann merckt das der Sammet mangle macht Lärmen / springt mit den Seinigen neben andern benachbarten Krämeren auff den Juden zu/nimmt ihme den Sammet/ und musste der arme Teuffel durch die Ellen-Stäb lauffen / als wie ein ausgerißner Soldat durch die Spieß-Ruthen. Unter diser Comœdi aber spilte der betrogne Dieb wider ein Intermedium, und stihlt dem Kauffmann abermahl 2. Stuck Seiden-Zeug / welche er auch sicher hat mit sich gebracht. Da heisst es ja: Praxis est multiplex, Schelm / Dieb und Betrüger gibts unterschidlich / und wollte GOtt! es geschehen nicht auf heutigen Tag und Stund so vil Betrigereyen / so wurden nicht so vil gehenckt werden.

So wohl arglistig als possirlich ist auch folgender Betrug. Es kame ein Soldat von ehrlichen Geschlecht / und adelichen Geblüt aus Ungarn / allwo er wider den Erb-Feind gedienet/in eine vornehme Reichs

Stadt / dieweilen aber wegen der weiten und langen Reiß ihme das Geld mangelte / gedacht er solches mit List und Betrug aufzubringen / hierzu mußte tauglich seyn / sein guldene Ketten und schöner Ring/welche kostbare Sachen zu verkauffen er nit gesinnet wäre / damit ihm dann der Bock desto glücklicher abgienge / liesse er machen zwey neue Sattel-Taschen / in die eine thäte er die Ketten und den Ring / in die andere aber nichts dann Lumpen / doch also / daß sie der andern in allem gleich ware / gienge dann aus der Stadt in das nechst entlegene Dorff zu einem Juden / zeigte ihme die Ketten und den Ring / der Jud bestriche sie/wügte sie und befand/daß es gut Gold wäre / fragte / was er ihme darauff gegen dem gebührenden Interesse leichen sollte? Der Soldat begehret hundert Gulden / welche ihm auch der Jud bewilliget: Nahme also der Saldat die Sattel-Taschen/und legt die guldene Ketten samt dem Ring in Angesicht deß Juden hin ein/machet solche zu/und begehrt von dem Juden ein Liecht/damit er solche möchte verpetschieren. Der Jud wendet sich gleichsam nur einen Augenblick um/und rufft um ein Liecht / da lage schon die andere Sattel Taschen auf dem Tisch welche mit Lumpen und Koth ware ausgeschoppet / verpetschiert solche/und händiget sie dem Juden ein/mit Versprechen/wenn er wider komme/wolle er die 100. fl. samt dem Interesse mit Danck bezahlen. Aber dem Juden blibe nichts über / dann die Lumpen / dann der Soldat ausgebliben. Da heist es ja: Praxis est multiplex Schelm / Dieb und betrogene Narren gibts unterschidlich / und wollte GOtt / es geschehen nicht noch hin und wider dergleichen Falschheit und Schelmen-Stück / so wurden nicht so vil betrogen werden.

Was

Was kan ärgers und betrogners seyn / als was sich zu Genua zugetragen: In diser berühmten Stadt wurde auff ein Zeit ein sehr hochfeyerliches Fest in einer gewissen Kirchen begangen / und ware ein Volckreicher Zulauff zu diser erstermeldter Solennität. Unter andern wollte auch ein Teutscher zweiffels ohne ein einfältiger Tyroler (welcher theils aus Andacht anderseits auch aus Fürwitz etwas neues zu sehen begehrt) in besagter Kirchē sich begeben / deme aber unweit dises GOttes-Hauß ein anderer begegnete mit lachenden Mund und Freudenvollen Angesicht / und ihn gantz Trostreich bewillkommt / sprechend: Grüß dich GOtt mein tausend Bruder / wie treffen wir so wundersam einer den andern hier an / von Grund meines Hertzens erfreue mich / das ich dich noch in erwünschter Gesundheit ersehe / mein lieber Bruder! der gute Teutsche verwundert sich hierüber / kunt sich auf kein Weiß diser unverhofften Bruderschafft oder Bekanntschafft entsinnen / schittet derenthalben manierlich den Kopf mit dem Verlaut / er könne sich gar nicht erinnern / das er einmahl des Herren seye ansichtig / vil weniger bekannt worden. Diser betrogne Ertz-Schalck aber verstellte auch in etwas sein angesicht sagend: Mein Bruder / gedenckst du dan nicht mehr an die Vertreulichkeit / so wir vor 3. Jahr zu Augspurg in der so genannten Fürsten-Stuben gepflogen? Bitt dich um GOttes willen / soll dir dann schon entfallen seyn jener Possen / den wir der Köchin daselbst erwisen / das sie einsmals einen guten schweinenen Schuncken beym Feuer kochte / seynd wir beede unvermerckter hingangen / haben den Schuncken aus dem Hafen heraus gezogen / und an statt dessen deß Haus-Knechts alten Stifel-Balg hinein gesteckt / welches nach mahls die leicht-glaubige Köchin

für

für eine Zauberey gehalten / der bethörten Meinung / der Schuncken seye durch böse und ihr mißgönnende Leuth in einen Stifel Balg verkehret worden. Mein Bruder sollst du disen erfreulichen Gespaß schon vergessen haben ? Ey du lächerlicher Vocativus stell dich nicht also frembt. Ich / sagte hierauff der Teutsche / nimm mein eigen Gewissen zum Zeugen / daß ich die Zeit meines Lebens mit den Herrn nicht habe einiges Wort geredet / thut sich also der Herr wegen etwann gleich gestalten Angesicht irren / und mich vor einen andern ansehen. Der verschmißte Böswicht gibt hierüber Glauben / und bittet um Vergebung / daß er ihn also vertreulich hat empfangen / es wäre dessen aber kein andere Ursach / als weilen er im Angesicht und Leibs-Beschaffenheit einem seiner besten Freund gantz ähnlich und gleich seye / fragt beynebens / wohin er seinen Weeg nehme / und als er verstanden / daß er obbesagter Solennität wegen sehr frembden Ceremonien wollte beywohnen / gab er ihme disen äusserlichem Schein nach / sehr guten Rath / mein lieber Herr / sage er / weilen er Gesicht und Gestalt halber meinem werthisten Freund gantz gleichet / so will ich den Herren vor einem Schaden und Ubel warnen. Vermuthlich wird der Herr mit etlichen Ducaten versehen seyn / es wisse aber mein Herr / was arglistige / spitzfindige / durchtribene und betrogne Mauß-Kopf allhier sein / welche gemeiniglich bey solchen Fest-Tägen ihr beste Jahr-Märckt haben / und den Leuthen aus den Säcken / so gar das Geld aus denen Händen practiciren / der Herr folge meinem Rath / die etliche Ducaten / so er bey sich hat / nehme er ins Maul / deßgleichen ich auch / solcher

cher gestalten werden wir beede der schlauen und betrog- ner Spitzbuben ihre Ränck hinterlistigen. Diser gute ehrliche Teutsche hält disen Rath für genem und hailsam/ verbirgt etliche Ducaten ins Maal / und gehet sambt di- sem in die Kirchen. Was folgt ? Unter wehrendem Gotts-Dienst / da jedermann niderkniet / hat der Mit- gespan offt ermellter Böswicht das Schnupff-Tüchel auß dem Sack gezogen / sich stellend / als hätte er ein ge- wisses Gelt / ohn behutsamb darmit herauß gestreuet / grappelte also auff der Erden hin und her / und lamen- tierte. Die Gegenwärtige bucken sich auch etwas / und fragt einer den andern / was er suche ? Ach GOTT! Versetzte er hierüber gantz kläglich / ich habe mit dem Schnupff-Tuch etliche Ducaten herraußgezogen / und kans nit mehr finden / O sagte obbemelter Schalck weiter / ich hab gesehen / daß diser Teutsche sich auch gebucket / die Ducaten auffgeklaubt / und ins Maul geschoben. Als nun die Umbstehende den guten Teut- schen mit harten Worten angriffen / vermeldend / er soll dem armen Tropffen daß Seinige erstatten / er/der Teut- sche aber wegen seiner aignen Ducaten / die er vorhero aus Einrathen dises Betrügers ins Maul gesteckt / nicht recht reden / vilweniger sich entschuldigen kunte / so ver- mercken die Anwesende alsbald / daß er Gelt im Maul hatte/dahero strengetē sie ihn noch häfftiger an/uñ trohe- te ihme auff das schärpffste/wollte also der ehrliche Teut- sche grösser Unheil vermeiden / mußte er sein aignes Gelt auß dem Maul hervor thun / und dem andern darstre- cken. Da haißt es ja / Praxis est multiplex , Schelm / Dieb / Land und Leuth Betrüger gibts unterschidlich /

da haist es / nicht das Brodt / sonder gar das Gold vom Maul weg schneiden. Wollte GOTT der Maister Knipffauff thäte allen dergleichen betrügerischen Spitz-Buben ein schön gestricktes Halsband verehren / O wie wurde nicht der Hanff so theur werden.

Noch ein raren und fast unerhörten Betrug muß ich erzehlen / der Anno 1500. in der Statt Rom zu Zeit deß grossen Jubel-Jahrs von vier außbündigen Land- und Leuth-Betrügerischen Spitzbuben ist practiciret worden. Dise vier als ein rechtes viertes gleich/begaben sich zugleich in den Laden eines reichen Juden / mit Nahmen Gabria / besahen allda die Wahren / absonderlich aber die schöne unterschidliche rare Klaider/allerlay Modi, für jede Stands-Personen nach jedes Belieben/und verwundert sich darüber. Als Gabria der Jud vermercket / daß ihnen die Klaider gefalleten / sagte er zu ihnen : nun ihr Herren (dann sie gar trefflich / wie es dergleichen Gesellen zu thun pflegen / beklaidet waren) beliebt ein oder die andere neue Modi zu kauffen ? Die Herren wollen ihnen nach gefallen außsuchen/und wann dise nicht tauglich seyn sollen / so will ich ihnen noch andere schönere weisen/ ich will so gut / als es immer seyn kan / mit mir handlen lassen / dann ich bin kein solcher Schinder als wie die anderen / weilen ich es (GOtt Lob) nicht vonnöthen hab. Dise sagten : Herr Gabria / was uns anbelangt / seyn uns dise Klaider schön und sauber genug / aber der Herr soll wissen / daß wir bediente seynd eines Frantzösischen Bischoffs / so vor wenig Stunden angelangt / und sich eine längere Zeit allhier werden auffhalten / darumb hat er uns anbefohlen für seine Hoffstatt neue Klaider außzunem-

nehmen / wann uns der Herr wird wohl halten / so wollen wir ihme vor andern ein schönes Stuck Gelt zu lösen geben. Wie ich gesagt widerhollte der Kauffmann / ich bin gar nichts interessirt / sondern den Herrn nach Belieben zu dienen / sie wollen ihnen nur aussuchen/was ihnen gefallet / wegen deß Kauffs / wollen wir gar leicht übereins kommen.

Unterdessen brauchten dise vier ihre Gelegenheit / nahmen nach ihrem gefallen unterschidliche Klaider aus / nach Proportion ihrer Hoffstatt / redeten miteinander / als wann sie mit solchen gar wohl zufriden wären / einer auß ihnen zoge einen grossen Säckel herfür / als wollte er außzahlen / die andere aber sagten / er sollte ein wenig innhalten / weilen deß Bischoffs sein Klaid noch nicht außgesucht / fragten den Kauffmann / ob er auch Bischöffliche Klaider hätte ? Ja freylich antwortet er / und bringt alsbald solche herfür / da sie nun die Schönste außgesucht / sagte der Außzahler zu dem Juden : Herr Gabria / die Klaider / so wir für unsere Hoffstatt außgenommen / seynd gantz gut / wann schon auch eines oder das andere ein wenig zu lang oder zu kurtz sein sollt / gibt es wenig zu schaffen / weilen sie nur für die Bediente gehören / auff diß allein müssen wir Achtung geben damit unser Bischoff zu forderist (wie es sich gebiert) versehen werde. Ein anderer sagte / diser Thalar und Mantel vermein ich seye für unsern Bischoff etwas zu eng und zu kurtz. Mit Erlaubnuß/ ihr Herren / wie groß möchte euer Bischoff sein / fragte der Jud ? Sie antworten / Herr Gabria / unser Bischoff ist etwas lang / und corpulent / und gantz deß Herrn seiner Stattur / damit wir aber nicht fehlen / so

wolle der Herr disen Thalar und Mantel anlegen / dann wir seynd vergwist / wann es dem Herrn lang und groß gnug ist / so wird es unserem Bischoff auch nicht fehlen.

Der Jud besinnt sich nicht lang / sondern auß Hoffnung ein grosses Stuck Gelt zu gewinnen / legt ohne Verzug den Bischöfflichen Thallar an / umbgürtet sich mit einer Seiden-Gürtel / nimmt den Mantel an / und presentiert der Jud also beklaidet / die Person eines Catholischen Bischoffs / der nicht einmahl ein Christ ware. Dise vier lobten zugleich die Klaidung mit sprechen: Nun seye es GOtt gedanckt / daß wir für unsern Bischoff ein rechte Klaidung überkommen / es scheinet ja / als wäre es aigentlich für ihn gemacht. Ich glaube nicht / sagte der andere / daß wir in der gantzen Statt ein so taugliche wurden bekommen haben / wahrhafftig hat uns GOtt hieher zu dem Herrn geführt / bey welchem wir alles Contento finden. Der dritte sprach: Herr Gabria / vornher kunte der Thallar und Mantel nicht besser stehen / als er stehet / eintzig und allein ist zusehen / wie es hinten her außsihet? Ob der Bischöffliche Schweiff recht Majestätisch herauß kommt / oder nicht? Darumb wolle sich der Herr ein wenig umbkehren / und gantz langsam gegen dem Laden oder Gewölb hinauffwarths gehen / damit wir alles genau besichtigen können / auff daß kein eintziger Fehler an dem Thallar gefunden werde. Gar wohl / gar wohl ihr Herren / replecierte der Jud / ich will ihme also thun / wie sie schaffen / und wofern etwas abgehen sollte / will solches alsbald verbessern; Kehrte sich darauff umb / spatzierte gantz gemach in seiner Gravität den Laden auffwerths

werths / Zaigte den Herren den Rucken / damit sie die Bischöffliche Kleidung recht besehen kunten. Dise aber / O arglistiger Betrug ? Namen in der still die aus gesuchte kostbare Kleider zu sich / und giengen miteinander aus dem Laden/durch die Gassen gantz Gemach fort / ihren Weeg weiter suchend.

Der Jud Gabria fragte indessen / ob ihm der Thallar wohl anstehe ? Ob die Falten recht gerichtet und auffein ander gehen ? Ob der Bischöffliche Schweiff die recht Proportion habe ? Da aber keiner antworten wollte / dann die saubere Gesellen / wie gemelt / hatten sich schon verschleichet/wurde ihme die Sach suspect, kehrete sich dannoch um / und befande / daß alle vier mit den köstlichen Kleidern sich aus dem Staub gemacht / lauffte dahero geschwind aus dem Laden denenselben durch die Gassen nach / ruffend und schreyend / Dieb / Dieb / haben mir mein Sach gestohlen ! Weillen er aber wegen der langen Beschöfflichen Kleidung / die er an hatte nicht lauffen kunte / giengen die Dieb mit der Beuth ohne alle Verhindernuß ihren Weeg weiter.

Durch dises deß Juden Geschrey wurde in der gantzen Nachbarschafft ein grosser auflauff / alle sprangen aus denen Läden und Werckstätten heraus / die Fenster wurden alle voll/ um zusehen / was so gehling entstanden seye ? Da sie aber den Juden Gabria mit Bischöfflichem Thallar bekleidet sahen / ist nicht genugsam auszu sprechen / was für ein grosse Verwunderung unter dem Volck entstunde / Mann und Weib / Jung und Alte / Grosse and Kleine lauffen disem Spectacul zu / einer fragte den andern / was diß bedeute / daß der Jud

Gabria Bischöfflich aufziehe? Etliche sagten/ er müsst von Siñen kommen seyn; andere sagten er seye villeicht von dem Teuffel besessen; andere aber (weillen er ein harthnäckiger Rabi) vermeinten/er habe solches gethan der Catholischen Clerisey zum Spott/ andere reden unterschidlich von der Sach. Unterdessen kamen die Stadt-Knecht/ dise gaben erstlichen dem Juden Gabria gute Prigel-Suppen zu verkosten/ welche ihme besser bekame als ein halbduzet gebrattene Würst/ nachmals führeten sie ihne in die Gefängnus / und wurde er zugleich von beiden/so wohl Weltlichen als Geistlichen Obrigkeit als ein Spöttler Bischöfflichen Würde / hoch und scharpff abgestrafft. Da haisst es ja abermahl: Praxis est multiplex, Schelm/ Dieb und Betriger gibt es unterschidlich/ ja dergleichen spitzfindige und arglistige Betrügereyen/ deren noch ein grosse Menge kunten beygebracht werden/die ich aber mit allem Fleiß umgehe/ damit hierdurch nit andere in ihren nach nichts als Betrug zihlenden Anschlägen mehrer unterrichtet werden/ geben klärlichen an Tag/das wahr über wahr seye/was Christus der gebenedeytiste Heiland / bey dem Heil. Mann Luca am 16. c. gesprochen: Filii hujus sæculi prudentiores sunt filiis lucis in generatione suâ. Die Kinder diser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht / als die Kinder deß Liechts. Warhafftig ist es also / dann wie vil List / wie vil Betrug/wie vil Manier erdencken nicht dergleichen betrogne Gesellen / dem Nächsten das Seinige abzunehmen? Was für Arbeit verrichten sie nicht/was für Weeg ersinnen sie nicht? Was für Gefahr stehen sie nicht aus? sie förchten weder Gott noch die Menschen/sie verschonen weder Vatter noch Mutter/Bruder noch Freund/sie sehen

nicht

nicht an Wittib noch Pupillen / reich noch arm / den guten Namē / Reputation / Leib und Leben / ja ihr aigne Seel und den Himmel selbsten schlagen sie in die Schantz / und verkauffen die ewige Seeligkeit um ein Hand voll Heller / sie seynd allzeit beschäfftiget / andere zubetrügen / sie laustern Tag und Nacht / wie sie einen kennen in die Kluppen bringen / und mit ihme den Ablativum Spilen / sie verschonen derohalben weder den Geistlichen Kleidern / weder den geweychten Kirchen / noch den heiligen Sacramenten selbsten / sie tragen auff niemand keinen Respect, er seye Feind oder Freund / bekannt oder unbekannt / reich oder arm / er sey ein Landsmann oder Frembdling / Weltlich oder Geistlich / solchen betrogenen Narren gilt alles gleich / wann sie nur zu ihrem Intent gelangen / und andern das Ihrige durch allerhand Betrug und Practiquen abstehlen können.

Aber sag her du betrogner Narr / wen vermeinest du / daß du betrogen habest? Fürwahr niemand andern als dich selbst / dann deinen Nächsten kanst du zwar wohl betrügen / hinter das Liecht führen / übervortheilen und blenden / GOtt aber / der alles sihet / wird auch alles was unrecht ist / und folglichen deine Betrügereyen zu seiner Zeit straffen / wie aus nachfolgender Geschicht genugsam abzunehmen ist.

Es ware ein sonst frommer und aufferbaulichen Wandels gutherziger Bader / welcher occasionaliter ein junges Spanferckle gestohlen / und solches in seinem Keller verstecket hat. Unterdessen kommt zu ihme Christus in Gestalt eines frembden Bettlers / ersuchte ihne / er sollte so barmhertzig seyn / und ihme um GOttes Wil-

Willen barbiren / und sein gantz verwachsenes Haar abschneiden. Der Bader ware seinem sattsamen Gebrauch nach gantz willfährig / und waigerte sich dessen im geringsten nichts / welches eine und die andere gekraußte Bader-Bürschlein wohl mercken dörffen; Haisst den Bettler nidersitzen / und indem er seine Haar zum herunterschneiden in den Kampel name / ersahe er hinden an dem Kopf zwey hellgläntzende Augen / über welche Begebenheit der Bader so sehr erschrocken / daß er nicht gleich reden kunte / nachdem er aber sich wider erhollte / fragte er den Bettler / was dises für ein Gesicht wäre / indeme er hinten her auff seinem Haubt zwey Augen hätte? Der Bettler gibt ihme gleich antwort / und sagt: Du sollst wissen / daß ich Christus bin / deme nichts verborgen / sondern der alles sihet / und dises seynd jene Augen / die gesehen / wie du deinem Nächsten das Spanferckel gestohlen / und in deinem Keller vertuschet hast. Nach disen verschwindet Christus gleich vor seinem Angesicht / worüber der Bader gantz bußfertig das Spanferckel hat widergeben / und sich entschlossen / keinen Menschen im mündisten mehr zu betrügen / oder ihme was abzutragen.

Dise / dise zwey Augen mercken auff dich / O betrogner Mensch / oculi Domini plus lucidiores sole, circumspicientes omnes vias hominum Eccles. c. 23. Die Augen deß HErren sind vil heller als die Sonn / und sehen auff alle Weeg der Menschen.

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Eltern / welche zwar sagen / GOtt Lob! Wir haben niemand um keines Heller werths betrogen / indeme sie

sie doch mit ihrem verschlemmten Luder-Leben / mit Banckhetieren/ Fressen und Sauffen / die Substantz/ und das Gütl / welches sie auß natürlichem Antrüb ihren Kinder heut oder morgen überlassen sollten / sollenniter durch die Gurgel jagen / und also den Sohn oder die Tochter umb das Heurath-Gut betrügen / und mithin an den Bettel-Stab jagen.

Dise zway Augen mercken absonderlich auff jene vorgesetzte Obrigkeit / welche da ohne grosse Noth oder wichtige Ursach neue Steuren / als Extra oder Hexen-Steuren / wie es die Bauren zu nennen pflegen / Kopff- und Hauß-Steuren / neue Zöll / Taxt / Tribut / Auffschläg / um- und Weeg-Gelter auffrichten / die arme Unterthanen trucken und pressen / zum Zorn und allgemeinen Fluch bringen / wann sie grössere Straff dictiret / als das Verbrechen verdienet / sich Parteyisch erzeigt / einen mehr / den andern aber weniger über die Banck ziehen ; Wann man unnöthige Krieg führet / Land und Leuth verderbet / und gantze Länder in grosse Armuth setzet. Wann aber Ratio Statûs auff solche Weiß ein privilegirter Land und Leuth-Betrüger wird / vor deme man noch darzu muß das Füßle zucken / O wie werden dise zwey Göttliche Augen allda darein sehen ?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Advocaten / Procuratores und dergleichen / welche die Parteyen so lang bey der Nasen herumb führen / biß sich der Beutel verblutet hat / die den Wittwen und armen Waißlen so lang die Schrepff-Köpff auffsetzen / biß daß letzte Hällerle wird auß dem Beutel gezogen ;

Die denen jenigen / welche mehr schmirben / einen gewunnenen Handel machen / oder in einer Augenscheinlich-verlohrnen Causa ein Transaction zusammen trummlen / welche dem anderen zum höchsten præjudicierlich / und der Gerechtigkeit den Kehraus pfeiffet. Die zweyen Herren dienen / beede Partheyen umb das Gelt bringen / und manchem armen Litiganten prolongando sein Gütel helffen vollend in die Suppen brocken. Wann aber Juris prudentia auff solche Weiß ein privilegirter Leuth-Betrüger / will nicht sagen betrogner Dieb wird / vor dem man noch darzu muß den Hut abziehen / O wie werden dise zwey göttliche Augen alsdann darein sehen ?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Medicos, Barbierer / Bader und Wund-Artzt / welche vermeinen es seye proprium quarto modo und gantz nathürlich / daß je grösser der Herr / je mehr er müsse geschoren werden / die offt die kostbarste Medicinen (damit sie von dem Apothecker reichliche neue Jahrs-Schänckungen herauß locken) vorschreiben / wo ein schlechtes Hauß-Mittel vilmehr Efect thäte / als alle ihr Edel-Gestein und Perlen. Wann aber Medicina auff solche Weiß ein solcher privilegirter Leuth-Betrüger / will nicht sagen betrogner Dieb wird / den man noch darzu veneriren und ehren soll ? O wie werden dise zwey göttliche Augen dann darein sehen ?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Kriegs-Officier / Zoller und Zahlmeister / auff welche das Gelt dergestalten zu verquanten Wissen / als wann keines mehr in dem Land wäre ; Die ihren Herren quid pro quo etwas obenhin und per bausch ver-

verrechnen / den verdienten Sold aber einhalten / oder gar verlaugnen / ihren Beutel spicken / und sich wann andere arm werden / bereichen. Wann aber dergleichen Officier und Bediente zu solchen Leuth-Betrügern / will nicht sagen betrogne Dieb werden / die noch darzu wann man will bezahlt seyn mit tausent Prigel trohen / O wie werden dise zwey Göttliche Augen alsdann darein sehen ?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Kauff- und Handels-Leuth / welche bald mit der Waag / bald mit dem Ellen-Stab / bald mit der Waar / bald mit dem Gelt / Käuffer und Verkäuffer betrügen und überfortlen / ultra dimidium über die Helffte eines rechten Werts Gewinn suchen / sechs und siben ja wol zehen per Cento einnemmen ; Verfaultes verlegnes Gut für ein frisches dargeben ; Wissentlich andere in das Fallament ziehen / Wexelbrieff verfälschen / und tausenterlay andere Partiten und Betrügereyen spihlen. Wann aber die Mercanz zu einem solchen Land und Leuth-Betrüger / will nicht sagen / betrognen Dieb wird / der noch darzu von hoch und niderm Stand Respect prædendiret ? O wie werden dise zwey Göttliche Augen alsdann darein sehen ?

Dise zwey Augen mercken absonderlich auff jene Schneider / Schuster / Weber / Miller und Becken / Wein- und Bier-Würth / deren die letzte so vil Wasser brauchen / daß sie Bachum und Cererem gantz Krafftloß machen / andere das Meel stehlen / andere vil zu kleines Brod bachen / andere gantze Rück nach den Mäusen werffen / andere höltzene Absätz für Leder verkauffen / andere halb Ellen lange Fleck unter den Tisch

werffen / sprich ich / fallen lassen. Wann aber derglei-chen Handwercker nichts destominder auff Ehr und Reputation gehen / redlicher wollen angesehen seyn / als andere ehrliche Leuth ? O wie werden dise Göttliche Augen alsdann darein sehen ?

Wie werden sie aber darein sehen ? Ich weiß wol wie / nemblich nicht anderst / als einer der lang hat durch die Finger gesehen / und endlich mit allem Ernst das Böße zustraffen hervorbricht / wie bezeugt Valer. Max. l. 1. c. 1. lento gradu advindictam divina procedit ire, tarditatemque Supplicii gravitate compensat. Die Göttliche Rach kommt langsam / aber mit grösserem Gewalt und Nachdruck. Höre zum Beweißthum dessen eine Geschicht.

Es ware ein sehr reicher Kauffmann / welcher durch allerhand Betrug und Practiquen ein grosses Gut zusammen gescharret und geraspelt / diser nun wurde von der strengen Hand Gottes heimbgesucht / und tödtlich in das Beth geworffen. Als diser vermerckte daß seiner Widergenesung kein Hoffnung mehr ware / lässet er zu sich ruffen einen Notarium, welcher ihm sein Testament oder letzten Willen verfassen sollte ; Da nun derselbe erschinen / sich gesetzet / und zu schreiben parat stunde / dictirte ihm der Krancke nachfolgende Zeilen in die Feder / mit Ermahnung / solche getreulich auff das Pappier zu bringen. Erstlichen / sagte der Krancke / ist mein letzter Willen / daß mein Leib / welcher von der Erden herkommen / der Erden wider sollte gegeben werden. Zum andern verschaffe ich meine Seel dem Teuffel / welche ihm als ein Fide - Commiß

mils heimfällt. O Elend! desperater Judas-Bruder / der du deiner eignen Seel den Strick um den Hals wirffest / und deine Glückseeligkeit auff ewig erdroßlest / wie trittest du die Verdienst Christi mit Füssen? Alle umstehnde entsetzten sich / waren doch der Meinung die Kranckheit hätte dem Kauffmann die Vernunfft eingesperret / in der Hoffnung / der finstere Himmel seines Verstands sollte bald widerum hell werden; Der Krancke aber wendete ein / wie daß er gar wohl wisse was er sagte / und bey gutem (doch in disem Paß sehr üblen) Verstand wäre / spricht derohalben zu den Umstehenden: Ich vermercke wohl / mein Testament braucht ein mehrere Erklärung / derohalben sag ich euch noch- und ein- für alle mahl / meine Seel wird den Teufflen übergeben / wie auch die Seel meiner Haus-Frauen / meiner Kinder / sammt der Seel meines Beicht-Vatters. Mein Seel zwar derohalben / dieweillen ich durch allerhand Betrug und falsche Griff / meinen Neben-Menschen hintergangen / überfortelt / und auff solche Weiß vil ungerechtes Gut an mich gezogen; Meiner Haus-Frau Seel aber verschaffe ich darumen den Teuffel / dieweilen sie mir darzu geholffen/und zu allerhand Betrügereyen Anlaß gegeben: Meiner Kinder Seel übergib ich darumen dem Teuffel / die weilen alles dises ihrenthalben geschehen / dan wegen ihrer / damit ich sie bereichete/ hab ich mich so schwer versündiget: Meines Beicht-Vatters Seel aber vermache ich derentwillen dem Teuffel / dieweilen er aus Respect mir die Absolution ertheilet / da er doch wohl wusste / daß ich das mit Betrug entzogene Gut wider zu geben nicht gesinnet war. Nachdeme er diß geredt /

hat er seinen desperaten und verfluchten Geist dem leidigen Satan vermög seines letzten Willen in den Abgrund von sich gespyen / und die Verdammte mehren helffen. P. Bernardinus Mercator in suo Nucleo Catechetico Lect. 67. O erschröckliches End! O mit was für zornigen und Feuer-blitzenden Augen / ist nicht diser unglückseelige betrogene Kauffmann von dem gerechten und gestrengen GOTT angesehen worden?

Wehe derowegen / und aber wehe dem jenigen betrognen Narren / welcher einist auch mit so strengen Augen würdet von GOTT angesehen werden / es seye ihm aber wie ihm wolle / so lassen ihnen nichts destoweniger die Elteren / Vatter und Mutter wohl seyn / und sauffen ihren Buchstaben rund fort / sie mögen gleichwohlen ihre Kinder hierdurch um das Ihrige betrügen oder nicht. Die Obrigkeit fähret fort mit ihrem Pressen und Trucken der armen Unterthanen / und sollten die ausgemergelte Tropffen mit ihren Weib und Kinder alle Tag ungeschmaltzene Suppen fressen / und die Schuh mit Bast zuknipfen. Die Advocaten und Procuratores rupffen Gänß / Vögel und Enden nichts desto minder ohne Unterschid / die Medici, Barbierer und Wund-Artzt schneiden und stechen den Beutel biß auff das Marck hinein; Die Kauff-Leuth zwicken und zwacken über Wasser und Land mehr / dann die Rauber von Algier; Die Kriegs-Officier / Zoller / Zahl- und Rentmeister hauffen mehr für sich / als für ihre Herren; Die Schneider / Schuster / Weber / Müller / Becken und andere Hand-

wercks-Leuth sagen gantz offentlich: Wann betrügen ein Sünd wäre / hätte uns GOTT schon längsten straffen müssen / mit einem Wort / dergleichen Land- und Leuth-betrigerische Menschen vermeinen nicht / das Betrügen ein Sünd seye / oder das GOtt dero-halben werde die mindiste Straff schicken / dieweil biß dato alles noch glücklich abgangen / und keine Straff erfolget; Dero Vermeinen aber ist nichts anders / als ein Esels-Kopff in der Milch-Suppen / dan Nicephorus sagt also: Divinæ vindictæ oculus non perpetuo dormitat, sed tandem exerrectus justas pœnas impiis irrogat. Das Aug der göttlichen Rach schlaffet nicht immerdar / sondern wacht entlich auff / und straffet nach Gerechtigkeit. Und also seynd tausend und aber tausend gestrafft worden / werden dato gestrafft / und inskünfftig gewißlich gestrafft werden / dann sie von ihren Betrügereyen / falchen Practiquen und unzuläßigen modis acquirendi nicht lassen / und daß durch Betrug Erworbene widergeben / zu welchem sie vor GOtt und der Welt obligiert seyn / wie gar austrucklich Sanchez, Lessius, Molina, de Lugo, Dicastillo mit Tamburino sentenziren / welcher letztere in Explicat: Decal. l. 8. cap. 2. §. 1. n. 2. also spricht: Qui per actionem externè injustam, ac per culpam Theologicam gravem Proximi rem accepit, statim illam totam, seu totum ejus valorem restituere Domino obligatur, etiam si ea res non extet, sed quomodocunque perierit. Zu Teutsch: Welcher durch ein ungerechte That (durch Betrug / überfortlen rc.) seinem Nechsten ein Sach entfrembdet / und ihde darum gebracht; So ist der jenig die Sach selbsten wider

zu ge-

zu geben schuldig / oder den Werth jener Sach / wann auch solche nicht mehr vorhanden / oder auff ein andere Weiß zu Grund gangen / dafür zuerstatten : Disen Spruch aber wollen die betrogene Mauß-Köpff nicht verstehen / und ungeachtet ihnen der betrogne Zachäus mit einem schönen Exempel vorgangen sprechend : Domine dimidium bonorum do Pauperibus , & si quem de Fraudovi, reddo quadruplum. Luc. c. 19. HErr den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen / und so ich jemand (merckts wohl) betrogen hab / ersetze ichs vierfältig : Nichts destoweger verbleiben sie Joannes in eodem , das ist die alte betrogne Dieb.

Vermeinet ihr aber das euch euer durch Betrug allerhand Förtel erworbenes Gut werde Faßlen oder einigen Nutzen bringen ? Mit nichten / last euch hiervon nichts traumen / dann es bleibet wahr und wird in Ewigkeit wahr bleiben / der unwiderruffliche Sentenz GOttes deß heiligen Geists selbsten : Non inveniet Fraudulentus lucrum Prov. 12. Der mit Betrug umgehet/findet keinen Gewinn. Wie dann auch das uralte Sprichwort lautet : Wie gewunnen / also zerrunnen.

Der gebenedeyte Heyland erzehlet von einem König / welcher Rechnung wollte machen mit seinen Knechten / und als er anfieng die Rechnung zuhalten/ kam ihm einer vor / der war ihm zehentausend Pfund schuldig. Das haisst betrogen / dann um zehentausend Pfund seinen Herrn betrügen/ ist ein ehrliche Zahl in einer unehrlichen Sach. Der König begehrte das Seinige / wie billich und recht / es hiesse redde quod debes, zahl aus / was du schuldig bist / aber diser saubere

bere Beambte hatte nicht einen Kreutzer / daß er möcht erstatten. Cùm autem non haberet, undè redderet. Math. c. 18. Um GOttes willen / wie ist doch dieser Bediente umgangen / daß er ein so grosse und schöne Summa Geld hat anwohren ? Wie ist doch geschehen / daß er ein so armer Schlucker worden / und keinen Kreutzer mehr hatte zu bezahlen ? Von Zehentausend Pfund kein Pfund mehr ? Kein halb Pfund mehr? Kein viertel Pfund mehr ? Ist ja gar zu wenig / wo ist dann das Geld hinkommen ? Ach GOtt ! Die Ursach seiner Armuth ist leichtlich zu errathen / er ist nemlichen ein betrogner Gesell gewesen / er hat mit seines Herrn Beutel das Festum Circumcisionis celebrirt / dahero wie gewunnen / also zerrunnen / non inveniet fraudulentus lucrum. Dann der mit Betrug umgehet / findet keinen Gewinn.

O wie offt geschicht dieses noch heutiges Tags / wie mancher ware vor Zeiten so reich / daß er schier dem Cræso den Trutz gebotten / was man bey ihme gesehen / war Geld und Gut / was man bey ihme griffen war Geld und Gut / was man bey ihme gefunden / war Gut und Geld / und gleichwol ist jetzt alles alles / alles hin : Jetzt sihet er aus wie deß Samsons sein Esels Kühnbacken / Zaundürr : Jetzt tragt er ein Kleid wie deß Jacobs sein Lämbel / voller Fleck : Jetzt hengt der Hut die Flügel wie ein abgestossenes Schwalben-Nest : Jetzt sind die Hosen zerbrochen wie Philigran Arbeit : Jetzt seynd die Schuh zwar Lederne / aber auch liderlich / dann die grosse Zehen schauet wie Herodes zum Fensterle heraus / um zu sehen /

hen / ob der Meister Hanns bald werd mit dem Laist ankommen: Jetzt hat er ein Wohnung / wie Alexius unter der Stiegen / mit einem Wort / jetzt ist er ein armer Teuffel. Um GOttes willen wo ist das Geld hinkommen? Was ist die Ursach / daß dieser reiche Cræsus ein so armer Crodrus worden? O fragt nicht lang / De malè quæsitus non gaudet tertius hæres: Was man mit List thut erwerben / daß kommt nicht zum dritten Erben / es ware ein mit Betrug und Unrecht erworbenes Gut / dahero wie gewunnen / so zerrunnen / Non inveniet fraudulentus lucrum, der mit Betrug umgehet / findet keinen Gewinn. Ja gleichwie nach Aussag deß gelehrten Aristotelis die Adlers-Federen diese Eigenschafft an sich haben / daß wann man diese zu andern Federn leget / sie die Adlers-Federn die andere pflegen zu verzehren und gantz aufzufressen / eben gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem durch Betrug und Arglistigkeit erworbenen Gut / wann man einen solchen unrechten Kreutzer zu einem gerechten Groschen legt / so wird der Ungerechte den Gerechten verzehren / so bald ein ungerechter Gulden in das Hauß kommt / so fliegen zehen gerecht Gulden aus dem Hauß.

Ja zum öfftern wird der gerechte GOtt zulassen / daß dergleichen betrognes Gesindel mit eben jenen Maschen und Strick fäßlen / die sie anderen zubereit / werden betrogen werden / wie sie andere betrogen. Also ist es ergangen jenem Juden / dieser als ein Artzt zoge in vielen Landschafften herum / verkauffte ein gewisses Pflaster / fälschlichen vorgebend / wie solches dien-

dienlich seye alle Wunden absonderlich aber die Haupt-Wunden zu curiren / auf solche Weiß nun betrügte er Land und Leuth / wie fast alle dergleichen Landfahrer und Quacksalber zuthun pflegen. Auf ein Zeit kame dieser betrügerische Jud zu dem Churfürsten aus Sachsen / striche gegen demselben sein Haupt- und Wund-Pflaster über den Venetianischen Tiriack heraus / offerirte auch solches dem Churfürsten mit tieffster Demuth und Unterthänigkeit; Der Churfürst aber / an statt das er seliges annahme / entblößte alsbald seinen Degen / und hauete dem betrognen Dieb ein so grosse und gefährliche Wunden in den Kopf / daß allerdings ein Kuhe hätte daraus trincken können / seh hin / sagte er / mache mir ein Prob deines so hoch heraus gestrichen Haupt- und Wund-Pflasters; Der Jud mußte dieses alsbald in Gegenwart deß Churfürstens / das seinen falschen Vorgeben nach kräfftige und bewährte Mittel applicieren / aber umsonst / es wollte nichts helffen / und kame also sein Betrug an Tag / der Churfürst aber wendete sich hierauf zu dem Juden / und sagte / du betrogner Dieb / wie ich sehe / so ist deine Kunst falsch / und haltet die Prob nicht / dahero sollt du auch als ein Land- und Leuth-Betrüger nach deinen Verdiensten abgestrafft werden. Hierauf wurde dem Juden all sein in viel Jahr durch Betrug erworbenes Geld sammt allem / was er hatte / hinweg genommen / er aber wurde für einen Schelmen gleichsam halb nacket aus dem Land gejaget.

Warhafftig ist ihme also / dann keiner / der mit Betrug umgehet / wird etwas ausrichten / und keiner wird das ewige Leben erlangen als der jenige / Qui sequitur veritatem in corde suo, & qui non egit dolum in linguâ suâ. Ps. 14. Welcher die Warheit redet in seinem Hertzen / und mit seiner Zungen nicht betrüget.

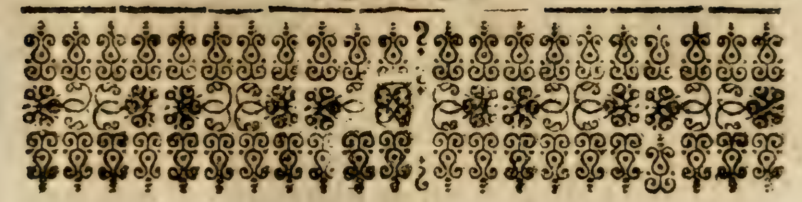


Einfältiger Narr.



Ich führ ein recht einfältigs leben,
Ein Pferdt thue ich um Pfeiffen geben,
Verschenck das geldt behalt den Beüttel,
Bin ja ein Einfalt und ein Beütl,
Trinck wasser und verschenck den wein,
Kondt dann ein größre Einfalt seyn.





Der Einfältige-Narr.

EIn einfältiger Mann kame eins und deß anderen mahl zu einem Pittschierstecher/ wolte (weil er Christophel hiesse) den grossen Christophel auf einem Pittscher gestochen haben/ sagende: Ey/ Herr Pittschierstecher/ stecht mir doch den grossen Christophel fein groß/ ja eben so groß/ wie er gewesen/ darauf. Der Pittschierstecher sagte: Er könnte ihn nicht grösser stechen/ als das Pittschier an sich selbsten wäre. Ey ja doch/ bat dieser wieder/ stecht ihn fein groß drauf/ so groß ihr ihn immer könnt/ wann schon die Füsse über das Pittschier herunter hangen. O Narr!

Ein Müller wolte auf sein Pittschier haben erstlich ein schöne Wind-Mühl mit einer Treppen/ darauf er (mit einem Sack voll Korn auf dem Buckel tragend) hinauf stiege/ vors ander/ wie er die Thür aufmachte/ hinein gieng/ und endlich die Thür wider hinter sich zuschmisse/ und dann letzlich das Korn in den Kasten schüttete. Der Pittschierstecher stach ihme

ein Wind-Mühl mit einer Treppen/ und wieß sie ihm/ ob sie recht gestochen wäre? Der Müller besahe es wol/ und wie er sich mit dem Korn auf der Treppen nicht fand / fragte er darnach / der Pittschierstecher sahe bald seine Einfalt und sagte zu ihm: Sehet ihr nicht/ daß die Thür an der Mühl zu ist/ ihr seyd schon mit dem Sack hinein und schüttlet das Korn auf die Mühlen: Hiemit gab er sich. O Narr!

Ein Einfältiger/ übel versuchter Soldat war auf dem Wahl auf die Schildwacht gestellt/ der sahe einen vom Feind den Wahl heran klettern / da rieff ihm dieser zu: Bleib drunten/ oder ich solls dem Corporal sagen/ der aber ließ sich nichts anfechten / sondern stieg fort. Da rieff dieser barmhertzige Schild-Wächter: Corporal / komm doch her / hier klettert einer heran; Der Corporal kam geschwind / riß ihme die Musqueten aus der Hand / und schoß den Kletterer / daß er hinab fiel. Da sprach der Schild-Wächter zu dem Hinabfallenden: Sagt ich nicht / ich wollt es sonsten dem Corporal sagen.

Eben dieser ward auf eine andere Zeit vor die Cortegarde auf die Schildwacht gestellt. Als nun die Runde kam/ rieff er: Wer da / antwort: Runde. Damit schwieg er stille; Die Rund aber kam näher / schlug diesen weidlich ab / daß er nicht besser bestund/ gab auch dem Corporal einen guten Verweiß / daß er ihn nicht besser unterrichtet hatte. Wie nun die Runde vorbey / sprach der Corporal zu ihm: Wann ein ander mahl geantwortet wird Runde / so must du sagen: Steh Runde / und mich heraussen ruffen / damit ich Antwort gebe. Nun trägt sichs zu / daß / als die Runde

de zum andern mahl umgieng / und an die Cortegarde kam / eben dieser wieder auf der Schildwacht stund. Als er nun fragte: Wer da / und Runde geantwortet wurde / lieff er / und schrye überlaut: Corporal rauß / der Schelm ist wieder da / der mich neulich geschlagen hat.

Ein Bauer kam in die Apothecken / sprach zu dem Apothecker: Guten Morgen Herr Meister Stimpestamp / ich hätte gerne vor sechs Pfenning Dreyockel / den wollet ihr mir in diesen Sack thun / was nicht hinein gehet / will ich und mein Knecht fressen.

Ein ander mahl kam dieser Bauer vor die Apothecken / wollte einen Thaler wechseln / da saß ein angekleideter Aff vor der Thür auf dem Laden / dem gab er den Thaler. Der Bauer gieng hinein in die Apotheck / und forderte bey dem Apother / vor den Thaler klein Geld / welches ihm auch gegeben ward: Als aber der Apothecker fragte: Wo dann der Thaler wäre? Sprach der Bauer / ich hab solchen vor der Thür eurem Büble geben / vermeinte der Aff wäre deß Apotheckers Sohn. O Narr.

Ein König von Franckreich verirrete sich einsmahls auf der Jagt von seinen Hof-Leuthen / als er nun wieder auf den rechten Weeg kommen / und gantz allein wieder nach Paris geritten / ist ihme ein Bauer begegnet / welcher ebenfalls nach der Stadt gienge; Mit diesem liesse sich der König zur Zeit-Vertreibung in ein Gespräch ein / unter andern meldet der Bauer / daß er so gerne möchte den König sehen / was er dann für ein Aufzug hab / und wie er gestaltet seye / worauf der König sagte / wol-

wolan / so kommt mit mir/ ich reite ebenfalls zum König / du sollt ihn heut noch sehen / wie kan ich aber sagt der Bauer / es wissen / welches der König ist ? Weist du was/ sagt der König / wann wir in die Stadt vor den König kommen / so gib Achtung darauf / welcher unter allen den Hut auf den Kopf behält/ da die andern alle mit blossem Haupt stehen/derselbe ist der König/wie sie nun in solchem Gespräch unter die Stadt=Pforten kamen / sihe ! da warten alle Königliche Bediente auf den König/und empfiengen ihn mit abgedeckten Häuptern; Der Bauer aber aus Unverstand behielte neben dem König den Hut auf den Kopf : Der König wendet sich zu ihm/und sprach sihest du nunmehr wer König ist? Der Bauer antwortet/ ich weiß es doch nicht recht/aber einer aus uns beeden muß es ohne Zweiffel seyn; Der König muste über deß Bauren Einfallt von Hertzen lachen: Bald hierauf folgte eine Carossen mit etlichen Damen/ der Bauer vergaffte sich gantz in diese / und fragte endlich den Gutscher was dieses für Thier seynd: Der Gutscher sagte es seyn Calecutische Hennen : Was Teufel antwor der Bauer/tragen sie doch den Schweiff auf dem Kopf! Freylich sagt der Gutscher / vor etlichen Jahren zwar haben sie den Schweiff ruckwärts nach sich geschlept/ weil man sie aber für Gassen=Kehrer gehalten / also hat die vornehme Madame Fontange bey dem Jupiter so viel ausgebracht / daß ihnen der Hennen=Schwantz beym Kopf hat dörffen heraus wachsen: Das ist ein anders sagt der Bauer / auf meinem Mist kratzen keine solche Calecutische Hennen. Wohl ein einfältiger Narr.

Ein

Ein Einfalt sagte / omne principium grave, (im Anfang ist alles schwer) wollte die Kuhe beym Schwantz aufheben.

Ein anderer sagte varietas delectat (was seltzam ist / macht Gut und Lust) und aß die Butter-Milch mit der Mist-Gabel.

Ein anderer bracht vor / in medio consistit virtus (in Mitten bestehet die Tugend) sagte der Teuffel und saß zwischen zwey alten Weibern.

Ein anderer Einfalt sagte / usus facit artificium (durch das Werck selbst erlernet man die Kunst) und stieß sein Weib zum Fenster hinaus / meinte / sie sollte lernen fliegen. O / ihr einfältige Narren!

Ein vornehmer Fürst deß Reichs hatte einen Mohren / welchen er in einer Sach an den Grafen schickte / wie er aber unterwegs verirrete / und einen Bauren auf ein Acker pflügend ersehen / reitet er auf ihn zu / um / nach dem rechten Weeg zu fragen: Der Bauer ihn ersehend / meinte nicht anderst / als es wäre der Teuffel / erschrack dermassen / daß er nicht wuste / was er that fieng an die Pferde außzuspannen / in Gedancken außzureissen / nach dem ihn aber der Mohr übereilete / fiel der erschrockne Baur vor ihm nieder / und sprach zitterend und bettend: Ach gnädiger Herr Teuffel / thut mir nichts / ich will alles thun was ihr wollt.

Einen auf seinem Todbett ligenden tröstete einer / und sprach unter andern: Er sollte seinem GOtt gedultig stille halten / dann bald wurde er von den H. Engeln in Abrahams Schooß / oder in das ewige Leben getragen werden. Worauf der Sterbende sagte: Ach

Y Herr /

Herr/das ist sehr gut/ daß sie mich tragen werden/dann solchen weiten Weeg zu gehen / wäre ich allzuschwach/ und krofftloß. O du einfältiger Tropf.

Wann man aber die Sach reifflich überlegt / und wohl erörthert/ so seynd die jenige Leuth eigentlich keine Narren zu nennen / welche da einen öden und blöden Verstand/und eine wurmstichige Vernunfft haben/ wol aber die jenige seynd für grosse Narren zu schelten/welche da Ubels thun/ und sündigen/laut Göttlicher Schrifft: Qui cogitat male facere, stultus vocabitur. Prov. c. 24. Worüber der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus also schreibet: Ne putares stultum æstimandum fuisse eum, quem hebetem, tardum ingenio videres, palam ostendit, quia ille stultus sit vocandus, qui vel cogitatione peccati suggestioni consentit, tametsi acer ingenio videtur existere. ibi in Prov. c. 24. Jetzige verkehrte Welt aber pflegt gemeiniglich dergleichen einfältige Leuth für Narren außzuschreyen: Es hat fürwahr der Mensch billich dem gütigsten GOtt höchstens zu dancken / daß Er ihme eine gute Vernunfft geben/ wie dann der David GOtt dem HErrn nicht so viel gedanckt / um weilen er ihme die Stärcke ertheilt / daß er Löwen und Bären zerrissen; Nicht so viel gedanckt / daß er ihn vom Hirten-Stab zum Scepter / von der Smeer-Kappen zur Cron erhoben; Als er gedanckt hat um den Verstand / so ihme die Göttliche Freygebigkeit gegeben; Benedicam Dominum, qui tribuit mihi intellectum. In der Welt gibt es freylich wohl an allen Orten sehr witzige / und verständige Leuth/ man sihet aber auch/ daß nicht allenthalben ein Cato, sondern auch ein Mato anzutreffen seye;

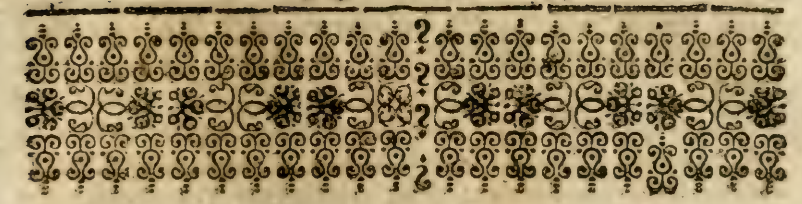
Der

Sorgloser Narr.



Hanß ohne Sorg werd ich genant,
Es geh und gscheh gleich in dem Landt,
Waß immer gschehen mag und kan,
fichts mich im gringsten doch nicht an,
Mich fichts nit an (: doch kans nit sein:)
Wañ auch der Himmel falte ein.





Der Sorglose-Narr.

Es ist zwischen dem Weissen und dem Schwartzen/zwischen dem Gold und dem Bley/zwischen dem Esau/und dem Jacob/zwischen dem kleinen Städtel Hay/und der grossen Stadt Jericho/zwischein dem Aegyptischen Knoblach/und dem süssen Manna/zwischen dem David/ und dem Goliath/ zwischen dem Himmel/und der Höll kein so grosser Unterscheid/als zwischen dem Leib/ und der Seel. Der Leib ist sterblich/ fallet mit der Zeit in das Grab/ und wird ein Speiß der Würmen: Omnes morimur 2. Reg. 42. Die Seel hingegen dieses kastbare Kleinod ist unsterblich/ und wird ewiglich leben. Dann also bezeugts der weise Mann mit diesen Worten: Justorum animæ in manu Dei sunt, & non tanget eos tormentum mortis, Sap. 3. v. 1. Die Seelen der Frommen seynd in der Hand GOttes/und kein Pein deß Todes mag sie berühren. Der Leib ist ein von Koth und Erden zusammen gepappte massa, ein Sack voll Wuest und Unflath/ ein lebendiges Aaß/ ein Lirum Larum/ ein Spithal

aller Kranckheiten / ein Losament aller Trübsaalen / ein Schatten an der Wandt / ein Rosen die bald verwelcket / ein Rauch der bald vergehet ꝛc. Die Edle Seel hingegen ist nach Außsag jenes heiligen Petri Dam. lib. 2. Epist. 5. Paradisus spiritualis, templum Dei, habiculum Spiritus Sancti: Ein geistliches Paradeiß / ein Tempel GOttes / ein Wohnung deß heiligen Geistes / ja ein Contrefe und Bildnuß der Allerheiligst- und unzertheilten Dreyfaltigkeit / dahero dann der H. Bernardus nicht unbillich also aufruffet: O anima insignita Dei imagine, decorata similitudine, redempta sanguine, als wollte er sagen / O Seel wie edel bist du / die du geziehret bist mit der Bildnuß und Gleichheit GOttes / und erlöset bist durch einen so theuren Werth deß allerheiligsten rosenfarben Blut CHristi JEsu. Der Leib dieser ungeschickte Trampel ist nichts zu achten / ist nicht einen Schnipff-Werth / die Menschliche Seel hingegen ist unschätzbar / und ist derselben an Kostbarkeit nichts zuvergleichen: Animæ naturæ nec terra, nec mare, nec sidera, nec luna, nec sol, nec quidquam quod tangi vel videri potest comparari potest. S. August. de Civ. Dei l. 3. c. 15. Der Seelen Eigenschafft kan noch Erden / noch das Meer / weder Sonn noch Mond / und alles was berührlich und sichtbarlich ist / verglichen werden: Auf diesen Schlag redet auch ein H. Bernardus: Totus iste mundus ad unius animæ prætium æstimari non potest, non enim pro toto mundo animam suam Deus dare voluit, quàm pro animâ humanâ dedit: sublimius ergo est animæ pretium, quæ non nisi sanguine Christi redimi potuit. Zu Teutsch: Die gantze Welt kan nicht so hoch geschätzet werden / als werth ist ein einige

wige Seele / dann GOtt vor die gantze Welt sein Seel nicht hat wollen geben / welche er vor die Seel deß Menschen gegeben hat / ist also der Seelen-Werth sehr Hoch und Groß / welche auf keine andere Weiß als mit dem Blut CHristi hat können erlöset werden.

Und dannoch / O unerhörte Thorheit! tragen wir sorglose und bethörte Adams-Kinder weit grössere Sorg vor den Leib / als vor die durch einen so theuren und unschätzbaren Werth deß Allerheiligsten Bluts CHristi JEsu erkauffte Seel. Offt erwehnter H. Bernardus beweinet hertzlich jener sorglosen Menschen Narrheit / welche die Seel verwahrlosen / verabsaumen / und dem Leib abwarten / spricht endlich einem solchen Narren mit dergleichen Worten zu: Miser homo, ut miserum pascas corpus & vestias, & carnis voluptatibus, quæ post paucos dies â vermibus devorabitur, satisfacias, sollicitus laboras, discurris, vigilas: O du armseeliger Mensch / damit du den elenden Leib speissest / bekleidest / den Leibs-Wollüsten / welches Fleisch in wenig Tagen von den Würmern wird zernaget werden / ein Genügen thust / wie embsig arbeitest / rennest / lauffest / und machest / & somnum non capis oculis, ut repleas ventrem, du traust dir nicht ruhig zuschlaffen / damit du den Bauch anfüllest / & pro anima tui, quæ Deo præsentanda est in cœlis, cur non sollicitus fatigaris? Und für die Seel / welche vor den strengen Richter einist muß gestellt werden / hebst nicht einen Fuß auf / bist im geringsten derentwillen sorgfältig?

Wurde man nicht billich denjenigen außspotten und für einen Narren halten / welcher all sein Geld dahin anlegte / daß er ihm sein Hauß köstlich zierte / mit

Gold und Silber-Stucken / herrlich und künstlichen Gemählen alle Zimmer behengte / und den grösten Unkosten lasse aufgehen / er aber draus wie der Job s. v. auf dem Misthauffen ohne Tach ohne Gemach bloß und nackend wohnen wollte. Eben solche Narren seynd die Jenige / welche dem Leib zu Lieb / welcher ein augenblickliche Wohnung der Seelen ist / also sich bearbeiten und bemühen / köstliche Kleider anziehen / die beste Speisen genüssen / auf hohe Ehren und Titul gedencken / der Seelen aber gantz und gar vergessen / und dieselbe verwahrlosen. Der heilige Chrysostomus ziehet dißfalls nur einen wenigen Theil an dem Menschlichen Leib an/ da er also redet: Pupillam oculorum tuorum, nè minime lædatur pulvere, diligenter custodis, animam autem tuam tantâ malorum congerie pressam negligis. hom. 45. in Matth. Wie bewahrest nicht den Augapfel / damit selben der geringste Staub nicht verletze / und deiner Seelen / welche mit so viel Ubel beschweret / nimmst dich so wenig an. Der Mistfinck gilt alles / der Sautrog gilt alles/ der Wurmkübel gilt alles / der Kothsack gilt alles / der Talcken gilt alles / der Gestanckkolben gilt alles/ die Eyterbüchsen gilt alles / der wilde Mufti gilt alles / diese Laußwaidt gilt alles / der Leib / sag ich / gilt alles / vor diesen sorget man Tag und Nacht/ früh und spath / und die Seel / dieses unschätzbare Kleinodt / diese werthiste Brauth JEsu Christi gilt wenig / vor diese sorget man gar nieh / und muß diese fast gleich einem armen Lazaro immerdar hinder der Thür vorlieb nehmen. O sorglose Narren!

Wie sorgfältig ist der Mensch nicht um die Gesund-

heit

heit seines Leibs? Zu Cæsarea schreiben die Evangelisten Luc. 8. Matth. 11. ist ein Weib gewest / und nach Außsag Eusebii ein gar ehrliche und wohlhabende Burgerin / welche darum bey so guten Mittlen sich befunden / weil sie im Kleider-Pracht das Ihrige nicht also verschwendet / wie der Zeit bey etlichen zu sehen ist / die deß Begeleisens und Schuester-Laists vergessen einer halben Dama gleich die krausse Goglhöpff auf dem Kopf tragen wollen. Diese Burgerin wurde von einem harten und sehr üblen Zustand überfallen / benanntlichen von dem ståten Blutgang / woran sie zwölff gantzer Jahr gelitten / unter solcher Zeit war kein Artzt / keine Artzney / die sie nicht gebraucht / ja so gar hat sie all ihr Haab und Gut an die Doctores gewendet / nur damit sie möchte zu der gewünschten Gesundheit gelangen.

Es war aber diese arme Haut nicht allem also beschaffen / sondern ihres gleichen findet man mehrer / so gar keine Unkosten sparen um ihres Leibes Gesundheit willen. Manlius Cornutus Aquitanischer Legat / hat seinem Medico, weilen er ihn wiederum zu voriger Gesundheit gebracht / zu einer Belohnung vier tausend Ducaten verehret. Erasistracus ein berühmter Doctor und Leib-Artzt hat von den König Antiocho allein sechzig tausend Ducaten bekommen / das haist die Puls griffen / Thadæus ein Medicus zu Florenz hat von dem Pabst Honorio dem IV. zwantzig tausend Gulden empfangen / um / weil er ihme wegen der Gesundheit beygestanden. Ludovicus der II. König in Franckreich hat innerhalb fünff Monath seinem Medico vier und fünffzig tausend Ducaten gegeben / dann solcher den König persuadirt / daß er ohne sein Hilf nicht lange Lebens-Frist haben werde.

Ein

Ein manches altes Weib greifft ihr so lange Zeit hero verschloßnes Schatz-Geld an / nimmt hervor die alte Thaler / so von Carolo Magno seynd geprägt worden / schickt und schenckt dem Doctor und Apothecker solche guldene Müntz / die noch mit der Bildnuß Julii Cæsaris prangen / nur damit sie wider zu der Gesundheit gelange. Eine ist gewest / die wegen ihres hohen Alters so häuffige Catharr und gesaltzene Flüß vom Kopff herab gelitten / daß ihr derenthalben die Augen völlig in Verlust gangen / darum sie den Medicum um GOttes Willen gebeten / mit Verheissung einer zimlichen Summa Geld / er woll / und solle ihr das Gesicht widererstatten: Worauf er gantz unwillig geantwortet / daß es sich nicht schicke / in ein altes baufälliges Hauß neue Fenster zusetzen. Aus diesem nun erhellet / daß man alles und alles spendiret auf den Leib / damit derselbe gesund bleibe / oder gesund werde.

Man leidet das Brennen / man gedultet das Schneiden / man stehet aus das Brechen / man versucht das Schwitzen / man ergreifft das Fasten / man nimmt allerley graußliche Medicin, Pillulen von assa fœtidâ oder Teuffels-Koth / sal volatile urinæ, den Succum und Safft von Esels- und Sau-Koth / distillirte Würm / Stinck-Wurtzen sonsten bigona genannt / Safft von dem Roß-Mist / ja allerley verzuckerten Wuest und præparirten Unflath / nur damit der Leib dieser grobe Limmel wider gesund werde / wegen der Seel aber / wegen dieser unsterblichen Creatur / wegen dieser so herrlichen Braut JEsu CHristi / wendet man nicht den vierdten Theil viel Müh und Fleiß an / man tragt derentwillen die wenigste Sorg. Bey allen Taffelen / auf

auf allen Mahlzeiten / in allen Gesellschafften / aus Pitschen/aus Gläsern/ aus Kandlen aus Kriegen / so gar aus Saltz-Büchßlen und Pantofflen trinckt man die Gesundheit dieser und dieses; Bald in Wein / bald in Bier / bald in Meth / bald in Wasser / da wünscht man / rufft man / schreyet man / Vivat! er soll leben! bey allen Zusammen-Künfften wird der Gruß seyn / ich erfreue mich seiner Gesundheit! in allen Beurlaubungen wird das Complement seyn / der Herr bleib fein gesund! in allen Brieffen wird der Zusatz seyn / ich bin / GOtt sey lob / wohl auf! Ihr Lummel / Holla! hätt mich schier vernennt / Himmelblaue Lagayen / ihr verbrämte Gassen-Tretter / ihr Regenbogen-färbige Paschy / ihr Indianisch Hochzorn leibfärbige Diener / was ist euer Vormittägiges aus-und ein / hin- und her/ auf und ablauffen und schnauffen? Was anderst / als die Ordinari Post / wie man geschlaffen? Wie man sich befinde? Wie man lebe? Ob man gesund seye: Je und allemahl gedenckt man nur deß Leibs / dieses Trampalischen Wildfangs / der Seelen aber / dieser nach dem Ebenbild GOttes erschaffener Wesenheit / ohne welche der Leib nichts anders als ein ungeschickt-und unbeweglicher Stock und Block / dieses so theuren Schatzes ist man gar selten ingedenck / ja offt gar nicht / O blinde O sorglose Narren!

Im Alten Testament ware nichts wunderthätigers als die Ruthen Moysis / Virga, im Neuen Testament scheinet nichts wunderthätigers als Virgo, verstehe die übergebenedeyte Mutter GOttes / und glorwürdigste Jungfrau Maria: Das siehet man zu Loreto

reto in Welschland / das findet man zu Einsidlen im Schweitzerland / daß beobachtet man zu Alten-Oetting in Bayern / das wundert man zu Zell in Steuermarck 2c. In allen diesen Orten hangen grosse Tafflen / kleine Tafflen / mittlere Tafflen / alte Tafflen / neue Tafflen / gemahlte Tafflen / silberne Tafflen / guldene Tafflen / woraus zu ersehen / wie die Leuth ihre Händ aufheben zu der Gnaden-vollen Mutter GOttes / in ihren Nöthen und Beträngnussen / da sihet man vorgebildet einen Fallenden von hohen Gebäu / einen schwimmenden in einem tieffen Wasser / einen Geschleifften von dem Pferd / einen Verwundten von den Mörderen / einen Hangenden an dem Mühlrad / einen Verschloßnen in der Feuers-Brunst / einen Ligenden in dem Bett 2c. Welche alle die Gnadenreiche Himmels-Königin angeruffen in ihren Nöthen deß Leibs; Aber wenig Tafflen / ja fast keine wirst du antreffen / woraus abzunehmen / das jemand in der Seelen-Noth hätte Hilff gesucht. Alles gilt den Leib dieser plumpe Schenckel / dieser garstige Sau-Narr / dieser talckete Schurck / dieser sterbliche Maden-Sack / die Seel aber / welche GOttes Sohn mit seinem kostbaren Blut / mit seinem bitteren Todt erlöset hat / dieses unsterbliche Geschöpff wird so wenig geachtet / und laßt man sich derentwillen die Sorg nicht über die Knie hinauf kommen / es wäre noch leidentlich / wann man ihr nur halben Theil so viel erwisse / was man den Flegelantischen Leib gibt. O GOtt! O Seele! O Ewigkeit! ihr Juden seyd dazumahl verdammte Bößwichter geweßt / wie ihr den Barrabam solchen offentlichen Mörder und Aufrührer habt frey und

loß

loß begehrt / JEsum aber als wahren GOttes Sohn zum Todt gezogen; Wir sorglose Menschen aber seynd nicht um ein Haar besser als ihr / der wir in den mehristen Begebenheiten den schlechten Leib / der so kostbaren Seel vorziehen.

Unter anderen vielen Ublen / wormit GOtt die sündige Menschen zustraffen pflegt / ist nicht das mindiste die grassirende Pest / und gifftige Seuch / wie behutsam aber der Mensch dieselbige fliehet / ist sattsam bekannt / dann wo solche einmahl einreisset und überhand nimmt / da sondert sich ein Freund von dem andern ab / der Mann scheuet das Weib / die Kinder fliehen von den Eltern / in denen Orthen und sonsten unbewohnlichen alten Schlössern / in holen Felsen und Stein-Klippen / in geringen von Gesträuß und Stauden zusammen geflochtenen Hütten / in tieffen und Salittersichtigen Kelleren und Gewölbern / ja so gar in wüßten und stinckenden Bocks-Ställen / machen die Leuth ihre Wohnungen / damit sie nur nicht von der Pest mögen angestecket werden / damit nur der Leib dieser abgeschmache Schlissel die Pest nicht erbe. Aber auf die Seel / so doch ein unsterbliches Kleinod / hat man wenig acht / Gesellschafften und Zusammen-Künfften / Täntz- und Spiel-Häuser / Mahlzeiten und Haim-Garten seynd mehrmahlen schädliche Pest / wordurch gar viel Seelen zu Grund gehen / werden doch nicht geschiehen / sondern gesucht / werden doch nicht geflohen / sondern angebettet / ist also mehr gelegen an dem Heil deß Leibs / dieses groben Laim-Patzen / dieses wurmstichigen Blocks dieses ungeschlachten Flegels / als an dem Heil der unsterblichen Seele / O unerhörte Narrheit!

In einer vornehmen Stadt trieb einsmahls ein Bauer einen wohlbeladenen Esel bey einem Hochfürstlichen Hof vorbey / weilen er aber das lang Ohrige Thier mit hefftigen Streichen und Schlägen geplagt / also hat ein Cavallier von der Ritter-Stuben oder Hof-Saal hinunter geschryen / und gegen dem Bauren mit harten Worten verfahren / daß er so Tyrannisch mit dem armen Thier umgehe / worauf der schlaue Bauer geantwortet / gnädiger Herr / verzeihet mirs / dann ich hab nicht gewußt / daß mein Esel einen Befreunden zu Hof habe / der sich seiner so eifferig werde annehmen.

O wie viel gibt es solche Esels-Freund! Dann was ist anderst unser sterblicher Leib als ein Esel? Also hat ihn den Leib allezeit der Heil. Einsiedler Pachomius benamset / und dieses Gesellen nimmt man sich doch allerseits an / damit nur ihme diesen Esel nichts Ubels begegne / damit nur er wohl gehalten werde / an die Seel gedenckt man wenig / vor diese trägt man keine Sorg / auf solche Weiß seynd die Egyptische Zweiffel besser / als das Himmlische Manna / auf solchen Schlag gilt das Linsen-Koch deß Esau mehrer als der Honig-Fladen deß Samsonis / auf solche Manier ist schöner der Misthauffen deß Jobs / als der guldene Thron Salomonis / wann der Leib alles gilt / und die Seele so wenig.

Was vor Müh und Arbeit wendet nicht mancher an / damit er zu hohen Dignitäten und Ehren-Aembtern gelange? zu Jerusalem / wie bey dem heiligen Joann. c. 5. zu lesen / ware vor Zeiten ein berühmter Schwemm-Teich / worinnen die Schaaff und Lämmer

mer wurden gewaschen / ehe und bevor sie in dem Tempel geschlachtet und geopffert worden / dann unser lieber Herr mag nichts unsaubers / darumben wundert mich sehr / daß etliche Eltern / wann sie ein krumpe / ein buckelte / ein einäugige oder sonsten häßliche Tochter haben / gleich darmit ins Kloster eylen / unter dem Vorwand / weilen sie wegen ihrer unformlichen Gestalt nicht in die Welt tauge / so seye sie schon gut genug für unseren HErrn: Bey besagtem Schwemm-Teich war ein grosse Menge der krancken / presthafften Leuthen und Krüpplen / aus Ursachen / weil zu Zeiten / jedoch ungewiß der Tag und die Stund / ein Engel vom Himmel gestiegen / selbiges Wasser bewegt / worvon geschehen / daß der erste / so sich in benannten Teich hinein gelassen / von seiner Kranckheit völlig loß und frey worden; Da sollt einer gesehen haben / wie diese arme Tropffen sich beflissen haben / sie haben offt ein gantze Zeit nicht ein Aug zugeschlossen / nicht ein viertel Stund lang geschlaffen / nicht mit Ruhe ein Löffel Suppen gessen / nicht mit einer Ansprach die Zeit vertrieben / sondern ein jeder hat geschaut / hat sich beflissen / hat Achtung geben / wie er doch möchte Prior der erste seyn.

Die Welt ist natürlich ein solcher Schwemm-Teich / allwo ein grosse Menge der Leuth seyn / so unterschiedliche Kranckheiten und Suchten haben / absonderlich seynd ihrer viel / welche an der Ehrsucht leiden / viel / viel seynd deren / ein jeder will der erste seyn / und will den Vorgang haben / Qui prior descendebat &c. solchen aber zu erlangen sparen sie weder Mühe noch Arbeit.

Das Joannes Baptista in Mutter-Leib aus lauter Freuden wegen der Gegenwarth Christi in der Schoß Mariä aufgehupfft / ist ein groß Wunder. Das Benedictus in Mutter-Leib von freyen Stucken hat angefangen zu Psalliren und Singen wie ein Mönch im Chor / ist groß Wunder. Das Vincentius Ferrerius in Mutter-Leib starck angefangen zu bellen wie ein Hund / ist ein groß Wunder. Daß aber Jacob und Esau beede Brüder in Mutter-Leib miteinander gebalgt und gestritten / ja so gar einer den andern hin und her gestossen. Genes. 25. Ist es nicht weniger ein grosses Wunder / dann sie hätten ja sollen aus Antrieb der Natur die Schoß der Mutter / als einen so hoch privilegirten Burg-Fried respectiren: Es hat aber dazumahl die verdammte Ehrsucht schon die zwey kleine Kinder also kützelt / daß sie um den Præcedenz und Vorgang nach Kräfften gestritten.

Was sich zwischen diesen zweyen Ehrsüchtigen Kindern Jacob und Esau begeben / das ist leider noch in der gantzen Welt zusehen / O wie Fleiß und Unkosten / was für Müh und Arbeit / was Schwitzen und Schnauffen wird allerseits angewendet / damit nur der Leib dieser laimige Trampel hoch möge ankommen und verehret werden. O wie mancher laufft alle Tag / alle Stund nach Hof / er steigt auf und ab wie ein Gämbs / er buckt und biegt sich mehrmahlen wie ein Passauer-Kling / er sucht hin und her wie ein Wachtel-Hund / er schmotzt wie ein Fleck-Sieder nach der Fasten / er seufftzet offt wie ein ungeschmierter Rüst-Wagen / er hupft bald da bald dort wie ein un-

unruhige Bachstelzen / er schmeichlet nicht weniger ein Cammer-Hündlen / er schleichet öffters wie ein Fuchs im Schwartz-Wald / er richtet sich in alle Possen wie ein Aff eines Marcks-Schreyers / er demüthiget sich wie das Geröhr im Teich / er stellet sich so züchtig wie eine ehrbare Braut bey Ablesung der Verkünd-Zettel / er thut aufwarthen wie Coridon bey der Taffel / er tragt nicht Last / sondern Unlust mehr als ein Müllner-Esel / er dissimulirt wie die Glocken am Charfreytag / er zwitzert in allen Wincklen wie ein Lock-Vogel / er klopffet allenthalben an wie ein Baum-Häckel / in Summa kein Geld ist ihm zu lieb / keine Zeit ist ihm zu lang / keine Sorg ist ihm zu groß / keine Bürde ist ihm zu schwer / er spondirt / und spendirt / er parlirt und purlirt / er advocirt und invocirt / damit er nur ein Ehr / ein Ambt / ein Charge, ein Dignität möge erschnappen und ertappen / auf daß der Leib dieser stinckende Maden-Sack möge hoch angesehen und respectiret werden.

Fast lächerlich ist / was Cæsarius der berühmte Geschicht-Schreiber erzehlet / von einem Mönch und gemeinem Lay-Bruder in einem Closter: Dieser ward von dem Hoffarts-Teuffel dergestalten angefochten / daß er in alleweg getrachtet / wie er doch möchte ein vornehmer Bischoff oder Prälat werden / weil er aber mit dem Koch-Leffel allein schreiben kunte / und nichts anders lesen / als Linsen und Arbes / also hat er sich von freyen Stucken / ob schon zimlich bey Jahren / über das A, B, C. gemacht / worinn er aber

wegen

wegen steter Closter-Arbeit wenig erlernend / dessent-wegen das Closter quittiret / und wider in die Welt gekehret / damit er desto besser und füglicher dem Lesen und Schreiben und ferneren Studio könne abwarten / es bliebe aber der saubere Urian ein Doctor Püffel wie zuvor / dahero er dann wider in das vorige Closter getretten / aber von dem vorigen Hoffraths-Geist nicht abgetretten / sondern auf ein neues mit gröstem Eyffer sich mehrmal auf das Studiren begeben / Tag und Nacht speculirt / damit er nur möchte Bischoff werden / früh und spat im Buch gelegen / damit er nur möchte Bischoff werden / Vormittag und Nachmittag gearbeitet / damit er nur möchte Bischoff werden / inwendig und außwendig gelernet / damit er nur möchte Bischoff werden / in der Cell und ausser der Cell gestudiret / damit er nur möchte Bischoff werden / es hätten ihme mögen die Augen außrinnen / es hätte ihm mögen das Hirn zerspalten / es hätte ihme mögen die Gedächtnuß zerklieben vor lauter lernen / damit er nur möchte ein Bischoff werden. O Frater Narr-ciss! Einsmals erscheinet ihm der böse Feind in der Gestalt eines glor-reichen Engels / und tragt ihn mit freundlichem Gespräch vor / wie das GOtt dem Allmächtigen höchst-wohlgefällig seye sein so heilige Meynung / solle demnach auf keine Weiß von dem Studiren nachlassen / massen ihne schon GOtt habe außerkiesen zu einem vornehmen Ertz-Bischoff. Wie solches der geschorne Knollius vernommen / da war kein Weiß / kein Fleiß / kein Zeit / kein Streit / kein Ort / kein Port / so er nicht hätte zu dem Studiren angewendet / er schauete seine Neben-Brüder überzwerg an / er resignirte alle Ku-

chen-

chen-Arbeit / und thäte verachten seine vorgesetzte Obrigkeit / er weigerte allen Gehorsam / in Summa er thäte dergestalten unaufhörlich dem Studiren obligen / daß fast vonnöthen gewesen wäre / er hätte wie ein außgelerneter Schuh-Macher mit einem grossen Riemen den Kopf zugebunden / damit er anderst verhütete / daß ihm seine Stroh-Hütten nicht einfalle. Was? Sagt er / was meint ihr / was ich mit der Zeit werde werden? Ihr grobe Brüder / müßt noch einmal mir die Knie biegen / und meiner Gnaden leben. Dem Teuffel gefiel das Spiel über die massen wohl / daß er solchen Lay- oder Heu-Bruder in sein Garn gebracht / erscheinet ihm demnach das andermal wie ein Englischer Bottschaffter vom Himmel / und deutet ihm beynebens an / wie daß in dieser N. Stadt der Ertz-Bischoff seye mit Todt abgangen / dessen Stell er unverweigerlich solle antretten. Ho / ho / daß wäre ein angenehme Zeitung unserem schmotzigen Baccalaureo, dahero macht er sich bey Mitternacht aus dem Closter / und reißt drey gantzer Tag dahin / eine Meil aber von besagter Stadt entlegen / nimmet er die Nacht-Herberg bey einem Pfarr-Herren / der ihn gar höfflich und mit grosser Lieb tractiret / nachdem nun der unzeitige Bischoff sich in das Bett gelegt / machte er ihm allerley sorgfältige Gedancken / unter andern gedachte er / daß ihme die gesammte Stadt werde entgegen gehen / und den neuen Celsissimum mit sonderm Pomp und Pracht einbegleiten / es schickte sich aber zu solchem stattlichen Einzug gar nicht wohl sein schmotziger Habit, den er bereits ins dritte Jahr bey den Kuch-Ge-

schirren und Hack-Brettel getragen / fällt ihm anbey gleich ein / daß er kurtz vorhero ein Nagel-neue Kutten deß Herren Pfarrers in der Kammer habe wahrgenommen / dann auch einen schönen Klepper in dem Stall / besinnt sich darauf nicht lang / sondern schliefft gantz still in den neuen Rock deß Pfarr-Herrens / setzt sich auf das schöne Pferd / und reittet also wohl ausstaffirter nach der Stadt. Dem Herren Pfarrern ist es seltzam in aller Früh vorkommen / daß ihme das Pferd die Kutten / oder die Kutten und das Pferd hinweg geführet / schöpffte also gleich einen wohlgegründeten Argwohn / der Herr Frater seye dieser saubere Gast gewesen / dahero er demselben unverzüglich nachgeeilet / und ihn gleich in mitte der Stadt angetroffen / allwo er den grossen Platz auf- und abgeritten immer zu warten / wann man ihne dann empfangen werde / weil aber der Pfarrherr dem Magistrat angedeutet / daß dieser zweiffels ohne nur in Mönchs-Kleidern verhülte Böswicht bey ihme solches Diebs-Stuck begangen / also ist er / ohnangesehen seiner vielfältigen Protestation und Vorwandt deß geistlichen Stands / so man ihme nicht geglaubt / als ein rechter Dieb auf den hohen Galgen gehencket worden / dieses schreibet / wie gemeldt / Cæsarius, und Valerius Venetus in seinem Prato Flor: Und erhellet aus solcher Geschicht / was Fleiß / Müh und Arbeit ein Ehrsüchtiger anwende / damit er nur hoch komme / damit man ihn verehre: Aber daß die unsterbliche Seel einen hohen Thron im Himmel bekomme / da gedenckt man nicht viel / da arbeitet man nicht viel / da spendirt man nicht viel / auf daß aber der Leib dieser wilde Kothfang / dieser garstige Lacken-

Trescher /

Trescher / dieser übelrüchende Maden-Koch hoch sitze/ in Ehren sitze/ respectirt und gleichsam angebettet werde da sucht man alles / da versucht man alles / mit einem Wort der Besti gilt alles / O sorglose Narren!

Was jenem Hof-Becken oder Pfisterer in der Keuchen getraumet / daß erfährt man noch alle Tag / Tag und Stund / Stund und Augenblick/ ihme hat getraumt wie Genes. cap. 40. zu lesen / als trage er auf dem Kopf drey grosse Körb voll mit Brod / in dem obersten Korb ware die Mund-Semmel vor dem König / und dieser Korb stunde offen / daß die Vögel daraus gefressen / und weggetragen / die andere zwey Körb waren zugedeckt / da doch nur das gemeine Gesindel-Brod darinnen / und die schwartze Laib vor die Kuchel- und Stall-Bursch / also hat man auf das schwartze Gesindel-Brod mehrer Acht gehabt / mehrer Sorg gehabt / als auf die Mund-Semmel deß Königs Pharao. Also geschicht auch noch immerfort / daß man mehrer Sorg trägt auf den Leib und dessen Heil / auf den Leib diesen gemeinen Kerl / diesen siechtigen Tropffen / als auf die Seel die noch mehrer Werth / als unendliche Welt / als unzahlbare Schätze.

Sterblich ist der Leib / und ist ihme der Todt und Untergang unvermeidlich. Ein vornehmer Cavallier hatte einen sehr herrlichen Pallast aufgebauet / denselben auf daß aller prächtigste mobilirt / und alles mit allem so wohl versehen / daß auch ein Naßwitziger Vitruvius ihme nichts hätte können außstehlen / gleichwol hat sich einer gefunden / welcher in diesem so adelichen Pallast und vollkommenen Gebäu einen Mangel vermerckt / der Patron de Casa wollte kurtzum wissen den

Fehler deß Gebäues/ deme dann der andere mit gebührendem Respect geantwortet/wie daß eine Thür solle zugemauret seyn / massen diese Thür das gantze Werck schände / die Frag ware / was vor ein Thür? Die Thür antwortete er/durch welche einsmals der Todt wird einschleichen/ die Thür/ durch welche mein gnädiger Herr einsmals zum Grab wird getragen werden. Das hat geheissen/ du bist ein sterblicher Mensch / wann du schon wurdest alle Ziegel-Stein von dem Babylonischen Thurn abbrechen / so klecketen solchi nicht/das Loch und die Thür zu vermauren und zuzuschliessen / wo der Todt einschleicht/ ist also der Leib sterblich / deine Seel aber unsterbich/ und gleichwohl tractirst du den Leib weit besser als die Seel/ O Thorheit!

Was für Unkosten und Spesen wendet nicht mancher Mensch darauf / damit nur der Leib dieser stinckende Koth-Sack mit köstlichen und wohlgeschmacken Speißlen möge außgeschoppet und außgemestet werden. Der Evangelist Matthæus am 12. Cap. registriret / wie der HERR JESUS an einem Sabbath durch ein Trayd-Feld gangen / da waren die Apostel zimlich hungerig / also zwar / daß sie angefangen die Korn-Aehren außzuropfen / und zu essen. Der Zeiten ist man mit dem Leib viel heiliger / und tractirt man ihne nicht mit Korn / wohl aber mit lauter außerkohrnen Speisen. Im A. B. C. gehet der Buchstaben C. nur die Verheurathe an / der Buchstaben G. nur die Maulaffen / der Buchstaben O. nur die Fuhrleuth / der Buchstaben R. nur die zornige / aber das S. S. ist fast ein allgemeiner Buchstaben. S. S. in der Früh/ S. S. zu Mittag/ S. S. auf den Abend / S.

S. auf

S. auf die Nacht / S. S. lauter gute Bißlein / in Summa / es finden sich Frißländer durch die gantze Welt: Zu gedulten wäre es aber noch / wann man den Menschlichen Leib mit gemeinen Speisen versehen thäte / aber den Limmel füttert man mit allerley frembden und kostbaren Schleckereyen / und muß ein Frantzösischer Suppen Schmidt offt ein gantze Nacht speculiren / wie er dem anderen Tag mit frembden und raren Trachten seine gnädige Herrschafft möge bedienen / da nimmt er mit allem Gewalt das Dominum, welches GOTT von Anbeginn der Welt dem Adam noch im Stand der Unschuld gegeben / herrschet über die Fisch deß Meers / und über die Vögel deß Himmels / und über alle Thier / die sich auf Erden bewegen / da müssen alle Elementen ihre Innwohner in die Kuchel-Rabath und Scharwerck schicken / es müssen die Schnecken gar auf der Post aus Paphalgonia kriechen / es müssen die Fisch gar aus Mauritaniâ beruffen werden / es müssen die Vögel gar aus Asia citirt werden / es muß das Gewürtz drey Meil hinter Calecut hergebracht werden.

Unser lieber HErr JESUS hat zwar zu unserer Nachfolg die gantze Zeit / da er auf Erden gewandert / den Tag nur einmal gessen / auch nieh kein Fleisch / ausser zu Osteren von dem Oster-Lamm / vermög deß Mosaischen Gesatz; Der jetzigen Christen-Wandel aber ist weit entfernet von Christi Wandel / massen daß dermahlige Essen in einem viel anderen Esse stehet / dann fast alle Tag neue Fünde und Vortheil erdenckt / erdicht / und erdacht werden / wie man auf ein besondere Weiß dem Appetit und Freßgierigkeit könne Satisfaction leisten /

ſten/ es koſte auch was immer wolle. Der Heil. Petrus Dam. Epiſt. 3. ad Blancam erzehlet von einer Hertzogin von Venedig, daß dieſelbe ihren Leib dermaſſen gezärtelt / und liebkoſet / daß ſie in keinen Zimmer wohnen wollte/ es wäre dann vorhero mit dem allerköſtlichſten Rauchwerck aus Orient außgerauchet / wollte ſich mit keinem andern oder gemeinen Waſſer waſchen / als mit dem Morgen-Thau/ den man ihr mit groſſem Unkoſten muſte aufbehalten/ihre Kleidung war alſo prächtig / daß ſchier kein Zeug mehr von menſchlichen Händen könnte gericht oder gewürcket werden / damit ſie ſich ihrem Wunſch nach bekleiden möchte/ abſonderlich aber war ſie im Eſſen über die maſſen haicklich / alſo zwar / daß ſie die Speiſen mit ihren Fingern nicht anrührete/ ſondern die Edel-Knaben müßten die Speiſen klein zerſchneiden / und ihr ſolche hernach mit gantz gulden Gablen præſentiren. Höret aber wie ſolche Haicklichkeit von GOTT geſtraffet worden / was ſie von dem groben Eſel und ſtinckendem Balg ihrem Leib / deme ſie ſo treulich außgewarthet / und zärtlich gehalten / für einen Lohn bekommen? Sehet/ GOtt der HErr hat ſie mit einer ſolchen abſcheulichen Kranckheit zu Bett geleget / daß kein Menſch den Geſtanck erdulten möchte/ kein Lagey / kein Cammer-Jungfer bey ihr bleiben kunte / ein eintziges Dienſt-Menſch / ſo nur gleich einen Lauff in ihr Zimmer hinein thäte / und geſchwind wieder davon luffe / die hat ihr gleichwohl die Lebens-Mittel zugetragen / biß die Hertzogin letztlich ihren unglückſeeligen Geiſt aufgeben / und dieſe abſcheulich grauſam ſtinckende Miſt-Butten vergraben worden. Wo aber die Seel hingefahren / daß weiß GOtt.

Aus

Aus dieser Geschicht ist Sonnen klar zuersehen / was vor Sorg man traget über den Leib / damit diese stinckende Eyter-Büchsen nur wohl möge tractiret werden / wie aber die Seel geistlicher Weiß mit dem Brod der Englen und dem Wort GOttes möge gespeiset werden / da hat man die wenigste Sorg / mit einem Wort / der Leib dieser Schurck gilt alles / entgegen die Seel / dieses so herrliche Ebenbild GOttes / dieses unsterbliche Meisterstuck der allmächtigen Händen gilt fast nichts / ein gantzes Jahr hindurch was kost nicht der Leib / dieser garstige Mist-Finck ? Der Seelen aber offt vergönnet man gar nichts.

Das erste Capitel in heiliger Schrifft / im Capitel die erste Zeil / in der ersten Zeil die erste Wort lauten also: In Principio creavit Deus cœlum & terram. Genes. 1.c. Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erschaffen. Auf solche weiß ist GOtt der Allmächtige ein seltzamer Baumeister / um weilen er Anfangs das Dach aufführet / nachmahls erst die Fundamenta leget / dann was ist anderst der Himmel als ein Dach über die Erden? Und dannoch hat GOtt den Himmel vor der Erden erschaffen / warumben ? Es hat GOtt der HErr / wie es andeutet der H. Chrysostomus. hom. 2. in Gen. derenthalben ehender den Himmel erschaffen als die Erde / damit wir sterbliche Adams-Kinder hierdurch ein Lehr nehmen / und auch allemal das Himlische dem Zeitlichen / die Seel dem Leib vorziehen sollen / aber Leider es geschicht fast jederzeit das Widerspiel / und thut man hundertmal mehr bedienen den Leib / als die Seel.

Was für Sorg tragen nit manche Menschen / damit sie nur mögen erhaltē ihre schöne und zergängliche Leibs-

Gestalt /

Gestalt / der Apostel ihre Netz / da sie noch arbeitsame Fischer waren / seynd nicht so offt gewaschen worden / als da gewaschen wird ein Menschen-Gesicht / das muß alle Tag ins Bad / das muß alle Tag / ja offt alle Stund vor dem gläsernen Richter / das ist vor dem Spiegel erscheinen; Wie dann eine gewesen / die immerzu und fast die mehriste Zeit vor dem Spiegel gestanden / zuweilen aber gantz wehemüthig geseufftzet / wessenthalben einmahl ihre Magd die Ursach gefragt / warum sie also seufftze? Ach! sagte sie / das Gesicht gehet bey mir schon hin / wann ich nur Person halber nicht so klein wäre / daß betrübet mich / das machet mich seufftzen. O! gibt hierüber das einfältige Dienst-Mensch die Antwort / Frau sagte sie / thut euch derenthalben nicht bekümmeren; Dann ob ihr schon Leib halber klein / so seyd ihr beynebens gleichwol eine grosse Et Cætera &c. Den Spiegel / dieses Wahrsagerische Glaß / thut man immerzu befragen / wie das Gesicht stehe? Ob kein mahl darinnen? Darauf? Darum? es muß sich das Gesicht mit allerley Wasser butzen und reiben lassen / forderist bey den Weibern / da müssen Schnecken-Häusel her / Adlers-Federn her / junge Schwalben her / Sauerteig / Mertzen-Schnee her / Katzen-Schweiff her / Brod-Rinden her / Schild-Krotten her / Frauen-Glaß her / Himmel-Thau her / Hannen-Kämp her rc. Warum nicht auch Kuttel-Fleck Unterfutter her? Alles in gewissen Wassern gebaitzt / und gesotten und distillirt / damit das Gesicht wohl gewaschen / auf daß es schön bleibe / oder schön werde.

In dem Leben deß heiligen Patricii wird gelesen /

das

daß einsmahls ein schneeweiser alter Dättel zu ihm kommen / sprechend / er habe viel vernommen und gehört von seinen grossen Thaten / und Wunderwercken / und also versprach er / daß er aus einem Heiden wolle ein Christ werden / und seinem allerseits außgebreiteten Glauben nachkommen / wann er ihme seine Jugend wieder zuwegen bringe: Patricius fallet alsobalden auf seine Knie nieder / und verrichtet sein Gebet zu GOtt dem Allmächtigen / und sehet! Kaum daß er eine kleine Zeit dem eyffrigen Gebet obgelegen / da ist mit höchster Verwunderung der alte Gäck ein gantz junger Mensch worden / die Haar haben sich verändert / die Runtzlen sich verlohren / das Maul mit Zähnen wieder besetzt / das gantze Angesicht sich verjüngert / und gleichsam Augenblicklich aus einem Winter ein Frühling worden.

Wann sollte der H. Patricius noch in dem zeitlichen Leben seyn / was wurde er nicht vor ein Zulauff haben? Ein mancher alter Greiß verlobte sich mit blossen Füssen auf Compostell zu Wallfarthen / wann er nur könnte wider jung werden. Ein manche alte Zibeth-Katz thät sich hundertfältig / tausendfältig einstellen / wann sie nur der Falten möchte loß werden. Bin versichert / daß ein jedes Spital-Weib mit Krucken und Stecken dem H. Patricio wurde zueylen / und von ihme ihre blühende Jugend wieder erbitten / der H. Mann wurde immerzu mit weissen Schimmlen umgeben seyn / und müßte Tag und Nacht geplagt werden / wie er die geschimplete Waaren wider möchte frisch machen. Aber Seelen halber ist wenig Sorg / es mag dieselbe ein Gestalt haben wie sie will / sollte sie noch einmahl dem

Bb Teuf-

Teuffel gleich sehen / derentwegen entstehet wenig Kummer / wenig / gar wenig bemühen sich dieselbe zu verjüngeren / und in den ersten Unschuld-Stand zusetzen / indem sie nach der Heil. Tauff in der Kindheit gewest. Es gilt mit einem Wort der Leib alles / dieser geistiger Puffer alles / dieser Zotten-Vogt alles / dieser Sau-Narr alles / die Seel aber / so mehrer werth als Himmel und Erden / mehrer werth als gantze Berg von Gold / mehrer werth als gantze Felsen von Diamanten / mehrer werth als ein gantzes Meer von Balsam / die Seel / so mit nichts anders als mit dem theuren Blut JESU Christ erkaufft worden / diese gilt so wenig / das sey GOtt geklagt!

Wie sorgfältig seyn nicht wir Menschen / damit der Leib diese abscheuliche Mist-Krippen ehrlich und sauber nach der Modi möge bekleidet werden? Die Heil. Schrifft erzehlet in dem Buch Genes. c. 37. daß so bald der Vatter Jacob seinem jüngern Sohn benanntlich dem Joseph einen schönen bunden Rock habe machen lassen / und folgsam besser bekleidet als die andere / so dann ist gleich ein Neid entstanden unter den andern Brüdern. Aber ihr saubere Gesellen / ihr Lemmel auf allen Seithen (Lemmel hinter sich und vor sich gelesen) ihr habt nicht Ursach den frommen Joseph zu beneiden / und ihme deß schönen Kleids halber mißgünstig zu seyn / weil er auch frömmer und tugendlicher ist / auch mit weit bessern Sitten und Gemüths-Gaben versehen / als ihr / warum soll ihn dann der Vatter nicht auch mit einem bessern Kleid außstaffiren? Aber die Seel diese so hochansehliche Princessin hätte tausend Ursachen zu klagen / tausend Ursachen

den

den Leib zu beneiden / um weil dieser so abgeschmache Trampel je und allemahlen so stattlich bekleidet wird / sie aber mit einem alten schlechten zerfetzten Küttel muß vor lieb nehmen.

Anno 2544. von Erschaffung der Welt / seynd drey Millionen der Hebräer von der Egyptischen Dienstbarkeit durch die göttliche Hand wunderbarlicher Weiß erlöset worden / und etlich hundert Jahr hernach / haben die Hebräer zu einer Danckbarkeit Scilic. GOttes Sohn eben in derselbigen Stund gefangen genommen. Diese seynd anfänglich von dem Moyse aus Egypten geführet worden in die Wüsten Faran, allwo sie von dem Allerhöchsten wunderbarlich erhalten worden viertzig gantzer Jahr / unter dieser währenden Zeit ist ihnen weder Haar / weder Nägel gewachsen / wie es Salvianus Missiliensis bezeuget / auch so gar keinem kein Zahn außgefallen / mit den kleinen Kindern seynd die Kleider aufgewachsen / und den grossen Leuthen ist durch viertzig Jahr nicht ein Faden verletzt worden. Viertzig Jahr nur ein Kleid tragen / das ist viel / aber alle vierzehen Tag ein anders Kleid tragen / das ist auch viel / alle vier Wochen anderst aufziehen / das ist auch viel / alle vier Zeiten deß Jahrs ein andere Modi in Kleidern haben / das ist auch viel / und doch ist dieses kein Wunder mehr / sondern leider bey dieser bethörten Welt gäntzlich im Schwung.

Es hat unser lieber HErR einist gesagt / daß kein Prophet angenehm seye in seinem Vatterland / ich und ein anderer sagt ebenfalls / daß kein Zeug / kein Tuch / kein Band angenehm seye in dem Land / wo es gemacht wird / der jetzige Kleider-Pracht will

nur mit außländischen Wahren versehen seyn / aus Galiläa ist vor Zeiten alles Gutes entsprungen / massen darinnen unser HErr und Heyland gebohren; Aber aus Galliâ kommet der Zeit alles Ubel her / weilen darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt / man achtet es nicht wann schon dergleichen Modi / Maden seynd / welche den Beutel durchfressen. Der Atlas, sagen und singen die Poëten / habe vor Zeiten die Welt getragen / jetzt kunte man schier sagen / der Atlas thue die Welt verderben / dann bereits auch ein russiger Kuchen-Ratz an einem Fest-Tag in Atlas daher pranget. Mit Cameelen seynd vor diesem die drey König aus Orient zu unserem Herren kommen / jetzt will auch ein gemeine Fleck-Siederin in und mit Cammeloth zum Teuffel fahren. Es haben dazumal die Hebräer sich verwunderet / und vergafft wie sie gehört / daß die Apostel zu Pfingsten allerley Sprachen geredet / ja etliche glaubten diese Fischer haben zu tieff in die zinnerne Reussen geschauet. Es ist sich aber bey jetzmahligen Zeiten nicht vielweniger zu verwunderen / wann man höret / daß die Schneider (cum pleno titulo) die auch vorhero das A. B. C. nicht durchbögelt / gleichwol allerley Sprachen reden / wann sie bald mit Callamoco mit Rasdicipre, mit Legratur, mit Sargedinim, mit Sarge di Romana, mit Sarge di Lill, mit Sarge di trill, mit Trapdiparis, mit Scotsignoria herausbrechen / und seynd diese alle frembde kostbare Zeug / mit dem sie den Leib diesen stinckenden Maden-Sack bekleiden. O wann ich wünschen kunte / so wollte ich wünschen / was? Den Capizoll der Teuffel holl! O Terzenell wärst in der Höll! O Ferentin wärst du nur hin!

hin! O Zimmepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn! Grüseth/ Träpeth zum Galgen geht! Rattin/ Crepon bleibt weit von dann/ dann ihr der Untergang seyd so vieler tausend Menschen/ die wegen deß üppigen Kleider-Prachts in alle Ewigkeit verdammet werden. Vernehme zu Prob dessen eine Geschicht/ welche sich erst bey Manns-Gedencken zugetragen.

In einer gewissen Stadt wohnete eine Hochgräfliche und holdseelige Dam/ das Orth/ Geschlecht/ und Namen würdet wegen gewissen Umständen nicht benamset/ dieses Frauen-Zimmer ware dem üppigen Kleider-Pracht dergestalten ergeben/ daß sie fast täglich solche änderte/ und sich einer neuen Modi bedienete/ sie sparrte derentwillen weder Geld noch Unkosten/ nur damit der Leib diese wilde Mufffti möchte mit einen saubern Futteral überzogen werden/ beynebens ware sie von Hochmuth dergestalten aufgeblasen/ daß sie öffters vermeldet: Sie wollte lieber in der Höll bey ihres gleichen hochgebohrnen Cavallier sitzen/ als einen schlechten Lagey in dem Himmel auf der Seithen haben. GOtt kunte die Wort/ und dero unerhörten Kleider-Pracht nicht länger gestatten/ dahero geschehen/ daß diese unglückseelige/ wie sie gelebt unversehens dahin stirbet. Die Todten-Leich wird mit Trauer bekleidet in einem Saal denen Anwesenden vorgesetzet/ die Bediente warthen ihrer verstorbenen gnädigen Frauen auf/ wie es bey dergleichen Begebenheiten gebräuchig/ aber was geschicht/ indeme bey eytler Nacht dero Cammer-Jungfrau bey der Verstorbenen ihr Gebet verricht/ kommen unverhofft

an die Saal-Thür zwey dem Ansehen nach vornehme Cavalliers / begehren mit Ihro Excellentz Frauen Gräffin etwas zu sprechen: Das Cammer-Mensch bedeuthet solchen / daß ihr Frau Gräffin vor zwey Tag gestorben und im Todt verblichen / dahero nicht mehr in dem Stand seye / wie bey Lebs-Zeiten / dergleichen vornehme Personen zu bedienen. Die Herrn aber halten noch inständiger um Audientz an / befelchen der Cammer-Jungfrauen / sie solle nur bey der vermeinten Leich ihr Post ablegen. Endlichen gehorchet das Mensch / richtet mit Forcht und Schrecken bey dem Todten-Cörper die Post aus / und sehet Wunder! Kaum als diß geschehen / da beweget sich der todte Leichnam / die Verstorbene richtet sich auf / und begehret ihren schönen Geschmuck / befilcht auch alsbald / man solle die zwey Cavalliers nur herein lassen / dieses geschicht / sie kommen in den Saal hinein / complementiren mit vielen Ceremonien die neu-lebende Leich / und befelchen der Cammer-Jungfrau / (welche indessen vor Schrecken schier selbst gestorben wäre) daß sie ohn allen Scheu alles das jenig sollte auf das baldiste vollziehen / was ihr ihre gnädige Frau anbefehlen werde / diese nun befahle alsbald ihrem Cammer-Menschen / sie auf daß allerkostbarste zu bekleiden / welches dann die vor Schrecken halb todte Dienerin mit Forcht und entsetzen verrichtet / da nun die Madam auf das Prächtigste aufgebutzet ware / schaffte sie der Beschlüsserin ihr zu folgen und nachzutretten / die zwey Brautführer begleiten ihre Liebste / so bald sie aber zur Stiegen hinunter kommen / da eröffnet sich die Erden / und verschlicket die drey Personen /

daß

daß arme Mensch weiß nicht vor Schrecken wo aus / und nimmt allein wahr / daß die stinckende Hoffarth / und übermässige Kleider-Pracht einen abscheulichen höllischen Geschmach hinterlassen. So köstlich / so künstlich / so herrlich / so ehrlich / so mächtig / so prächtig verdeckt man / verhült man / und bekleid man den Leib / diesen Flegellanten / und der unsterblichen Seel / dieser so adelichen Creatur vergisst man gantz und gar.

JESUS tratte hinab schreibt der Heil. Evangelist Lucas c. 6. an ein Orth in einem flachen Land / und mit ihme die Schaar seiner Jünger / und eine grosse Menge deß Volcks / aus dem gantzen Judenland und von Jerusalem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyron und Sidon / welche komen waren / daß sie ihn höreten / und von ihren Kranckheiten gesund gemacht wurden / und alles Volck suchte ihn anzurühren dann es gienge ein Krafft von Ihme aus / und machte sie alle gesund. Der Meister Daniel ist von etlich zwantzig Meil zu unserem HErrn gereißt. Die Frau Estherl hat etlich Tag-Reiß und mit nicht wenigen Unkosten zugebracht / damit sie den HErrn angetroffen. Der gute Holtz-Hacker Malachias / der ihme selbsten mit einer Hacken den Fuß zerspalten / ist mit zweyen Krucken daher gehuncken. Die Jungfrau Sarl / um weil sie die Gelbsucht bekommen und folgsam in der Forcht gestanden / sie möchte keinen Mann erhalten / hat sich lassen auf einem Krammer-Karren führen / damit sie kunte den HErrn anrühren. Die alte Anfrau Rebecca hat sich schier lassen von dem Volck zu todt trucken und tretten / auf daß sie zu Christi Gegenwarth gelange /

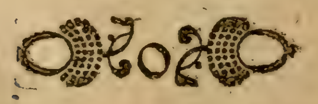
lange / viel tausend und tausend haben alle ihre Geschäfften und Arbeit zu Hauß verlassen / und zu unsern HERRN geeylet / warum? Etwan damit ihre Seelen möchten in einen guten Stand gebracht werden? Das nicht / das wohl nicht / das gar nicht / sondern damit sie die Gesundheit deß Leibs möchten wider erhalten. O GOTT! so gilt halt allerseits der Leib viel mehrer als die Seel / der Leib / so von rechts wegen nicht anderst soll titulirt werden als ein Limmel / dann er von Limo herkommt / lauth göttlicher Schrifft / de Limo terræ, Genes. 2. Entgegen aber die unsterbliche Seel / welche GOttes Sohn mit seinem theuristen Blut erkaufft / und gern vor ein jede Seel hätte so viel gelitten / was er hat außgestanden vor das gesammte menschliche Geschlecht / diese Seel wird fast allemahl dem bachantischen Leib nachgesetzt / auf solche Weiß ist ein Saublatter in grösserem Werth / als die Ducaten darinnen / auf diese Manier seynd die gantz guldene Becher schlechter / als höltzerne Futeral darüber / auf solchen Schlag gilt eine Dienst-Magd Agar mehr im Hauß / als die Hauß-Frau Sara selbsten.

So gar fällt uns nicht ein / was der allmächtige GOtt über den gedultigen Job verhängt / als er dem Teuffel die Vollmacht geben über all sein Haab und Gut / über seinen Leib / und auch über seine Kinder / nimm ihme / sagt GOtt zu dem Sathan / nimm ihme hinweg Schaff / und Schaff-Stall / nimm ihme Hauß und Hauß-Rath / nimm ihme Geld und Gelds-Werth / so gar alle Kinder und Rinder / so gar die Leibes-Gesundheit / so über alles höchst geachtet wird / ausser eines nicht / die Seel / die Seel / die Seel soll mir verblei-

bleiben / Verum tamen animam ejus serva. GOtt schätzt alles geringer als die Seel / ja hundert tausend Welt / ja so es möglich wäre unendliche Welt geringer als die Seel / den Himmel selbsten geringer als die Seel / wir aber verblendte Adams-Kinder und Sorglose Narren schätzen alles höher als die Seel / zuweilen ein altes paar Hosen höher als die Seel / zu Zeiten einen Hund höher als die Seel / dann wir gar offt beweinen den Verlurst eines Kleids / eines Viehs / gar selten aber den Verlurst einer Seel. Stengelius schreibet gar / daß einer dem Teuffel seine Seel um sechs Kreutzer verschrieben / damit er könne ein Maaß Bier trincken. Es wäre zu wünschen / daß mancher Stockfisch mit ihme selbsten thäte umgehen / wie er pflegt umzugehen mit dem Häring / dann in den mehristen Orten deß Teutschlands / pflegen die gemeine Leuth zur Fasten-Zeit / die Blasen von dem Häring / welche sie die Seel nennen / ober den Tisch in die Höhe zu werffen / daß sie daselbst hangen bleibt / zu wünschen wäre es / daß ein jeder Mensch mit seiner Seel in die Höhe thäte trachten / aber Leider! der Leib dieser ungeschickte Bengel / hat überall den ersten Sitz / und die Seel diese so adeliche nach dem göttlichen Ebenbild erschaffene Creatur muß nicht anderst als ein leibeigne Magd hinter der Thür stehen / O Narrheit über alle Narrheit!

Non sic impii, non sic, O nicht also / nicht also seyd beschaffen ihr bethörte und sorglose Menschen / sondern wann ihr nicht unter die gröste Narren wollet gezehlet werden / wann ihr verlanget gescheid zu handlen / und die ewige Seeligkeit zu erlangen / so müsset ihr

das Widerspiel thun / ihr müsset nemlichen eure Seel besser in acht nehmen als den Leib / ihr müsset dieselbe schön zieren und schmücken mit allerhand Tugenden / den Leib aber diesen groben Pengelium, müsset ihr hassen / ihne gleich wie ein muthiges und springendes Reut-Pferdt wohl in Zaum halten / mit Fasten und Abbruch die böse Anmuthungen und Begierden dämpffen / damit diß ungezäumte Pferdt der Leib nicht vorbrüchig werde / die arme Seel nicht stürtze in die Gruben deß Verderbens. Traue deinen Leib nicht zu viel / liebe und zärtle / schmeichle und liebkose den Leib nicht zu viel / dann er ist nicht / wie du vermeinest / dein getreuer Freund / sondern dein ärgster Feind / und wann du ihn nicht wohl zäumest / sondern alles zulässest und gestattest / was er von dir begehret / so wirst du einmahl mit deinem / unersetzlich- und unwiderbringlichen Schaden erfahren / was du anjetzo nicht glaubest / dieser undanckbare / ungezämte / untreue Esel / wird einmal / da du es vielleicht / am wenigsten entrauest / unter dir durchgehen / und dich / wie der Maul-Esel den Absalon / mit deinem zeitlich- und ewigen Schaden schändlich im Stich lassen.



Der

Hoff Narr.



Jn unſerer ſo groſſen Pfarr,
Bin ich der aller Vornembſt Narr.
Ich bin beÿ Hoff und gilt ſo vill,
Waß kein Miniſter ſagen will
Sag ich mein Herrn ohne ſcheü,
Mein Herr noch ſelbſten lacht darbeÿ



Der Hoff-Narr.

EIn gewisser Author, welcher fast den gantzen Erden-Kreiß zu Wasser und Land durchreiset / schreibet und erzehlet unter anderen / wie daß er in keinem Ort der gantzen Welt mehrer Handthierungen / Handwercks-Leuth / und Künstler habe angetroffen / als in der grossen und weit-berühmten Stadt Cairo in Egyten / massen schier kein Profession, Kunst noch Handwerck zu ersinnen / welche nicht in ersterwehnter Stadt zu finden: Ich lasse dieses in seinem Bewenden / will es auch lieber glauben / als nach Cairo reisen / und allda der Sachen Gewißheit einhollen / doch glaube ich / und halte darvor / daß in denen Höffen / Schlossern / Residentzien / und Wohnungen grosser Fürsten / Herren und Potentaten / wo nicht mehrer / wenigst eben so viel Handthierungen als in Cairo zufinden und anzutreffen / welche unablåßlich so wohl Tag als Nachts mit gröstem Eyffer getrieben / und mit emsigstem Fleiß practiciret werden.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Fechter / aber nur solche / die über die Schnur hauen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Soldaten / aber nur solche / welche Partheyen / holla! hätte schier gefehlt / Parthiterenyen wissen zuführen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Mößner / aber nur solche / die mit der Sau-Glocken leiten.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Fischer / aber nur solche / die mit faulen Fischen umgehen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Schneider / aber nur solche / die einem suchen die Ehr abzuschneiden / und einen Schandflecken anzuhencken.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Kauffleuth / aber nur solche / die mit Bernhäuter-Zeug handlen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Dräxler / aber nur solche / die einem suchen die Nasen zu trähen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Huter / aber nur solche / die unter dem Hütel Maisterlich wissen zu spielen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Mahler / aber nur solche / die einem was Blaues für die Augen machen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Fuhrleuth / aber nur solche / die einen hinter das Liecht führen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Bildhauer / aber nur solche / die einem das Maul machen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Musicanten / aber nur solche / die das Placebo singen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Geiger / aber nur solche / die nur einen Zustimmen suchen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Köch / aber nur solche / die einem die Suppen versaltzen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Schlosser/aber nur solche/ die einem wollen ein Rigel schiessen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Tischler / aber nur solche/ die einen pflegen zu verleumbden.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Gärtner/ aber nur solche / die alle Schelmen Stückel wissen zu verblümlen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Uhrmacher / aber nur solche/die lauter Unruhe machen.

Du wirst zu Hoff antreffen sehr viel Barbierer/aber nur solche/ die einem das Zieh-Pflaster an dem Geld-Beutel auflegen.

Du wirst zu Hoff sehen/ daß alldort die Redlichkeit wie der Palm-Esel/ welcher das Jahr nur einmal ans Liecht kommet.

Du wirst zu Hoff sehen / das man alldar mit den wohl meritirten umgehet wie mit dem Nußbaum / zum Lohn / daß dieser Nuß tragt / wirfft man mit Prügel darein.

Du wirst zu Hoff sehen/ daß alldort so viel Treu zu finden/ wie viel Speck in den Juden-Kuchlen.

Du wirst zu Hoff sehen / daß man dort mit den Bedienten umgehet / wie mit den Lemonien / wann kein Safft mehr darinn / so wirfft man sie hinter die Thür.

Du wirst zu Hoff sehen / daß alldorten die gute Freund seynd / wie die Stein auf dem Brett-Spiel / welche nur den Namen Stein tragen / und seynd beynebens von Holtz.

Du wirst zu Hoff sehen / daß man die Hungerige speisset/ aber nur mit Worten.

Du wirst zu Hoff sehen / daß es mitten im Sommer Eiß gefroren / dann allda das Schlipfern und Fallen gar zu gemein.

Du wirst zu Hoff sehen / daß allda wenig Andacht / aber viel Verdacht.

Du wirst zu Hoff sehen / daß allda wenig Metall / aber viel Ertz / viel Ertz-Dieb / Ertz-Schelmen / Ertz-Betrüger ꝛc.

Du wirst zu Hoff sehen / daß allda schlechte Suppen / aber viel Löffleren.

Du wirst endlich zu Hoff sehen / daß man allda die Nackende bekleidet / aber nur die Warheit / dann dieselbe blosser nicht darff erscheinin.

O freylich wohl / darff die heilige Warheit bey Hoff nicht blosser erscheinen / dahero dieselbe bey denen schmeichlerischen Hoff-Narren gantz frisch und Nagelneu / um / weilen sie bey ihnen gar selten gebraucht wird / seinthemahlen sie die Suppen immerdar mit Lugen pfefferen nach dem Appetit ihres Herrns / welches zum öfftern allerseits höchst schädlich fället.

Es hatte Pilatus Land-Pfleger in Judäa einist Christo ein gar freundliches Gesicht gemacht / und ihme gar glimpflich vorgetragen / wie daß die Hebräer wider ihne sehr viel und scharpfe Klagen eingegeben / wie daß er ein Aufrührer deß Volcks seye / auch ein neue Lehr und grundlosen Glauben außsträhe / so gar mit Zauber und Teuffels-Künsten gewirt seye / ja deß Lands Ruhstand merklich mit seiner falschen Lehr zustürtzen trachte / und was noch mehr / er gebe sich aus vor einen gesalbten König der Juden / mein / sagte Pilatus zu Christo / sihe / ich meins gar gut mit dir / werde auch

allweg

allweg mich emsig b fleissen / dein Person von fernerer Ungelegenheit zu schützen / bekenne es dann mir mit unverfälschter Verträulichkeit / bist du ein König der Judẽ? Du hast ja weder Land noch Pfand / du hast weder Güter noch Hüter / du hast weder Gesandten noch Trabanten / du hast weder Cron noch Thron / du bist ein armer Tropf / man kennt gewiß dem Vatter nicht? Welcher nichts als Bretter gehoblet / und wann er noch so viel Laiter hätte gemacht / so ist er dannach nicht hoch gestiegen / sondern ein armer Zimmermann verblieben: Wie kan es dann seyn / daß dir solche Königliche Concept einfallen? Hast du es dann gesagt / und sagst es noch / bist du der Juden-König? Worauf der Heiland geantwortet? Ich bin darzu gebohren / und darzu in die Welt kommen / daß ich der Warheit Zeugnuß gebe, Joh. c.18. Darauf geschwind Pilatus: Quid est veritas? Was ist die Warheit? Laß mir das ein seltzame Frag seyn / Pilatus ein solcher vornehmer Herr / deme Land und Leuth unterworffen / in dessen Gewalt ware / allenthalben anzuschaffen / abzuschaffen / außzuschaffen / einzuschaffen / fortzuschaffen / ein Herr mit zimlicher Zahl der Bedienten / mit grosser Menge der Aufwarther / mit häuffiger Begleitung deß Adels umgeben / ein Herr von absonderlichen Verstand und raiffen Witz / soll nicht wissen / was die Warheit seye? Nein / er wußte es nicht / dessentwegen begunte er zu fragen: Quid est veritas? Was ist die Warheit? Das ist aber kein Wunder / dann er war ein vornehmer Herr / hielt einen grossen Hoff / und zu Hoff / wo die Politic den Vor-Tantz hat / allda hat die Warheit den Fort-Tantz / Pilatus war ein Frantzoß / und dessentwegen kame ihme die Warheit Spannisch vor / und zu

Hoff /

Hoff/ wo die Politische Hoff-Narren nisten/ ist die liebe Warheit verbannisirt als habe sie die Pest/ und so sie auch ein Rede vom Himmel hätte/ so laßt mans dennoch bey Hoff nicht ein. In Indien seynd die Gläser etwas seltzames; In Egypten ist der Schnee etwas seltzames; In Nordwegen ist der Wein etwas seltzames; In Mauritania ist ein weiß Gesicht etwas seltzames; In Italien seynd die gelbe Haar etwas seltzames; In Teutschland seynd die Elephanten etwas seltzames; In America seynd die Hund etwas seltzames; In Asia seynd die Büchsen etwas seltzames; In China seynd die Pferd etwas seltzames; Bey Höffen und grossen Herren ist die Warheit etwas seltzames.

Fridericus mit dem Namen der ältere Hertzog in Oesterreich/ hat gar offt und vielmahlen seine stattliche und standmässige Kleider hindan gelegt/ und schlechte Bauren-Kleider angezogen/ den Sammet mit groben Zwilch/ den Castorenen Hut mit einer Schmeer-Kappen/ die seidene Strimpf mit Bauren-Stiffel verwechselt/ und also unbekannt bey manchen Bauren den gantzen Tag um das Geld gearbeitet/ in der Scheuer oder Stadel getroschen/ und andere harte Arbeit verrichtet/ mit der groben Speiß und gemeiner Dorff-Tafel vorlieb genommen. Es hat zwar mancher Bauer dessen zarte Händ beschnarcht/ und offt Bäuerisch angefahren: Du Kerl du hast gar weiche Tatzen/ du must dein lebtag nit viel Habern außgetroschen haben. Wann er demnach in solcher Bauren-Arbeit begriffen/ hat er angefangen zu reden und zu fragen/ was man von dem Hertzogen Friderich halte? Deme zu weilen ein Bauer geantwort: Der Herzog seye eine liebreicher Herr/ aber sein

Frau

Frau ist deß Teuffels / sie ist gar zu geitzig und schinderisch / es kan ihr kein Mensch gnug geben und zutragen / wann heut ein Steur bezahlt wird / macht man Morgen gleich ein Extra, ich wolt daß sie samt dem immerdarigen Steuren der Teuffel hätte / wann sie also fortfahret / macht sie über ein kurtze Zeit nichts als lauter Bettler aus uns Bauren / so kan sie nachmals aus einer Hertzogin ein Bettel-Vögtin werden. Ein anderer sagte: Unser Hertzog ist schon gut / aber sein Apostein seynd nit weit her / er schaut ihnen gar zuviel durch die Finger / braucht dessenthalben wenig Brillen: Er last die Edelleuth haussen nach dero Wohlgefallen / die gehen mit uns um wie wir Bauren mit den Felberbaumen im stutzen; Unser mehristes Gebet ist für die Pferdt unserer Gnädigen Herren / damit dieselbe lang tauren / dann so fern solche sollten umstehen / wurden die Edelleuth auf uns Bauren herumreitten; Wir arme Narren seynd nicht mehr so glückseelig wie zu David Zeiten / allwo man die Schaaf-Hirten und gemeine Leuth auf die Banck der Edelleuth gesetzt hat. Es ist zwar der Zeiten ein jeder Baur ein Herr / aber nur mit einem R / dann er haist Baur gib Her / Baur gehe Her / Baur trag Her / Baur schaff Her 2c. Dem Hertzog Friderich ware ein solcher Baur mit seiner subtilen Grobheit / und einfältigen Witz nicht unangenehm / und kunte er gar leicht abnehmen / das Bauren und Lauren in ein Haut genähet seynd. Ein anderer Baur / bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet und gearbeit / thäte andere Glocken leuten / fast dieses Klangs: Mein lieber Knecht / unser Hertzog verschänckt gar viel unnutzlich / er gibt dem nechsten Sail-

Tantzer oder Comödianten gleich funfftzig Thaler für welche vielmehr ein Strick gehörete / und uns Bauren sihet er nicht einen Kreutzer nach / ja um zehen Kreutzer kan er uns lassen exequiren / daß wir Blut schwitzen möchten / und soll das vor GOtt und der Welt recht seyn? Er bringt ja ein Steuer um die andere auf / erst kürtzlich hat er eine junge Princessin außgeheurathet / da hat man gleich ein Fräule Steuer gemacht / der Teuffel wird denjenigen hollen / der diese Steuren aufgebracht / ja sollte einer schier wünschen / daß solche theure Fräulen in der Thonau schwummen. Verwichen haben wir über das ein Kopf-Steuer bezahlen müssen / es möchte einer schier wünschen / wann einem der Schedel nicht so lieb wäre / daß er kein Kopf hätte / und wo kommt das Geld hin? Man zahlt dannoch keine Schulden / man muß dannoch bald da bald dort ein Stuck Land verkauffen und versetzen / aber es ist kein Wunder / er last den Pracht gar zu weit einschleichen / er hat gar zuviel Mit-Fresser / und fährt fast ein jede Nestel-Krämerin und Cammer-Jungfrau bey Hoff in der Carossen. Unser Herr Pfarrer hat einmahl geprediget / wie daß einer / mit Nahmen Atlaß die gantze Welt getragen / ich hab schier darüber gepfiffen / dann ich kunte mir nicht einbilden / daß es möglich seyn kunte / aber ich kans dermahlen schier glauben / weilen unser Gnädige Frau / die doch zimlich schwach / sechs oder sieben Dörffer auf dem Buckel trägt / dann ihre Kleider also kostbar und theur geschätzet werden. Ein anderer versetzte / an unserm Herrn hätten wir nichts zu klagen / wann er nur an statt seines Paquetierens und Turnirens / an statt seines Hetzens und Jagens

gens sich besser der Regierung annehmete / und mithin seine Bediente und Beambte nicht Herr seyn liesse / welche unterdessen mit uns umgehen / wie der Wolff mit dem Schaaf / weit schöner stunde es unserm Gnädigen Herrn an / wann er öffters in seine Cantzley / Rath und Ambt-Stuben hinein schauete / als daß er uns armen Unterthanen und Bauren unsere Aecker und Felder / welche wir doch so hoch versteuren müssen / mit Hetzen und Jagen verwüstete und verderbete. Dergleichen allerley Reden hat der Hertzog Friederich in seinem schmirbigen Bauren-Küttel und Dorff-Joppen vernommen / wann er nun wieder nacher Hof kommen / und sich mit seinem Hoch-Fürstlichen Aufbutz bekleidet sehen ließ / wurde er mehrmahlen gefragt / um was Ursachen er in solchen grossen Lumpen die rauchige Bauren Hütten betrette? Denen gab er jedesmahl mit ernsthafftem Angesicht diese Antwort: Alio modo verum audire non possum. Ich kan auf kein andere Manier die Warheit hören / dann meine schmaichlerische Hof-Leuth sagen mir die Warheit nicht; Sch. Schmaichler / Sch. Schmarotzer / Sch. Schwätzer / Sch. Schnarcher / Sch. Schwermer / Sch. Schlicker / Sch. Schlemmer / Sch. sag ich nicht gern hab ich gnug um mich / aber keinen / aber keinen der mir die Warheit ohne Scheu redete / so haicklich ist zu Hoff die Warheit. O Narren! Verzeihet mir ihr Herren Cavalliers und Hoff-Leuth / ich nicht / ich nicht / sondern ein heiliger Fulgentius tauffet euch also / und leget euch diesen schönen Titul zu / da er also sagt: Extremæ dementiæ est, odisse veritatem haißt so viel: Der jenige ist der

 grös-

gräste Nar / und begehet eine von den allergrösten Thorheiten / welcher die Warheit hasset.

Wo hat Petrus zum allerersten die Warheit vergessen? Unter was Gesellschafft? Etwan unter den Fischern als seinen Cameraden? Dann sie haben sonst dieses Lob / was der Fischer gewinnt beym Fisch / das versaufft er wieder bey dem Tisch. Bey wem hat Petrus die Warheit gezeth? Etwan bey Zimmer-Leuthen oder Maurer? Dann von diesen ist fast ein Sprichwort: Zimmer-Leuth und Maurer / seynd rechte Laurer / ehe sie Essen / Messen / stehen und sich besinnen / so ist der Tag von hinnen. Wo hat Petrus der Warheit einen Schimpf angethan? Etwan bey denen Soldaten? Von diesen hat einer auf ein Zeit gesagt also: Zigeuner und Soldaten / wann sie schmecken, einen Bratten / so thun sie solchen wegtragen / wann sie auch sollten die Bainer auf dem Galgen abnagen. Wo ist dem Petro die Warheit etfallen? Etwan bey den Fuhrleuthen? Von denen eine gemeine Rede / Gutscher und Fuhrleuth / seynd nichts nutz zu aller Zeit / bey Esel und Rossen / treiben sie die ärgste Possen / auf dem Esel- und Pferdt-Mist / selten ein guter Vogel ist. Wo hat dann Petrus die Warheit gespart? Wo? Verzeicht mirs abermahl ihr Hoff-Narren / Hoff-Leut / Hoff-Beambte / Hoff-Diener / daß ich euch dermahlen keinen Hoffmann abgib / und fein die Warheit als ein edles Bissel euch auf euer Tähler lege / ich bin schon vergewist / daß ihr euch daran / und darinn keinen Zahn werdet außbeissen / weilen euch die Zähn nicht so sehr darnach wässern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Orth vergessen / verlohren / verschertzet / ver-

verzeth als zu Hoff/ allda hat er einmahl (das ist grob) allda hat er zweymahl (das ist noch gröber) allda hat er dreymahl (das ist gar aus der Weiß) die eingefleischte Warheit verlaugnet. Matth. c. 26.

Der König Balthaser hielte auf ein Zeit ein sehr prächtiges Panquet/ worbey auch tausend vornehme Obristen gastiret worden/ diese Mahlzeit ware mehrist angestellt wegen seiner Concubinen/ welche lauter schöne Rosimundæ waren/ aber nicht Rusæmundæ. Nachdem nun der rothe Wein/ der weisse Wein/ der goldgelbe Wein fast einen vierfärbigen Regenbogen auf der Tafel vorstellte/ ist also folgsam kein schönes Wetter erfolgt/ absonderlich in dem Gewissen deß Königs/ allermassen er befohlen/ man solle alsobald die guldene Geschirr/ und kostbare Gefäß/ welche sein Vatter Nabuchodonoser aus dem Tempel der Israeliter geraubt/ herbeybringen/ damit er seinen Kebs-Weibern eines möchte daraus zubrinen. O König Bathasar! Da wird es nicht haissen/ geseng GOtt. Soll dann nicht ein einiger Cavallier aus tausend Anwesenden dem Köng gesagt haben: Eur Majestät/ diese Sachen werden einen schlechten Außgang gewinnen/ sie wissen sich ja gnädigst zu erinnern/ was gestalten ihr verstorbener Herr Vatter so grosses Unglück außgestanden/ daß er so gar in ein Wildes Thier verkehrt worden/ um weilen er den GOtt der Israeliter verachtet ꝛc. Keiner/ keiner/ keiner aus tausend gegenwärthigen Edelleuthen und Hoffleuthen hat ihme getrauet die Warheit zu sagen/ biß endlich ein Hand an der Wandt sein offne Schandt ihme verwissen. Daniel. c. 5. O wie wahr ist demnach von der Warheit/ was der Poet sagt: Fugit

potentum limina veritas, quamquam salutis nuntia. Auf teutsch weiß ich nicht wie es heißt.

Aber sag her mein liebe Warheit / warum bist du also verhasset? Warum wirst du bey Hoff also verfolget? Darumen / gibt sie die Antwort / quia veritas odium parit, die Warheit bringet und gebähret nichts als Haß und Neid / inimicus factus sum veritatem dicens, ad Gal. c. 3. Ist so viel geredt / wer die Warheit geigt / dem schlagt man den Fiedelbog um das Maul. Wohl recht fangt das Wörtel Wahrheit von einem w. an zumahlen es lauter w. außbruttet. Der stattliche Hof-Prediger Joannes Baptista hat es wohl erfahren an dem Hof Königs Herodis. Dieser ware bey Herode in grossen Gnaden / und noch grosserem Ansehen: Herodes enim metuebat Joannem, sciens eum virum justum & Sanctum, Marc. 6. Dann Herodes forchte den Joannem, wohl wissend / daß er ein gerechter heilger Mann wäre. Deren Ursachen hörte er gern seine Predig an / & audito eo, multa faciebat, that auch viel / was er von ihm gehöret. So bald er ihme aber zu nahend auf das Lebendige kommen / ihme die Warheit und diese sieben Wort gesagt: Non licet tibi habere uxorem fratris tui: Es ist dir nicht erlaubt / das Weib deines Bruders zu haben / da war alle Gnade aus / inimicus factus est veritatem dicens, die Warheit ware der Zuntel so dieses Feur erwecket hat / die Warheit ware der Letten / so dieses Wasser trüb gemacht hat / die Warheit ware der Hammer / so also Larma geschlagen / ja es kame endlich mit Joanne so weit / daß er so gar wegen der Warheit muste den Kopf lassen. O tempora periculosa, ruffet hierüber auf ein Geistreicher Lehrer / nam

si

si quis verum dixerit, capite minuitur, O wohl gefähr-liche und schwere Zeiten / dann da einer Warheit saget / muß er den Kopff lassen.

Es seynd fünff Wörtel / welche von dem Buchstaben w. anfangen / und nach dem A / E / I / O / V / gestellt / wunderlich können zusammen gereimt werden / nemlichen:

Warheit / Weib / Würth / Wort / Wunden.

Nunmehro zuruck reim also:

Die Wunden thut man verbinden /
Die Wort verursachen viel Sünden /
Die Würth können die Kreiden doppelt finden /
Der Weiber-List ist hart zu ergründen /
Die Warheit thut man bey Hoff schinden.

Das hat erfahren jener bey Hoff Henerici deß vierdten Königs zu Castella, welcher ohne Scheu und löblicher Freyheit kein Blätl für das Maul genommen / sondern gantz rund und klar / unvermantelt die Warheit heraus geredt / welches aber den König also verbittert gemacht / daß er alsobald befohlen / diesem Wahrsager die Zung heraus zu schneiden / welchen tyrannischen Befelch man auch ohnverzüglich vollzogen: Aber GOtt wollte auch durch ein scheinbares Wunderwerck zeigen / wie angenehm vor seinen Göttlichen Augen seynd die Jenige / welche unerschrocken grossen Herren die Warheit vortragen.

gen. Dann als man besagte außgeschnitten Zung an den liechten Galgen gehencket und gehefftet / hat dieser unschuldige Tropff ohne Zungen in Beyseyn einer grossen Menge Volcks anfangen zu reden / und höchst protestirt wider das Unchristliche Verfahren deß Königs / daß ein so warhaffte Zung solle an einem solchen unehrlichen Holtz gehäffte seyn. Nierenb. l. 2. c. 7.

Daß hat auch erfahren jener Prediger in Italien / welcher einist gantz raißfertig mit Stiffel und Sporn auf die Cantzel kommen / das Pferdt aber außwendig an die Kichen gebunden / über diesem Aufzug entfrembdeten sich alle Zuhörer nicht ein wenig / und machten hierüber allerley seltzame Gedancken. Besagter Pater aber fangt an mit einem Apostolischem Eyffer die Warheit einem grossen Herrn zu predigen / nicht u. gleich einem tarsensischen Paulo zu Rom / nach solcher vollbrachter Predig aber / war schon ein Lagey bey der Stiegen der Cantzel / welcher dem herabsteigenden Patri aus Befelch seines Herrns ang kündt / er soll sich alsobald und unverzüglich hindan machen / wofern er einem grossen Unglück entgehen will. Gut! gut! sagt der Prediger / das hab ich wohl vorgesen / daß mir die Wahrheit werde das Quartier auffsagen / und einen schnellen Marsch verursachen / wessentwegen ich mich fein vorhero raißfertig gemachet habe. Adieu! so behüt euch GOtt / und ihr Herren Prediger werfft lieber einem grossen Herrn einen Stein in den Buckel / als die Warheit / ihr werdet nicht also grob einbüssen / veritas enim odium parit, dann wer die Warheit geigt / dem schlägt man den Fidelbogen an den Kopff entzwey.

Mein Jehu / wie ist es dir ergangen bey dem König

nig Baasa, wie du das Maul gar zu weit hast aufgethan/ und die Warheit geredt? Antwort/ das Leben hab ich dessenthalben verlohren. 3. Reg. c. 16.

Mein Michæas, wie ist dir geschehen/ als du dem Köng Achab die Warheit unter die Nasen gerieben? Antwort ich hab mich nicht mehr dörffen sehen lassen. 2. Reg. c. 22.

Mein Hanan, was ist dir begegnet/ wie du dem König Asa die Warheit vorgetragen? Antwort/ übel/ übel/ übel. 2. Para. c. 16.

Mein Zacharias, was hast du müssen außstehen von dem König Joas/ da du ihm ohne Scheu die Warheit vorgelegt? Antwort/ ich bin versteinigt worden. 2. Para. c. 24.

Mein Jeremias, was hat dir die Warheit auf den Rucken geladen/ als du selbige nacher Hoff Sedechiæ deß Königs gebracht? Antwort/ in den finsteren Kercker bin ich geworffen worden. Jerem. c. 31.

Mein Baruch, was hast du dazumahlen außgestanden/ wie du die Warheit bey dem König Joachim ans Tages-Liecht gebracht? Antwort/ wann er mich dazumahlen erwischt hätte/ so hätte es gewiß meinen Kopf golten/ aber GOtt wollte es nicht haben. Jerem. 30.

Mein Daniel, was haben dir die Herren von Babylon für einen Lohn erstattet/ als du ihnen die Warheit als ein kostbare Wahr verkaufft? Antwort in die Löwen-Gruben bin ich derentwillen gestürtzet worden. Dan. 14.

Mein heiliger Kiliane, was ist dir widerfahren/ als du Gosberto dem Hertzog in Francken gleich einem heiligen Buß-Prediger Joanni die Warheit geprediget? Antwort: durch etliche bestellte Mörder bin ich der Ursachen halben umgebrach/ und jämmerlich ermordet worden. Surius in vitâ.

Mein heiliger Thoma Ertz-Bischoff zu Candelberg/ was ist dir geschehen/ da du rund und klar die Warheit geredet? Antwor/ inimicus factus sum Regi veritatem dicens, ein Feind deß Königs bin ich wegen der Warheit worden/ ja es ist endlich so weit kommen/ daß ich als ein Schlacht-Opfer vor dem Altar geblieben/ und geschlachtet worden. Idem.

Auf solche Art und Weiß gehet es noch heut zu Tags allen den jenigen/ welche absonderlich grossen Herren die Warheit vortragen/ sagen/ oder predigen/ dann so lang ein Prediger ein schöne/ zierliche/ wohlberedte/ ein aufgebutzte/ mit Fablen und Sinnreichen Sprüchen unterspickte Predigt macht/ da ist jederman gut Freund/ da heißt es/ Vivat, der Pater Prediger/ er ist wohl ein wackerer Mann/ ich höre ihm mit Lust zu/ ꝛc. wann er aber einen scharpffen Ernst anfangt zu zeigen mit Paulo: O insensati germani, ô insensati Christiani, wann er anfangt grossen Herren die Warheit zu sagen/ sie sollen doch einmahl die Brüllen brauchen/ und nicht allzeit durch die Finger schauen: Sie sollen doch mit der Justiz nicht umgehen/ als mit einem Spinnen-Gewöb/ allwo die grosse Vögel durchbrechen/ die kleine Mucken aber hangen bleiben; Sie sollen doch nicht seyn/ wie die Distillier-Kolben/ welche aus denen Blumen den letzten Tropffen heraus saugen; Wann er ihnen sagt/ daß ihr mehristes Einkommen nicht im Wein oder Traid/ sondern in Zwifflen stehe/ weilen sie die arme Bauren gar zu starck zwifflen und also beschaffen seynd/ wie ein rauberischer Hecht/ welcher Fisch so grausam/ daß er auch den Seinigen nicht verschonet: Wann er ihnen vortragt/ sie sollen doch mit dem sechsten Gebot nicht

umge-

umgehen / wie der Büttner mit denen Raiffen / welche er offt dergestalten bieget / und krümmet / biß sie endlichen entzwey brechen. Wann er die Warheit prediget dem Frauen-Zimmer und Hoff-Damesen, daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweiff deß Rocks / zu wenig aber um den Hals tragen rc. wann dergestalten der Prediger den Schärpf-Hobel brauchen wird / wann er auf solche Weiß wird die Warheit reden / so bringt ihme solches Reden / Räderen / so bringen ihm solche Wörter / Schwerder / so bringt ihme solches sagen / klagen; Inimicus factum sum dicens veritatem, er verfeindet sich allenthalben / sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leiden / die Kirchen still werden / bald lauter Quartier der alten Weiber werden / die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahrmarckt / an allen Orthen wird man hören / was key ich mich um den Prediger / & sic facta est veritas in aversionem, Isa. 59. Und also wird die Warheit zu einem Abscheuen.

Es seye ihme aber wie ihm wolle / so solle ein Prediger gemeß seines ihme von GOtt anvertrauten Amts nicht schmeichlen / vielweniger ein Blätlen für das Maul nehmen / und die liebe Warheit vermäntlen / Nè confundaris dicerè verum. Ruffet allen / sonderlich denen Hoff-Predigern zu / der weise Ecclesiasticus, c. 4. Lasset euch den zeitlichen Respect nicht übergehen / lasset euch das zeitliche Interesse nicht verführen / lasset euch die Forcht nicht betrügen / lasset euch die Betrohung nicht schröcken: Besteiget die Cantzel / prediget die Warheit den vornehmen Potentaten so wohl als Bauren und Bettlern / ohne Forcht / ohne Schrecken / ohn Zittern / dann also soll es seyn / also muß es seyn / und also darf es seyn.

Wie der Eyffer volle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradeiß verzucket worden / hat er seinem liebsten Elisäo seinen Mantel herunter geworffen. 4. Reg. c. 2. Ich glaube schier der heilige Mann habe sich mit dem Mantel nicht vor GOtt getrauet/ wenigst ist das wahr / daß ein Prediger schwer vor GOttes Angesicht bestehen werde / wann er die Warheit vermäntelt / sondern es ist sein starcke verpflichte Schuldigkeit allen und jeden / nicht nur den gemeinen Leuthen/ sondern auch grossen Herren und hohen Häubteren / allezeit / allemahl / allerseits die blosse Warheit zu predigen / predigen fein ernstlich mit dem Propheten Osea/wider das Laster der Vollheit: Predigen fein eyfferig mit dem heiligen Paulo / wider die Sünd deß Neids: Predigen fein unerschrocken mit dem Job/ wider das Laster deß Zorn: Predigen fein scharpff mit dem Propheten Amos / wider das Laster der Gailheit: Predigen fein klar mit den Propheten Malachias / wider das Laster der Hoffarth 2c. Petrus aus Befelch deß HErrn greifft einem Fisch ins Maul / und find darinn ein schöne Müntz; Nicht weniger soll in eines Predigers Mund ein solche schöne schneeweise silberne Müntz / verstehe die unversehrte Warheit gefunden werden.

Der Prophet Nathan hat ihm kein Blat vor das Maul genommen/ wie er vor den König David getretten / und ihme seine grosse Schand-That vor die Augen gestellt. Der Prophet Jonas hat das Maul zimlich aufgemacht / wie er denen Niniviteren ihr leichtfertiges lasterhafftes Leben vorgeworffen. Alle rechtschaffene Diener GOttes scheuen sich nicht die Warheit

heit zusagen / und wolten lieber zu Verona bleiben / als nacher Placenza reißen. So hat gethan der heilige Ambrosius dem Kayser Theodosio: So hat gethan Puppo dem Henrico, so hat gethan Dunstanus dem Edgaro: So hat gethan Thomas de Turrecremata aus dem berühmten Orden deß Heil. Dominici dem König in Spannien: Dann als in gedachtem Königreich beschlossen wurde / alle Juden aus dem Reich zu bannisiren und zuverjagen / da hat dieses diebische Land- und Leuth-betrügerische Gesind / wie es ordinari in dergleichen Begebenheiten zugeschehen pfleget / wider solchen Schluß alsbald mit guldenen und silbernen Hacken und Bickeln miniret / kurtz / sie botten an ein grosse Summa Gelds / hatten auch die Sach schon so weit gebracht / daß alles umgekehrt / und die Juden wider bleiben sollten: Wie solches obgemeldter Thomas de Turrecremata als damalig Königlicher Beicht-Vatter gehöret / und vernommen / wird er von dem Eyffer GOttes angewehet und entzündet / ergreifft dahero ein Crucifix-Bild / verbirget solches unter seinem Habit / tritt für dem König hinein / und hebet an mit wenigen / aber kräfftigen Worten zu reden: Höre König / sagte er / triginta denariis Judas semel Filium Dei vendidit, & tu pro triginta millibus eundem vendere cogitas: Judas hat schon einmahl um dreyssig Silberling GOttes Sohn verkauffet / und du wilst ihn um dreyssig tausend verkauffen? Reisset hiemit das Crucifix-Bild unter der Kutten herfür / zeiget es auf / und ruffet gantz brinnend vor Eyffer / der ihn gefressen hatte / Ecce ergò eum vende. So sihe dann / hier hast du ihn / verkauff ihn! Ein starcker Blitz waren diese Wort gegen ei-

nem gekrönten Haupt / wer wollte nicht gedencken / es werde darauf bald Donnern und Hageln? Hat der König vielleicht Thomam zum Pallast hinaus jagen / oder wohl gar in die Gefängnuß setzen lassen? Nichts dergleichen / sondern er hörete die Warheit / haltete auch genehm / was Thomas gesagt / erneueret und bestättiget sein Decret, die Juden müßten fort / weichen und wanderen aus dem gantzen Land. Der König wollte nicht mehr Judas seyn / er wollte lieber verliehren die Juden / und in die Schantz schlagen alles Geld / dann verkauffen seinen Herren. O daß alle Fürsten und Herren diesem frommen König nachfolgeten / und die Juden dieses höllische Unkraut / welches an etlichen Orthen dermassen überhand genommen / daß es auch den Christlichen Waitzen untertrucket / außrotteten / oder wenigst aus dero Landschafften verbannisirten / massen die tägliche Erfahrnuß lehret / daß weder Glück noch Stern in einem Orth / Land oder Stadt / wo dieses teufflische Geschmaiß einmahl einnistet.

So hat auch gethan der heilige Franciscus Paulanus dem König zu Neapel / welcher ihme ein Closter zu bauen anerbotten / solches aber hat der heilige Mann nicht allein geweigeret / sondern ihme noch seine Tyrannische Exactiones und Anlagen der Unterthanen scharpf verwissen / auch einen Ducaten mitten von einander gebrochen / woraus das helle Blut geflossen / anzuzeigen / daß solches von denen armen Unterthanen erzwungenes und erpreßtes Geld ein Blut der Armen seye. In vitâ.

So hat auch gethan jener vornehme Prediger eines Königs in Franckreich / dieser fromme Mann sahe ein geraume

raume Zeit mit höchstem Wehemuth seines Hertzens die gar zu grosse Frechheit/ Freyheit und Eitelkeit deß Lebens/ so an dem Königlichen Hoff vorbey gienge / wie alles in übermässigen Pracht schwebete/ wie man nichts anderst thäte als Thurnieren/ Spielen / Jagen/ Hetzen/ Tantzen/ Musiciren/ Panquetiren/ s.v. Huren und Buben/ mit einem Wort/ wie man den schnurgraden Weeg der Höllen zulauffe / diesem nach voll deß Geists und Seelen-Eyffers/ als man ihn einstens nöthigte/ eilfertig vor dem König und seinem Hoff-Staab ein hurtige und geschwinde Predig abzulegen/ kommt er dem Befelch nach/ steigt auf die Cantzel/ macht seltzame Gestus und Gebärden/ und bricht endlich in diese lästerliche Wort heraus: In nomine Domini. Geliebte in dem HErren/ mercke mans wohl/ was ich sagen werde: Unweißlich hat gethan unser Erlöser JEsus Christus/ thörecht haben gehandlet die Apostel / ein Narr ist gewesen der H. Petrus/ ein Narr ist gewesen der H. Paulus/ ein Narr ist gewesen der H. Andreas, ein Narr ist gewesen der H. Bartholomæus &c, Narren seynd gewesen der H. Antonius, Hyeronimus, Franciscus, Dominicus, Augustinus, Narren und Närrinen seynd gewesen alle H. Martyrer / Beichtiger/ Jungfrauen rc. Mit diesen Worten beschlosse er die Predigt / und stige von der Cantzel herab. Jederman erstaunte über diese Red/ ärgerte sich an dieser Schand-Predigt/ ja der König schickte zu ihm / und ließ ihn fragen / was er thue / wohin er gedencke / daß er GOTT und seine Heilige solcher Thor- und Narrheit beschelte? Er solle geschwind seine Wort widerruffen/ oder er werde als ein Lästerer GOTTES und seiner Heiligen ernstlich und exemplarisch abgestrafft werden.

Dem

Dem guten Hoff-Prediger war dieser Befelch deß Königs eben das rechte Zug-Pflaster seiner Seelen-Cur/ die sündige Hertzen seiner Zuhörer/ deren die maiste ohne das lauter Hoff-Narren waren/ zubekehren/ und ihnen ihre grosse Thor- und Narrheit recht vor Augen zustellen; Er steigt dahero abermahlens auf die Cantzel/ ruffet ohne einigen Widerruff die vorige Wort auf: Unweißlich hat gethan Christus/ Narren seynd geweßt die heilige Apostel/ Martyrer/ Beichtiger etc. ja alle Heilige haben weit geirret/ daß sie auf Erden mit einem so strengen Leben/ mit so viel außgestandenen Marter und Peinen/ mit erlittenen schmählichsten Todt den Himmel gesucht/ nach dessen ewigen Glori sich beworben und angemaßt haben/ dann wann du O König/ mit allen den deinigen Hoff-Narren dir getrauest/ mit Fressen und Sauffen/ mit Thurnieren und Panquetiren etc. gleichsam mit Stiffel und Sporen im Himmel hinein zurumplen/ so folget ja/ daß Christus samt allen seinen lieben Heiligen muß thorecht/ unweißlich gehandlet haben/ daß sie um deß Himmels Willen so viel gelitten und außgestanden: Aber weit gefehlet/ daß irrdische Hoff- und Wolleben ist ein betrüglicher Schein/ ein häßliche Bethörung und Verblendung/ ja der Schnur-gerade Weeg der Höllen zu. Wohlgeben: Sapienti pauca:

Nicht unrecht hat gehandlet jener Hoff-Prediger/ welcher einist einen grossen Herren auf der Cantzel zimlich getropffen/ und als ihme dessenthalben solcher mit lachendem Mund vorrupffte/ sprechend: Herr Pater, heut habt ihr mir ein gutes in Beltz gegeben; Es ist mir leyd/ sagt hinwieder der Pater, daß ich euer Gna-

Den

der nur den Beltz getroffen / es war mein Meinung ihnen gar das Hertz zuberühren. Deß Davids seine Abgesandte haben es sehr hart empfunden / wie ihnen der Amonitische König mit ihren Bärthen also schmählich und schmertzlich verfahren: Eben also wird es freylich diesem oder jenem grossem Herren verschmähen / wann du ihme / will nicht sagen / wirst den Barth abschneiden / sondern die Warheit wohl im Barth reiben / da wird er dich freylich für einen ungesaltzenen Seelen-Fischer tauffen / er würdet freylich sagen / du seyest kein Politicus, aber es schadt nicht / laß dich diese und dergleichen Reden von der Warheit nicht abwendig machen / gibe keinen schmeichlerischen Hoff-Narren ab / welche nur immer das Placebo singen / sondern rede / sage und predige die klare Warheit / und so du derentwillen verachtet wirst / so gedencke / daß man die Warheit pflege mit keinen anderen Complementen zu empfangen / Veritas enim odium parit.

Die Warheit stifftet Feindschafft an /
Drum redet sie nicht Jederman.

Es klagten vor diesem nicht ein wenig die Philistäer / daß ihnen der Samson mit denen Fuchs-Schweiffen so grossen Schaden in ihren Traidt-Feldern zugefüget: Aber in aller Warheit ist um ein zimliches mercklicher der Schaden / den der Zeiten viel vornehme / hohe und grosse Herren von dem Fuchs-Schweiff ihrer schmeichlerischen Hoff-Narren erleiden / welche Ohren-Titler / Achsel-Trager / Lock-Vögel / Taffel-Hannsen / Maul-

Maulmacher/Zungen-Trescher/Schüssel-Geiger/Kuchel-Mucken/Hoff-Katzen sich mehrist bey Höffen grosser Herren einfinden. Ein solcher Hoff-Narr ware jener Edelmann mit Namen Franciscus Brianus, welcher alles golten/ da er doch nichts werth ware/ bey Henrico dem achten König in Engelland. Nachdeme dieser Engelländische König/ welcher gar nicht Englisch lebte/ seine rechtmässige Königliche Ehegemahlin Catharinam ohne Ursach von seinem Königlichen Ehe-Bett verstossen/und nach deren Verstossung nicht allein Annam Bolenam ein leichtfertiges Weibs-Bild/ sondern auch ihre Mutter in seinen Ehebrecherischen und lasterhafften Begierden gezogen/ da fragte einist dieser stinckende Heliogabalos, gedachten seinen zuschmeichlerischen Hoff-Narren Brianum: Ob es ein grosse Sünd seye/ die Mutter sammt der Tocher erkennen? Worauf diese Hoff-Katz geantwortet: Ihr Majestät/ sagte er/ mit der Mutter und zugleich mit der Tochter zuthun zu haben/ gedunckt mich eben so viel zu seyn/ als wann einer das junge Hünel sammt der alten Hennen essen thäte. O du gottloser schmeichlerischer Narr/ so solle ein doppelte Blut-Schand kein grössere Sünd seyn/ als ein Hünel und ein Hennen fressen? Pfuy/ die blinde unglaubige Heyden hielten solches vor das gröste Laster. Solche Vögel aber gehören auf kein andere Leim-Ruthen/ als wo die Raaben sitzen: Solche Wäsch muß kein anderer aufknüpfen/ als der Meister Knipf auf: Solche Häls verdienen keinen andern Kragen/ als die der Sailler spendiret: Ja solche Mäuler und Maul-Schmidt gehören in kein andere Schmidten als dort/ wo es heißt: Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feuer.

Jener

Jener schmeichlerische Hoff-Narr/ an dem Königlichen Hoff Alexandri deß Grossen/ als er hörte/ wie sich der König beklagte/ daß ihn ein Fliegen oder Mucken gebissen/ und das Blut außgesauget/ da ware er alsbald vorhanden: Ihro Majestät/ sagte er/ die Fliegen/ weil sie Königliches Blut getruncken/ ist viel edler und vornehmer als alle andere Fliegen/ ja sie wird zweiffels ohne von allen andern Fliegen für ihren König verehrt/ und angebettet werden. O Narr! Ein solche Schmeichlerey gienge endlichen noch hin/ und wäre zu entschuldigen/ weilen sie niemand schädlich als dem Schmeichler selbsten/ aber einem grossem Herrn/ Fürsten oder Potentaten schmeichlen in Sachen/ welche da wider GOtt/ wider das Gewissen/ wider die Lieb deß Nechsten/ wider Recht- und Gerechtigkeit/ wider die Gebühr schmeichlen in Sachen/ wo gantze Landschafften und Provinzien/ Ruin und Untergang zu förchten/ ein solches Schmeichlen ist teufisch und verdammlich. Dessen aber ungeachtet/ so gibt es an denen fürnehmen Höffen grosser Herren fast nichts mehr ab/ als solche Schmeichler und Fuchsschwäntzler/ solche Placebo-Singer und Ja-Herren/ welche alles gut heissen/ alles loben/ was sie wissen/ das dem Fürsten/ dem Potentaten lieb und angenehm/ es heißt bey dergleichen Hoff-Narren allzeit: Placebo Domino, es gehe her wie es woll/ krumm oder grad/ Placebo Domino, wann ich nur bey meinem Principal und Herrn kein Scheiben außstosse/ es seye hernach wider GOTT oder das Gewissen: Placebo Domino, wann ich nur meinem gnädigsten Herrn Satisfaction leiste/ es leiden Länder oder Städt/ Reich oder

Arm / Freund oder Feind ; Placebo Domino, wann ich nur bey meinem Herrn wohl daran bin / etwas gilt / und am Brett sitze / es mag im übrigen gehen / untersich oder übersich / für sich oder hinter sich ; was seynd aber solche schmeichlerische Hoff-Katzen und Hoff-Narren anderst als ein Ruin / ein Untergang / aller Gerechtigkeit / Zerstöhrer deß Friedens / aufwickler aller Uneinigkeit / ein rechte Pestilentz und ärgstes Gifft gantzer Länder und Königreichen.

Eines solchen Glichters war jener Hoff-Herr / oder schmeichlerische Hoff-Narr zu Pariß / welcher auch in allen Dingen dem König das Placebo gesungen / aber mit diesem Todten-Gesang hat er endliche sein eigene Seel gestürtzet / nicht nur in den zeitlichen / sondern auch ewigen Todt. Dieser Schmeichler / welcher bey dem König vorhin in grossen Gnaden stunde / da er auf ein Zeit vermerckte / daß ihr Majestät wegen Geld-Mangel in etwas betrübet / hat er dem König allerley Rathschläg an die Hand geben ; was ? Sagte er / die Bauren seynd Lauren / so lang sie tauren / wann sie auch wohnten hinter hundert Marmorsteinernen Mauren / diese Trampel muß man Barbieren wie die Lambel / diese Kälber muß man stutzen wie die Felber / diese Blöck muß man beschneiden wie die Weinstöck / diese Flegel muß man rupffen wie die Vögel / diese Aaß muß man schaben wie den Käß. Ihr Majestät thuen eins / und schlagen ein Mauth auf / auf Butter und Schmaltz / auf Pfeffer und Saltz / auf Linsen und Brein / auf Bier und Wein / auf Stroh und Heu / auf Kälber und Säu / auf Vögel und Tauben / auf Pfersich und Trauben / auf Erbis und Bonnen / auf Ruben und Rannen / in Summa

was

was die Bauren auf den Marckt tragen / und diß nur zwey Jahr hindurch / allergnädigster Herr / sie werden Handgreifflich spüren / was Mittel kan bringen ein Bauren-Küttel. Diesen Rath hat dieser Hoff-Narr derentwillen dem König eingerieben / damit er ein Frater Placidus bey Hoff seye. Der König war herinnfalls leicht beweglich / folget dem schlimmen Schmutz-Engel / und vermercket bald / daß zweyhundert und viertzig Pfenning auch einen gulden machen / welches ihme noch mehreren Anlaß gegeben / grösser Mauthen aufzurichten. Dieser dem König gegebne Rath aber hat dem Hoff-Fuchsen mit der Zeit einen solchen Gewissens-Wurm eingejaget / und in Balg gesetzet / daß er dessenthalben öffters geseufftzet / er fallete in ein so schwere und grosse Melancholey und Aengstigkeit / daß er endlichen an seiner Seeligkeit verzweiffelt / er befahle auch in seinem letzten Willen / und verschaffte ernstlich in seinem Testament / daß man nach seinem Todt den Cörper in kein anderes Orth begraben solle / als in jene Senck-Gruben / wohin aller Unflath rinnet von jenem Marckt / auf deme er solche Mauth aufgebracht. Laurent. Beyerl. Tom. 1.

Solche Gesellen / wie dieser einer war / gehören in Lufft / dann sie seynd wie der Lufft: dieses Element ist ein natürlicher Entwurff eines schmeichlerischen Hoff-Narrens / dann der Lufft ist in sich selber weder warm / weder kalt / weder liecht / weder finster / weder trucken / weder feucht / sondern er accommodirt und richtet sich / wie der Himmel ist / ist solcher kalt / so ist auch der Lufft kalt / ist solcher warm /

so ist auch der Lufft warm / ist solcher liecht / so ist auch der Lufft liecht / ist solcher finster / so ist auch der Lufft finster; Eben diese Eigenschafft findt man / und gründ man bey denen schmeichlerischen Hoff-Katzen / so vornen lecken und hinten kratzen / sintemahlen diese sich gantz und gar richten und schlichten nach ihrer Herren Neigung. Ist der Herr geneigt zum Lefflen / so wird der schmeichlerische Hoff-Narr von nichts anders reden / als von lauter Leffelenden: Sagt der Herr / mir gefallen diese Geistliche nicht / so schwätzt der Schmeichler: Ja / ja gnädiger Herr / sie seynd nicht weit her: Sagt der Herr / ich glaub die Prediger machen den Teuffel gar zu schwartz / was blodert anderst der Schmeichler darauf / als das / der Himmel ist ja nicht für die Gänß gebaut: Sagt der Herr / ich kan nicht fasten / sagt der Schmeichler es seye kein Schuldigkeit: Sagt und fragt der Herr / kan ich ohne Verletzung deß Gewissens über die gewöhnliche und schuldige Land-Steuer / auch noch ein oder die andere Extra Steuer machen / da antwortet hurtig der schmeichlerische Narr / ja / ja gnädiger Herr / nicht nur ein / zwey / sondern drey vier Steuren / dann das Land kan es noch wohl ertragen: Sagt der Herr / ich mein und halt davor / das sechste Gebot biegen seye kein so grosse Sünd / mein wohl / schwätzet der Schmeichler / in Italien / Franckreich und andern Orthen ist es der Brauch und ein allgemeine Modi: Sagt der Herr / das ist schön / weißt es der Schmeichler nicht genug zu loben / sagt er es seye schändlich / weißt er es nicht genug zu verachten / sagt der Herr / mich schläffert / so thut sich der Schmeichler rantzen;

Sagt

Sagt der Herr/ es frühret mich/ so thut der Schmeich-ler zitteren/ wann es auch mitten im Julio und in den heißisten Hunds-Tägen ist; Thut der Herr hin-cken/ so gehet der Schmeichler krump; Ist der Herr einem passioniret/ so hilfft diesen der Schmeichler ver-folgen; Ist der Herr kranck/ ist dem schmeichlerischen Hoff-Narren übel; Lacht er/ lacht er auch; Ist der Herr Melancholisch/ will der Schmeichler verzweiff-len/ in Summa/ ein schmeichlerische Hoff-Katz ac-commodirt und richtet sich in allem nach seines Herrn und Principalen Thun und Lassen/ Natur und Neigungen. Ein solche Hoff-Katz/ ein solcher Simbs-Lauffer ware Clisophus ein Hoff-Herr/ Königs Philippi aus Macedoniâ, welcher sich also nach deß Königs Thun und Lassen richtete/ daß als dieser einsmahls Augen-Schmertzen litte/ und solche verbünden mußte/ er alsobald auch seine Augen verbunden: Wann der König hinckend an dem Podagra daher gienge/ hinckte auch dieser Schmeichler am Podagran/ wann der Kö-nig lachte und frölich ware/ lachte auch er/ war er trau-rig/ wollt jener verzagen/ vor Trauren- und Kleinmü-thigkeit unter die Erden schliessen. O Narr!

Der Lufft hat noch ein andere Eigenschafft/ daß er nemlichen alles zutraget; Wann man zu Erffurth in Thüringen die grosse Glocken leutet/ so hört sie der Bauer und Lands-Mann auf etlich Stund weit/ wer tragt ihme aber einen solchen Klang zu? Nie-mand anders als der Lufft/ dieser ist ein allge-meiner Zutrager aller Hall/ Schall/ und Knall. Nicht viel anderst ist gesittet und gesinnet der schmeichlerische Hoff-Narr/ welcher auch alles/

was

was er sicht/hört/greifft/geschmeckt/koßt/fühlt/merckt/ lißt 2c. seinem Herren zuträgt/ und noch dasselbe vergrössert/ verkleinert/ verweißt/ verschwärtzet/ vermehrts/ verringerts/ verengelts/ verteuffelts, 2c. nach seines Herrn Neigung Lust und Gunst. O Narr!

Solche Narren seynd wie die Goldmacher oder Chymici, die wollen aus Bley und Kupffer Gold machen/ also pflegen auch die Schmeichler bey Hoff die gröste Schelmen-Stuck zu beschönen. Solche Narren seynd wie ein Spiegel/ dieser gläserne Aff thut alles nach/ was er sicht/ mit dem Lachenden schmutzt er/ mit dem Weinenden hat er nasse Augen. In gleichem Model ist gossen/ nach gleichem Modell ist geformt der schmeichlerische Narr/ er äffet und affet seinem Herrn alles nach/ Regis ad exemplum. Solche Narren seynd gleich der Blumen Solsequium oder Sonnen-Wend/ diese wend sich/ und lend sich/ und blend sich dorthin/ wo die Sonnen ist/ also tantzt auch der Schmeichler das Liedl/ welches sein Herr geigt. Solche Narren seynd wie die Gaiß/ welche am Baum lecken und schlecken/ aber mit solcher Zung ihme die Kräfften nehmen/ daß er nachmals verdirbt. Solche Narren seynd wie der Winter-Grüen/ welcher den Baum umfangt/ umhalßt/ umarmt/ aber zugleich ihme die Krafft und Safft nimt/ daß er verdirbt/ O wie viel Schmeichler-Zungen haben andere in das Verderben gebracht! ja was dem Raaben begegnet/ ist offt manchem vornehmen Herrn widerfahren.

Der Raab hatte einist ein zimlich gutes und groß Stuck Käß entfremdet/ und darmit im Schnabel

vel auf einen Baum geflogen / als solches der arge Fuchß wahrgenommen / ist er gantz hurtig dahin gelauffen / und den Raaben angefangen zu loben / Ey! ey! ey! sagt er / das ist ein Vogel / laß mir dieses einen schönen Vogel seyn / ich hab mein Lebenlang keinen dergleichen schönen Vogel gesehen / du bist gewiß der Paradiß-Vogel / oder der berühmte Phoenix? Dein Mutter muß sich an dem Sammet ersehen haben / wie sie auf den Aeyern gesessen / hast du doch ein paar Augen / welche gleichsam den Glantz von der Sonnen zu leihe genommen / deine Klauen / also wunderlich erschaffene Waffen / verrathen dich / daß du von einem Martialischen Geblüt herstammest / deines gleichen wird wohl nicht unter dem adelichen Geschlecht der Vögel zufinden seyn / O du schöne Creatur! Wie recht ist es geschehen / daß man die berühmte Vestung in Ungarn nach deinem Nahmen Raab genennt hat; Ein Ding / mein außerwehlter Vogel / möcht ich doch gern wissen / weilen in allem die Natur gegen dir so freygebig gewest / was du nemlichen für ein Stimm wirst haben / wann ich dich O ansehlicher Vogel / nur hörete singen / so wollte ich mich vor den glückseeligsten Fuchsen in der gantzen Welt erkennen. Ey! ey! ey / das ist ein Vogel! Der Raab glaubte dem schmeichlerischen Fuchsen in allem / übernimmt sich deß grossen Lobs / sperrt den Schnabel in alle weit auf zusingen / unterdessen aber fallt ihme das grosse Stuck Käß aus dem Schnabel / der Fuchß hurtig und geschwindt schnappt und tappt darauf / und laufft mit dieser Collation darvon.

O wie offt geschicht / was da ist gedicht! Wie mancher

cher Fuchß und schmeichlerischer Narr / haltet sich auf bey Hoff eines mächtigen und vornehmen Herrn / bey deme er Wein und Brein willen / Schüssel und Bissel halber / Fisch und Tisch wegen / nichts anderst im Maul führet/ als lauter Lob/ der Galgen-Vogel gibt einen Lerchen ab / das ist Alaudam, einen Lob-Vogel/ ja er nimmt die Arth an sich eines Fisch im Meer / mit Nahmen Fasten / von deme Belluacensis schreibt / daß in dessen Maul das gesaltzene und bittere Meer-Wasser in süsses verkehrt werde / wodurch er die unbehutsame Fischel zu sich locket / und nachmahlens verschlicket. Ein solcher schmeichlerischer Zungen-Trescher wird öffters in seinem verlogenen Maul das bittere Wasser in ein süesses verwandlen / will sagen / das Böse gut machen / die Laster für Tugenden tauffen / und Mäuß-Koth für Anneis-Zucker verkauffen / damit er nur seinen Herrn und Principalen nicht aus der Wiegen / und sich selber nicht aus der Schmarotz-Kost werffe. Ist der Herr ein lauterer Ehebrecher / so nennt ihne der schmeichlerische Narr einen galanten freundlichen Mann: Ist der Herr ein Geitz-Hals / so taufft ihn der Ohren-Titler einen guten Würth und Haußmann: Ist der Herr ein verlogner und falscher Böswicht / so heißt ihn der Schmeichler einen Hoffmann der an seine Wort/ ja auch geschwornen Eyd nicht gebunden: Ist der Herr ein Dieb und Partitenmacher / so nennt ihn der Zungen-Trescher einen wachsamen Mann / der auf das Seinige wohl Achtung gibt: Ist der Herr ein stoltzer Feder-Hanns / der jedermann untertruckt/ keinem Menschen kein gutes Wort gibt / so heißt ihn der

Der Placebo - Singer einen wackern gravitätischen Herrn / welcher da weist seinen Respect in obacht zu-nehmen: Ist der Herr ein rothnasige Wein-Grill und verschossner Wein-Igel/ der fast alle Tag einen doppelten Rausch hat / so ist er bey dem Maul-Tröscher ein höflicher Ansprächiger / lustiger Herr / der ein Gläßl Wein beschaidt thut: Hat der Herr ein Ehr-abscheiderisches / ungewaschnes / oder unzüchtiges Maul / so ist er bey dem Schmeichler ein erfahr-ner / belesener / discoursiver Mann: Mit einem Wort/ seithero die Schmeichler im Gang / und Klang / und Prang seynd / so ist die Leichtfertigkeit ein Freund-lichkeit / der Zorn ein Ernst / der Dieb-Stahl ein Würthschafft / die Schelmerey ein Politic, die Un-zucht ein Verträulichkeit / die Hoffarth ein Modi, die Rachgierigkeit ein Pravada, der Teuffel ein En-gel worden. Saubere Gesellen / von welchen gar recht und wohl sagt der heilige Gregorius: Audulator omnibus applaudit, omnibus salve dicit, lib. 30. Mor. cap. 20. Der Schmeichler weist einem jeden den Helm durch das Maul zustreichen / das Placebo Domino zu singen / er der schmeichlerische Hoff-Narr erzeugt sich gegen jedermann freundlich und ange-nehm / er weist einem jeden zu reden / was er gern hört / er kan allen Schelmen-Stücklein ein Färbl anstreichen / dann fahrt obernannter heilige Vatter weiter fort: Prodigos vocat liberales: Die Luderer / Verschwender / Verthuener taufft er Freygebige / ava-ros ait esse parcos & ad rem intentos, die Gaitz-Häls nennet er gute Haußhalter / gespärig / vorsichtige Leuth / so auf ihr Sach Achtung geben / lascivos appellat

urbanos & aulicos, die Unzüchtige benamst er höfflich/ wohlgesittet/ und das alles darum / Placebo Domino, daß er den Gunst und Gnad seines Herrns erhalte / daß er keine Scheiben außstosse/ damit er nicht einen disgust und vorübel aufhebe/ damit er das Gnaden-Kind nicht aus der Wiegen werffe/ O Narren!

David der König bittet mit folgsamen Worten: Oleum autem peccatoris non impinguet caput meum. Ps. 140. Das Oel deß Sünders soll mein Kopf nicht faist machen. Was verstehet David allhier für ein Oel? Scorpion-Oel? Nein: Mandel-Oel? Nein: Rosen-Oel? Nein: Lilien-Oel? Nein: Sondern er verstehet durch solches Oel die Schmeichlerey/ dann solche gantz lind und glimpflich / und sich mehristen theils nur beym Haubt aufhaltet / beym Haubt im Land / beym Haubt in der Stadt / beym Haubt im Schloß / beym Haubt zu Hoff/ diß ist ein Oel / welches gar offt und vielfältig das Haubtwehe verursacht.

In dem Leben deß heiligen Nicolai wird verzaichnet / wie das einist etliche Kirch- und Wallfahrter auf dem Meer sich befunden / willens die Kirchen deß H. Nicolai zubesuchen / wie sie nun mit glücklichem Wind fortgeseglet / so begegnet ihnen ein ansehliche wackere Dama in einem kleinen Schiffel / grüsset und redet die Pilgram gantz freundlich an / wie daß sie doch wollten ihr die Gnad / und dem H. Nicolao die Ehr erweisen / und dieses Geschirr / welches sie darreichte / mit sich nacher Sanct Nicolai nehmen/ daselbsten mit dem kostbaren Oel / so in dieser Büchsen verwahret / der Kirchen Wändt bestreichen / auf daß hierdurch dem heiligen Patron ein Ehr/ und denen Anwesenden Kirchfarthern

ein

ein Erquickung möchte geschehen / die gute fromme Leuth nehmen solches Oel an / mit gewissen verheissen/ daß sie dero willen in allem embsig vollziehen werden. Nachdeme solche Edle Frau wider ihren Ruck-Weeg genommen / so erscheint ihnen der H. Nicolaus selbst / und offenbahret ihnen / wie daß diese Frau der vermäschterte Teuffel seye gewest / welcher gedachter Kirchen mit diesem ihnen gegebnen Oel in Aschen zu legen gesinnet seye / sollen demnach das verfluchte Oel in das Meer werffen / dafern sie grossem Ubel entgehen wollen / als sie nun solchem Befelch nachkommen / hat das Oel ein so ungeheurige Feurs-Brunst inmitten der Meer-Wellen erwecket / daß sie alle wären zu Grund gangen / so nicht der heilige Nicolaus hätte gnädige Beyhilff gelaistet. Valer. Venetus fol. 41.

Diesem verdammten Oel gleicht ein jeder verdammter schmeichlerischer Hoff-Narr / oleum peccatoris, massen durch dero Schmaichlerey zum öfftern die gröste Unglück entstanden / ach! hätte mancher Fürst / grosser Herr und Potentat seinen schmeichlerischen Hoff-Katzen und Frantzösischen Maulmachern nicht zum öfftern so gutwilliges Gehör gelaistet / u. sich von dero Schmeichlerey und Liebkosungen / gleichwie von der Meer-Fräulen lieblichen Gesang nicht verzaubern / bethören und einschläffern lassen / so wurde es in manchem Land / in mancher Stadt / Dorff / und Flecken weit besser und glückseeliger stehen / als welche durch dergleichen Schmeichler einrathen zum öfftern in den äussersten Ruin / Verderben und Armuth gestürtzet worden / causa enim exitii multorum regnorum fuit adulatio, dann die Schmeichlerey und dero ergebne Narren seynd schon

vielfältig ein Ursach gewesen deß Untergangs vieler Landschafften und Königreichen.

Erfahren hat solches mit seinem Schaden Roboam ein König in Juda / dieser wollte seine Regierung in guten Stand bringen / versammlet derentwegen die alte Consiliarios und Raths-Herrn / so noch bey seinem Herrn Vatter Salomon, in grossem Ansehen gewesen / und tragt ihnen eines und das andere vor / O wie weißlich / dann die gute Räth und Anschläg / sonderlich der Alten / soll man nicht ins Wasser werffen / sondern wohl zu Hertzen nehmen / in diesem Fall thäte Roboam gantz verständig handlen / indeme er die Alte zu Rath ziehete / wellen aber diese Alte auffrichtige und redliche Herrn dem jungen König nicht wollten schmeichlen / ihme das Placebo nicht singen / so hat er dero weise Rathschläg in Wind geblasen / und sich an junge Ohren-Blaser gehengt / die mit ihme aufgewachsen / diese waren lauter schmeichlerische Hoff-Narren / gaben in allem dem jungen König recht / sagten zu allem und jeden ja / gaben beynebens höchst-schädlichste Einschläg / denen auch der König gefolget / was ist aber geschehen? Roboam hat ihme hierdurch ein solche Aufruhr verursachet / das zehen Geschlechter von seinem so grossen Königreich seynd abgefallen / haben wider ihne rebellirt / ja Roboam selbsten ist in die äusseriste Noth gerathen. So gehts / wann man den schmeichlerischen Hoff-Katzen zu fast glauben gibet / gar recht sagte Kayser Rudolphus: Die Schmeichler und Ohren-Blaser seynd den Wölffen nicht ungleich / dann gleich wie diese mit kitzlen und kratzen den Esel ertappen und schnappen / also

also auch die Schmeichler und Heuchler trachten mit sanfften Worten nach der Fürsten Untergang. Solcher Meinung ist auch gewesen Kayser Friderich / dieser liesse einsmahls alle seine Hoff-Herrn zu sich beruffen / ehe sie aber in den Pallast eingelassen worden / hat er sie mit diesen Worten angeredt / wollte GOtt / sagte er / meine liebe Räth / ihr thät zuvor / ehe ihr da herein trettet / zwey Stuck von euch legen / auf solche Weiß wurdet ihr weißlich rathen / und ich gerechtes Urtheil fällen. Als er gefragt wurde / was dieses für zwey Stück wären? Hat er geantwortet: Simulatio & dissimulatio, die Gleißnerey und Schmeichlerey.

Zuwünschen wäre / daß alle grosse Herrn ihre schmeichlerische Narren / Maulmacher und Placebo-Singer außzahleten / wie Sigismundus der Kayser einist außgezahlt hat / einen seiner Hoff-Herrn. Als dieser Schmeichler Sigismundo den Helm lang genug durch den Mund gestrichen / und dessen Lob mehr als zuviel erhebet / und die Schnuer überschritten / wurde dessen Sigismundus selbsten überdrüßig / also / daß er ihme ein starcke Maul-Taschen gegeben / mit sprechen: Cur me mordes adulator? Warum beissest mich du Schmeichler? Solches Trinck-Geld gehört solchen Maul-Machern / dann auf ein Lug gehört ein Maul-Taschen. Dieser König Sigismundus hat in Warheit allen Fürsten Herrn und Potentaten ein herrliches Exempel hinterlassen / wie sie solche Hoff-Katzen / Simbs-Lauffer / Placebo-Singer und schmeichlerische Narren sollen von sich verstossen / und gantz und gar kein Gehör geben / dann solche benehmen ihnen ihre Maje-

Majestät und Reputation, führen sie in das äusserste Verderben mit ihren bösen Rath oder Gutheissung dessen / was wider GOtt / und wider das Gewissen ist / dahero sollen sie alle folgen dem treuhertzigen Rath deß weisen Manns / da er spricht: Fili mi, si te lactaverint procatores, nè acquiescas eis. Prov. 1. vers. 10. Mein Sohn / wann dich solche Schmeichler locken / dich loben / alles gut haissen / habe nichts mit ihnen zuthun / so wirst du dein reines Gewissen erhalten / und jederzeit GOTT vor Augen haben.



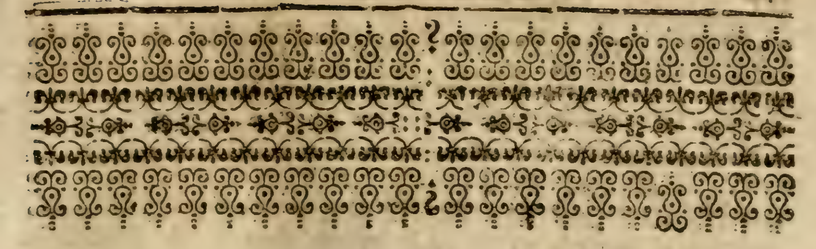
Der

Undanckbar Narr.



Ich bin der recht ŭndanckbar gsell,
Mañ Ehr mich wie mañ im̃er wöll,
Ist alles übel angewendt,
Mit Danck wird nichts vō mir erkäñ,
Kein Menschen gib ich danck noch Lohn,
Ich wisch das maŭl ŭnd geh darvon.





Der undanckbare Narr.

ES ist ein vornehmes Geschlecht / und wäre zu wünschen / wir Menschen alle erfülleten in der That / was dieses Geschlecht im Namen führet. Es schreibet Cromerus l. 5. von Boleslao König in Pohlen / daß / als ihne Kayser Henricus der Vierdte / zu Cracau belägert hielte / und er / der Pohlnische König kein anders Mittel ergreiffen kunte / als sich mit dem Kayser zu versöhnen / da hat er einen vornehmen Grafen von Scorbi genannt / an erwehnten Kayser hingeschickt / um Fried zu bitten. Der Gesandte wurde am Kayserlichen Hof mit Hochmuth empfangen / unter andern zeigte ihme Kayser Heinrich sein grosse mit Gold erfüllte Schatz-Kammer / diese trotzige Wort beyfügend: Hoc aurum perdomabit Polonos. Dieses Geld wird die Polacken zwingen und deminen. Der Graf resentirte diesen Schimpff / und damit er den unlöblichen Hochmuth deß Kaysers hinwieder treffete / zieche

ziecht er seinen goldenen Ring vom Finger / und wufft selben mit dieser Stich-Red zu dem andern Gold-Schatz hin / Ergò adjiciamus aurum auro sprach er / wohlan O Kayser / so wollen wir Gold mit Gold vermehren. Der Kayser merckte bald / wohin der Graf mit diesen Worten ziehlete / wollte ihnen dannenhero wieder spöttlich begegnen / und redet ihm diese deutliche Wort zu: Hab Danck mein Graf / hab danck. Von selber Zeit an ist diesem Polnischen Grafen der Zunam und Titul erwachsen / daß so wohl er und seine gantze Scorbicianische Familie die Grafen von Habdanck seynd genennt worden.

Ob dieses Habdanckische Geschlecht noch in Polen lebe / oder schon abgestorben seye / lasse ich bey seinem bewenden / und sage allein / daß warlich in der gantzen weiten Welt gar wenig von uns Menschen diesen glorreichen Namen in der That erfüllen / dann was ist schöner und Ehrenreicher an einem Menschen / als ein danckbares Gemüth / die Danckbarkeit / und Habdanck-Vermeldung ? Omnis virtus sancta est, sagt der häbräische Philo, gratitudo verò sanctissima. Ein jede Tugend ist heilig / aber die Danckbarkeit ist die allerheiligste Tugend. Credimus, redet der Heidnische Seneca, nihil est grato animo honestius. Wir halten darfür / es seye nichts lieblichers / nichts annehmlichers / nichts ehrwürdigers / nichts ehrbares als ein danckbares Gemüth. Der H. Ertz-Vatter Augustinus befragt uns samentlich mit jenen Lehr-Worten : Quid melius animo geramus, & ore promamus, & calamo explanemus quam Deo gratias ? Hoc nec dici brevius, nec audiri lætius, nec intelligi gratius, nec agi fructuosius potest. Das ist / was sollen wir Menschen / forderist wir recht-

glau-

glaubige Christen mehrers in unserem Gemüth erhalten und einschliessen / mehrers von dem Mund außsprechen und bekennen / mehrers mit der Feder beschreiben und aufzeichnen/als den einigen Habdanck gegen GOtt/ seye GOtt gedanckt ? über dieses Göttliche Lob- und Dancksagung Deo gratias kan nichts kürtzers gesagt/ nichts frölichers angehört/nichts angenehmers verstanden/ und nichts fruchtbahres verrichtet werden.

Aber was! seye schon das Habdanckische Geschlecht und die schöne Tugend der Danckbarkeit so rühmlich/ löblich / nutzlich und nothwendig als sie wolle / wer ist aus uns Menschen/der sie viel achtet und übet? Wer ist/ der den habdanckischen Namen in dem Werck erfüllet? Sich so wohl gegen GOtt in dem Himmel / als seinen Gutthätern auf Erden viel danckbar erzeuget? Mehrentheils von uns Menschen seynd gebohren und erzogen aus einem andern Geschlecht de Corbis genannt/ welcher vor Jahren einen grossen Korb im Wappen-Schild führete: was ist gemeiners bey der gantzen Welt/ als daß man einen Liebhaber und Gutthäter den Korb gibt / ihme den Rucken zeiget/und an statt deß schuldigen Habdanck den schändlichen Abdanck vermeldet?

Dergleichen Korbischen Abdanck hat der gutthätigste Heiland JEsus von denen undanckbaren Siechen empfangen. Es begegneten ihme bey einem Castell zehen außsätzige Männer / die baten flehentlich um ihr Cur und Gesundmachung/ JESUS Præceptor miserere nobis schryẽ sie eines schreyens/JEsu du Meister erbarme dich unser. Was geschahe? Als die grobe Flegel ihr verlangte Gesundheit erlanget/giengen sie hin gabẽ Christo den Korb/ und zeigten ihme den Rucken / ein einiger aus ihnen kehrte zuruck/ erkannte die Gnad und Guthat seiner Gesund-

machung / und vermeldete Christo seinen schuldigen Habdanck / und dieser war ein Samaritaner: Unus ex illis ut vidit, quòd mundus est, regressus est cum magnâ voce magnificans Deum, & hic erat Samaritanus, Luc. c. 17. Diese der neun Aussätzigen Undanckbarkeit hat nicht ein wenig das Göttliche Hertz beleidiget / wessenthalben er gleichsam mit Verwunderung hat gefragt / Novem ubi sunt? Wo seynd dann die neune geblieben? Als wollt er sprechen / es sollen auf so grosse empfangene Gnaden alle zehen erscheinen. Mercks mein Mensch / wann dir GOtt ein Guthat erweißt / derer unzahlbar viel seynd / so seye kein Corbinianer / gibe GOtt nicht den Korb / zeig ihme nicht den Rucken / seye nicht undanckbar wie diese neun Aussätzige Gesellen / sondern schicke fein fleissig alle Zehen zu ihm / ich verstehe aber zehehen Buchstaben / der erste Buchstab ist ein D; Der ander ein E; Der dritte ein O; Der vierdte ein G; Der fünffte ein R; Der sechste ein A; Der siebende ein T; Der achte ein I; Der neunte ein A; Der zehende ein S; Das heißt hernachmahls Deo gratias.

Aber Deo gratias hin Deo gratias her / Danckbarkeit hin Dancbarkeit her / so ist halt wahr und bleibet wahr / und lehrnet es auch die tägliche Experientz / was Seneca de Beneficiis gesprochen: Nihil carius æstimamus quàm beneficium dum petimus, nil vilius est quàm beneficium dum accipimus. Wir Menschen haben nichts liebers / und schätzen nichts höchers als die Guthat / so lang wir derselben bedörffen / so bald aber diese genossen ist / ist nichts verworffener als die Gnad und Gutthat / da wischt man das Maul / geht darvon / zeigt dem Guthäter den Rucken / und gibt selbem den Corbischen

bischen Abdanck. Dieses hat einist jener Hoff-Narr Maximiliani I. Röm. Kaysers gar schön und weißlich zuverstehen geben / einem prallenden Hoff-Herren / dann als solcher ihne den Narren befragt / was zum baldisten bey uns Menschen veralte und absterbe? Gab er ihme hurtig diese wohlgespitzte Antwort: Gratia, quam cæsari debes. Die Gnad und Gutthat / die du vom Kayser empfangest / zeigte ihme mithin seine grobe Undanckbarkeit an / daß er der Kayserl. Gnad nicht angedencke / und selbe erkenne. Freylich thut nichts balders in unserer Gedächtnuß / als die Gutthat verrosten / was wir Ubels empfangen / trucken wir tiefist ins Wäxl ein / Beneficia pulveri, injurias, marmori inscribimus. Sprach der Engelländische Reichs-Cantzler Thomas Morus: Die Gutthaten schreiben wir in Staub / daß sie fein bald verschwinden / und vom Wind hingeblasen werden / das Ubel aber Schmach und Unbilden etzen wir im Marmel / daß selbe nicht mehr außgelöscht werden. Was kunte aber schändlicher seyn / als dergleichen Vergessenheit der empfangenen Gutthaten? Nil pejus fert tellus ingrato homine spricht der alte Antonius / gleich wollt er sagen: Die Erden trägt zwar viel vergiffte Kreuther / Pulver und Säfft / sie trägt und bringt hervor viel Krotten / Nattern und Schlangen / die allervergifftiste und grausämste Thier / aber nichts ärgers / nichts abscheulichers trägt die Erden / dann einen undanckbaren Menschen / dahero Polybius recht geschrieben: Cum ingratum hominem dixeris, mala cuncta dixeris. Billich sagt man alles Ubel von einem Menschen / der undanckbar ist / massen ein solcher Undanckbahrer gemei-

 niglich

niglich mit allen Lastern und Bubenstücken würdet außgefütteret seyn. Plato pflegte zusagen: Vier Ding seyn schwer / das Fünffte ist fast unmöglich / Erstens servire superbo einem stoltzen und aufgeblasenen Menschen dienen und aufwarthen: Für das andere / petere ab avaro, etwas begehren von einem Geitz-Hals: Drittens / negotiari cum mendace, in Gesellschafft stehen / und handlen mit einem eigennützigen falschen und verlogenen Mann: Viertens / tractare cum ignorante, mit einem Idioten umgehen und handlen: Fünfftens / endlichen benefacere ingrato, einem Undanckbaren was Gutes erweisen. Wie macht es aber der undanckbare Mensch?

Er macht es fast nicht anderst als es gemacht hat der sonsten fromme und heilige Prophet Elisäus / dieser hatte bey seinem Vatter Elia um ein Gnad angehalten / und inständig gebetten / er woll ihm doch / dafern ihn GOtt werde zu sich ruffen / seinen doppelten Geist spendieren / wie nun der feurige Wagen mit feurigen Pferdten erschienen / und den Eliam in die Höhe geführet / da hat Elisäus mit lauter Stimm angefangen zuschreyen / und seinen heiligen Vatter gelobt und geprisen: Pater mi, Pater mi, carrus Israel & auriga ejus, So bald aber Elias seinen Mantel herunter geworffen / welcher da gefüttert war mit einem doppelten Geist / non vidit eum amplius, da hat ihn der Elisäus nicht mehr gesehen. Nicht mehr? Ja nicht mehr: Gesetzt er habe ihn nicht mehr können sehen / warummen fährt er nicht in seinen Lob-Sprüchen fort? Mein / mein! wie fragst du so seltsam? Der Elisäus hats schon in Händen / was er begehret und verhoffet / deßwegen ist kein

Wun-

Wunder / daß er ihn Eliam nachmals nicht mehr gesehen/ nicht mehr gelobet. Die Noth ist ein Mutter/ die hat sehr viel Kinder-Complimenten/ Reverentz/ Basalaman/ Ceremoni/ Bitten/ Versprechen/ obligiren/ rc. seynd lauter Kinder der Noth / aber die Kinder sterben mehristen theils gleich mit der Mutter ab / wann kein Noth mehr/ so seynd die Kinder auch nicht mehr.

Zum Exempel / es kommt ein Nothiger zu mir oder dir / er macht Klaffterlange Complementen / er bucket sich wie ein Taschen-Messer/ Patron / Patron sie kunten mir helffen/ da und da / dort und dort vermögen sie etwas/ sie thun ein gutes Werck / wann sie mir verhülfflich seyn/ der Teuffel holl mich / ich will dieses mein Lebtag in kein Vergessenheit stellen/ ich will die Zeit meines Lebens mich embsig und proposte befleissen / diese Gutthat zu erwidern / und danckbar zu seyn. Wann dieser geschworen hätte der Teuffel holl/ so hätte er weit besser geredet/ dann er und seine Wort seynd holl/ und werden holl seyn / läer und nichts darinnen und darunter. Dann so bald er das jenige erlangt/ was er vorhero so inständig verlangt und gebetten/ so macht er es wie Elisäus / nachdem er den Elianinischen Mantel samt dem doppelten Geist erhalten/ non videt eum amplius, er sicht mich oder dich nicht mehr / er schaut mich oder dich nicht mehr an / er kennt mich oder dich nicht mehr / das Deo gratias ist außgeflogen / er macht nicht mehr so grosse Reverentz/ er neigt nur ein wenig den Hals / als wie die Gauß/ wann sie unter einem Steeg durchschwimmet. Und das ist fast ein tägliche Erfahrnus/ bey mir / bey dir/ bey uns/ bey euch/ bey diesen/ bey jenen / in Summa/ bey allen Menschen.

Ein

Ein solcher undanckbarer Narr kommt mir vor wie ein Durstiger bey dem Brunnen: Mancher Reisender bey heisser Sommers-Zeit der schwitzet und lechtzet/ daß ihme vor Durst fast die Seel zu der Zungen heraus schauet/ dieser ersiehet ungefähr einen frischen Brunnen-Quell aus einem Berg fliessen / O wie erfreut er sich/ das Hertz springt ihme im Leib auf/ er eylet hinzu/ streckt die Händ aus/ zieht den Hut ab/ legt selben auf die Seiten/ er buckt sich / er neigt sich gegen dem Wasser hernider/ wie lang? So lang/ biß er den Durst gelöschet / hat er das hitzige Leberl abkühlt / sich erquickt und gelabet/ und nach Genügen getruncken / da ist die Ceremonia aus / da setzt der durstige Bruder den Hut wiederumb auf den Kopff/ wischt das Maul/ geht davon / kehret dem Brunnen den Rucken / er schaut ihn nicht mehr an/ und nimmt den Abschied.

Auf gleiche Weiß macht es ein grober und undanckbarer Narr / mancher ist ein durstiger Tropff/ er hat nicht viel zum besten/ er lechtzet / schwitzt und schnaufft / er ist ein Landfrembder Kerl / er laufft von Schlampampen daher / er weißt nicht wie er sich mit Weib und Kindern ehrlich hindurch- und fortbringen mag / es durstet ihn / nach was? Nach einer Promotion und Condition, nach einem einträglichen Amt und Dienst / wie er zu diesem oder jenem Ehren- und Herren-Stand gelangen und aufsteigen möge; Nun / bey solchem Durst und Hitze / bey diesem Verlangen/ und Wünschen ersiehet er von Weitem / oder in der Nähe ein frischen Quell-Brunn / will sagen / einen guten Patron oder Patronin / er laufft hinzu / buckt und neiget sich mit aller Höflichkeit und Demuth / er macht Com-

Con -- -- -- stan -- -- -- ti -- -- -- no - -- po --
-- -- li -- -- -- ta -- -- - ni -- -- -- sche Ceremonien/ er bittet und suppliciret / man wolle ihme in disem oder jenem Dienst / in diser oder jener Ambts-Anverwaltung beförderlich und verhilfflich seyn/er verspricht gantz guldene Berg seines danckbahren Gemüths und der Erkañtnuß/er obligirt sich Lebens-Zeit seines Patronens und Gutthäters nimmer zu vergessen / wie lang wehren aber dergleichen Ceremonien und Versprechen? Antwort/ so lang / biß er das Wasser getruncken / das ist / biß er das Ambt erhalten / in disen oder jenen Herren-und Frauen-Stand eingesetzt ist / biß er glücklich erreichet/ wohin er gezihlet / ist das geschehen / hat er sein begieriges Hertz erquickt / mit dem erlangten Ambt seinen Durst gelöschet / da ist das Ceremoni-schneiden aus/ da hat der Kirch-Tag ein End / seine Complementen singen das Completorium , sein Auffwarten citirt den Curtium , seine Anerbietungen floriren wie der Feigenbaum am Weeg / den Christus excommunicirt / ja offt zeigt er die Feigen gar / absonderlich wann die Blätter der Versprechungen abfallen / er setzt den Huet auf/ kehrt dem Bronnen(seinem Gutthäter)den Rucken/ und geht darvon nicht anderst/ als hätte er kein Gutthat von disem oder jenem Patron empfangen / O undanckbare Narren?

Oder ein solcher undanckbahrer Gesell kommt mir vor/wie ein von der Erden erhebter Nebel / so lang der Nebel in der Tieffe ligt / ist er ein schlechtes zerfliessendes Ding / so bald er sich aber durch die warme Sonnen-Strahlen erschwingt / so bald ihne die liebreiche

Ii Sonne

Sonne gleichsam Magnetischer Weiß zu sich hinauf ziecht / und mit ihren Gold-Strahlen erleuchten will/ da wird diser stinckende Nebel gantz undanckbahr / verfinstert so gar sein gutthätige Sonne / breitet sich aus mit dicken Wolcken / und nimbt seiner Gutthäterin der Sonnen ihr schönes Liecht/ das hat sie zum Danck/ daß sie disen stinckenden Schand-Nebel und lehren Dunst also erhöhet hat.

Also/und nicht anderst/machen es die undanckbahre Narren / mancher ist anfangs ein schlechte Creatur/ er kombt vom Bettel-Stand her / er ist ein armes Weisel und Bauren-Kind / ein stinckender Erden-Nebel / da erbarmet sich über disen armen Tropffen und Tröpffin ein liebe Frau Sonne (diser oder jener Gutthäter und Gutthäterin) nehmen das arme Kind zu sich/ ziehen es auf / ernähren es als ihr eignes Kind / kleiden und speissen es auf das beste und schönste / lassen disen Knaben studiren / bringen dise Tochter zu solchem Dienst und Heurath / erzeigen denenselben alle Lieb und Wohlthaten; was geschicht aber? Wann mittler Zeit diser stinckende Nebel/dises arme Kind/diser Schlucker/ diser Bettler-Lump / diser Diener oder Dienst-Magdt über sich kombt/ wann sie sich also von einer gutthätigen Sonnen erhebt befinden / O wie wunderbahr werden sie? Wie bald vergessen sie der vorigen Lieb und aufferziehung? Wie offt thut nachmals ein solcher übersich erhebter Koth-Nebel sein eigne Sonne / seinen gutthätigen Herren und Frauen selbst angreiffen / verfinstern / verduncklen / und alles Liecht hinweg nehmen/ dannenhero hört man so offt dergleichen Klag-Reden: Mein GOTT (sprichtmanche Herrschafft) wie

geht

geht es mir mit meiner Gnad und Gutthat? Was hab ich nicht disem Menschen Guts gethan? Ich habe dise Persohn also erhöhet/ ich hab selbe aus dem Koth erzogen/ich hab ihm aus seinem Elend/Jammer und Armuth heraus geholffen / diser Mensch ist also in der Kluppen gesteckt / er hätte darinnen sterben und verderben müssen / er war ein armer Schlucker / und Land-frembder Kerls aus Schlampanien / ich hab mich seiner erbarmet/ und ihn als ein Kind angenommen und auferzogen/ ich hab ihn in dises Land/ in dise Stadt/ in dises Hauß/ in disen Dienst / in dises Gewerb / in disen Glück- und Ehren-Stand eingebracht / ich hab disem Menschen mein eignes Geld vorgestreckt / niemand hätte ihm einen Häller werth geborgt / und jetzund/ was hab ich um alle meine erwisene Lieb / Gutthat / Gnad und Hülff für einen Habdanck hierumb / nichts als Teuffels-Danck; Jetzt siehet mich dise Persohn kaum mehr an/ gibt mir den Korb/ würfft mir selbsten den Stroh-Sack für die Thür; Umb/ daß ich dise Persohn also geliebet/ thut sie mich hassen/um daß ich sie erhöhet/sucht sie mich zu stürtzen und zu ernidrigen/um daß ich ihr alles zu Lieb und Lob geredet hab / thut sie mich fälschlich anklagen/ und Ehrenrührisch verleumbden/um daß ich wegen ihrer mein Gut und Geld angewendet und dargestreckt hab/ laugnet sie mir alles hinweg/schämet sich nicht/mich und die Meinige selbst an Bettelstab zu bringen/und soll mich dise Undanckbarkeit nicht schmertzen und wehe thun? Freylich thut es wehe/wann ein solcher stinckender Nebel und Erd-Dampff / ein solche schlechte übersich gebrachte Person/ein solcher grober undanckbarer Narr seine gutthätige Sonne verfinsteret / und selbiger ihren eignen

Ehren-Glantz und Ehren-Schein hinweg nehmen will. Aber es gehet nicht anderst bey der undanckbahren Welt/ Liebe wird mit Untreu belohnet/ die Gutthat mit dem Korb bezahlt / das Corbische Geschlecht laßt sich aller Orthen finden / das Hab danckische ist mehrertheils abgestorben.

Wie gehet es den Kinder-habenden Eltern ? O wie wenig Kinder seynd aus dem Habdanckischen Geschlecht gebohren ? Wie offt bekommen die liebe Eltern von ihren aignen Kindern den Korb und Stroh-Sack ? Ach ! spricht mancher Vatter und Mutter mit zusammen geschlagenen Händen / wo ist die Kindliche Lieb und Erkandtnuß gegen mir ? Ich hab dises mein Kind/ Sohn und Tochter aus dem Koth erzogen / ich habs also ernährt / selben mein Fleisch und Blut geben / ich habs also versorget und bewahret / wie offt hab ich als ein Mutter die gantze Nacht hindurch gewachet/damit mein Wiegen-Kind seinen süssen Schlaf geniessen kunte ? Wie offt hab ich als ein Vatter den gantzen Tag hindurch hart gearbeitet / alle Kräfften daran gestreckt/ Fleisch und Brod an meinem Mund erspahret / damit mein Kind seine tägliche Nahrung hätte ? Was hat mir mein Kopff mit so vielen grauen Haaren / mein Hertz mit tausenderley Sorg und Aengsten / mein Leib mit aller Schwachheit und Kranckheit erfüllt ? Was hat mich dises mein Kind/mein Sohn gekostet / biß ich ihn mit seinem Studieren hab über sich gebracht ? Was hab ich diser Tochter zu lieb angewendet / biß ich sie mit Ehren außgeheurathet ? Und was hab ich anjetzo umb alle meine Vätterliche und Mütterliche Liebe ? Um alles mein Gut und Geld / sauren Schweiß und harte

Arbeit

Arbeit/ umb alle meine angewandte Aufferziehung/ Nahrung/ Promovier-und Erhöung für einen andern Kindlichen Danck und Lohn / als den schändlichen Korb? Wie wahr kan ich mich mit jenen Worten Isaiä beklagen : Filios enutrivi, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me, c. 1. Ich hab Kinder erzogen und erhöhet / sie aber haben mich verachtet. Jetzt schauet mich dises Kind/ Sohn und Tochter nach der Seiten an/ thut dergleichen/ als wäre ich kein leiblicher Vatter und Mutter zu ihnen/ schähmet sich meiner Nidrigkeit und Armuth / jetzt laßt mich dises mein undanckbahres Kind in meinem hohen Alter / Kranckheit und Schwachheit hocken und knocken / ich bin ein alter Mann / ein alte Mutter / das Kind sitzt in dem Meinigen / und will mich dannoch von dem Meinigen verstossen / gibt mir kaum das tägliche Brod zu geniessen/ lacht mich nur aus/ thut mir alles zuwider/ wünscht mir tausendmahl den Todt und Teuffel auf den Halß / daß ich bald sterben und verrecken möge / und solle mich dises nicht grämen und das Hertz abfressen?

Ist tausendmahl wahr/ O Vatter und Mutter/ daß nichts schmertzlicher falle / als die Undanckbarkeit eines Kinds gegen den Eltern / aber dises ist jetzt der allgemeine Welt-Danck / und gleichet ein solches undanckbahres Kind einer unvernünfftigen Bestia/ und zwar einem Esel : Wie macht es der junge Esel? Diser / wann er lang an der Mutter getruncken und gesauget hat / da dchlagt er aus / fangt an zu gumppen / und stoßt die Mutter selbsten von sich / das ist der Danck und Lohn/ sen er ihr umb die Mutter-Milch gibt. Oder / ein undanckbahres Kind ist wie ein gifftige Schlangen : Jener

nahm eine junge Schlangen/ nähret sie gar unter seinem Busen / nahe bey dem Hertzen / kaum erwachsete dise Schlangen/ da stache und häckte sie ihren Ernährer und Gutthäter also in Busen/ daß er hiervon sterben müste. O wie manches Kind/ nachdem es lang von dem Vätterlichen und Mütterlichen Hertzen mit aller Liebe erzogen worden / sticht letztlich selbsten auf den Vatter und Mutter mit seiner gifftigen Zungen/betrübt sie ins Hertz hinein / und bringt sie zeitlich um das Leben ; Oder/wie manches Kind/ Sohn / Tochter / nachdem es lang an der Mutter gesauget / schlägt endlich wie der Esel nach der Mutter aus / und erfüllet den Propheten Spruch Moysis : Incrassatus est dilectus, & recalcitravit. Deut. cap. 32. Der Geliebte (oder das Kind) ist fett worden/ ist starck worden/ist zu seinen Kräfften kommen und aufgewachsen / hierauf hat solches wie ein unvernünfftiges Thier/wie ein gumpender Esel ausgeschlagen / dannenhero kein Wunder / weilen die Kindliche Undanckbarkeit gegen den Eltern so bestialisch ist/daß vor Jahren die alte Heyden/sonderbahr die Römer dise grausame Straff verordnet haben/wann sich ein Kind/Sohn oder Tochter so weit in der Undanckbarkeit vergasse/ daß es gar seine Händ an den Vatter oder Mutter gelegt / wurde ein solches Kind zu disem Todt verdammet / daß es sambt vier unvernünfftigen Thieren / einem Affen / Hund/ Goggelhahn und einer Schlangen in einen ledernen Sack eingenähet / und in das Meer versencket worden. O wann alle undanckbahre heutiges Tags noch also gestraffet wurden / wo wurde man Affen / Hund/ Goggelhanen/ꝛc. Genugsam auftreiben / ja ich glaube/das Meer wurde von solchen undanckbahren grossen

und

und groben Brocken dergestalten angefüllet werden/ daß es kein Meer / sondern ein Narren-Suppen müßte genennet werden.

Leiden aber allein die Eltern den Undanck von ihren Kindern / oder die Patronen von ihren Clienten? Nein / nein / die Undanckbarkeit findet sich in allen Menschlichen Ständen / bey hohen und nidern Personen/ schaue man in der gantzen Welt herumb / das Habdanckische Geschlecht ist hin und abgestorben / das Corbische lebt aller Orten. Es leidet den Undanck so mancher hoher Potentat und Welt-Regent von seinen eignen Unterthanen: Cajus Julius Cæsar ware Römischer Kayser / überwunde Pompeium Magnum, und jagte ihn flüchtig in Egypten hinein / erhielte dem Römischen Volck so viel Sieg und Victorien / zoge so offt triumphierlich in Rom ein / und endlich ist er von seinen eignen Raths-Herren Cassio, Bruto, und andern / die er ihm doch kurtz zuvor mit neuen grossen Gutthaten verbunden gemacht / im offentlichen Rath-Hauß mit vier und zwantzig Wunden jämmerlich ermordet und erstochen worden. So hat auch die gantze Christliche Welt mit Erstaunung angesehen / was massen Engelland noch bey guten Manns-gedencken / nemblichen in dem Jahr Christi 1649. seinen rechtmäßigen König Carolum Stuardum I. für das Gericht citiert / zum Todt verdammt / und in seiner eignen Königlichen Residentz-Stadt Londen / durch das scharpffe Henckers-Beyl auf offener Schau-Bühne enthauptet habe; O grausame Undanckbarkeit eines Volcks gegen seinem Kayser und König!

Hingegen leidet auch mancher Undanck / ja den höch-

höchsten Undanck von seinem Herrn und Regenten. Basilius Macedo Orientalischer Kayser hatte auf einer Jagt einen ungewöhnlichen grossen Hirschen getroffen/ sprange dahero vom Pferdt / und wolte selbem den Fang geben/ da wehrete sich aber der Hirsch / erwischet den Kayser mit seiner Stangen bey der Gürtel / schwinget ihne empor / und will mit ihm durchgehen / da hätte unzweifflich Basilius das Leben müssen lassen / wann nicht ein zulauffender Diener das Schwerdt gezucket/ die Gürtel abgehauen / ihne von dem Wild ledig gemacht / und seinen Herrn also bey dem Leben erhalten hätte : Was bekame aber diser treue Erlöser für einen Danck und Lohn? Vielleicht etlich tausend Cronen? Nein; Vielleicht ein stattliche Charge? Nein; Vielleicht vor sich und die Seinige ein ewige Gnad? Nein; Was dann? Seinen bittern Todt mußte er kosten / das war sein Danck / Kayser Basilius liesse ihm alsbald den Kopff weg schlagen / vorgebend / er habe Crimen læsæ Majestatis begangen / indem er so kecklich vor seiner Persohn das Schwerdt gezuckt und entblöset hat ; Pfuy der grossen Schand und Undanckbarkeit eines Kaysers/ gegen seinem Lebens Erretter!

Wie gehet es weiters in der Welt zu? Es leidet den Undanck manicher brafer Soldat / der sich lange Jahr tapffer in dem Feld gehalten / so vielen blutigen Scharmützlen und Schlachten beygewohnet / so viel Vestungen helffen bestürmen / so viel Schrammen und Wunden empfangen/ein solcher wird offt hernach um ein schlechte Ursach/umb seinen begehrten und wohlverdienten Monath-Sold übel mit Streichen tractiret / bekommet hundert Brigel vor seinen Danck / wird mit ei-

nem

nem Schelmen-Brieff abgedanckt / oder wohl gar am nächsten Baum aufgeknüpffet. Auch so gar der unüberwündliche Kriegs-Fürst / und Römische Raths-Herr Scipio Affricanus ist nach sehr vielen und grösten Guttha- ten / die er seinem Vatterland und der Stadt Rom erwiesen / nachdeme er den Schröcken der Römer den Carthaginensischen Kriegs-Helden Hannibal geschlagen und überwunden / an statt deß schuldigen Dancks und Belohnung / dergestalten verfolget worden / daß er endlichen gar aus der Stadt Rom geschaffet / und in das Elend verjaget wurde.

Es leidet den Undanck mancher getreuer fleißiger Ehehalt und Dienstbott / wann diser lange Jahr seiner Herrschafft redlich gedienet / seine Kräfften abgemattet / seine Gesundheit verderbet hat / gehlingen umb einen schlechten Tritt / um einen schlecht begangnen Fehler stoßt man den Ehehalten zum Hauß hinaus / wirfft ihme den Stroh-Sack vor die Thür / entziehet ihme den außständigen Liedlohn / jagt ihn wohl gar mit Priglen darvon. Es leidet den Undanck der Schul- und Lehrmeister von seinen Disciplen / und ist der H. Cassianus von seinen eignen Schuel-Buben mit kleinen Messerlein zu todt gemarteret worden. Es leidet den Undanck der freygebige Allmosen-Geber von dem losen Bettler-Gesindel / wie mancher stoltzer Bettler will sich mit dem dargereichten Allmosen-Brod nicht vergnügen lassen / begehret Geld / Schmaltz / Butter / Milch / Ayer und Fleisch / und so man ihm solches nicht reichet / murret und kurret er / wirfft an statt deß lieben Vergelts GOtt / mit tausend Sacramenten zu / ja trohet mit

Feur und Brand; Wie mörderisch hat nicht vor wenig Jahren jener Land-Bettler in Oesterreich ein vorbey reisenden Kauffmann / nach schon reichlich gegebenem Allmosen-Geld / auf offner Strassen umbs Leben gebracht? Mit einem Wort / der Undanck regiert an allen Orthen / und hat nicht allein Moyses von seinen Israelitern / nicht allein David von seinem Saul / nicht allein Aggrippina von ihrem Nerone / nicht allein Amalsinthia von ihrem Theodoro / nicht allein Cicero von Augusto / nicht allein Menelaus von dem Paris / nicht allein Bellisarius von Justiniano ein solchen üblen Lohn darvon getragen / sondern auch ich / und du / und ihr / besinn dich wohl / haben viel Ubelthaten für Gutthaten / Gifft für Hönig / Goschen für Groschen / Spieß für Süß darvon getragen / O undanckbahre Narren!

Mithin erhellet genugsam / wie gantz und gar das Habdanckische Geschlecht (will sagen / die allerædleste Tugend der Danckbarkeit) bey uns Menschen in allen hohen und nidern Ständen abgestorben und außgeloschen seye. Was sage und klage ich aber von uns Menschen / daß wir also einander mit Undanck belohnen / ist freylich die höchste Unbild / Schmach- und Schand-Sünd zu nennen / jedoch übersteiget alle Undanckbarkeit jene / die wir irdische Menschen unserm höchsten und grösten Gutthäter dem Allmächtigen GOTT erzeigen / der Undanck / welchen ein Mensch dem andern erweiset / verdienet nur ein Höll / aber die Undanckbarkeit gegen GOTT verdienet mehr Höllen. Nicht so grausam / ist gewiß / ist das Panterthier

in

in Libia / nit so erschröcklich / es ist wahr / ist das Tiger-Thier in Hircania / nicht so wild / es ist nicht anderst / ist der Crocodill in Egypten / wie da ist die Undanckbarkeit gegen GOTT / wessentwegen sein Göttliches Hertz nichts mehrers schmertzet / als solcher Undanck.

Die heilige und Göttliche Schrifft meldet von dem König David und von dem Jonatha / einem Sohn deß König Sauls / daß sie beede so grosse und innigliche Freundschafft untereinander gehabt / daß so gar einer ohne den andern nicht wollte seyn. 1. Reg. c. 12. Gleich-wie nun dise zwey / nemblichen David und Jonathas / immerdar wollten beyeinander seyn / also seynd auch zwey Heil. Bischöff / die niemahlen sollen voneinander kommen / einer war Bischoff zu Mayntz / der andere zu Carthago / einer hat geheissen Bonifacius, der ander hat geheissen Deo gratias, wo nun Bonifacius ist / da solle alle-mahl auch seyn der Deo gratias. Mein Mensch / sag her / wer ist dir ein grösserer Bonifacius oder Gutthäter / als dein GOtt? Welcher dich erschaffen / welcher dich nicht wie einen Daniel aus der Löwen-Gruben / nicht wie einen Joseph aus der Cistern / nicht wie einen La-zarum aus dem Grab heraus gezogen / sondern dich aus dem puren Nichts erschaffen; Er hät dich gar leicht können erschaffen zu einem Stein / da hättest du einen harten Kopff gehabt: Er hätt dich erschaf-fen können zu einem Hund / welcher umb einen geringen Lohn / etwann umb ein hartes Bein muß das Hauß ver-wachen: Er hätt dich können erschaffen zu einem Ra-ben / der sein Frey-Tafel bey einem Roß-Brätl find: Er

hätt dich erschaffen können zu einem Frosch / der in seiner nassen Herberg das stäte qua, qua, qua sub aqua singt: Er hätt dich können erschaffen zu einem Wurm/ welcher fast das verächtlichste Thier auf Erden: So hat er dich aber gemacht zu einem König aller Geschöpff/ zur Glori seiner Allmacht / zu einem Wunderwerck der Erden / Er hat dir gespendiert einen Leib / so ein kleine Welt genennet wird; Die Naturkündiger bestättigen/ daß in dem Menschlichen Leib just so viel Glider / als Tag im Jahr gezehlt werden / in dem Menschlichen Leib seynd zwey hundert und vier und zwantzig Beiner mit solcher Kunst zusammen gefüget/ daß ein jedes viertzig unterschidene Würckungen hat / dahero die Beiner insgesamt mit den Articuln auf die acht tausend Dienst können verrichten: Alle vier Elementen müssen contribuiren zu dem Menschlichen Leib / das Feur gibt die Hitz/ das Wasser gibt die Feuchtigkeit / die Erd gibt das Fleisch / der Lufft gibt den Athem lauter Gnaden und Gutthaten / zu einem solchen Bonifacium aber gehöret der Deo gratias.

Ich will anjetzo nichts melden / von dem liebreichen Werck der Erlösung / wie nemblichen CHristus JEsus der eingebohrne Sohn deß himmlischen Vatters ohne einige deine Verdienst/ aus pur lauterer Lieb gegen dir/ dich armen Erdklotzen und Laim-Patzen am Baum deß H. Creutzes aus der Gefangenschafft deß Teuffels erlediget hat durch sein allerheiligstes rosenfarbes Blut/ dessen ein einiges Tröpfflein eines so hochschätzbaren Werths / daß Maria GOttes Mutter mit allen Heiligen im Himmel / mit allen Engeln im Himmel / mit allen Menschen auf Erden immer und ewig solches nicht

nicht kunten bezahlen/ ich will nichts sagen von der grossen Gnad deß H. Tauffs / zu welchem du gelanget bist/ ist ja ein Gnad über alle Gnaden: O wie viel tausend in Asia/ wie viel tausend in Affrica / wie viel tausend in America / wie viel tausend in Europa haben dise Gnad nicht gehabt / welche dir GOTT unverdienter und ohne Schuld hat geben. Ich umbgehe mit Stillschweigen andere Gnaden mehr/ welche dir der Göttliche Bonifacius erwiesen / und melde eintzig allein jene Gutthaten/ welche du täglich / stündlich / ja augenblicklich von der mildreichen Hand GOttes empfangest / und wegen welcher du billich stets das Deo gratias in deinem Mund und auf deiner Zungen tragen sollest / was seynd aber dise vor Gnaden und Gutthaten?

Das Getraidt auf dem Kasten / den Wein in dem Keller / die Kleider in der Truchen / das Geld in dem Beutel / die Speiß in der Schissel / die Federn in dem Bett / das Holtz in dem Ofen/ die Kuhe in dem Stall/ die Hennen in dem Hof / der Fisch in dem Teich / die Ochsen auf der Waidt / die Lämmer auf dem Feld / mit welchen du dich bißhero erhalten hast / kombt alles von oben herab/von dem Göttlichen Bonifacio: Daß Samson Hönig bekommen / daß Sisara Milch bekommen/ daß Daniel ein Koch bekommen / daß Abraham ein Kalb-Fleisch bekommen / daß Isaac ein Kützel bekommen / daß Esau Linsen bekommen / daß die Wittib zu Sarapta Oel bekommen / daß Elias Brod bekommen/ daß die Israeliter Wachtlen bekommen/ daß Noe Wein bekommen / daß du bißhero Lebens-Mittel bekommen/ ist niemand anderer Ursach / als der gütigste Bonifacius ober uns/ wie ist es dann möglich / daß du / O un-

danckbahrer Narr nicht öffters deine Augen in die Höhe hebest/und derenthalben ihme unendliche Deo gratias ablegest? Der Vögel ihr singen/der Hirschen ihr springen/der Schaafen ihr blerren / der Ochsen ihr rehren / deß Feurs sein brinnen/ deß Wassers sein rinnen/ der Aegger ihr seegen/der Wolcken ihr Regen/der Sonnen ihr leuchten/deß Thaus sein feuchten/ der Sternen ihr glimmern/ deß Golds sein schimmern / der Bäumen ihr Schatten/ der Wiesen ihr Matten/der Hund ihr Hütten/ der Hennen ihr Brüten/in Sum̃a/alle Geschöpff und dero Würckungen und Nutzungen hat der gütigste GOTT wegen deiner erschaffen / omnia subjecisti sub pedibus ejus &c. Und du O Mensch soltest undanckbar seyn / soltest zu einem solchen Bonifacium nit auch den Deo gratias stellen?

Zwey schwestern/Magdalena nemblich und Martha/ welche den HErrn mit grossen Freuden in ihre Behausung aufgenommen/waren GOtt sehr lieb: Zwey Brüder/benandtlichen Petrus und Andreas/so die allererste so zum Apostel-Ambt beruffen worden/waren GOtt sehr lieb : Zwey Jünger/welche Christo dem HErrn zu Emaus die Nacht-Herberg anerbotten/waren GOtt sehr lieb: Zwey halbe Häller/welche die arme Wittib zu Jerusalem in dem Tempel geopfferet / waren GOtt sehr lieb : Zwey Tafel/worauf die zehen Gebott geschriben/ und dem Moysi eingehändiget worden/waren GOtt sehr lieb/ aber nichts liebers seynd GOtt als zwey Wort/ welche ein frommer Christ je und allemahl mit Mund und Hertzen soll außsprechen; was seynd dise vor zwey Wort? Keine andere zwey Wort als das offtgemeldte Deo gratias, dise zwey Wort hatten die erste Christen in solcher allgemeiner Gewohnheit / daß einer den andern

mit

mit disen zwey Worten pflegte zu grüssen und zu bewillkommen/ wessenthalben sie von den Unglaubigen Schimpfweiß die Deogratioten genennet worden / ja nach Lehr deß Seraphischen Benoventuræ hat die allerseeligste Mutter GOttes kein Wort öffter hören lassen/ als dise zwey/ auch zu einer jeden Antwort das Deo gratias beygesetzt/ wohlwissend/ daß ihrem lieben Sohn nichts liebers seye/ als das Deo gratias, nemblichen die Danckbarkeit.

Bruder Valentin, du vales benè, du bist sehr wohl auf/ GOtt hat dir die liebe Gesundheit geben/ du bist nit Wassersüchtig wie jener arme Tropff/ welchen der HErr in dem Hauß deß Pharisäer gesund gemacht an einem Sabbath. Du bist nicht aussätzig wie der Syrische Fürst Naman / den da der wunderthätige Elisäus durch das Jordanische Bad wider curirt. 4. Reg. c. 5. Du hast kein Fieber wie jene Schwiger Petri/ so der Heyland wegen Vorbitt der andern Apostel wider gesund gemacht/ Matt. c. 8. Du bist nicht gichtbrüchig / wie derselbe elende Mensch / welchem Christus kurtz vor der Bekehrung Matthäi die Gesundheit geben/ nit ohne Schmählen und Murren der Pharisäer und Schrifftgelehrten/ Matt. c. 9. Du bist nit krump und lahm/ wie der jene elende Mann/ so von Petro und Joanne bey der schönen Porten deß Tempels zu Jerusalem das Allmosen begehrt. Actor. c. 3. Sondern du bist gesund / gantz frisch und wohlauf/ dir schmeckt das Essen besser als dem Esau / wie er das Linsen-Muß so begierig hineingeschlampt. Dir schmecket der Trunck besser als denen Gästen der Wein zu Cana auf der Hochzeit / allwo doch die Krüg baldaußgetrucknet. Dir schmeckt der Schlaf besser als dem Petro dazumahl / wie ihn so gar der Engel durch einen

nen stoß hat müssen aufwecken percussoque latere Petri &c. Dich kost ein Medicus oder Artzt das gantze Jahr hindurch nicht einen Heller / da doch Ludovicus der Eilffte diß Namens/ König in Franckreich / umb der Gesundheit willen seinem Leib-Medico Jacobo Cocterico, Monathlich zehen tausend Ducaten bezahlen lassen. Spond. in an. 1487. Von dem grossen Mann Gottes Moyse sagt die H. Schrifft/ daß er hundert und zwantzig Jahr alt worden/ und in solchem Alter so frisch und gesund gewest / daß ihme nicht ein einiger Zahn außgefallen / nec dentes illius moti sunt. Deut. c. 34. Wessenthalben er auf dem Berg Nebo zwar gestorben / aber aus keiner einiger Kranckheit halber / sondern nur auf GOttes Befehl und Willen. Mit hundert und zwantzig Jahren so frisch und gesund / ist warhafftig viel / ob du schon lieber Valentin ein solches Alter nicht erreicht/ so bist du dannoch gantz wohl auf. Aber/ aber seye du dessenthalben GOtt dem Allmächtigen danckbahr/ von deme dise grosse Gnad herrühret / verschwende dise deine Gesundheit nicht durch Sauff- und Panquetieren/ nicht durch andere unzuläßige Wohllüsten / sondern sag und widerholle dessentwegen hundert und hundert Deo Gratias , wende deine Gesundheit an zur schuldigsten Danckbarkeit im Dienst Gottes/ zu Nutz und Heyl deiner Seelen.

Lieber Bruder Fortunat, GOtt hat dir schöne und grosse Mittel geben / er hat dir deine Küsten und Kästen wie die steinerne Krüg auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa angefüllet : Impleverunt usque ad summum. Jenes Weibel im Evangelio hat ein Liecht angezündt/ den Beesen in die Hand genommen / und das gantze

Hauß

Hauß außgekehret/damit sie nur ihren verlohrnen Groschen möchte finden/aber du Bruder Fortunat bist weit glückseeliger / dann wo du nur hingreiffest / findest Geld genug. Die muthwillige Israeliter haben unter dem Aaron so vil Geld zusammen gebracht / daß sie so gar ein guldenes Kalb darauß gegossen / wann du aber deine Ducaten wolltest daran wagen / so köntest du leicht einen gantzen guldenen Ochsen herauß bringen ꝛc. Aber höre mich Bruder Fortunat / seye du dessenthalben gegen GOtt dem Allmächtigen danckbar / von welchem alle deine Mittel herrühren / vergiß nicht das Deo gratias, verschwende deine Mittel nicht durch Pracht und Hoffart / durch Spilen und Sauffen / sondern gib GOtt / der so freygebig gegen dir / auch wider etwas / welches da geschicht durch das Allmosen.

Als Noa der gerechte Alt-Vatter nach vielen Gefahren so er Zeit wehrenden Sündfluß/in seiner schwimmenden Herberg ausgestanden/endlichen An. 1656. von Erschaffung der Welt den 27. Octobris auß Befelch GOttes samt den Seinigen und allen Thieren aus der Archen herauß getretten / da wolte er / weilen ihme GOtt mit den Seinigen so wunderthätig beym Leben erhalten / auf keine weiß das Deo gratias unterlassen / sondern das Lämmel hat müssen Bleeren Deo gratias, der Ochs hat müssen Röhren Deo gratias, die Henn hat müssen Gackzen Deo gratias, der Spatz hat müssen Pfeiffen Deo gratias, die Endten hat müssen Schnadern Deo gratias &c. Dann so bald Noa aus diesem grossen Schiff getretten / so war das aller Erste / daß er einen Altar aufgericht / und GOtt dem HErrn aus

allen reinen Thieren eines geschlacht zu einem Danck-Opffer / und weil er sie aus den grösten Gefahren errettet/und folgsam beym Leben erhalten.

Bruder Peregrine, du bist deiner Lebtag zimlich weit hin und her gereist/ auch in manchen unterschiedlichen Lebens-Gefahren zu Wasser und Land gewest / bist gleichwohl durch Göttliche Hülff nit anderst als Noe in dem Sündfluß glücklich darvon kommen. Paulus diser H. Tarsensische Prediger bekeñt es selbst/ daß er sehr vil und grosse Reissen verricht/in itineribus sepre &c. in denselben allerley Gefahrē ausgestanden/so gar auch dreymahl Schiffbruch gelitten auf dem Meer rc. Mein lieber Bruder Peregrine du weist dich gar wol zu entsinnen/ daß du mehrmal auf dem Wasser in äusserster Gefahr gewest/ und den gewisen Untergang gleichsam vor den Augen gesehen/dannoch hat dich GOtt wunderbarlich errett/darum vergiß die 2. nicht Deo gratias, sage öffters mit Mund und Hertzen Deo gratias. Was Gefahren im Wasser? Was Gefahren in Feur? was Gefahren in Lufft? was Gefahren auf Erden? was Gefahren im Hauß? was Gefahren ausserm Hauß? was Gefahren in der Kindheit? was Gefahren in der Jugend? was Gefahren im Alter? was Gefahren beym Tag? was Gefahren bey der Nacht? was Gefahren zu Fuß? was Gefahren zu Pferd? was Gefahren auf dem Weg? was Gefahren in der Herberg? was Gefahren von Feinden? was Gefahrē von Freunden? was Gefahren im Krieg? was Gefahren im Friden? was Gefahren in der Kranckheit? was Gefahren in der Gesundheit? Gleichwohl hat dir der Göttliche Bonifacius aus so unzahlbaren Gefahren geholffen/ dahero erkenne mit Noe deine Schuldigkeit/schreye und schreib Deo gratias, sing und kling Deo gratias, denck und schenck Deo gratias.

Bru-

Bruder Saturnie, du hast mit faisten Maul zulachen/du weist gar nicht/was ein Hunger ist/der Hunger ist ein groß Ubel/ so man find in der Bibel/dann der Patriarch Abraham so gar wegen deß Hungers sein eignes Vatterland verlassen/und in Egypten geflohen / ja den Hunger halt der H. Ambrosius in Psal. 35. für das gröste Ubel/ quia gravior morte & omnibus suppliciis habetur. Wie der Syrische König Benadad Samariam mit langer Belagerung beängstiget/da ist ein solcher Hunger entstanden/daß ein Esels-Kopf um 80. Silberling verkauft worden/ anjetzo kan man sie wohlfailer haben / dann es gibt Esels-Köpf genug/ein solcher Hunger war dazumal daß die Mütter ihre Kinder geschlachtet / und für ein Speiß genossen. Lazarus der arme Bettler hat ihme nur gewunschen die Brosamen/so von des reichen Mañs Tisch gefallen. Der verlohrne Sohn/ dieses verschwenderische Bürschel/hat nur begehrt sich zu sättigen mit dẽ Träbern/ so s. v. die Schwein gefressẽ/ein hart Trangsaal ist der Hunger; Du aber Bruder Saturnin hast immerfort ein gute Tafel ein ehrliche standmeßige Tafel / aber ein Sach vergiß nicht / benanntlich GOtt zu dancken um Speiß und Tranck/die Er dir so reichlich spendiret/das Deo gratias muß gar nie aus bleiben.

Nachdem der Patriarch Jacob die Laiter gegen Himmel gesehen/ da hat er alsobald ein Gelübd gemacht/sprechend: So GOtt mit mir wird seyn/u. mich behüten auf dem Weg/und mir geben Brod zu Essen 2c. so will ich dir GOtt von allem/was du mir gibst/den Zehend schencken. Sihe wie danckbar der Jacob gewest um Speiß uñ Nahrung/die er von GOtt empfangen; Bruder Saturnin, thue desgleichen / und gibe GOtt an statt des Zehendts nur

einige zehen Buchstaben / benanntlich / Deo gratias, dise zwey Wort seynd dem einigen GOtt über alle massen Lieb und werth.

Kanst du aber/O undanckbahrer Narr/das Deo gratias oder die schuldige Danckbarkeit noch nicht in deinen ungeschickten Büffels-Grindt hinein bringen / so schaue in Himmel / schaue in Lufft / schaue auf die Erd / schaue in das Wasser/so wirst du allenthalben Geschöpf antreffen/welche dich lehren werden/danckbar zuseyn.

Im Wasser ist danckbar gewest jener Fisch deß H. Francisci: Dann als ihme von einem Fischer ein Fisch aus Gutherzigkeit verehret worden/hat sich der heilige Mann dessen erbarmet / ihne wider in das Wasser geworffen / und mit hin die Freyheit und das Leben geschencket / diser Fisch aber wolte wegen diser empfangnen Gutthat nicht undanckbar seyn / sondern schwume dem H. Vatter auf dem Wasser stets nach / wolte sich auch auf keine Weiß von ihme scheiden/biß ihme endlich der heilige Mann den H. Seegen ertheilt.

Auf der Erd hat sich danckbar erzeigt jener Lew/welcher dem heiligen Adriado Altershalber in der Wildnuß ein Wildprätt zutragen / zur Danckbarkeit / weilen diser ihme einmahl einen grossen und scharpffen Dorn aus dem Fuß gezogen.

Im Lufft hat sich danckbar erwisen jener Adler/ welcher ein Geschirr / worinnen ein vergifftes Wasser gewesen / mit allem Fleiß umgeworffen einem Schnitter auf dem Feld / und weilen diser kurtz vorhero den Adler von dem Todt erlöset hat / Gall. l. 5.

Ja die Himmel selbsten seynd danckbar / massen der H. Ambrosius Cratesf. l. 5. samt andern darvor hält/

hält / daß die Himmel durch ihre stette Bewegung und Umwaltzungen einen solchen lieblichen Thon und *Music* machen / daß wann es die Menschen solten hören / wurde Niemand mehr arbeiten / sondern immerzu dieser lieblichen Harmoni zu hören / mit welchen sie GOtt ihren Erschaffer unaufhörlich Loben und Preisen. Wann dann die Himmel / die Geschöpff im Lufft / die Geschöpff auf Erden / die Geschöpff im Wasser / die Geschöpff allenthalben danckbar seyn / wie viel mehr bist du schuldig / O undanckbahres Adams-Kind / deinem GOtt und HErrn Danck zu sagen vor so viel und unendliche Gnaden / Gaben / und Gutthaten / die er dir nicht nur täglich / sondern stündlich / nicht nur stündlich sondern Augenblicklich erweiset / O wie soll das *Deo gratias* immerzu und unaufhörlich in deinem Mund und Hertzen erschallen / und sich hören lassen?

Ich glaube selbst / der Esel hat kein solcher Esels-Kopf seyn wollen / daß er der Gutthaten hätte vergessen; Dann in dem Stall zu Bethlehem hat sich diser Langohr über alle massen höfflich gestellt / und weit mehr als Eselische Complementen abgelegt / indem er zu frostiger Winters Zeit das Göttliche Kind mit seinem Anhauchen samt dem Ochsen erwärmet: Cognovit bos Possessorem suum, & Asinus Præsepe Domini. Isaiæ. c. 1. Der Ochs zwar wolte danckbar seyn / weilen ihn GOtt im Alten Testament allzeit zu seinem Göttlichen Opffer erkisen: Der Esel wolte danckbahr seyn / um weilen GOtt sich seines Geschlechts angenommen / und eine seine weitsichtige Befreundtin defendirt hat / wie der zornige Prophet Balaam sie wider alle Manier so hart mit Streichen tractieret. Wann nun Ochs und Esel ge-

gen dem HErrn danckbar gewesen / wie solltest erst du seyn O Mensch/der du alle Augenblick von dem Göttlichen Bonifacio mit Gutthaten überhäuffet wirst? Du Ochsen-Kopf/du Esels-Kopf/wirst dich ja hoffentlich võ einem Ochs und Esel in der Höflichkeit und Danckbarkeit nicht lassen überwinden?

Aber / pfuy die Schand! die unvernünfftige Thier seynd hierinnfals vernünfftiger als wir Menschen/und lehren uns undanckbare die schuldige Danckbarkeit gegen GOTT üben: Interroga jumenta, & docebunt te, & volatilia cœli indicabunt tibi. Job c. 11. Schaue nur an das liebe Lerchlein/wie schwinget sich dises Vögelein in aller Früh in die Höhe / und singet dem allerhöchsten sein schuldiges Danck-Lied und *Deo gratias*. Betrachte ein jede Tauben oder Henne / diese werden wohl keinen Trunck Wasser thun/kein Gersten-Körlein in sich verschluckẽ/sie werden ihre Schnäbelein nach dem Himmel hinaufrecken / GOtt um seine Speiß und Tranck dancken und das geziemende Deo gratias abstatten. Ein gleiches wäre von andern Thieren zu sagen / alles ist danckbar gegen seinem Gott und Erschaffer, Erhalter uñ Ernährer/allein/O Schand! das alleredleste Welt-Geschöpf und vernünfftige Welt-Thier der Mensch will so offt die Göttliche Wohlthaten und Gnaden nit erkennen und selbe mit danckbarem Hertzen und Mund erstatten? Wie viel gibt es/will nicht sagen von denen Juden/Türcken und Heyden/sondern von uns rechtglaubigen Christen/welche dem Grundgütigen GOtt um seine tägliche Gutthaten Speiß /Tranck / Nahrung und Gesundheit keinen schuldigen Danck sagen? Wie viel stehen vom Bett auf/gehen ins Bett nider sine crux sine lux, ohne einigen

Seegen/

Seegen/Morgen- und Nacht-Gebett/ohne einiges Deo gratias, und danck dir GOtt? wie viel gehen zum Tisch hin/wie die Sau s. v. zum Trog/Fressen und Sauffen ihnen die Wampen voll an/ daß sie möchten zerbörsten/ machen sie ein Gebett ist es kurtz/es haisst halt kurtz Gebett und lange Brattwirst. Rapite capite, hoc & plus benedicat Dominus. Ey das dirs der gu gu Geseng/um GOttes Willen/kundten auch undanckbahrere Narren gefunden werden/als eben diese? Haißt das nit wahr zu seyn/ was/ wie obgemeldt/ Ausonius gesprochen: Ingrato homine terra peius non creat. Daß die Erd nichts schlimmers nichts ärgers und gifftigers hervor bringe/als einen undanckbahren Menschen?

O wolte GOtt! alle Menschen tretteten in die Fußstapffen eines frommen Manns/ von welchem folgende lustige Begebenheit erzehlet wird. In einer gewissen Stadt wohnte ein feiner Gottsförchtiger Burger/ seiner Profession nach ein Körblmacher/ welcher kein anders Einkomen oder Mittel hatte/ als was er durch das Körbelmachen gewanne/ darvon muste er sich und sein Haußhaltung ernähren und hindurch bringen/ er war dannoch mit seiner ob schon schlechten Handthierung gar wohl zufriden/uñ GOtt gabe ihm auch den Seegen/ daß ihm alles wol ersprossen/ dahero unterliesse er auch nit allezeit/ wann er ein Körbel fertig gemacht GOtt darum zu dancken u. zu sagen: GOtt sey Lob das Körbl ist gmacht. Und dieweilen sich der Seegen GOttes bey ihme täglich vermehret/tribe er auch sein Weib an/ wie billich/und ermahnte sie/sie solle ebenfalls wie er/ GOtt loben/und dancken/und wann ein Körbl fertig worden/ auch gleich ihme sagen: GOtt sey Lob/das Körbl ist

gmacht.

gmacht. Das Weib aber/als ein spitziger und aigensinniger Grindt wollte nicht daran / schüttelte den Kopf / und murrete darwider. Der gute Körbelmacher hatte ein groses Mißfallen ab diser Halsstärrigkeit seines Weibs / und weilen er mit gutem nichts ausrichten kunte / wolte er mit der Schärpffe verfahren: Derowegen als er einsmahls ein absonderliches schönes Körbel verfertiget/da spricht er gemeß seiner löblichen Gewohnheit: GOtt sey Lob/das Körbel ist gmacht. Zeigts hernach seinem Weib/ ermahnet sie/ auch GOtt darum zu loben / und spricht zu ihr: Sag fein / wie ich/GOtt sey Lob / das Körbel ist gemacht / sie wolte aber solches nicht sagen / der Mann wird darüber zornig / schreyt ihr zu: Willsts nicht sagen ? Nein / ich sags nicht / war die Gegenantwort / was geht mich dein Körblein an ; sagst dus nicht ? Replicirt er / so komm ich dir übern Kopf ; komm nur her / sprach sie/ du Lauß-Vogt was frag ich nach deim Körberl. Der Mann voller Unwillen nimmt das Körbel / schlägts dem Weib übern Kopf / daß die Trümmer darvon springen / und trücknets hernach erst mit den Fäusten gutding ab / schlägt in sie / was er nur kunt / und schrye zugleich unterwehrenden schlagen. s Körbl ist gmacht/ s Körbel ist gmacht 2c. Das Tragell war kaum fürüber/hats gleich der Burgenmeister sein Nachbaur innen worden / der erzehlte seiner Frauen / daß der Körbelmacher sein Weib geschlagen / und ihr zwey blaue Augen gemacht ; mein Warum ? Spricht sie / darum / sagte er / weil sie ihrem Mann nicht hat nachsagen wollen: GOtt sey Lob/das Körbl ist gmacht. Dessentwegen schlagen ? Sagte die Burgermeisterin / ist

dann

dann daß ein Ursach? Ich sagets halt auch nicht / sie hat recht gethan. Wie? Spricht der Herr / wolltest du es auch nicht sagen? Nein / spricht die Frau / ich sagets halt auch nicht. Der Herr erzürnet sich darüber / und schlägt die Frau zum öfftern um den Kopf / zugleich sagend: s Körbel ist gmacht / s Körbl ist gmacht / s Körbel ist gmacht. Unterdessen ist die Körbel-macherin zu Gericht geloffen / und hat ihren Mann verklagt / daß er sie also Tractiere und schlage umb die schlechtiste Sach / der Herr Stadt-Richter fragt / was sie dann gethan? Nichts / sagt sie / als daß ich ihm nicht hab nachsagen wollen: GOtt sey Lob das Körbl ist gmacht. Der Stadt-Richter lacht darüber / sagt zu ihr / sie sollen sich wider mit einander vergleichen / dann es sey bald geschehen / das Mann und Weib sich mit einander Zancken und Rauffen rc. Nachdeme die Körbelmache-rin abgetretten / fragt die Frau Stadt-Richtern ihren Herrn / was das Weib gewollt / und wen sie verklagt habe? Sie hat halt ihren Mann verklagt / sagt er / daß ers so bitter geschlagen: Was hats dann gethan? Das hat sie ihm gethan / sie hat ihm nicht nachsagen wol-len: GOtt sey Lob das Körbl ist gmacht. Warum schlägts der grobe Flegel um ein so schlechtes Ding / sagt die Frau / ist wohl der Müh werth? Sie hat recht ge-than / ich sagets selbst auch nicht. Nicht? Spricht der Herr / wann ichs aber haben wollt? Nein / sprache sie ich sagets dannoch nicht. Der Herr Stadt-Richter ergrim-mete sich über die Frau / durch schlagt sie / und böhrt ihr den Kopf ab wie einen Butter-Taig / zugleich sa-gend: s Körbl ist gmacht / Körbl ist gmacht /

sKörbl ist gmacht. Der Schreiber hat solches gehört/ durch das Schlüssel-Loch zugesehen/ laufft dahero alsobald in die Kuchel/ sagte der Köchin: Urschel hört was ich euch sagen muß/ der Herr hat die Frau geschlagen / warum? fragte sie / darum / weil sie nicht sagen wollte/ GOtt sey Lob das Körbl ist gmacht/ und erzehlte ihr zugleich den gantzen Verlauff. Hat recht gethan/ sagt die Köchin/ ich sagets auch nicht. Wann ich aber eur Mann wäre/ replicirt der Schreiber/ so müsset ihrs wohl sagen; Ich ließ es aber wol bleiben/ spricht die Köchin/ Mann hin/ Mann her. Der Schreiber nicht faul/ schlägt die Köchin ums Maul/ geht ihr mit der Faust um den Kopff herum/ wie der Binder ums Faß/ und sagt fast zu einem jeden Streich: sKörbel ist gmacht/ sKörbl ist gmacht/ sKörbl ist gmacht/ und rauffteu also in der Kuchel ein gute Röck miteinander/ biß letztlichen der Gerichts-Procurator kommen/ und sie von einander gebracht. Dieser/ wie er nacher Hauß kommen / sagts seinem Weib/ was sich zugetragen/ wie der Ober-Schreiber die Köchin abgebrügelt/ weil sie nicht sagen wollen: GOtt sey Lob/ das Körbl ist gmacht. O wie recht hats gethan/ spricht sein Weib/ was hat der Schreiber mit der Köchin zu schaffen? bleibe er in seiner Schreib-Stuben / zu deme was hat er Ursach sie zu schlagen/ wegen eines solchen Pfifferlings / ich sagets selbst auch nicht. Woltest du auch so stutzig seyn? Sagt der Procurator, erwischt mithin den Ochsen Zahn/ messet ihr den Buckel darmit ab / und schlägt ihr den Staub und Flöh aus dem Beltz / immerzu sagend: sKörbl ist gmacht / sKörbl ist gmacht / sKörbl ist gmacht.

wollte

Wollte GOtt alle Menschen / folgeten nach diesem Körblmacher / nit zwar im Rauffen und Schlagen oder üblen tractament der Weiber / sondern in der schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt / welchen wir in allen unsern Wercken loben / und um alles / auch für das geringste Danck sagen sollen / dann ihme GOtt dem Allmächtigen soll man nach einem jeden vollbrachtē Werck das gebührende Lob geben / und sagen: GOtt sey Lob / diß und diß Werck hab ich auch zum End gebracht / ja gleichwie der Körbelmacher gesagt: GOtt sey Lob / das Körbl ist gmacht / also soll ein jeder Handwercker / ein jeder Beambter / ein jeder Arbeiter / ein jeder Baursmann nach geschehener Arbeit oder Verrichtung GOtt loben / und danck sagen: Der Schlosser soll sagen: GOtt sey Lob / das Schloß ist gemacht. Der Schreiner / GOtt sey Lob / der Kasten ist gemacht. Der Schneider / GOtt sey Lob / das Kleid ist gemacht. Der Mahler / GOtt sey Lob / das Bild ist verfertiget. Der Schmidt / GOtt sey Lob / das Eysen ist aufgeschlagen. Der Beck / GOtt sey Lob / das Brod ist gebachen. Der Buchbinder / GOtt sey Lob das Buch ist eingebunden. Der Weber / GOtt sey Lob das Tuch ist gewürcket. Der Bierbreu / GOtt sey Lob / das Bier ist gebreuet. Der Baur / GOtt sey Lob / der Acker ist gebauet. Der Dienstbott / GOtt sey Lob die Arbeit ist verrichtet. Der Beambte / GOtt sey Lob / der Handel ist geschlichtet rc. und also von andern zu reden / ja es solle nicht allein der Mann / sondern auch das Weib GOtt loben / dancken und preisen / und das ist GOtt gefällig / da kom̃t der Seegen GOttes her / das alles wol erspriesset / alles wohl von statten gehet. Hingegen aber wo man dem Göttlichen Bonifacio

das gebührende Lob nit gibt / den geziemenden Deo gratias nicht ableget/da ist kein Seegen GOttes/da nimmt alles den Krebsgang/da wird seyn kein Geld in der Taschen / kein Wein in der Flaschen / kein Traid in der Scheur/ kein Haffen beym Feur / kein Brod im Hauß / in Summa es ist alles aus: Qui enim reddit mala pro bonis, non recedet malum de domó ejus. Prov. c. 17. Von deß undanckbaren Hauß der gutes mit bösem vergilt/wird das Unglück nicht weichen.

Dahero dann / O Mensch seye und bleibe ein danckbares Geschöpf GOttes / raite aus deinem Hertzens-Grund dieses Haubt- und Schandt-Laster die Undanckbarkeit/ führe zu Gemüth / erwege und betrachte zu tausendmahl wohl/was unzahlbare Titul und Ursachen du habest/deinem allerhöchsten GOtt / Erschaffer/ Erlöser und Erhalter ein immerwehrendes Lob/Danck/Ehr und Preiß zu melden/frage du dich selbsten jederzeit mit jenen Davidischen Worten: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Psal. 115. Was solle ich meinem GOtt und HErrn widergeben / für alles was er mir gegeben hat? Er hat mich erschaffen / da ich nicht gewesen / und zwar zu keinem Sinnlosen unvernünfftigen Geschöpf / zu keinem Holtz / Stein/ Gimpel / und Stockfisch / sondern er hat mich gemacht und erschaffen zu einem so edlen vortrefflichen Geschöpf / zu einem vernünfftigen Menschen / der ein wenig / als die Engel / ist minder gemacht: Minuisti eum paulò minus ab Angelis. Ps. 8. Er hat mir gegeben Leib und Seel/den Leib geziert mit proportionirten Gliedern / mit herrlichen fünff Sinnen/die Seel mit ihren potentis und Kräfften / den Verstand/Gedächtnuß und Willen ꝛc. Auch diese mein

Seel

Seel mit seinem eingetruckten allerschönsten Ebenbild begabet: Quid retribuam? Was soll ich meinem GOtt und HErrn widergeben? Er hat mich erlöst da ich schon ewig zu Grund ware gangen / und zwar mit keinem Gold und Silber/ sondern mit dem theuristen Werth/ seines Rosinfarben Bluts/welches er für mich/ und die gantze Welt vergossen hat: Empti enim estis pretio magno: Quid retribuam? Was soll ich widergeben? Er hat mir gegeben und angeordnet einen heiligen Schutz-Engel/der mich bey Tag und Nacht auf allen Weegen beschütze/ zu dem guten antreibe/ und von dem bösen abziehe/quid retribuam? Was soll ich ihm geben? Er hat mich biß dato vor so vielen Gefahren meines Lebens behütet/daß mich nicht der Donner erschlagen wie den Oesculapium, daß mich nicht die Erd verschlicket wie Torquatum, daß mich nicht ein Schlang zu todt gebissen wie Orestem, daß ich nicht an einem Stuck-Brod erstickt/wie Henricus Niger Römischer Kayser/daß ich nicht deß gähen Todts gestorben wie Attila ein König in Ungarn/ daß ich nit im Wasser ertruncken / wie Henricus der I. König in Engelland/das hab ich eintzig uñ alleinig GOtt zu zuschreiben ja wie offt und tausendmahl hätte ich da und dort mein Leben lassen müssen/wäre in meinen Sünden gestorben und ewig verdorben, wann mich nicht seine Göttliche Güte biß auf dise Stund erhalten hätte/ quid retribuam? Was soll ich ihme wider geben? Er thut mich täglich noch also versorgen / nähren / speisen / träncken und kleiden / er gibt mir dise Wissenschafft und Scienz, diese Stärcke/ Schönheit und Gesundheit deß Leibs/dieses Gut und Geld/dieses Vermögen und Einkommen/ in Summa alles was ich hab und besitze / das

hab ich von seiner Göttlichen Hand empfangen / quid retribuam? Was soll ich ihm dann um so viel unzahlbare Gaben / Gnaden und Wohlthaten widerum dargegen erstatten?

Weist du / was du ihm widergeben solltest? Nichts anders als ein danckbares Gemüth / daß gibe ihme / (wie ich dich dann O undanckbarer Mensch derentwillen flehentlichen bitte) immola Deo Sacrificium laudis. Psal. 45. Bringe deinem GOtt und HErrn dein unaussetzliches Danck-Opfer / dancke ihme in allem deinem Thun und Lassen / bey Tag und Nacht / früh und spat / dancke ihme in der Kirchen / dancke ihme zu Hauß / dancke ihme in allen Geschäfften und Verrichtungen / dancke ihme in Glück und Unglück / in Leid und Freud / dancke ihme in Kranckheit und Gesundheit / in Reichthum und Armuth / im Leben und Todt / kürtzlich: In omnibus gratias agens, in allem und jedem lasse das schuldige Deo gratias von deinem Mund und Hertzen erschallen: Omne enim, quodcunque facitis, in verbo, aut in opere omnia in nomine Domini nostri JEsu Christi, gratias agentes Deo, & Patri per ipsum: Coloss. c. 3. Alles was ihr thut / mit Worten / oder mit Wercken / das alles thut im Namen des HErrn JEsu Christi / und dancket GOtt / und dem Vatter durch ihne.



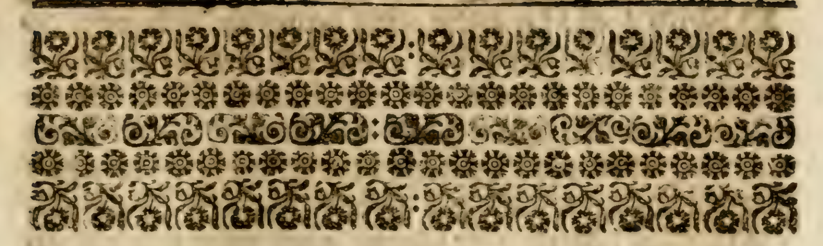
Der

Heiglicher Narr.



Ein Narr bin ich ſo Delicat,
Der gleichen d'welt nieh tragen hat,
Laß mich von keinem rühren an,
Mit wortt ünd wercken wies ſein kan,
Kan leÿden nichts, waß immer ſeÿ,
O Delicate Narrenteÿ.





Der heickliche Narr.

ALs ich bey Hof mit Freymund im Gemach gestern Morgens frühe geredt hatte / kam daher durch den Hoff ein Mann eines ehrbaren reputirlichen Ansehens / aber in der Klaidung etwas Lodelæter als andere Leuth: Seine Schuh waren von geschmaidigen Leder/gleich einem Filtz/hin und da zerschnitten/und zerhackt / und gar leiß zu geschnieret/er gienge an einem Stecken / so vorsichtig und sittsam/als ob er der Steinen schonen wolte/ er schiene so zart / als wäre er von Piscoten Taig zusammen gepappt: Bißweilen zuckte er und schrye mord: Also daß ich nicht wuste/ was ihm gepresten / und ob ihn irgend die Stein beissen thäten; Die Strimpff waren weit: Die Schenckel gegen den Füssen zu dicke/oben rahn zugewickelet wie ein fätschen Kind/ ein beltzenes Brust-Tuch vor dem Magen / der Kopf sahe roth uud frisch aus : Aber die Finger waren auf sechserley Arth gekremmet / und mit vielen

Knöch-

Knöchlen / als die aneinander hangende Aedäpffel geziehret / wir stunden oben / und sahen ihm zu / wann er aber je zu Zeitten ein ungleichen Tritt thate / entzwischen ihm solche ungeheure Flüch / daß wir ihn vor ein Juden / oder Türcken / oder Uberreuter hielten / den die Bauren also mit Hebeln Butter-Weich abgeschmissen hätten / er schiene auch nicht ungleich einem Schotisten / indeme er die Subtilität nur am Leib suchete / derowegen solches zu erfahren / fragten wir / wer er wäre / und aus was Ursachen er in die Burg käme. Ihr Herren sprach er / ich bin ein armer Mann wegen der unleidentlichen Kranckheit die mir den Leib und Glieder so jämmerlich vexieret; was dann vor eine Kranckheit / sprach Freymund? der reichen Kranckheit / antwortete er / so daß wir mainten er wäre der Gaitz / der ihn irrgend besessen hätte / ach ja nein / sprach er / das losse Podagran / das grambt und zi zi zi zi zippert mir die Glider dermassen / daß ich möcht von Sinnen kommen / ho ho sprach Freymund ist es nur das / dem wird noch schon zu rathen seyn: Der arme Patient redete Freymund anfänglich also an / der das Podagran vertreiben will / den achte ich daß er das Zipperlein im Hirn habe / es kommt mir vor als das Gespräch dessen / der die alte Weiber wolte jung machen: Das wäre ja ein edle Kunst / und wie gern jedermann davon höret / so glaubt es doch nicht einer / dann es hat bißhero an der Prob gemanglet / verlangte doch endlich aus Curiosität zu wissen / was er ihm dann vor einen Rath könne geben? ein Königliches Recept widersetzte Freymund / so Henericus der Vierte in Franckreich gebraucht hat /

als

als der Spannische Abgesandte zu Pariß vernahm/ daß der König am Podagra kranck lage / schriebe er in Krafft Rationis status, seinem König / daß er mit seinem Volck nun ohne Sorg gegen den Frantzösischen Grentzen gehen möchte/ alldieweilen derselbe König am Podagra zu Bett lage/und das Feld so bald nicht mehr beziehen wurde.

Weil aber dises Schreiben auf der Post durch sonderliche Schickung eröffnet / und dem König Henrico sobald zugeschickt worden / hat derselbe deß andern Tags nach dem Spannischen Ambassadeur gesandt/ um mit ihme wegen seines Königs was zu reden / unterdeß aber hat sich der König wider Gewohnheit anziehen lassen/und mit Verwunderung in dem Saal auf- und ab spatzieret / ist der Abgesandte auch erschienen/ welchen der König unter dem discouriren den Saal so offt und viel auf-und abmessen lassen / daß der Gesandte/so fast dickes Leibs/letzlich gantz müde worden/darum ihn der König aus dem Saal die Stieg hinunter durch andere Zimmer/ die andere Stiegen wider hinauf / und so lang von einem Schnecken auf/vom andern abgeführet/biß letztlich der Herr Gesandte bate / und daß ihm fürter zu folgen/unmöglich wär: Nun sehet ihr/sprach der König/daß ihr unrecht geschriben/ ich köndte wegen deß Podagrans nicht fortkommen ; Und wisset dißmal/ daß ein Königliche Resolution das Podagran wol heilen mag ; Wolt also eurem König jetzund schreiben/der König in Franckreich habe das Podagran überwunden/ dessen der Gesandte erschracke / und um Gnad bate / weilen er es nicht so gemeint hätte / womit ihn der König nacher Hauß ziehen lassen.

Majolus schreibt von einem tapffern Mann Pecchio in Italia der 1540. von seinem Feind gefangen / und in ein Gefängnuß geworffen / darinn er 19. gantzer Jahr biß auf 1559. kärglich und ellend mit Wasser und Brod gespeiset worden / den das Podagran / welches ihn zuvor grausam gepeiniget hatte / entweders wegen gehabter Forcht / oder vielmehr wegen der Arbeitseeligen Mäßigkeit dergestalt verlassen / daß es die gantze 19. Jahr / auch die Zeit seines Lebens bey ihm nicht mehr einzukehren begehrt hatte.

Als der unüberwindliche Kayser Carl der Fünffte am Podagran oder Zipperlein kranck lage / auch Churfürst Joachim von Brandenburg ihne besucht / und vermahnet / daß er gute Mittel darzu gebrauchen solte; hat ihm der Allerlöblichste Kayser geantwortet / er hätte zu Linderung diser Schmertzen / kein besser Mittel / als nur Gedult.

Mein lieber Freund / sprach Freymund ferner / wann ihr eure Lüsten im Zaum haltet / und der Wollüsten nicht mißbraucht / den Zorn meidet / fein gedultig und arbeitsam seyd / so wird euch das Podagram auch gnädiger seyn; Aber der Patient schüttelte hierzu den Kopff / hiesse Freymund stillschweigen / und marschierte seinen Weg fort: Da sahen wir erst / daß diser ein heickler Narr ware.

Jener Evangelische Hauß-Vatter / welcher die Müssiggeher auf dem Platz zur Arbeit in seinen Weingarten eingeladen / hätte vermuthlich von ihme ein Korb bekommen: Es gibt aber gar viel der heicklen Narren / und dise fürwahr duncken mich die allergröste Narren zu seyn / indeme sie in dem täglichen Vatter unser

gleich=

gleichwol bitten: adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich; Unterdessen sind sie so heicklich/daß sie das allermindeste nicht wollen leiden/indeme doch die ewige Cron nicht kan anderst erworben werden / als durch Streit: Non Coronabitur nisi qui legitimè certaverit.

Willkomm mein Cosmophile, woher? Du hast ein zimlich schmutziges Maul/du komst vielleicht erst von einer Mahlzeit/du kanst dich in die Fasten weniger schicken als der David in den Harnisch deß Sauls/aber sag mir hast du auch ein Hoffnung in Himmel zu kommen? Scilicet: Das Reich Gottes leidet einen Gewalt/regnum cœlorum vim patitur. Dahero wird es nicht erobert durch unmässiges Essen und Trincken / wer anderst glaubt seelig zu werden/der ist nicht gescheid. Der Himmel ist nur für die Christen/ und eines Christen gantzer Wandel/ wann er nach dem Evangelio eingerichtet / ist nichts als Creutz und Marter; und wann du dir nichts wünschest als lauter gute Tag anzuthun / so hast du zu seiner Zeit kein andern Bescheid zu gewarten/als wie der reiche Prasser bekommen: recepisti bona in Vitâ tuâ, du hast Guts empfangen in deinem Leben. Luc. c. 16.

Neben allem disem hat der Heyland selbsten gewiesen/wie man in Himmel fahre/ dann nachdem er in Gegenwart seiner Seeligsten Mutter/ wie auch aller heiligen Apostel und Jüngern auf dem Oelberg sich beurlaubet/und folgsam gegen Himmel gefahren / Elevatis manibus, da hat er die Arm Creutzweiß in die Höhe gehebt/und ist in solcher Positur hinauf gefahren/zu weisen/ daß man durch kein andere Manier / als durch Creutz dahin gelange.

Mein Cosmophile, du bist gantz roth im Gesicht / als

hättest du dich mit Zinober gebadet/auch rinnet dir der Schweiß allerseits herunter/du kommst unfehlbar vom Tantzen her/du bist Täg und Nacht im̃erfort allegro, etc. aber hoffest du auch solcher Gestalten seelig zu werden? da müsse wohl ein Kuh lachen! Dann unter denen acht Seeligkeiten/welche der Heyland auf dem Berg vorgetragen/find ich keine die da lautet: Seelig sind die jenige/die da tantzen und springen/und eines guten Muths seyn; Wol aber das Widerspiel: Beati, qui lugent, seelig seynd/die da Leyd tragen/dann sie sollen getröstet werden; Uber dises ist der H. Johannes diser Apocalyptische Engel auf ein Zeit in Himmel verzuckt worden/ allwo er die gantze General-Procession der Seeligen gesehen / unter welchen ein Alter ihn angeredet / ob er nicht wisse/wer dise seynd/ woher sie kommen/ der H. Jüngling hat hierüber die Achsel geschupfft / alsdann sagte der Alte: Isti venerunt ex magna tribulatione, dise alle seynd kommen aus grosser Trübsaal/Apoc. c. 7. woraus dann zu schliessen/daß alle die jenige für heickliche Narren können gehalten werden/die da vermeinen/ daß sie durch gute Täg / durch ståte Wollüsten und allen zeitlichen Contento wolten den Seeligen zugesellet werden. Welches der Heyland selbst mit deutlichen Worten den zweyen Jüngern nach Emaus ins Gesicht gesaget: O Stulti, nonne oportuit Christum pati & ita intrare in Gloriam suam, Luc. c. 24. O ihr Thoren und eines langsamen Hertzens/mußte nicht Christus solches leiden/und also eingehen in seine Herrlichkeit.

Mein Cosmophile, du siehest grün und gelb aus/ es muß dir gewiß die Gall seyn außgeleeret worden/du zitterst noch an Händen und Füssen / vor lauter Zorn:

ich

ich kenn dich schon ein lange Zeit/ du kanst gar nichts gedulten/du hast einen so grossen Rucken/und kanst gleichwohl nichts übertragen / wegen der allergeringsten Sach/ ist bey dir gleich Feur im Dach / du hast sonst einen guten Magen/aber die mindeste Unbild kanst nicht verdäuen / glaubest du aber / daß für dich ein Sitz im Himmel zugerichtet seye? nichts weniger als diß/dann die ewige Warheit kan nicht lügen/indeme sie sagt: qui non tollit Crucem suam &c. der sein Creutz nicht nimbt und mir nachfolget/ der ist meiner nicht werth. Unser HErr ist dem Petro sambt etlichen seinen Cammeraden bey dem Tyberiemischen Meer erschienen / allwo sie die gantze Nacht umbsonst gefischt/dort hat er ihnen befohlen / sie sollen in seinem Namen das Netz auswerffen/ welches auch geschehen / und kunten sie vor Menge der Fisch das Netz nicht ziehen / biß andere zu Hülff kommen/nach solcher gehabter Mühe und Arbeit/hat sie der HErr mit einem guten Bratfisch und Brod tractieret/ Joh. c. 21. Vorhero die Arbeit / nachmals erst die Ersättlichkeit: So gar hat GOtt selbst / wie er die Welt erschaffen/ sechs Tag geruhet / nicht derentwegen / als wär er müd und matt worden / sondern uns nur zu zeigen / daß vor der Ruhe die Arbeit / vorhero die Last/ nachmals erst die Rast. So ist dann ein Narr / und bleibt ein Narr/ der ihm einbildet/ohne Mühe/ohn Leyden/ohne Creutz den Himmel zu erwerben / auch hab ich noch keinen Heiligen gesehen/der in der Hand trage ein Kartenspiel/ ein Weinkandel / ein Federkiß / rc. wohl aber Schwerdter/Räder/Geisseln/Ketten/Pfeil/Brügel/Lantzen und dergleichen peynliche Instrumenten, dahero gar wohl der heilige Hyeronimus: delicatus es, si his

vis gaudere cum Sæculo, & ibi regnare cum Christo. in reg. Monach. c. 19. Dahero alle dieselbige/ welche in lauter Freuden und Wohllüsten schweben/ werden ewiglich zu grund gehen / zumahlen solche einen zeitlichen Himmel zwar geniessen / aber das Blättlein thut sich nachmals wenden / wie es mit dem reichen Prasser und armen Lazaro ergangen. Blasi Wassermair / ein Müller / hatte einen Esel und ein Schwein in einem Stall beysammen/ nun ist dem armen Langohr offt zu Hertzen gangen / daß man alleweil dem Saurüssel zu Essen gebracht/ und der Trog/ dise wilde Confect-Schalen / fast nie leer gestanden/ indeme doch das garstige Vieh in lauter Faulentzen ihr Leben zubringe / er aber immerfort die härteste Arbeit müßte verrichten/ und noch darbey neben dem öfftern gestossen / mit dem sperren Stroh und Disteln müßte verlieb nehmen ; Wie aber der Februarius herzu kommen / und das Schwein zum Abstechen geführet worden/ da sagte der Esel/ holla/ das ist ein anderer Tantz / jetzt bin ich der Sau wegen ihrer guten Täg nicht neidig/ weil sie die Zech so theur muß bezahlen. Das heist wohl/ was Salomon gesprochen : Extrema gaudii luctus occupat : Das äusserste von der Freud/ wird mit Traurigkeit befangen. Prov. c. 14.

Es wäre zu wünschen/ daß nicht so gar auch unter den Bettlern viel heickliche Narren zu finden wären/ massen man aus der Erfahrnus hat / daß die Bettler entweder ihren Kindern/ oder andern die sie stehlen / ein Glid abbrechen/ damit/ wie sie sagen/ solche auch Herren werden / aber / was kan wol betrüglicher / und gegen GOtt unverantwortlich- und Straffwürdiger gefunden werden/ als die Boßheit solcher Bettler/ die ihren Kin-

dern

dern ein Hand oder Fuß abbrechen / damit sie zu Bettlern und also zu Freyherren werden? Dergleichen verruchte Schelmen hat man hin und wider angetroffen / und sind noch anzutreffen / ein gewisser unter disen pflegte es allen seinen Kindern zu thun / die Mutter erbarmet sich einmal über einen schönen jungen Sohn / über welchen auch allbereits ein gleichmässiges Urtheil gefället war / und lasset den Mann durch deß Kinds Dothen / ob hätte er solches von andern Leuten gehöret / warnen / und hefftig ermahnen / von dergleichen Vorhaben abzustehen / wann er nicht wolle den Rhein aussauffen / oder den Galgen zieren; Der Bettler gibt darauf zur Antwort: Soll und muß er ein Bettler bleiben / so bleibe er einer ins Teuffels Nahmen. Ich wolte ihn zum Herrn gemacht haben / man braucht den Betrug und die arge List; Er urtheilet / wann sein Kind gerad bleibet / so werde es müssen arbeiten / umb Brod und Nahrung zu haben / ist es also an einer Hand lahm und gebrochen / ohne Schmertzen und Gefahr / so kan er müssig gehen / Brod und Wein / und seine gute Nahrung haben / besser als ein armer Burger / der sich Tag und Nacht muß darum bemühen und sorgen: Dazu seye ein solcher Bettler ein Freyherr / keinem mit Eyd oder Dienst verpflichtet / sondern sein eigen / deme gleich den grossen Herren / andere den Unterhalt ackern / bauen und erndten müssen / er nimmet nur alles von den Leuthen ein / wie ein grosser Herr / oder Ampts-Verweser / von den Bauren und Unterthanen.

Man hat sich offt unterstanden Bettelskinder ein Handwerck zu lehrnen / und sie an Kindstatt anzunehmen / aber sie thun kein gut mehr / und haben schon deß freyen müssigen Lebens gewohnet / denn so bald

einer freywillig in den Orden kommt / so sagt er aller Erbarkeit auf / verschwöret die Arbeit / und erkennet kein Obrigkeit / bleibet sein eigner Herr / frey ungebunden / ohne Kummer / ohne Sorg und Verantwortung / ihme verbrennet nichts / und gehen auch keine Unkosten auf in Anwendung der Arbeit und Nahrung / die er überal bey den Leuthen hat. Gibt ihm einer nicht / so gibt ihm der andere / daß er so viel sammlet / damit er genug habe / wann ihn ein Kranckeit befallet.

Ich rede allhier nur von den losen faulen Buben und Haluncken / starcken unverschamten Landfahrern / Schwänder-Brüdern / Catharina und Margariten-Krämern / Luyckerwahlen / Savoyarden / Jacobs-Brüdern / Romfärthern / fahrenden Schulern / und theils abgedanckten Soldaten / Beutelschneidern / Schelmen und Dieben.

In Städten haben sie ihre heimliche Schlupffwinckel und Würthshäuser / wo sie deß Nachts zusammen kommen / tantzen / springen / fressen / sauffen und sich wohl tractieren lassen / solche Würth seynd gemeiniglich wie die Gäst / nichts nutz / wie der Hehler / also der Stehler / wie das Vieh / also der Hirt / gnade GOtt dem Frembden / der in ein solches Wirthshauß gerathet / und nicht gute Versicherung / oder nicht anderstwohin weiß.

Es wäre bey solchen bösen Bettlern zu wünschen / ein gewisser Hertzog von N. welcher sich zu Brüssel aufhielte / da diser einmal auf die Jagd geritten war / siehet er in der Zuruckkunfft vil hundert Bettler bey dem Thor / deren sehr viel auf Krucken giengen / andere Armb oder Bein sehr dick verbunden hatten : Viele hatten einen grossen Krust auf dem Kopff / kurtz zu sagen / da waren allerley Gebresten. Der Hertzog sagte zu seinen bey sich

haben-

habenden Edelleuthen/ die Kugel aus den Pistohlen zu nehmen, welches auch die andern Bedienten thun mußten / nachdem solches geschehen/ befilcht er seinen Leuthen / sie sollen Creutzweiß unter die Bettler rennen/ und Feur geben wie auch geschahe : Da hätte man mit Verwunderung sehen müssen / wie geschwind die Bettler waren gesund worden/ihre Krucken / falsche höltzine Beine / Schlingen / rc. von sich warffen/ und über die Zäune und Gräben sprungen. Der Ertz-Hertzog/ damahliger Stadthalter in Niderland / mußte hertzlich lachen / da er disen Spaß hörete / und der Hertzog zu ihm sagte/ wie viel Miracul er gemacht habe.

Jene zwey heickle Narren die nicht arbeiten wolten/ sondern lieber Beutelschneiden/ seynd zu letzt übel ausgezahlt worden / einer hieß Hanß/der andere Claus : Der erste wurde gehängt/ der andere ausgestrichen/wie Hanß auf der Laiter war/ sprach Claus : Hanß / was soll ich deiner Mutter sagen? Sage ihr / ich seye eines Sailers Tochter anvertrauet worden / und du habest auf meiner Hochzeit getantzet. Also ergehets wann man nicht arbeiten mag.

Hingegen seynd viel/welche mit Warheits-Grund sagen können/daß sie von Jugend auf in der Arbeit stunden biß an die Ohren/ in laboribus à juventute meâ. Ps. 87. v. 16. Immerdar in dem Pflug / immerdar das Joch tragen / den Last deß Tags und die Hitz leiden müssen/portavimus pondus diei & æstus, Matth. 20. c. 12. Eine gantze Wochen keine Ruhe haben / nie verschnauffen/ist ein grosse Beschwernuß.

Oo Alle

Alle mühsame Handwercks-Leuth haben täglich nur ein oder andere Stund zur Rast und Ruhe darunter sie verschnauffen / den Schweiß abwischen / sich erquicken / sich stärcken / der Schnitter unter dem Baum / der Ackersmann auf dem Pflug / der Handwercks-Mann im Laden / der Bott auf dem Land / aber du heicklicher Narr / wilst alleweil rasten / und gar nichts arbeiten oder leiden / weist du nicht daß Adam unser erster Vatter in seiner Ruhe stund das Brod zu geniessen hatte / in sudore vultûs tui vescêris Pane. Genes. 3. In dem Schweiß deines Angesichts / in deiner Arbeit / sollest du das Brod essen. Das ware seine Ruhe / seine Erquickung. Mercks heicklicher Narr.



Der

Wücher Narr.



Mein Wücher sich so weit erstreckt,
Hundert von hundert mir kaüm kleckt,
Ich preß ich trück den armen Man
Wo ich nür weiß, wo ich nür kan
Gwinn doch nit vill, ünd kündt wohl sein,
Fünff von hündert, mir mehr trüeg ein.



Der Wucher-Narr.

DJe H. Schrifft erzehlet Exod. cap. 32. wie daß die undanckbahre Jsraeliter in Abwesenheit deß Moysis mit allem Gewalt den Hohenpriester Aaron gezwungen und dahin gebracht haben/ daß er ihnen ein guldenes Kalb für einen Gott aufgesetzt/ welchem sie geopffert und angebettet; Nachdeme solches der eyffrige Mann GOttes wahrgenommen / hat er dise Unthat und Straff-mässigen Muthwillen seines Volcks nicht allein mit harten Worten starck gezüchtiget / sondern auch das guldene Kalb / den vermeinten Gott / zu Pulfer verbrennt / besagtes Pulfer in das Wasser geworffen / worauß das abgöttische Volck mußte trincken / durch dises Trincken ist hernachmahls / wie Hugo Car. bezeuget / an Tag kommen / wer aus ihnen ein Schelm gewest / und Abgötterey getriben / dann denjenigen/ so unschuldig waren/ hat man im geringsten nichts angesehen / welche aber straffmässig das Kalb angebettet / dieselbe seynd gantz gulden umb das

Maul geweß/guldene Goschen / guldene Bärth/ guldene Mäuß-Köpff.

Die Wucher-Narren haben nicht allein guldene Mäuler / weilen sie stäts vom Gold und Lagi reden/ nicht allein guldene Zungen / weilen sie immerzu nach Gold und zehenfachen Intresse schlecken / nicht allein guldene Zähn/ weil ihnen solche allzeit nach Gold und Gewinn wässeren / sondern auch ein guldenes Hertz/ weil solches das Gold wie einen Gott verehret und liebt / ein solcher Wucherer ist mehrer Goldseelig als Gottseelig / sein Gebett ist immerzu per omnia Säckla Säcklorum/ sein Glauben ist Klauben / sein Mammerl ist Mammon / sein Schutz Engel heißt Schatz-Engel/ sein Nahmen heißt nehmen/ sein Salben heißt Silber/ sein Verhalten heißt Behalten / sein Guraschi haißt Lagi, sein Wachs heißt Wächsel/ sein Gewohnen heißt gewinnen / sein Wachen heißt wuchern / sein Schreiben heißt Schaben/ seine Semmlen heissen Sammlen/ sein Viertel heißt Portel, sein Gold heißt Gott / das ist ja ein Spott.

Wie hefftig aber der allmächtige GOTT dises grosse / abscheuliche / verfluchte / verdammliche und teufflische Laster deß Wuchers hasse / anfeinde / ja wie hoch und scharpf solches verbotten / dessen hat man unterschiedliche Zeugnussen/ so wol in Göttlicher Schrifft/ als auch bey den heiligen Lehrern und Vättern. Exod. 22. cap. sagt der HERR also: Si pecuniam mutuum dederis pauperi, qui tecum habitat, non urgebis eum quasi exactor, nec usuris opprimes. Wann du Geld leihest meinem Volck / das armb ist bey dir / sollt du ihn nicht zu Schaden bringen / auch nicht mit Wucher untertru-

tertrucker. Item/Levit. c. 25. Pecuniam non dabis fratri tuo ad usuram,& frugum super abundantiam non exiges. Wann dein Bruder verarmet / und bey dir abnimb / und du ihn annimmest als einen Frembdlingen oder Haußgenoß / daß er leb bey dir / solt du nicht Wucher von ihm nehmen / noch mehr / dann du ihm geben hast / dann du sollst ihm dein Geld nicht auf Wucher thun/noch Ubersatz der Frucht von ihm erfordern. Prov. cap. 22. sagt der H. Geist: Wer unrecht säet/der wird das Böse erndten / und wird durch die Ruthe seines Zorns verderben. Nicht weniger spricht Eccl. c. 5. auf unrecht Gut (so durch Wucher erworben wird) verlaß dich nicht/dann es hülfft dich nicht/wann die Anfechtung kommen werden. Der heilige Lucas am 6. Capitel schreibet: Thut wohl / und leihet/daß ihr nichts darfür hoffet/ so wird euer Lohn groß seyn/ und werdet Kinder deß Allerhöchsten seyn.

Wollen wir anjetzo vernehmen die Sentenz und Sprüch der heiligen Vättern / so sagt ein heiliger Mayländischer Bischoff Ambrosius von den Wuchern also: Was du mehr nimbst als du außgelihen hast / das ist Wucher/ es seye Speiß / Kleider / Frucht/ Geld / oder was es sonst seyn kan. Der heilige Kirchenlehrer Hyeronimus in Ezech. c. 10. redet also. Etliche nehmen mancherley Geschencke / und wollen nicht wissen / daß alles Wucher sey / was du mehr nimbst / als du außgethan hast / es seye auch was es wolle/ ist Wucher und unzuläßiger Gewinn. Das grosse Liecht der Kirchen der H. Augustinus in Psalm 36 schreibt also: Wann du jemand Geld leihest / und hoffest mehr davon / als du geben hast / nicht allein Geld/ sondern auch / was

es sonst seyn kan/ es seye / Waitzen/ Oel / Wein / oder was es wolle/ nimbst du mehr als du gelihen hast/ so bist du ein Wucherer / und bist in dem billich zu straffen. Der güldene Mund Chrysostomus Hom. in Matt. 5. cap. vergleichet deß Wucherers Geld derer Schlangen Biß/ so man Aspides nennet/ und sagt also : Pecunia usurarii similis est morsui Aspidis, Percussus ab Aspide quasi delectatus in somnum vadit, & per suavitatem odoris moritur, quia tunc venenum per omnia membra latenter, decurrit, si qui pecuniam de usurâ accipit, eo tempore quasi beneficium sentit, sed usura per omnes ejus facultates decurrit, & totum convertit in debitum, id est, hominem cum substantiâ devorat. Zu teutsch : Deß Wucherers Geld ist gleich dem Schlangen-Biß / so man Aspides nennet / dann wer von derselbigen gestochen wird / der fällt in einen lieblichen Schlaf / und stirbt darinnen / dann das Gifft kriecht ihm heimlich/ weil er schläfft/ alle Glider aus/ und tödtet ihn. Also ist es mit dem der Geld auf Wucher außlegt / dem thuts ein Zeitlang wohl/ aber der Wucher nicht anderst als ein schädliches Gifft/ kriecht ihm durch all sein Haab und Gut/ und macht ihm eitel Schuld darauß/ das ist/ es thut den Menschen mit aller seiner Substanz und Gut fressen und verzehren. Ja ein Wucherer verliehret alle Gerechtigkeit / seine Seel wird vom Teuffel besessen und gehalten/ also redet obgedachter heil. Augustinus : O lucrum damnosum ! dum invenis per usuram pecuniam, perdis justitiam, perdis animam : Præda, quam rapere cupis, muscipula est, in quâ sicut mus volens capere lardam ipse capitur, ita tu dum capis, caperis, detines alie-

alienum, & à Diabolo detineris. O verdamnlicher Gewinn! wann du durch Wucher findest das Geld / so verliehrest du die Gerechtigkeit und die Seel/den Raub welchen du dir durch Wucher zu Theil machen willst/ ist ein Maußfall / dann gleich wie die Mauß erschnappen will den Speck / wird aber hierdurch selbsten erschnappet und gefangen/ eben also wilst du durch Wucher Geld fangen und erschnappen / und wirst selbsten gefangen / du haltest eines andern Gut / und wirst vom Teuffel gehalten und besessen.

Unangesehen aber/daß die wucherische Narren wegen ihres Wuchers und eigenen Interesse von dem Teuffel gehalten und besessen werden/ nichts destoweniger wollen sie lieber von dem Teuffel gehalten und besessen bleiben/ als das erwucherte Interesse fahren lassen / dises zu erweisen/wollen wir uns begeben in die Göttliche heilige Schrifft. Actor. c. 16. erzehlet der heilige Geist / daß als Paulus und sein Mit-Apostel sich in der Macedonischen Haupt-Stadt Philippis eingefunden/und eben auf dem Weeg begriffen waren / in das Hauß der gottseeligen Lydia zu gehen / nehmet wahr / da begegnet ihnen auf dem Weeg ein besessene Weibs-Persohn / welche da in ihr hatte einen wahrsagenden Teuffel / die ihrem Herrn viel Gewinn zutrug mit Wahrsagen. Nun sagt dee Text / daß sich der heilige Paulus über dise ellende Creatur / aus Mitleiden bewegt / erbarmet hat / conversus autem Paulus spiritui dixit, præcipio tibi in nomine JESU Christi exire ab eâ, & exit eadem horâ. Paulus wendete sich umb / und sprach zum Geist/ ich befehle dir im Namen JESU Christi / daß du von ihr außfahrest / und er fuhr aus in der-

derselben Stund / hat also der H. Paulus diser armen vom Teuffel besessenen Persohn geholffen / sie von dem Höll-Gast von dem Teuffel erlediget / und völlige Gesundheit durch Anruffung deß süssen Namens JESU mitgetheilt / O grosse Gnad!

Was vermeinet ihr aber / daß der heilige Paulus und sein Mitgesell Silla habe vor einen Danck verdient bey denen Herren der Stadt Philippis? Was vor einen Danck bey denen Mitburgeren und Mitburgerinnin diser armen Weibs-Persohn? Was vor einen Danck bey Vatter und Mutter dises besessenen / nun aber erledigten Mägdleins? Zweiffelsohe werdet ihr schliessen / daß man sie als heilige Leuthe / als wahre Diener Gottes respectiert / als Befehlshaber und Gebieter über die Höll und Teuffel æstimirt und angesehen habe? Nichts wenigers / ja wann der Wucher-Teuffel nicht alle schon hätte besessen gehabt / höret / was sie vor einen Danck darvon getragen: Convenit plebs adversus eos, & Magistratus scissis tunicis eorum jusserunt eos virgis cædi, & cùm multas plagas imposuissent, miserunt eos in carcerem. Und alles Volck lieff zu / und der Magistrat / die Obriste und Regenten zerrissen ihre Kleider / und liessen sie mit Ruthen schlagen / und da sie die wohlgeschlagen hatten / worffen sie solche ins Gefängnuß.

O mein GOtt! was ist das für eine Danckbarkeit / Paulus erledigt ein arme vom Teuffel besessene Person / und für sein Sold muß er gegeißlet / geschlagen / und in das Gefängnuß verschlossen werden / quis audivit unquam tale, aut vidit huic simile? wer hat einmal von dergleichen ungleichen Procedere gehöret / oder dergleichen ge-

sehen

sehen ? Was ist aber die Ursach / warum empfanget der H. Apostel mit seinem Mitgesellen einen so schlechten Danck ? Der heilige Geist gibt die Antwort / und sagt / es seye sich dißfalls nicht zuverwundern / dann der Wucher- und Gewinn-Teufel / das aigne Interesse hat der Philippenser Hertz schon besessen gehabt: Videntes enim, quia exivit spes quæstus eorum, apprehendentes Paulum & Silam : Dann als sie sahen / daß die Hoffnung ihres Gewinns / ihres Interesse, ihres Wuchers ausgangen ware / da haben sie dem H. Paulum und Silam also tractirt / also gehalten / also gegeisselt / also in das Gefängnuß eingeschlossen / mit einem Wort / der wucherische Geitz-Teufel / das aigene Interesse, der verdammte Gewin / das verfluchte durch Wucher eroberte Geld hat alles dises Ubel verursachet. Dann so bald die Philippenser vermerckt / daß die Hoffnung ihres Gewins aus ware / daß der wahrsagende Teufel / so zuvor das Interesse ihnen täglich vermehret / den Beutel angefüllet / daß diser Gewins-Teufel / sprich ich / von Paulo verjagt und ausgetriben worden / cuncurrit plebs, da ware alles Volck wider sie. Nec mirum est, sagt der heilige Paschasius / ist sich auch dessen nicht zuverwundern / hi enim, qui turpem quæstum quærunt, non nisi Dæmones amant; non nisi Demonibus vivunt, non nisi Demonibus moriuntur. Dann die jenige / sagt dieser H. Lehrer / welche nur das schändliche Wucherische aigne Interesse suchen / welche Tag urd Nacht nur auf Wucher gedencken / welche von hundert ausgelihen Gulden / acht / zehen / zwölff / fünffzehen Gulden vor den Zinß an- und einnehmen / immerzu nur nach Gut

und Geld/nach Reichthum und Schätz/nach Gewinn und Vermögen trachten / mit einem Wort die wucherische Narren / diese lieben nichts als den Teufel / leben niemand als eben dem Teufel / und sterben auch endlich niemand als eben dem Teufel / und werden ihm ewig zu theil.

O wie wahr ist demnach / was oben angezogner H. Augustinus gesagt/daß die Wucherer vom Teufel besessen/und des Teufels aigen seyen. Also hat den Teufel geliebt/dem Teufel gelebt/und dem Teufel gestorben und aigen worden jener Wucherer/von welchem Humbertus, wie auch Nirenbergius in seinem andern Buch/ genennt Unterschied das Ewig und Zeitlichen am 1. Cap. §. 2. erzehlen. Ein reicher Wucherer in einer bekandten Stadt welcher in seinem gantzen Leben mehrer nichts gethan/ als daß er durch Wucher und Ungerechtigkeit groß Gut und Geld zusammen geschartt / nur dem Bauch / der Welt/dem/Fleisch/den Wollüsten nachgelebt/benebens aber seiner Seel/deß Todts/GOttes und deß Himmels gantz uñ gar vergessen/als er nun dahin sterben wollte / hat er befohlen/ ihme vorzutragen / und in sein Unglückselig Krancke-Bettlein hinzubringen all seine durch Wucher eroberte Schätz/Gold/Silber/Perlen/Kleinodien und Edelgestein/nachdem nun solches geschehen/und er diese seine Schätz mit schon gebrochenen Augen begierig angeschaut / da fieng er an sein wohlredlich arme Seel also anzureden : O mein Seel / sagt er / dises alles will ich dir geben / und dessen alles wirst du noch zugeniessen haben / so du von disem meinem Leib nicht abweichen wirst. Als man ihm aber zugesprochen/er soll das Zeitliche nunmehro beyseiten setzen / das Leben seye ver-

verspilt / der Todt klopffe schon an / das Gericht warthe auf ihn / der Allmächtige GOTT last mit sich nicht schertzen / da schrye er mit lauter Stimm verzweiffelter Weiß also auf: Ey wann dann ich jetzt sterben / und alles dieses verlassen muß / so seys dann / komm nun Teufel / und holle mein Seel / nehme was dein ist / und führ mich mit dir. Dictum factum, kaum hat er dise gottlose Wort ausgeredet / da kamen die Teufel in sichtbarlich- und erschröcklicher Gestalt / ertroßleten den armen unglickseeligen Wucherer jämmerlich im Bett / rissen sein arme Seel mit sich in das höllische Feur / und liessen seinen verdammten Leib im Bett dort ligen.

Sehet / wie wahr seye / was der heilige Augustinus sagt: Justè hâc animadversione punitur usurarius, ut moriens obliviscatur sui, qui dum viveret, semper oblitus est Dei. Billich wird der gottlose Wucherer also gestrafft / daß er selbst seiner vergisst im Sterben / welcher allzeit GOttes vergessen im Leben.

Mercket das / ihr wucher Narren / wie dermahls euch gehen wird / die ihr jetzt Tag und Nacht nach nichts anders trachtet / als nur euer Gut mit ungerechten Wucher zuvermehren / jetzt acht ihrs zwar nicht / aber habt nur Gedult / ihr werd es schon erfahren auf Euerem Todt-Bett / wie euch dessentwegen der Gewissens-Wurm / welcher damahls wird aufwachen / euch ängstigen und quälen wird / alsdann werden euch vorkommen die Aecker und Wisen / die Gärten und Häusser / der Haußrath und anders / was ihr durch Wucher und Ungerechtigkeit an euch gebracht / alsdann werdet ihr erkennen / wie all euer Geld und Gut ein blutiger

Schweiß der Armen / alsdann werden euch einfallen alle unbilliche Contract, im Kauffen und Verkauffen / alsdann werden euch vor Augen kommen eure außgelihene Gelder/von welchen ihr supper-Zins ja Interesse. welche das Capital oder Haupt-Summa offt übertroffen / habt eingenommen / und hierdurch manche ins Verderben gebracht / alsdann / alsdann werden euch vorstellig gemacht werden alle Untertruckung der armen Wittiben und Waisen / mit einem Wort / alle eure betrügliche Finanzereyen / Wucher und Vortheil / die ihr verübet habt / euren Nächsten zu hintergehen / und umb das Seinige zubringen / ist also kein Zweiffel / daß ihr alsdann vor Angst / Forcht und Schröcken verschmachten / wollte GOTT / nicht auch verzweifflen werdet.

Nicht allein aber seynd die Wucherer der Schlangen Aspidis, wie gemeldt / zuvergleichen / sondern sie seynd auch gleich denen Igeln / dann gleichwie die Igel das Blut aussaugen / also auch die Wucherer / diese nicht anderst als rechte Blut-Igl / Blut-Sützler / Blut-Rauber thun ihren Neben Menschen das Blut ihrer sauren Arbeit / durch ungerechtes Gut / so sie an sich bringen / völliglichen aussaugen.

Ein solcher Igel war Zacheus, wie Lucæ c. 19. zu lesen ist / er war zwar ein kleiner Mann / aber ein grosser Dieb / ein grosser Wucherer / hat mehr als einen / zwey / drey / vier / oder fünff betrogen / hat mehr als fünff / sechs / siben / acht / neun / zehen übervortelt / hat mehr als eilff / zwölff / dreyzehen / vierzehen / fünffzehen durch Wucher das Ihrige abgestohlen / deß Zachæi Augen waren wucherische Augen / dann er schaute

nur

nur auf ungerechten Gewinn / deß Zachæi Maul war ein wucherisches Maul / dann ihme die Zähn nur nach frembden Gut gewässert / deß Zachæi Händ waren wucherische Händ / dann solche so manchen frembden Groschen und ungerechten Zins an sich gezogen / diß Zachäi Füß waren wucherische Füß / dann solche nur gangen auf aignen Nutzen / Zachäus war ein arger und karger Wucherer in Haabschafften / war ein grosser und blosser Wucherer in Handelschafften / war ein versibner durchtribner Wucherer in Sib- und Erbschafften / war ein verlogner betrogner Wucherer in Bürgschafften / Zachäus war ein Wucherer im Einhandlen / ein Wucherer im Nachhandlen / ein Wucherer Vormittag / ein Wucherer Nachmittag / ein Wucherer allezeit. Es hat einsmahls ein frecher Gesell gehört aus dem Evangelio die acht Seeligkeit lesen / unter andern auch dises: Beati pauperes, seelig seynd die Armen / dann ihnen gehört das Himmelreich. Ich / sagte er / hoffe unfehlbar in Himmel zukommen / dann ich hab schon manchem in den Himmel geholffen / weilen ich viel arme Leuth gemacht hab. Ein anderer rühmte sich / daß er viel arme Häusser gestifftet / glaubs wohl / durch stehlen und rauben / durch Wucher und Ungerechtigkeit. Ein solcher Gesell war Zachäus / nicht besser / etwann böser. Nachdem er aber mit barmhertzigen Augen von dem gütigsten Heyland ist angeschauet worden / ja solcher gar diesen offnen Sünder und grosser Wucherer in seinem Hauß heimgesucht / das Gemüth erleuchtet / da hat Zachäus seinen Wucher erkennet / solchen Christo dem HErrn selbsten gebeichtet / und also von unserm HErrn selbst in aigner Göttlicher Persohn absolvirt

worden/aber wie? Mercks wohl ihr armseelige Wucher Narren/ die ihr schindet und schabet/ wuchert und küppert / mercks wohl / mit dem Geding hat der Wucherer Zachäus die Absolution erhalten / daß er solle alles abgestohlene und durch Wucher an sich geraubte Gut zuruck geben / wie er es dann so gar würcklich erstattet hat/dann also sagt er selbst zu Christo: Domine dimidium bonorum do pauperibus, & si quem defraudavi,reddo quadruplum. HErr den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen / und so ich jemand betrogen hab / ersetze ichs vierfältig. Mercket wohl seine Wort/ er sagt nicht reddam, ich wills ersetzen/ wie viel Wucherer in der heiligen Beicht versprechen / aber gar wenig ja gar nichts halten/ sondern er sagt reddo, jetzt gleich disen Augenblick gib ich alles wider / und erstatte alles denen/ die ich betrogen/ beschachert/ übersortelt und unrecht gethan hab / dieses reddo aber kommet die Wucherer über die Massen hart an / dahero kein Wunder / daß ihrer viel endlichnen in die Verzweifflung gerathen / und also verzweiffelter ihren unseeligen Geist aufgeben / wie solches bezeuget mit klaren Worten der heilige Lehrer Ambrosius da er sagt: Usuratius plerumque in desperatione moritur, der geitzige Wucherer thut gemeiniglich in der Verzweifflung sterben / warumen? Darummen / quia aut non vult, aut non potest, quod injustè rapuit, exsolvere. Da ligt der Haaß im Pfeffer / dann dergleichen Wucher-Narren in ihren letzten Nöthen / in ihrem letzten Kampf / in ihrem letzten unglückseeligen Sterb-Stündlein wollen sie entweder nicht / oder können nicht wider geben / wider

wider erstatten / was sie unrecht und durch Wucher an sich gebracht.

Hieher reimt sich nicht ungereimt jene Vision oder Traum / welchen auf ein Zeit ein frommer Religios gehabt. Es traumete ihm und kame ihme im Schlaff vor / wie daß er einen reichen Wucherer in Himmel getragen / unterweegs aber kehrte er ein bey denen zwölff Himmels-Zeichen / und zwar erstlichen hat er mit dieser Podagraischen Bürde gerastet bey dem Löwen / der wucherische Narr wollte kurtzum trincken / dann er vermeinte / es wäre das Würths-Hauß bey dem gulden Löwen / aber seine Mainung gieng auf Steltzen. Er nahme ihn mehrmahlen auf seine Achslen / tragte ihne von diesem Zeichen weiter / biß sie bereits gelanget seynd zu dem Wassermann / da wollte der gute Religios / als in etwas abgemattet widerum rasten / der wucherische Gesell aber waigerte sich / mit dem Verlauth / daß er nicht gern bey dem Wassermann einkehre / der gute Geistliche muste demnach mit seinem Last weiter fort / und kame endlichen zu dem Krebs / da wollte der krumpe Haspel mehrmahlen nicht einkehren / mit dem Vorwandt / der Krebs möcht ihn scheeren mit seinen Scheeren / und die Zäch zu hoch staigeren / ey gedacht der Religios / du alter Dieb / bist noch auf dem Weeg gegen dem Himmel so geitzig? Der gute Parer hatte nun disen hinckenden Tropffen und Diebischen Wucherer fast durch alle Zeichen gebracht / wie er aber kam zum Widder / ließ

ließ er ihn allda sitzen bey diesem Zeichen/und thäte sich in etwas von ihme entfernen / aber was geschicht/ kaum war er ein klein wenig von ihme hinweg/ da ergrimmet der Widder über ihne den Wucherer / geht in etwas zuruck / nimmt ihm einen Anrandt / und ungeacht deß Religiosen ruffens und schreyens stosst er den Gesellen über und über / daß er wider vom Himmel herunter gefallen. Hierüber erwachte der Geistliche / und gedachte / hinter disem Traum ist ein Warheit / wie ein Bild hinter dem Fürhang verborgen. Dann warhafftig offt mancher Geistlicher oder Beicht-Vatter bringt mit seiner Ermahnung und eyffrigen Zuspruch manichen Wucherer gegen Himmel / so er ihme aber das Widergeben / Widererstatten / Widerbezahlen deß durch Wucher und Unrecht an sich gezogenen Guts einrathet / so stosst ihn solcher Widder mehrmahlen von dem Himmel herab / zumahlen zu keiner Sach sich der Lasterhaffte und Diebische Wucherer weniger bequemen kan / als zum Widergeben/und Restitution.

Von einem solchen Wucherer schreibt der Heil. Antonius und Peraldus tom. 2. tract. 4. c. 25. p. 3. Ein Wucherer hat seinen Söhnen um viel Geld und Gut vorgesehen / welches alles er durch unzuläsig- und höchst verbotten Gewinn an sich geraffet. Als dieser erkrancket / und nunmehro zu seinem letzten End gelanget / da entdecket er seinem Beicht-Vatter die grosse Wunden seiner Seelen / dieser nun gabe ihm hell und klar zuverstehen / daß ihm aller Eingang zur Seeligkeit so lang und viel verschlossen seye / biß daß er alles dasselbige / was er mit Wucheren zusamen gescharret und geschabet / widerum erstatte und ersetze / zu diesem

Ende

Ende haben ihne auch seine umstehende Kinder/welche deßgleichen das Heyl seiner Seelen suchtenn. verlangten / innständigst ermahnet / aber er wolte weder deß Geistlichen / noch seiner Kinder heilsame Ermahnung anhören un annehmen/sondern er sagte mit unerschrockenem Gemüth: Soll ich alles erstatten/ und widerum ersetzen/so werden meine Kinder/wann ich sterben muß/ mit grossem Spott und grosser Armuth in dem Spital ihr Leben verzehren müssen/bleib ich aber beym Leben / so werde ich von Hauß zu Hauß zu betteln gezwungen werden. Auf dises antwortete der älteste Sohn: Allen Kummer wegen meiner / lege ab mein Vatter / erbarme dich deiner armen Seelen / besänfftige mit Erstattung deß ungerechten Guts den Allmächtigen GOtt. Der Vatter den Sohn also reden hörend / erzürnte sich über ihn/gabe ihm einen scharpffen Verweiß/sprechend: Die Barmhertzigkeit und Erbarmnussen Gottes seynd groß / welcher keinen in solche Bedürfftigkeit bringen will / unter wehrenden disen Reden aber / greiffet er in die Zügen / und fähret aus seine unglückseelige nnd unbußfertige Seele. Nach dem Tod dieses Wucherers ist unter den Brüdern ein grosser Zanck und Zwiespalt entstanden/der ältere vermahnet den andern/daß keiner von disem ungerecht-uud durch lauter Wucher gewonnenen Gut etwas geniessen / sondern alles/denen es unrecht entnommen / erstattet werden soll. Dieser aber als ein eyffriger auf Geld und Gut / und fast umb kein Haar besser als sein wucherischer Vatter/widerlegte es/ vorwendend /daß er dardurch keiner Schuld und Missethat seines Vatters theilhafftig seyn werde. Als nun

der ältere Bruder sahe / daß es bey seinē jüngern nichts vermöchte / theilt er das seinige unter die Armen / ersetzte den jenigen / welchen er vermeinte / daß sein Vatter unrecht gethan / ihren Schaden / verachtete das Zeitliche / uud begab sich darnach in einen geistlichen Stand. Der andere aber / hat das ungerechte Gut anfangen zu verschwenden / und ist bald durch einen geschwinden Tod von dieser Welt abgefordert worden. Es war der Tod dem geistlichen Bruder angedeutet / diser kunte nichts bessers thun / als ihm mit seinem Gebett beyzuspringen / aber O entsetzliches und erschröckliches Spectacul! Es machte sich auf die Erd / und er sihet alldorten in den höllischen Flammen sitzend / seinen Vatter / und seinen Bruder / welche folgende erschröckliche Gottslästerung auß ihren verdammten Goschen heraus stosseten: Verflucht sey die jenige Stund / fluchte der Vatter / in welcher ich dich O vermaledeyter Sohn! gezeuget / und damit ich dir die zeitliche Güter sammlen möchte / mit dir ewige Peyn verdienet habe. Disem antwortete mit Verfluchung der Sohn: Vermaledeyt sey der jenige Tag und Stunde / in welcher ich gebohren / verfluchter Vatter / vermaledeytes Geld / welches mich in diese Pein versencket.

Aus diser und andern Geschichten mehr erhellet nun genugsam / daß alles und jedes wahr seye / was davon erwehnter massen schon gemeldet worden / daß nemlich viel / und aber viel ungerechte Wucherer / weilen sie sich auf das Widererstatten / Widerersetzen / Widergeben nicht verstehen wollen / in dem höllischen Kercker in alle Ewigkeit verdammet werden. Derowegen dann der heilige Vincentius Ferrerius Dom. 7. post Trinit.

conc. 5.

conc. 5. alle Wucher-Narren wohlmeinend also anredet: Si vis salvari, fac ut Serpens, oportet transire per arctum foramen, vade per arctum foramen restitutionis usque ad ultimum obulum, sic enim deponitur pellis dura avaritiæ & usuræ. Wilst du O Wucherer / spricht dieser H. Lehrer/seelig werden/so mach es wie die Schlang/ es ist vonnöthen/ daß du gleich den Schlangen durch ein enges Loch gehest / gehe / gehe durch das enge Loch der Widererstattung biß auf den letzten Heller / dann also wird die harte Haut deß Geitzes und Wuchers abgezogē.

Der gekrönte Psalmist David in seinem 14. Psalm redet auch auf gleichen Schlag/da er GOtt den HErrn also fraget: Domine quis habitabit in Tabernaculo tuo, aut quis requiescet in monte sancto tuo? HErr / wer wird wohnen in deinen Hütten? Wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? Die Frag beantwortet Er selbsten/sagende: Qui ingreditur sine maculâ, qui operatur Justitiam qui loquitur veritatem, qui non egit dolum in Linguâ suâ &c. Der wird wohnen in deiner Hütten / der wird wohnen auf deinem heiligen Berg / wer unbefleckt herein gehet/und thut recht/und redet die Warheit von Hertzen / wer mit seiner Zungen nicht betrügt/und seinem Nächsten kein Leyd thut ꝛc. und endlichen sagt David noch diese nachdenckliche Wort: Qui peccuniam suam non dedit ad usuram. Der sein Geld nicht auf Wucher gibt. Mercks/O Wucher-Narr/begehrst du einst zu wohnen auf dem heiligen Berg GOttes / verlangst du einst zu seyn ein Inwohner der ewigen Glückseeligkeit / ey so folge dem getreuen Rath deß König Davids/ Pecuniam tuam non da ad usuram, lege und gibe dein Geld nicht auf Wucher aus / so wirst du

hoffentlich mit der Gnade GOttes gewürdiget werden/ einstens zu wohnen in den Tabernackeln oder Hütten GOttes.

Allhier sollen auch nicht ungerupffter gelassen werden/ jene lose und vom Teuffel besessene Wucherer/ welche aus Hoffnung grossen Gewinn und Geld zu erhaschen/die Frucht und das liebe Getraid auffkauffen/ aufschütten/ hinterhalten/und mithin zum öfftern grosse Theurung und Anschlag/ grosse Noth/Weinen und Lamentiren unter den armen Leuten verursachen. Vernemmt aber ihr diebische Wucherer uud betrogene Korn-Kipperer/was GOtt der Allmächtige vor einen Sentens über euch ergehen lässet / in den Sprichwörtern Salomonis am 11. Capitel/allwo er also sagt: Qui abscondit frumentum maledicetur in populis, wer sein Getraid hinterhaltet / der wird vom Volck verflucht werden.

Was frag ich darnach / gedenckt vielleicht ein wucherischer Narr / schmähe / schelte und fluche man über mich /wie man wöll/ das irret mich nicht/ ich suche meinen Gewinn und Nutzen. Einem solchen Narren antwortet der weise Mann Eccles. c.4. also sprechend: Mein Mensch! schlag das billiche schelten/fluchen u. schmählen der Leuthe über dich nicht so gering in Wind / maledicentis enim tibi in amaritudine animæ exaudietur Deprecatio illius, dann der Fluch und die Bitt einer betrübten und verbitterten Seel / die dir billicher Weiß alles Ubel anwünscht/wird GOtt erhören/ dein wegen Wucher / hinterhaltenes oder zusamm gekaufftes Getraid und Gewinn davon / wird bey dir und den Deinigen übel zu Grund gehen / und werden dir und den Deinigen

gen noch grösser Unheil zuwachsen/kurtz zu reden / der Fluch wird nicht leer abgehen.

Dem weissen Ecclesiastico stimmt bey der H. Basilius / da er also redet: Ad horrea tua aperienda noli annonæ Caritatem exspectare, gleich wolte er sagen/mein Mensch sperre aus Hoffnung grossen Gewinnst deine Getraid-Kästen nicht zu/warte nicht auf die Theurung mit deiner Frucht/nam qui auget pretium Annonæ, fähret diser H. Lehrer weiter fort / publicæ execrationi obnoxius redditur. Dann wer die Theurung vermehrt/der wird dem offentlichen Fluch unterworffen / thue wegen deß Gelds nicht einen Hunger oder Noth verursachen/ verlange nicht wegen deines Privat-Nutzen ein allgemeine Theurung/ auf daß du nicht mit der Gelegenheit etwas zu erwuchern/den Zorn GOttes über dich ziehest.

Der heilige Ambrosius greifft solche Korn Wucherer mit folgenden Worten an: Du wucherischer Narr/ spricht er / warum verkehrest du den Fleiß der Natur in Betrug? Warum sihest du nicht gern fruchtbare Jahr; Warum verlangest du Noth und Theurung? Du begehrest den Mangel des Getraids/und Abgang der Lebens-Mittel / du seufftzest über die fruchtbare Jahr/ du weinst/wann das Getraid/Wein rc. wohl gerathet/ es gehet dir ein Stich ans Hertz / wann du hörest / daß alles genugsam zubekommen / und gantz wohlfeil ist; Hingegen lacht dir das Hertz/wann du vernimmst/ daß wenig gewachsen / daß das Getraid oder Wein wird theur werden / daß du deinen Schnitt dabey wirst haben können / du nennest deinen heimlichen Geitz / dein Arglistigkeit und Betrug einen Fleiß / und verständige Vorsichtigkeit / die ich doch nicht weiß / ob ich sie Dieb-

stall oder Wucher nennen solte, ita S. Ambrosius lib. 3. offic. c. 6.

Siehe ein wenig hinein in die heilige Schrifft / du Korn-Dieb/der du den Nothleidenden durch Hinterhaltung daß Getraids / gleichsam das Brod von dem Maul hinweg stihlest / stosse deine diebische Nasen ein wenig in das Buch der Geschöpffen/liese allda das ein- und viertzigste Capitel/so wirst du finden/wie sich der gerechte Joseph in Egypten zur Zeit deß Traid-Mangels und Hungers Noth verhalten hat/du wirst finden / daß er sein reichlich: gehabtes Getraid nicht hinterhalten/er hat keinen Wucher damit getriben/oder einigen Gewinn gesucht/ sondern er hat seine Traid-Böden eröffnet / er hats jedermänniglich / nicht nur den Insassen und Unterthanen/ sondern auch denen Ausländischen in dem leichtesten Werth geben/wie es ihme möglich gewesen ist/er hat nicht gesucht/sich bey so erwünschter Gelegenheit zu bereichern/sondern er hat allen Fleiß angewendt/ wie er denen Armen und Nothleidenden möchte zu Hülff kommen/die Theurung vermindern / und die Noth aufheben/wohlwissend/daß dises dem Allmächtigen GOtt angenehm und wohlgefällig/der Wucher aber/und Hinterhaltung deß Getraids von GOtt verhasset und gestrafft werde/massen der Prophet Amos c. 10. angedeutet/und den Israelitern propheceyet hat / daß sie von ihren Feinden den Assyriern werden überfallen/ ihre Felder und Traid-Böden verwüstet / und sie gefangen hinweggeführet werden/weil sie ihr Getraid haben hinterhalten / dasselbe hernach theuer verkaufft / und darmit gewuchert: Audite hoc, qui conteritis pauperes & deficere facitis egenos Terræ, waren die Wort deß Propheten,

Höret

Höret dises / ihr / die ihr auf solche Weiß die Arme mit Füssen trettet und tödtet / nunquid super isto non commovebitur Terra? Vermeinet ihr nicht / daß über ein solche Sach / über ein solchen Getraid-Wucher der Erdboden werde bewegt werden? Ist diß nicht ein Laster welches mit blutigen Zähren von vielen nothleidenden muß beweinet werden? Solte nicht ein solche Tyranney die Göttliche Straffen erwecken?

Der hochgelehrte David â Maudem sambt andern Lehrern in l. Annonam ff. de extraordinariis criminibus ist der Meinung / daß die jenige sich schwerlich und tödtlich versündigen / und sich in Stand der ewigen Verdammnuß setzen / welche das Getraid hinterhalten / oder mit Fleiß aufkauffen / damit sie solches wider theuer verkauffen / und also ihren Schnitt und Wucher dabey haben mögen. Es sey nun ihme / wie ihm wolle / so ist gewiß und wahr / daß der jenige Mensch / welcher durch Wucher angetriben / die Frucht / Wein ꝛc. aufkauffet und hinterhaltet / ihme selbst den grösten Schaden zufüget / nicht nur der Seelen / sondern auch dem Leibe nach: Vir enim, qui festinat ditari, ignorat, quod egestas superveniet ei, Proverb. c. 20. Dann der jenige Mann / ist die Aussag deß heiligen Geistes / welcher auf solche Weiß [nemlich durch Wucher) vermeint geschwind reich zu werden / der weiß nicht / daß die Armuth und Noth aus Verhängnuß und Straff GOttes über ihn selbst / und über die Seinige kommen wird. Eben also redet auch der H. Ambrosius: Qui continet frumentum, reliquet illud nationibos, non hæredibus, quoniam avaritiæ & usuræ emolumentum ad successorum Jura non pervenit, heisst so viel / wer sein Getraid hinterhaltet

der

der wird solches frembden Völckern hinterlassen / und nicht seinen Erben / dann der Gewinn deß Geitzes und Wuchers kommt nit zum Recht der Nachkömmlingen / sintemahl / was man mit Wucher erobert / das wird widerum zerstreuet / als wann es von dem Wind hinweg geblasen wurde / und kommen gemeiniglich solche wucherische Narren sambt den Ihrigen hernach aus Verhängnus GOttes selbst in die gröste Noth und Armuth / vernemmt die Prob durch Exemplen.

In dem Leben deß heiligen Ephiphanij Bischoffs in Cypern wird erzehlet / wie daß zu seinen Zeiten ein sehr grosse Theurung entstanden seye / in welcher die Arme viel Hunger und Noth haben leiden müssen; Nun befande sich in selbiger Gegend und Stadt ein reicher Wucherer / Faustianus genannt / der hatte viel verschlossene Küsten und Kästen voll mit Korn und Gersten / wolte aber auf alles Ersuchen deß Heil. Bischoffs und allgemeines Bitten deß Volcks keinem Armen das wenigste um Gottes Willen geben / sondern verkauffte alles im höchsten Werth / wie es alle dergleichen Wucher-Narren pflegen zu machen. Dem frommen Bischoff Epiphanio gienge diese grosse Unbarmhertzigkeit und Wucherey zu Hertzen / dahero thäte er der Noth der Armen Vorsehung so gut er köndte / und sehet Wunder! Nachdem die Noth bey dem gemeinen Volck aufgehört / ist die Armut und Hungers-Noth in des unbarmhertzigen Wucherers Faustiani Hauß kommen: Er rüstete zwar seiner und der Seinigen Noth abzuhelffen / neun Schiff aus / und sandte seinen getreuesten Diener Longinum mit Geld in Calabriam Getraid einzukauffen / als aber die Schiff im Zuruckfahren auf zehen Meil weit von

Cypern ankommen / ist ein solches Ungewitter entstanden / daß die mit Getraid schwer beladene Schiff alle zerschmetteret und zu Grund gangen / auch alles Getraid ins Meer gefallen ist / muste also diser Reiche unbarmhertzige Wucherer Faustianus aus Noth und Hunger getrieben / so wohl als andere Arme seine Zuflucht zu dem Gottseeligen Bischoff Epiphanium nemmen / und Traid erbettlen und entlehnen. Qui continet Frumentum &c. Wer das Getraid zur Zeit der Noth hinterhaltet / der wird seines Geitzes und Wuchers keinen Gewinn haben.

Bißweilen geschicht / daß solchen Getraidt-Wucheren daß hinterhaltene Getraid aus Göttlicher Straff voller Keferlen wirdt / und flieget ihnen aus. Bißweilen thut es ihnen aus Göttlicher Verhängnuß verfaulen / daß es weder sie noch andere genüssen können / sondern s. v. den Schweinen muß geben / oder gar hingeworffen werden / massen der heilige Jo. Crysostomus homil. 39. von etlichen solchen Gesellen vermeldet / die ihr Frucht hinterhalten / und es den armen Nothleidenden nicht haben lassen zukommen / in Mainung solches theurer zuverkauffen / daß sie GOtt gestrafft / das Traid ist ihnen verfaullt / und so voller Würmlein worden / daß sie es mit ihrem grösten Schaden / und nicht mindern Spott der Menschen haben müssen ins Wasser werffen. Und dises ist nicht genug / versetzt erst ernenter H. Vatter / sondern gleichwie solche Kipperer das von Keferlen und Traid-Würmlein ausgefressen und unbrauchbar gemachte Traid ins Wasser werffen / also wird Gott auch solche Getraid Wucherer / als ein von

Geitz und Wucher ausgefressenen Waitzen / welcher nicht tauglich in die Himmlische Scheuren eingelegt zu werden / einigst in den See deß höllischen Feurs werffen.

Verwunderlich und zu gleich erschröcklich ist/was P. Martinus Delrio tum. 2. disquis. mag. l. 3. p. 2. q. 7. schreibt/ wie daß sich in Schwabenland begeben hab/wie daß ein reicher von Adel die Theurung deß Getraids vorsehend/ sehr viel Frucht zusammen gesammlet/und in der erfolgten Theurung solches in sehr hochem Preiß zuverkaufen angefangen habe / also daß die Nothleidende ja so gar auch seine Unterthanẽ sind gezwungen worden/das Getraid auf das theureste von ihm zukauffen/wann sie anderst nicht erhungern wollten(O wie schändlich und wie sündlich ist es/wann die Herrschafften in der Noth ihren armen Unterthanen nicht mit hilffreicher Hand unter die Arm greiffen/und denselben beyspringen/oder da sie solches thun/nachmals von ihnen denen Unterthanen doppelte ja mehrer Gewinn durch ungerechten Wucher widerum annehmen) ein solcher Gesell ware auch dieser Schwäbische Edelmann/er halffe keinem Menschen/gabe niemand nichts / ja wer ein Getraid von ihm haben wolte/der müste das paare Geld und völligen Kauffschilling bey einem Kreutzer haben / sonst bekam er nichts / dann der Wucher-Teuffel hatte sein Hertz schon besessen. Nun begabe sich/daß auf ein Zeit ein armer Unterthan mit vilen kleinen Kindern begabt / zu ihm kommen/mit sechs Thaler Geld / ihn seinen gnädigen Herrn inständigst und gleichsam der GOtts Willen bittend / er sollte ihme ein gewisse Mässeren Traid erfolgen lassen / er habe jetzt jenicht mehrer Geld/woll ihm aber das

Ubrige

Ubrige und annoch restirende fleisig / so bald es nur möglich seyn wird / auch mit unterthänigstem Danck erlegen. Was kunte billicher seyn als dises Begehren? Aber / O grosse Unbarmhertzigkeit! der wucherische Edelmann schauet disen armen Mann mit zornigem Angesicht an / schaffete ihn fort / sprechend: Wann er das völlige Geld werde bringen / so woll er ihm das Getraid folgen lassen/ betrohete ihne anbey/ daß wann er mehr mit dergleichen Begehren nicht mit genugsamen Geld versehen vor ihme werde erscheinen / er ihne alsdann die Stiegen entwerffen wollte. Auf solche weiß nun müste der arme Tropf / seinem Herrn dem Edelmann alle Teufel auf dem Hals wünschend / ohne Getraid auf- und darvon gehen. Der Fluch dises armen Schluckers gienge auch nit lehr aus/ maledicentis enim tibi in amaritudine animæ exaudietur deprecatio illius. Eccl. 4. Dañ den Fluch/ wie obgemeldt/ und die Bitt einer betrübten und erbitterten Seel wird GOtt erhören/ wie in diser Geschicht auch geschehen. Dann als diser Herr nach etlich Tegen seinen Knecht in den Stadel geschickt/ daß er zu dem Traid sollte sehen/ da hat er drey abscheuliche schwartze Ochsen daben gefunden/ welche das Getraid hinweg frassen. Der Edelmann wollte es nicht glauben / schickte einen andern/ diser sahe gleichfalls bey dem Getraid schwartze Ochsen und Roß / die das Getraid aufzehreten; Weilen er aber disem allem noch keinen Glauben wollte beymessen / gieng er endlich selbsten hin / den Augenschein der Sach einzunehmen / als er aber zu dem Stadel kommen/ schauete er durch ein Klumsen hinein / und nahme alsbald wahr / daß gemelter Stadel voll mit unterschiedlichen abscheu-

lich und erschröcklichen höllischen Vieh / welches alles Getraid aufzehrte / daß fast kein Körnlein mehr überblieben / wovon dieser teuflische Wucherer dergestalten erschrocken ist / daß er gleich darauf so unsinnig und rasend worden / daß man ihn an eisserne Ketten hat müssen schliessen / und anhencken. Diß war der Gewinn seines verfluchten Wuchers.

Bleibt also war / daß der jenige / so sein Getraid hinterhaltet / und darmit schachert und wuchert / nicht allein von dem Volck verflucht / sondern auch von GOTT gestrafft wird / hingegen kommt die Göttliche Benediction und der reichliche Seegen GOttes über die jenige / welche ihr Frucht um einen rechten Preiß treuhertzig dargeben / und den Nothleidenden mit Christlicher Lieb zu Hülf kommen *Benedictio autem super Caput Vendentium*, Prov. c. 11. Uber die jenige / die ihr Getraid treuhertzig hergeben in einem billichen und rechten Preiß verkauffen / wird die Göttliche Benediction und Seegen reichlich vom Himmel herabsteigen / sie werden bey GOtt / und dem Menschen beliebt seyn.

Dieses hat wohl beobachtet Carolus ein Graf in Flandern / dann als Anno Christi 1123 ein sehr kalter rauher Winther das Getraid auf den Feldern gantz verderbt / und darauf ein grosse Theurung und Hungers-Noth eingefallen / hat dieser liebreiche Graf ein grosse Christliche Lieb und Freygebigkeit erzeugt / dann er liesse nicht nur einem jeden Armen / der zu ihm kommen ist / allzeit ein gantzes Brod geben (wie wohl einmahl in einer Stund acht hundert Arme kommen sind) sondern er liesse auch ein grosse Anzahl Getraid einkauffen / nicht solches zu hinterhalten / und darmit zu wucheren / nein / son-

sondern er theilte es unter die Nothdürfftige aus / etlichen umsonst / andern / welche bey gutem Vermögen / um leidentliche Bezahlung / wordurch er GOtt so wohlgefällig worden / und sein Hochgräffliches Hauß mit so überflüssig und reichen Seegen GOttes von oben herab überschüttet worden ist / daß ihm weder an Geld / weder an Getraid noch ander Standmässiger Nothdurfft niemahlen gemanglet / ja er hat endlichen von GOtt die Gnad erhalten / daß er ihne zu einem heiligen Blutzeigen auserwöhlet hat. Christianus Masseus l. 18. Chron. & alii.

Diesen so reichen Seegen GOttes hat auch in der That erfahren jene fromme Wittib zu Leyden bey der Fischbrucke wohnhafft / diese war sehr mitleidendt gegen den Armen / theilte auch zum öfftern viel Traid unter dieselbe aus. Als diese auf ein Zeit bey der Tafel gesessen / klopfte ein armes Bettel-Weib samt zweyen Kindern sehr elend und ausgehungert (dann es ware eben dazumahl ein grosse Theurung im Land) bey der Hauß-Thür an / die fromme Wittib befilcht alsbalden / daß man die arme Haut samt den zwey kleinen soll zum Tisch führen / und selbe nach Möglichkeit speisen. Nach folgendem Mittagmahl schafft sie noch der Dienst Magd / sie soll schleunig von der Traid-Kammer ein Säckel-Korn vor dise arme Tröpffin herabbringen / das Mensch aber sagt / klagt / schwört und betheurt hoch / daß nicht mehr ein Körnl vorhanden / es seye auch kein Wunder / weil ihr Frau so verschwenderisch; Die gute Wittib legt dieser gronnenden / greinenden / grimmenden Urschel mehrmahl auf / sie soll mit dem Keehr-Wisch alles fleissig zusammen

Keehren / und das wenige übrige dem armen Weib bringen / diese voller Zorn und Ungedult laufft hinauf / und sihe Wunder! die Traid-Kammer ware dergestalt gestrotzt und angefüllt / daß sie die Thür nicht kunte aufmachen / sondern das Getraid ist gantz häuffig gegen ihr heraus geschossen / worüber sie ein unerhörtes Geschrey erhoben / daß jedermänniglich zugelauffen / und disem Wunder zugesehen / ja es müsten alle unlaugbar bekennen / daß man durch das jenige / was man denen Armen thut / nicht ärmer / sondern reicher werde. Gerbrand, lib. 27. cap. 11.

Da/da lehrne du Schacherer / du Wucherer/du getauffter Jud / du gewinnsichtiger Narr / du Kipperer / du Kornwurm / da lehrne / sprich ich / wie du zulässiger Weiß und ohne Sünd und Schaden deines Nächsten Schachern und Wuchern / wie du grosse Schätz sammlen / wie du dein Vermögen und Reichthum vermehren / wie du von deinem ausgegeben Geld / Getraid rc. Nicht nur zehen sondern hunderfaches Interesse erheben sollest / nemblichen lege dein Geld / dein Feucht / auf Geistlichen Wucher / ich will sagen / theile solches mit dem Armen / & centuplum accipies. Matth. cap. 19. So wird dir solches nach Aussag der Göttlichen Warheit selbsten / hundertfach ersetzet werden. Elemosina ars, seu usura est, lautten die Wort deß heiligen Lehrers Gregorii Nysseni / quâ omnes facultates nostras in aurum convertimus. Das ist / das Allmosen ist ein Kunst / oder ein solche gültige und lobwürdige Wucherey / wodurch wir unser Haab und Gut in lauter Gold verwandlen. Laudas

merea-

mercatorem, spricht ein H. grosser Ertz Vatter Augustinus, qui vendit plumbum, & acquirit, aurum, quô magis laudandus est mercator, qui erogat pecuniam, & pro ea acquirit non solum bona temporalia, sed & justitiam, ist der jenige Handelsmann lobens werth / und handlet weißlich / welcher vor das Bley Gold erwerbet / wie billicher ist zu loben jener Handelsmann oder geistliche Wucherer / welcher ein wenig Geld ausspendet / und vor dasselbe nicht allein zeitlich Haab uud Gut und Wohlfahrt des Leibs / sondern auch die Gerechtigkeit (oder den Himmel) erlanget. Noli metuere dispendium, versicheret einen jeden geistlichen Wucherer der heilige Leo, noli de dubio suspirare proventu, substantia enim tua, cùm benè erogatur, non minuitur sed augetur. Ist so viel geredt / mein lieber Mensch / begehrst du reich zu werden / begehrest daß alles das Deinige dir nach Wunsch solle faßlen und glücken / so treibe den geistlichen Wucher / gibe denen Nothdürfftigen / da hast du dich keines Schadens und Verlursts zubesorgen / viel weniger zu zweifflen an Gewinn und Einnahm / dann dein Substanz Haab und Gut / dein Gold und Silber / dein Roggen und Waitzen / dein Speiß und Tranck / dein Kleidung und Nahrung / ja alles / was du mit freygebigen Händen denen Armen gibest und auslegest / das wird dir niemahlens vermindert / sondern nur allzeit vermehret werden / du hast mit deiner Freygebigkeit und geistlicher Wucherey keinen Protest oder Falliment zu förchten / es wird dir kein Häller Geld / kein Körnlein Getraid / ja kein kalter Trunck-Wasser unbelohnt bleiben / es wird

es wird dir alles in einem hundertfältigen Profit und Himmlischen Centuplo herein kommen / qui enim dat pauperi, non indigebit *Proverb.* c. 28. Dann wer sich über den Nothleidenden erbarmet/ und demselben mittheilet/wird niemal Mangel leiden.

Ich sihe es aber dir schon an der Stirn an / daß du mir dißfalls keinen glauben gibest / O stulti & tardi corde ad credendum Luc. cap. 14. O ihr wucherische Narren/O ihr Geldsichtige Thoren/die ihr eines so langsamen Hertzens seyd zuglauben allem dem was Christus und so vil Heil. Lehrer geredt haben / schau nur wie alber und thörecht du handelst / einem Menschen / der doch veränderlich wie ein Wetter-Hann auf dem Thuren/glaubest du / du vertrauest ihm grosse Capitalien / ein namhaffte Summa Geld / der dir das Jährliche Interesse mit sechs / siben / acht / neun / zehen / oder noch mehr Gulden per Cento, die Discretionen welche dir dein verteufelter Wucher einrathet / ungerechnet / verspricht und verhaisset und sich etwann mit einem schwachen Papier oder rauschenden Pergament verpfändt / woran eine wächsene Zeugnuß hanget; Einer solchen geschabenen Schaff-Haut / einem solchen rothen oder grünen brocken Wachs glaubst du/und GOttes Sohn/ der ewigen Warheit JEsu Christo glaubst du nicht / welcher verspricht / nicht nur sechs / siben / acht / neun / zehen / sondern hundert per cento noch auf der Welt zugeben! O Christen / keine Christen! weillen ihr Christo nicht glaubt / wann dir ein Jud zu Prag / wann dir ein Rabiner zu Dressen / wann dir ein Talmutist zu Nicklesburg / wann dir ein Labbadiner zu Franckfurt / wann dir ein Hebräer zu Leipzig / wann

dir

dir ein Præputiant aus Pohlen verspricht / das ihme geliehene Geld zehenfach zubezahlen / dem gibst du es mit gierigem Hertzen / mit lachendem Mund / mit festem Vertrauen / und deinem JEsu willst du es nicht anvertrauen / welcher es hundertfach verspricht noch auf der Welt zu erstatten / er verspricht es / und hat es bißhero allzeit gehalten / und du willst es doch nicht glauben; O kleinglaubiger Tropf!

Frage / wann du als ein unglaubig- und hirnstitzi- ger Thomas derentwillen zweiffelst / zu Sarepta in Sidoniâ, dorten wird dir ein arme / beynebens aber ein fromme Haut / ein verlassene betrangte Wittib sagen / daß ihr der Oehl-Krug / wann sie ihn alle Tag auch hundertmahl hätte ausgelehret / allezeit durch ein Wunderwerck seye wider angefüllet worden / und das Meel / wann sie es stündlich biß auf den letzten Staub hätte verzehret / wider miraculoser weiß seye ergäntzet worden / in Summa / ihr hat niemahl nichts gemanglet / warummen? Darummen / weilen sie dem hungrigen Eliâ bey der theuren Zeit ein bissel Brod hat gespendiret. Das haisst gewuchert und doch nicht gesündiget.

Frage in Hetruria zu Castell Florentin, allda wird dir ein arme Jungfrau / benandtlich die heilige Verdiana ein Dienst-Mensch bey einem Kauffmann sagen / daß sie ein halbe Truhen voll Arbes unter die Arme ausgetheilt / den andern Tag aber die Truhen gantz voll gefunden habe. Bolland tom. 1. Das haisst gewuchert / und doch nicht gesündiget.

Frag in dem Closter Razvol, alldort wird dir der

H. Joannes Gualbertus sagen/daß er einmahl 6. Kühe von der Heerd getrieben/dero Fleisch unter die Armen ausgespendirt/gleichwol seye die Zahl der gantzen Kühe-Heerd nicht allein nicht gemindert/sondern alle Kühe und alles Rindvieh um ein merckliches Faister worden/Surius 12. Julii, das haisst gewuchert/und doch nicht gesündiget.

Frage jene Bäurin in Spanien / diese pflegte alle Wochen am Freytag die Küh-Milch den Armen Bettlers Weibern zugeben/und sehet! GOtt seegnete sie daß von ihren Söhnen das Hoch florirende Geschlecht der Graffen von Cardona entsprungen ist/Philippus Montesius tract. de amore Dei & proximi. l. 7. c. 18. Das haisst löblich gewuchert.

Frage jenen Burger zu Constantinopel/dieser wird dir sagen/daß er pflegte alle Mittwoch zur Gedächtnuß/daß Christus an solchem Tag um dreyssig Silberling von seinem verrötherischen Apostel Judas ist verkauffet worden/dreyssig Groschen denen armen Bettlern zugeben / und bald hierauf hat er in seinem Hauß-Garten einen Schatz von etlich tausend Gulden werth gefunden/das haisst lobwürdig gewucheret.

Frage einen unglaubigen Heyden / dieser wird dir sagen / daß er auf Einrath seiner frommen Christlichen Ehefrauen fünfftzig Ducaten denen Armen zum Allmosē ausgetheilet/ bald nach disem hat er in einem erkaufften Fisch einen köstlichen Stein gefunden / der ihme von einem verständigen Jubilier um 200. Ducaten ist abgehandelt worden, vid. Patrum. l. 10. Das haisst gewuchert/ und doch GOtt dabey nicht beleidiget.

Frage zu Renns den seeligen Covirnum, dieser wird dir andeuten / daß er einen eintzigen Kreutzer im Beutel

kel gehabt/denselbigen aber mildhertzig der Armen dargestreckt/ welches GOtt dem Herrn also gefallen / daß nachmahls derselbe Beutel nieh ohne Geld gewest/ auch auf kein weiß denselben kunte gantz ausleeren. Hugo Menard, in observat. Das haisst löblich gewuchert.

Frage zu Prag / daselbst wird dir der heiligmessige Joannes Lohelius bekennen/ daß er manchesmahl ja gar offt einen gantzen Sack voll Reichsthaler in dem versperten Kasten gefunden / welche GOtt durch die Hand der lieben Engel dahin gelegt / weil gedachter Lohelius so gern Allmossen geben hat/Boverius An. 1557 Das haisst geistli cher weiß gewuchert.

Frage zu V issennach in Niderland / alldort wird dir ein fromme Köchin eines Pfarr-Herrens sagen/daß sie einmahl einen Trunck-Wasser vom nechsten Brunnen gehollt / unterwegs aber einem armen dürfftigen Frembdling davon zu trincken geben / worvon geschehen/daß das übrige Wasser in den auserlesnesten Wein ist verkehret worden. in vita S. Hemelyni. Da ist warhafftig erfüllet worden / was Christus der HErr gesprochen. Quicunque potum dederit uni ex minimis istis, calicem aquæ frigidæ tantum in nomine discipuli, amen dico vobis,non perdet mercedem suam. Matth. c. 10. Und wer dieser geringsten einem nur ein Becher kalten Wassers zu trincken reicht / auch allein in eines Jüngers Namen/warlich sag ich euch/es wird ihm nicht unbolohnet bleiben.

Frage die heilige Brigita von Kildarien, die Heil. Jungfrau Lidaina, den H. Nicolaum Finum, den H. Franciscum de Paula, den Heil. Abbt Alserum, die Heil.

Itta, den H. Abbt Robertum/den H. Odilonem/ den H. Bischoff Maurillium / den H. Theodosium Cänobiarcham/alle dise werden dir bekennen und sagen/daß sie nit nur einmahl / sondern allemahl erfahren / je mehrer sie auf den geistlichen Wucher ausgelegt / und den Armen gegeben/je reicher und vermöglicher seynd sie worden.

Glaubst du es noch nicht/du hartnäckiger Büffels-Grind/so stell ich dir vor Augen den seeligen Abbt Henrich Præmonstratenser Ordens/diser wird dir andeuten/ daß er jederzeit Handgreifflich vermercket / daß sein Traid-Boden reicher worden/ so offt er etwas darvon dem Bedürfftigen geschencket: Ja das Getraid hat ihme GOtt etlich Wochen vor der Zeit lassen zeitigen auf dem Feld/damit er nur den Armen kunte beyspringen. in lib. Ord. lib. 7.

Das ist auch geschehen mit dem H. Entichio Patriarchen zu Constantinopel / auch mit dem H. Juliano, auch mit dem H. Thoma de Villa nova, auch mit dem H. Beichtiger Gerando, auch mit dem H. Graffen Elzeario , auch mit dem H. Abbt Cunano, auch mit dem H. Wenedulpho, auch mit dem H. Andrea Fesulano, auch mit dem H. Bischoff Bonifacio, das ist geschehen/und geschicht noch auf heutigen Tag / Stund und Augenblick mit unzahlbaren vielen/welche durch geistlichen Wucher/durch das Ausgeben mehrer eingenommen/und durch die Arme seynd reicher worden / dann die Arme seynd der Reichen ihre allerbeste Zins-Leuth/ dann was man ihnen gibt / ersezen sie alles hinwider Centuplum hundertfach.

Anno 1197. hat der H. Abbt Gevardus, bey dermahliger grosser Hungers-Noth grosse Sorg getragen über die Armen/u. weil er in Forcht gestanden/es möchte mit

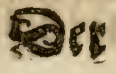
der Zeit das Meel nicht mehr klecken/ den armen Leuthen Brod zuschaffen/ also hat er dem Pfisterer anbefolen/ er soll die Laibl forthin kleiner machen / ja sagt der Beck / das hab ich schon lang gethan / und mach sie täglich kleiner/ allein das Brod wachst augenscheinlich im Ofen / und wann ich zwey Untzen einschieb / so nimm ich vier heraus. Aus disem nun ist abzunehmen/ daß GOtt sich nicht last überwinden in der Cortesi, je mehr man ihme / oder in seiner Persohn den Armen gibt/ je häuffiger erstattet er es widerum/ die liebe Jünger legten ihm ein kleines stückel Bratfisch vor/ obtulerunt ei partem piscis. Luc. c. 24. Solches hat der liebe JEsus gantz reichlich hinwider vergolten / indem er denselbigen ein so grossen Fischfang geschickt/ daß so gar das Netz vor Mänge der Fischen zerrissen Luc. 5. Je mehr du dann aus dem Kasten nimst/ je völler wird derselbe/ je öffter du den Beutel ziehest / je gefüllter wird derselbe / je gütiger du gegen den Armen bist/ je begüterter wirst du werden / mit einem Wort / je mehrer Geld/ Getraid und anderst du auf den geistlichen Wucher auflegest/ je mehrer wirst du gewinnen und erobern/ Elemosina enim est ars seu usura quæstuosissima. S. Chrysostomus. Dann das Allmossen ist die aller einträglichste Kunst und Wucher reich zu werden; Das Gelt in dem Beutel/ das Brod in dem Bach-Offen/ der Wein in dem Faß / das Traid auf dem Kasten / der Butter in dem Kübel/ das Fleisch in der Kuchel wird dir vermehret und im wenigsten verzehret werden von dem/ was du dem armen mittheilest / dein Haabschafft / dein Würthschafft/ dein Paarschafft/ dein Herrschafft/ dein Handelschafft/ dein Kundschafft/ dein Gwerbschafft/ dein Bürgschafft / dein Garhabschafft / dein Freundschafft / dein

Nachbarschafft/dein Wissenschafft/dein Bekandschafft ist alles zum besten geschafft/ wann du den Armen hungerigen Brod schaffest/den Nackenden Kleider schaffest/ den Frembden Herberg schaffest/und den Nothleidenden Hülff schaffest.

Zu Cana Gallilæa ist das Wasser zu Wein worden; Zu Pollaster ist das Brod deß H. Thomæ Aquinatis zu Rosen worden; In Hibernia ist ein schweinerner Schunck durch den H. Bischoff Silai zu einem Fisch worden; Bey dem Abbt Fechio ist salvâ veniâ ein Butzen aus der Nasen eines Aussätzigen zu Gold worden. Zu Alenques seynd die Rosen der H. Arragonischen Elisabeth zu Geld worden; Bey dem H. Atilano ist sein alter zerlumpter Rock zu einem kostbaren Meß-Gewand worden? Diese alle gedunckten dich freylich groß Wunder zu seyn/aber lege du dein Geld auf den geistlichen Wucher/ gib/spendiere, theile mit denen Armen/alsdann wirst du Wunder über Wunder sehen/du wirst sehē/daß dir dein Kreutzer zu einem Thaler wird/du wirst sehen/daß dir ein Korn zu einem Waitzen wird/du wirst sehen/daß dir ein Zwilch zu einem Sammat wird / du wirst sehen/ daß der Zinß und das Interesse dein ausgelegtes Capital weit übertreffen wird/centuplum accipies, du wirst sehen/ sehen uñ greiffen/greiffen und hören/hören und spüren / daß all dein Auskommen/Einkommen/Zukommen/und Fortkommen vermehret wird durch das Weckkom̃en/wann nemlichen ein Allmussen von dir kommt in die Schoß der Armen / dann durch solchen Wucher wachsen die Mittel / dives komt her von dividendo, Mittel rührē her von Mitleiden die Güter vermehren sich durch die Guthertzigkeit/ die Reichthum nehmen zu vom Darreichē/das Geld wachset vom Vergelts GOtt der Armen.

Es ist bekandt aus Göttlicher Schrifft/daß der künstliche und köstliche / der schöne und scheinende Sitz deß Königs Salomons seye gewest von dem edlesten Helffenbein. Willst du gut sitzen/mein Mensch / willst du ruhig sitzen/willst du in grossen Reichthum sitzen/ so gib acht / daß dein Sitz auch seye von Helffenbeine / thue helffen den armen Bettlern / thue helffen der armen Cätherl / die wird dir das Glücksrad anhefften : Thue helffen der Armen wassersichtigen Apperl/die wird dir machen/daß du und deine Erben allezeit werden genug haben zunagen und zubeissen : Thue helffen dem Armen krumpen Peter / der wird dir die Schlüssel zum Reichthum einhändigen : Thue helffen der armen blinden Marthl / die wird dir dein Kuchel spicken : Thue helffen dem Armen thörrischen Stephel, der wird dich Steinreich machen : Thue helffen der armen Dickhoreten und Schwindsüchtigen Madel / die wird dir dein Sparbüchsen bey guter Zeit voll machen: Thue helffen dem alten armen Jörgen/ der wird dir vom Esel aufs Pferd helffen / mit einem Wort/thue helffen den Armen/ so wird sich GOtt deiner erbarmen/dann es fehlet nicht / was der weise Mann gesprochen in seinen Sprichwörtern : Fæneratur Domino, qui miseretur Pauperis,& vicissit udinem suam reddet ei. Prov. c. 19. Wer sich der armen erbarmet / der leihet dem HErrn/der wird ihm wider vergelten seinen Lohn. Dann

Barmhertzigkeit das Gut vermehrt/
Macht GOtt und Menschen lieb und werth.



Der Ungeschickte Narr.



Einer ungeschickte Limmel fiel ungefehr und aus Ungeschicklichkeit in die Stuben hinein / und ein groß Loch in den Kopf / batte also um Verzeichung / daß er ein solches Getümmel und Geboltert mache / deme einer aus denen Anwesenden geantwortet / die Ungeschicklichkeit seye zwar in sich selbst nit sündhafft / allein dem vernünfftigen Menschen sehr unanständig. Daß Magdalena die H. Büsserin die Allabaster Büchsen zerbrochen / wie sie den HErrn und Heyland gesalbet / fracto Alabastro &c. Ist es nicht aus Ungeschicklichkeit sondern vielmehr aus einem besondern Eyffer geschehen? Daß jene Propheten Söhn / und denen im 4. B. der Königen am 6. Capitel Meldung geschicht / bey dem Fluß Jordan Holtz gehackt / deß Willens / ihnen daselbst Hütten zu bauen / einem aber das Häckel oder Beil vom Stihl ins Wasser gefallen / ist solches nicht aus Ungeschicklichkeit geschehen / sondern aus Zulassung GOttes / damit GOtt die Verdienst seines Bruders Elisäi an Tag gebe / welcher gemacht hat / daß dises Eissen nachmahls auf dem Wasser geschwummen / daß der hohe Priester Heli / wie die heilige Schrifft bekennt / vom Sessel her-

Üngeschickter Narr.



Mann findet an üngschickligkeit
Meins gleien wohl nicht weit ū: breit,
Ich fang gleich an, waß im̄er sey,
Ist alles üngschickt, kein form darbey
Ist vil daß ich üngschickter karr
Mich ziechen ab, und legen an.



herunder gefallen/und den Halß gebrochen/ist nicht aus Ungeschicklichkeit geschehen/ sondern aus Schrecken/ weilen er vernommen/ daß die Archen deß HErrn gefangen worden/ theils auch zu einer Straff/ weil er seine Söhne wegen begangenen Ubelthaten nicht gezüchtiget. 1. Reg. c. 4.

Der beste grobe und ungeschickte Narr ist der Lucifer gewest/ welcher gleich nach seiner Erschaffung hat wollen in Himmel sitzen/ Sedebo in monte testamenti in dem doch alle heilige Engel pflegen zu stehen/ omnes Angeli stabant in circuitu. &c. Er ist aber so ungeschickt umgangen/ daß er darneben gesessen/ ja mit einem ewigen Spott herunter gefallen/ wohl ein boßhaffter/ aber gleichwohl auch ein ungeschickter Narr.

Zu Cana in Galiläa wurde der HErr und Heyland den 6. Januarij zu einem Hochzeitmahl eingeladen/ der Bräutigam war Joannes, ein Sohn Zebædei, die Braut aber/ Anachisa welche nachmals gleich wie Johannes Christo/ also sie der Mutter Mariä nachgefolget: Petrus/ Andreas/ Philippus und Barthlomäus waren ebenfalls gegenwärtig/ mitten unter solcher Mahlzeit ist der Wein abgangen/ deficiente Vino. &c. Nun ist glaublich/ daß aus den Bedienten kein plumper und ungeschickter Gesell gewest/ der etwann einen Krug Wein hätte umgeschüttet/ sondern wegen Gegenwart deß HErrn waren alle sehr höfflich und manierlich.

Wie der David wegen des Sauls ist flüchtig gangen/ und für den König Archis geführet worden/ da hat er den Kopff an die Stuben Thür angestossen/ und hin und her gestolpert: Solches aber ist nicht geschehen/

aus einer ungeschickten Weiß / sondern er stellte sich/ als wäre er unsinnig und närrisch / damit er solcher gestalten / in mitten der Feind sein Leben salviren könne. 1. Reg. c. 21.

Ein ungeschickter Gesell wäre der jenige gewest/ welcher bey der Mahlzeit Herodis/an seinem Geburts-Tag mit samt der Speiß zur Tafel-Stuben hinein gefallen. Ein ungeschickter Mensch wäre derselbe gewest/ welcher den Mund Becher deß Königs Pharao hätte über den Tisch hinunter gestossen. Ein ungeschickter Trampel wäre derjenige gewest / welcher dem Absolon bey dem Nacht-Mahl mit dem Liecht hätte die schöne Haar angezündet. Ein ungeschickter Lümmel wäre derselbe gewest/welcher dem Esau im Auftragen hätte seine Linsen Koch übern Kopff geschüttet. Gleichwol aber gibt es solche ungeschlachte Blöck in der Welt/ wie dann ein solcher ungeschickter Narr derselbe gewest/ so bey einem vornehmen Gast-Mahl/allwo gar ehrliche Leuth versammlet/so plump ware/daß er mit dem Elenbogen einen gebratenen Capaunen über die Tafel hinunter gestossen/ und als man ihme sagte/ er solle sich geschwind darumb bucken / damit die Hund nicht darüber kommen; Es ist kein Gefahr/gab er zur Antwort/dann ich stehe mit dem Fuß darauff.

Ein Weinhändler wolte seinen Jungen probieren/ sagte/ wie er Wein aufhollen solte / komm her / ich will sehen/ ob du auch im Keller Wein sauffest / (thate mit dem Finger/als zog er ihme einen Kleiden-Strich übers Maul) der Jung gedachte/ ich bin kluger/ soffe braff zu/ und machte sich selber einen Kreiden-Strich über das

Maul

Maul/ wie er nun den Wein hinauf brachte und laugnen wolte/ er hätte keinen Wein getruncken/ hieß ihn der Wirth willkomm/ daß ihm die Nasen überliesse: Mercks ungeschickter Narr.

Ein Bräutigam wolte mit seine Grethen zur Kirchen/ und weil er ein Pferd hatte/ hub er sie zuvor hinden auf das Pferd/ wie er nun auch auffsteigen wolte/ und den einen Fuß in dem Steig-Riemen hatte / indem er den andern Fuß überschlug/ schlug er seine Brauth ans Ohr mit dem Fuß/ daß sie auf der andern Seiten herunter burtzlete/ O du ungeschickter Narr.

Ein ungeschickter Narr ware auch jener / der vor wenig Jahren einem HErrn bey der Tafel ein grosse Schüssel voll Suppen/ über ein gantz neues und kostbares Kleid abgossen/ worüber der Herr nicht ein wenig sich ertrüstet; Der Lümmel aber sagte: Er solle sich deßhalben nicht also starck erzürnen/ dann es seye noch mehrer Suppen in der Küchel verhanden/ zudeme seye es auch keine feiste Suppen / sondern nur ein Stockfisch-Brühe gewest.

Als sich auf eine Zeit grosse Ungestümme auf dem Meer erhub/ ward männiglich in dem Schiff befohlen/ all die schweresten Sachen in das Meer zu werffen / da ward einer unter ihnen / der hatte sein Weib darinn / die erwischet er / und warff sie hinaus / sagend: Er hätte nichts schwerers auf dem Schiff (oder das ihn mehr beschwehrte) als sein Weib/ dieser ungeschickte Narr hat gedacht/ er wölle von erst die bösen/ hernacher so das Wetter nicht nachließ / erst ein bessere Wahr hinaus werffen.

Ein andersmal begab sich ein grosses Ungewittes zu See/dergestalt / daß die Schiff in grosser Gefahr der Untergangs stunden / Jedermann schrye und bettete / Etliche wolten beichten/Dieser thate ein Gelübt/Jener stellte sich so und so / zu dem Tod / so regte sich auch ein Abentheur in dem Schiff/ der nahme seinen Sack herfür/ darinnen hatte er Keß und gesaltzene Fisch/oder Häring / fienge an mit grosser Begird zu essen / und saltzete alles doppelfältig/ die andere Leuth so mit im Schiff waren/ fragten ihn/ was meinest du damit/ daß du also mit Begird solche Sachen issest / und hörest / das wir alle Mordio schreyen / wir meynen / du seyest nicht geschaid/der Abentheur sprach: Ich meine ihr seyd nicht geschaid/ich siehe/daß ich heunt viel trincken muß/darum ist es ja nöthig/ das ich viel gesaltzene Speissen esse/ damit das Trincken mir desto besser schmecke / und desto mehrer einnehmen möge/O du ungeschicktes Abentheuer/lerne dich hinfüro besser in die Gefahr zu schicken!

Ein schön zierlich-und wohlgestellt Concept, eines ungeschickten Narrens/ aus welchem ein Canzelist (wo er anderst aufmercksam] wohl etwas fassen und lernen kan.

Die Uberschrifft lautet also:

Gnädige Supplication an Juncker Hannsen von N. N. Herrn N. meinem lieben Vetter Juncker.

Folgt das Missiv.

Lieber Vetter Juncker / ich kan auf mein Seel nicht unterlassen/daß ich euch nicht anzeige/wie euer Vogt mit mir so schelmisch umgehet/dann es hat sich zugetragen / daß

daß ich und der Schneider Geörglin in dem Wirths-hauß gewaltig mit einander gezecht haben / und da ich ihm habe eines wöllen zubringen / sagte er: er wöll mit keinem Schelmen sauffen / da fragt ich ihn / ob ich dann ein Schelm seye / sagt er ia: Gleich darauf hab ich dem schönen Geörgen eines auf sein hüpsch Bro-Näschlein geben / daß ihm die Goschen übergeloffen / und rucklingen über den Stuel hinaus geheyt / und alle Viere von sich gestreckt hat / da gehet der Herr gottlos Vogt (hätt schier gesagt Narr) hin / ung leget mich drey Tag nach einander in das Narren-Häußlein / und da ich wider nauß bin kommen / strafft er mich erst umb zehen gulden / aber nemm mich der Teuffel / es ist gar zu viel / wet botz Sacker brennt / was Teuffels soll es seyn / wann ich ihm schon den Tölpel-Tantz gesungen / und begehrt er von mir erst zehen Gulden / und bin aber so lang im Narren-Häußlein gelegen / ich wet / oder ich komm nicht lebendig von dannen / viel lieber Stein tragen / dann nur noch ein Nacht darinn ligen / es stinckt beym Sackerbatt so marter-übel darinnen / als wann Hund und Katzen darinn hätten / 2c. ich wolt / oder verblind ich / gern das Euer-Vest nicht mehr / dann ein Nacht darinn ligen müst / so würdet Ihr alsdann einem armen Teuffel glauben können / darum lieber Vetter Juncker / bitt ich euch auf das aller-gnädigst das ihr mit eurem schelmischen Vogt redet / daß er mich ins Namen mit den zehen gulden ungeheyet lasse / dann ich habe ja bey Goff kein Brod im Hauß / und hab doch fünff Banckerten / das ihr dann selbsten wohl wisset / die haben weder zu beissen noch zu nagen / und kan ich mit meiner

blut-sauren Arbeit nichts verdienen / und solt ich dann stehlen / so thät mich der ungescheide Narr / ewer Vogt / gar hencken lassen / und wäre diß euch bey GOtt ja ein grosse Schand / wann ein Bidermann in eurem Land solte gehencket werden / wann ihr mir helffet / daß ich nur von dem schelmischen Vogt ledig werd / daß er mir die zehen Gulden schencke / so will ich euch (oder erlahm ich an allen Vieren) den gantzen Winter vergebens umbs Brod treschen. Datum &c.

Euer lieber und guter Freund

Küffer Hänßlein von N.
mit eigner Hand.



Der

Ungedultiger Narr.



Die ŭngedult führt mich am strick,
Wañ mich anstoßt daß gringst ŭnglück,
Ein kleines Creütz, kleine trüebsaal
Ist kein Gedult bey mir niehmahl,
Mit einem wortt es ist ein schandt
Ein Mückh die grät mich an der wandt





Der Ungedultige Narr.



Willkomb/ willkomb/ meine schöne und Adeliche Patientia, wie so traurig/ wie so betrübt/ warum so melancholisch? Ist dir etwann ein Leyd geschehen/ oder sonsten was Widriges begegnet? Ach mein GOTT! gibt sie zur Antwort/ kan ich doch nirgends unterkommen/ bin ich doch allerseits verfeindt/ daß GOtt erbarm. Gehe nacher Hof; ja wohl Hof/ sagte Patientia, ich hab mich daselbst angemeldet/ es hat mich aber alsobald der Kammer-Furier mit seinen krummen Füssen heraus gestossen. Meine schöne Patientia, ich weiß ein andere Gelegenheit für dich/ unweit von hier wohnt ein vornehmer Edelmann / daselbst wirst du gar unfehlbar unterkommen/ dann er ist gar ein guter Herr; O mein GOtt! sagt sie / ich hab es leider erfahren/ dann wie ich mich hab lassen ansagen / war er gleich dazumal ligerhafft / und ihme Händ und Füß / wie einem gefätschten Kind mit Fetzen verbunden gewest/ ach/ ach/ du grausames Podagra/ der Teuffel holl Patientia, schrye er/ und mithin jagten mich die Bediente mit Krucken und Stecken die Stieg hinab. Jetzt fällt es mir ein / ich weiß kein

kein bessern Rath für dich meine schöne Patientia, als daß du dem Fortun im Felde probierest/ da wirst du gewiß Dienst finden; Saubere Dienst/ sagt sie/ das hab ich bereits sattsam erfahren / wie ich zu der ersten Schildwacht kommen / da hat er mich gantz ungestühm angeschryen/ wer da? Ich sagte/ Patientia; Darauf war diß sein Wort: Zum Galgen troll dich fort. So muß ich arme Patientia wegen solcher Furia an ein anders Ort. Ich weiß dir also keinen bessern Rath zu geben/ meine schöne Patientia, als daß du gehest in ein Closter / dort bist du gar wohl aufg hebt / und in allem auff das beste versehen: Wahr ist est/ sagte Patientia, auch das hab ich probiert/ und muß bekennen / es ist mir nirgends besser gangen/ als im Closter/ allein / gar lang hat es auch nit gedauret / dann am Sonntag früh bin ich eingestanden/ am Freytag darauf haben sie mich zum Capitel hinaus gepeitschet/ und so gar das Portner-Stüble nicht mehr vergunnt/ GOtt verzeihe es dem ungedultigen Frater.

Ich arme Patientia bin überal verjagt/
Ohn einige clementià wird alles mir versagt/
Wo ich losiren will/ verfehlt es mir am Ziel/
Es ist halt Patientia fast jedermann zu viel/
Hab doch vom Himmel her mein Adelichs Geschlecht/
Und dannoch will man nimmer mir geben nirgends recht/

Wo

Wo ich mich melde an / geht man von mir davon/
Ein jeder läst mich gehen leer / kein Mensch mich sehen kan.

O ungedultiger Narr/allem Ansehen nach/bist du hungerig/dann du beissest je deine Zähn so übereinander/ nun wohlan dann / damit du deinen Hunger mögest stillen/so setze ich dir ein Speiß auf / gesegn dirs GOtt zu tausend mal; Was der Habacuc dem Daniel für ein Essen hat in die Babylonische Löwen-Gruben gebracht/ ist mir eigendlich nicht bekandt/ es mag seyn/ daß es ein Milch-Koch gewest/aber dir/O ungedultiger Narr/setze ich vor dißmal ein Mus auf/nimb nur grosse Löffel voll/ dann es ist einmal ein außgemachte Sach / es Mus der Mensch leiden/ er Mus und kans nicht meiden/er woll oder woll nicht/es heist: Patientia per forza,

Nachdem der Allmächtige GOtt den ersten Menschen erschaffen / hat er den mit außgespannten Armen formieret/als lige der Adam im Creutz/ nachmahls hat Er ihm erst das Leben eingeblasen / worauf der Adam die Händ zusammen geschlagen / oder wenigist hätt sollen zusammen schlagen / und seinem Schöpffer dancken/ umb dise grosse Gnad. Anjetzo nemme einer alles zusammen / und gedencke/ daß sein Leib in specie von dem Adam komme/ und also vom Creutz erschaffen/ und sein gantze Wesenheit vom Creutz herrühre/so lang er dann disen sterblichen Leib trägt / so Mus er ein Creutz tragen / er Mus. Wer nun dises Mus isset/ mit Patienz und Gedult / der ist ein rechter Vasall deß gecreutzigten

Königs JESU/welcher ungeduldige Narr aber dieses Mus ungern isset/der verbrennt ihm das Maul / und verderbet ihm die Zähn daß ihme solche auf ewig werden klappern: Multi enim ambulant, quos sæpê dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos crucis Christi, ad Philipp. 3. v. 10.

Es muß der Mensch neun Monath verarrestiret bleiben / in dem lebendigen Stockhaus des Mütterlichen Leibs / er Mus; So bald er gebohren / so muß er sich binden lassen / wie ein Dieb / er Mus: Er muß offt von dem ungedultigen Kinds-Weib einen Pantscher ausstehen / er kan sich nit wehren / er Mus leiden: In dem wanckelmüthigen Holtz der Wiegen / muß er schon lernen die Wanckelmüthigkeit des menschlichen Lebens / er Mus / er kans nit ändern; Wann er wachst / muß er schon unter dem Gehorsam seyn / den Gehorsam thun / er Muß: Er muß etwas lernen / und was Arbeit / kost nit die Geschicklichkeit? Was Schmucken was Trucken / was Schlegel / was Flegel / was Stöß / was Preß / was Spott / was Noth / was Fretten / was Metten / muß er nit ausstehen? Er Mus: Ist er nun gäntzlich erwachsen / da sucht ein jede Sucht die Schwindsucht / oder die Dörrsucht / oder die Gelbsucht / oder die Wassersucht / oder die Lungensucht / oder die Schlaffsucht / oder die Ehrsucht / oder die Eyffersucht etc. Er Mus leiden / er Mus leiden er Mus / dann was ist der Mensch anderst / als ein Spital der Kranckheit / ja ein Zweck aller Zwick / dann es zwickt ihn einer da / der andere dort / es zwickt ihn einer vornen / der andere hinten / es zwickt ihn diß / es zwickt ihn jenes / und er muß leiden / er Mus.

Du wirst ja hoffentlich die heilige Schrifft nicht laugnen? Der Joseph ist verneid worden/ und es ist ein Mus gewest / er hats nicht können verhindern; Der Jacob ist von dem Laban betrogen worden / und es ist ein Mus gewest/ dann er hats nicht können ändern; Der David ist von seinem eignen Sohn verfolgt worden/und es ist ein Mus gewest / er hats nicht anderst können machen; Der Daniel ist gefangen worden / und es ist ein Mus gewest/ er ist für sich selbst nicht in die Löwen-Gruben gestigen; Der Moyses ist verschmächt worden / und es ist ein Mus gewest / er hats nicht können meiden: Du kanst dem Feur nicht verbieten / daß es dich nicht brenne / du kanst dem Lufft das Maul nit sperren/ daß er dich nicht anblase, du kanst dem Wasser den Gewalt nicht nehmen / daß es dich nit netze/du kanst denen Gestirn die Influenz nit nemmen/ daß sie dir nicht schaden/du kanst den Kranckheiten die Händ nicht binden/ daß sie dich nicht antasten/du kanst keinem Ubel/ was es nur seyn mag/ausser der Sünd / befehlen und schaffen/ und gebiethen / es solle dich mit friden lassen / sondern wann es komt/so muß mans leiden/es Mus seyn: Herzu dann du ungedultiger Narr / laß dir dises Mus schmecken/ iß es wegen GOtt / und weil du doch leiden must/ so leide es wegen GOTT / und mach also aus der Noth ein Tugend.

Der grosse Mann GOttes der Moyses erzehlt/ wie daß GOTT der Allmächtige habe Anfangs den Menschen erschaffen aus der Erd / ex limo terræ, dann ob schon der Mensch auch etwas hatte von andern Elementen / etwas vom Lufft/ etwas vom Wasser/ etwas vom Feur / vom Feur die natürliche Hitz / die natür-

liche Feuchtigkeit vom Wasser / vom Lufft den natürli-
chen Athem/so hat aber der allmächtige GOtt weit ein
grössere Portion genommen von der Erden/ als von den
andern allen dreyen insgesambt/ dessentwegen sagt man
wegen deß mehreren Theils/daß der Mensch aus Erden
seye erschaffen worden/à potiori enim fit denominatio.

Aber/O allweisester GOtt/warum hat der Mensch
mehrer von dem Element der Erden / als von den an-
dern? Darumb/weil die Erde das mehreste leiden thut/
und doch alles mit Gedult überträget / terra dicitur â
terendo. Die Erd leidet von der Sonnen-Hitz / daß sie
offt verdurst/das Maul in alle weiten aufreist/ die Erd
leidet von der Kälte / daß sie offt an allen Glidern er-
starret und erhartet/ die Erd leidet von den Wolcken/die
ihr offt wider ihren Willen den Kopff waschen / die Erd
leidet von dem Donner / der ihr nach vielem Murren
und Kurren offt eins ins Gesicht gibt/daß ihr das Feuer
aus den Augen springt / die Erd leidet von allem Vieh
und Thieren / dann sie ein stete Futtermeisterin mus ab-
geben/die Erd leidet von den Menschen/welche die arme
Tröpffin immerzu mit Hacken und Eysen durchgraben
und verwunden / die Erd leidet allen Schand und
Spott / so gar thut man ihrer Nasen nit verschonen/die
Erd muß ja tragen / daß ihr offt möcht der Buckel kra-
chen/was Berg und Felsen/was Gebäu/Schwernussen
und Bürde ligen ihr nicht auf dem Rucken/und dannoch
leidet sie alles/ und eben dessenthalben hat der Allmäch-
tige Schöpffer den Menschen meistens aus Erd erschaf-
fen/ damit derselbe / weilen er den Fall hat vorgesehen/
seiner Mutter nacharte / und alles Leyden gedultig über-
trage/nicht zu viel Lufft muß ich nehmen/ sagt GOtt/ zu
dem

dem Menschen / dann er möcht mir in seinen Trübsaalen in lauter Seufftzern aufgehen! Nicht zu viel Wasser muß ich nehmen / dann er möcht mir in seinen Betrangnussen zu lauter Zäher und Thränen werden! Nicht zu viel Feur muß ich nehmen / dann er möcht sich gleich bey dem geringsten Anstoß erzürnen / daß das Feur ins Tach kommete / sondern meistens will ich nehmen von der Erden / dann er muß mir leiden und tragen / er muß leiden / man thuts ihm nicht küchlen / er mus leiden / man machet ihm kein besonders / er mus leiden / darfür ist er nicht privilegirt, er mus leiden / darfür hat er kein Salvaquardi, er mus leiden / er woll oder woll nit; Ey wann es dann ein Mus ist / so laß dir dañ O ungedultiger Narr dises Mus wol schmecken / greiff nur tapffer darein / nim̃ gute Löffel voll / man wird schon wider anrichten / wann man doch leiden Mus / so leide solches wegen Christum / umb Christi willen / aus Lieb zu Christo / dessen Leben ein lauteres Leiden gewest / und mache aus der Noth ein Tugend.

In dem ersten Buch Genes. c. 2. wird geschriben / daß gleich bey Erschaffung der Welt aus dem Paradeiß ein Fluß seye entsprungen / wormit der gantze Erdboden seye benetzt und befeuchtiget worden. Der H. Joannes Chrysostomus spricht / daß diser Fluß habe bedeutet den Thränen Fluß / so über die gantze Welt fliesse; Dann ist ein Ort / wo kein Trübsal ist? es ist keines; Ist ein Zeit / wo kein Creutz ist? Es ist keine; Ist ein Stand / wo allzeit ein Wohlstand ist? Es ist keiner; Dahero werden die Menschen Leyd genennt / Edel-Leyd / Bauren-Leyd / Closter-Leyd / Kauff-Leyd / Hof-Leyd / Ehe-Leyd / Schiff-Leyd / Kriegs-Leyd / Handels-Leyd / Bettel-

 Leyd /

Leyd/ ꝛc. weil ein jeder leid/ und leidet / und leiden muß. Es ist die Welt wie der Topff Elisäi/ in welchem zwar gute Kräuter gewest/ aber auch bittere Coloquinten: Es ist die Welt wie das Hauß Laban / in welchem zwar ein schöne Rachel gewest/ aber auch ein garstige Lia: Es ist die Welt wie der Leib der Rebecca/ in welchem zwar der gute und fromme Jacob war / aber auch der schlimme Esau: Es ist die Welt wie der Bunds-Kasten / in welchem zwar das süsse Manna war/ aber auch die Ruthen/ Es ist die Welt wie der Traum deß Königs Pharaonis/ in welchem zwar siben feiste Ochsen gesehen worden/ aber auch siben magere und Zaun-dürre.

Eben also hat die Welt zuweilen ein Freud / aber nie kein Freud/ wo nicht ein Leyd darbey: Dahero mein ungedultiger Narr/ weilen du je leiden must/ du wollest oder wollest nicht/ weilen du je leiden must/ du möchtest noch so ungedultig seyn und dich sperren / ey so leide viel lieber mit Gedult / Patientia, mache aus der Noth ein Tugend / und folge nach dem rechten Schächer / so mit Christo dem HErrn gecreutziget worden. Zwey seynd ihrer gewest / welche aufgehenckt worden mit dem HErrn/ es haben beede verdienter massen müssen die Straff außstehen / es seynd leichtfertige Böß-wicht und Haupt-Schelmen gewest / das gerechte Urtheil ist ergangen / und da hat es geheissen / diser muß hangen/ der ander muß auch hangen / einem hat graust ob disem Mus/ dahero er samt seinem Creutz in die Höll gefahren/ der ander gedachte / weil ich doch muß hangen/ und leiden/ so sey es/ ich kans doch nicht ändern / ey so will ich es leiden umb meiner Sünden willen/ will es leiden wegen GOTT / will aus der Noth ein Tugend

gend machen / und dises Creutz GOTT aufopffern/ und hierdurch ist er ein Seeliger und Heiliger worden Necessitatem vertit in voluntatem/ spricht Dnogo de Pass. Dom. lib 5. Eben also mach es auch du O ungedultiger Narr / isse das dir von GOtt aufgesetzte Mus mit Gedult/dann mit Kiechlen tractiert Er Niemand/ er kiechelts keinem Menschen auf Erden / er muß leiden / er muß Creutz tragen / er woll / oder woll nit.

Es gienge einst ein vornehmer Cavallier bey Wintherszeit / als eben der Himmel ein heitere Stirn zeigte/ über die Gassen mit seinen Laggeien und Bedienten / in sehr schönem und prächtigen Aufzug / da er nun also in Gedancken fortgienge / wie er etwan möchte sein Herschafft erweitern / indem er in der Hoffnung stunde / es wurde ihm etwan ein Hoff-Henn ein Ey legen / siehe! Da kommt von oben herab ein Schnee-Ballen / und trifft ihn / Holla! wer ist der / der mir solchen Affront erweiset ? Er greifft nach dem Degen / er schilt / er flucht / er füllt gantze Galern an / er machet ein Gesicht / wie ein dutzent junge Teuffel / er knarrt und knirrt mit den Zähnen zu sammen/ als wolte er dem Mars ein Loch ins eisene Wammes beissen / er fuchtelt mit seinem Spadi herum / wie ein toller Marx bruder / er stellt sich an / als ob er unsinnig wäre / indem er nun also voller Trutz hin und herschauet / da nimmt er wahr/ daß eine Adeliche Dama und ihme nit übel geneigtes Frauen-Zimmer solche Ballen auf ihne herunter geworffen / O / O / da ist daß trübe Wetter augenblicklich vergangen/ O / O / passelieman, er bucket und naigt sich/ als hätt er Fischbein im Buckel / bedancket sich / daß er von ihren schneeweisen Händen ein Schneeballen bekom-

bekommen / er hält es für ein son dere Gnad/ und wird wenig abgehen / daß der Schnee nicht Feuer anzündt/ ja wann es ihm kein Schand wäre gewesen / so hätte er den Schneeballen aus lauter Lieb gefressen/ und also aus dem Hertz ein Eiß-Gruben gemacht/ damit die Liebes-Affecten immerzu frisch blieben / in Summa, er halkete es für die gröste Gnad / daß er von ihr geworffen worden.

Nicht anderst/ wie diser Cavallier / must du es auch machen/ O ungedultiger Narr / fällt einige Widerwärtigkeit über dich / verlierest du etwann mit einem Jacob ein schöne Rachel/ verlierest du etwann mit dem Job die Güter und Herrschafft / verlierest du etwann mit dem Tobia die Gesundheit/ leidest du etwann einen Spott/ wie der Elisäus / leidest du etwann ein Ehrabschneiden / wie die fromme Anna von dem Heli / leidest du etwann ein falsche Anklag mit dem Joseph/ fliegt etwann das Unglück über dich so häuffig/ wie die Wachtlen über die Israelitter/ siehest du etwann nichts über dich als Ruthen / wie des Labans seine Schaaf / find man etwann nichts bey dir als Presten und Kranckheiten/ wie bey dem Schwemmtäuch zu Jerusalem/ ey so thue derentwegen nicht murren / nicht kurren/ nicht klagen/ nicht trauren/ nicht weinen/ nicht fluchen / nicht schwören / nicht gumpen / nicht zaplen/ nicht werffen/ nicht schlagen/ nicht greinen/ nicht zancken/ nicht wüten/ nicht toben/ nicht stampffen/ nicht seufftzen / sondern schaue nur in die Höhe/ da wirst du sehen/ daß du von niemand andern bist getroffen worden / als von den allerliebsten Händen Gottes / dessen einiges Ziel und End ist / dich auf solche Weiß zu sich zu bringen.

Halt

Halt nur lieber das Maul/ich sihe es dir schon an/ du ungedultiger Narr / was du sagen willst/O ! willst du sagen/der Himmel hat so viel Augen/als Stern/ also soll er gleichwohl sehen / wer schuldig / oder unschuldig ist: Die Göttliche Ruthen/ welche da der Prophet Jeremias gesehen hat Augen gehabt. cap. 1. v. 11. Als soll ja GOtt nicht gleich blind darein schlagen/ und den unschuldigen Treffen / so wohl als den Schuldigen. Daß einer um all sein Sach kommt / der vorhero den andern um das Seine gebracht/daß einem der Schaur und Hagel das Getraid in den Erdboden hinein zerschlage / welcher nur sucht zu Schaden deß Nächsten ein Theurung durch ungerechten Wucher in das Land zubringen; Daß einer kein gesunde Stund hat / und öffter mit Medicin seinen Leib flicken muß / als die Fischer Petrus und Andreas ihre Netz/welcher vorhero/wie ein anderer Bocksberger in allen s. v. Huren-Wincklen herum gemeckezet; Daß einem ein Fall unter das Vieh kommt/ welcher vorhero wie ein Vieh gelebt hat? Daß einem der Raiff den Weinberg barbieren thut/welcher Tag und Nacht beym Wein-Faß sauffen thut; Daß einem die Dieb einbrechen/ der so offt die Gebott GOttes gebrochen ; Das alles wundert mich nicht/dann die Sünden flechten die Ruthen / wormit wir getroffen werden / gelt es geschicht uns recht / sagten die saubere Brüder deß Josephs/wie sie seynd zum Profosen geführet worden / dann wir uns versündiget haben an unserm Bruder : Aber das ich soll mit so viel Widerwärtigkeiten überfallen werden/der ich doch nichts verschuldt hab / daß gedunckt mir seltzam : Ich hab mich

ja nicht vollgesoffen / wie der Loth / ich hab ja nicht gestohlen/ wie der Achan ich hab ja die Ehe nicht gebrochen/wie der David / ich hab ja nicht betrogen / wie der Laban/ ich hab ja nicht gescholten/ wie der Semei / ich hab ja nicht geschlembt und gedembt / wie der Reiche Prasser / ich hab mich ja nicht übernommen / wie der Nabuchodonosor/ich hab ja keinem die Ehr abgeschnitten / wie die Richter zu Babylon / ich hab ja niemand zu todt geschlagen / wie der Cain / ich hab ja allzeit gelebt in aller Frommkeit / und geführt ein gottseligen Wandel/und gleichwohl thut mich GOtt also heimsuchen/das/das/das macht einem nicht wenig Gedancken und kleinmüthige Mucken. Du gefallst mir wohl/ Seil mein Phantast / deiner aigner aussag nach bist du heilig/ laß dir nur ein vergultes Teller auf den Kopff naglen / so hast du ein Schein / unterdessen / will ich ein Ort für dich in der Litaney aller Heiligen aussuchen/du bist mir wohl ein seltzamer Heiliger.

Sag her du ungedultiger Narr/was hat Christus GOtt und Mensch Schöpffer Himmels und der Erden gethan/oder übels gestüfft? Ist dann einmahl ein unrechtes Wort geflossen von seinem guldenen Mund/wessentwegen Er hat sollen mit Essig und Gall getränckt werden? Haben dann einmahl seine Göttliche Händ einem ein einigen Heller verruckt / derenthalben sie haben müssen mit eisenen Näglen durchbohret werden? Ist dann einmahl ein Betrug oder Falschheit gewest in dem Hertzen JEsu/derentwegē es hat sollen durch die scharpfe Lantzen und Speer eröffnet werden? Hat er dañ einen einigen üblen Gedancken in seinem Kopff gehabt / derentwegen solcher hat müsseu mit Dörner gecrönet

wer-

werden? Was übels hat dann der Rucken deß HErrens gewürckt / wessenthalben er hat müssen mit so blutigen Gaißlen zerfleischet werden? Was hat Er dann verschuldt/daß Er mit zweyen Schelmen und Dieben wie ein offentlicher Ubelthäter ist an den Galgen deß Creutzes aufgehenckt worden? Was? Sag her:

Nachdem der David dem Uriä ein Lateinisch Ypsolon auf den Kopff gesetzt/als ware der gute Mann Urias in dem Zeichen deß Widders gebohren / so wolt er solche sein Unthat verblümlen / rufft demnach den Urias aus dem Feld von der Armee / gibt ihme überaus gute und freundliche Wort / tractirt ihn stattlich zu Hof/ und sagt ihm nachmals / er soll zu seiner Frauen nacher Haus gehen/ und sie freundlich bewillkommen. Aber Urias thäte solches nicht; Den andern Tag wolt ihm der David einen guten Rausch ansauffen/gedachte wol/ daß Vinum und Venus sich miteinander wohl vergleichen/ aber der Urias gieng mehrmahl nicht nacher Hauß/ sondern hat geschlaffen unter freyem Himmel/ warumb diß? sagt David / was ist das für ein Manier? Darauf Urias geantwortet / wie daß es sich nicht reimte/ dann die Archen deß HErren/gantz Israel/und forderist der Kriegs-Fürst Joab seyen im Feld / stehen viel aus/ und ich als ein geringer Diener soll unterdessen in linden Federn schlaffen/und mir gute Täg anthun? Nein/nein das schickt sich nicht/ das soll nicht seyn / das wird nicht seyn/ ich bin nicht besser als mein Herr.

Der Heyland selbst/Christus JEsus selbst/der Schöpffer und Erlöser selbst hat drey und dreyssig Jahr gelitten / hat schon in Mutterleib gelitten/ dann wie etliche fromme Contemplanten darvor halten/ist er Creutzweiß

in Mutterleib gelegen/ja das gantze Leben Christi war nichts anders als ein stetes Creutz und Marter / und du ungedultiger Narr/ woltest nur immerdar gern gute Täg haben / der Patienz das Mus ins Gesicht werffen / und nicht das geringste Creutz tragen? O Narr! es muß doch seyn/ du trägst es wegen GOtt / oder deß Sathans.

Fünff tausend Männer neben sehr viel Weibern und Kindern seynd Christo dem HErrn nachgefolgt in die Wüsten / und sein Göttliche Lehr mit grossem Eifer angehört/ welche nachmahls der Heyland wunderbarlicher Weiß mit fünff Brod und zwey Fischen gespeißt hat. Unter disen seind nicht lauter Schuster und Schneider und andere gemeine Leuth gewest / sondern es ist glaublich / daß auch Edelleuth / Damasen / und Fräulen / wenigst Secretarii Frauen und Kauffmanns-Töchtern sich darbey eingefunden: Aber wie kombts/ daß solche nicht in Carotzen und Gutschen gefahren? Bey jetziger Zeit muß man schon anspannen und fahren / wann die Kirchen nur über die Gassen stehet; Allhier wird geantwortet / daß solchen Leuten an dergleichen Wagen und Gelegenheiten nichts hatte gemanglet/ allein sie sahen / daß unser HErr auch nur zu Fuß gangen / derowegen haben sie sich geschamt / daß sie sollten reiten oder fahren. Was thust aber du ungedultiger Phantast / du weist / und ist dir nur gar zu wohl bekandt / daß CHristus dein Heyland sehr viel gelitten: Opportebat Christum pati, & ita intrare in gloriam suam. Luc. c. 14. Und du wilst nicht das geringste leiden wegen seiner? Dir ist fast ein jede Untzen Trübsal fast ein Centner schwer; Gibst der Patienz gleich einen gros-

sen

ben Nasē Stiber? Ja zu der geringsten Widerwärtigkeit rumpfest die Stirn? Seufftzest im Hertzen? Klagest im Maul? Pfuy schäm dich / non est servus major Domino suo, du als der Knecht bist ja nicht grösser als der HERR? Trage dahero lieber alles mit Gedult/ trage es wegen GOTT / trag es zur Buß deiner Sünden / trag es wegen der Belohnung / und mach aus der Noth ein Tugend / du must es ohne das tragen / es hilfft nichts darfür / du wollest oder wollest nicht / es ist ein Mus. Der Raphael hat vor Zeiten dem Jungen Tobia befohlen / er sol den Fisch aufmachen: Exentra hunc piscem, denselben auswaiden / und die Gall heraus nehmen. Mach du die Welt / und alles was in der Welt recht auf / so wirst du fast nichts anders finden als lauter Gall / lauter Bitterkeit / lauter Creutz / und daß muß ein Jeder leiden / ey wohlan dann / du ungedultiger Narr / so komm dann herzu / das Mus ist für dich aufgetragen / das ist ein Essen für dich / laß alles gesottenes und gebrattenes stehen / und greiff dazu / es wird dir ein guter trunck darauf schmecken/inebriabuntur ab ubertate domüs tuæ, Nicht ein Glied am gantzen Leib hatte der Job/ welches nicht voller Presten / Geschwer und gesund geblieben / wie er selbst bekennet. c. 17. v. 20. warumen? Darumen / nur damit er das Mus/so ihme GOtt angericht/möge wacker ausessen.

Der Tobias in dem Alten Testament war ein Mann/ in deme nichts als die Heiligkeit zusehen war / neben andern guten Wercken war forderist bey ihm die Lieb deß Nächsten / indem er mit aignen Händen / auch mit grossem Unkosten die Todte begraben. Hier kan ich

nicht nmgehen ein gewisses gedicht / wordurch die Lieb des Nächsten zimlich geprisen wird. Es seynd auf ein Zeit die Bäumer in einer gewissen Gesellschafft zusammen kommen / worbey ein jeder seine gute und herrliche Qualitäten hervorgestrichen: Ich / sagte der Oehlbaum / trage ein stattliche Frucht / daß ich die gantze Welt mit Schmiralien bestiche / und ist niemand der mir deßwegen nicht mit schmutzigem Maul dancken thut. Ich / sagte der Feigenbaum / bin so keck / daß ich auch grossen Fürsten und Herren die Feigen zeige / und wird ich allemahl præfect unter dem Confect seyn. Ich / sagte der Nußbaum / trag ein gute Frucht / daß man mir allerseits mit Brügel nachstellt / auch bewahrt keiner seinen Kern so gut wie ich. Was? Sagt der Apfelbaum / mir laß ich an meiner prærogativ nichts nehmen / dann ich und kein anderer ist gewest / welcher dem ersten Menschen also gefallen. Wie sie nun also disputirten fast um das Majorat wie die Apostel / da nehmen sie wahr / daß auch die Hopfen Stangen sich unter ihnen befindt / pfuy Teixel; sagten die Bäumer / daß sich diser Lumpen-Hund in unser Gesellschafft mischt? Schau / schau / daß nicht die Hopfen-Stangen nicht auch unter die ehrliche Bäumer gehöre / fort mit ihr zum Feur ꝛc. Gemach / gemach / sagt die Hopfen-Stangen / es ist zwar wahr / und kan es nicht laugnen / ein blosse / ein arme / ein nackende Tröpfin bin ich / bestehe es / kein Frucht trag ich nicht wie ihr / es ist nur gar zu wahr / aber daß thue ich / meinem Nechsten / hilff ich / der Hopf der arme Tropf / mitsamt seinem bittern Schopf müste zu Grund gehen / wann ich nicht were / also hilf ich ihm als meinem Nächsten.

Wer-

Worauf ist erkennet worden / daß auch dieser unter die Zahl und Gesellschafft der ehrlichen Bäumen/ könne gezehlet werden.

Wahr ist es/ daß mancher vor unserm HErren in Mitte der fruchtbaren Bäumer und grosser meritirten Heiligen stehen wird am Jüngsten Tag/ und bekennen/ ja mit solcher Frucht kan ich nicht prangen wie dise / so rein und unbefleckt nicht/ wie Antonius Paduanus/ so so eyffrig im Gebett nicht / wie Franciscus Seraphcus/ starck im Fasten nicht/ wie ein Pachomius / wenig dergleichen/ ja schier gar nichts/ aber daß / bißweilen hab ich wie die Hopfen Stangen / gehabt / zuweillen meinem Nechsten Hilff gelaist / und ihme aufgeholffen bin den Krancken Leuthen mit Rath und That an die Hand gangen / hab ein armes Kind und Waisel auferzogen/ und in Summa dem Nächsten etwas guts gethan / ey/ so wird GOTT auch sagen / der hat daß gantze Gesatz erfüllt/ dann er hat sein Nächsten geliebet/ wie sich selbst.

Ein solcher ist gewest obberührter Tobias in dem Alten Testament / welcher in allweeg sich beflissen dem Nächsten zu helffen / und beyzuspringen/ wie diser auf ein Zeit gantz matt und müd nacher Hauß kommen / und sich daselbst/ seine krafftlose Glieder zu erquicken / auf der Banck nidergelegt / und eingeschlaffen / da ist ihme das warme Koth von den jungen Schwalben auf die Augen gefallen / worvon er stockblind worden / und daß hat GOTT mit allem Fleiß zugelassen / dann er ist ein Ursach alles übels/ ausser der Sünd/ auf dem gantzen Erdboden: Was hat aber Tobias deßentwegen gethan ? Wann

das

daß dir / O ungedultiger Narr / wäre geschehen / gelt du hättest viel tausend [Saccarum haisst ein Zucker) gescholten du hättest die Menscher lassen zum Teuffel jagen / um weil sie die Nester nicht haben herunter gestochen / du hättest lassen die nechste beste Stangen nehmen /und zu Trutz aller Piquenirer diese Nester lassen herabwerffen/das hättest du etwann gethan/ aber Tobias / das geringste nicht dergleichen / sondern er gedachte / geschehen ist geschehen / ich kans nicht mehr ändern / ich muß schon also blind bleiben / will es also lieber mit Gedult leiden/ ich danck GOtt noch / daß er mir die Gelegenheit gibt/ seinetwegen etwas zu leiden / ist doch diß der rechte und gerade Weeg in den Himmel.

In dem Leben deß H. Theodulphi wird registrirt/wie daß er einmahl von seinem Closter aus an ein gewisses Ort seye verreist/ unterweegs aber habe er einen Bauren angetroffen / welcher den Pflug führete / als aber der heilige Mann wahrgenommen/daß der Baur auch den offnen Weeg und Strassen durch ackerte / ey / sagt der H. Vatter zu ihm/mein Baur das ist nicht recht/ daß du den Weeg so hart und grob machest für die Raisende und nach solcher Ermahnung gehet der heilige Mann ferners sein Weeg weiter/in der Zuruckkehr trifft er mehrmahl den Bauren an / das er durch den Weeg durch/die Furchen geführet / worauf er alsobald den Bauren beym Schopff genommen/hab ich dich dann/ sprach er / dessentwegen nicht ermahnt? Ich beschwäre dich bey disem Kopff/du solleſt den Weeg nicht so grob und unganbar machen / sihe Wunder! den Augenblick ist derselbige Schopff schneeweiß worden / und so lang das Geschlecht desselbigen Bauren hat gewehret / so

gar Kinder und Kinds-Kinder haben ein solchen weissen Schopf wie ein Gaißbarth zur ewigen Gedächnuß getragen. Pagat. de miran.

Der H. Theodulphus wollte keinen harten/rauhen und schroffigen Weeg leiden/ aber Theos oder GOtt hat kein andern / als einen harten / wilden steinigen und verdrießlichen Weeg gemacht in Himmel/ violenti rapiunt illud. Nachdeme der Gottlose König Herodes den Jacobum aus dem Weg geraumt / und beynebens wahrgenommen / daß hiervon das gantze Volck ein sonderes wohlgefallen hatte / also ist auch sein Befelch ergangen / man solle den Peter auf gleiche Weiß in verhafft nehmen/ welches auch geschehen: Wie aber des andern Tags Petrus auch solte hingerichtet werden/ also hat GOtt die Nacht vorhero einen Engel geschickt/ welcher dises Haubt der Apostel von eisenen Banden erlöset hat / und aus der Gefängnus geführet / sie giengen aber durch die erste und andere Wacht / und kommen zum eiseren Thor / welches zu der Stadt führet rc. welches wohl in obacht zu nehmen / das Petrus durch kein anders Thor in die Stadt Jerusalem kommen / als durch daß eiserne Thor / auf dise Weiß kommt niemand / mercks wohl ungedultiger Gispel niemand kommt in die obere gloreiche Stadt Jerusalem es seye dann / er gehe vorhero durch das eisene Thor / das ist/ durch harte Trübsaalen und Widerwärtigkeiten / durch hartes leiden / durch harte Buß-Werck; Dann das Reich GOttes wird von Christo dem HErrn selbst verglichen ein Saurtaig Matth. 13. Nicht einem Zucker-Gandl / oder wann es dir beliebt /vergleiche es den

Sauren-Tägen/dann mit guten und Süssen Tägen hat es noch niemand erworben. Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnl/beiß in diß / so wirst erfahren/ daß dir die augen werden übergehen. Es stehet ein Engel vor dem Paradeiß mit einem Feurflammenden Schwert/ und nit mit einem Fuchsschweiff. Christus JEsus hat/ seine Glory gezeigt den dreyen Apostlen auf dem Berg/ willst du / will er/wöllet ihr/ wollen sie die ewige Glory erraichen so haisst es Berg auf das ist mit Creutz / Leiden / Mühe und Arbeit.

Ein alte Mutter begehrt einist / immerfort den Pater Prediger zu der Closter-Pforten mit ihme in Sachen ihres Gewissens zu reden/das Vorbringen oder gefasster Scrupel bestunde in dem/daß sie gern möchte wissen/ob sie von Gott dem Allmächtigen seye prædestiniert zur ewigen Seeligkeit/oder aber/ob sie von dem Gerechten GOtt in die Zahl der Verlohrnen/und Verdammten gesetzet? Der gute Mann suchte in allweg diese von solchen unnothwendigen Gedancken zubringen / und ermahnet sie / daß sie vielmehr sich beembsigen solle die Gesatz GOttes und der Kirchen zuhalten/in übrigen sich in solche hohe Geheimnuß nicht vertieffen, Aber die Alte wollte sich mit solcher Antwort nicht besänfftigen lassen/sondern plagte von Tag zu Tag den guten Prediger/das er sie doch möchte aus solchem Labyrinth heraus helffen/sie könne derenthalben kein Ruhe genüssen in ihrem Gewissen. Der gute Pater/ wie leicht zuvermuthen / wurde urdrüssig an disen allzu öfftern überlauffen / sagte endlich/ er wolle hierüber etwas mehres Studiren / als dann zu ihr kommen und solche Gewissens-Aegsten nach Möglichkeit vertreiben. Wie er versprochen / also hat ers

auch

auch gehalten/kommet daher. Den dritten Tag zu diser Alten/ und nach wenig Reden schafft er ihr/ sie solle das Maul auffsperren/ welchem sie gehorsam nachkommen/ der Prediger schaut in das Maul/ und nachdem er wahrgenommen/ daß sie weniger Zähn im Maul als ein Laubfrosch/ allegro! schrye er auf/ Mutter ihr seyd prædestinirt. Warum? fragte sie voller Freuden/ aus was erkennt solches Euer Ehrwürden? Darumb/ gab er zur Antwort/ weil ihr keine Zähn mehr im Maul habt/dann es stehet in heiliger Schrifft geschriben/daß in der Höll werde seyn ein Heulen und Zähnklapperen/ weil ihr aber die Zähn schon alle verlohren/ und euer Maul beschaffen wie ein ödes Messer-Gestöck/ so ist es ein unfehlbares Zeichen/daß ihr nicht werdet in die Höll kommen/dann ihr könnt nicht Zähnklappern/ werdet also folgsam ein Kind der Seeligkeit werden. Lächerlich ist dises/ hab es aber nicht allhier beygefügt/ als soll hierdurch der H. Schrifft der mindiste Schimpff geschehen/da behüt mich GOTT/ noch wolt ich auch nit/ daß durch dises dem würdigsten Alter solt ein Verachtung erwachsen/ sondern nur zu stillen die jenige sträffliche Vorwitz/welche kurtzum wissen wollen/ob sie prædestinirt seyn/ wie dann dergleichen Grippler und Angst Haasen nicht wenig gefunden werden.

Damit ich aber dir/O ungedultiger Narr/allen Ernst und Warheit andeute/ob du an dir habest ein Zeichen der prædestination und Auswählung/ so schaff ich dir gleichmässig: Mache das Maul auf/und so ich gute/frische/ starcke/ schöne und scharffe Zähn darinn sihe/ allo! sprich ich/ du bist prædestinirt/ das kenn ich aus den guten Zähnen/ dann der in Himmel will kommen/

muß gar offt in eine harte Nus beissen / verstehe / Verfolg-Nus / Kümmer-Nus / Betrüb-Nus / der zur ewigen Seeligkeit will gelangen / muß gute Zähn haben / dann er muß manche harte Injuri und Schmach verbeissen / und manche harte Brocken schlicken / regnum cœlorum vim patitur. Das Reich der Himmeln leidet Gewalt.

Jonas der Prophet / und nachmals Ninivitischer Buß-Prediger / hat die wunderbahrlichste Schiffahrt vollbracht unter allen Adams-Kindern / da er nemlichen in dem nassen Arrest deß grossen Wallfisch inner drey Tagen und Nacht ein Wunder-weite Reiß zu Meer gemacht / dann bey dem Städtel Joppen in Palästina gelegen / hat ihn gedachter Wallfisch geschlickt / und erst bey dem Gestadt des Euxinischen Meer-Hafens ausgeworffen / nach Zeugnus des Josephi Hebräi / woraus folget / daß der Wallfisch mit ihme in einer jeden Stund vier teutsche Meil geschwummen / und also durch gantz Asia / Constantinopel vorbey biß in Thraciam / daß er also zwey hundert und fünfftzig teutsche Meil in disem schwimmenden Stock-Haus gewest ist / aber wie ist er so wunderbarlich darvon kommen? Wie hat er so wunderbarlich das Gestatt erreicht? Wie? Die Contemplanten antworten / daß er im Wallfisch die beede Armb habe Creutzweis ausgestreckter gehalten / und vermittels dessen seye er der Gefahr entgangen / und glücklich zum Gestatt kommen: Seye deme wie ihm wolle gewis ist es doch / daß niemand zu dem Gestatt der Seeligkeit komme / der nicht das Creutz für ein Mittel brauchet / dann

Creutz

Creutz und Leyden hie auf Erden/
Ist ein Zeichen seelig zu werden.

Ey wie sauber ist derselbige unsaubere Kerl zu der Thür hinaus geworffen worden/ der ohne hochzeitliches Kleid auf dem Saal erschinen / Händ und Füß seynd ihm gebunden worden / und hat er die äusserste Finsternus für ein Losament bekommen / der Trampel hätt ja sollen ein hochzeitliches Kleid anhaben. Das Himmelreich ist gleich einer Königlichen Hochzeit / worzu aber niemand gelassen wird / der nicht mit einem hochzeitlichen Kleid pranget; Erstlich muß er ein gutes Göller haben von Elend-Leder gefüttert mit Bernheuter-Zeug / das ist / er muß Elend und allerley Schmach gedultig umb Christi willen leiden; Ist es aber ein Weibs-Bild/ so muß sie in lauter Puff aufziehen / die Kauffleuth nennen einen gewissen Zeug Puff / das ist / sie muß einen manchen Puff außstehen / doch alles mit Gedult übertragen / und ihr Creutz dem Creutz Christi JEsu zugesellen / sonst kan es nicht anderst seyn / dann den Himmel kaufft man mit keiner andern Müntz / als mit lauter Kreutzer / den Himmel sperrt kein anderer Schlüssel auf/ als der Creutz-Schlüssel / mit dem Himmel hat es fast ein Beschaffenheit / wie mit dem Hertzogthum Kärndten / dasselbe hat vorhero kein Hertzog können antretten/ er habe dann zuvor ein Maultaschen ausgehalten : Der Himmel hat die Eigenschafft wie das Manna oder Himmel-Brod bey den Israelitern / welches nicht gefallen / es seye dann zuvor das Himmel-Thau gelegen; Zäher und Thränen müssen ein Vigil

seyn der Seeligkeit. Petrus ist mit allem Fleis mit den Füssen übersich gen Himmel gecreutziget worden / dann weil er die Schlüssel zum Himmel hatte / wollt er hierdurch zu verstehen geben / daß man auf solche Weis in den Himmel gehe. Moyses wohin? Zum brennenden Dorn-Busch / dann GOtt wohnet darinn / bey Leib nit / hat es geheissen / zuvor die Schuh ab / zuvor tritt in die Dörner. Petre / was wilst anfangen? Drey Tabernackel auffm Berg Tabor machen / und ewig an disem glorreichen Orth wohnen; O wie läppisch / verzeich mirs mein Petre / du wilst den Himmel geniessen / und hast doch nichts gelitten / das kan nicht seyn.

Nachdeme die Israeliter die Gesatz GOttes durch die Händ deß Moysis empfangen / hat sowol der / als sehr viel andere Israeliter GOtt den HErrn gesehen / unter dessen Füssen war ein Boden gepflastert von lauter Edelgestein / und scheinte wie der helle Himmel / Exod 24. Aber gemach / dise Gnad ist ihnen umsonst nicht geschehen / sie haben vorhero müssen in Egypten erschröcklich geplagt werden im Ziegel machen / also zwar / daß der jenige / so die gewise und ihme vorgeschribene Ziegel nicht verfertiget / so viel Puffer hat müssen aushalten / wieviel ihme abgangen / seynd also die harte Ziegelstein / gangen vor den Edelgesteinen / Leiden gehet vorn Freuden / Schmertzē vor dem Schertzen / Glut vorm Gut / Schuß vorm Kuß / Streich vorm Himmelreich / GOtt setzt das Hencken vor dem Schencken / er setzt das Betrüben vor dem Lieben / er setzt die Dörner vor die Körner / er setzt das Getümmel vor dem Himmel / mortificat gehet vor / vivificat gehet nacher.

Wohlan dann / ungedultiger Narr / der du so haicklich bist / daß du auch so gar nit den geringsten Schifer tragē

willst

willst von dem schweren Creutzbaum Christi/ wilst du nicht einmahl Hunger leiden wie die Hund in jener Welt/ famem patientur ut canes, so must du anjetzo keinen grausen fassen an disem Mus. Die Weiber pflegen sonst gern süsse und verzuckerte Speisen zu essen / aber Surius schreibt von einer/ der überaus wohl das Mus hat geschmeckt. Dise/ als ein Adeliche Dama wurde von ihrem Mann sehr übel und hart gehalten; Es seynd wohl zuweilen solche grobe Männer/ welche fast mit ihren Weibern umbgehen/ wie der Wächter auf S. Stephans Thurn zu Wien mit dem sogenandten Brein-Glöckel/ welches er alle Viertelstund pflegt zu schlagen. Es gibt wol solche unartige Gesellen/ welche ihre Weiber für ein Orgel halten/ und glauben/ sie müssen im̃erzu den Tremulanten darauf schlagen. Es gibt freylich solche grobe Knospen/ die beschaffen seynd wie S. Gallus Tag im Bauren Calender/ dort ist ein zotteter Beer gemahlet. Es seynd freylich gar offt solche Gispel anzutreffen/ welche ihre Weiber tractiren wie der Balaam die arme Eselin/ dero sich auch ein Engel wegen der unverschuldten Stöß angenommen. Eben ein solcher Grobhard ware auch der Mann obbesagter Dama, dann nach vilen Stöß und Streichen wurde sie so gar von ihrem tyrannischen Herrn wie ein Gefangene eingesperrt/ und täglich gar mit wenig Wasser und Brod gespeist / neben disem wurde ihr allezeit ein gute Pfannen voll Mus aufgetragen / dann es sahe die Tugendliebende Frau/ daß sie es doch nit ändern könne/ und also leiden muß; So seye es dann/ gedacht sie/ das Creutz hat mir mein Gott aufferlegt/ so will ich es gern und urbiethig tragen/ sihe ich doch die Fußstapffen meines Herrn JESU/ wo/ und wie er mir mit seinem Creutz vorgangen. Nachdem sie nun durch Hunger und Trangsaal

saal also ausgemerglet war / daß sie endlichen in diser ihrer Gefängnus Tod verblichen / so dann hat man mit allerhöchster Verwunderung gefunden / daß die Ziegelstein / worauf die betrangte Dama ihre Füß gehalten / in lauter Gold und Diamant seynd verkehret worden / wordurch leucht abzunehmen war / daß dise durch ihre so gedultig erlittene Trübsaal ein Kind der Seeligkeit worden. Mominus. Ist halt noch wahr / und bleibt wahr / was Paulus und Barnabas in der Stadt Terben gepprediget haben / daß wir durch viel Trübsal zum Reich GOttes eingehen müssen. Act. 14.

O Vatter Elias, O heiliger Vatter / wohin so starck mit Roß und Wagen? Wohin so schnell mit der feurigen Post? Ey das ist ein stattliche Carozo, im Winther wer es gut also fahren in einem feurigen Wagen / so thät einen nicht frühren. Wohin dann so geschwindt wie der Wind? In Himmel / sagt Elias in Himmel hinauf: Viel Glick / viel Glück auf die Reiß: So sihe ich wohl / fahret man auch auf Carozn in Himmel? Auf solche Weiß haben die Edelleuth gute Täg. Aber weit gefehlt: Dann nachdeme der grosse wunderthätige Mann Elias zu dem Himmel kommen ist / da hat man ihm die Thür vor der Nasen zugeschlagen / clausa est janua hat es gehaissen / vor der Thür draussen / und ist der Befelch ergangen / er soll sich unter der Zeit in dem irrdischen Paradeiß aufhalten / biß zur Ankunfft des Antechrist, dazumahl soll er mit dem Enoch wider dise Bestia und Abentheur Predigen / nachmahls in der Stadt Jerusalem umgebracht werden / drey Tag und ein halben auf offentlicher Strassen unter freyem Himmel unbegrabner ligen / nachgehendts

wird

wird ihme erst der Passport vom Himmel eingehändiget werden / und heissen: Ascendite huc. Apoc. 11. Er soll mit seinen Cameraden hinauf steigen. Auf solche Weiß fährt man mit Roß und Wagen nicht in Himmel / freylich nicht / der lauter gute Täg und Freuden-vollen Wandel führt / wer auf diser Welt nichts leidet / der kommt nicht dahin.

Joannes der Evangelist war auf ein Zeit gar biß in Himmel verzuckt / allda sahe er ein unzählbare Menge und Anzahl der Heiligen und Außerwählten / unter welchen ein sehr alter und eiß-grauer Patriarch ihn befragt / wer diese seyn? Worauf Joannes die Achsel geschupfft / gleichsam sagend: Er wisse es nicht / über diß hat der Alte ausgesagt: Hi sunt qui venerunt ex magnâ tribulatione. Apoc. c. 7. Diese sind kommen aus einer grossen Trübsaal. So höre ich wohl / kommt keiner in die obere Stadt Jerusalem / er seye dann Burger in der Statt Leyden gewest? Ja / keiner / keiner soll eingelassen werden auf dessen Stirn nicht das T das Creutz-Zeichen gefunden wird / wie Ezechiel gesehen? Ezech. c. 9. Ja keiner / keiner soll belohnet / und paar ausbezahlt werden / der nicht vorhero steiff geschwitzt und gearbeitet hat / in dem Weingarten? Matth. 20. Ja keiner / keiner soll ein Freund Christi seyn / der ihm nicht einen guter Trunck Bescheid thut aus dem Kelch seines Leydens? Matth. 26. Ja keiner. Keiner solle dem höllischen Pharao entgehen / er nehme dann seinen Paß durch das rothe Meer deß Leidens? Ja keiner. Keiner soll zu dem jenigen kommen / welcher für uns gelitten hat / der nicht auch in Leyden gewest ist? Ja keiner? Keiner? Ja keiner. O ihr ungedul-

gedultige Narren! Die ihr allein dahin trachtet/ damit es euch wohl gehe/ die ihr die geringste Schmach- und Spott-Red nicht könnt verdäuen/ die ihr/ wann euch nur ein Mucken verletzt/ ein spannen-breites Pflaster aufleget/sagt her/ wo werd ihr hinkommen? glaubt ihr dann ohne Creutz/ohne Leyden/ohne Gedult zu erhalten die Göttliche Huld/zu/bezahlen eure gemachte Schuld? Das nicht/das gar nicht/ das in Ewigkeit nicht/ das so wenig nicht/ als GOtt nicht kan die Unwarheit reden/ der da gesagt hat: Der sein Creutz nit tragt/und mir nit nachfolgt/der ist meiner nit werth. Matth. c. 17. Dann es ist einmahl beschlossen/und ist ein ausgemachte Sach/ein jeder Mensch er sey hoch oder nider/groß oder klein/reich oder arm/ jung oder alt/ geistlich oder weltlich/er muß/er muß/er muß leiden/er muß sich das Mus schmecken lassen/er wöll/oder wöll nicht.

Ein Römischer Kayser und Großmächtiger Monarch Mus viel leiden/ dann ja bey dem Reichstag der Bäumer nach laut heiliger Schrifft/das Impera nobis allein hat angenommen die Dorn Stauden/ woraus genugsam und fugsam zu nehmen ist/ daß Imperator nicht in Rosen sitzt/ wie sich ein mancher Simpel einbildet/ sonder in Dörnern. Das hat bißhero hefftig erfahren/ unser allergnädigster und Unüberwündlichster Kayser JOSEPHUS PRIMUS, dem der Allerhöchste lange glückseelige Regierung/ferner Sieg und Victori wider seine Feind allergnädigst von oben herab verleihen wolle/Dessen Durchleuchtigstes Hauß hat fast das jenige ausgestanden/ was da gelitten hat das Hauß deß ältisten Jobischen Sohns/in domo fratris sui PRIMO geniti Job. V. 18. welches von allen Orthen und Ecken ist feindlich

lich angegriffen worden. Aber JOSEPHUS kunte nicht allein essen/es schmeckte Jhme nicht/ wann Er gantz allein solte bey der Tafel sitzen/sondern hatte allemahl die edle Patientia neben seiner gesetzt/ und mit ihr manches Mus schon ausgeessen/ diser gecrönte Monarch weiß allergnädigst wohl/daß auch der Egyptische Joseph hat vorhero müssen hinunter/ehe und bevor ihme GOtt hinauf geholffen/ so ist auch dem Jacob die Aurora nicht aufgangen/ biß er gnug gestritten hat gehabt.

Ein geistliche und weltliche Obrigkeit Mus viel leiden/ und foppen die ungestümme und unverschamte Wind vielmehr den Gipffel/ als den untern Stamm/ auch muß der obere Theil eines Gebäu oder Tachs/ so insgemein der Fürst genennet wird/ meistentheils von den Vöglen entunehret werden. Samson hat die Statt-Pforten zu Gaza sampt allen Eysen auf die Achsel genommen/und auf ein hohen Berg getragen. Jud. c. 16. Ist ungewiß/ ob nicht einer geist-oder weltlichen Obrigkeit nicht ein grössere Last auf die Achsel geladen ist. Die oberste Noten in der Music ist das La, also gemeiniglich in einer Hochheit ist nichts als la, labor, la, lachrymæ, la, lamentatio, &c. Die gute Kinder der Propheten haben aus Befelch deß Elisæi sollen Kräuter suchen/ weil sie aber nur die Grösse der Blätter angeschaut/ also haben sie nichts als Bitterkeit darinn gefunden/ Mors in Olla, 4. Reg. c. 4. Deßgleichen ist bey grossen Aemptern auch je und allemahl ein grosse Bitterkeit. Je vornehmer ein Fest/ je mehr thut man leuten/ je vornehmer ein Obrigkeit/ je mehr muß sie leiden/und glaub ich/ das Officium habe seinen Nahmen her von Officere. Aber/ ein wohlverständige Obrigkeit soll niemahl ohne Gäst

seyn/ und wohl in acht nehmen / daß die edle Frau Patientia auch an einem Fest-Tag nicht von der Tafel bleibe/sonder immer und allzeit mit ihr das Mus verzehre/ dann ja wahr ist /der zum Gestatt der Seeligkeit durch das bittere Meer dieser Welt schwimmen will / daß er die Arm creutzweiß ausspanne.

Ein Geistlicher und vorderst ein Ordens-Person Muß viel leiden. Deß heiligen Nicolai Diaconus hat zwey Esel einem schwartzen und einen weisen / die abgehaute Köpff wider aufgesetz / weil es aber in der Finster geschehen / also hat er einen Fehler begangen / und dem schwartzen den weissen / dem weissen aber den schwartzen Esels-Kopff aufgesetzt/ daß also zu Morgens ein jeder mit einem besondern Esels-Kopff gefunden worden/in vita. Im Closter geht es nicht viel anderst her/dort setzt man auch einen andern Kopff auf/als wie er in der Welt hat gehabt. Zu Thebes hat ein Weib dem Abimelech mit einem Stein den Kopff zerbrochen. Judid. c. 9. Im Closter bricht man einem den Kopff wohl öffter; Der heilige Petrus hat nach empfangenem Verweiß sich urbiettig anerbotten/ nicht allein die Füß waschen zu lassen/sondern auch den Kopff. Joan. 13. Aber im Closter wäschet man wohl öffter einem den Kopff. Bey dem Evangelistē Matthæo find man 28. Capitel/ bey dem Evangelisten Marco 16. Capitel/bey dem Evangelisten Luca, 24. Capitel/bey dem Evangelisten Joanne 21. Capitel/ es ist aber ungewiß/ob man nicht bey manchem Religiosen mehrer Capitel findet / die Filtz will ich gar nicht zehlen / in summa, das Leiden ist so wohl in summo, als subdito Religioso. Aber disem soll das Muß wohl schmecken/und da er sonst mit den Weiberen

wenig Bekandtschafft hat / so soll er doch allemahl die schöne Frau Patientia nicht von sich lassen / und nicht geitzig seyn / wie die gemeine Leuth von Geistlichen außgeben / sondern der Patienz auch etwas vom Muß vergunnen / in Erwegung / daß man nicht sicherer in das obere Engelland schiffet / als mit dem Segelbaum deß Creutzes.

Ein Mann muß viel leiden bey einem bösen Weib. Dem keuschen Joseph hat getraumt / als thue ihn die Sonn / der Mond / und die Stern anbetten uñ verehren / Genes. 39. Durch die Sonn wurde der Vatter / durch den Mond die Mutter / durch die Stern seine Brüder verstanden / welche ihne künfftige Zeit sollen anbetten. So ist dann ein Mann die Sonn ? Ja ? Das Weib der Mond? Ja / wohlan so schau im Calender / dort wirst du antreffen / wann der Mond in einem üblen Zeichen ist / so ist nicht gut Schrepffen und Aderlassen. Also / wann das Weib zuweilen in einem schlimmen Zeichen ist / und die Influenzen aus dem Maul gar zu widerwertig seynd / so ist auch nicht gut / daß man ihr schrepffet / das ist / mit harten Schlägen tractirt / und biß auf das Blut verwundt / sondern fein rathsam / daß er solches Muß / weil man ihm doch nichts anderst aufgesetzt / mit der Frau Mutter deß heiligen Laurentij, Patientia mit Namen / verzehret / durch dero liebe Ansprach ihm leicht alle Mucken werden vergehen / vorderist / wann er zu Gemüth führet / daß ihme dises Hauß-Creutz zu seinem Heyl von GOtt seye geben worden / indem man ohne das nicht kan in Himmel eingehen / als durch das Creutz-Thor.

Ein Weib Mus viel leiden / bey einem bösen Mann. Die Statua oder die Bildnus des Königs Nabocho-

 donosor

donosor hatte ein Haupt von Gold; Es ist zwar laut Göttlicher Schrifft der Mann das Haupt deß Weibs/ aber leider gar offt nicht von Gold/ sondern von Glocken Speiß/ welches sie aber nicht so wohl leuten/ als leiden muß. Ein Engel ist alle Jahr einmahl oder zweymahl mit dem Stecken über den Schwemmtäuch kommen zu Jerusalem; Aber ein mancher Pengel kommt fast alle Tag mit Brüglen und Stecken über sein unschuldiges Weib. Es ist dem Jonas so gar nicht wohl ausgeleget worden/ wie er sich so hefftig erzürnet hat über den Wurm / so ihme aus Göttlichen Befelch die Kürbiß-Blätter abgebüssen; Gedenck nur mein Weib/wann dich etwan die Ungedult übergehet/daß dir dieser Mann/so ein lauterer Wurm mit sonderm Fleiß von GOtt ist geschicket worden / dein Ungedult zu prüfen; So laß dir dann dieses Mus schmecken/und so es etwann versaltzen/so thue einen guten Trunck darauf / von dem jenigen Wein/der zu Cana in Galiläa aufgesetzet worden/allda hat man den schlechten Wein von Anfang gegeben / den besten aber auf die Letzt / also schickt GOtt jetzt fein in diser Welt einen sauren Wein / viel Creutz und Leyden/welche saur genug seynd/aber nachmahl in jener Welt gibt er den besten Malvasier.

Vatter und Mutter Mus viel leiden wegen der Kinder / GOTT der Allmächtige hat dem Patriarch Abraham versprochen / daß Er ihm wolle seinen Saamen vermehren wie die Stern im Himmel/und wie den Sand auf Erden. Habt ihr das vernommen liebe Eltern/GOtt der HErr verheist dem Abraham vil Kinder/ aber nicht alle wie die Stern / sondern auch eine wie den Sand / GOtt gibt manchesmahl den Eltern nit lauter

gute

gute / schöne wackere Kinder / glantzend wie die Stern / sondern auch andere schlechte / mangelhaffte Kinder / wie der Stand / ja wo nichts als Schand und Unstern. Bey dem Tempel Salomonis waren alle Stein so gerad / so eben / so glatt / so recht / daß man gar keinen Hammer gebraucht / so geschlacht waren dieselbige Stein / aber unter den Kindern seynd zuweilen grobe / so ungeschlachte / daß man besser sie kunte brauchen zu Tölplen / als zu Templen. Die Israelitische Müttern haben nicht wenig bedauret / daß ihre gebohrne Söhne durch den tyrañischen Befelch deß König Pharaonis seynd erträncket worden / es kommt freylich wohl viel Eltern offt hart an / wann sie einen Sohn haben / der sich alle Tag voll trinckt. Aber meine liebe Eltern / weil ihr doch aus einer Schüssel esset / es wird euch doch nicht mehrer aufgehen / last die liebe Patientia auch mit zu Tisch sitzen / und mit euch das Mus essen / und wann etwann gar harte Brocken darinn seyn / schiebt nur ihrs zu / sie hat gute Zähn / gedenckt anbey / daß entweder euch GOtt mit bösen und mangelhafften Kindern gestrafft hat wegen eurer Sünden / oder aber geschicht solches aus andern Göttlichen und unerforschlichen Ursachen / welches aber alles zu eurem Heil gedeyen kan.

Der kranck ist / Mus viel leyden. Deß Josephs seine saubere Brüder haben gleichwohl in ihren Säcken Traid aus Egypten getragen / aber wir tragen öffters in unserm ledernen Sack / welches der menschliche Leib ist / kein Traid / sondern ein Leyd / und wird solcher mehrmahl über Nacht so wurmstichig / wie bey den Israelitern das Manna. Im A. B. C. findet man nur ein W, aber in dem menschlichen Leib fast unzahlbare / jetzt erfährt

mans

mans/daß das Obs/welches der Adam geessen im Paradeiß/nicht gesund gewest/sondern allerley Kranckheiten verursacht. Aber mein lieber und ungedultiger Patient, du must in disem Fall Galleno dem Weltberühmten Artzten nicht folgen / welcher denen Krancken die Mässigkeit in Speiß und Tranck einrathet / sondern du must alle Tag tapffer Muß essen / schau aber / daß die Frau Patientia dein Kranckenwarterin seye / du wirst ihrs wohl vergunnen / daß sie bey dir darff schmarotzen / der heilige Bischoff Fulgentius hat einen solchen Appetit gehabt zu disem Muß daß er sibentzig gantzer Tag in grösten Schmertzen nichts anders aufgeschryen / als: Domine da mihi modo hic patientiam, & postea indulgentiam: HErr/jetzt bitte ich Dich um die Gedult/und nachmals um die Huld.

Ein Armer muß viel leiden. Wo Nix ist auf lateinisch/gehet es kalt her/wo nichts ist auf teutsch/ga gehet es kühl her / Pauper ubiquè jacet. Das Weib in dem Evangelio hat das Liecht angezündet / das Hauß ausgekeert/uñ endlich Geld gefunden, da hat man schon mit dem Congratulamini können aufziehen / aber wo ein Armer sucht / und nichts find / da kan das Lamentamini nicht ausbleiben. Bey dem Armen ist der Mond im Abnehmen/und ist sein Beutel beschaffen wie der schläfferigen Jungfrauen ihre Lampen / in denen kein Oehl war / und folgsam nichts zu schmieren. Ein Schneck ist noch glückseeliger/als ein armer Mensch/dann er hat aufs wenigst sein eignes Hauß/aber ein armer Lazarus muß vor der Thür ligen/ und weist diser von dem Vacuo besser zu disputiren/als der beste Philosophus Aber seye nicht ungedultig du armer Schlucker / sondern seye vielmehr getrost / weil du in dem Bettelsack nicht allein

etliche

etliche stückel Brod tragst/ sondern auch Meel genug zu einem Mus/ so laß dir dann solches schmecken/Profit die Mahlzeit / es ist warhafftig ein gesundes Essen / aber vergiß der lieben Haut der Patientia nicht/ sie hat es schon mehrmahl bekennet / daß ihr nichts bessers schmecke / als ein Bettler Mus / gedenck anbey daß der Teufel den reichen Mann hab gehollt/der Arme nun gedultige Lazarus aber/von den Englen in die Schoß Abrahā getragen worden.

Der jenige Mus vil leiden / der einen Krieg ausstehet. Die Krug auf der Hochzeit zu Cana Gallilæa seynd durch ein Wunderwerck voller Wein worden/ aber ein jeder Krieg ist voller Weinens und Klagens/ wer will es laugnen / das Schwerdt und Schwer einander nicht befreundt seyn? Wo Mars den Einzug hat/ dort hat das Glück den Auszug / wo Mars nidersitzt/ dort stehet das Glück auf / nach dem Martium kommt allemahl der April in das Glück. Bey Kriegs-Zeiten wird die Kirchen leer / und der Kirch-Hoff voll / bey Kriegs Zeiten wird der Acker dürr / und der GOtts-Acker faist: Bey Kriegs-Zeiten wird die Flinden oder Bixen gebraucht/ aber die Spar-Bixen gespart / dahero haben die Lateiner nur hönischer Weiß den Krieg pellum genennet wie man zuweilen auch den ärgsten Bößwicht einen saubern Gesellen haisst. Bey Kriegs-Zeiten ist alles theur / Essen und Trincken theur / das Mus allein ist wohlfail/ so seyd dann nicht gesparsam ihr mit Krieg betrangte beynebens aber ungedultige Adams-Kinder / esset dapfer dises Mus/ weil es GOtt selbsten hat angerichtet / und gedencket / daß es

Aaa weit

weit besser seye allhier / als dorten gestrafft werden / sprechet vielmehr : O HErr seynd wir doch deine Geschürr/und wann du solcher Gestalten an uns schlagest/ so wollen wir nicht scheppern / sondern einen guten Klang geben wie der gedultige Job / sprechend : Sit nomen Domini benedictum, der Nahmen deß HErren seye gebenedeyt.

Sihe dann nun O ungedultiger Narr / ein jeder Mensch Mus leiden/er Mus/er seye Jung oder Alt/ er Mus / er seye Reich oder Arm / er Mus / er seye Hoch oder Nider / er Mus / er fluch oder schelt / er Mus/ er seye schuldig oder unschuldig / er Mus/er seye geistlich oder weltlich / er Mus / er seye Mann oder Weib / er Mus / er seye ein Teuscher oder Spannier / er Mus / er sey ein Doctor oder ein Narr / er Mus / er woll oder woll nicht / er Mus / ey wann dann ein jeder Mensch leiden Mus / so seye dann du kein Narr / welchen Ehren Titul da verdienen alle ungedultige Menschen/dann also sagt der weise Mann : Doctrina viri per patientiam noscitur, Proverb. c. 10. ist so viel geredt/gleich wie eines Menschen Weißheit erkennet wird durch seine habende Gedult im Leiden und Widerwärtigkeiten/also wird hingegen seine Narr- und Thorheit genugsam erkeñet an seiner Ungedult/mala enim animo forti non tollerare, proprium stultitiæ est; spricht Seneca ein heidnischer Lehrer : Dann die Ubel diser Welt nicht mit Gedult und starckmüthigen Gemüth übertragen / ist eine und von den grösten Narrheiten. So leide dann mit Gedult / leide wegen GOtt / leide wegen deines Heil and JEsu / leide wegen der ewigen Belohnung; iß / iß / nur wacker Mus / weil ein Bissel in der Schüssel/

sel/ laß dir solches wohl schmecken / wann die Schüssel aus ist / so richt man wider an / so dir aber zu zeiten dises Mus das Maul verbrennt / so gedencke was der H. Paulus gesprochen: Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis promissionem: ad Heb. 10. v. 36. Laß brennen das Mus/ seye du nur gedultig/ dann solches ist höchstens vonnöthen / und auf solche Weiß wirst du den Willen Gottes erfüllen / und derentwillen die Göttliche Verheissung / nemblich die Seeligkeit empfangen und darvon tragen/ massen solche Christus der HERR allen gedultigen versprochen bey dem heiligen Luca / sprechend: In patientia vestrâ possidebitis animas vestras. cap. 21. In eurer Gedult werdet ihr besitzen eure Seelen.





Der forchtsame Narr.



In forchtsam und der geistlichen Sachen zimblich unerfahrner/kame mit seiner Mutter von der Alpen oder Vieh-Weyd an einem grünen Donnerstag in der Charwochen / in die Rumpel Metten / allwo man nach gewöhnlichem Kirchen-Gebrauch zu derselbigen Zeit aus gewissen Betrachtungen / zu jedem Ende eines Psalmens / ein Kertzen oder Liecht auslöschet/zu dem allerletzten Psalmen aber / nach jedem gesungenen Vers allezeit eine ausgelöscht wurde/ sahe diser albere Mensch der Sach lang zu/endlich sprach er zu seiner Mutter: Mutter es wird nichts guts werden aus disem Ding/das merck ich / es wird gewiß bald an ein Rauffen gehen: Nicht / sagt die Mutter / es ist also der Brauch umb solche Zeit; Weil man aber je länger je mehr auslöschete / je mehr er ihme förchtete / sagt nochmahlen/ es gehet mir vor /es gibt Händel ab/dann man löschet alles nach und nach aus / bey dergleichen bin ich mehr gewesen / da es also hergangen [meint

in

Forchtſamer Narr.



Die Forcht gantz occupiret mich,
Wanß gringſte gſchicht geht mir ein ſtich
Ins hertz, wañ nur ein Mauß ſich rührt,
Macht mich die forcht gantz perturbirt,
Kaum thuet ein laub am baum ſich rührē
Zittre ich ſchon auff allen vieren.



in nächtlichen Heimgärten / und Würths-oder Bier-Häussern) wann mans also gemacht / daß nichts als Rauff-Händel erfolgt/ich greiff zu meinem Wehr(hatte ein grossen Sebel bey sich) nicht / nicht / sprach die Mutter/laß die Bossen bleiben / du hörest wohl / so ists der Brauch / da nun unterdessen auch die Letzte ausgelöscht würde/und man darauf zu rumplen/oder ein Getöß zu machen anfienge / (zur Betrachtung der Ungestimmigkeit der Juden / als sie Christum unsern HErrn gefangen) springt dieser alsbald mit ausgezuckten Wehr von seinem Orth auf / holla / holla / wen trifft es / über wen gehet es / schreyet er überlaut / daß er viel Leuth vor Forcht aus der Kirchen treibte / er auch nicht weniger aus der Kirchen eilte / vermeinet / das Gezänck wurde draussen angehen. Den andern Tag / als den Charfreytag kommt er wider / und sicht in der Kirchen unsern HErrn noch gantz blutig im Grab ligen/sprach also / seht jetzunder / hab ichs nicht gesagt / es werde also gehen / haben die Schelmen disen guten Menschen gar zu todt geschlagen wohl mir / daß ich mein Wehr (oder Säbel) bey mir hatte / wer weiß wie es mir ergangen / diß ist ein warhaffte Historia. Also sicht man / wann die Eltern ihre Kinder nicht fleissig in die Kirch gewehnen / was sie hernach von Geistlichen Gebrauch / oder GOttes-Dienst wissen. Und also besser den Brauch der Würths-Häuser / als GOttes-Häuser erfahren.

Ein Wittib ware gestorben / und ihr Cörper / wie gewöhnlich / in Leinwath eingehillet / und hernach in den Sarch geleget. Ein Aff / den sie hatte bey ihren Lebzeiten gehabt / sihet alle dise Ceremonien / und

nachdeme er allein wäre / erwischt er auch ein Lein-gewath / schlagt es um den Leib / und setzet sich auf die Banck. Die Freunde kommen / um zu sehen / wie es mit dem Cörper im Sarch stehet / und umb die Anstalten zu machen zur Begräbnuß ; Finden aber einen Cörper auf dem Sarck stehen wie ein Mensch / erschröcken / und gehen zum Geistlichen / um ihnen anzudeuten / der Geist der verstorbenen seye wiederum auferstanden / und gehe um / mit bitten solchen zu beschweren. Die Geistlichen kommen / und wollen den Geist verbannen. Da sie aber ankommen / und der Aff so viel ungewöhnliche Leuthe sihet / springet er von der Todten-Bahr herunter gegen die kommende. Verwicklete sich aber dermassen sehr in die Leinwath / daß er sich über und über gegen die Trauppe muß weltzen / welche von diser Figur / Positur, und sonderbahrer Bewegnuß-Arth dermassen erschröckt / daß alles / den Reiß-aus erwehlet / biß daß der Aff von der Leinwad ausgewickelt / und sie die Ursach sehen / ein ander ihr Kleinmüthigkeit und Zaghafftigkeit vorzuwerffen.

Wollen wir die Sache ohne parteyische Leidenschafft betrachten / so kommet von solchen Leuthen mehr Forcht heraus / nemlich von dem schwachen Glauben und dem schweren Gewissen / als von aussen hinein : Dann wie einer sich selber weiß in seinem Hertzen / also lebt er auch in Forchten / oder ist guter Ding ; Der König Salomon sagt : Der Unrechte lauffet / wann ihn auch schon Niemand jaget / aber die Gerechten sind muthig als ein Löwe / jedermann förchtet sich für ihm selber / dieweil er insonder-

der heit weiß/was ihm zu förchten ist. Ander Leuthe mögen ihm so viel nicht schaden / als er ihm selbsten wohl bewust ist/ und seinem Gemüth zaigen kan. Die Zahl diser forchsamb und wunderbahren Gesellen ist sehr groß / wer sie erzehlen will/ der hat schon zu thun / der wackere Kriegs-Fürst Gedeon hat sich selbsten müssen verwundern/ daß unter seiner Armee / die er wider die Madianiter ausgeführt / so viel Lettfeigen sich eingefunden ; Dann wie er aus Befehl Gottes außruffen lassen/qui formi dolosus & timidus est,&c. Judic. cap.7. Wer zaghafft und forchtsam ist / der kehre wider umb ; Worauf alsobald zwey und zwantzig tausend Mann nacher Hauß gangen/ lauter Haasen-Hertz und forchtsame Narren.

Hertzfeld ist ein schönes Orth in dem Hertzogthum Bremen ; Hertzberg ist ein Fürstliches Schloß / unweit der Stadt Osteroda ; Aber nicht ein jeder schreibt sich von disen zweyen Orthen / dann gar viel da und dort anzutreffen / so kein Hertz haben/ mehrer aber und weit mehrer schreiben sich von Forchtheim / ein Stadt zwischen Bamberg und Nürnberg : O was forchtsame Leuth/findet man zu aller Zeit.

Heliogabaldus/ der sonst stoltze Kayser / ware so forchtsamb/ daß er wegen Anruckung deß Feinds/ sich mit seiner Mutter in ein heimliches Gemach verschlossen/auch daselbst elend umb das Leben kommen; Zwar für ein solche Nasen gehört kein anderer Balsam.

Aristopiton ein vornehmer Edelmann von Athen/ einer sonderbahren Leibs-Stärcke/diser prahlte immer-

zu

zu / wie daß er ihme traue ein gantze Armee zuschanden machen / seiner Aussag nach ein solcher Eissen Beisser / daß er einen geharnischten Mann wie einen Federwisch wolle in die Höche werfen ; Als er aber samt andern hat sollen ins Feld ziehen / da hat er gleich alle beede Füß verbunden / und offentlich daher gehuncken / wie ein Hund / in der Kuchel durch einen Schier-Hacken den Abschied bekommen.

Caligula war ein solcher unerschrockener Held (Scilicet) welcher bey dem Donnerwetter nicht anderst zittert / als wie ein Schweine Sultz / auch sich unter das Beth salvieret und beyde Ohren zugestopffet.

Es gibt noch forchtsamere Narren / als dise gewest / ja nicht wenig / so sich gar vor ihren eignen Schatten öfft förchten. Es seynd vor wenig Jahren einige bey nächtlicher Weil zur Winthers-Zeit in einem Zimmer gewest : Unwissend ihrer hat ein Knab zwey Aepffel in das Offenrohr gelegt zu Braten / welche dann ungefähr angefangen zu Pfeiffen / und zu schnudern / worüber einer den andern angeschauet / alle erbleicht / endlich wolt ein jeder der Erste bey der Thür seyn / der Meinung alle daß es ein Gespenst seye / O forchtsame Narren.

Ein Handwercks Bürschel ist von Wien nacher Neustatt geraist / als er unweit einer Mühl gewest / so ins gem:in die Teufels-Mühl genennt wird / und bey sich gedenckt / er habe einmahl gehört / daß an disem Orth ein lebendiger Teufel umgehet (so aber deme nicht also ist / so fast hierüber erschrocken / weil es sehr Abends ware / daß er angefangen zu lauffen / und weil er vorhin um etliche Kreutzer Nuß in den Sack geschoben / der Sack aber zerrissen gewest / also ist ihme ein Nuß nach

der

der andern auf die Felsen gefallen / dardurch er gäntz-lich vermeint / es trett ihn der Schwartze schon auf die Füß / ist endlich dergestalten geloffen / und also matt worden / daß er zu Boden gefallen / und also geschryen: Teuffel hollst mich / oder hollst mich nicht / ich kan war-hafftig nicht mehr lauffen. O Narr.

Ich weiß selbsten ein Orth / wo sich folgende lä-cherliche Geschicht ereignet: Nachdem ein ehrlicher Mann mit Todt abgangen / auch nach Gebühr zur Er-den bestattet worden / da hat man hernach / wie ge-wöhnlich / die Besingnuß und Exequien gehalten / mit einem Hoch-Ambt und Predig; Weil aber der Meßner kein rechte Todten-Bahr hatte zum Auffsetzen / also hat er einen Bach-Zuber an statt dero genommen / denselben mit dem Bahr-Tuch bedeckt / und folgsamb mit brennenden Kertzen / wie zu geschehen pflegt / nach Möglichkeit gezieret; Unterdessen ist ein Hund unver-merckter Weiß unter dises Todten Gerüst kommen / und an dem Bach-Trog / der erst den ersten Tag vorhero gebraucht worden / angefangen zu nagen / daß sich der Bach-Trog bewegte; Dem Prediger auf der Can-tzel und andern Anwesenden ware es nicht wohl bey der Sach / alle dise wußten nichts von dem Hund / endlich das starcke Nagen deß Hunds hat gemacht / daß die Todten-Bahr samt allen Leuchtern zu Boden gefallen / welches dann den Prediger von der Cantzel / die Leuth aus der Kirchen getriben / ihnen den grösten Schröcken eingejagt / weil sie vermeint haben / der Todte seye auferstanden / und hab wollen protestiren über das Lob / so ihme der Prediger gegeben / O Narren!

Man wird einige Haasen-Hertz finden/ die bey der Nacht nicht können allein ligen; Andere trauen ihnen nicht einmahl die Hand aus dem Bett zu recken/ andere erschröcken/ wann sie nur ein Mauß hören/ wann nur ein Brett kracht/ ein jeden Block oder Stock sehen sie für einen Wau Wau oder Gespenst an/ O forchtsame Narren! Wer ist Ursach diser eurer Zaghafftigkeit? Niemand anders/ als das böse Gewissen/ mala conscientia pavidum facit & timidum. Das üble Gewissen/ sagt der H. Chrysostomus Hom. 8. ad pag. Das üble Gewissen machet/ daß der Mensch zu allen Sachen zittert/ und ein stäte Lettfeigen abgibt. König Baltasar ein Sohn deß hochmüthigen Nabuchodonosor hielte eine Mahlzeit/ worbey tausend seiner Obersten als Gäst erschienen; Nachdem nun alles zierlich zugericht/ und alle zimblich berauscht/ und die sammentlichen Anwesende in bessen Freuden und Jubel-Schall waren/ da hat der König wahr genommen/ daß drey Finger von einer unsichtbahren Hand etwas auf die Wand geschriben/ worüber er dergestalten erschrocken/ daß er wie ein Wachs erbleichet/ ja er zitterte also an dem gantzen Leib/ daß die Knye stäts zusammen geschlagen/ Daniel. cap. 5. Die meiste Umstehende haben dem König dise gefaßte Faussen wollen nehmen. Ja einige waren/ die es für etwas guts außgelegt/ aber Baltasar zitterte immerfort wie ein Eßpes-Laub/ und ist wenig abgangen/ daß ihn nicht gar die Lebens-Geister verlassen/ was hat ihme doch disen Schröcken also eingejagt? Was?

Frag ein weil: Es hats gemacht das böse Gewissen/ ein belaidigtes Gewissen verursachet / daß so viel forchtsame Narren in der Welt gefunden werden; Entgegen aber ein gerechtes Gewissen ist ein Schild / ist ein Schutz / ist ein Schantz wider alles / und förchtet solches so gar den Teufel nicht / sambt seinem Anhang.

Der heilige Macarius hat auf ein Zeit sein Nachtlager genommen auf einem Freyt-Hoff oder GOTTES-Acker / und zu gleich für ein Küß oder Haupt-Bolster gebraucht einen Todten-Cörper / so daselbst gelegen / und deß andern Tags erst hat sollen begraben werden; Wie die Teufel solches ersehen / haben sie angefangen den Cörper zu bewegen / hierdurch dem Macario ein Forcht und Schröcken einzujagen / er aber der gerechte Mann stund auf / schüttelt gantz unverzagt den Cörper / sagend; Stehe auf / wann du kanst / und gehe weiter / rc. Darüber der Teufel alsobalden die Flucht genommen; Keiner förcht sich der ein gutes Gewissen hat / vor diesem Höll-Hund / dann bellen kan er wohl / aber nicht beissen/ohne sondern Willen GOttes.

Nachdeme das verlohrne Bürschel von Schweinfurth nach Magdeburg wider nach Hauß kommen / vivendo luxuriosè das Seinige also durchgejagt / daß er nicht ein gutes paar Hosen am Leib gehabt / weil solche Lumpen Hund mit schlechten Fetzen umgehen / so müssen sie endlich zerrissen seyn / so ist ihme

der liebe alte Vatter gleichwohlen um den Hals gefallen / wo sonst ein Strick hätte hingehört / er hat ihne auch alsbald von Fuß auf lassen kleiden / auch ein sehr stattliche Mahlzeit lassen zu richten / ja damit an der Freud keiner seits ein Mangel seye/als hat man um wackere Spilleuth geschaut / da ist das Gaigen / Pfeiffen / Blasen / Trummlen / Singen / Springen angangen / Juhei, Ju - Ju - Juhei , trararum trararum , Ju Ju Ju hat es gehaissen/der andere Bruder / wie er vom Acker nach Hauß kommen/ gedacht was tausend Veitel / fangt der alte an ? Es wird ja der Geck nicht geheurath haben ? Endlich vernimmt er durch die Bediente / daß sein sauberer Bruder wider seye ankommen / deswegen seye solches Freuden-Fest angestellt: Ich will glauben / daß ein grosse Freud und Frölichkeit seye damahls gewesen / aber der Jubel in einem guten Gewissen ist unermeßlich grösser / die Freuden in einem guten Gewissen seynd unsäglich häufiger / die Ergötzlichkeit in einen guten Gewissen ist unbeschreiblich besser / dann ein gutes Gewissen ist ein Garten / worinn nichts anders wachset als Augen-Trost / das gute Gewissen ist ein Calender/worinn nichts anders stehet als schönes Wetter / das gute Gewissen ist ein Previr , worinn nichts anders gelesen wird als Dominica Lætare , das gute Gewissen ist ein Tempel / worinn die vornehmste Patronen Hilarion und Gaudentius das gute Gewissen ist ein Lämmel / welches nichts anders tragt als Woll / wohl / das gute Gewissen ist ein Schildwacht / allwo man nichts anders schreyet als gut Freund / das gute Gewissen ist ein Hochzeit / worauf das Hertz vor Freuden tantzt / all Essen und

Trin-

Trincken / all Singen und Springen / all Küssen und Büssen / haben nicht ein Quintel Freuden / was da Centnerweiß gefunden wird in einem guten Gewissen / dieses ist ein Paradeiß der Wollüsten/ein lustige Wohnung GOttes/ ein Göttliche Freud/ ein Freuden-volle Freyheit / ein freye Ergötzlichkeit / in diesem ist alles guts / an diesem ist alles frölich / an diesem ist alles ring / aus diesem ist alles sicher / bey diesem ist alles glücklich / mit einem Wort / wer ein gutes Gewissen hat / der hat sich weder vor dem Menschen / noch dem heßlichen Teuffel zuförchten.

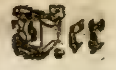
Dieses hat wohl gewust jener arme Geistliche / dieser/ als er einist über Land reisete/ ware er unversehens in einem dicken Wald unter die Mörder und Strassen-Rauber gerathen / welche Raub-Vögel alsbald von ihm ein Geld wollten erpressen / weil sie aber wegen seiner freywillig / Evangelischen Armuth nichts kunten erhalten / also haben sie ihme auferlegt / entweders soll er ihnen in aller Eyl ein Predig machen/oder sie wollen ihm den Kehraus singen; Der fromme Mann besinnet sich dessen nicht viel / sondern steigt alsbald auf einen alten Stock / und fangt folgende Predig an. In nomine Domini vergleiche ich eurer Leben dem Leben unsers lieben HErrn (die Gesellen spitzten die Ohren hierüber / und hofften ein Lob-Predig) unser HErr hat viel gelitten/auf dieser Welt/ihr leidet auch nicht wenig/ unser HErr ist von einem Ort zum andern gangen / ihr seyt auch flüchtig hin und her / unser HErr hat nur einen Rock / ihr / glaub ich habt auch nicht mehr / als diese Kleider/unser HErr ist offt und gern mit den Sündern umgangen/hat mit ihnen geessen und getruncken /

ihr esset und trincket auch mit und untereinander gantz vertreulich wie die Brüder / wann aber je unter euch einer ohne Sünd seyn solle / der hebe den Finger auf / damit keinem zu kurtz geschehe / unser HErr / wie Er selbst bekennt/ist nicht kommen den Frieden auf Erden zu senden / sondern das Schwerdt / das ist eben auch euer Intention und Meinung / wenigst eure Wehr und Waffen geben solches zu verstehen / unser HERR hat immerdar etwas wider die reiche Leuth gehabt / ihnen offt getrohet / und nichts guts geweissaget / væ vobis Divitibus &c. Wehe euch Reichen / es wird aber auch dem Reichen nicht bald weher / als wann sie unter euch Mörder gerathen / da haisst es redlich: Wehe euch Reichen. Unser HERR hat gewollt / daß wann man einem den Rock nimmt / er auch den Mantel soll dahinden lassen / das wünscht / und wollt ihr ja auch / und nichts mehrers / will einer nicht so muß er wohl / unsern HErrn haben viel gehasset / und waren ihme abhold / eure gute Freund seynd gleichfalls bald gezehlt / niemand ist/der euch nicht hasse und verfolge/ unser HErr hat sich viertzig Tag in der Wüsten aufgehalten / ihr seyd noch länger in diesem Wald und Wüsten / unser HErr ist vom bösen Feind versucht worden / euch reuttet der Teufel ein gantze Zeit / die Juden zihlten täglich dahin / wie sie unsern HErrn möchten fangen/und der Land-Profos laurt euch stets auf / wie er euch mag ertappen / unser HErr ist mit Geißlen und Ruthen hart geschlagen worden / ihr habt vermuthlich auch schon einmahl einen Gang durch die Stadt gewagt und mit Ruthen ausgestrichen worden / unser HErr ist unschuldiger weiß verurtheilet und zwischen zwey Schä-

Sächer ans Creutz gehenckt worden / ihr werd auch einmahl doch schuldiger weiß gerädert / oder gehencket werden / unser HErr ist gestorben / und in die Höll gestigen / daselbst die Alt-Vätter zu trösten / ihr habt nach dem Tod einen o Vrthel / daß ihr nicht dörfft in die Höll steigen / sondern der Teufel wird euch selbst hollen / Amen Die Predig war aus; Wie? Sagten dise Bößwicht / traust du uns dises so keck in das Gesicht zusagen? Sollst du uns nicht mehr gelobt und erhebt haben / damit du dein Leben könntest salvieren? Förchst du nicht / daß wir jetzo gleich dir werden den Rest geben; Gar nichts / antwortet der Geistliche / nicht ein Haar / dann ich hab GOtt bey mir / dahero förchte ich weder euch noch die Teufel in der Höllen drunten / dann in meinem Gewissen bin ich rein nicht böses bewust / hab demnach nicht Ursach mir zu fürchten / nicht Ursach zu trauren / sondern zu lachen und frolocken / lasst ihr mir das Leben / kan ich noch länger GOtt dienen / und meine Verdienst vermehren / nehmet ihr mir das Leben / so beförderet ihr mich in die Seeligkeit / und thut mir die Thür auf in Himmel; diese Wort hat der fromme Mann mit Lachen geredt / und mit Reden gelacht / dann ein gut Gewissen hat sich auf keinerley weiß zu förchten / Secura mens quasi juge convivium. Proverb. 15. c.

Ein Gwissen pur und rein /
Ist über Gold und Edelgstein.



er

Der Ehrabschneiderische Narr.

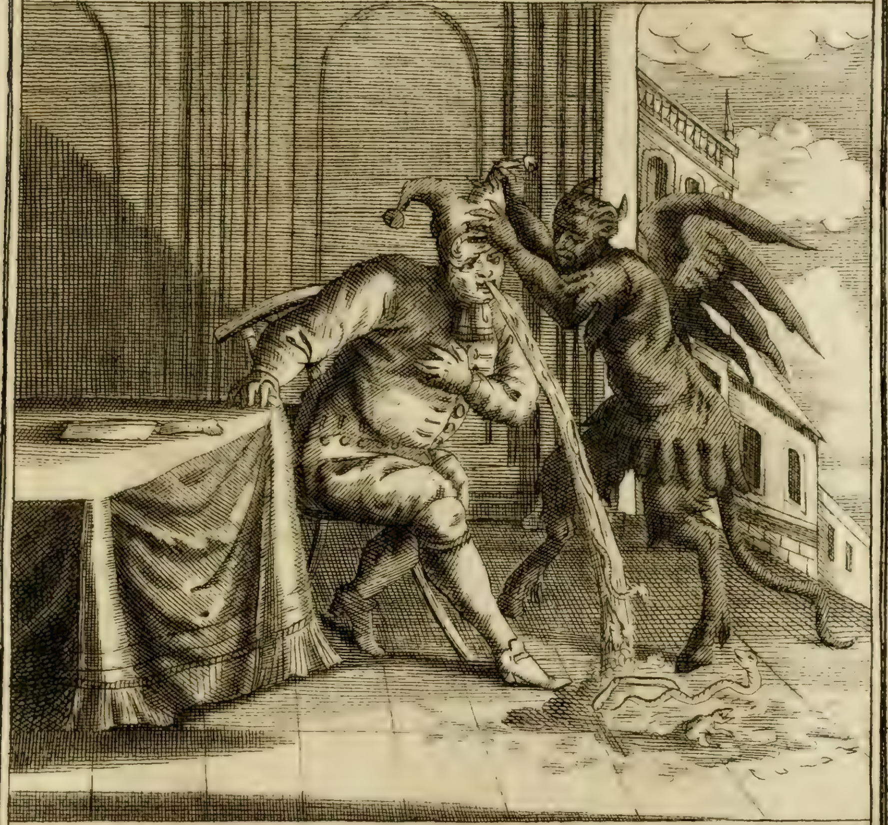


S ist ein Wörtel mit vier Buchstaben/ rath was es thut in sich haben? Dasselbe hat dem allerweisisten Salomon den Verstand verruckt; Dasselbe hat die zwey alte Limmel und Schimmel zu der Susanna geführt; Dasselbe hat dem David auf der Althana das Hertz entzündet/ es ist/ es ist das Wörtel Lieb.

Es ist ein Wörtel mit vier Buchstaben/ rath was es thut in sich haben? Dasselbe thut der Unschuld ein Nasen reiben / dasselbe thut die Gerechtigkeit bey der Nasen ziehen/ dasselbe gibt der Treu einen Nasenschneller/ dasselbe macht manchen Nasenwitzig / es ist / es ist das Wörtel Geld.

Es ist ein Wörtel mit vier Buchstaben / rath was es thut in sich haben? Dasselbe hat den Herodes zu einem halben Narren gemacht / dasselbe hat den Ammon zu einem gantzen Narren gemacht / dasselbe hat den Samson zu einem doppelten Narren gemacht / dasselbe hat

Ehrabschneidischer Narr



Die Künst der Ehr-abschneidereÿ
Treib ich gar starck ünd ohne scheü:
Mein Laster Züngen allß anfalt,
Geistlich, weltlich, aüch jüng ünd alt,
Jedem henck ich ein kleperl an,
Kein mensch vor mir sich hieten kan.



hat den Holofernem zu einem dreyfachen Narren gemacht es ist/es ist das Wörtel Weib.

Es ist ein Wörtlein mit vier Buchstaben/rath/ was es thut in sich haben? Das selbige macht Lieb/ und trüb/das selbige macht Böck/und Blöck/das selbe macht arm/ und warm/ das selbe macht kranck und Zanck/ das selbe macht Noth und Tod/ es ist/ es ist das Wörtel Wein.

Es ist endlich ein anders Wörtlein mit vier Buchstaben/rath/ was es thut in sich haben? Dieses macht den Himmel lähr/ dieses macht die Höllen voll/ dieses verlegt den Paß in die Glory/ dieses bahnt den Weeg zum Verderben/dieses beleidiget GOtt/ und verletzt den Nächsten/es ist/es ist das Wörtlein Zung mit vier Buchstabē/aber nicht nur vier Ubel/nicht nur vierzig Ubel/nit nur vierhundert Ubel/nicht nur vier tausend Ubel/ sondern unzählbare Ubel entstehen von der Zungen/absonderlich von der Zungen deß ehrabschneiderischen Narrens: Sermo facile volat, sed graviter vulnerat. S. Bernard, in quad. Serm. Ein ehrabschneiderisch Wort ist leichtlich geredt/ aber verwundet den Nächsten schwerlich. Der heilige Apostel Jacobus bezeuget/ein solches ebenmässig/da er also redet: Lingua modicum quidem membrum est, sed magna exaltat. c. 3. Die Zung ist zwar ein kleines Glied/ aber sie erhöhet sich zu grossen Dingen/das ist/ causirt und verursachet grosse Ubel.

In der Schlesischen Cronick findet man dieses/ daß sich in Schlesien um das Jahr 1627. unter denen Bauren gewisser Ursach halber ein grosse Aufruhr und Rebellion eraignet/ also daß der damahls regirend Lands-

Haubtmann Herr Johann Seidilz in höchster Gefahr seines Lebens gestanden/massen ihne die Bauren mit Messern zu ermorden getrachtet; Allein es wurden die Aufwickler und Rädelführer verrathen a ertappet und mit dem Tod abgestrafft / ihre Mit-Consorten aber musten auf den Knien von Peterwitz biß in das Schloß Kriechen / und dem Herrn Lands Haubtmann die Abbit thun/ beynebens ein Jurament und Cörperlichen Ayd ablegen/ innerhalb zehen Jahren kein Messer mit einem Spitz zubrauchen.

Zu wünschen wäre/daß alle und jede ehrabschneiderische Narren sich auch verobligirten/ verschwerten/ und auch halten thäten/nicht allein auf zehen Jahr/sondern auf die gantze Lebens-Zeit sich des scharpfen Messers der ehrabschneiderischen Zungen nicht zugebrauchẽ: Lingua enim eorum gladius acutus Psal. 56. Dann was ist dero Zungen anderst als ein scharpfes Schwerdt oder Scheer Messer/womit sie ihren Neben-Menschen an seiner Ehr und guten Nahmen jämmerlich verwunden/und biß auf das Blut und Ingewaidt verletzen: Aber leider! findet sich das widerspihl / dann ob schon der Allerhöchste mit allem Ernst decretiert und befohlen: Non maledices surdo Levit c. 10. Du sollst den Gehörlosen nicht Fluchen/das ist/wie der H. Gregorius ausleget: Absenti & non audienti maliquè non detrahes: Uber den / der nit zugegen ist / und solches nicht höret/ sollst du nit boßhafft Reden / und wie mit einem scharpfen Messer sein Ehr abschneiden: Unerachtet dises Gottlichen Gebotts gehet dises Laster der Ehrabschneidung der gestalten im schwunge/daß fast kein Mensch mehr auf diser verkehrtẽ und bethörten Welt zufinden/ der nit unter die Zahl

der

der ehrabschneiderischen Narren gehörte/ also erweiset es ein heiliger Chrysostomus: Tam pervagatum est malum detractionis, ut plurimos tangat, & omnes angat. Das Ehrabschneiden ist ein solches allgemeines Laster/ daß es den meisten Theil der Menschen / ja fast alle trifft / und vergifftet / dahero mit Warheit kan gesagt werden / stultorum infinitus est numerus. Der ehrabschneiderischen Narren ist kein Zahl noch End / massen solche täglich ja stündlich in allen Orthen anzutreffen.

Tobias wurde einist matt und müd wegen der schweren Arbeit/so er in Begrabung der Todten ausgestanden; Weswegen er sich vor seiner Haußthür ein wenig nider gelegt auf die Banck und bald in einen süssen Schlaff gefallen. Unterdessen aber war ober seiner unter dem Tach ein Schwalben-Nest/aus welchem dise Vögel ihr Koth auf den Tobiam herunter geworffē auf seine Augen/worvon er gantz stock blind worden. Solches unvermuthes Unglück hat er mit gröster Gedult übertragen / nicht viel ungleich dem Weltweisen Asclepiadi, welcher ebenfalls durch einen unglücklichen Zufall das Gesicht verlohren/gleichwohl darbey noch pflegte zusagen: Er halte sich dermahlen viel heroischer als zu vor/ dann damahls gienge er nur allzeit allein / jetzt aber so er blind selb anderter. In gleiches Elend ist gerathen Tobias Nephtalensis der H. Mañ/welcher wie erst gemelt/durch die Schwalb das Gesicht verlohren. Die Schwalben haben den Tobias um das Sehen gebracht/ das war zubetauren/aber die Schwalben bringen manchen um das Ansehen / will sagen / um Ehr und guten Nahmen/ das ist weit schmertzlicher / dann die mehriste

ehrabschneiderische Narren seynd lauter Schwalben / dann sie schwätzen / sie schwälblen / und besudlen den Menschen. Lingua enim detractoria Proximum tanquam stercus coinquinat. S. Greg.

Das Geld ist ein Vice-Gott auf Erden: Das Geld ist ein Angel der Dignitæten: Das Geld ist ein Kuppler der Freundschafft: Das Geld ist ein Schlüssel der Gemüther: Dahero sagt der Reiche; Das Geld ist mir lieb / wer mirs stihlt / der ist ein Dieb.

Die Bücher seynd ein Spiegel / in welchem sich einer kan ersehen; Die Bücher seynd Gelaids-Männer / welche die Irrende weisen; Ein Bibliothec ist ein Apothec / aus dero die bewerthiste Medicin genommen wird; Die Bücher seynd Brunnen-Stuben der Wissenschafft / dahero sagt der Gelehrte: Die Bücher seynd mir lieb / wer mirs stihlt der ist ein Dieb.

Perl und Edelgestein seynd eine Zier deß Menschlichen Leibs; Seynd ein Recommendation deß Frauen-Zimmers; Seynd ein Beyhülffe der menschlichen Gestalt; Seynd ein Schatz und Schutz der Weiber; Darum sagt ein jede Dama: Die Kleinodien seynd mir lieb / wer mirs stihlt / der ist ein Dieb.

Kauffmanns-Wahren seynd Mittel der menschlichen Unterhaltung; Seynd Beförderungen deß gemeinen Nutzens; Seynd eine Ergötzung und Ergänzung der menschlichen Nothwendigkeit; Dahero sagt der Kauffmann: Die wahren seynd mir lieb / wer mirs stihlt der ist ein Dieb.

Dergleichen Dieb gibt es viel; Der Achan hat zu Jericho einen Mantel gestohlen. Es gibt noch grössere Dieb / die Philistäer haben Ochsen und Cameel gestohlen /

len. Es gibt noch grössere Dieb / die Rachael hat ihren Vatter dem Laban die guldene Götzen Bilder gestohlen. Es gibt noch grössere Dieb / die Ehren-Dieb / die Ehrabschneiderische Narren diese seynd die gröste Dieb. Alle Erbschafften / und mit den Erbschafften alle Gewerbschafften / alle Würthschafften / und mit den Würtschafften alle Herrschafften / und mit den Herrschafften alle Haabschafften seynd nicht zuvergleichen einem ehrlichen Namen / also bezeugt es der heilige Geist: Melius est bonum nomen, quam divitiæ multæ. Prov. c. 22, Es ist besser ein guter Nahmen / als viel Reichthumen.

Nachdeme der Davids ohne Erwegung der Gottlichen Gebott in seiner Königlichen Hochheit den schändlichen Ehebruch begangen / ist alsobald der Prophet Nathan zu ihme getretten / und hat ihm solche Unthat in folgender Gleichnuß vorgetragen: Es waren zwey Männer / sprach er / in einer Stadt / der eine war Reich / der andere Arm / der Reiche hätte sehr viel Schaf und Rinder / aber der Arme hatte nicht mehrer als nur ein eintziges Schäfel / welches er gekauffet / und auferzogen / daß auch bey ihm und seinen Kindern erwachsen war; Dieses Lämmel hat von seinem Brod gessen / und aus seinem Becher getruncken / und in seiner Schoß geschlaffen / und ware wie seine Tochter. Nun ist ein Gast zu dem Reichen kommen / solchen zu tractieren ist der reiche Vogel da verschont allen seinen Schaafen / und nimmt dem armen Mann sein eintziges allerliebstes Schäfel hinweg / schlaget / und metzget solches / und speiset also seinen Gast darmit. Wie dieses der König vernommen / gedachte er weiter nicht /

daß solche Gleichnuß auf seinen Busen deutte / sondern erweget mehr die grosse Unbild / weilen einer dem Armen sein einiges und allerliebstes Schäffel entfrembdet: Sicut Deus vivit &c. sprache David, so wahr als GOtt lebet / der Kerl muß des Todts seyn. Holla! tu es ille vir: Gab der Prophet darauf zur Antwort / du bist derselbige Mann. 2. Reg. c. 12.

Wir alle seynd arme Schlucker / übernimme sich nur keiner / haben wir etwas / so ist desselbe ein frembdes Gut; Dann so die Erd ihr Geld / die Schaaf ihr Woll / der Wurm sein Seiden / der Ochs sein Leder / der Acker seinen Flachs oder Haar solte zu sich fordern / alsdann wurden wir da stehen / wie die arme Tropffen und gerupfte Vögel / edoch ein einiges Schäffel hat ein jeder Mensch / welches von der Kindheit an mit ihme auffer-wachsen / dieses isset mit ihme über Tafel / schlaffet in seiner Schoß / und ist ihme über alles lieb / und dieses ist die Ehr / der ehrliche Nahmen / der gehöret dem Menschen alleinig zu. Unterdessen kommt jemand / und stihlt ihm dieses Schäffel / nimmt ihme die Ehr / O! soll es einen nicht schmertzen? Soll es einem nicht wehe thun? Indem mir der Widerhall in dem Wald selbsten zuspricht / ich soll den guten Nahmen eyfferigst in obacht nehmen. Fama. Echo, Ama, den guten Nahmen / Echo, Amen. Das beste Kleinod so mich zie-ret / der beste Glaidsmann so mich führet / der beste Lust der mich erfreuet / der beste Seegen so mir gedeyet / ist mein Ehr / mein ehrlicher Nahmen / der ist mir der Liebste gewest in meinen Eltern / der Liebste in Mutter-leib / der Liebste in meiner Kindheit / der Liebste in meiner Jugend / der Liebste in meiner Mannheit / der

Lieb

Liebste in meinem Alter / der Liebste in meinem Leben/ und der Liebste auch nach dem Todt/ und disen / und dise/ und dises entfrembdet mir / stihlt mir / nimmt mir/ schmählert mir /verschwärtzet mir ein üble und vergiffte Zungen eines ehrabschneiderischen Narrens. O Diebstall über alle Diebstall.

Wie der gebenedeyte Heyland/ dises unschuldige Lämmlein/ von denen Hebräern als von reissenden Wölfen auf dem Oelberg ist angefallen worden/ hat alsobald der Tapfere Petrus vom Leder gezogen / und mit seinem Sebel / welcher noch zu Paris in Franckreich gezeiget wird / dem Malcho als einem Diener des Hohenpriesters / so mit der Latern voran gangen / und den andern Mauß-Köpfen / den Weeg gezeiget / das rechte Ohr abgehauet/ und wann solcher Lotters Knecht den Kopf nicht hätte auf die lincke Seithen gezucket / hätte unfehlbar der Peter solchen zerspalten. U-chono! ucho no! auwehe! auwehe! schrye Malchus/ was ist dir ? Fragen die andere / auwhe! auwehe! ich hab mein Ohr verlohren / und zwar das rechte Ohr / auwehe ! auwehe ! O du Limmel/ das last sich noch wohl verschmertzen / das rechte Ohr verliehren last sich noch mit einer Peruquen vertuschen. Aber/ aber / aber die rechte Ehr verliehren / das ist hart und überhart zu gedulden.

Das Wörtel Frau/ wann es noch mit einem eintzigen Buchstaben bereichet wird / nemlichen mit einem S. / als dann hat es die rechte Ausdeutung / das haisst Fraus. Dann Fraus und Frau / wohnen in einer Au. Der betrogenen Weiber gibts so viel / daß sie einer ohne Betrug nicht zehlen kunte. Jezapel ein

solche

solche. 3. Reg. c. 18. Des Loths 2. Töchter solche. Gen. c. 19 Die Rachel ein solche. Gen. c. 31. Hebammen in Egypten ein solche Exod. c. 1. Der Moabiter ihre Weiber solche Num. c. 21. Die Rahab zu Jericho ein solche. Josue. c. 2. Die Jahal ein solchen. Jud. 4. Die Michol ein solche. 1. Reg. c. 19. Des Jeroboam sein Frau ein solche. 3. Reg. c. 11. Diese seynd aber nur aus dem alten Testament / bey diesen unseren Zeiten ist der betrognen Weiber-Zahl unzahlbar. Der gute Samson hat ein solche gehabt / mit Nahmen Dalila / in dero Lieb er sich also verhaspelt / und verwicklet / daß er ihrer Gemainschafft nicht kunte müssig gehen. Aber gemeiniglich / wie man aus denen Rosen / Wasser brennet / also bringt auch offt manchem seine Rosa, Rosina, Rosalia, oer Rosimunda ein Wasser / und macht / daß ihme die Augen übergeben. Das hat der starcke Samson erfahren / indem ihme sein Dalila die Haar abgeschnitten / und mit den Haaren sein Stärcke; Dieses eintzige Schneiden hat gemacht / daß er Samson bey dem Philistäischen Volck zu Schandt und Spott worden. O verfluchte Schärr! welche dem wackern Nazarener so viel abgeschnitten. Aber noch verfluchter ist die Zung deß ehrabschneiderischen Narrens welche einem die Ehr abschneidt. Die Lehr verliehren / ist vil verliehren; Das Gehör verliehren / ist viel verliehren; Das Schmeer verliehren / ist viel verliehren / aber die Ehr verliehren / ist alles verliehren. Wann du schon kein gutes Hauß hast / aber ein guten Nahmen / so bist du wohl bewohnt: Wann du schon kein gutes Kleid hast / aber ein guten Nahmen / so bist du wohl bedecket: Wann du schon kein gute Tafel hast / aber ein guten Nahmen / so bist du wohl gespeisst / dahero

hero der Poet gesprochen : Omnia si perdas, famam servare memento. Wann du alles verliehrest / Hauß und Hof / Aecker und Wisen / Ochsen und Kühe / Kälber und Schaaf / Kinder und Rinder / Geld und Gelds-werth / so befleisse dich nur / daß du erhaltest deinen ehrlichen und guten Nahmen / alsdann bist du reich genug / dann Ehren-Preiß ist ein weit kostbahrers Gewächs als das tausend Gulden Kraut.

Job / ein Exempel der Gedult / ein Exemplar der Gedult / Job / ein Orgel / wann man sie schlägt / so gibet sie einen guten Klang / und pfeiffet zarzu; Wie GOTT den Job hart geschlagen / hart getroffen : Manus Domini tetigit me, so hat er noch hierüber einen schönen Klang gegeben : Der Nahmen deß HErrn sey gebenedeyet. Job / wie ein Delphin / diser Fisch hat ein so wunderliche Arth an ihme / daß er zur selben Zeit / wann es wettert / donnert und hagelt / zum lustigsten ist. Also auch Job / wie alles mit ihme / mit seinen Kindern / mit seinem Hauß / mit seinen Cameelen / mit seinen Schaafen über und über gangen / da hat er noch ein freundliches / ein frölliches Angesicht gemacht. Job wie ein Saiten / je mehrer man solche spannt / je schöner / je herrlicher klingt sie / und singt sie; Also auch der Job / je höher und stärcker er von GOtt ist angespannet worden / je heller und besser hat er gesungen / und disen lieblichen Klang von sich geben: Sit Nomen Domini benedictum. Job wie ein gute Degen-Klingen / welche ihr werthe Prob zeigt im biegen / also war auch Job von GOtt hin und her gebogen und gezogen. Job wie ein Immen / welche das süsseste Hönig aus den bittersten

Kräutern sauget also auch Job / so bitter als es ihm ergangen / hat er doch nie saur ausgesehen / und alles mit Gedult übertragen / alles mit Gedult gelitten / alles / alles / ausser ein Ding nicht. Als seine Freund / und forderist sein sauberes Weib ihme vorgeworffen / wie alles dises über ihn komme aus Göttlicher Straff / er seye halt ein Lasterhaffter Gesell / vielleicht / wer wais / ein Ehbrecher / oder ein Dieb / oder ein Hexenmaister / oder sonsten ein nichts nutziger 2c. weilen ihn GOtt also heimgesucht / ja / ja / was dann / dise seynd die Hütten der Gottlosen / sagte sie / und dises ist die Stadt des jenigen / der GOtt nicht kennet Job / c. 18. Dise ehrenrührische Wort haben dem sonsten unüberwindlichen Job. dergestalten ins Hertz griffen / es hat ihm dergestalten wehe gethan / da man ihme die Ehr abgeschnitten / daß seine Gedult gebrochen / und er von freyen Stucken aufgeschryen / und sich beklagt: Quousque affligitis animam meam Job. 19: Wie lang plagt ihr meine Seel / und zermahlet mich mit Worten? Als spreche gleichsam der Job zu seinem Gott: O mein GOtt: plag mich und schlag mich wie du wilst / mir ist es schon recht; Ruck mich und druck mich / wie du wilst / mir ist es schon recht; Minder und blündere mir das Meinige / wie du wilst / mir ist es schon recht; Rupf mich und zupf mich / wie du willst auf allen Seiten / mir ist es schon recht / aber mein Ehr / und meinen ehrlichen Nahmen disen lasse mir.

Seines gleichen ist auch gewest Henricus aus dem Orden des H. Domonici. Diser Diener GOttes wurde einsmahls für einen Wachs- und Kertzen-Dieb ausgeschryen und gehalten / weil ein sechs jähriges Mägdlen bekennt / wie daß es disen Wachs-Rauber in würcklichem Diebstall ertappet habe. Das hat den H. Mann also ver-

verwirrt gemacht/daß er sich zu GOtt gewendet/und we-hemüthig sein Elend beklaget: O mein liebster JEsu/ sagte er/ alles/ will ich gern und urbietig wegen dei-ner ausstehen/bin willig alle Creutz und Trangsaal dei-nes heiligsten Nahmens wegen zu leiden. allein/O mein GOtt! verhäng nur solche Sachen nicht über mich/ quæ meam extingunut famam, die mich um meinen guten Nahmen bringen. Bolland tom 2 25. Januar. c 25.

Billich und aber billich schmertzeten Job, und Suso-nem die scharpfschneidende ehrabschneiderische Laster-Zungen/ dann in aller Warheit nichts kostbarers/ als ein guter Nahm/ auch ein Baarfüssiger Geistlicher/ welcher in einem rauhen Sack stecket/ und mitten in der Evangelischen Armuth sitzet/der schätzet sich gleich wohl reich/ wann er einen guten Nahmen hat/ dahero kein grösserer Dieb/ als welcher einem die Ehr stihlet.

Weillen der David ein fridliebender König war/ also hat er zu dem neuē Amonitischen König Hanon seine ab-gesändte geschicket/damit solche an stadt seiner die Traur Complementen wegen des Tods seines Hn. Vattes ab-legten und beynebens ein neue Fridens-Verbündnuß möchten eingehen. Wie nun besagte Davidische Lega-ten bey dem Moabitischen Hoff ankommen/so haben die Herrn Ministri über solche Gesandtschafft die Nasen ge-rumpfet/verdächtige Gedancken geschöpfet/ und in den Argwohn gerathen/als seyn solche heimliche ausspäher/ dahero den König so beweglich dahin beredet/daß er ge-dachten Gesandten folgenden Schimpf angethan: Er hat ihnen nemlichen ihre lange Röck/ worunter sie nach Lands-Brauch keine Hosen tragten/ lassen abschnei-den biß auf die Backen/ das war ein überaus gros-ser Schimpf/ die arme Herrn haben sich dessen schier zu

todt geschambt; Sie hätten von Hertzen gern Schurtz-Fell getragen / wie die Berg Knappen / so es ihnen nur wer erlaubet gewest. Uber das hat noch der muthwillige König einem jeden aus ihnen den Barth halbentheil lassen abscheeren/und also verschimpfter wider zu ruck geschicket. Dazumahl hat man sehr viel auf die grosse Bärt gehalten / anjetzo stimpelt man selbe mehr/ als die Bauren ihre Felber / ja mancher prangt desto hefftiger mit seinem Barth / um weilen derselbe viel schmäler ist als ein Minatur-Bemsel; Etliche lassen unter der Nasen nur zwey Flecken stehen / es möcht schier einem einfallen / es wären zwey Mucken / die aus des Gesellen Kopf sich unter dises rotzige Tach retirirt. O Welt / wie bist du so N. so seltsam. Die Gesandte des Davids. wie gemeldt / haben sich geschämt / und über geschamt / weile ihnen die Röck und Bärt nur halb seynd abgeschnitten worden / wie hart und schmertzlich soll es dann einem vorkommen / wann ihme ein Laster-Goschen die Ehr gantz und gar abschneid? Ein Bart wächst gleich wohl bald wider / aber wann die Ehr/und der ehrliche Nahm? Aber vernehmet weiter den Verlauff diser Geschicht: Nach deme David gesehen / daß seinen Gesandten die Schwindsucht auf einer Seiten in den Bart kommen / daß sie halb Haar / halb gar / halb Bart / halb schwart / halb butzet / halb gstutzet/ so hat er ihnen alsobalden gebotten / sie sollen so lang und so viel zu Jericho verbleiben / biß ihnen der Bart wider wachse: Maneto in Jericho, donec crescat vobis barba. 2. Reg. c. 10. v. 5. Underdessen sammlet er in aller Eyl ein namhaffte Armee zusammen/ und ziehet wider die Ammonitter, den angethanen Schimpff seiner Gesandten zurächen. Aber

Aber laß dir sagen mein König David/ warumb lassest du dise deine schimpfierte Gesandte zu Jericho? Warum nimmest du dise Männer nicht auch mit dir in das Feld? Meinem Geduncken nach wäre es sehr rathsam/ wann du dise in höchstem Grad beleidigte Herrn auch unter deine Armee stossest/ dann ohne Zweiffel werden sie vor allen andern ritterlich streitten/ Leib und Leben auffsetzen/ ihren zu gefügten Spott zurächen/ sie werden streiten wie die Löwen/ sie werden kämpfen als grimmige und zum Zorn gereitzte Tyger/ sie werden fechten als wie die Martes, streitten ohne aufhören/ kämpfen ohne unterlaß/ fechten ohne Zagheit/ biß auf den letzten Blutstropfen werden sie kämpfen/ biß zur Erhaltung der Victori werden sie streiten/ bis zum Untergang des Feinds werden sie fechtẽ/ lasse sie also mit dir ins Feld zu streitten/ zu kämpfen/ und zu fechten. Nein/ nein/ sagt David/ sondern belibt zu Jericho/ biß euch der Bart widerumb wachset. Mein warumb dises? Darumb/ damit besagte wackere Herren bey ihrem ehrlichen Namen und Reputation verbleibeten. Dann es ist gewiß und wahr/ wann dise Gesandte also mit halbeter Maul-Parocka an etlichen Orthen wären durchmarschieret/ so hätten die ehrabschneiderische Narren ohnfehlbar allerley Spott-Reden ausgossen: Schau/ schau/ hätten sie gesagt/ dise haben gewiß etwas gestüfft/ seynd gewiß Kriegs Officier/ und haben denen armen Soldaten das Ihrige abgestohlen: Oder sie haben bey dem Feind einen Haasen gehetzet: Oder haben mit dem Feind einig heimliche Correspondenz geführt rc. Also hätten die Ehrenrühriſche Laster-Zungen von disen ehrlichen Herren glosirt und discurirt,

damit sie dann nicht in ein so übles Geschrey gerathetn/ hat sie David in der Stadt Jericho zuverbleiben beordeoret. O wohl ein ehrlicher Mann! wo gibts mehr dergleichen? Er laudabimus eum.

Schön seyn wie die Rachel, und nicht ehrlich seyn/ist nichts seyn: Weiß seyn wie Salomon/und nicht ehrlich seyn/ ist nichts seyn: Starck seyn wie Samson/und nicht ehrlich seyn/ ist nichts: Reich seyn wie Nabuchadonosor, und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Mächtig seyn wie Pharao, und nicht ehrlich seyn /ist nichts seyn: Aber arm seyn und ehrlich seyn/ ist über alles seyn/ solltest du so arm seyn als Codrus, so zerrissen und zerlumpet als Lazarus/so bist du Reich über Reich/wañ du hast deinen ehrlichẽ und guten Nahmẽ/dann also sagt Ecclesiasticus: Curam habe de bono nomine, hoc enim magis permanebit tibi, quàm mille thesauri pretiosi & magni. c.41.v.15. Befleiß dich einen guten Nahmen zuüberkommen/und zuhalten/dann der wird dir bleibẽ und beständiger seyn mehr dann tausend grosser Gold-Schätz. Der Zibeth von Zailon schmecket nicht so wohl: Die Nägelen von Noloza reichen nit so wohl: Die Ambra von Mosuch riechet nit so wohl: Der Bisam von Pego riecht nicht so wohl: Der Spicanard von Cambria riechet nicht so wohl: Der Weyrauch von Arabia riechet nicht so wohl rc. als da riecht ein guter Nahmen.

Die Glocken zu Moscau mit 336. Centner hat einen schönen Klang: Die Glocken zu Lugdun mit 250. Centner hat einen lieblichen Klang: Die Glocken zu Tolosa mit 500. Centner hat einen herrlichen Klang: Die Glocken zu Rotomagi in Franckreich mit 39000. Pfund hat

einen annehmlichen Klang: Die Glocken zu Paris/ Maria genandt/ hat einen hüpschen Klang in masse solche 20. starcke Männer läuten müssen/ dero starcker Klang bey schönem Wetter biß auf siben teutscher Meillen gehöret wird: Die grosse Glocken zu Parma in Italien zu Wien in Oesterreich/ forderist aber zu Erfurth in Thüringen/ haben einen ansehlichen Klang: Aber ein ehrlicher Nam hat weit einen schönern/ lieblichern/ herrlichern/ añehmlicheren/ hüpschern und ansehlicheren Klang und Nachklang/ derentwegen der gute Nam einem jeden ist lieb/ der solchen stihlt/ der ist ein Dieb.

Pasquinus, oder wie etliche schreiben pasquillus war ein Schneider zu Rom/ und zwar ein Hoffschneider/ diser ist ein solcher Schmähler uñ unverschämter Ehrabschneider geweßt/ daß er fast Männiglich übel nachgeredet/ dem Hoffherrn nit/ denen Cardinalen nit/ so gar dem Pabsten selber nicht verschont/ worvon kommen ist das gemeine Sprichwort/ so offt ein ehrenrührische Schrifft ohne Authore gefunden worden/ so hats gehaissen: Der Pasquillus hats gethan. Nach dem Tod des saubern Schneiders hat man ungefehr ein steinene Bildnus/ welche einen Fechter vorstellte/ bey seinem Hauß ausgegraben/ und an gedachtem Orth aufgericht: Dise Statuen hat der gemaine Pöfel durch gemainen Schertz den Pasquill genennet. Und weillen solcher Gesell bey Lebens-Zeiten jedermañ übel nachgeredet/ also hat er auch solches nach dem Tod nicht gelassen/ massen allerley Schimpf-Schrifften Spott-Büchel/ ehrabschneiderische Epigramata daselbst angehefftet worden/ und auf den heutigen Tag läst diser Ehren-Stutzer sein Schmählen nicht.

O wie viel hat diser Pasquillus Brüder und Schwe-

ster bey jetziger Zeit / wann ich mich kunt unsichtbar machen / wie durch Göttliche Hülff sich unsichtbar gemacht haben die H. Ita / der H. Martyrer Locianus / der H. Abbt Columbanus / der H. Franciscus de Paula / der H. Gregorius Thaumathurgus, der H. Vincentius Ferrerius ꝛc. und viel andere mehr / so wolte ich einen Schreibzeug zu leihen nehmen von jenem weißbekleidten Mann / welchen der Propbet hat wahrgenommen / Ezech. c. 19. Ich wolt mich zu diser und jener Mahlzeit / Fresserey und Saufferey begeben / allda alles / was wider di Ehr deß Nächsten ausgossen wird / gar embsig aufzeichnen / ich wurde in der Warheit finden / daß dermahlige Mahlzeiten Schmälzeiten / Sauffereyen / Zausserehen / und jetzige Convivia, Convitia sollten genennet werden.

Unter andern Plagen / welche der gerechte GOtt über den Pharao ergehen lassen / wie Exod. c. 8. zu sehen / war nicht die Mindiste die grosse Menge der Frösch / welche nicht allein auf der Gassen / sondern in der Kammer und bey der Tafel die gröste Ungelegenheit verursachten / kaum daß man ein Schüssel aufgedecket / pötsch / da war schon ein solcher Grünhossler hineingesprungen / pfuy / der Schinder freß solche Brocken / auf allen Tellern hupfften dise großmaulige Quaqueꝛer herumb / das Frauenzimmer ist dazumahl wohl nicht nackend umb den Hals gangen / dann dise kalte Lachentrescher auff allen Achßlen ohne Spielleut herumb getantzet. Unter wehrender Mahlzeit war nichts zu hören / als das verdrüßliche qua, qua, qua, warhafftig ein schöne Tafel Music. O liebster GOTT / wo / wie / wann ist dermahlen ein Mahlzeit / wo nicht dise Music

sich hören lasset/ wo/ wo/ wie/ wann ist dermahlen ein Fresserey/allwo nicht allein Freß-Goschen/ die giengen noch hin/ sondern auch Frösch-Goschen gefunden werden/ welche immerzu über andere Leuth quaqetzen/ und ihnen die Ehr abschneiden? Bey der Mahlzeit deß Königs Herodis war nicht genug/daß man gesottenes/ gebratenes/ gebachenes/ geröstes/gebaitztes/gespicktes/ gekü̈chteltes/ gesultztes/ gesaltztes/ geschmaltztes aufgesetzet/ sondern man muste auch auftragen in einer Schissel das Haupt Johannis Baptistä; Disem mörderischen Tyger seyn wir öffters nit ungleich/ weilen nemblichen unser Lust und Gust nicht vergnüget ist mit sauren/ mit süssen/ mit warmen und kalten Speisen/ sondern es mus mehrmahlen ein Haupt darbey seyn/ ja die gröste Häupter der Welt/ Kayser/ und König/ Chur-Fürsten und Hertzog/ Fürsten und Grafen/ Freyherren und Edelleuth ꝛc. und zehlt man dise nit unter die Richten/ so müssen sie doch gehören zu dem Ausrichten.

O wie gut wäre es/wann auf einer jeden Tafel/in einer jeden Tafel-Stuben geschriben und verzeichneter stunden/ folgende Wort:

Quisquis amat dictis abſentum rodere vitam,
Hanc menſam vetitam noverit eſſe ſibi.

Wann du / O Nasenwitz
Willst übel einen bschreiben:
So hast du da kein Sitz/
Und kanst du wohl ausbleiben.

Dergleichen Wort/find ich an wenigen Orth. Bey der Tafel des reichen Prassers waren die Hund unter dem Tisch/uñ nagten die Beiner/nachmalens haben sie dem armen Lazaro vor der Thür seine s. v. Geschwär abgelecket. O wohl gute Hunds-Zungen! vieler/ vieler Menschen-Zungen seynd weit anderst beschaffen bey der Tafel und Essens-Zeit/als welche nicht allein ihrem Nächsten die Geschwär einer oder der andern Unvollkommenheit nicht heilen/sondern dem ehrlichen Nahmen noch neue Wunden versetzen. Vor dergleichen Ehrabschneiderischen Narren gewarnet uns der weise Mann mit disen Worten: Cum detractoribus non comiscearis, quoniam repentè consurget perditio eorum. Prov.c. 24. Mänge dich nicht unter die Verläumbder / dann ihr Untergang wird urplötzlich auffstehen.

Es ist bekandt aus Göttlicher Schrifft/was gestalten Nabuchadonosor der König einist in dem Schlaf gesehen habe ein überaus grosse Bildnuß oder Statuen, dessen Haupt war von gutem Gold / die Brust und Arm von gutem Silber/der Bauch u. Lenden von Ertz/die Schenckel theils von Eisen/theils von Erdē: in Warheit ein schönes Bild/aber secht! gehling fallete ein kleines Steinle vom Berg herunter/dieses kleine Steinl hat dise herrliche Bildnuß also getroffen/daß alles zu trümmern gangen. Dan. 2. v. 31. Bey manicher Tafel/Mahlzeit/Compagni,

Pagni, Zusammenkunfft/ Haingarten oder sonsten tragt sich eben dises zum öfftern zu. O wie vielmals lobt man disen oder jenen Menschen / dise oder jene Person vom Haubt biß auf die Füß/ man rühmt ihn/ was er vor ein herrliche Bildnuß/ stattliche Person/ galant homo sey/ zuletzt kommt hernach ein kleines Steinl/ will sagen/ ein eintziges kleines Wörtl/ dises zertrümmert alles/ wirffet das völlige Gebäu übern hauffen / ein solches kleines Steinl/ welches alles Lob und alle Ehr deß Menschen auf einmahl zernichtet/ ist das Wörtel Aber / das Wörtel Wann/ das Wörtel Gar. O zwar kleine/ aber der Ehr deß Menschen höchst schädliche Wörtel!

Zum Exempel/ es haisst/ diser Herr ist wol ein gelehrter Herr/ er hat fast die Wissenschafft eines Salomonis / er ist ein rechte Zierde der Gemain / und stehet der Stadt/ dem Marckt rc. wohl an/ er hat in allen Sachen die beste Erfahrenheit/ und weist gar mannierlich seinen Kram nach einer jeden Elen zumessen / bey allen diesen ist er nicht stoltz/ ein anderer thät und wollt dessentwegen allzeit oben schwimmen wie das Pantoffel-Holtz / ihme aber schaut die Demuth aus den Augen / ich vermain warhafftig er habe von seiner Ammel nichts als Hönig gesogen/ wol ein brafer/ wohl ein Galanter Herr. Aber/ aber/ O du teuflisches Aber! Aber wie der Teufel auf die Seel / so geth er auf das Geld / so krumpe Finger als er hat wegen des Podagra / so schlagt und spilt er dannoch gern auf dem Regal / will sagen regaliren und Geld/ gelten viel bey ihm / er ist ein rechter Kissing-Pfenning/ Klee-Schaber und Erbsen-Klauber/ er ist beschaffen wie ein Fischer / der nur alles in sein Netz zubringen dencket.

Ein anderer sagt / die Jungfrau/holla! hätt mich schier vernennt / hätt sollen sagen Fräule / dann zu jetziger Zeit ein jede Bändel-Krämerin Tochter will ein Fräule genennet und tituliret seyn / die Fräule ist wohl ein hertziges Kind/O wie schön ist sie! sie hat wohl nicht Ursach über die Natur zu klagen / auf mein Gewissen / in Indien thät mans für ein Göttin anbetten / zwar es manglen bey uns auch nicht solche Abgötter ꝛc. Sie ist nicht allein schön / sondern ist darneben ein stattliche Würthin / Bruder glaub mir darum / sie sihts der Kuhe in Augen an / wie viel sie Milch gibet / sie ist achtsam und wachsam auf alles / ich wollt nicht schwören / ob sie nicht auch mit offnen Augen schlaffe / wie die Haasen/ihres gleichen seynd in der Warheit wenig zufinden. Wann Wann / O du verfluchtes Wann! Wann sie nur nicht so teuflisch böß wäre / bekommt sie einmahl einen Mann / so wird sie mit ihm umgehen wie die Bauren mit dem Felberbaum / sie singt den discant, daß einem die Augen übergehen/Wann sie nur das nicht hätte/ich höre / da im Stüble geredt / sie seye schon zweymahl in das Fraiß vor lauter Zorn gefallen.

Ein anderer spricht: Diese Frau kunte nicht besser seyn/sie thut fürwar keinen Hund belaidigen / will geschweigen einen Menschen/sie bettet bald mehr als der König David/ich hab mein lebenlang kein ungedultiges Wort von ihr gehöret/ sie hättens auf mein Wort wohl sollen Agnes tauffen/ so sanfftmüthig ist sie / ich glaube sie habe kein Gall wie die Tauben / ein Schelm bin ich (das Glaub ich) wann sie sollt einen gantzen Korb Holtz-Aepffel essen / sie kunt kein saures Gesicht machen / sie ist nur gar/ gar zu gut / O du vermaledeytes gar! du

wirffst

wirffst alles Lob / alle Ehr auf einmahl übern hauffen / sie ist gar/gar zu gut / es ist ihr gleich / ihr Tochter thue Buelen oder Spuelen/so sagt sie ihrs nicht/ gar zu gut. Die mittere Tochter die Sabinel laufft in alle Würths-Häuser zu allen Täntzen wie ein Cammer-Hündel / und sie sagt ihr nichts/ich wolt ein solches Zoberl / und sauberes Früchtel besser finden/aber sie thut ihr nicht so viel/mit einem Wort sie ist Gar / gar zu gut. Zudeme so saufft sie auch gar/gar gern/und hat bey ihr die Sau den Zapfen bekommen / sie versaufft alles / mitler weil werden die Kleider müssen herhalten/damit sie ihr Kragen-Wäsch kan bezahlen.

Ein anderer meldet: Dieser Dienstbott / die Mag ist so fleissig in dem Haußwesen / so embsig in den Diensten so sorgfältig in den Verrichtungen / daß ich glaub/ wann sie alles miteinander / was sie angreifft / wie Midas ihrem Herrn oder Frauen zu Gold und Geld kunte machen / so thäte sie es ; Wann nur ein Kreutzer, oder das Geringste solte in dem Hauß zu Grund gehen, so wird sie schon widerum trachten selben auf einen andern Orth doppelt zuersetzen; Sie wird auch einen eisernen Nagel/den sie auf der Gassen findet / zu deß Hauses Nutzen aufheben/ aber/ aber / O du verdammtes Wörtel! Aber/ sie buhlt gern / ist viel zu verliebt / ich wolt schwören / wann sie einem jungen Gesellen mit blossen Füssen biß nach Calecuth über Distel und Dorn müst nachlauffen/ daß ihr grosse Blattern auf der Sohlen thäten auffahren/ so wurde sie es nicht achten ꝛc. O du verfluchtes Aber / du teuflisches Wann/ du vermaledeites Gar/wie manche Ehren-Statuen hast du schon zu Boden geworffen? O wie recht hat man gesagt:

Aber/Wann/und Gar/
Ist deß Teufels Wahr/

Der König David sagt von einem solchen ehrabschneiderischen Narren also: Molliti sunt sermones ejus super oleum, & ipsi sunt jacula. Ps. 34. Seine Wort und Reden seynd gelinder als ein Oel / unterdessen seynd sie doch scharpffe Pfeil/welche deß Neben-Menschen Ehr hefftig verwunden. Der heilige Geist vergleicht dergleichen ehrerührische Gesellen einer gifftigen Schlangen/sprechend: Si mordeat serpens in silentio, nihil eò minus habet, qui occultè detrahit. Eccl. c. 10. v. 11. Ein heimlicher ehrabschneiderischer Nachreder ist nit besser als ein Schlang/die in der Still beisset. Der Heil. Bernhardus führet hierüber gar siñreiche Gedancken/uñ sagt: Tortuosè incedit, cùm à laude ipsius exordium sumit, cui detrahere cupit, tandemque subnectit TAMEN, quæ est conjunctio attenuativa, vel SED. Ist so viel geredt/ gleichwie ein Schlang Liebkosend daher kriechet und schleichet / hernach aber in silentio mordet, beisst sie in der Geheim/also ein Ehrabschneider kommt langsam daher/fangt erstlich an einen Menschen zu loben / seine Tugenden zurühmen/und ihne über den Venetianischen Triackes heraus zustreichen/hernach setzt er das Wörtel Aber/Wann/oder Gar darzu / und baisst ihn mithin an seiner Ehr wie ein Schlangen: Venenum aspidum sub labiis eorum. Ps. 39. Es machts halt ein solcher Ehrabschneider als wie ein Perspectiv, dann gleichwie dieses auf einer Seiten alle Sachen vergrössert/auf der andern aber verkleinert/also auch ein solcher Narr/ eines theils thut er seinen Neben-Menschen groß machen/

chen/für lobwürdig ausschreyen/anderten theils thut er ihne schändlich mit dem eintzigen Wörtel Aber / Wann etc. verkleinern.

Dessen aber zu einem Schröcken seye nachfolgende Geschicht erzehlet: Noddo mit Nahmen/ein ärgerlicher Bößwicht/dem Fressen und Sauffen auch dermassen ergeben/dieser als er einist seiner Gewohnheit nach bey der nassen Bruderschafft gesessen / und bald von diesem bald von jenem / wie es ordinari bey solcher liederlicher Bursch zugeschehen pflegt/einen schmutzigen discurs geführet/komt er endlichen auch daher schleichend wie ein Slangen/über den H. Arnulphum Bischoffen zu Metz/ und sagt erstlich: Unser Bischoff ist in aller Warheit ein liebreicher Herr/er lasst wohl keinen Menschen von sich ohne Gnad/ja ich glaube/daß er auch mit Verlurst seines Bluts denen Leuthen dienen möcht. Unser Bischoff ist gewiß ein demüthiger Herr/ er macht wohl nichts aus sich / er redet ja auch mit dem kleinsten Kind auf der Gassen. Unser Bischoff / muß sagen / ist ein andächtiger / geistreicher Herr / sintemahlen er fast die mehriste Zeit dem Gebett und himmlischen Betrachtungen obliget. Unser Bischoff/kan es nicht laugnen / ist ein sanfftmüthiger Herr / dann wann ihm schon zum öfftern etwas über die Lungen lauffet / und er bald da / bald dort einen bittern Brocken der Unbild schlicken muß / so ist ihm doch nur wohl darbey / und erzeugt kein Gall. Unser Bischoff / wie man waist / ist ein gerechter Herr / er thut alle Sachen genau und wohl abwegen / die Belohnung nach den Verdiensten außtheilen / er last wohl keinem unrecht geschehen / er mag Reich oder Arm / Hoch / oder

Nidern

nidern Stands seyn / so wird er der Gerechtigkeit bestehen/und so man über die Schnur hauet / straffet er abmit Manier. O wohl ein schöne Bildnus / O wohl ein herrliche Statuen! War wegen solcher gethanen Reden der H. Bischoff Arnulphus/ allein vernehmet / was dises zweyzüngige Klapper-Maul auf die Lefftze hinzu gesetzet / und mit dem Steinl eines eintzigen Wörtel Aber / alles über ein Hauffen geworffen und zernichtet. Dann nachdeme diser gottlose Bößwicht den H. Mann/ wie gemeldt / über die Massen gelobet / und wegen seiner herrlichen Tugenden heraus gestrichen/ da beschlosse er sein Red mit disen Worten: Aber / aber / sagte er/ ein Stuck wil mir an unserm Bischoff nicht gefallen/ jedoch da geredt/daß nicht weiter kombt / ich hab es auch nur von andern Leuthen gehört/ nemblichen / daß nicht allein der König/ von dem ist nichts zu reden / sondern/ da hats Häcklen/ auch die Königin selbsten offt und vielmahl bey nächtlicher Weil zu deß Bischoffs Bett/wann er auch schon zur Ruhe ligt / kombt / seines Raths zu pflegen / man kan ihms leicht einbilden/was er der Königin für einen Rath wird geben / welcher Zweiffelsohne mit der Zeit ohne Frucht nicht wird ablauffen; O Ehrabschneiderische Goschen! Was geschicht? Wie diser verteuffelte Mensch sich mit seinem Gespan zu Nachts in den Schlaf begeben / da entstehet unversehens ein Feurs-Brunst / welche aller beeden Kleider an ihrem Leib augenblicklich angezündet / daß der Bößwicht mit grossem Heulen angefangen umb Hülff und umb Wasser zu ruffen / so man zwar herbey gebracht / aber das Feur damit im wenigsten nicht dämpffen können / unterdessen haben dise die brennende

nende Kleider nicht mögen auszziehen/noch sich darvon loß machen / sondern haben mit hefftigen Schmertzen jämmerlich die Brunst um dasselbige Orth herum / wo sie geredet / daß sich Bischoff Arnulphus mit der Königin wider das sechste Gebott erlustiget hätte / empfunden. Was mehr ist/sie seynd eylends also brinnender aufgesprungen/und haben sich l. h. in ein Mist-oder Kothlachen geworffen / wie ein Schwein alldort herum geweltzet / das Feur zulöschen / aber vergebens / die Brunst an den Kleidern nahm vielmehr zu/und brennete sie beforderist und am meisten an den jenigen Orth / allwohin ihre ehrenrühriſche Red gangen / daß sich der Bischoff darmit versündiget hätte / bald darauf ist die Warheit solcher Straff an Tag kommen / weßwegen der Ehrabschneider aus Königlichem Befelch schmertzlich hingerichtet worden/ und damit von diesem bösen Baum kein Frucht mehr überbleibe / hat man auch seinem Sohn gleichen Rest deß Todts geben. O igitur lingua nequam, lingua detractoris ! O crudelitas infernalis ! schreyet der H. Bernhardinus auf : O deßwegen boßhafftige Zung/ die Zung eines Ehrabschneiders ! O höllische Grausamkeit !

Die teuflische und vorm höllischen Feur angeflammte Zungen des ehrabschneiderischen Narren träget keinen Respect und verschonet auch so gar nit denen Geistlichen und GOtt geweichten Persohnen. Die gottlose Hebräer haben Christo dem HErrn in allen Wincklen übel nachgeredet / Ihn bald für einen Sauffbold/bald für einen Zauberer und Hexenmaister ausgeruffen / also haben sie es auch gemacht seinen Apostlen. Diesen

Fff stin-

stinckenden Knobel-Fressern seynd nicht ungleich / all die Jenige / welche ehrenrühriſche Wort und Reden ausgiessen über die Geistliche und Diener GOttes. Man hat dem Heil. Athanasio einem so vollkommen Bischoff übel nachgeredet / und ihme aufgebracht / als er habe den Bischoff Arsenium umgebracht. Man hat dem H. Aetherio die ehrabgeschnitten / und von ihme gesagt / daß er mit einem offentlichen Schlepp-Sack habe gesündiget. Man hat dem H. Carmeliter Angelo gantz lugenhafft aufgebracht / daß er ein lauterer Gleißner und Haubtlugner seye. Man hat offentlich ausgesagt / der Heil. Dionysius von Alexandria seye ein Ertz-Schelm. Man hat von dem H. Daniel Stylita unverschambt gelogen / als habe er Batiænam zu einem Beyschlaff angefordert. Man hat dem H. Pabsten Cornelio aufgebracht / daß er mit denen Abgötteren halte. Man hat den H. Diaconum Cæsareum für einen Hexenmaister und Zauberer allenthalben ausgeruffen. Man hat dem H. Alexandrinischen Macharo übel nachgeredt / als habe er ein junges Mägdl verführet. Man hat dem H. Pabsten Sylverio die Ehr abgeschnitten / daß er durch Geldmittel die Schlüssel Petri erkaffet. Man hat viel tausend so viel tausendfache Spottreden erdicht / und angehengt / dero geistlichen Wandel übel verkleinert / verleumbdet / verschwärtzet. Die Bären haben vor Zeit jene Knaben / so den Propheten Elisäum ausgespottet / jämmerlich zerrissen und zerbissen / und diese seynd Bären geweſt / aber die die Geistliche nicht ungebüssner lassen / seynd keine Bären-Zähn / sonder Bährnheuter-Zähn / und dannoch ist kein Ordens-Stand sicher von dergleichen bissigẽ Zähnen / und ehrenrührischen Spott-Reden.

Der

Der H. Hieronymus ware Leibshalber ein lauteres Beinhaus/ware Seelen halber ein lauteres Gotts-haus/ware Verstandhalber ein lauteres Rathhauß/der Heil. Hieronymus hatte kein andere Buhlschafft als die Buß/dise ware sein Liebste / er hatte kein andere Liger-statt/ als den harten Felsen / er hatte kein andere Tafel/ als etliche harte und geschimpelte Bissen Brod/er hatte kein anderes Kleid/als einen härenen Sack/ und gleich-wol hat man ihme übel nachgeredt/als hätte er zu gros-se Freundlichkeit mit der Paula/ welche doch ein Ural-tes Weib ware / dero Angesicht voll mit Falten und Spalten.

Nicht umb ein Härle besser ist es ergangen dem H. Udalrico, Bischoffen zu Augspurg: Disem Heiligen und wunderthätigen Mann pflegt man einen Fisch beyzu-mahlen/und zwar folgender Ursach halber: Weilen ihn auf ein Zeit ein anderer H. Bischoff heimgesucht/also hat er ihne aus obligender Schuldigkeit mit einem guten Nachtmahl empfangen / und war es an einem Donner-stag. Indem sie aber beede wegen deß geistreichen Ge-spräch's also vertiefft waren / daß sie biß früh Morgens am freytag bey der Tafel gesessen/und ohne Berührung der Speissen/sich allein sättigten mit Himmlischen Wor-ten / da kame unversehens ein Bott von dem Hertzog in Bayren mit Brieffen zum H. Ulrich/ welchen der Heil. Mann alsobalden lassen vorkommen / und nach etlichen Fragen ihm ein zimbliches Stuck vom gebrattenen dar-gereicht/unvermerckt/daß es schon der Freytag wär. Be-sagter Bott schiebt solches gebratene Trinckgeld in den Sack/und eilet schleunig wider nach Haus zu dem Her-tzog. Er kunte aber das Maul nit genug aufreissen wider den H. Bischof. Was / sagt er / Durchl. Hertzog/ ihr

glaubt der Bischoff Udalricus seye heilig / ja wohl heilig / es muß ihn nur ein Würth oder ein Koch canonici-ren; Ja wohl heilig / seines gleichen findet man auf einem jeden Bauren-Kirchtag / ja wohl heilig / wann Fressen und Sauffen heilig machet / so krumme ich mir morgen einen Schein an bey dem Goldschmid. Ist das ein Heiligkeit am Freytag Fleisch essen ? Dann ich kan hierinnfalls einen Ayd ablegen / daß ich gedachten Bischoff Ulrich samt noch einem andern Bischoffen ertappet habe / ja was mehr / ich habe noch von seinen eignen Händen ein gute Portion gebratenes empfangen. Greifft also in den Sack / und will es zu grösserem Beweißthumb und Augenschein dem Hertzog zeigen / ziecht aber durch Göttliches Wunder aus dem Sack nicht ein Stuck Fleisch / sondern einen Fisch / worüber er schamroth worden / und dem heiligen Maun nachgehends mit gebognen Knyen abgebetten / und ein sondere Reu erzeugt / daß er denen heiligen Leuthen die Ehr also abgeschnitten / in Actis S. Uldalrici. O verfluchte Laster-Zungen ! so scheuest dich auch nicht dein Gifft auff den Schein der Heiligen auszuschütten.

Sehr denck- und lesens-würdig ist auch / was von der H. Liobe einer Abbtissin erzehlet wird. Ein mörderische und unbarmhertzige Muter hat ihr eigne Leibs Frucht in ein Wasser-Bächlein geworffen / welches aus dem Closter diser frommen Abbtissin heraus lieffe. Wie nun der todte Leichnam dises Kinds gefunden worden / waren gleich einige Ehrabschneiderische Spott-Vögel verhanden / welche die fromme Nonnen nicht nur allein in gewissen Argwohn gezogen / sondern so gar mit ehrenrührischen Reden dieselbige durchgelassen

wie

wie daß dise Nonneu sich hätten vergnügen sollen lassen/ das Ambt einer Mutter zuvertretten / und das arme Jungfrauen Kindl in einem so grausamen Bad nicht hätten sollen erträncken: Die Schwester Barbara hätte nicht sollen so barbarisch seyn: Die Schwester Martha hätte nicht sollen so marterisch seyn: Die Schwester Christiana hätte nit sollen so unchristlich seyn: und das arme Tröpflein mit so viel tausend Tropfen erträncken/ es seye schon das genug / daß das Closter so fruchtbar / und eine aus ihnen ein Ehrwürdiger Aemmel worden / hätten also nicht so unmenschlich sollen mit einer Geistlichen umgehen. O Schelm schneide! Solches Geschrey kommet / wie es zu geschehen pflägt / von einer argwohnischen Zung zu der andern / und folgsam von einem Ohr zu dem andern/ wie dann dergleichen Schimpf-Reden erst den besten Nachdruck geben in den Gemüthern der Zuhörenden/ daß es auch endlich der Aebbtissin schmertzlich zu Hertzen gienge / welche dann ihre unschuldige Töchter zu trösten an ein Orth zusammen beruffen / allwo sie alle mit Creutzweiß ausgespannten Armben vor einem Crucifix-Bild auf die Knye nidergefallen / und ihrer lieben Mutter den Psalter nachgebettet / welche zum öfftern jene des Davids klagende Wort widerhollet / Psal. 108. HErr mein GOtt/ sihe die Laster-Zungen der jenigen/ so dich verunehren/ seynd über deine Dienerinnen ergangen. Diese Klag wegen deß geschändten ehrlichen Nahmens/ hat GOTT den HErrn dahin bewegt / daß er alsobald verhängt / daß der böse Geist die Mörderin deß Kinds so lang gepeiniget / biß sie offentlich ihr Missethat bekennet / und die arme Nonnen in ihren vorigen Ruhm und guten Nahmen

men wider kommen. O wann aus Zulassung GOttes alle und jede ehrabschneiderische Narren gleichwie diese unbarmhertzige Kindl-Mörderin von dem höllischen Gast besessen wurden/ich glaube nicht ein eintziger Teufel / und solte deren Mänge noch so groß und unzahlbahr seyn/wurde mehr in dem höllischen Karcker anzutreffen seyn/die gute Geistliche wurden fast kein andere Arbeit haben/als Teufel beschweren/und Teufel austreiben.

Zu Jerusalem war ein Schwemm-Taich auf Hebräisch Bethsaida genannt/um disen Taich waren fünff Schupfen gebaut/worunter ein grosse Anzahl der Krancken und Presthafften Leuthen gelegen/ welche alle mit sonderer Wachtsamkeit gewartet haben / biß der Engel gedachtes Wasser bewegt hat/alsdañ ist der erste/so hinein gestigen von allen Kranckheiten/Schäden und üblen Zuständ erlöset worden. Joan. c. 5. Allem vermuthen nach ist diser Engel der Raphael gewest. Nun entstehet die einige Frag/warumen der Engel solchen Schwemmtaich gerühret/und mithin gantz trüb habe gemacht? Der H. Jo. Chrysostomus, Nissenus Abbas, l. 7. und andere mehr geben die Antwort / und sagen/ daß solches darumb geschehen / damit man nicht habe können sehen die elende Geschwör/ offne Schäden / graußliche Wunden / wilde Tipel / abscheuliche Kretzen und garstige Zuständ diser armen Tropffen / dann durch das trübe Wasser wurde alles diß/wie mit einem Mantel bedecket.

Von disem Engel sollen wir lehrnen unsers Nächsten seine Mängel und Unvollkomenheiten zuverdecken/zuvertuschen/zuverhällen/zuaerbergen/zuvermänteln/ ja wir seynd schuldig die Wunden zuverbinden / wie jener from-

fromme Samaritan gethan an dem armen Tropfen/der unter die Mörder gerathen/wir sollẽ deß Nächsten Schand nach Möglichkeit zudecken/wie gethan die zwey wohlgerathene Söhn nemlich Sem und Japhet an ihrem Vatter Noe; wir sollen deß Nächsten Mängel vergraben/ wie gethan hat der alte Tobias an den Todten. Aber leider! jetzige verkehrte Welt thut nicht allein des Nächsten Fehler nicht verbergen/sondern vielmehr die verborgene mit allem Ernst eröffnen/und an Tag geben.

Solche Leuth und ehrabschneiderische Narren seynd beschaffen wie der Goglhaan/wann dieser etwann einen halben Tag im Mist trappelt/und kratzet/und endlichen ein eintziges Körnl findet/da gehet das ga/ga/ga an/da schreyt diser Schnabel-Hannß und stoltze Feder-Hannß/daß das gantze Hauß und Nachbarschafft muß hören. Eben also machen es ehrenrührische Leuth/ diese graplen und grüblen so lang nach/biß sie an ihren Neben-Menschen einen Mangel finden/alsdann muß diese Wahr offentlich ausgelegt werden/ man schreyts aus/ man schreibts aus/man lifftierts/ man trifftiers/und die Red wachst wie der Schnee/den die böse Buben auf der Gassen zusammen rollen / welcher alleweil grösser / und grösser wird.

Sie seynd gleich s. v. denen Schweinen/ welche in einem zierlichen Blumen-Garten kein Blum berühren/ sondern sich allein in den Pfützen und Koth herumwaltzen. Also seynd die Ehren-Dieb/welche die Blumen deß Lobs und der Verdiensten ihres Nächsten vor andern nicht rühmen/sondern sich allein erlustigen in Erzehlung anderer Fehler und Sünden.

Sie seynd gleich denen Fröschen / die in Gegenwart eines

nes Menschen schweigen gantz und gar still/aber in der Abwesenheit schreyen und quacketzen sie ohne Unterlaß/ eben also die Verleumbder/diese in beysеyn des andern schweigen Mäusel still / reden nichts von ihm / so bald er aber abwesend ist/treiben sie ihr ehrabschneiderisches Geschwätz / daß einem / der es anhöret / die Ohren sausen.

Sie seynd gleich den stinckenden Roß-Käffern / welche nicht einen guten Geruch erleiden können / sondern s.v. in dem Mist und Koth stecken/in diesem haben sie ihr Speiß und Erquickung. Auf diesen Schlag macht es der Ehrenrührer/der sich nicht mehr erquicket als in der Verlaimbdung / und kan den guten Geschmack der Tugend seines Mit-Bruders nicht ertragen.

Sie seynd gleich denen Hunden; Welche hin und wider in allen Gassen und Strassen suchen / biß sie etwas zunagen und zubeissen finden; Der ehrabschneiderische Narr kan mit keiner andern Speiß genugsam ersättiget werden / als mit dem Fleisch seines Nächsten/ welches er geistlicher Weiß mit seiner ehrrührischen Zungen auf allerhand weiß zerbeisset und zernaget.

Sie seynd gleich dem Cameel; Welches ehe und bevor es trincket / das Wasser trüb machet / damit es ihr abscheuliche Gestalt nicht sehe. Eben auch/damit der Ehren-Rauber seine Mängel und Schelmen-Stückl zusehen nicht gezwungen werde/thut er mit ehrrührischen Worten anderer guten Nahmen verdunckeln / und trüb machen.

Sie seynd gleich dem Wolff; Dieses gefrässige Thier ist sehr begirig nach dem Menschen-Fleisch / also zwar / daß

daß es gar die Todten-Cörper aus dem Grab ziehet/ und dieselbe verzehret: Auf gleiche Weiß ist einem Ehren-Rauber nit genug/daß er den Lebenden die Ehr nehmet/ sondern schonet auch nicht den Todten/redet spöttlich von denselben / und kan sie mit seiner gifftigen Zungen auch so gar in ihrer Ruhe unter der Erden nicht ungerupffter lassen.

O Maul / O Maul / wie werdest du doch einmahl büssen deine Sünd! Deß Loths seinem Weib ist das Zuruckschauen schädlich gewest / aber dir ist das Zurucksehen nutzlich / schau und beschau/ lise und buchstabier deinen Nahmen Maul zuruck und hintersich / so wirst du in der Warheit finden / daß es Luam heißt / welches der Lateiner gar wohl verstehet. Büsen / büsen wirst du es / wann du mit dem reichen Prasser in der Höllen die feurige Ehrabschneiderische Zungen heraus strecken werdest. Büsen/ büsen wirst du es/ wann dir dein stinckende Goschen mit Schwefel und Bech wird ausgewaschen werden. Es ist ein solche Ehrabschneiderische Zung nicht allein ein Verle-Zung deß guten Namens; Es ist ein solche Zung nicht allein ein Verkür-Zung der Ehr; Es ist ein solche Zung nicht allein ein Besi-Zung oder Besa-Zung des Sathans; Es ist ein solche Zung nicht allein ein Verschwär-Zung der Reputation, sondern es ist forderist ein solche Zung ein Stür-Zung in das höllische Feur.

JEsu Christi deines Heilandes Bekleidung ware auf dem Berg Thabor wie der Schnee / sicut nix, dazumahlen hat er seine himmlische Glori gezeigt / als er wie ein Schnee bekleidt ware. Also hast du kein Hoff-

nung zur himmlischen Glory / du seyest dann wie der Schnee / diser hat die gute Eigenschafft und Natur/ daß er auch alles garstiges zudecket / und weiß bekleidet / auch (mit Ehren zu melden) einen Misthauffen verhüllet er : Deßgleichen must du alle wilde und schändliche Fehler deines Nächsten/ wann sie noch nicht offenbahr seynd / verdecken und verhüllen. Aber wo geschicht solches ? Wann geschicht solches ? Etwann in Gesellschafften und Zusammenkünfften ? Da gar nicht / da geht man mit deß Nächsten Namen um/wie Samson mit den Philisteischen Feldern/da gehet man mit der Ehr deß Nächsten umb / wie Moyses mit den Tafeln der zehen Gebott/welche er zertrümmert. Etwann in Compagnien und Haimgarten ? Da gar nicht / da gehet man mit der Reputation deß Nächsten um/wie die Magdalena mit der Allabasterbüchsen/welche sie zerbrochen/ da gehet man mit deß Nächsten Ruhm um / wie der Teuffel mit dem Job / welchen er über und über verwundet/ da gehet man mit deß Nächsten Tugenden und Sitten umb/wie der Gedeon mit dem Getraid welches er in der Scheuer ausgetroschen. Ja so gar die Kirchen und Gotts-Häusser seynd vor dergleichen ehrenrühri-schen Goschen nicht privilegirt / auch in disen gehet man mehrmahlen mit dem Wandel deß Nächsten um/wie das Evangelische Weibel mit dem Hauß / welches sie mit dem Besen über und über außgekehret/auch in disen gehet man zum öfftern mit dem Nahmen des Nächsten um/wie der Jacob mit der Ruthen / welche er halb geschölt hat / kurtz zu melden / in Gesellschafften und Zusammenkunfften / in Compagnien und Haingarten/

in

in Kirchen und GOtts-Häussern seynd die Wörter Schwerdter/die Erzehlung ein Vorstellung/das Parlare ein Burlare, der Discurs ein Disgust, das Schwätzen ein Schwärtzen/das Schmutzen ein Stutzen/das Lachen ein Verlachen/und gar offt ist ein solche Zusammenkunfft deß Teufels Zunfft.

O unbehutsamer Mensch / O Ehrabschneiderischer Narr mit deiner Zung! gehe nur hin / und verkleinere deinen Nächsten/wisse aber / daß solche Verkleinerung ein Vergrösserung seye deß Göttlichen Zorns : Gehe hin und verschwärtze den guten Nahmen deines Nächsten/wisse aber daß du derenthalben werdest verzaichnet werden in das schwartze Buch der Verdammten: Gehe hin / und schneide deinem Nächsten die Ehr ab / wisse aber / daß du dir hierdurch die Hoffnung zur Seeligkeit abschneidest : Gehe hin / und giesse böse Wort aus über andere / wisse aber/daß du am jüngsten Tag keine andere Wort von dem Göttlichen Richter wirst hören/als dise: Ite maledicti in ignem æternum. Matth. 25. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur : Gehe hin/und bringe deinen Nächsten mit deinen bissigen Zähnen in ein übles Geschrey / wisse aber daß du derenthalben wirst müssen das ewige Heulen und Zähn-Klappern ausstehen.

Ein Exempel dessen soll uns seyn jener Religios, von welchem Belluacensis, Spec. moral. tract. 3. dist. 3. erzehlet: Dieser Religios führete zwar den Nahmen Angelus, das ist ein Engel / in den Wercken aber ware er ein eingefleischter Teufel / sonderbahr hatte er durch sein gantzen Lebens-Lauff die böse Gewonheit/ seinem Nächsten und Mit-Brüdern vorsätzlich und boßhaff-

hafftig die Ehr und guten Nahmen zu schmälern und zu mindern / ja nach Möglichkeit gantz und gar zuberauben. Diser fallet endlich in ein schwer und tödtliche Kranckheit/man spricht ihme zu / es wäre die höchste Gefahr / er solle sich richten auf die Straffen der Ewigkeit/ seine Sünd bereuen/ und die Göttliche Barmhertzigkeit anflehen ; Er gabe aber allezeit zur Antwort / er kunte nicht/und die Ursach wäre dise / weilen er aus gerechtem Urtheil Gottes / in alle Ewigkeit verdambt seye/ wegen seiner Ehrenrühriscchen Zungen / mit welcher er in den Lebs-Zeiten keinen verschonet / strecket derowegen dieselbe heraus/ deutet mit dem Finger darauf/ und spricht : Ista pessima lingua me condemnavit ; Dise meine böse Zunge hat mich verdammet/ es ist schon aus mit mir ; kaum hat er dises ausgeredt/ ist ihme seine lasterhaffte Zung so groß aufgeschwollen/ daß er dieselbe nicht mehr zuruck ziehen / und in das Maul hinein bringen kunte. Gar bald darauf nahme die unglückseelige Seel Urlaub von dem Leib / und fuhre der ewigen Verdammnuß zu. Bleibt dahero darbey / was der H. Apostel Paulus gesprochen : Detractores Deo odibiles, ad Rom. c. 1. v. 30. Die Ehrabschneiderische Narren seyn GOTT verhaßt.



Fürwiziger Narr.



So weit mein fürwiz sich erstreckt
Wañ mir was neüs den kopff aüfreckt
Schlag ich gleich meine Naasen drein,
Will aller sach erforscher sein
Waß mich nit brendt, will ich doch blasen,
Drumb krieg ich offt ein lange Naasen.



Der vorwitzige Narr.

Ein Cardinal zu Rom hatte ein innerliche Apostem/welches aller Medicorum aussage nach/ihm solte und müßte das Hertz abstossen. Da nun derselbige so schwach ward / daß die Bedienten vermeinten / es sey mit ihme geschehen / so gienge es an ein cape rape, alles was nur Händ und Fuß hatte/griffe zu/ und truge davon/was beweglich und gut war; Ein fürwitziger Aff/welchen der Cardinal hatte / sahe dises Beswandnuß / und dachte / er müste auch etwas von der Erbschafft haben/ erwischte den Cardinals Hut/lauffet darmit zu deß Cardinals Lehen-Stuhl/und setzet den Hut auf / mit einer solchen Gravität sich allda præsentirend, als wann er Cardinal wäre / dise Abendtheur gefiele dem krancken Cardinal dermassen wol daß er über Gewalt anfienge zu lachen/und durch deß Lachens Bewegung das innerliche Apostem platzte / wordurch er seine Gesundheit widerumb erlangte. Das war ein nutzlicher Fürwitz.

Ein gewisser Edelmann hatte auch einen Affen der

hatte gesehen / wie der Barbierer seinem Herrn den Bart gebutzet/da nun einmahl alles in der Kirchen ist / erwischet der Aff die Katz/bindet sie an einem Stuhl fest/ hollet in der Kuchen einen Waschlumpen / und eine Schüssel mit Wasser. Den Lumpen legte er ihr über und zwagt sie wol ums Maul; Hernach erwischete er eine Scheer/und schneidet ihr ums Maul die Haar weg/ die Katz liesse ihr Music aufs beste sie kunte/hören/ und dem Affen gefielen beydes/die Postur wie auch das Geschrey; Dann je hefftiger der Katz das Miautzen ausgienge/ je freudiger sprang der Aff herum.

Der Edelmann und die Edelfrau kamen nach Hauß/ und musten über die Kurtzweil lachen / wiewohl die Frau dem Affen gantz nicht genaigt / und ihrem Herrn längsten angelegen ware / ihn aus dem Hauß zu thun / sich eines Ubels beförchtete/acht Tage nachdeme giengen sie widerum zur Kirchen / und liessen das Kind zu Hauß in der Wiegen. Nun hatte der Aff in obacht genommen / daß man aus einem Topff / welcher mit Pappe auf dem Härd hängen bliebe / das Kind speisete; Derowegen gehet er hin in die Kuche / nimmet den Hafen herunter / bringt ihn zur Wiege / und mit einem Löffel schmieret er dem Kind den Papp immer ums Maul/die Edelfrau kommet aus der Kirch/ und zu dieser Comedi, erschrickt und zeigt ihrem Herrn / in welcher Gefahr das Kind bey einem so muthwilligen Thier: Der Aff möchte es einmahl umbringen / bittet derowegen inständigst ihn aus dem Hauß zuthun.

Der Edelmann übergibt ihn einem Mäyern/deme er an Baumen/ Garten-Gewächsen/ Hünern und andern

Sachen

Sachen einen so grossen Schaden thut/ daß er ihn nicht länger wil behalten / und dem Edelmann öffters klagt/ mit starcker Bitt/ den Affen widerumb zuruck zu begehren/ und da solches nicht erfolgt / und der Baur mit einem Fuder Holtz in die Stadt zu Marckt fahret / ladet er unter andern auch ein Fäßlein mit Wein auf / ein Schwein und den Affen / der Aff kratzte immerzu das gebundene Schwein im Hintersten / welches dardurch bewegt wurde/ viel Wind zu lassen / die den Affen überdrüssig machten/ daß er nach Gelegenheit sich umbsahe/ das Windloch zu stopffen / erblickte darauf den Zapffen im Fäßlein/ zog den heraus und steckte ihn dem Schwein ins Fundament; Inzwischen lieffe der Wein aus / und wuste der Baur / welcher nicht umbschaute / nichts von diser Comödi: Da er aber in die Stadt kame / und vor allen Dingen das Fäßlein abhebte / da ware es leer und kein Tröpfflein darinnen. Er schauet überall/ findet aber nichts/ biß daß er das Schwein abnimmet/ da sihet er/ daß ein ander Loch ist mit gestopffet worden/ und muß seines eignen Unglücks lachen; Der Bauer führt den Affen seinem Herrn wider zu / mit einer grossen Menge der Klagen / wegen zugefügten vielfältigen Schadens. Der Edelmann liesse den Affen an eine lange Ketten fest binden / doch solcher gestalten / daß er von oben aus dem Fenster sich herunter lassen kunte; Dises närrische Thier sahe etlich mahlen / wie der Schuster das Leder schnitte / und wann der Maister fortgienge / machte sich der Aff herab / und zerschnitte alles / was er von Leder erhaschen kunte/ wodurch dem Schuster ein zimlicher

Scha-

Schaden geschahe / welcher/ dieweil er von des Affens Herrn keine Satisfaction erhalten konte/ sich diser subtilität gebrauchte. Er schnitte mit seinem Schnitzer oder Schnitt-Messer erstlich das Leder / und hernach that er deßgleichen / ob haue er mit allen Kräfften in den Hals/ dises widerholte er etlichmahlen / hernach gienge er fort/ und liesse ein Schnitt-Messer da ligen / welches keinem Scheer-Messer in Schärpffe etwas wiche. Der Aff ware nicht faul / und liesse sich von seinem Fenster herab/ schneidet das gefundene Leder / und schlägt sich hernach aus allen Kräfften in den Hals / wodurch Adern / Sehnen und Gurgel verwundet worden / und der gute Aff in seinem Fürwitz sich den Weeg vom Leben zum Todt gebahnet.

Ein anderer Aff hatte gesehen die Stuck loßschiessen/ und sich das Feur wolgefallen lassen / da er nun sihet/ daß man widerumb ein groß Geschütz will loßschiessen/ steigt er hinauf beym Rad / rennet vor an das Mund-loch / umb zu sehen wie das Feur heraus gehet; Was vor einen Schneller er wird empfangen haben / kan ein jeder vernünfftiger Mensch sich einbilden.

Der grosse Fürwitz der Affen / und aller Sachen die sie sehen / Nachmachung / bringen sie umb ihre Freyheit / dann in den Ländern wo sie gefangen werden/ lassen die Jäger gewisse Stiffel machen / ziehen die an / gehen hernach unter einen Baum/ oder in eine Gegend wo Affen seynd/ ziehen solche Stifel aus/ und ziehen sie wider an/ und dann auch wider aus. Hernach füllen sie solche Stifel mit einem zähen/ harten/ steiffen anklebenden Leim/ und lassen sie also ligen/ gehen hiemit davon.

Die

Die Affen begeben sich demnach herunter / wollen die Stiffel auch anziehen / und bleiben darinnen stecken/daß sie weiter nicht können / und ihr Fürwitz durch Verlurst der Freyheit bezahlet wird. Aber aber/es wäre zu wünschen / daß die Affen nur allein fürwitzig wären.

Daß bey der Kirchen deß heiligen Quirini ein Reutter mit samt dem Pferd in einen harten Stein verwandlet worden; Ist ein Straff von GOtt gewest / weil er gantz freventlich die Kirchen beraubt. Bolland. in Act. Mart.

Daß zu Suonich in Dalmatien einer völlig zu Stein worden/und solcher noch auf heutigen Tag zusehen/ist ein Straff von GOtt gewest / weil er die Bildnuß der Mutter GOttes daselbst verwundet. in Annal. Minon.

Daß jener in einen Stein verkehret worden / ausser der rechen Hand/dahero noch das Orth genennet wird. Ad manum Carneam. Bey der fleischigen Hand; Ist ein Straff von GOtt gewest / weil er die heilige Wittib und Martyrin Lucia also tyrannisch gegaißlet. In Act. S. Luciæ.

Daß Careticus ein grosser Tyrann in Britanien in einen Fuxen verkehrt worden / durch sonderlichen Fluch des heiligen Patritii: Ist ein Straff von GOtt gewest/weil er die Christliche Kirchen also verfolgt. Incelinus in vita S. Patritii.

Daß aber deß Loths sein Weib unweit der lasterhafften Stadt Sodoma in ein Saltz-Säul verkehrt worden zwischen den Weinbergen Engaddi und rothen Meer/ist auch ein sondere Straff GOttes gewest/und disi Straff

Hhh hat

hat verursachet der einige Vorwitz/ indem sie wider den Göttlichen Verbott umbgeschaut.

Ein Vorwitziger will alles sehen/ will alles hören/ will alles schmecken/ will alles wissen/ rc. Er sucht wie ein Spühr-Hund/ er scharret wie ein Brut-Henn / er laustert wie ein Katz beym Mauß-Loch/ aber er muß den Vorwitz zimlich büssen.

Petrus ein Fürst der Apostlen ist grob gefallen / in deme er Christum den HErrn verlaugnet ; Aber die Wurtzel/ aus welcher dises Ubel erwachsen ; Der Ursprung/ aus deme dises Unglück geflossen ; Die Mutter/ aus der solches Ellend gebohren/ war der Vorwitz/ also schreibt Paulus Serolochus Sect. 8. Daß Petrus nicht seye aus Eyffer oder Lieb nach Hof gangen / wohin der Heyland von den Gottlosen Hebräern geschleppt worden/ sondern nur aus Vorwitz / zu sehen / was die Sach für ein Außgang werde nehmen / wie mit disem Gefangenen die Richter werden verfahren : Diser Vorwitz ist dem Peter theuer genug worden.

Kurtz zuvor/ als der HErr und Heyland glorreich gen Himmel gefahren / hat er unterschidlich mit denen Aposteln und Jüngern geredt von dem Reich seines Vatters / untet andern auch Meldung gethan von seiner andern Ankunfft / da hat der Vorwitz die Jünger alsobald gestochen / daß sie fragten / wann dann der Jüngste Tag werde kommen ? Worauf er ihnen einen kleinen Verweiß geben / non est vestrum nôsse. &c. Es gebührt euch nicht zu wissen / die Zeit und Stund/ welche der Vatter seiner Macht vorbehalten hat. Act. c. 1.

Mar-

Martinus Delrio schreibt/ daß ihme drey als vornehme Gerichts-Verwandte haben einen Procels gemacht wider etliche Hexen und Zauberer; Und wie dise Gottlose Leuthe haben ausgesagt und bekennet / daß sie an disem und disem Ort ihr Nächtliche Zusammenkunfft haben / und daselbst allerley Freuden und Wohllüsten geniessen/ also hat sie der Vorwitz gestochen/ daß sie in Geheim an bestimmtes Ort hinaus gangen/ zu sehen/ wie der Handel beschaffen seye / und es ist auch ihr Gang nicht umsonst gewest / dann sie daselbst allerley beedes Geschlechts Persohnen angetroffen / welche um den Teuffel / so in Gestalt eines schwartzen Bocks unter einem Thron gesessen / herumb gestanden / denen aber hat der Sathan alsobald auferlegt/und GOTT hat solches zur Straff ihres Vorwitz verhängt / daß sie alle insgesamt dise drey Gerichts-Beambte sollen unbarmhertzig abbriglen / und seynd der Stöß so viel gewest / daß sie hiervon innerhalb vierzehen Tagen alle drey gestorben. Lib. 2. Quæst. 16.

Der fürtreffliche und weitberühmte Plinius/ so bey dem Kayser Trajano sehr viel golten / ist von dem Vorwitz veranlast worden/daß er den Feuerspeyenden Berg Vesuvium besichtiget / ist aber daselbst von dem Rauch ellendiglich ersticket.

Der heilige Augustinus wurde einsmahls von einem befragt / was GOTT dazumal habe gethan/ bevor er die Welt erschaffen? Da hat er ihme die Antwort versetzt: Curiosis parabat Infernum. Für die Vorwitzige hat er die Höll zugerichtet.

Einer so etwas unter dem Mantel getragen/wurde von seinem Wohlbekandten gefragt / der ihm auf der Gassen begegnet/was er trage? Du Narr/ sagt er/ darumb trag ich es unter dem Mantel / damit du es nicht sollst wissen.

Fürst Joannes hatte einen alten Unterthanen / so klagte/er köndte Alters halber nicht mehr Herren Dienst thun/der Fürst sagte: Nun so komme hie auf meinen Hof/ haue nebenst deiner Frauen Holtz / und trag es in die Kuche/ laß dir Essen und Trincken darinnen geben/und seye mit disem Dienst zu friden; Disem thäte es also beliebig seyn/ aber nicht lang / einsmals klagte er seinem Weib / wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten/ so därfften ja wir nicht also hart arbeiten ; Dises hörte ungefehr der Fürst/ ließ den Mann und Frau zu sich fordern / fragt / warumb sie über Adam und Eva geklagt hätten/ der Mann wollte zwar erstlich laugnen/ sagte doch hernach / wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten/so därfften ja wir auch nicht arbeiten/ ist das nit wahr Herr Fürst? Nun damit Adam und Eva nit Schuld haben/ so solt du und dein Weib hie oben aufm Schloß bleiben/ will dir Stuben und Kammer eingeben / und alle Mahlzeiten sechs Speisen Essen lassen auffsetzen/ aber das sechste solle allemahl zugedeckt/ und unangriffen verbleiben / so bald du aber dasselbe aufdecken / und davon essen wirst/ solt du wider an dein Arbeit gehen ; Acht Tag lang nahmen sie dises verlieb an / endlich kam der Wollust : Die Frau sagte zu dem Mann : Ey Vatter/ ich möchte gar gern wissen/ was in der sechsten Schissel wäre? Der Mann sagt / O Frau / solltest du nicht erkennen / wie so gar gute Täg wir hätten/ laß

laß diese Ding bleiben/über zwey oder endlich drey Tage fienge die Frau widerum an/der Mann ließ sich endlich bereden/und macht die Schüssel auf. Wie nun deß Fürsten Diener (der allzeit das Essen auf und abtrug) die Essen widerhollete / und sahe / daß die sechste Schüssel offen gewesen wäre/sagte ers dem Fürsten an: Der Fürst ließ Mañ und Frau vor sich foderen/hielte dem Mann für/warumb er seine Gebott übertretten/und die sechste Schüssel geöffnet hätte/O lieber HErr! sprach der Mann/das Weib wollte mir kein Fried lassen / biß ich solches thäte aufmachen. Ja/sagte der Fürst/ Eva wollt Adam auch nicht mit frieden lassen/biß daß er vom Apffel gegessen/ gehe du wider an dein Straff/an dein vorgesetzte Arbeit. (Wann deß Fürsten Diener das Essen hinein getragen hatte/so gieng er wider heraus / und ließ Mann und Frau allzeit allein/doch wuste er/daß sie die sechste Schüssel geöffnet hatten; Dann es war ein lebendige Mauß darinn/welche bey Eröffnung darvon geloffen ist.

Ein ander war ein solcher vorwitziger Phantast/daß er alles wollte hören und sehen? Einsmahls raufften ihrer zwey mit blosen Degen auf der Gassen / da ist dieser alsobald von der Tafel gesprungen / und hat sich auf die Gassen begeben/ daselbst den Handel zusehen; Bekame aber bald auf den Kopff ein grosse Wunden; Wie er nun zum Barbierer gebracht wurde / und dieser sehen wollte/ ob ihm nicht etwann das Hirn verwundt seye / da sprach einer aus den Umstehenden / du suchest vergebens nach dem Hirn/ dann wann der Narr eines gehabt hätte/so wurde er sich nicht auß Vorwitz zu diesem Handel gesellet haben.

Insonderheit aber kan GOtt gar nicht gedulten und seynd vor seinen Göttlichen Augen ein rechter Abscheuen / die jenige Menschen / welche da fürwitziger weiß seine Werck und verborgene Urtheil durchgrüblen/ und selbe zu ergründen suchen / dergleichen fürwitzige Narren ermahnet gar schön der weise Mann mit diesen Worten/altiora nè quæsieris &c. Eccles. 3. c. Was dir zu hoch ist / das suche nicht / und was dir zu starck ist/ dem forsche nicht nach/und seye nicht fürwitzig in allen deinen Wercken; Dann verborgene Ding mit deinen Augen zu sehen/ist dir unvonnöthen.

Thales Milesius ein vortrefflicher Welt-Weiser gienge einist bey kühler Abends-Zeit spatziern / und in wehrenden gehen beschnarchte er mit gienendem Maul den Himmel / sagte auch bey sich selbsten also : Schau / da ist der mittere Himmels-Circul,wordurch die Sonn stets mit feurigen Pferden durch postiert. Dort ist das Zeichen der Waag/wer darunter gebohren wird / der schickt sich zu einem Advocaten,so ein Liebhaber der Gerechtigkeit seyn soll. Sihe dort ist der Stern Venus genañt/welcher solches Gestürn in seiner Geburt hat/der schickt sich zu der Keuschheit/wie ein Sichel in ein Messer-Gesteck. An demselbē Ort ist der Planet Mercurius,wer dorten auf die Welt kommt/aus dem kañ man haubtsächlichen einen Kauffmann schnitzlen / dann er wird dem Teufel ein Ohr abschwören / diß seye ein Engelländisches Tüchlein/wann es schon zu Lion in Franckreich zu Hauß ist. Alldorten ist das Gestirn / so insgemein ursa minor oder der kleinere Bäer genambset wird/unter diesem Zeichen ist besser Nägel abschneiden als Obren/dann solche nicht mehr nacher wachsen/wie die Krebsschären

In-

Indem er nun also mit erhebten Augen gegen Himmel stets in dieser Betrachtung fortgangen ist er ungefehr gestolpert/ und in ein tieffe Kothlachen hinein gefallen/ daß die Brüh ober seiner zusamm geschlagen/ das war ein seltsamer Haas im Pfeffer; Nachdem er den Kopf aus dem wüsten Sau-Bad in die Höhe gehebt / hört er noch zu seinem Spott ein altes Weib / welcher die Nasen behengt war mit einem wilden Christall / wie zu Winthers-Zeit die Stroh-Tächer mit Eis-Zapfen/ welche ihn mit ihren unbewaffneten Mund-Stuck dergestalten ausgehönt/ daß wofern sie vorhero keinen höhen Rucken hätte gehabt/ sie sich leicht zu bucklet gelacht/ O Narr! hats gehaissen/ was wilst du dich viel in die obige Ding vergaffen / sihest du doch nicht / was vor deiner. Altiora nè quæsieris.

Du Nasenwitziger Bruder Curios, du übermüthige Schwester Forvviza, verdienst fast gleiches Prædicat, und schlechten Preisnahmen/ wann du so frech und fürwitzig die obere Göttliche Gehaimnussen/ und GOttes unermäßliche Werck unterstehest durchzugrüblen; Ey du spitzfindiger Erdschrollen / weist du doch das jenige nicht/ was vor deiner ist / und must in vielen natürlichen Dingen dein Eselsichtiges Nescio hören lassen. Waist du warum das Feur oder die Sonn das Koth hart mache / entgegen ein Bechschrollen erweiche? Nescio, ich waiß nicht. Waist du warum das Feur ein Stein zu einem weisen Kalch brennet / entgegen ein Holtz zu schwartzen Kohlen? Nescio, ich weiß nicht. Waist du / warum / wann man ein Holder übersich schölet gesottner eingenommen übersich brechen macht / so man ihn aber herab bricht / untersich laxirt? Nescio, ich weiß nicht.

nicht. Waist du warumen ein Löw einen Goggelhan förcht / und nicht einen Wolff oder Tiger? Nescio ich weiß nicht. Weist du warumen ein Magnet Eisen ziecht / und nicht ein Holtz / so viel leuchter ist? Nescio ich weiß nicht. Weist du warumen das Fischel Remora genannt / so nicht grösser dann ein Blateisel / kan ein grosses Schiff mit tausend Centner mitten im Meer arrestirn? Nescio ich weiß nicht. Weist du warumben der Esel die Ohren hängt / wann er als ein vierfüssiger Astrologus vermerckt / daß desselbigen Tag ein Regenwetter wird einfallen? Nescio ich weiß nicht. O wann ein Verstand also öd und blöd ist / daß er natürliche Sachen nicht kan ergründen / warum willst du dann O fürwitziger Narr / die übernatürliche und Göttliche Ding anatomiren? Frage demnach nicht immerdar warum / warum / dann ohne den Willen GOttes deß Allmächtigen geschicht nichts / nichts / nichts / (ausser der Sünd) und sein Will kan nicht irren / so wenig als GOtt fehlen kan. Nunquid iniquitas apud Deum? absit Rom. 9.

Joan. Colganus in dem Leben deß heiligen Fridiani beschreibt ein wunderliche Straff eines Vorwitzigē. Ersternelter Heiliger hatte einstens dem H. Mann Columbæ ein Buch gelihen / welcher dises bey nächtlicher Weil in der Kirchen abgeschriben / ohne Beyhilff eines Liechts / weilen seine Finger lauter brennende Facklen scheineten / gleich zur selbigen Zeit / wollt ein Discipul deß heiligen Fridiani das Buch von Columba wider zuruck begehren / findet aber / daß sich der heilige Columba in der Kirchen verschlossen / schaut demnach durch ein kleines Loch / oder offne Klumsen hinein / verwundert sich

höch=

höchlich über den seltsamen Glantz seiner Finger / welches sein Vorwitz noch mehrer angesport / daß er länger durch das Loch hinein gugt / der Hoffnung / er werde noch andere dergleichen Wunder-Ding erwarten / aber der Allerhöchste hat disen unnöthigen Fürwitz gar artlich gestrafft / massen eben dazumahlen ein Kräh (dieser Vogel ist dem Raben nicht viel ungleich) in der Kirchen ware / welcher sonsten gantz heimisch in dem Closter herum geflogen / dieser Vogel aus Befelch GOttes schleuchte gantz still zu der Kirchen-Thür / bickt unversehens zu dem Loch hinaus und haut auf einmahl dem vorwitziggen Frater ein Aug aus. Dieser arme Tropff hat alsbald mit einem Aug besser / als vorhero mit zwey Augen gesehen / daß er nicht hätt sollen vorwitzig seyn.

Wann durch GOttes-Schickung ein jeder solt ein Aug verliehren / welcher vorwitziger Weiß nicht durch ein Kirchen-Thür / sondern gar durch ein Himmels-Thür hinein schaut / und Achtung gibt / was GOtt für geheime Urthell in seinem Göttlichen Consistorio verborgen / O wie viel wären einaugige Menschen! wie viel hätten nur ein Fenster im obern Zimmer! wie viel gab es gute Schützen / welche nicht mehr nöthig hätten ein Aug zu zu schliessen / wann sie ziehlen und abdrucken! dann da find man mehrer / als solche Fürwitzige / Nasenwitzige und überwitzige Adams-Kinder / die immerzu das Warum im Maul herum tragen / wie ein Budel-Hund den Brigel. Solchen gib ich aber keinen andern Beschaid / als da gegeben hat Christus der HERR dem Petro / da solcher aus Vorwitz wissen

wollte / was künfftig mit Joanne / der auf des HErrn Brust im letzten Abendmahl gelegen/geschehen werde/ Quid ad te? Was gehts dich an? Sagte der Heyland. Wann du mein lebendiger Leimschrollen fragst / Cur? Warum hat GOTT den Ertz-Engel Michael samt den Seinigen gestärckt / daß er nicht gefallen / und warum hat er den Lucifer lassē irren/daß er mit seinem gantzen Anhang ist ewig verlohren gangen? Cur? Warum hat GOtt zwischen den zwey Brüdern Jacob und Esau schon in Mutterleib disen Unterschid gemacht/ daß er den ersten auserwählt / den andern aber verworffen? Cur? Warum hat GOtt die Menschen erlöst / und nicht die Engel nach ihrer Sünd/indeme doch ihre Englische Natur unser Menschliche weit überwegt / Cur? Warum hat GOTT auf dem Berg Calvariä den rechten Schächer Dismas zu sich genommen / und ihm Barmhertzigkeit erwisen / den Lincken aber in den Abgrund der Höllen fahren lassen? Cur? Warum ist GOtt nicht ehender auf die Welt kommen/und dieselbige mit seiner heiligsten Lehr von den Irrthumen gezogen / warumen erst vier tausend Jahr nach dem Fall des Adams? Cur? Warum läst GOTT so viel tausend Seelen dem höllischen Raub-Vogel / da er doch kunte alle seelig machen? Cur? Warumen läst GOtt soviel zum wahren Glauben kommen / viel aber auch nicht? Cur? Warumen geschicht daß mancher GOTT gantz inbrünstig gedient/ biß in sein Todt-Bethel / ausser in der letzten Viertel-Stund läst ihn GOtt fallen/und wird verdammt / ein anderer hingegen ist fünfftzig Jahr ein lasterhaffter Bößwicht/in seinem Sterb-Stündlein aber hat er die Gnad von GOtt/daß er sich bekehrt/und

wird

wird seelig? Cur? Warum läst GOtt viel verdammt werden, durch dero Hilff und Lehr viel seynd seelig worden? Cur? Warummen läst GOtt so viel irrige Glauben / bethörte Irrthumer und falsche Lehre zu / da ers doch kunte wenden? Zu allen diesen und noch mehrerer dergleichen warum antworte ich / Quid ad te? Was gehts dich an du vorwitziger Narr / gedencke vielmehr / daß gleichwie du das grosse grundlose Meer nicht kanst schieben in ein kleines Grübel / gleichwie du mit einer Hand die grosse Welt-Kugel nicht kanst überspannen / also auch kanst du die Urtheil Gottes mit deinem wurmstichigen Verstand nicht ergründen / du bist nur ein blinder Maulwurff auf diser Welt / du kanst nicht sehen / noch verstehen was GOtt thut / sprich lieber mit dem H. Paulo: O altitudo Divitiarum &c. ad Rom. 11. O wie ein Tiefe der Reichthum / der Weißheit uñ Erkantnuß GOttes. Wie unbegreifflich seynd seine Gricht! und wie unerforschlich seynd seine Weg! dann wer hat den Sinn deß HErrn erkandt / oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Lebe du vielmehr fromm und heilig / bitte GOTT um die Beständigkeit / im übrigen laß fahren dein nasenwitziges und fürwitziges
Warum?



Der Arglistige Narr.

IN gewissen Landen ist es der Gebrauch/ ehe und bevor ein Ubelthäter zum Todt verurtheilt wird/ daß man vorhero dem armen Sünder/ entweder auf ein bittlichs Anhalten oder ex Officio einen Advocaten zustellet/ denen anbefohlen wird/ auf das Hof-Gerichts-Procuratoris peinliche eingewendte Klag/ dem beklagten/ in offentlichen Schrancken/ im Angesicht deß viel zulauffenden Volcks zu verantworten/ und aufs beste zu vertheidigen/ dises aufgetragene Officium hat auf ein Zeit ein Advocat (auch wider seinen Willen) verichten müssen. Dann wiewohl derselbe gleich Anfangs gebetten/ man wolte ihne dieser hässigen Sach entlassen/ und an statt seiner einen andern Gewalttrager substituiren/ weil zu besorgen/ er möchte in eifriger Defendirung seines Principalens, als eines bekandten reverendo Diebs- und Beutel-Schneiders/ nur an statt des gebührlichen Lohns/ deß löblichen Gerichts und der Zuhörer Unwillen auf sich laden: So ist es

Arglistiger Narr.



An Arglist ich wohl keinem weich
Der taüsenste ist mir nit gleich,
Mit arglist bringe ichs so weit,
Daß keiner mir den weeg abreit,
Wo morgen Jener gehn will hin,
Dorth heüt ich schon gewesen bin.



es doch bey voriger Verordnung gebliben. Als nun der Advocat gesehen / daß die Sach seyn muste; Hebt er an nachfolgenden massen zureden:

Weil ich gegenwärtigen Thäter/wider meinen Willen defendiren muß/so ist auch billich/ daß ich in allweg dahin sehe/und mich befleisse/wie ich vorhero von demselben die umständige Information einnehme / und also darauf etwas guts machen könne. Nun erfordert solche wichtige Conferenz (woran gleichwohl das edle Leben hafftet] ein absonderliches Orth und Gelegenheit / allwo wir uns beede allein/ der Nothdurfft nach unterreden/und der Beklagte sich gegen mir (welches er etwa aus Schamhafftigkeit/Zittern und Forcht vor jo offentlicher Versammlung unterlassen / und dahero seiner Unschuld periclitiren möchte) destomehr eröffnen muß: Entzwischen aber kan ich auf die Criminal instituirte action, ohne merckliche Verkürtzung deß interessirten, nicht antworten: Mit bitt/einen wenigen Abtritt zuvergönnen / als nun derselbe verwilliget / und beede Thail ausgelassen worden/hat der Advocat dem Thäter alsobald zugesprochen / daß er auf seine Füß mit Haut und Haar sich davon mache / und darbey das Patrocinium nirgends anderwerts als bey seinen schleunigen Post-Füssen suche;

Gestalten Papinianus selbst ein Vatter der Rechts-Gelehrten/als er befragt wurde/ was von einem Dieb [so in fligranti oder frischer That ergriffen wird) zuhalten / geantwortet; Daß er nemlich solchen Dieb für einen fbulen Schlingel halte. Dessen hat sich der Thäter nicht lang bedacht; Sondern sich also balden auf den Weeg /per ripes rapes unsaumig gemacht/hierzu die

Sporn der obliganten Gefahr gebraucht/und gleichsam vor Augen seines Rathgeben verschwunden. Wie nun das besetzte Gericht und Menge deß Volcks die Wieder-erscheinung mit Verlangen erwart/kommt der Advocat allein/so auf befragen/wo er seinen ihm anvertrauten Principalen gelassen? Geantwortet: Weil mir die liebe Obrigkeit zugelassen/ daß ich dem Thäter etwas guts rathen soll; So hab ich demselben keinen andern Rath geben können/dann daß er sich bey Zeiten darvon mache/und das ungewisse Urtheil nicht erwarte: Dem er auch treuhertzig gefolget/und Zweifels ohne sich auf den Weeg seithero befördert. Worüber bey dem in offentlicher Authorität sitzenden Gericht ein grosse Confusion/und bey den Umstehenden ein grosses Gelächter entstanden. Das Gericht thut Verordnung/ dem flüchtigen alsobalden nachzujagen; Aber umsonst: Der Haas ist aus dem Garn/und an statt seiner im Labyrinth und Arrest der verschlagene Advocat/über welchen das Gericht gleich executionem oder Procels angestelt/u. demselben seine Untreu/handgreifflichen Betrug und vorsetzliche Verschimpffung deß gesambten tribunalis vorgeworffen: Es hat aber der Advocat schon vorhero die zukünfftige Procedur ihme eingebildet/und dahero nit gefehret/sich bey höherer Obrigkeit zubeschweren: Allda er dann gegen Caution auf freyen Fuß gestelt/und hernach sich dises facti halber schleunig zu verantworte͂/angehalten worden. Es hat sich aber der Advocat dergestalt meisterlich hinaus geredt/daß er loß und müssig von der gesetzten Anspruch erkennet worden/ beyneben dem Gericht auferlegt/daß selbige den entwichenen Thäter innerhalb vierzehen Tage entweder stellen/ oder aber dem beleidigten Theil alle billiche Satisfaction mache/

und sich absonderlich mit dem Advocaten deß entsprieß-licher gepflogenen Patrocinii halber vergleiche/das war ein arglistiger Gesell.

Ein andermahl hat diser Advocat in der Stadt einen daselbst verpflichten Burger mit Klag vernommen/ und um mehrerer Beschleunigung und Gewehrung (weil die Streitsach wichtig und etlich tausend Gülden ausge-tragen) dem Richter allda ein ansehnliches Pferd ver-ehrt. Als aber der Rechts-Handel wider ihn und fehl ausgeschlagen / hat er sich nicht allein über den Richter erzörnet/sondern auch auf Mittel und Weeg getrach-tet/wie er sein Pferd widerum bekommen möchte/lauret derowegen auf alle Gelegenheit / und wird über etliche verstrichene Monath gewahr/daß der Stallknecht be-sagtes Pferd ausser der Stadt/in die gewöhnliche Roß-Schwemm geritten/allda lauffet der Advocat samt sei-nem Schreiber und Knecht zu / greiffen dem Pferd in Zaum/warffen den Stallknecht davon herab/gaben dem selben gute und truckne Stöß / mit ausschreyen/daß er und sein Herr reverendo Vieh-Dieb und Schelmen seyn müssen/das Pferd gehöre niemand anders als dem Ad-vocaten zu/wie sie sich dann damit eilfertig hinweg ge-macht/u. hingegen dem depossessionirten Stall-Knecht das leer Nachsehen und Streich hinterlassen.

Worüber der Richter bey deß Advocaten vorgesetz-ten Obrigkeit nicht allein die gewaltige Hinwegneh-mung deß Pferds/sondern auch die darüber ausgegoßne injuri uñ contumeliam seiner dem Stallknecht zugefüg-ten Streich wehmüthig geklagt.

Deme der Advocat geantwortet/das Pferd seye sein eigenthumliches Gut. Erbiete sich auch / sein vorgeben/ auf erforderten Fall / mit lebendiger Kund-

schafft/

schafft / zur genüge zu erweisen: Und dahero er den angemassten Kläger für einen reverendo Pferd- oder Vieh-Dieb so lang und soviel halte / biß er den Titulum seiner Innhabung (wie sich zu recht gebühre /) mit denen hierzu gehörigen Requisitis ediren werde/mit Bitt ihne Advocaten nicht allein zu absolviren, sondern auch den Kläger/neben Abtrag der verursachten litis expensen, in duplo zu condemniren

Worauf der Richter replicirte, er könne zwar nicht in Abred stehen / daß dises Pferd dem Advocaten eigenthümlich hievor gehört; Es habe aber derselbe ihme hernach / zu Beförderung seines Rechts-Handels / das Pferd gutwillig verehrt: und dahero die Donation als rechtmässigen Titul wol und recht allegiren möge.

Der Advocat duplicirte, den ersten Puncten nehme er für gerichtlich bekandt an / mit gäntzlicher Widersprechung des andern ungegründten Vorgebens / und müsse solche unpræsumirliche Donation bewisen werden.

Der Richter triplicirte er wolle deßwegen einen cörperlichen Eyd / in Ermahnung anderer probations-Mittel schwören/entzwischen aber seye man schuldig / ihme als spoliato, die Restitution des Pferds alsobalden zu zuerkennen.

Der Advocat quatruplicirte, die in seinem eignen Bussen Offerirte Juraments-Leistung habe / vermög der Rechten nicht Statt und Platz. Und wann gleich auch [alles positivè und nicht concessitivè gemeldt) solche Schanckung würcklich beschehen: So wäre doch solche nichtig und krafftloß / indeme der Obrigkeit keines wegs gebührt / die Gerechtigkeit zuverkauffen / sondern jedwedern / ohne Respect der Persohnen / treu-

treulich und umsonsten zu administriren. Schließlich könne er die Rechts-Regul / quod spoliatus ante omnia &c. Für sich meliori sensu anziehen: Weil nicht der Kläger / sonder er / Beklagter / das spolium gelitten.

Darauf endlich dieser Beschaid erfolgt / fürs erste wird der Beklagte / von der gesetzten Klag / gäntzlich loßgesprochen; Hingegen fürs ander der Kläger (doch mit vorbehalt der gerichtlichen Mässigung) zu Abtrag der verursachten Gerichts-Unkosten erkennt. Weill drittens der Beklagte der prætendirten duplic halben den Kläger spruch entlassen: So stehet ihme / solches durch absonderliche Gegen-Klag vorzubringen / bevor. Worbey man vierdtens gegen dem Kläger die wolverdiente Straff vorbehalten.

Es ist schier wider den klagenden Richter der Bogen gar zu hoch gespannet/sonderlich weil er nit das Pferd / sondern das Recht angeschauet / und dem angeklagten Burger nichts destoweniger dasselbe unvermeidlich Absolvendo ertheilt hat.

Obiger Advocat ware jenem Fuchsen nicht viel ungleich/dann als diser ein krancke Hennen im Näst sitzen fande/sprach er zu ihr: Schwester/wie gehts dir? deme die Henne antwortet: Mein Bruder es geht mir übel / wurd aber bald besser mit mir stehen/ wann du weit von mir wärest / damit anzeigend/ wie verdrießlich und gefährlich sey/seine Feind vor sich sehen.

Einem guten Gesellen wurden in einer Herberg kleine Fischlein/andern Gästen aber schöne grosse Fisch vorgelegt / das verdroß ihn / hielt derowegen eines

um das andere von den seinigen vor das Ohr / als ob er etwas von ihnen erforschen wolte. Dessen sich die andern verwunderten/ und fragten/ was er damit meyne/ denen er zur Antwort gab : Mein Vatter ist ein Fischer gewesen/und vor etlichen Jahren ertruncken/also frag ich dise Fischlein/ob sie nichts von ihme vernommen hätten/ aber sie sprechen/es seye ihnen solches noch nicht bewust/weil sie noch sehr jung wären/ ich solte die grosse alte in eurer Schüssel fragen/ die werden mir dessen besser Bericht geben können / die Gäst verstunden seine Meynung / und gaben ihm auch von den grossen Fischen/welche er nit für das Ohr/ sondern vor das Maul gehalten/und sambt der neuen Zeitung/die vielleicht sehr gut wäre/ eingeschlindet. Diser verstund es recht.

Einer Baurs-Frauen ware ihr erster Mann gestorben/ sie hatte zum andern mahl wider gefreyet/ derselbe andere Mann war im Felde beym Pflug/unterdessen kam ein Pætagogus oder Schuler/bath umb ein bissen Brod/ die Frau fragte / wo er herkäme ? Er sagte von Pariß. So/aus dem Paradeiß/ sagte sie ? Er antwortet ja. Was macht mein erster Mann/ kennet ihr ihn ? Er sagte/ ja wohl/er ist noch wohl auf / aber er hat nichts zu verzehren/und ist übel bekleidet ; O kombt herein ihr guter Freund/könnet ihr meinen Mann ? gab disem Essen und Trincken/und Zehr-Geld / auch Kleider vor ihren Mann/wie auch viel Geld / und ließ ihn gehen; Der andere Mann kam zu Hauß / die Frau lieff ihm mit Freuden entgegen/ sagte : Mann/ich habe Post gehabt von meinem ersten Mann. Antwort: Wie da ? Ja/sprach sie/ Mann/ hier war ein Gottes Kind / das kame aus dem Paradeiß/das kennte ihn wol/und sagte/ er hätte nichts zu verzehren / ich hab ihm was geschickt.

Ant-

Antwort. Du hast übel gethan / wo gieng der Kerl hin/ Frau. Dahinab in diß Holtz / der Mann nahm ein Pferd/und ritte ihm nach/der Schuhler sahe/daß ihm einer mit dem Pferd nacheilte / warff den Büntel über den Zaun/und setzte sich von ferne nider/der Mann kame geritten/fragte diesen/ob nicht einer mit einem Pack dahin gangen wäre? Dieser sagte ja/er wäre allererst da übern Zaun gestigen/würde nicht weit seyn. Nun köndte der Mann nit über den Zaun mit dem Pferd/ batte derowegen diesen/das er ihm das Pferd ein wenig halten solte/welches ihme gar recht war/wie nun der Mann über den Zaun gestigen / und wohl ins Holtz hinein gieng/, unterdessen suchte der Schuler seinen Büntel wider / sesetzt sich aufs Pferd / und ritte also nach dem Paradeiß zu ; der Mann kam halt wider leer / und war seines Pferds auch loß worden/ die Frau sprach / wo hast du dein Pferd gelassen. Antwort : Ey ich sahe / daß der GOttes Mann mit dem Pack nicht fortkommen köndte/ darum gab ich ihm das Pferd mit/ (dörffte nicht sagen daß er auch betrogen wäre worden.) Das war ein arglistiger Schuler.

Ein Dieb wollte ein Speck-Seiten aus dem Schorstein stehlen / fiel aber damit herunter / der Würth im Hauß zündete gähling ein Liecht an / und suchte in der Kuchen was zu thun wäre ? Jener hatte in die Händ gespühen / und an die rusichte Wand geriben/ streicht sich unterm Angesicht abscheulich schwartz an/ und stund aufgerichtet in die Küche / der Würth fragte wer er wäre / er antwortet / der Teuffel / was er wollte/er hätte ihm da ein Speck-Seiten gebracht / der Würth sagte zitterent und schröckenhafft ; Ich begehr

sie nicht / nimm sie hin / und verehre sie einem andern / wo du willt / und macht das Creutz über ihne (das war des vermeinten Teufels ernstliches Begehren) und mithin gieng der Arglistige Dieb mit der Seitē Speck davon.

In einer bekandten Stadt im Reich / wolten etliche Bettler in die Stadt hinein / der Scherg aber oder Bettel-Vogt wolte solches gar nicht zulassen / sondern schieff sie völlig ab / sie aber wolten nicht nachlassen / und bathen disen Schergen auf solche weiß: Mein lieber Hochgeehrter Herr / erweiset uns ein Gnad; der Scherg oder Bettel-Vogt antwortet: also also / meinne Leuth / wann ihr fein bißweillen ein Discretion und gebührliche Ehr thätet beweisen / so wuste man schon / was zu thun wäre / und liesse sie auf dise Wort / Hochgeehrter Herr / alsbald in die Stadt hinein. Diser Bettel-Vogt hielte gleichwohl auch etwas auf seine Reputation, und die arglistige Bettler seynd auf solche weiß in die Stadt kommen.

Ein böß / tückisch Weib / hat ihren Mann mit allerhand Schmachworten empfangē / daß er darüber häfftig erzörnet / und unbedächtlich mit einem Prigel der Frauen ein Streich an den Kopff gab / als sie den Streich empfand / fiel sie gantz tückischer weiß zu Boden auf das Angesicht / regt weder Händ und Füß / und thät in allwegen / als ob sie todt / unangesehen / der Mann ihr Wasser in das Angesicht spritzet / Rauch unter die Nasen macht / und alles das jenig thät / so er vermeint dienstlich zu seyn / ein Lebens-Zaichen zu vermercken / welches doch aber nichts halff. Dessen der gute Mann sehr erschrack: Lieff derowegen zu seinem Nachbarn einem wunderlistigen alten Mann / klagt

dem

demselben seinen Zustand / sprechend: Ach mein lieber Nachbar / ich besorg es habe mir Mißlungen / mein Frau hat mich so sehr gescholten/und ich hab ihr mit einem Prigel einen Streich gegeben / davon sie stracks zu Boden gefallen / und kan anderst nicht gedencken / als sie seye todt / weil ich kein Leben mehr an ihr verspüre; Aber ich bitte dich / komm und schaue / wie die Sach beschaffen / dann so sie Todt / will ich bey Zeiten mich aus dem Land machen / sonst möchte es mir den Kopff kosten; wolan der Alte gieng stracks mit ihm / da die Frau noch gantz unbeweglich lag / er griff ihr aber den Puls/und befand sie ausser aller Gefahr / vermerckte darbey ihr Schalckheit / gedacht deswegen die Schalckheit mit Schalckheit zu vertreiben / nahm derowegen den betrübten Mann beyseits / und erzehlt ihm / wie die Frau gantz lebendig / und nur aus lauter Boßheit also ligend blieb/gab darneben sein Vorhaben / und Artzney / die er brauchen wolte zu verstehen / welches alles dem Mann gar wohl gefiel: Hiemit gieng der alte Künstler mit dem Mann widrum hin / da die Frau ligt / uud sprach also (daß die Frau hören möcht) Ja mein lieber Nachbar/dein Unfall ist mir sehr leyd /du hast ein bösen Streich gethan / du dörffest wohl das Land müssen raumen / dann sie ist Todt: Jedoch hab ich mein Lebtag gehört: So einer sein Frau zu Todt geschlagen / soll er sie auch Schinden / das solt du auch thun / ehe du darvon ziehest: Der Mann antwortet dem Alten / und sagt / mein lieber Meister/ ich kan jetzt mit diser Arbeit nicht wohl umgehen / dann alles an mir zittert vor grossem Schröcken / ich bitte dich / verrichte es doch in meinem Namen / so solt du

einen guten Lohn von mir haben : Da nam der Alt ein gutes Messer / so er neben einem Stahl bey ihm trug / wetzet das Messer auf daß allerschärpffeste / und verspricht er wolle das Beste thun / zog der Frauen darmit ein Schuh aus / und hub an mit dem gewetzten Messer / der vermeynten todten Frauen / den Strumpff auf zu schneiden / als wann er die Haut aufschnurpffete / als nun die Frau solches empfand / wischet sie eylends auf / lieff durch den Baum-Garten hinaus / sprang über den Zaun wie ein Hirsch / biß sie vermeint in gewisser Sicherheit zu seyn / also köndte der Alte die Todten erwecken / ob er schon kein Apostel war. Was nun diß arglistige Weib disem guten Alten Rathgeber / für schöne Ehren Titul hat gegeben / kan ein jeder leicht selbst erachten.

Ein Arglistiger schauet aus wie ein Fuchß auf der Walfahrt / er stellt sich / als trag er einen Rantzen voll Heiligkeit auf dem Buckel / ja es glaubt einer / er käm erst von einer Claußner-Hütten daher / man sicht ihn für gantz einfältig an / als habe er nichts dann Simplicium leges gestudiert, unterdessen ist er ein arglistiger Gesell.

Aber es ist nicht alles Gold was schimmert / es ist mancher wie das Trojanische Pferd mit Scheimen gefüttert ; Es gibt viel Wölff in Schaff-Beltzen / sie können die Leuth haubtsächlich hinter das Liecht führen / seynd gleich wohl keine Fuhrleut. Es seynd die unbedachtsame Adams Kinder mehrmahls so gewissen loß / daß sie nur suchen / wie sie den Nächsten mit Arglist überfortlen / und erwegen nicht / daß GOtt solche Schalckheit sehe / auch zu seiner Zeit gebührend abstraffe.

Abso-

Absolon war ein solcher durchtribner Gesell/ damit er Thron und Cron seines Vatters an sich ziehe/ und die Gemüther der Unterthanen völlig gewinne / da hat er sich unter ein Thür deß Pallasts begeben/ daselbst alle ankommende Frembdling gegrüßt/ ja so gar dieselbe geküsset. Es kombt ein Baur mit einem groben Knöbel-Barth/ deme die Haar wie ein alter Vierzeiger verwicklet/ den fragte der junge Printz / was er wolle? O mein GOtt/ unser Herrschafft gehet mit uns umb / wie der Gärtner mit dem Buchs-Baum / sie stutzt uns gar zu grob/ wir sorgen uns nur umb der Herrschafft Roß/ dann wann dieselbe solten umstehen / so thäten sie villeicht auf uns Bauren reiten / so hart werden wir gehalten; O mein lieber Mann / sagt Absolon / ich wolte wünschen/ ich wäre König / ich wolt gewiß hierinnfalls ein Außrichtung thun/ und küsset ihn zugleich ; Es kombt auch ein Soldat/ Absolon fragt/ was sein Anligen seye? Gnädigster Herr/ ich bin zwar ein Kriegsmann/ aber ich krieg kein Geld/ das Commiß-Brod ist so schwartz/ daß zwey Laib bey hellem Tag ein Zimmer fünster machen: Ich hab nit ein paar Schuh anzulegen/ die Leut meynen unser Obrister heisse Gensericus/ rc. O mein lieber Lands-Knecht/ sagt Absolon/ ich solt dermal König seyn/ da wolt ich die Sach schon besser richten/ küsset ihn zugleich. Es kommet ein Burger; Der Absolon fragt: Mein Meister/ ich sehe es euch an dem Gesicht an/ daß es euch nit wohl gehet/ was klagt ihr dann? Gnädigster Herr/ ich bin ein Kauffmann / diser und jener nimbt alle Wahren von mir / aber alles auf Credit, wie ich das Geld hab gefordert/ so hat man mich gradatim bezahlt/ aber mit Brügeln die Stiegen hinunter / und derenthalben hab ich bey Hof wollen disen groben Schuldner verklagen / rc.

Mein

Mein lieber Mann sagt Absolon / mein Vatter der König braucht weiter keine Brillen / dann er sicht immer zu durch die Finger/die Justiz hincket/wie die alte Justel im Spital / welche dreymahl den Fuß gebrochen: Wann ich König wäre so wolte ich einen solchen kämplen/ daß er sobald nicht wurde einen ehrlichen Mann also spöttlich tractiren rc. küsset ihn zugleich. O was ist dieser Absolon für ein stattlicher Printz/der gröste Liebhaber der Gerechtigkeit/und recht der allerliebste Fürst! hat sich wol/die Sach haltet sich weit anderst Absolon ware ein arglistiger Gesell / freylich wohl/hat er mit solcher Manier die Gemüther der Israeliter also gewonnen/ daß sie auch ihr Leben hätten für ihn geben / aber er hat alles diß gethan / nicht aus Eifer der Justiz, nicht aus Demuth und Niderträchtigkeit / sondern er suchte arglistiger weiß die Cron seines Vatters: Aber disen boßhafften Arglist hat GOTT zimlich gestrafft / wie es sein elender Tod sattsam an Tag geben. 2. Reg. c. 18.

In der Stadt Babilon wurde zur Zeit des Propheten Daniel ein Abgott verehrt und angebettet / welcher Bel genennt worden / disem hat man täglich müssen zwölff Malter Semmel-Mehl / item/viertzig Schaff / und sechs grosse Krieg Wein opffern / und nach Aussag der siebentzig Priester /so disem Götzen-Tempel vorgestanden / hat besagter Gott alles verzehrt / wohl ein gefrässiger Gott; Daniel lachte den König aus / daß er ein so theuren Gott verehre / in deme solcher nur von Ertz gemacht/und folgsam ein Ertz-Betrug daruuter: Brachte demnach die Sach bey dem König so weit / daß er besagten Priestern auferlegt / sie

sol-

sollen zeigen/ob der GOtt Bel alles solches verzehrt/im widerigen sollen sie des Tods seyn / nachdem sie aber solches in allweg bekräfftiget/ als hat der Daniel den gantzen Tempel mit Aschen bestrehet / nachgehends die Thür mit dem Königlichen Ring versiglet von aussen / in deme vorhero schon besagtes grosse Opffer daselbst abgelegt worden/ frühe Morgens eröffnete der Daniel samt dem König die Thür/ und finden alsobald in der Aschen allerley Fuß-Pfaden/ sowohl der Männer / als Weiber und Kinder / und seynd darhinder kommen / daß dise-Götzen-Pfaffen unter der Erd einen heimlichen Eingang gehabt / und täglich an statt ihres Abgotts Bel alles verzehrt / welche durchtribne Boßheit sie insgesamt haben müssen mit dem Leben bezahlen. Dan. cap. 14. Woraus dann zusehen / wie dergleichen Betrug und gewissenlosen Arglist die Göttliche Gerechtigkeit in die Fallstrick bringe.



Der INTERESSIRTE Narr.



Als einmahls Appollo den Mercurio anbefohlen alle Götter zusammen zu beruffen/weilen er in einer wichtigen Sach anstehe / um selbe zu Rath zu fragen / anvor aber den Saal mit Tapetzereyen zuzurichten/ und die erste Sitz nächst ihme die guldene/die andere aber für die silberne Götter/und dann die Letztere für die Bleyernen zu accomodiren, sprach Mercurius Eure Majestätt unter den bleyernen Götterin befinden sich etwelche / so am Verstand die Goldene übertreffen / worauf Appollo geantwortet / es schadt nichts/das Gold geht allen vor: Aber aber. Was aber / ach es wäre zuwünschen/daß nur Appollo allein interessirt wäre/es gibt leider bey diser unserer Zeit nur gar zuviel solche interessirte Narren / die das Geld mehr als GOtt lieben/und gar offt deßwegen der Gerechtigkeit ein Ohr umtreiben. Ich weiß mich zu entsinnen / daß vor

Intressirter Narr.



Ich bin der Intressirte Narr
Darin auch biß ans End verharr,
Iustitia ficht mich nicht an,
Wo mein Intresse finden kan,
Sie g'sch gleich oder sehe blindt,
Ich dannoch mein Intresse findt.



vor Jahren in einem gewissen Orth/ein aufrichtiger ehr⸗licher Mann durch die mehrere Vota zum Schultheisen erwehlet worden / zu welchem Ambt ein aufgeblaßner reicher Praller gern wäre erhoben worden / und weil solches nicht mit recht hat können geschehen/ hat er sein Geld-Truchen eröffnet/und die goldene Erdklotzen ge⸗schickt/wozu ihme dasigen Orths Stadt⸗Richter als ein ohne dem sehr intressirter Mann/nicht wenig Vorschub gethan/gestalten derseble vor ihn solche nachtrucklich e Vorschreiben an höhere Oerter gegeben/daß der Bley⸗erue ehrliche und aufrichrige Menn disem gantz golde⸗nen Schmiralisten hat weichen müssen/und der andere eingetrungen worden / man hat zwar den Vorwandt genommen/daß der andere mehr beredt/oder die War⸗heit zusagen vielmehr arglistiger seye/(welches zum theil auch war ware/gestalten die Kinder der Finsternus all⸗zeit durchtriebner seynd/als die Fromme.

Es hat sich nach der Zeit ein lächerliche Begeben⸗heit mit disem Schultheisen zugetragen / dann als ein berühmter Künstler und Mahler das jüngste Gericht/ und darbey unter andern verdamnten Persohnen auch einen Herrn (welches diser Schultheiß ware) und be⸗meldten Mahler vorhero beleidiget / darein abgemah-let / und denselben so natürlich getroffen / daß jedwe⸗der / so nur dise abgemahlte Höll gesehen / gar leicht⸗lich die Persohn / mitten unter den Flammen sitzend / habe erkennen / und darauf mit Finger zeigen können. Viel haben es dem Schultheisen vergunt / viel aber⸗[allermassen die wanckelmüthige Natur deß gemeine/ Pöbels ist) mit disem guten Herrn ein hertzliches Mit⸗leiden gehabt / dergestalt / daß endlich das gemeine

Geschrey zu Ohren deß Principalen getrungen/welcher auch die Warheit und unanmehnliche Einlogierung seiner Persohn/nit ohne sonderbare Verwirrnng gefunde͂.

Klagt derowegen gantz wehmütig bey höheren Orten und bitt/den disarmirenden Mahler dahin zu verdammen/nit allein daß er alsobalden obgesagtes abgemahltes Angesicht auslösch/und mit andern Farben durch- und überstreiche / sondern ihme Schultheissen auch dieser grossen begangenen Vermessenheit halber / nach der Maß der offentlich zugefügten Ehren-Verletzung / allen schuldigen Abtrag leiste.

Deme aber der beklagte Mahler geantwortet/er könne in der Höll nicht lauter Bauren machen/weil sonsten dieselben auf diser Erden verzweifflen / und gedencken würden/ allhie Jammer/dort auch kein Fried / sondern er müsse auch noch wol höhere Persohnen/zu Trost deß kleinmütigen Völckels /dareinbringen/ weilen leichtlich zu erachten/daß sich daselbst unterschidliches Gesindlein oder Bursch/von groß und geringen Stands Personen/ befinden werden. Ob er auch gleich das Angesicht deß klagenden Herrn Schultheissen getroffen/wisse er einmal nit / und seye niemals der Meinung gewest /dessen Copi oder Abschrifft deß Leibs in diese schmertzliche Brüderschafft einzuverleiben. Seines erachten wäre solche unverhoffte Zutreffung ein schlechter Vorbott / bitt um Loßsprechung/mit angehefftem Wunsch/daß sein dahin geführter Pensel keine Sibyllinische Prophetin seye.

Worauf obgedachter Schultheiß ferner versetzte/es könnte der Beklagte mit dererley ungereimten Aufzügen wol zu Hauß verbleiben/im übrigen seye die Hauptsach durch den Augenschein/als stärckesten Beweiß/mehr als

zu vil richtig worbey der Beklagte kein Unwissenheit / sondern Betrug / und wissentlichen Frevel / zu Kühlung seines gegen ihme Klägern allbereit langwürig getragnen rachgierigen Gemüths / gebraucht habe.

Es widersprach drr Mahler ein für allemal die vorgebne Rachgierigkeit / Frevel und Betrug / und bath um Beweiß / weil dergleichen Vorwerffung facti seyn.

Worauf endlich der Beschaid ergangen / wie gern man dem Herrn Kläger in seinem bittlichen Verlangen willfahren wollte / zumahlen aber aus der Höll kein Erlösung mehr zu hoffen: Als muß man es Widerwillen / bey dieser Pictur und darinnen bannisirten Verdammten / verbleiben lassen: Will aber Herr Kläger verhüten / daß der Abschrifft künfftig das Original nicht gleichförmig erscheine / so kan er deme zeitlich mit seinem imbrünstigen Gebett und guten Christlichen Wandel vorbauen: Entzwischen aber gedencken / daß bey den Poeten und Mahlern licentia fingendi so grosse Tod-Sünd nit seyn.

Ein anderer kaufft auf ein Zeit an einem gewissen Orth / von den Fischern einen Zug / um ein benanten Werth / da doch das geworffene Netz noch unter dem Wasser lage: Wie aber im herausziehen neben den gefangenen Fischen sich auch ein Trüchl mit Gold in dem Netz fand / erhub sich unter dem Kauffer und Verkauffer ein Zanck / weme nemlich dasselbige zuständig seye? Jene sagen / sie hätten dem Abkauffer nur die Fisch verkaufft / und nicht darbey / was aus sonderbarer Schickung GOTTES / gnädig und barmhertzig erthailt worden / dieser aber gab vor / er hätte dem Fischer den gantzen Zug / was sie fan-

gen würdē/abkaufft/darunter auch dem gemeinen Iuris axioma nach / qui omne dicit, nihil excludit/ das Trüh- lein mit Gold verstanden werden müsse. Weilen nun sie sich nit vergleichen kunten/haben sie den Abgott Ap- polinem um die Entscheidung gebetten / so veranlaßt/ daß offt besagtes Trühle keinem aus ihnen/sondern dem allerweissesten auf Erden zu gehörig sey: Worüber un- ter den Gelehrten noch ein grössere Strittigkeit ent- standen: Biß endlich das Werck für das Gericht kom- men ist.

Etliche haben wollen behaupten / daß zur selbigen Zeit Thales der Allerverständigste seye / deme das Trühle vor allen andern gebühre: Andere aber der So- lon: Etliche der Bias/ so die gantze Weißheit und Reich- thum der gantzen Welt / gleichwie Atlas den Himmel auf dem Rucken/ also er secundum illud: Omnia me- cum porto, in seinem Kopff trage: Andere berühmten Socrätem, welcher sein altes Wetter und Murmelthier/ so in boßhafftiges Weib Xantippe mit Gedult im Hauß übertragen/und gleichwohl den Schülern so schöne und sinnreiche Lehren und Vermahnungen / ohne einige Gemüths-Verwirrung geben kan. Deme aber vor- gerupffet wird / daß er habe müssen Gifft trincken: Weil er seinen menschlichen Verstand gar zu weit und zu hoch spannen/und neue Religiones einführen wollen. Viel ziehen Diogenem hervor. Andre wollen den Platonem auf den Altar der höchsten Weißheit setzen. Die Philosophi bringen mit sich Aristotelem: Die Ora- tores prangen herfür mit ihrem Cicerone; Die Poeten singen das Gloria zu Ehren deß sinnreichen Ovidii &c. Alle dise Partheyen haben sich vorhero bey dem Rich-

ter privatim insinuirt und grosse Geschenck versprochen/ damit ihnen nicht das jenige begegne/was Ovven lib 4. Epig. 27. gewarnet.

> Miraris, Clausæ quod sint tibi Judicis aures,
> Cum tua Judicibus non sit aperta manus.

Die Weltweisse haben dem Richter alle treue Assistenz in aller sich bezeigender Widerwertigkeit und Rechts-Händlen; Die Eissen-Beisser bey allen blutigen Kämpff und Ausforderung ihre Hand und Vertrettung; Die Römische Kayser ihre höchste Authorität; und Regierungs Hansen hohe promotiones versprochen.

Die Philosophi haben offeriret den Lapidem Philosophicorum, womit er einen gantzen Hauffen Gold ausbrüten könne.

Die Oratores fürtreffliche Lobs Orationes: Die Poeten gar die Unsterblichkeit mit ihren Versen und Sprüchen.

Der Richter fragte die versammlete Herrn/ob sie ihn in diser Stritigkeit und Returpations oder Sapiens Krieg/ für einen Richter erkönnen / und bey seinem gefälten Sentenz ruhig verbleiben wollen?

Sie antworteten/ja freylich/deßwegen wären sie herkommen/und hätten die Weite deß Weegs/andere Unkosten und Ungelegenheit/nicht ansehen.

Worauf der Richter also anfieng / weil ich über so fürtreffliche subjecta und gelehrte Männer Judiciren

muß; Als folgt hieraus unwidersprechlich: Weil ihr gesamt diß Orths meinen rechtlichen Außspruch suchet/ daß ich unter euch allen der Allerverständigste und Allerweisseste seyn muß/ und dahero niemand anderen angeregtes Thrühle mit Gold/als mir allein/zuständig ist/wie ich mir dann denselben/Krafft des Appollitanischen Oraculi und meines richtlichen angeruffenen Ambts/samt allem Recht und Gerechtigkeit/hiemit eigentlich zuerkenne: Euch aber gäntzlichen davon abweisse.

Holla Herr Richtinger! das Urtheil schmecket euer eigene Sach / darinnen ihr nicht Richter seyn könnet; Sondern es muß ein anderer die merita causæ durchhächlen.

Was fragt ihr darnach? Euer Erklärung ist schon protocolirt, daß ihr bey meiner Erkantnuß ruhig bleiben wollet/und dahero alle Provocationes, Appellationes, Interrogationes, Vociferationes, Poteſtationes, Nullitatis Inductiones, Supplicationes, Reſtitutiones, in integrum Reviſiones, Læſiones, Reſciſſiones, nit Statt noch Platz haben können/ sonderlich weil ich es anderst in meinem Gemüth nicht befinde. Ich hab müssen auf dißmal nicht ſecundum Allegata und Propata, sondern ſecundum Conſcientiam judiciren: Ich bin ein gerechter Richter/in dem ich eure Recompenſen, Versprechen/Favores Gnaden und Verthätigungen nicht angesehen/sondern hindan gesetzt/ dessen mir die heilsame Gerechtigkeit / so keinen Reſpect oder Unterschied der Persohnen dultet/selbsten ertheilt hab; Es ist einmal die gründliche Warheit.

Credite

Credite, me vobis folium recitare Sybillæ est.

Nullus homo qui se non præferet omnibus unum. Ovven. lib. 2. Epig. 139.

Worauf dem Richter einer aus denen Anwesenden also zugesprochen hat.

Verblender Narr wo kommst du hin?
Stockblind seynd alle deine Sinn.

Deme der Richter also antwortete.

Wer jetzt zum Herrn werden will/
Muß vor dergleichen üben viel.

Deß Richters gründlich vorgegebene Warheit erinnert mich auch einer gütig/an einem bekanten Orth gehaltenen Commission: Da der hochtrabende Kläger unter andern seinen Nothdurfften vorgebracht: Daß die Herren Commissarii das jenige / so er anjetzo sagen werde/wol in nachdenckliche Consideration ziehen solten; Weil er gewißlich / ohne einigen Ranck / das pur lautere Evangelium sagen will. Worüber der beklagte Theil/samt seinem Advocaten (weil alle interessirte, samt den Herren Commissarien/und zwar mit aufgesetzten Hut/gesessen) aufgestanden: Alsobalden die Hüt abgezogen/ und den Herren Commissarien / auf befragen was dises Auffstehen bedeute / zur Antwort gegeben: Daß die schuldige Reverentz erfordere / das heili-

ge Evangelium stehend/und mit entblößtem Haupt anzuhören.

Mein Bruder Fidel, was ist doch diser für einer/ er hat bald mehrer Falten auf der Stirn/ als ein Weiber-Küttel/er tragt fast immerfort einen glässern Sattel auf der Nasen/ich glaub seine Brillen seynd nicht ohne Grillen; Er hat einen Beutel mit Geld in der Hand/ oder ist vielleicht ein Stuck Schmeer/ wanns um und um kommt/so ist er ein Geld-Narr/der nichts thut wann er nicht vorhero geschmieret wird/dann ich hab die Justitia sonst niemals beklaidet und mit offnen Augen gesehen/als bey disem Narren/ich glaube er seye ein rechter interessirter Narr.

Gelbsucht ist ein üble Kranckheit/ aber die Geldsucht ist noch übler/und diese last sich fast nicht curiren / ausser mit Müntz-Kraut; Das Wörtl Geld fangt von dem Buchstaben G. an/und diß gar recht / dann man höret allenthalben/G G. wie mächtig G. wie angenehm ist das Geld in der gantzen Welt: Wir schmählen/und billich/ über die Israeliter / daß sie ein guldenes Kalb haben angebettet/und der mahlen thut man gar guldene Esel verehren/dann dermahlen gilt Argentum mehr als Argumentum Marsupium, richt mehr aus als der Mars Moneta wird mehrer verehrt als Monica; Wann das Wort Beutel in einem Buchstaben wechsel gezogen wird/so komt heraus liebte: Wer ist bißhero gewest/ der nicht liebet den Beutel? Wenig/wenig thut man zehlen/ welche nicht unter die interessirte Narren gehören: Wer Geld oder Geld Werth bringt/ist allenthalben intrant: Das hat deß grossem Abrahams Haußhalter der Eliazar erfahren.

Eliazar

Eliazar muste aus Befelch/seines Patrons in Mesopotanien reissen/daselbst für den Isaac um eine Braut umzusehen/und weil er an der Rebecca alle gute Gaaben hat wahrgenommen/ welche zu einem vollkommenen Weib könten erfordert werden/also hat er sie alsobald zu einer Braut erküssen/und sie mit guldenen Armbändern/Ohrengehäng/und andern kostbaren Kleinodien beschenckt/ so bald dise zu ihrem Bruder dem Laban nach Hauß kommen / und solcher die stattliche Schanckungen gesehen / da ist er ohne Verzug / daß er kaum schnauffen hat können/ zum Brunn hinaus geloffen/wo der Eliazar war/ihme tausend Reverentz und Complementen geschnitten/ Ingredere Benedicte &c. herein herein/du gesegneter deß HErrn rc. cur foris stas? Warum stehest du draussen? Gen. c. 24.

Als wollte er sagen/der spendiret/dem stehet Thür und Thor offen : Bey jetziger Welt fürwahr gehet es auf dergleichen Gang und Klang/wer wohl spendiret / dem wird alles spendiret ; Und ist in allen Bibliothecken kein bessers Buch als der Schenckius , Schenckii Schencknopsis , Institutionum Medicinæ in 4to.

Joannes ein Sohn deß Fischers Zebedäi/hat zu Hoff bey den Hochenpriestern so gut gefischt / als im Meer / und zwar zu Hoff hat er lauter Gunst und Gnaden gefischt : Kein Bedienter im gantzen Pallast ware / der den Joañes nicht freundlich bewillkommet/notus Pontifici &c. der Hohepriester selbst hat diesen jungen Fischer lieb und werth gehalten : Die Ursach aber war diese / wie Vincentius Fererius de Paradis. c. 6. schreibt/Joannes ist von seinem Vatter gar offt nacher Hof geschickt worden / mit einem guten Essen-Fisch / und hat

den Hohen Priester damit regaliert: Das hat gemacht daß er also wohl intrant worden. Pfuy/ daß so gar ein Priester interessirt.

Zehen Jungfrauen kommen auf einmal für die Himmels-Thür/ fünff darvon seynd mit aller Freundlichkeit empfangen und eingeführt worden; Denen andern hat man die Thür vor der Nasen zugeschlagen / und hat ihr Bitten und Schreyen nichts verfanget / sondern es hat geheissen/ vor der Thür ist draussen: Die Ursach dises so grossen Korbs / den sie damals bekommen / dise arme Tröpffinnin/ ware dise: lampades nostræ extinguunt &c. sie haben kein Oel mehr in ihren Amplen gehabt/ darum seynd sie also abgewisen worden. Ob schon dises ein andere Ausdeutung hat / so kan man gleichwohl sagen/ daß es dermahl auf solchen Schlag in der Welt hergehe. Wer kein Oel hat/ wer nichts zu schmieren hat / wer mit leeren Amplen aufziehet / da hat er nichts anders zu gewarten/ als das Nescio vos, dem seynd alle Thüren verriglet; Dann das verruchte Interesse ist allerseits so gemein/ wie bey denen Schwaben der Haber Preyn.

Ein solcher interessierter Gesell ist gewest N bey dem ohne dem Donato nichts zu richten war: Einer hat auf ein Zeit ein Expedition daselbst zu erhalten/ und ist dessenthalben bald mehrer geloffen / als ein Post-Klepper / aber je und abermal umsonst / und wurden allerley Verhindernussen vorgewendet; Endlich weil solcher fast ungeduitig worden / und in seinem Begehren etwas ernsthaffter gewest / also hat er die Antwort erhalten/ es seye nunmehro alles fertig / biß aufs Datum &c. Wer war fröher als diser / in Erwegung

ung/ daß er nunmehr bald zu seinem Vorhaben werde gelangen/ meldet sich dahero nach etlichen Tagen widerumb an/ kombt zweymahl/ komb öfftermahl/ erhielte aber die vorige Antwort/ es seye alles fertig biß auf das Datum &c. postelement gedachte diser/ was ist dises für ein langer Auffschub/ und beklagt sich derenthalben auch bey andern/ die ihme aber bald eingerathen/ er solle spendiren; Nachdem solches geschehen/ und er kaum den Beutel Geld auf den Tisch gelegt/ da ware die Expedition in seinen Händen. Ist aber/ fragt er/ das Datum schon zugesetzt? Was dann/ sagt er/ das Datum ist richtig/ und deutet zugleich auf den Beutel. Me commendo.



Der Zornige Narr.



ES ist ein Zweiffel / daß unter allen Creaturn / so von der Hand GOttes ausgangen / das Præ und den Vorzug behaubte der Mensch: Dann alle Perfectiones und Vollkommenheiten / so in andern Creaturen weitläuffig ausgebreitet / werden gleichsam bey dem Menschen in einem Compendio zusammen getragen / und verschlossen gefunden / welches recht observirt Gregorius M. O. S. P. B. hom. 29. in Evang. daß nemlich der Mensch hab das Esse, und sein Wesenheit mit den Steinen in den Bergē / das Wachsen mit dem Graß auf der Wisen / die Empfindlichkeit mit dem wilden Thier im Wald / die Vernunfft mit den Engel im Himmel. Er trägt in seinem Leib die Erden / in Feuchtigkeiten das Wasser / in der Hitze das Feuer / in dem Athem den Lufft.

In einem aber gedunckt mich der Mensch minder und weniger / als das unvernünfftige Thier zu haben: In dem dises gleichsam mit seinen Waffen gebohren und erzogen wird / nicht also der Mensch. Dente

Zorniger Narr.



Mein Wüth mein Toben, Grim̃ und Zorn,
Hat mich so weit und tieff verlohrn
Daß ich kein Menschen mehr seh gleich,
Indem man mich thuet ohne scheüch
Ein wildes Vich und Besti nennen,
Gschicht mir auch recht ich muß beken̄en.



Dente timetur aper, defendunt Cornua Cervum. Martial lib. 13. und solle allein der Mensch das Haubt aller irrdischen Creaturen Disarmirt die Welt betretten? Und was Ursachen? Meinen Zweiffels-Gedancken begegnet Theodoretus; q. 52, in Exod. ut doceret homines mansvetiorem agere vitam, quæ nihil ferinum, crudele & iracundum habet: Der Mensch wird ohne Waffen gebohren/damit er im beständigen Friden verbleiben/ und in seinem Hertzen noch Zorn noch Rach gegen dem Nächsten logire. Vindicare se non est actus fortitudinis sed objectionis & timiditatis. S. Ambr. in off. c. 36.; den gefasten Zorn wollen auslassen / und sich begehren zu rechen an seinen Feinden / ist nach Meinung Ambrosii kein Werck eines starcken Helden-Gemüths / sondern mehr eines verächtlichen und forchtsamen Hertzens / mehr Weiblich/als Mannlich: Magni animi est proprium, injurias, atque offensiones despicere, muliebre est furere in ira: Sen. l. 5. de Clem. c. 5.

Lasst nur Fabuliren / daß zwey junge Römer in Spanien unschuldig entleibt/nach ihrem Todt Martio öffters in dem Schlaff erschinen/und gebetten haben / er solle die Waffen ergreiffen / und ihr unschuldig verlohrnes Leben rechen. Last ihr der alten Heydenschafft nach belieben traumen/daß das Gell der keuschen Virginiæ, so keines Weegs von Appio Claudio zu dem Fall hat können vermöget werden / nach ihrem zeitlichen Hintritt in vielen Häusern sich erblicken lassen / und von allen so Appio Claudio in dem unbilligen Begehren ein Beyhilff gelaist/Rach und Blut verlanget habe.

Berühmen sich nach gnügen die Poeten mit ihrem Gedicht/wie Altibius ein Griechischer Soldat grausame

same Zeugnuß abgelegt soll haben / daß die Erden sich gespaltet uñ hervor geben habe die entleibte Seel Achillis / welche sich beklagte / daß sie wegen so rühmlich erhaltenen Victorien / und um so viel dem lieben Vatterland erwiesenen ritterlichen Helden-Thaten nicht ein danckbares Gemüth / oder mündiste Erkantnuß gefunden: Quia nondum Achillis animæ satisfactum esset: Dahero gelangt mein Begehren an euch / vielgeliebte Landsleuth / solle gesprochen haben Achillis entleibte Seel / ihr wollet mir zu Ehren Polixenam / eine liebste Tochter Priami / so einige Ursach / daß ich von Paride unverhoffter weiß entleibet worden / zu einem Opffer schlachten. Dieser Ursachen haben vielleicht die Athenienser im alten Brauch gehabt / daß bey den Funeralien die nechst Verwandte und Blutsfreundt entblöste Degen in den Händen zu führen pflegten: Non minus flagitiosum esse puta; Vinci beneficiis amicorum, quàm maleficiis inimicorum: Also Isocrat. Gleichwie ein guter Freund leichtlich vergessen straffmässig / also ist nicht löblich zugefügte Unbilden ohne Rach vorbey zu lassen. Aber bey uns Christen wird ein anders gelehrt / wie hernach gemeldet soll werden.

Der jüngere Tobias aus Befelch deß Engels Raphael fangt einen Fisch in dem Fluß Tigris / nimmt aus demselben das Hertz / die Leber / und die Gall / als lauter Sachen / die gut zur Artzney seynd / wie er dann bald hernach mit der Gall die Augen seines blinden Vatters bestrichen / worvon er widerum das gewünschte Gesicht überkommen. Tob. cap. 11. Diese Fisch-Gall ist gut und nutzlich gewest / entgegen aber die Gall deß Menschen ist über allemassen schädlich / zu-

mahlen

mahlen/selbige nicht das Liecht bringt wie dem Tobiä/ sondern nimbt das Liecht deß Verstands / und macht den Menschen gar zu einem Narren / wie es dann der weise Seneca bezeugt : Ubi multa iracundia, ibi multa insania.

Ein Zorniger und alle Narren/ Zusammen g'hören auf einen Karren.

Der Prophet Jonas / nachdem er aus seiner schwimmenden Herberg entrunnen / hat sich eilends nacher Ninive begeben / alldorten den Untergang der gantzen Stadt angekündt und geprediget / nach solchem hat er die Stadt verlassen/ und sich gegen hinüber retirirt, aldort ist alsobald ein Kürbis aufgewachsen/ dessen breite Blätter ihme gar einen annehmlichen Schatten gemacht/ worüber er sich nicht wenig erfreuet/ nicht lang hernach ist der Kürbis durch ein Würmel angebissen worden/ und folgsam verdorret: Welches dann den Jonas in eine solche Cholera und Zorn gebracht/ daß er ihme derenthalben den Todt gewunschen : Das ware dazumahl ein grosses Narren-Stuck/ wegen eines Kürbes den Todt wünschen / als seye mehrer gelegen an einem Kürbes/ als am Leben/ dahero ihm GOTT einen Verweiß geben/ und gesagt : Meinst du dann/ daß du wegen deß Kürbes mit Fug zörnest? Jon. c. 4.

Wenceslaus/ König in Böhmen/ hat sich über seinen Mund Koch dergestalten erzörnt/ um/ weil er ihm einen Cappauner nicht recht gebraten / daß er denselbigen

hat lassen lebendig an Bratspieß stecken/umtreiben/und mit eignem Blut begiessen.

Otto Antonius/Graf von Monferat, da ihn sein Knab bey unrechter Zeit aufgeweckt / hat lassen denselben in ein gepichtes und Schwefel übergossenes Tuch lebendig einnähen / und anzünden / daß er also wie ein Fackel verbrennen.

Bajazeth der Türckische Kayser hatte in seinem Garten ein liebes = Bäumlein / daran drey Aepffel gehangen / welche einer aus dreyen seiner Edel-Knaben abgerissen/worüber er sich dermassen erzörnt/ daß er befohlen allen dreyen den Leib aufzuschneiden / und solchen Raub zu suchen / so auch wär geschehen / wofern man sie nicht bey dem ersten in seinem Magen hätte gefunden.

Ein grösseres Narren-Stuck ist aber/wann man sich über ein Sach erzürnet / so da kein Leben noch weniger ein Vernunfft hat. Cyrus der Persianische König hat über den Welt berühmten Fluß Ginden / weil in demselben sein lieber Schimmel ertruncken / sich der gestalt erzörnt / daß er denselben in dreyhundert und achtzig Arm hat lassen ertheilen. Der König Xerxes hat ein solchen Zorn gefast über den engen Meer-Schlund deß Ægeischen Meers / daß er demselben hat lassen drey hundert Streich geben / ja so gar Fuß-Eisen in denselben geworffen. Caligula hat wegen deß trüben Wetters sich gar über seinen vermeinten Gott Jupiter erzürnt / denselben gar ausgefordert/ und zugeschryen. Aut tolle me, aut ego te, entweders must du mir / oder ich dir den Hals brechen. O Narr über alle Narren.

In einer Stadt in Teutschland / welche wegen der Kauffmannschafft sehr berühmt / war ein Barbierer / sonst eines ehrlichen Wandels / und in seiner Kunst wol erfahren / allein hat er einen Mangel an der Red / und thäte mit der Zungen Kackezen; Zu disem kame auf ein Zeit einer / der ebenfals mit der Zungen angestossen / ohnwissend / daß der Barbierer einen dergleichen natürlichen Fehler hätte / sagte also : Bon, bon, bona dies, ich wolt mich gern lassen bu / bu butzen : Der Barbierer sahe ihn an / wuste vor Zorn nicht zu antworten / sagt endlich du spo / spo / spottest mich / er sagt / ich spo / spo / spott dich nicht i / i / wolt mi / mich gern la / lassen bu / bu butzen : Dises gienge ein gute Weil also fort / biß endlich der Barbierer in solchen Harnisch gerathen / und sich dergestalten erzörnt / daß er ihme das Barbier-Beck an Kopff geworffen / und darauf mit einem dicken Stuhl-Fuß dergestalten abgebrügelt / daß / wofern die Leuth nicht hätten abgewehrt / er denselben gar zu todt hätte geschlagen: Dem Barbierer aber hat solcher Zorn dergestalten geschadet / daß er hierüber etliche Wochen hat müssen das Beth hüten / und ist kümmerlich mit dem Leben darvon kommen. Dahero sagt Job. Virum stultum interficit iracundia.

Ein Zorniger funcklet mit den Augen / daß er kunt damit ein Strohe-Tach anzünden / er wacklet mit dem Kopff / als hätt er die Fraiß im Hirn / er faimbt mit dem Maul / wie ein Mäst-Schwein / er bleckt die Zähn wie ein Ketten-Hund / er kürret mit der Stimm / wie ein verdorbner Discantist, er wüttet mit den Händen / wie ein toller Narr-Bruder / es stehen die Haar wie

ein Storchen-Nest auf einem Thurn / er zeigt ein Gesicht / als wäre er bey dem Teuffel ins Bad gangen / er tobt wie ein Panther-Thier / und sihet mit einem Wort aus / als wie ein unsinniger Narr.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn unsinnige Narrn gebähret / diser / als er in seinem Garten auf einen Baum gestigen / in Willens etliche Früchten herab zu schüttlen / da er aber fast nichts darauf gefunden / hat sich diser Narr also hierüber erzürnet / daß er überlaut geschryen / du verfluchter Baum / willst keine Aepffel tragen / so trag Schelmen und Dieb / er war dazumahlen selber drauf.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn nichts als unsinnige Narren bringt / als er wegen eines einzigen Schimpffworts / so seiner Ehr schädlich scheinte / sich dermassen erzürnet / daß er mit dem Kopff gewaltig an ein Thür gerennt / und weil selbige ohne das alt und wurmstichig / also mit dem harten Schädel sie leucht durchbrochen / daß er wegen der schädlichen Schiffer den Kopff nicht mehr kunte zuruck ziehen / und biß zur Ankunfft deß Barbierers in disem Narrn-Arrest hat verweillen müssen.

Jener Vatter hats erfahren / daß der Zorn unsinniger Narren Schellen auffsetzet / da er sich über sein halsstärrigen Sohn also erzürnet / welcher zu ihm zugehen sich weigerte / daß er gewunschen hat / du vermaledeites Kind / ich wollt du müssest dein lebenlang dort stehen / worauf alsobald durch Göttliche Zulassung geschehen / daß der Sohn nicht mehr kunte vom Orth gehen / sondern sein lebenlang dort verblieben / wie

dann

dann noch auf heutigen Tag die vertiefffte Fußstapffen in dem höltzenen Boden zu sehen.

In der Schul Christi deß HERRN / werden wir eines andern erinnert? Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros. Matth. 5. v. 44. Ich aber sage euch / liebet eure Feind: Dise Göttliche Lection hat nicht ein Christ / sondern ein unglaubiger Türckische Suldan in Consideration genommen: In dem Kayser Diogenes von eitler Ehr angetrieben / mit Assa Türckischen Suldan Krieg geführt / disem vor Hochmuth aufgeblassen ein Feld Schlacht gelieffert / ist aber von dem Suldan auf das Haupt geschlagen / und Kaiser Diogenes selbst gefangen worden. Baron, tom. i. e. an. 2072. Einsmals befragt Assa über die Taffel seinen gefangenen Diogenem: Wann das Glücks-Rad in dem blutigen Treffen sich gewendet hätte / und Assa der Türckische Suldan also Diogeni wär zu theil worden / wie sich nunmehr befind Diogenes, was er mit ihm gemacht hätte? Ich hätte neue Fünde und Instrumenten erdacht / dich darmit zu peinigen und zu marteren: Und ich / spricht Assa: Will dein Tyranney und Rach-begiriges Gemüth nicht imitirn, sondern weil ich der grosse Suldan bin / und verstehen muß / daß Euer Christus ernstlich befohlen / kein Rach zu suchen / sondern eure Feind zuverzeichen bin ich entschlossen ohne fernere Rach / dich und die Deinige in vorhabende Freyheit zu setzen: Et ego tuam certè non imitabor crudelitatem, quando duidem vestrum audio præcipere Christum, ut parcatis inimicis vestris. Lehrne von disem / mein Christ / deine Feind zu lieben / und keinen Zorn in dem Hertzen zu tragen:

Et si aliqui tibi detrahant, aut te derideant, vel spernant, aut deprimant, tu noli attendere iis, sed ob oculos tibi constitue desideratum sponsum tuum & dicito: Dignus sum qui illudar, & Dominus meus illusus est, & Contumeliis affectus, conspurcatus & crucifixus odioque â diabuli discipulis habitus: Und soll man dir deinen guten Nahmen verdunckeln / dich verspotten / verachten / und unterdrucken / so fasse keinen Zorn / und wend deine Augen von diesen auf deinen sanfftmüthigen JEsum / und sprich: Ich hab verdient alle Verachtung / dann auch mein Heyland und Seeligmacher ist verspottet / veracht / und gecreutziget worden.

Ich befrage mich bey allen / ob nicht öffters in euren Ohren erschallet? Dieses / oder jenes muß vollzogen werden / dann unser gnädigster Lands-Fürst hats befohlen / und will es also haben: Dahero der Hochverständige Agesilaus ein eignes Hand Brieffel ergehen hat lassen an an einen geschwornen Feind deß frommen Niciä / mit disem Inhalt: Nicias si te injuria non affecit illi dimitte, si te affecit, mihi dimitte, omninò autem dimitte. Plutarch in Apog. Regum. Hat dich Nicias nicht beleidiget / so verzeihe ihms / hat er dich beleiget so verzeihe es mir / ich will / daß du ihms verzeihest / sey es wegen seiner / oder wegen meiner.

Wann die Schuler deß Weltweisen Philosophi Pithagoræ alle Einwürff / und vorgebrachte Argumenta nicht gnugsam kunten beantworten / sagten sie nur allein: Ipse dixit: Unser Meister Pithagoras hats gesagt / das wäre schon genug / und solvirte alle Fragen:

Tant

Tantùm opinio præjudicata poterat, ut etiam sine ratione valeret auctoritas. Vermag die Auctorität eines Land-Fürsten so viel bey seinen Unterthanen, Pitagoras bey seinen Jüngern, wie viel tausend mal mehr solle bey uns Christen in Consideration gezogen werden, die ertheilte Lehr der Göttlichen Majestät, so mit einem Augenwincken den gantzen Erdboden kan erschüttlen, nach belieben alles vernichten, mit einem Gedancken in sein voriges Esse setzen, unter dessen Angesicht alle Creaturen minder scheinen, als das kleinste Stäubel in der Sonnen: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, ich aber befihl euch, liebet eure Feind: Haben dise euch kein Leid zugefügt, verzeyhet ihnen, haben sie euch aber beleydiget, so verzeyhet es JESU Christo, in Summa, er will haben daß wir verzeyhen, und ohne Rach und Zorn leben sollen.



Der



Der Lobwürdige Narr.

UNter dise Zahl hat sich der Heil. Paulus selbst/ sambt den Seinigen gezehlt / als er gesagt hat / nos stulti propter Christum: Wir seynd Narren / umb Christi willen. 1. Corinth. c. 4. dann die Welt dazumahl hat es für ein Narren-Stuck gehalten / daß dise so viel Schmach und Unbild umb Christi willen gelitten: Aber dergleichen Narrheit ist bey GOTT ein Weißheit; Solche lobwürdige Narren hat man schon zimlich viel in der Welt gefunden/ und ist deren noch kein Mangel.

Wer ist diser / der so viel gilt bey dem Päbstlichen Stuhl? Bey so grossen gekrönten Häuptern? Er hätt gar können Ertz-Bischoff zu Mayland werden/ wann er solche Dignitæt nicht hätte geweigert; Es ist der Charevallensische Abbt Bernardus; Zu disem ist auf eine Zeit ein Priester kommen / und um sein H. Religion angehalten/ daß er nemblich wolte ein Mönch werden: Bernardus gibt ihm ein Antwort/ daß er auch an-

Lobwürdiger Narr.



Ich bin ein Narr umb Christi willen
Laß mich mit spott und hon anfüllen,
Der welt narrheit mit füssen tritt
Bedenck allzeit den unterschied,
Der welt Narr trage nichts darvon
Mir aber g'hör deß himmels Lohn.



anderwärts / wann er will / könne einen vollkommenen Wandel führen; Diser nahme solches für einen Korb auf / und schlägt ihne dergestalten ins Gesicht / daß er fast über und über gefallen; Als andere dise Ohnbild in allweg wolten rächen / hat der heilige Mann sie mit allem Gewalt abgehalten / sprechend / mir hat GOTT so offt verzihen / warumb solte ich ihme nicht auch verzeyhen? Marulus. l. 5.

Ein solcher Narr bin ich nicht / sagt ein mancher Welt-Mensch / der Teuffel hol mich / wann mir diß wäre geschehen / ich wolte dem Pfaffen die Blatten geschoren haben / daß er sein Lebtag hätte auf mich gedenckt / ich wolte ihn mit dem Spanischen Rohr auf gut teutsch dergestalten gemessen haben / daß er die Streich Nottenweiß hätte müssen zehlen / was gilts / er wäre mir mit dem præsta quæsumus kommen / und umb Gnad gebetten. Ecce! der sich nicht rächet an seinen Feinden / und den zeitlichen Respect nicht achtet / wird von der Welt für einen Narren gehalten / aber dise Narrheit ist bey GOTT ein Weißheit. Ego dico vobis, diligite inimicos vestro. Matth. c. 5.

Wer ist diser / der sich in einer so schlechten Hütten aufhaltet / daß er sich kaum kan umbkehren? Sein Kleid ist nichts anders / als ein rauher Sack / sein Bett ist nichts anders / als ein von groben Binsen geflochtene Decken / sein Kuchel ist nichts als ein blosse Erd / allwo ein schlechter Kraut-Topff beym Feur stehet / sein Keller ist nichts anders / als ein vorbey-

rinnender Bach; Sein Gesellschafft die wilde Thier; Wer ist diser? Es ist Arsenius / der selbige / der da hätt können bey deß Kaysers Arcadi Hof alles in allem gelten; Er hätt können alle Renten aus dem Königreich Egypten geniessen; Er hätt können die rechte Hand dises grossen Monarchen seyn / und folgsam ein halber Welt-Regent; Hat aber alles dises veracht und verlacht/rc. und ist ein Eremit worden. Ein solcher Narr sagt ein mancher Welt-Mensch/bin ich nicht/man muß gleichwohl auf Ehr und Reputation gehen/auch ein gemeiner Erd-Dampff sucht in die Höhe zu steigen: Das Wörtl Honor fang von einer Aspiration an/als solle ein jeder rechtschaffener Kerl nach einer Ehr trachten. Meine Eltern haben mir darumb so viel Geld hinterlassen/ damit ich heut oder morgen soll weiter kommen; Hat Saul können aus einem Eseltreiber ein König werden/ warumb soll ich nicht auch alles suchen/damit was mehrers aus mir werde; Ein Storch macht sein Nest in die Höhe / solt ich dann schlechter seyn als diser Schnaderer; Ein Baum trachtet von Natur in die Höhe/ich müßte wohl ein Stock und Block seyn / wann ich nicht deßgleichen thäte: Es ist doch besser bedient werden/ als dienen; So halt man doch mehrer auf einen Thurn / als auf ein nidere Halter Hütten; Einen hohen Berg scheint die Morgenröth ehender an / als einen schlechten Scheer-Hauffen. Ecce! der Ehren und Dignitäten verachte / wird von der Welt für einen Narren gehalten; Aber dise Narrheit ist bey GOtt eine Weißheit / indeme er gesprochen hat: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Matth. cap. 11.

Non

Non venit Filius hominis ministrari, sed ministrare. Matth. c. 20.

Wer ist diser? Der in einer so schmutzigen Kutten / die Schüssel in der Kuchel abspühlt? Denen ankommenden armen Pilgramen die kothige Füß waschet? Den Leib täglich mit harten eisenen Ketten abbufft? Einen härenen Strick an dem blosen Leib tragt / und nicht einmahl sich sättiget mit einem geschimpelten Brod: Wer ist dieser? Es ist Gallicanus ein nächster Befreundter deß grossen Kaysers Constantini / der ein Ober-Haupt deß gantzen Römischen Kriegs-Heer: Dieser hat alles um JESU Christi willen verlassen / ein Mönich worden / und einen solchen strengen und harten Lebens-Wandel angetretten. Ein solcher Narr / sagt mancher Welt-Mensch / bin ich nicht / ich will gleichwohl in Himmel kommen / es haisst ja / du sollst deinen Nächsten lieben; wer ist mir nähender als mein Leib? Dieser kan das Cilicium, und Roß-Haar gar nicht leyden/ausser unter dem Sattel; Das Geißlen und Peitschen hat er gar nicht gewohnt; Hat sich doch ein Engel über die Eselein erbarmt / wie solche der Balaam geschlagen; Fasten ist mir gar nicht möglich / mein Magen erschröckt vor Fischen / wie der jüngere Tobias beym Fluß Tygris: Daß Johannes in der Wüsten Heu-Schröcken für ein Speiß habe genossen / will ich dieweil glauben / unterdessen wird mir ein Cappauner nicht so schädlich seyn/wie dem Petro ein Hahn/ rc. Ecce! einen strengen / harten Lebens-Wandel führen / den Leib gebühhrend casteyen/ist bey der Welt ein Narrenstuck / aber

bey GOtt dem Allmächtigen ist es ein Weißheit / qui autem sunt Christi, Carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis, &c. Galat. 5. Regnum cælorum vim patitur. Matth. cap. 11.

Wer ist diser? Er trägt ein Zettel in der Hand / er leut bey der Closter-Porten an / und begehrt zu dem P. Prediger / erzehlt demselben umbständig / wie er verwichenen Erchtag einen Beutel mit hundert Ducaten habe gefunden / darbey auch ein Ring mit einem sehr kostbahren Diamant / bittet denselben / er wolle doch die Mühe über sich nehmen / und disen Zettel nach der Predig ablesen / folgsam verkünden / wer etwann dises Geld verlohren / soll sich da und da anmelden. Ein solcher Narr / sagt ein anderer / wär ich nicht / der Kerl hat das Glück nicht wissen zu gebrauchen / da hätt ich wohl mein Maul gehalten / warumb gibt nicht ein jeder acht auf sein Sach: Zu dem Geld hätt ich gesagt: Herr mein Fisch / es muß einer lang warten biß ihm ein solche Kuh kälbert: Ecce! Der auf sein Gewissen gehet / und mit ungerechtem Geld sich nicht will beschwären / einen solchen hält die Welt für einen Narren / aber dise Narrheit ist bey GOTT ein Weißheit: Quid proderit homini, si lucretur universum Mundum, Animæ verò suæ detrimentum patiatur.

Wer ist diser? Er ist halb nackend ausgezogen / kriecht auf allen vieren daher / trägt einen Sattel auf dem Rucken wie ein Esel / einen Zaum in dem Maul / marchiert solcher Gestalten auf offentlichen Platz / wo ein Menge der Leuth versammlet / deren mehriste ihn für einen unsinnigen Narren gehalten; Wer ist diser?

ser? Es ist der seelige Jacoponus / aus dem Orden deß H. Francisci / welcher nichts anders gesucht / als von der Welt veracht / und verlacht zu werden: Aber ein solche Narrheit ist bey GOtt ein Weisheit.

Wer ist dieser? Er tantzt in Gegenwareh vieler tausend Persohnen vor der Kirchen / hat einen umgekehrten Beltz an / und das rauhe auswendig / macht allerley seltzame Caprioli / schnaltzt mit den Fingern und macht männiglich ein unverhofftes Narren-Spihl? Dieser ist der H. Philippus Nereus / der bey dem Pabst / und allen Cardinälen im höchsten Ansehen; Damit ihn also die Leuth nicht für heilig solten halten / hat er sich gantz närrisch gestellt. Solche Narrheit aber war bey GOtt ein Weißheit.

Wer ist diser? Er ziecht auf wie ein Capuciner / trägt aber einen schwartzen Hut auf dem Kopff / den ihme besagter Philippus Nereus aufgesetzt / hat ein Blumen-Büscherl hinter den Ohren / trinckt vor allen Leuthen Mitten auf dem Platz zu Rom aus einem Fläschel / ihme lauffen die Buben nach in einer grossen Menge / und schreyen / Capucino col Cappello, Capucino col Cappello, &c. diser ist der seelige und heilige Mann / und Bruder Felix ein Capuciner / der wegen seiner grossen Heiligkeit allenthalben berühmt; Dann er nur von der Welt möchte veracht und verspottet werden / hat er derentwegen / solche dem Ansehen nach ungereimte Sachen begangen: Aber ein solche Narrheit ware bey GOtt ein Weißheit.

O wohl ein schöne und löbliche / ein heilige Anzahl

solcher Narren! die alle mit Paulo um Christi willen Narren abgeben nos stulti propter Christum. Lasset euch nur nicht abschröcken ihr eyffrige Christen / wann euch schon die schwindsüchtige Welt / wegen euren frommen Wandel / und Christlichen Lebens auslachet / und für Narren haltet; Ist doch der Welt-Heyland Christus der HERR selbst bey dem Hoff Herodis nicht anderst gehalten und tractiert worden: Ist doch der Nahmen und das Evangelium nicht anderst tractiert worden / als Judæis Scandalum, Gentibus Stultitiæ. 1. ad Corinth. 1. c. Den Juden ein Aergernuß / den Heyden ein Thorheit. Folgen wir lieber nach dem H. Gregorio / welcher also ernsthafft uns sammentlich ermahnet / Si veraciter Sapientes esse appetimus, relinquamus noxiam Sapientiam, discamus laudabilem satuitatem. Wann wir recht weiß und verständig zu seyn begehren / so lasset uns die schädliche Weißheit verlassen / und lasset uns lernen ein löbliche Thorheit. S. Gregor. Papa lib. 27. Moral. cap. 27.

ENDE.





